

Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler



1. Die Harrie Ensor Scrapbooks
2. H.F.C. Suhr – Die Suche nach einem Namen
3. Das Zaubern mit Geld – Ein Menschheitstraum
4. Der Changierbeutel – Klassiker im neuen Gewand
5. Ein Kunststück im Visier – Der 1-2-3 Würfel
6. Greater Magic – Eine Buchbesprechung
7. Die Macher Deutscher Zauberzeitschriften
8. Die Welt der Zauberperiodika

Heft Nr. 1
Mai 2018

Internationales historisches Archiv & Museum zur Geschichte der Zauberkunst

Sammeln • Forschen • Schreiben

Daten- und Dokumentationsarchiv über Zauberkünstler und zur Geschichte der Zauberkunst



Inhaber: Jens-Uwe Günzel

Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz

Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/>

E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de



Einleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser und Zauberfreunde.

Nun ist es endlich soweit. Vor Ihnen liegt ein Zaubermagazin, dass sich mit der Zauberhistorie beschäftigt. Nach mehreren Monaten Vorbereitungszeit und der Überlegung, ob ein solches Magazin in der heutigen Zeit Sinn macht, möchte ich den Schritt wagen und Ihnen etwas anbieten, was es so nach meinen Recherchen im deutschsprachigen Raum nicht gibt.

Dabei ist allerdings heute noch nicht abzusehen, in welchem Rhythmus das Magazin erscheinen wird und wohin mich meine Reise mit diesem Projekt führt. Es hängt sicherlich auch davon ab, wie Sie als Leser das alles aufnehmen werden. Themen gibt es genug wobei ich nicht einfach nur ein Heft mit Text füllen, sondern wenn machbar, interessante und auch attraktive Inhalte präsentieren möchte.

Da sich die Inhalte nicht am aktuellen Zeitgeschehen orientieren, das überlasse ich anderen, kann ich meine Recherchen zu einem speziellen Thema zeitlich ausdehnen um Ihnen umfassende Hintergrundinformationen an die Hand zu geben. Ein Augenmerk möchte ich dabei auf die Quellen legen, die Sie im Heft zahlreich wiederfinden werden. Mir ist natürlich auch bewusst, dass Quellen fehlerhaft sein können. Sollten sich einmal Fehler bemerkbar machen, werden sie umgehend im Folgeheft berichtigt. Einige meiner bisherigen Artikel findet man auch in der „Magischen Welt“ und aktuell im „Aladin“ wieder.

Geplant ist erst einmal ein Heft mit 24 Seiten Umfang, wobei sich der Seitenumfang auch nach oben hin ändern kann. Bis auf die kleine Werbung auf der Cover-Innenseite wird es keine weitere Kommerzialisierung geben. Der Dank gilt hier auch Jens-Uwe Günzel, er wird mich mit Bildmaterial aus seinem Archiv versorgen. Dafür herzlichsten Dank. Dies wertet die Inhalte und das Heft enorm auf. Für Leserbriefe bin ich immer dankbar. Diese können Sie mir gerne per E-Mail zukommen lassen. Schreiben Sie mir unter **gewa62@web.de** oder besuchen Sie mich im Internet unter **www.mhmagazin.de**. Ich wünsche Ihnen nun recht viel Freude beim Lesen. Tauchen Sie ein in die Historie der Zauberkunst.

Die Harrie Ensor Scrapbooks

Ein Sammler aus Leidenschaft

Im Internet findet man unter der Adresse www.sydneymagic.net interessante Informationen über Harrie Francis Ensor. Er war in Australien einer der ersten Sammler von Zauberinformationen.



Das Wort „Scrapbook“ kann man mit „Sammelalbum“ übersetzen und genau dieser Umstand macht die Geschichte von Harrie Francis Ensor interessant. Er war ein australischer Zauberkünstler und einer der ersten Zaubersammler in Australien. Er hinterlässt der Zauberwelt eine Sammlung von Blättern, auf Karton aufgeklebt, aufgeteilt in insgesamt 13 Alben. Diese Karten sind ca. 25 x 18 cm groß.

In dieser Sammlung findet man Fotografien, Programmzettel, Werbezettel und biografische Informationen von Künstlern aus den späten 1800er Jahren bis in die 1960er Jahre wieder. Erst nach seinem Tod im Jahr 1967 wurden diese Alben der Öffentlichkeit gezeigt. Jeder Jahrgang enthält etwas 60 beidseitig beklebte Karten, zusammengehalten mit einem Bindfaden. Man hat festgestellt, dass im Laufe der Zeit die Karten der Jahrgänge umsortiert wurden. Es gibt keine Seitennummerierung.

Der erste Eintrag stammt aus dem Jahr 1855 und der letzte aus dem Jahr 1962. Ein Highlight aus dieser Sammlung sind Fotos aus dem Nachlass des Künstlers Alfred Silvester, der sich „Fakir of Oolu“ nannte. Jedes gesammelte Stück trägt den Namen L. Ensor mit einem Metallstempel markiert. Dies wurde wohl erst nach seinem Tod gemacht.

Seine Tochter, L. Ferguson, übergab die Sammlung 1982 an die Zauberkünstler-Gemeinde in Sydney, mit der Auflage, diese nie zu verkaufen. Der Künstler Allan Sullivan bewahrte die Sammlung bis zu seinem Tod im Jahr 2017 bei sich zu Hause auf. Derzeit ist Kent Blackmore für die Sammlung verantwortlich. Er hatte die Aufgabe, diese Sammlung publik zu machen.



Auf der Website www.sydneymagic.net von Kent Blackmore sind die einzelnen Alben als einzelne Bilddateien einsehbar und ich muss sagen, dass das Material, zumindest mich als Zauberhistoriker, begeistert. Viele Einträge in den Alben von Harrie Ensor stammen übrigens aus den Notizbüchern von Steve Barrington, der u. a. als „Du Barrie“ und „Professor Calbert“ auftrat und ein Gründungsmitglied der „Barrier Society of Magicians (Broken Hill)“ war. Leider ist der Verbleib dieser Notizbücher nicht mit Sicherheit festzustellen. Aber es hat den Anschein, und das muss ich aus meiner Sicht so schreiben, da ich es nicht nachprüfen kann – die Notizbücher von Barrington befinden sich in der „Alma Conjurung Collection“ der „State Library of Victoria“.

Alma könnte die Notizbücher also erworben haben. In der Ensor-Sammlung befinden sich auch einige Fotos von Barringtons Zaubervorführungen. Wer heutzutage sammelt, könnte sich etwas über die Art wundern, wie Harrie Ensor die Informationen zusammengetragen hat. In einigen Fällen hat er Originallithographien zurechtgeschnitten, damit sie auf die Karten passten. Zu seiner Zeit hatten z. B. Plakate nicht den Wert, den sie heute zum Teil haben. Ich persönlich denke, dass das „Sammeln“ früher, zur damaligen Zeit, noch in den Kinderschuhen steckte. Harrie Francis Ensor wurde am 30. September 1901 in

West Australien geboren, seine Eltern waren Agnes und Henri Ensor. Er war der jüngste von insgesamt drei Brüdern. Man sagte ihm nach, dass er ein erstklassiger Zauberkünstler der alten Schule war. Vermutlich tourte er schon im Jahr 1905 mit dem damals bekannten Zirkus Wirth. Diese Information findet man im „Novotrix Magazin“ aus dem Februar-Heft im Jahr 1976 – beschrieben von Rex Sinclair. Charles Bertram ging im Haus der Eltern ein und aus. Im Jahr 1905 zog die Familie nach Perth, wo die Eltern Servais Le Roy, George Stillwell und Howard Thurston unterhielten. Harrie war zu jung um sich an alle Künstler zu erinnern, aber er erinnerte sich an Künstler wie Leipzig, Hassan, Fasola, Jansen, De Villiers, Gascoigne und einige mehr.

Darüber schrieb er zwischen 1945 und 1951 eine Serie von Artikeln für das „Independent Magical Performers“ – Magazin, kurz „The Imp“. Hier schrieb er viele Geschichten über bekannte und weniger bekannte Zauberkünstler auf. Diese Artikel wurden unter dem Namen „Magical Reminiscences“ zusammengefasst. Im Jahr 2004 veröffentlichte Brian McCullagh diese Artikel in einem Taschenbuch mit einer kleinen Auflage. Harrie Ensor heiratete am 3. Oktober 1928 seine Frau Lorna und sie hatten eine Tochter, vermutlich mit dem Namen „Lottie“. Er starb am 21. Mai 1967 in Brisbane, Queensland.

QUELLE: BILDMATERIAL MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON KENT BLACKMORE, WWW.SYDNEYMAGIC.NET
FOTO VON HARRIE ENSOR: ZUR VERFÜGUNG GESTELLT VON DER STATE LIBRARY VICTORIA, AUSTRALIEN

Die Inhalte der 13 Ensor Sammelalben

Album 1: Informationen zu „Albini“, umfangreiche Infos zu den 4 Basch Brüdern, Infos zu „Alberto“ dem Zauberer und Musiker, Infos zu „Abbott, The Merry Wizard“, viele ausgeschnittene Magazinseiten, Professor Kratky Baschik, unzählige Fotos von Künstlern und Künstlerinnen, Plakate von Professor Anderson „The Royal Week“ von 1902, Fotos aus der Sphinx, Zeitungsberichte, Bilder von Charles Bertram und seine Plakate von 1901, Zeitungsausschnitt von „Breton“, viele Programmzettel, Bericht über Zaubervorstellung von George Stillwell und Howard Thurston, Beschreibung einer Zaubervorstellung von Servais le Roy, Talma und Bosco.

Album 2: Viele Berichte, Plakate und Fotos über Chefalo, ausführliche Infos, viele farbige Plakate und Programmzettel von „Carter the Great“, Zeitungsbericht mit Fotos zum „Hindu Rope Trick“, verschiedene Karikaturen, Infos und Fotos zu Frederick Cull-Pitt, Zeitungsbericht über Cagliostro, Plakate von „Chang – The Mysterious Man from the East“.

Album 3: Infos und Fotos zu „Buatier de Kolta“, Plakate von „David Devant“ und „Dante“, Infos zu den „Davenport Brüdern“, viele Berichte aus Zeitschriften, Infos, Berichte und Fotos von „Arnold de Biere“, umfangreiche Infos, Plakate und Fotos zu „T. Nelson Downs“, Infos und Programmzettel zu dem Künstler „De Villiers“, Programmzettel „Winter Entertainment“ aus 1899, Zeitungsbericht „Josef Dunninger“ in einer Zwangsjacke, viele Infos und tolle Fotos über „Dante“.

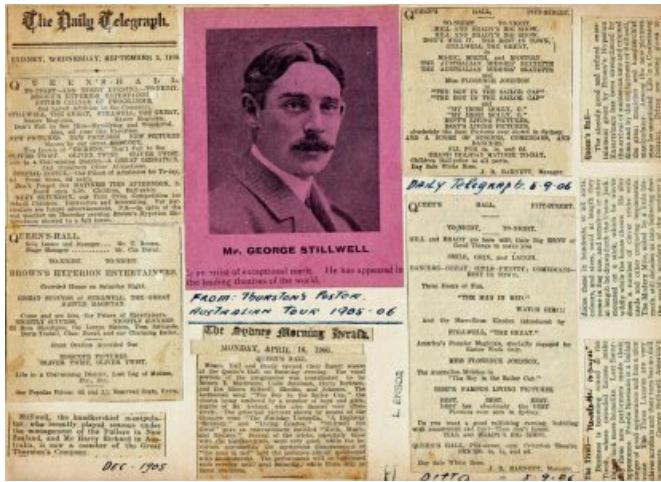
Album 4: Viele Infos, Plakate, Programmzettel und Bühnenfotos über „The Great Dante“, Berichte von Will Goldston, es werden einige

Kunststücke mit Bildern beschrieben, Indischer Seiltrick erklärt von David Devant, Infos zu „Arnold de Biere“, teilweise sind Berichte doppelt vorhanden.

Album 5: Briefe und Briefumschläge an Harrie Ensor, Werbung und 2 Grafiken für Robert Houdin's „Soirees Fantastiques“, Berichte und Fotos über den Kugelfang von M. Jean Hugarde (The Hugardes), Beschreibung des Kugelfangs von Henry Haldane, einige Fotos von Künstlern, Foto, Programmzettel und Infos über Professor Grossi (Grossi the Marvel), Erklärung der Illusion „Schwebende Jungfrau“ von Will Goldston – Bericht aus dem Jahr 1932, weitere, kurze Beschreibungen von Illusionen durch Will Goldston, Foto von Horace Goldin mit dem 3-Tüchertrick, Plakat von Horace Goldin, Foto von Ching Ling Foo und Company aus der Sphinx.

Album 6: Informationen, Programmzettel und Fotos über Carl Hertz, Brief von Theodore Bamberg, Erinnerungen an Robert Houdin aus der Sphinx, Dezember 1931, Programm des „Theatre Royal von 1909, viele Berichte und Fotos über Harry Houdini, Programmzettel und Fotos von „Breton“, großes Foto von Chung Ling Soo inmitten einiger Assistenten, viele Infos und Fotos zu Alexander Herrmann, Bericht „The Secret of Houdini“ von Will Goldston, Bericht und Plakate der „Wonder Workers – The Howards“.

Album 7: Zeitungsausschnitte und Fotos von „The Great Levante“, Infos und Fotos zu „Philippe Talon“ einem franz. Zauberkünstler, viele Programmhinweise aus dem „Tivoli“, Infos und Fotos zu Harry Kellar, Infos zu „The Human Target – Maurice Rooklyn“ mit dem Kugelfang, einige Fotos zur „Dame ohne Unterleib“, „Dame



ohne Kopf“ und anderen Illusionen, Plakat mit Programmankündigung von Nate Leipzig im Hippodrome in London, Zeitungsbericht über „The Great Leon“, Plakate, Zeitungsmeldungen und Fotos von „The Great Jansen“.

Album 8: Viele Informationen über die „Egyptian Hall“, Plakat von Professor Mahdi, Berichte über Geistererscheinungen, Info eines Plakates von 1850 mit Auftritten von Mr. Macallister im St. Charles Theatre, tolles Foto der „La Persane Illusion, tolles Foto zum „Mango Tree Mystery – Marconis Birth of Flowers“, Trickbeschreibungen aus diversen Quellen, 2 Fotos von John Nevil Maskelyne und seiner Familie, Infos über die Davenport-Brüder aus der Empire News Zeitung von 1927.

Album 9: viele unterschiedliche Zeitungsberichte, einige Bilder vom Handschatten-Spiel, Programm und verschiedene Fotos des Handkünstlers Alf Silvester, verschiedene Programmzettel, Linking Ring Beitrag von 1930 über die Egyptain Hall, Infos und Fotos zu Ellis Stanyon, tolle Fotos und Berichte von Chung Ling Soo, Infos aus 1914 zu Servais le Roy- Bosco und Talma im Palace Theatre in Sydney, Infos und Fotos zu George Stillwell, einige Kunststückbeschreibungen mit Abbildungen.

Album 10: Umfangreiche Infos, Presseberichte und Fotos zu Howard Thurston, Trickbeschreibung zu „The Golden Penny“ – über das Palmieren von Münzen, Programmzettel des „Civic Haymarket Theatre“, Patentschrift (so sieht es aus) einer Schwebevorrichtung von W. B. Wood.

Album 11: Viele Infos und Fotos über den jungen „Dante the Great“ – Oscar Eliason, der mit 30 Jahren schon gestorben war, viele Fotos versch. Künstler, Berichte über den Künstler Ernest Hosking, tolle Fotos von Chung Ling Soo and Company.

Album 12: Werbung von Conradi Horster über die „Mignon Illusion“ aus dem Jahr 1935, Bericht über den „Invisible Man, einige Zeitschriftenberichte über Zauberkunststücke, Bericht über die „Lebende, halbe Dame“, einige Karikaturen, großer Bericht über die zersägte Jungfrau, Bericht über magische Messer.

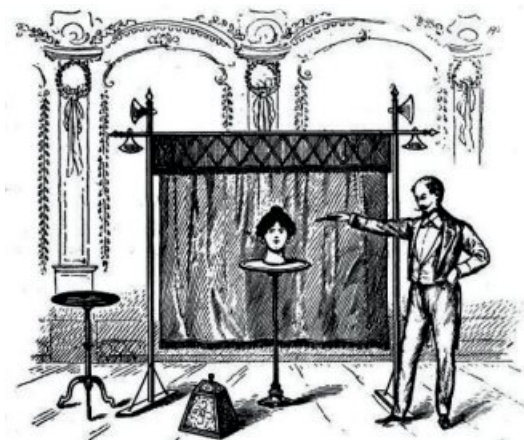
Album 13: Viele Berichte, Plakate und Fotos über Nicola – The Wizard, Berichte, Fotos und Programme von Abbott & Martel, Berichte über „Czerny“, viele Zeitungsberichte.

H. F. C. Suhr

Die Suche nach einem Namen



HEINRICH FRIEDRICH CHRISTIAN SUHR
© ZAUBERARCHIV JENS-UWE GÜNZEL



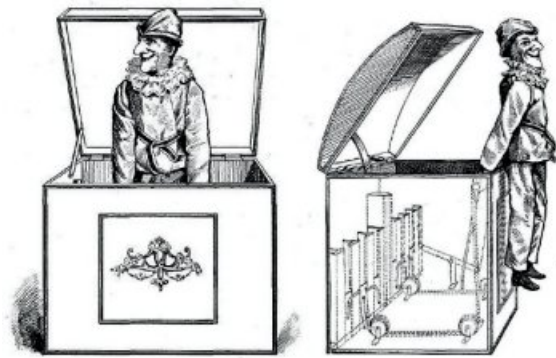
NADA ILLUSION,
ZEITSCHRIFT SPHINX, JAHRGANG NR. 5

In vielen alten Zauberzeitschriften stieß ich immer wieder einmal auf den Namen H. F. C. Suhr. Dieser Herr brachte um das Jahr 1897 eine sehr kurzlebige Zauberzeitschrift mit dem Namen „Der Zauberkünstler - Monatsschrift für Salon-Magie“ heraus. Der Name taucht aber immer wieder auch in Conradi Horsters „Zauberspiegel“ auf. Dort hat er viele Artikel zu den unterschiedlichsten Themen verfasst.

Zum ersten Mal fand ich im Zauberspiegel einen Artikel von ihm mit dem Namen „Der moderne Phönix“. Der Untertitel lautete „Original-Experiment von H. F. C. Suhr, Altona. Erschienen im 1. Jahrgang im Heft Nr. 12 aus dem Jahr 1896. Auf der Internetseite „Zauber-Lexikon.de“ findet man weitere Einträge zum Namen. So ist noch unklar, wann Herr Suhr geboren wurde, gestorben ist er am 30. November 1915. Er war in Hamburg als Zauberkünstler und Autor bekannt. Er gründete mit acht Gleichgesinnten im Jahr 1912 den Magischen Zirkel Hamburg der am 12. Juni des gleichen Jahres der Magische Zirkel von Deutschland wurde.

Er schrieb auch zahlreiche Zauberbücher. In der US-Amerikanischen Zauberzeitschrift „Sphinx“ finden sich Einträge zu dem Namen H. F. C. Suhr, erstmals im Januar-Heft des 2. Jahrgangs von 1904 mit dem Hinweis auf ein Buch des Autors „Das große Buch der Zauberkunst“.

Im 4. Jahrgang der Sphinx wird „Professor Suhr“ aus Altona an der Elbe vorgestellt und dem Eintrag ist zu entnehmen, dass er Abonnent der Zeitschrift war. Im 5. Jahrgang, im November-Heft aus dem Jahr 1906 wird darauf hingewiesen, dass Herr Suhr der Zeitschrift eine Kunststückbeschreibung zur Verfügung gestellt hat, die man einen Monat später im Heft präsentieren möchte. Und tatsächlich findet man im Dezember-Heft des Jahrgangs eine Illusionsbeschreibung mit dem Namen „NADA“. Übersetzt wurde der Text von Elizabeth Wilson.



HARLEQUIN IN THE BOX ILLUSION,
ZEITSCHRIFT SPHINX, JAHRGANG NR. 13

Weitere Kunststückbeschreibungen finden sich in den Jahrgängen Nr. 7, „DIDA“, und „Harlequin in the Box - The French Clown“ im 13. Jahrgang vom April 1914. Im Gesamtindex der Zeitschrift finden sich weitere Artikel von H. F. C. Suhr. Da ich in Erfahrung bringen wollte, wie Herr Suhr mit vollem Namen hieß, denn der tauchte nirgends auf, schrieb ich an Michael Sondermeyer.

Er fand im „Hamburger Sterberegister 1874 - 1950 dann den passenden Eintrag und war so freundlich, mir das Ergebnis mitzuteilen. Der vollständige Name ist **Heinrich Friedrich Christian Suhr**. Dafür darf ich mich herzlichst bei Herrn Sondermeyer bedanken. Warum Herr Suhr sich in seinen Artikeln nur mit dem Namenskürzel benannt hat, bleibt wohl sein Geheimnis. Zudem geht aus Unterlagen des MZvD hervor, dass Herr Suhr in Altona in der Heinrichstraße 15 gelebt hatte.

Einige seiner Arbeiten kann man aktuell bei Lybrary.Com erstehen.

[Quellen: Literatur von H. F. C. Suhr]

1894 - Zauber-Soirée
1895 - Die Magie im Salon
1895 - Der Kartenkünstler
1897 - Das moderne Hellsehen
1899 - Jedermann Zauberkünstler!
1900 - Der Zauberkünstler
1900 - Mephistoscherze
1900 - Der Amateurzauberer
1900 - Wunder aus der 4. Dimension
1901 - Das goldene Buch der Magie
1901 - Magische Tändeleien
1903 - Das grosse Buch der Zauberkunst

[Quellen: Artikel in der Sphinx]

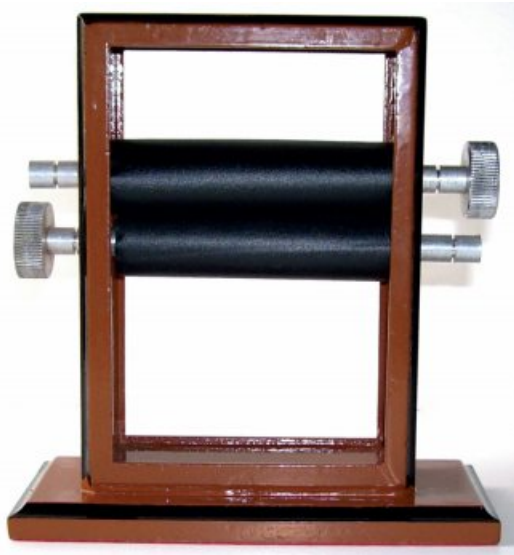
Nada, An Illusion, Jahrgang Nr. 5, 1906, Heft Nr. 10, Seite 118
Spontaneous Combustion of a Card, Jahrgang Nr. 6, Heft Nr. 9, Seite 105
DIDA, Jahrgang Nr. 7, Heft Nr. 2, Seite 15
Flag Trick, Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 9, Seite 175
Harlequin in the Box, The French Clown, Jahrgang Nr. 13, Heft Nr. 2, Seite 29

[Quellen: Artikel im Zauberspiegel]

Der wandernde Rotwein, Jahrgang Nr. 1, Seite 134
Der moderne Phönix, Jahrgang Nr. 1, Seite 179
Das magische Aquarium, Jahrgang Nr. 2, Seite 83
Die sprechende Hand, Jahrgang Nr. 3, Seite 93
Die bezauberten Biergläser, Jahrgang Nr. 4, Seite 191
Der australische Uhrenbaum, Jahrgang Nr. 5, Seite 37
Wandernde Kartenpoints-neue Ausführung, Jahrgang Nr. 6, Seite 3
Ein Ballkunststück, Jahrgang Nr. 6, Seite 26
Die Luftballonfabrik im Zylinderhut, Jahrgang Nr. 6, Seite 67
Das springende Ei, Jahrgang Nr. 6, Seite 70
Die reisende Kanonenkugel, Jahrgang Nr. 6, Seite 101
Nada Illusion, Jahrgang Nr. 6, Seite 122
Schwarz-Weiss-Rot, Flaggentrick, Jahrgang Nr. 6, Seite 138
Eine neue Weinchange, Jahrgang Nr. 7, Seite 19
La lampe voyageuse, Jahrgang Nr. 7, Seite 53

Das Zaubern mit Geld

Ein Menschheitstraum wird wahr



MONEY MAKER VON NEWMAGICLINE

„Können Sie auch Geld zaubern“ ist wohl eine der Fragen, auf die sich ein Zauberkünstler bei Vorführungen vor Publikum vorbereiten sollte. Dabei kann man sich diesem Thema auf mehrere Arten nähern. Mit dem klassischen „Talerfang“, auch „Miser’s Dream“ oder „Der Traum eines Geizhalses“ genannt, kann man eine rein manipulative Variante zeigen. Münzen oder Medaillen werden aus der Luft gegriffen und in einem Sektkühler abgelegt. Thomas Nelson Downs (16. März 1867 - 11. September 1938), Cortini (Paul Korth, 6. April 1890 - 14. November 1954) und Patrick Page (17. März 1929 - 11. Februar 2010) waren wahre Meister dieser Präsentation. Dieser „Münzenfang“ wurde erstmals von Charles Bertram (26. April 1853 - 28. Februar 1907) im März 1885 in der St. James Hall in London gezeigt. Er nannte dieses Münzenerscheinen „Aerial Mint“. In der heutigen Zeit darf bei der Zauberei mit Münzen ein Name nicht unerwähnt bleiben - David Roth, geboren am 13. März 1952 in New York. Er gilt derzeit als der beste Münzenzauberer der Welt.



FLAT MODEL MONEY MAKER NACH U. F. GRANT

Aus meiner Sicht ist aber das Zaubern mit Geldscheinen wesentlich spannender, auch deshalb, weil die Zuschauer den Wert eines Geldscheines höher einschätzen. Verwandelt man den 10 Euroschein eines Zuschauers in einen 100 Euroschein, zum Beispiel mit Hilfe der „Bill-Switch“ - Technik, macht das großen Eindruck. Man sollte zwar kein Kunststück wiederholen, aber hier würde es Sinn machen, sonst wird das schnell eine kostspielige Angelegenheit. Bekannt wurde die Technik auch unter dem Namen „100 \$ Bill Switch“ wobei man einen Geldschein mit den Fingern zusammenfaltet, wird er wieder auseinander gefaltet, hat der Schein sich verwandelt. Erstmals präsentierte Mike Kozlowski im Jahr 1977 dieses Kunststück in einem von ihm herausgegebenen Manuskript. Hier wurde die Methode mit einer Daumenspitze erklärt. Man glaubt es kaum, aber diese Austauschmethode stammt von einem Zirkusartisten aus Bulgarien, sein Name ist Vladimir Vladimirov. Sein Bühnen-

name war Vlado. Während er mit dem Zirkus Barnum & Bailey in den USA auf Tournee war, zeigte er sein Kunststück einigen Zauberkünstlern, ohne aber die Methode zu verraten. Es gibt auch Austauschmethoden ohne die Daumenspitze, zu nennen sei hier nur der „Baker-Switch“ von Al Baker (4. April 1874 - 24. Oktober 1951), der als Zettelaustauschmethode in der Mentalmagie Verwendung fand.

Eine etwas einfachere Lösung lässt sich mit einer Himbeer-Brieftasche, Z-Wallet oder Hip-Wallet Brieftasche bewerkstelligen. Die Hip-Wallet kommt dabei in ihrer Form einem Portemonnaie am nächsten und wirkt unverfänglich. Hier entnimmt man der Wallet einige Geldscheine und zeigt die Brieftasche anschliessend leer vor. Stellt man nun fest, dass man für seine Routine weiteres Geld benötigt, dreht man die Brieftasche heimlich um und entnimmt ihr weitere Scheine.

Ein weiterer klassischer Geldschein-Plot ist das Kunststück „Paper to Money“. Hier werden 5-6 weiße Papierstücke oder Zeitungsstücke in der Größe von Geldscheinen vorgezeigt, zusammengefoldet und anschliessend wieder auseinandergefoldet. Das Papier hat sich in Geldscheine verwandelt. Patrick Page hat dieses Kunststück im Jahr 1960 erfunden. Es wurde ohne Erlaubnis von Cas G. Ziekman in seiner Firma Mephisto Huis verkauft. Später wurde das Prinzip von Fred Kaps (8. Juni 1926 - 22. Juli 1980) verbessert. Finn Jon brachte dann das Kunststück mit einer anderen Methode in den Handel. Eine sehr schöne Variante zeigt auch Richard Sanders mit dem

[Quellen: Literatur Bill Switch]

Kunststücke mit dem Bill Switch
Buch „Die Magie des David Acer“

Klauser's Bill Switch, Michael Ammar
im Buch „Encore 3“

The Thumbtip Bill Switch im
Buch „The Magic of Michael Ammar“

\$100 Bill Switch in „Ein Profi packt aus“

Im Handumdrehen, Magische Welt,
Jahrgang 53, Heft 2, Axel Hecklau

Können Sie auch? - im Buch
New Wave Close-Up, Thomas Hierling

The Hundred Dollar Bill Switch,
Manuskript von Mike Kozlowski

Switch - Unfolding - Buch The \$100 Bill Change

Der neurotische Geldschein, Buch „Schlaglichter“,
Christian Scherer

[Quellen: Literatur Münzenfang]

Unerschöpfliche Münzenquelle, Zauberwelt,
5. Jahrgang, Heft Nr. 5, Servais le Roy

Der Traum eines Geizhalses, „Zauberspiegel“,
4. Jahrgang, Heft Nr. 1, Conradi Horster

Geldfang-Trick im Champagnerkühler,
„Zauberspiegel“, 12. Jahrgang, Heft Nr. 1

Talerfang manipulationslos, „ZauBerlin“,
Heft Nr.1/1991, Wizaro

Geldfang in der Papiertüte, „Methodische Reihe
der Zauberkunst“, 14. Jahrgang, Heft Nr. 5

Geldfang im Hut, Buch „Moderne Salon-Magie“,
Carl Willmann

Variation zum Geldfang im Hut, in: Die Zauberwelt,
8. Jahrgang, Heft Nr. 10, Carl Willmann

[Quellen: Literatur Paper to Money]

Papier zu Geld, „Zauberkunst“, 45. Jahrgang,
Heft Nr. 3, Detlef Brettschneider

Papiergeld, „Magische Welt“ Nr. 3 aus dem Jahr 2005,
Patrick Page

Newspaper to Dollars, Lecture „Newspaper to
Dollars“ und „Treasury Notes“, Fred Kaps

Paper to Money, „Magic“, 24. Jahrgang,
Heft Nr. 9, Finn Jon

Extreme Burn 2, Richard Sanders (DVD)

Papier zu Geld, „Zauberkunst“, 31. Jahrgang,
Heft Nr. 2, Ralf Straubel

Kunststück „Extreme Burn 2“ wobei auf der mitgelieferten Kunststück-DVD verschiedene Methoden des Vorzeigens der Geldscheine und der Verwandlung gezeigt werden. So auch eine Verwandlung, bei der man mit der ganzen Hand über die Geldscheine streicht und diese sich fast sichtbar verwandeln.

Natürlich lässt sich Geld auch mit Hilfe von „Maschinen“ hervorzaubern. Auf dem Markt tummeln sich viele dieser „Requisiten“. Zum Thema möchte ich hier den „Flat Model Money Maker“ von U. F. Grant (12. Januar 1901 - 1. März 1978) nennen, auch „Midas Machine“ genannt. Er wurde von ihm im Jahr 1954 erfunden. Ein Geldschein großes Blatt Papier wird auf eine

Platte gelegt, eine Art Roller an einem Ende wird über das Papier zum anderen Ende gezogen und aus dem Papier ist ein Geldschein geworden. Eine weitere Variante ist der „Money Maker“, auch „Money Maschine“ genannt. Ein Geldschein großes Stück weißes Papier wird durch 2 Rollen in einer Maschine gedreht. Auf der einen Seite ist es noch weiß und kommt auf der anderen Seite als richtiger Geldschein wieder heraus. Das Kunststück wurde schon 1882 in einem Katalog von der Firma W. & F. Hamley's angeboten. Der Verkaufsname dieses Kunststücks war „The Marvelous Printing Machine“.

[Quellen: Literatur Money Maker]

Meine Geldmaschine, in „Mauerspechte“, Herausgeber Alfred Czernewitz, 1991, Seite 14

The Money Maker, Albert A. Hopkins: Magic, 1897, Seite 381

The Money Maker Machine Manual, McDuff, Algonquin: , Greenville 1998

Selfmade-Money, Horst Müller, Magie, Oktober 1980, Seite 244

Selfmade Money Version 2, Horst Müller, Magie, Dezember 1982, Seite 346

Riesendrucker, Reinhard Müller, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 49, Heft 2/2003, Seite 64

Geldmaschine, Reinhard Müller, Magie, Jahrgang Nr. 83, Heft 8/2003, Seite 444

Der Changierbeutel

Ein Klassiker im neuen Gewand



Wer glaubt, der Changierbeutel, im englischen - Change Bag genannt, wäre heute nicht mehr zeitgemäß, der verpasst die Chance, mit einem cleveren und klassischen Zauberutensil starke Effekte zu erzielen. Erzählen Sie Ihrem Publikum doch einmal die Geschichte von Rodrigo Borgia, dem späteren Papst Alexander VI., wie er die Kirche betrogen hat, indem er gesammelte Kollekten mit dem Klingelbeutel unterschlagen hat. Zeigen Sie einen Changierbeutel leer vor, öffnen Sie dazu den Reißverschluss am Beutelende; Sie sollten diese Changierbeutel-Variante

nehmen, weil man damit den Beutel unausweichlich leer zeigen kann. Im stillen Kämmerlein hat sich der Papst dann am Geld der Kollekte bereichert - betätigen Sie den Hebel am Griff und stülpen Sie den Beutel um - dabei regnet es Bühnen-Geldscheine. Mit dem Changierbeutel können Gegenstände produziert oder ausgetauscht werden. Auch das Verschwinden lassen ist möglich, davon rate ich aber ab, denn wenn ein Zuschauer den Beutel untersuchen lassen möchte, müssten Sie ihn aus der Hand geben oder sich eine Ausrede einfallen lassen.

Der Bügel am Griff, der die Trickhandlung ausführt, würde zwangsläufig entdeckt werden. Der Beutel gehört nicht in die Hände der Zuschauer. Wenn Sie sich aber für einen Changierbeutel entscheiden, nutzen Sie bitte keine billige Variante. Mittlerweile gibt es aber auch andere Varianten, die das Trickprinzip nutzen. Es gibt Stoffbeutel ohne Griffe, Baseballkappen und sogar durchsichtige Forcierbeutel. In so einem durchsichtigen Beutel liegen in einer Kammer zum Beispiel viele gefaltete Zettel mit unterschiedlichen Namen beschriftet. In einer weiteren Kammer mehrere Zettel, die immer mit dem gleichen Namen beschriftet sind. So kann man einem Zuschauer den gewünschten Namen forcieren.

Henry Hardin beschreibt in der Zauberzeitschrift „Mahatma“, in der August-Ausgabe von 1899 erstmals einen Beutel, der einem Changierbeutel am nächsten kommt. Er nannte diesen Beutel „The Plush Bag“. Aber schon im Jahr 1769 gab es eine ähnliche Beschreibung zu diesem Beutel, in Guyot's „Nouvelles récréations mathématiques“. In einer Schrift aus dem Jahr 1797 mit Namen „Philosophical Amusements“ wird eine Beutel beschrieben, mit dem eine Zahl forciert wird.

Und nun, im Jahr 2018, findet man bei diversen Zauberhändlern eine Art Geldbörse für den Close-Up Bereich, bei der das gleiche Prinzip zum Einsatz kommt. Lassen Sie mich eines vorweg sagen.

Wer im Close-Up Bereich zaubert, sollte sich mit dieser Geldbörse einmal ernsthaft beschäftigen. Denn der Vorteil gegenüber dem klassischen Beutel ist, man kann die Börse auch dem Zuschauer in die Hand geben und damit sind viele, schöne Routinen möglich. Sie können damit im Bereich Münzenmagie, Mentalmagie oder mit Spielkarten zaubern. Ein richtig starkes und unverfängliches Requisit aus hochwertigem Leder. Der Name - „Quiver“ von Kelvin Show (Glitch Studios). Dieses Requisit zeigt die Abbildung unten. Die Handhabung ist am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, hat man aber den Dreh raus, will man die „Börse“ nicht mehr aus der Hand legen.



DIE KLEINE GELDBÖRSE „QUIVER“ VON KELVIN SHOW (GLITCH STUDIOS)

[Quellen und Literatur zum Changierbeutel]

Webseite: <http://www.conjuringcredits.com>

The Plush Bag, „Mahatma Magazin“, Jahrgang Nr. 3, Heft Nr. 2 aus dem Jahr 1899

Plädoyer für den Changierbeutel, Franz Kaslatter, „Magische Welt“ - , Serie in 6 Folgen, Ausgaben: MW 2006, Heft Nr. 4, 5, 6, MW 2007, Heft Nr. 1, Heft Nr. 6, MW 2008, Heft Nr. 1

Changierbeutel 1 + 2, Erino, „Zauberkunst“, Jahrgang Nr. 47, Heft Nr. 4/5 aus 2001

Nur Gedankensplitter, Dr. H. Teumer, Magie, Jahrgang Nr. 44, Heft Nr. 7/8

Der flache Changierbeutel, Jochen Zmeck, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 22, Heft Nr. 1 aus 1976

Lotterie im Changierbeutel, Jochen Zmeck, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 26, Heft Nr. 1 aus 1980

Der gute alte Changierbeutel, Jochen Zmeck Magie, Jahrgang Nr. 65, Heft Nr. 5 aus 1985

Ein Kunststück im Visier

Die 1-2-3 Würfel



Es ist schon erstaunlich. Wenn man sich mit einem Kunststück aus dem eigenen Zauberschrank einmal näher beschäftigt und danach Recherchen anstellt, kann man über dieses Kunststück eine Menge lernen. Jemand, der sich das Kunststück einmal gekauft hat, wird, hoffentlich, die mitgelieferte Routine gründlich einstudieren, vorführen und diese später verfeinern. Bitte vergessen Sie aber auch nicht den Routinenschreiber, er hat sich viel Mühe gemacht um aus ein paar Zauberrequisiten ein unterhaltsames Kabinettstück zu machen. Ein solches Kunststück ist der „Drei Würfel Trick“, auch „1-2-3 Würfel“ genannt. In der Zauber Butike von Eckhard Böttcher wurde er unter dem Namen „China Computer“ erstmals im Zauberbrief Nr. 16 aus dem Jahr 1984 angeboten.

Den Quellen entnehme ich, dass Thomas Pohle das Kunststück hergestellt hatte. Es handelt sich hier um eine Art „Kümmelblättchen“. Drei Würfel werden vorgezeigt und der Zuschauer sieht, dass auf jedem Würfel eine Zahl aufgemalt ist - jeweils eine 1, eine 2 und eine 3. Die Zahlen auf den Würfeln tauschen immer wieder die Plätze und der Zuschauer kann raten wie er möchte, er wird stets „hinters Licht geführt“.

Bei der Tricktechnik zu diesem Kunststück kommt eine Mechanik zum Einsatz, die es erlaubt, mittels Klappen in den Würfeln eine Zahl in eine andere zu verwandeln. Die Zahl 1 verwandelt sich in die 2, die Zahl 2 in die 3 und die Zahl 3 in die 1. Die Erfindung des Kunststücks wird Paul Corduan (17. Februar 1894 - 4. Januar 1961) zugeschrieben. Er verwendete nicht die klassische „Kaschee-Variante“, sondern eine Klappen-Mechanik in den Würfeln. Paul Corduan war Kaufmann von Beruf, leidenschaftlicher Zauberamateur und Zaubererfinder. Bei Zaubervorstellungen nannte er sich „Doc Corten“. Er war Vorsitzender der „Maja 1930“, einer Stettiner Interessengemeinschaft von Magiern die 1930 gegründet wurde, auf Betreiben von Paul Scheldon dann in „Magischer Ring“ umbenannt wurde. Im Jahr 1937 löste man den Ring auf und die Mitglieder traten dem Magischen Zirkel von Deutschland bei. Zudem war Paul Corduan Herausgeber der Vereinszeitschrift „Magische Umschau“. Der Zauberhändler Heinz Jacobi (21. April 1902 - 7. April 1976) bot den 1-2-3 Würfel in der DDR unter dem Namen „Corduan-Verwandlungswürfel“ an.

[Quellen]

Zauberbrief Nr. 16 aus dem Jahr 1984 - Eckhard Böttchers Zauber Butike
Internetseite Zauberverlexikon unter www.zauber-lexikon.de

[Literatur]

Drei Würfel Trick, Zeitschrift „Zauberkunst“, 1969, Heft Nr. 6

Die „Wandernden Steine“, Zeitschrift „Magische Umschau“, 1930, Heft Nr. 6/7

Kabinettstückchen der Mikromagie, Zeitschrift „Zauberkunst“, 1959, Heft Nr. 4

Buchbesprechung

Greater Magic von John Northern Hilliard



WERBUNG AUS DER SPHINX - MÄRZ 1939

Dieses englischsprachige Buch habe ich jahrelang gesucht. Immense Preise haben mich von einem Kauf immer abgehalten und gelesen habe ich über den Inhalt des Buches viel. Immer wieder bin ich beim Lesen in alten Zauberzeitschriften auf die Werbung für dieses Buch gestossen. Nun hat die Suche endlich ein Ende und ich kann ein Exemplar mein Eigen nennen. Aus meiner Sicht gibt es eine bestimmte Anzahl von Büchern, die man unbedingt lesen sollte - dieses Buch gehört mit Sicherheit dazu. Mehr als 700 Effekte werden hier beschrieben, am Inhalt des Buches mitgewirkt haben mehr als 100 Zauberkünstler, darunter Künstler wie Al Baker, Howard Thurston, Percy Abbott, Theo

Annemann, Paul Curry, Harry Kellar, Harry Houdini und Dai Vernon. Die Kunststückbeschreibungen wurden mit mehr als 1000 Illustrationen von Harlan Tarbell versehen.

Alleine in 19 Kapiteln dreht sich alles um die Kartenzauberkunst, wobei so ziemlich alle Themen abgehandelt werden. Im 20. Kapitel lernt man die Tuchzauberei kennen, im 21. Kapitel die Magie mit Bällen und im 22. Kapitel vieles über die Münzenzauberei. Es geht weiter mit Zigaretten, Geldscheinen, Seilen, dem Ringspiel, Kunststücken mit und ohne Apparate, Gedankenlesen, Alte und neue Apparate sowie Bühnenkunststücke und Illusionen. In einem Kapitel mit dem Titel „Selected Tricks“ - Ausgewählte Kunststücke - werden Kunststücke beschrieben wie die Geistertafeln, Reisschalen, die Wanderung eines Würfels durch einen Hut, der Hindu-Faden-Trick, den Salztrick und weitere Klassiker der Zauberkunst.

John Northern Hilliard (18. August 1872 - 14. März 1935) erlebte die Veröffentlichung des Buches nicht mehr. Seine Freunde Carl Waring Jones (24. August 1887 - 6. Januar 1957) und Jean Hugard (4. Dezember 1872 - 14. August 1959) beendeten das Buchprojekt. Das Buch erschien erstmals im Jahr 1938, es folgten mehrere Nachdrucke mit jeweils 1000 Exemplaren. Im Jahr 1942 gab es eine vierte, erweiterte Auflage wobei das Kapitel über alte und neue Apparate durch den Geschichtesteil „Magicana“ ersetzt wurde. Im Jahr 1994 wurde das Buch von Richard Kaufmann nachgedruckt. Eine detaillierte Inhaltsangabe findet man im Internet unter www.zauber-lexikon.de und www.zauber-pedia.de. Vieles vom Inhalt ist uns heute bekannt, aber man findet immer wieder auch Interessantes. So z. B. im Kapitel 16; hier werden auf 58 Seiten mehrere Methoden des Kartensteigers beschrieben. Im Kapitel 17 werden auf 86 Seiten Kunststücke mit präparierte Spielkarten gezeigt. Viele der im Buch angewendeten Methoden und Techniken sind heute zum Teil verbessert und erweitert worden, aber ohne dieses Buch, und da bin ich mir fast sicher, würden wir in der Zauberkunst nicht diese Vielfalt an Kunststücken kennen. Und wer zu diversen Trick-Methoden näheres recherchieren möchte, sollte „Greater Magic“ lesen.

Zauberzeitschriften in Deutschland

Vergessen wir die „Macher“ nicht



JOE WILDON
JULIUS BERNHARD
WILDERMANN
29. 7. 1922 - 27. 9. 2003

Sie sammeln Zauberzeitschriften oder blättern ganz gerne des öfteren in alten Magazinen? Dann kennen Sie sicherlich auch die Menschen, die über Jahre hinweg allen Lesern und Abonnenten mit ihrer Arbeit eine große Freude gemacht haben. Zeitschriften kommen und gehen, viele sind heute eingestellt, werden nicht mehr weiter produziert. Wir dürfen die „Macher“ nicht vergessen, haben Sie mit ihrem Schaffen doch unendlich viel für die Zauberkunst getan. Dieser Artikel möchte an einige Herausgeber und Redakteure erinnern.

Da wäre zum einen Joe Wildon (Julius Bernhard Wildermann). Er war Zauberkünstler und Zaubergerätehersteller, der in den 1950er und 1960er Jahren zu den führenden Tricklieferanten Deutschlands gehörte. Er wurde geboren am 29. Juli 1922 in Königsberg und starb am 27. September 2003 in Bad Meinberg. Nach dem Krieg gründete er 1949 in Bielefeld sein Zaubersachgeschäft. 1950 veröffentlichte er die ersten, hektografierten Rundbriefe, die ab 1951 mit „Magische Monatsbriefe“ betitelt wurden. Daraus entwickelte sich ab 1952 die Fachzeitschrift „**Magisches Magazin**“, das Wildon bis 1962 publizierte. Danach brachte er den „**Trickspiegel**“ heraus, hier wurden aber mehr die Kunststücke seiner Firma präsentiert.



HERBERT VON DER LINDEN
8.6. 1921 - 4.4. 2009

Werner Geissler, auch „Werry“ genannt, wurde am 13. April 1925 in Düren bei Köln geboren. Er starb dort am 19. Juni 2000. Er war Zauberkünstler, Erfinder, Hersteller und Händler von Zauberartikeln, Autor und Verleger. Den Künstlernamen Werry benutzte er seit 1951. Er war der Erfinder und Hersteller von über 100 eigenen Tricks. Neben vielen anderen Dingen produzierte er auch Kerzen und Spazierstöcke aus einem Plastik-Streifen. Anfang 1948/49 gründet er zusammen mit Theo Wolf (Torry) ein Unternehmen, die Trickgerätefabrik und beginnt zunächst mit dem An- und Verkauf von gebrauchten Zauberkunststücken. Später beginnt er eigenen Zauberkunststücke herzustellen. 1952 startete er mit der Herausgabe des Zauber-Periodikums „**Magische Welt**“.

Herbert von der Linden, geboren am 8. Juni 1921 in Detmold, war ein deutscher Zaubershändler, Erfinder, Herausgeber und Autor. Als Sohn eines Uhrenhändlers trat er schon mit 14 Jahren unter dem Namen „Herbert von Kalvani“ auf. Bereits 1946 gründete Herbert von der Linden einen Zaubersachversand in Detmold. Im Laufe der Jahre zog er mit ihm mehrmals um. Ab 1969 lebte und arbeitete er in Lemgo. 2007 gab er sein Geschäft auf.

FOTOS
© ZAUBERARCHIV
JENS-UWE GÜNZEL

Unter anderem wurde Herbert von der Linden mit dem „Milchglas-kunststück“ und dem „Unerschöpflichen Wasserkrug“ bekannt. Von 1954 bis 1955 gab er die Zeitschrift „**Pik Dame**“ heraus. Er war ein enger Freund von Joe Wildon. Er starb am 4. April 2009 in Lemgo.

Hans-Gerhard Stumpf, geboren am 23. Oktober 1926, war ein deutscher Zauberkünstler und Autor. Mit acht Jahren begann er sich für die Zauberkunst zu interessieren. Neben Auftritten widmete er sich schon bald der theoretischen Seite der Zauberkunst und er begann zu publizieren. Von Haus aus war er promovierter Sonderschullehrer. Von 1956 bis 1963 war er Redakteur des Zauberperiodikums „**Methodische Reihe der Zauberkunst**“. Allein für die Zauberzeitschrift „Magische Welt“ schrieb er über 100 Artikel, zum großen Teil unter dem Pseudonym „Dr. Niedermeyer“. Er starb am 27. April 2006.

Herbert Martin Paufler, geboren in Dresden am 23. November 1908 und gestorben am 10. Januar 1997, war Zauberkünstler, Dozent, Autor und Erfinder. Von Haus aus war er Ingenieur. Er hat hunderte von mechanischen und elektronischen Zaubergeräten gebastelt, aber in erster Linie für sich selbst. Später auch für Kollegen. Viele seiner Kreationen waren schon zu seinen Lebzeiten gesuchte Sammlerobjekte. Von 1955 bis 1988 war er Redakteur des Zauberperiodikums „**Die Zauberkunst**“.

Manfred Scholtyssek, geboren am 12. Oktober 1927 in Hindenburg in Oberschlesien und gestorben am 19. März 2008 in Dresden, war Herausgeber der Zauberzeitschrift „**Die Zauberkunst**“. Von Haus aus war Manfred Scholtyssek Pädagoge. Bereits mit 23 Jahren wurde er Leiter einer großen Schule (1950). Er war als Schuldirektor, Kreisschulrat und in der Lehrerweiterbildung tätig. Zu seinen Fächern zählten Geschichte, Musik und Kunst. Zur Zauberkunst kam er bereits als Kind. Später interessierten ihn besonders Zauberkunststücke mit einem mathematischen Hintergrund.

1970 übernahm er von seinem Vorgänger Herbert Paufler die Redaktion und Herausgabe der ehemaligen DDR-Zeitschrift „Methodische Reihe der Zauberkunst“, die er auch nach der Wende weiter publizierte. Er benannte sie wieder in „Die Zauberkunst“ um und führte sie im gesamten deutschsprachigen Raum zu einer angesehenen Zauberspezialzeitschrift. 2007 erschien das Periodikum in ihrem 54. Jahrgang. Gesundheitsbedingt musste Manfred Scholtyssek die Redaktion allerdings 2006 abgeben. Die letzten Hefte wurden unter der Regie von Dirk Porn herausgegeben.



HANS-GERHARD STUMPF
23.10. 1926 - 27.4. 2006



HERBERT MARTIN PAUFLER
23.11. 1908 - 10.1. 1997



RUDOLF BRAUNMÜLLER
20.1. 1935 - 2.4. 2001

Franz Braun wurde am 14. April 1923 geboren. Er war Zauberkünstler, Herausgeber, Autor und Spielkartensammler. Er betreute verschiedene Fachzeitschriften redaktionell, darunter auch seine eigene: „**Die Zauberkugel**“, die im Jahr 1967 erschien aber bedauerlicher Weise nach nur 4 Heften wieder eingestellt wurde. Franz Braun galt weltweit als Spezialist der Spielkartensammler. Er starb am 27. September 2016 in Köln.

Rudolf Braunmüller, geboren am 20. Januar 1935, war ein Münchner Zauberhistoriker, Autor und Sammler von Zauberbüchern und Seminarheften. Schon als Jugendlicher sammelte er Zaubervliteratur und im Laufe seines Lebens wuchsen seine Exponate zu einer großen Sammlung an. Er verfasste zahlreiche Schriften zu magischen Themen und machte durch seine Übersetzungen bedeutende amerikanische Autoren und Zauberkünstler im deutschsprachigen Raum bekannt. So übersetzte er u. a. den englischen Klassiker „Corinda - 13 Stufen zur Mentalmagie“, Schriften von Frank Garcia, Roy Johnson und Paul Harris. 24 Jahre lang gab er das Periodikum „**Intermagic**“ heraus, in dem so manches „Trickjuwel“ zu finden war. Viele halten dieses Magazin bis heute für das Beste überhaupt. Der erste Jahrgang erschien 1973 und der letzte 2001. Von Hause aus war Rudolf Braunmüller Dolmetscher für Englisch. Dies befähigte ihn, vor allem aus der angelsächsischen Fachliteratur Artikel und Bücher ins Deutsche zu übertragen. Damit eröffnete er vielen Zauberkünstlern ohne Englischkenntnisse, die Möglichkeit, Gedanken fremdsprachiger Künstler kennenzulernen. 1976 gründete er gemeinsam mit Günter Puchinger die Zauberszentrale München. Er verstarb am 2. April 2001.

CARL WILLMANN
17.8. 1848 - 16.2. 1934

**FRIEDRICH WILHELM
CONRAD HORSTER**
15.1. 1870 - 30.8. 1944

Nicht vergessen sollten wir aber auch zwei Protagonisten, die zwei wundervolle Zaubermagazine herausgebracht haben. Zum einen wäre da die „**Zauberwelt**“ von Carl Willmann (17. August 1848 - 16. Februar 1934). Ab Januar 1885 brachte er die Zeitschrift bis Dezember 1904 heraus. Hier wurden viele Zauberapparate beschrieben und Künstler porträtiert. Ab September 1895 erschien der „**Zauberspiegel**“ von Friedrich Wilhelm Conrad Horster (15. Januar 1870 - 30. August 1944). Bis ins Jahr 1898 publizierte man drei Jahrgänge, nach einer Pause kam der vierte Jahrgang erst im Jahr 1904 heraus, es folgten die Jahrgänge fünf bis acht bis ins Jahr 1907. Im ersten Heft des 4. Jahrgangs findet man eine Begründung für die Pause bis 1904. Die Unterbrechung war nötig, da Conradi Horster speziell in den Wintermonaten viel auf Reisen war. Die Jahrgänge neun bis dreizehn kamen erst ab dem Jahr 1925 heraus und wurden bis 1929 abgeschlossen. Inhaltlich ist diese Zeitschrift eine wahre Fundgrube für all' jene, die sich für die Funktionsweise von Zauberapparaten und Illusionen interessieren.

FOTO
© ZAUBERARCHIV
JENS-UWE GÜNZEL

Die Welt der Zauberperiodika

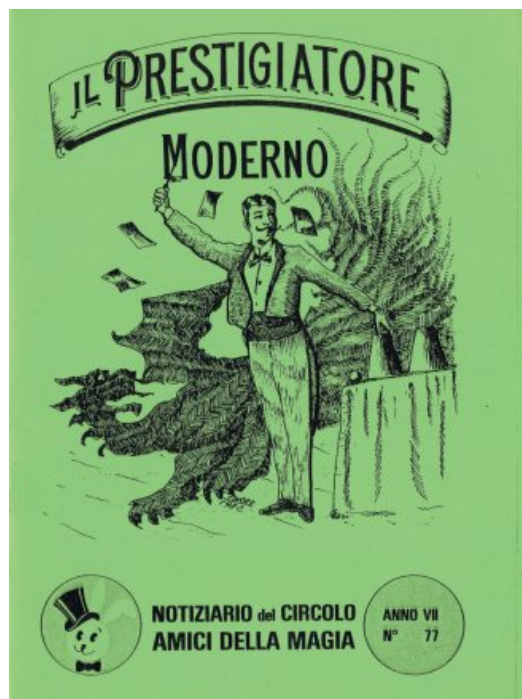
Von Zaubermagazinen, Herausgebern und lesenswerten Inhalten

Was wäre die Zauberkunst ohne Zauberzeitschriften? Was wären Zauber Magazine ohne die vielen Herausgeber, Autoren und Artikelideen? Ich darf Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, die Welt der Zauberfachmagazine in dieser Artikelserie einmal etwas näherbringen. Meine Ausführungen möchte ich dabei aber nicht als wissenschaftliche Ausarbeitung verstanden wissen. Zudem kann man Zauberzeitschriften auch unterteilen, in diejenigen die unabhängig publiziert und diejenigen, die über eine Vereinigung angeboten werden.

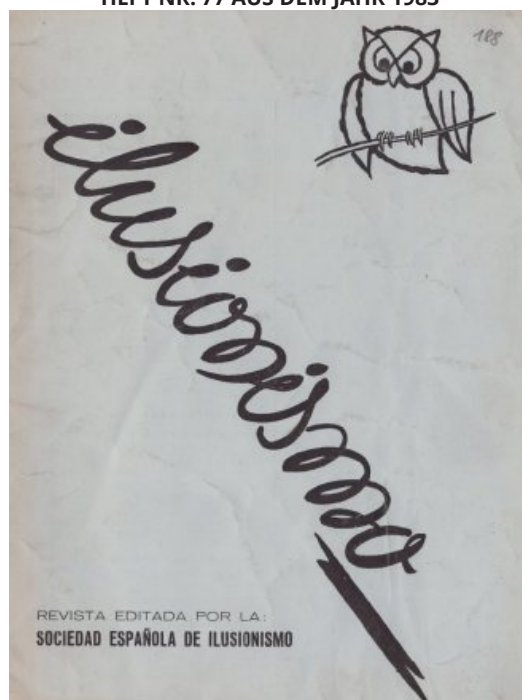
So ist die MAGIE, das sogenannte Hausorgan des „Magischen Zirkels von Deutschland e. V.“ nur Mitgliedern vorbehalten und den ALADIN können auch Leser außerhalb einer Zugehörigkeit zum „Magischen Ring Austria“, MRA, beziehen. Diese Unterteilung möchte ich hier nicht machen. Sie werden aber Menschen kennenlernen, die sich Jahre und Jahrzehnte in den Dienst der Zauberkunst gestellt haben um Profizauberer und Hobbymagier gleichwohl mit einer Zauberzeitschrift zu erfreuen. Dabei haben sie immer wieder viel Zeit investiert, damit das nächste Heft mit ansprechendem Inhalt erscheinen kann. Diese Zauberzeitschriften waren und sind noch heute das Medium, um Neuigkeiten, Termine und Zauberwissen zu vermitteln, auch wenn man heute mit dem Internet eine weitere Quelle für Informationen zur Verfügung hat.

Publikationen zum Thema Zauberperiodika

Es gibt einige Ausarbeitungen zu diesem Thema, die schon etwas älter sind. Erinnern möchte ich hier u. a. an Rudolf Braunmüller (20. Januar 1935 – 2. April 2001) mit „Das Deutschsprachige Zauberschrifttum“ von 1983. In englischer Sprache fand ich eine sehr schöne und mehrseitige Aufstellung von Wittus Witt unter dem Titel „Magic Magazines“ von 2011. Zu finden ist diese Arbeit über „Ask Alexander“. Im Text dieser Informationen stieß ich dann auf den Namen Hans-Dieter Moll (16. Juni 1925 - 20. April 1999), der eine Auflistung von dreissig Zaubermagazinen



IL PRESTIGIATORE MODERNO COVER,
HEFT NR. 77 AUS DEM JAHR 1983



ILUSIONISMO COVER,
HEFT NR. 88 AUS DEM JAHR 1959

SIXTH * SUCCESSFUL * SEASON.

VOL. VI. No. V.

NEW YORK, BROOKLYN BOROUGH,

NOVEMBER, 1902.

MAHATMA

A MONTHLY
MAGAZINE
DEVOTED
EXCLUSIVELY
TO MAGIC
AND THE
KINDRED ARTS.

Subscription
Price
\$1.00 per
year
Single Copies
10¢

Official Organ
— of the —
Society Of
American Magicians.
Copyrighted, 1902
By I. Francis Fritz.

NEW BOOK

MAGIC and its PROFESSORS.

By HENRY RIDGELY EVANS,

NOW READY!

On Sale at MAHATMA Office, Price, Post paid, \$1.25.

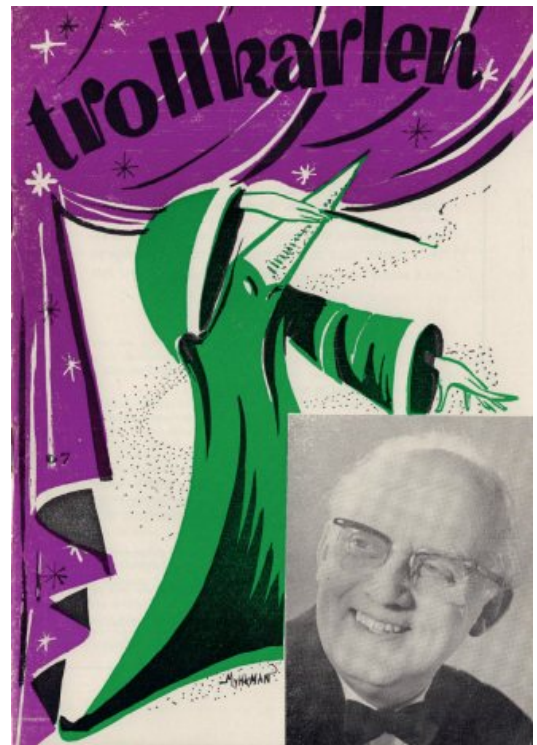
in Mickey Hades „Magic Shelf“ publizierte. Dann findet man in dem Buch „Who is Who in Magic“ von Bart Whaley (26. Mai 1928 – 3. August 2013) in einem Kapitel eine Auflistung von 224 Zaubermagazinen. Zwei sehr interessante Publikationen, die sich nur mit Zauberzeitschriften beschäftigen und von George L. Daily und James Bernard Alfredson (11. Februar 1937 - 5. Januar 2015) herausgebracht wurden, sind die Titel „A short Title Checklist of Conjuring Periodicals in English“ aus dem Jahr 1976 sowie „A Bibliography of Conjuring Periodicals in English: 1791-1983“ aus dem Jahr 1986 mit 395 Seiten.

Ein weiteres Buch „Magic Magazines of the Second Millennium“ gilt als Ergänzung des 395-Seiten Buches. Es erschien im Jahr 2000, herausgegeben von Stephan A. Fernandes, 448 Seiten. Und nicht zu vergessen, in der Magischen Welt, Jahrgang 51 aus dem Jahr 2002 findet man zum Thema Zauberzeitschriften eine Serie von Peter Rawert in vier Folgen.

Quellen für Zauberzeitschriften

Vielen ist auch Chris Wasshuber mit seinem Lybrary.Com Projekt bekannt. Hier findet man eine Fülle von digitalisierten Zauberzeitschriften und bei der Qualität der Schriften wird jedes Sammlerherz höherschlagen. Dort findet man nicht nur anderssprachige Periodika, so kann man dort zum Beispiel die gesamte „Zauberkunst“ und den kompletten „Zauberspiegel“ von Conradi Horster käuflich erwerben. Auch auf CD-Rom gibt es einige Sammlungen wie das „Magische Magazin“ von Joe Wildon (29. Juli 1922 – 27. September 2003), „Pik Dame“ von Herbert von der Linden (8. Juni 1921 – 4. April 2009) oder die „Zauberwelt“ von Carl Willmann (17. August 1848 – 16. Februar 1934).

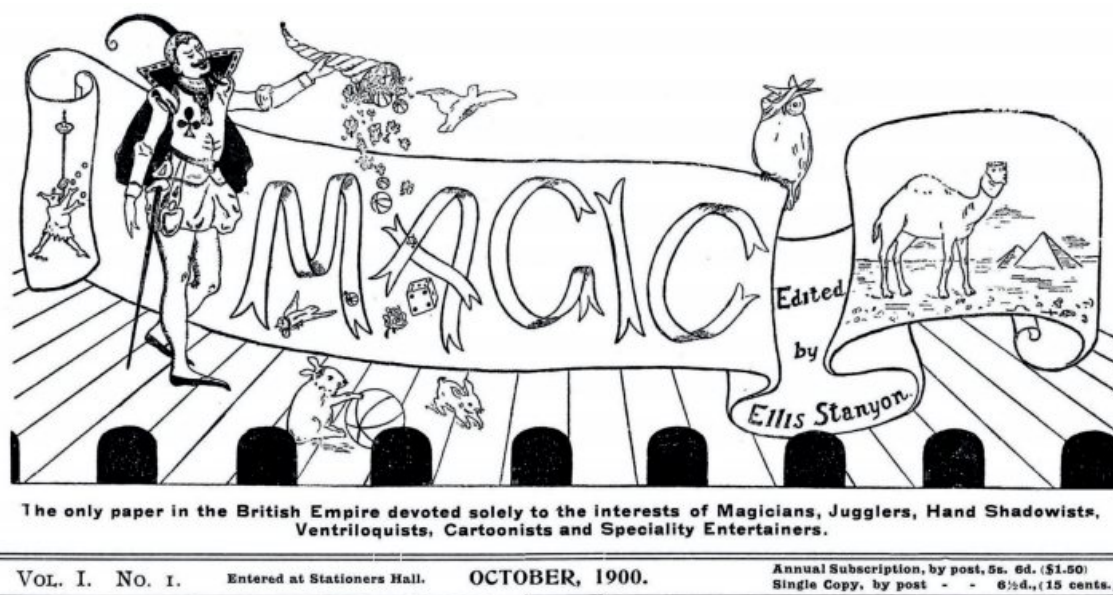
Auf diese Art und Weise werden diese Zaubermagazine nicht nur der Nachwelt erhalten bleiben, vielmehr kann man wunderbar in ihnen am Computerbildschirm recherchieren und auf Wunsch gesuchte Textstellen mit dem eigenen Drucker ausdrucken. Und wer lieber gedruckte Hefte in seinen Händen haben möchte, der findet sicherlich bei Tony Reisner und dem Sic-Verlag den passenden antiquarischen Jahrgang.



TROLLKARLEN COVER
17. JAHRGANG, HEFT 67 AUS DEM JAHR 1962



DER ZAUBERSPIEGEL - CONRADI HORSTER
AUS DER SAMMLUNG DES AUTORS



KOPFZEILE VON ELLIS STANYONS MAGIC MAGAZINE, 1. JAHRGANG, HEFT NR. 1 VOM OKTOBER 1900

Die Anfänge der Zauberzeitschriften

Viele hundert Zauberzeitschriften sind über die Jahrzehnte und Jahrhunderte veröffentlicht worden. In einigen Quellen wird die „Zauberwelt“ von Carl Willmann als erste wahre Zauberzeitschrift benannt. In Bart Whaley's „Who is Who in Magic“ findet man eine Auflistung von Titeln, die einige Zeit vorher herausgebracht wurden. Ich vermute aber, dass viele dieser „Publikationen“ nicht als typische Zauberzeitschrift zu sehen sind. Bedauerlicher Weise habe ich hier keine Einsicht in die Originale oder Kopien und ich bin mir auch nicht sicher, ob man diese alten Werke noch irgendwo beziehen kann.

In Britanien gab es um das Jahr 1791 das „**Conjuror's Magazine**“, im Jahr 1878 das Magazin „**Le Cagliostro**“ aus der Schweiz. Um 1883 und 1885 erschienen die „**Magischen Briefe aus dem Zauberreiche**“, angenommen wurde, dass sie von Conradi Horster herausgegeben wurden, man vermutet aber, dass der Herausgeber Eduard Hensel war. Die ersten beiden Ausgaben waren noch mit der Hand geschrieben. George H. Little brachte im Jahr

1895 das Periodikum „**Mahatma**“ heraus. Es gilt mit der „**Zauberwelt**“ von Carl Willmann als eines der ersten Zaubermagazine. Zuerst war man in New York ansässig, später dann in Brooklyn. Zwischen 1895 und 1906 vertrieb man 104 Ausgaben, nach den ersten acht Ausgaben pausierte man zwei Jahre und vier Monate. Dann erschien im März 1898 die neunte Ausgabe des 1. Jahrgangs. Im Jahr 1994 druckte Richard Kaufman alle Ausgaben in zwei Bänden nach.

Im August 1890 folgte das Magazin „**L'Illusionista**“ aus Italien, es erschien bis zum August 1893. Die Ausgaben dieser Zeitschrift kann man in zwei Serien unterteilen. Zuerst gab es 9 Ausgaben mit der Doppelnummer 8/9 und dann gab es noch einmal 6 Ausgaben. Bei Lybrary.Com gibt es eine digitale Version zum herunterladen. Im gleichen Jahr 1890 folgte das portugiesische Magazin „**Illusionismo**“. Drei Jahre später erschien das italienische Magazin „**Prestigiatore Moderno**“ und „**The Magician**“ aus den USA. Im Jahr 1902 erblickte das französische Magazin „**Illusionniste**“ das Licht der Welt, der Herausgeber war Jean-Auguste

Faugeras. Die letzte Ausgabe erschien im Juli 1914. 1903 erschien das belgische Magazin „**Le Fantastique**“. 1909 erschien der australische „**The Magic Mirror**“, das offizielle Magazin der „Australian Society of Magicians“. Anfang Januar 1909 wurde es als 8-seitiges Magazin zum ersten Mal von Carl Orton Williams herausgegeben.

J. Albert Briggs übernahm im September 1921 die Redaktion von H. F. Cohen. Auf Grund von Unstimmigkeiten in der „Society“ wurde das Magazin im Dezember 1921 mit dem Jahrgang 5, Nr. 8 eingestellt. J. Albert Briggs startete daraufhin 1922 ein unabhängiges Magazin, „**The Conjurer**“. Im Jahr 1903 kam das kanadische Magazin „**Edwards' Monthly**“ heraus, im Jahr 1924 das polnische Magazin „**Swiat Studzen**“ und ein Jahr später das ungarische Magazin „**Modern Magia**“.

In Norwegen wurde im Jahr 1928 das Magazin „**Magikeren**“ und 1935 in Dänemark das Magazin „**Magi**“ herausgegeben. Im Jahr 1935 erschien in Japan das Magazin „**Tame**“, ein Jahr später in Spanien „**La Esfinge**“. 1941 erschien das holländische Magazin „**Triks**“, das finnische „**Simsalabim**“ erschien 1945. Das schwedische Magazin „**Trollkarlen**“ kam im Jahr 1946 heraus, im gleichen Jahr das mexikanische Magazin „**La Varita Magica**“. 1948 folgte das argentinische Magazin „**Arte Magico**“ und 1953 das kolumbianische Magazin „**Arcano Magico**“.

Anmerkung des Autors: Derzeit schreibe ich diese Serie für die Zauberzeitschrift „Aladin“. Einige Leser beziehen dieses Periodikum nicht und so möchte ich all' diesen Lesern meine Artikelserie nicht vorenthalten. Der Fairness geschuldet, werde ich die Artikel hier erst dann präsentieren, wenn sie im „Aladin“ schon erschienen sind.

[Quellen zum Artikel]

Buch „Who is Who in Magic“ von Bart Whaley
Zeitschriften, die mir vorliegen
AskAlexander.Org
MagicPedia der Genii
Zauber-Pedia.de
Zauber-Lexikon.de

[Zeitschriften bei Lybrary.Com]

Genii - Jahrgang 1 bis 75
Hugards Magic Monthly - Jahrgang 1 bis 21
Magic Magazin von Stan Allen - Jahrgang 1 bis 25
Magigram - Jahrgang 1 bis 27
Mahatma - Jahrgang 1 bis 9
The Tops - Jahrgang 1 bis 22
New Tops - Jahrgang 1 bis 34
Stanyons Magic Magazine - Jahrgang 1 bis 15
The Gen - Jahrgang 1 bis 26
The Magic Wand - Jahrgang 1 bis 46
The New Conjurers Magazin - Jahrgang 1 bis 5
The Sphinx - Jahrgang 1 bis 52
Die Zauberkunst - Jahrgang 1 bis 53
Der Zauberspiegel - Jahrgang 1 bis 13

[Zeitschriften auf CD-ROM]

Digitale Zeitschriften
Bezug über den Verlag Magische Welt

Pik Dame
Die Zauberkugel
Die Zauberwelt
Magische Welt, 57 Jahrgänge
Magisches Echo, 2 Jahrgänge

Magisches Magazin von Joe Wildon
Pik Dame
über Detlef Hartung zu beziehen

Es war einmal...

Zur Zauberkunst fand ich wahrscheinlich, wie viele andere auch, durch einen Zauberkasten. In meinen Erinnerungen bleibt aber eine Vorstellung von „Congar“ haften, der auf einem Stadtfest auf einem Wagen eine Frau mit der Stuhlschwebe schweben ließ. Ich stand direkt davor. Das muss mich so beeindruckt haben, dass ich noch heute dem schönen Zauberhobby meine ganze Aufmerksamkeit widme. Seit 1982 war ich mit ein paar kleinen Unterbrechungen ein absoluter Fan von Eckhard Böttchers Zauberbutike und ich habe 9 Jahre lang als Mediengestalter die Website von Herrn Böttcher gepflegt. Seit einigen Jahren entdecke ich die faszinierende Welt der Zauberzeitschriften und damit verbunden, die Zauberhistorie. Das ist auch der Grund für meine Veröffentlichungen - ich möchte mit meinen Artikeln informieren und unterhalten. In diesem Sinne darf ich mich bei allen herzlichst bedanken, die mich ermutigt haben, den Schritt für ein „Magic History“ - Magazin zu gehen.

Meine Buch-Veröffentlichungen:

Eckhard Böttcher - Hommage an einen großen Zaubershändler, 2014, 256 Seiten

Eckhard Böttcher - Zauberhafte Wunder – Seine besten 40 Routinen, 2014, 234 Seiten

Magical Devices - Das Zauberapparate Buch, 2018, 198 Seiten

Mitgewirkt habe ich u. a. bei dem „Magiro-Buch“ von Eckhard Böttcher und dem 3. Teil von Wolfgang Großkopfs „Meine Trickkreationen“.

Bisher veröffentlichte Artikel:

Liebesmarken in: Magische Welt, 57. Jahrgang, Heft 2, 2008, Seite 96

Ich hab's gewusst in: Magische Welt, 64. Jahrgang, Heft 2, 2015, Seite 651

Auspacken, Serie in 4 Folgen: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 1-4, 2017

Die Kugeldose in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 5, 2017, Seite 208

Zaubershändler in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 6, 2017, Seite 254

Zaubershändler – Teil 2 in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 1, 2018, Seite 28

Faszination Spielkarten in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 2, 2018, Seite 76

Die Welt der Zauberperiodika, Aladin, Heft Nr. 1 aus 2018

Anmerkungen des Autors:

Ohne die unermüdliche Arbeit vieler Zauberfreunde in der Vergangenheit, kann man ein solches Projekt, wie ich es hier präsentiere, nicht umsetzen. Mein grosser Dank gilt weltweit allen, die mit sehr viel Fleiss Quellen recherchiert und öffentlich gemacht haben, die mit Ihren Publikationen und den darin enthaltenen Informationen ein Wissen zusammengetragen haben, aus dem man schöpfen kann. Umso wichtiger wird es sein, diese Quellen und neue Erkenntnisse zu benennen und zu bewahren sowie sie themenbezogen zusammenzuführen, damit ein Gesamtbild entsteht.

Impressum:

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Jedes einzelne Heft kostet in Deutschland € 9,00 und im europäischen Ausland

€ 11,25. Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 0380 15, BIC: GENODED 1RST oder PayPal, gewa62@web.de.

Titelfoto zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.

Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberünstler



1. Eckhard Böttchers Routinensammlung
2. Buchbesprechung: The Secret Ways of Al Baker
3. Zauberhändler in der ehemaligen DDR
4. Dell O' Dell - The Queen of Magic
5. Die Welt der Zauberperiodika Teil 2
6. Diminishing - Gegenstände verkleinern
7. Ernest Sewell - Der Zauberkasten Mogul

Heft Nr. 2
Juli 2018

Internationales historisches Archiv & Museum zur Geschichte der Zauberkunst

Sammeln • Forschen • Schreiben

Daten- und Dokumentationsarchiv über Zauberkünstler und zur Geschichte der Zauberkunst



Inhaber: Jens-Uwe Günzel

Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz

Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/>

E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de



Einleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser und Zauberfreunde.

Ich bin überrascht! Mein Zaubermagazin zur Zauberhistorie ist bei vielen Lesern sehr gut angenommen worden. Einige hatten sogar den Wunsch, mir das am Telefon mitzuteilen. So sind einige sehr interessante Gespräche entstanden. Dabei gab es dann auch Vorschläge für weitere Inhalte. Herzlichen Dank dafür. Einen Vorschlag habe ich umgehend aufgenommen und in diesem Heft umgesetzt - den Artikel über die Zauberhändler in der ehemaligen DDR. Besonders gefreut habe ich mich auch über die Hilfe und Unterstützung von Wittus Witt. Er hat mir nicht nur Tipps zum Magazin gegeben, auch die Idee für die Beilage zu diesem Heft kam von Ihm. Einfach spitze.

Derzeit mache ich mir noch einige Gedanken zur Struktur des Heftes und des Inhaltes. So möchte ich auf ein Inhaltsverzeichnis auf einer separaten Seite verzichten, um den Artikeln mehr Raum zu geben. Wundern Sie sich bitte nicht, wenn sich die Optik der Quellenangaben zukünftig leicht verändern wird, hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Mit Gewissheit kann ich aber sagen, dass ich pro Jahr vier Hefte herausbringen möchte, eine Jahrgangszählung möchte ich hier aber vermeiden. Die Hefte werden durchnummeriert und mit dem aktuellen Jahr beschrieben. Zum Inhalt kann ich sagen, dass ich in jedem Heft eine Titelstory plane und immer auch über einige klassische Zauberkunststücke berichten möchte. Sie sehen, es gibt einige Überlegungen um das ganze Heft-Projekt herum, die man als Leser erst einmal nicht so wahrnimmt.

Wenn Sie mich unterstützen möchten; ich bin für Bildmaterial, seltene Schriftstücke, Kunststückbeschreibungen, Fotos von Kunststücken und Künstlerporträts immer dankbar. Wenn Sie einen Artikel zu einem Heft beisteuern möchten, freut mich das ganz besonders. Schreiben Sie mir einfach per E-Mail unter gewa62@web.de und besuchen Sie mich auch im Internet unter www.mhmagazin.de. Nun wünsche ich Ihnen wieder recht viel Freude beim Lesen des 2. Heftes, in der Hoffnung, dass Ihnen die Artikelauswahl gefällt. Ihr Georg Walter.



Dieser Ausgabe liegt die Broschüre „Magic Magazines“ von Wittus Witt aus dem Jahr 2011 bei. Auf 16 Seiten werden dem Leser viele Informationen über Zauberperiodika in englischer Sprache präsentiert. Für diese grosszügige Geste darf ich mich ganz herzlich bei Wittus Witt bedanken. Im Heft Nr.1 hatte ich im Artikel über Zauberperiodika auf diese Publikation aufmerksam gemacht. Ich finde es grossartig, dass ich Ihnen nun diese Broschüre in gedruckter Form zur Verfügung stellen kann. Lieber Herr Witt - Dankeschön.

Routinensammlung

Eckhard Böttchers Kunststücke und Zaubervorträge

Über Jahre hinweg konnte man in Eckhard Böttchers Zauber Butike nicht nur „normale Kunststücke“ erstehen, oft bekam man zum Trick auch hochkarätige Vorträge mitgeliefert. Dafür ist Eckhard Böttcher bei sehr vielen Zauberfreunden bekannt geworden. Viele unterschätzen allerdings die immense Arbeit, die er sich im Laufe der 30-jährigen Tätigkeit für die Zauber Butike und damit für seine Kunden gemacht hat.

Die „fast“ komplette Routinensammlung dieser Schaffenszeit kann man bei Lybrary.Com von Chris Wasshuber erwerben. Ich glaube aber, dass in dieser Sammlung nur ganz wenige Kunststückbeschreibungen fehlen. Es handelt sich um insgesamt 22 einzelne PDF-Dokumente, in denen die Trickbeschreibungen alphabetisch geordnet sind. Ich möchte anmerken, dass diese digitale Sammlung in gedruckter Form vier volle Aktenordner im Format Din A4 füllt, das sind über 3500 Seiten, und somit kann diese Sammlung durchaus als Gesamtwerk von Eckhard Böttcher gesehen werden. In dieser Sammlung findet der Leser wahre Schätze. Alleine die Beschreibungen zu den vielen „Mikromagischen Kostbarkeiten“ lassen das Sammlerherz höher schlagen. Im Folgenden finden Sie eine Zusammen-

fassung einiger Vorträge im Bezug auf die herausgebrachten Kunststücke und man stellt sich unweigerlich die Frage, woher all' diese Ideen kamen und welche Fleissarbeit dahinter steckte. So wird für das Kunststück „2x weißer Kater“ aus dem Jahr 2011, bei dem es sich um ein Kartenkunststück handelt, ein Vortrag über Picasso mitgeliefert, indem es um den Malstil des Malers geht. Der Vortrag für das Kunststück „5 Seile-Trick“ von Karl-Heinz Ritter aus dem Jahr 1984 handelt von einer Urlaubsreise, die der Vorführende mit seiner Tante und seinem Onkel in ein orientalisches Land macht. Im Jahr 1990 konnte man in der Zauber Butike ein Kunststück mit einer immer wiederkehrenden 5 DM Münzen-Produktion erstehen. In der kurzen Vortragsanregung spricht Herr Böttcher über seine „eiserne Reserve“ und die Tatsache, dass man auch bei einem leeren Sparstrumpf immer wieder 5 DM produzieren kann.

Nicht selten wurden auch Vorträge anderer Zauberkünstler zu einem Kunststück mitgeliefert. So findet man im Jahr 1992 einen Vortrag von Claude Hester zum Kunststück „6-Geldschein-Trick“ in Reimform in der Kunststückbeschreibung wieder. Wer kennt nicht die Spielkarte, bei der auf einer Seite



CHINESISCHES HOROSKOP: DIE FIGUREN



CHINESISCHES HOROSKOP: DIE HOLZKISTE MIT INHALT



2 Punkte und auf der anderen Seite fünf Punkte abgebildet sind. Wer für dieses Kunststück Anregungen sucht, findet in der Beschreibung von „Augentest“ aus dem Jahr 2002 erneut einen schönen Vortrag von Claude Hester in Reimform, der Titel „Eine magische Diagnose“. Bei der Durchsicht der vielen Routinen, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, viel mir eine Routine ganz besonders auf. Sie stammt aus dem Jahr 2006 und es handelt sich um das Kunststück „Aladin-Dose“. Wer eine Routine für die Kugelbüchse sucht, sollte sich einmal die mitgelieferte Variante von Fritz Topp ansehen. Auf 5 Din A4 Seiten bekommt der Leser eine ausgezeichnete Routine präsentiert und erklärt, in 4 Phasen mit nur 1 Ball.

Im Jahr 1983 wurde das Kunststück „Amore“ angeboten bei dem sich eine Spielkarte in einem Trick-Etui mit 4 aufklappbaren Seiten unter einem Glasfenster verändert. Im mitgelieferten, ausführlichen Vortrag wird von Ali Ben Hascha berichtet, der sich als Fürst von Niebara alle Wünsche erfüllen konnte, bis auf einen. Er hatte noch keine Frau gefunden. Herrlich, wie man ein doch sehr einfaches Kunststück mit einem tollen Vortrag aufwerten kann. Für das Kunststück „Augen der Götzen“, in der

Routinensammlung aus dem Jahr 1996 und meiner Meinung nach ein Tenyo-Kunststück, findet man eine Vortragsanregung über Edelsteine von denen geheimnisvolle und mysteriöse Kräfte ausgehen. Der Vortrag für das Kunststück „Auge des Zyklopen“ aus dem Jahr 2002 handelt von den Irrfahrten des Odysseus und zeigt einmal mehr, was man aus einem Kunststück alles machen kann. Zudem kommt bei diesem Trick ein sehr schönes Trickprinzip zum Einsatz. Während meiner langjährigen Tätigkeit für Herrn Böttcher, ich hatte ihm über 9 Jahre lang seine Internetseite gepflegt, schenkte er mir zwei Kunststücke, die noch heute einen Ehrenplatz bei mir einnehmen. Zum einen handelte es sich um das Kunststück „Das Geheimnis Neros“. Im Vortrag zu diesem Trick wird die Geschichte von „Nero Claudius Caesar“ erzählt und die Schönheit dieses Kunststücks wird durch die tollen Requisiten deutlich. Es handelt sich um einen Übereinstimmungseffekt mit Chips, wobei man mit den Chips und Dosen mehrere Varianten zeigen kann.

Bei dem anderen Geschenk handelte es sich um das Kunststück „Chinesisches Horoskop“. Eines Tages brachte mir der Postbote ein Paket und ich wusste erst garnicht, was das sein könnte und von



wem es geschickt wurde. Niemand kann sich vorstellen, was für Augen ich machte, als ich das Paket auspackte. Zum Vorschein kam eine hochwertige Holzkiste und im Inneren der Kiste lagen tolle Requisiten. Dieses Kunststück, eine Adaption des Mentalkunststücks „ESPacology“ von David Berglas, hat Herr Böttcher mit diesen tollen Requisiten für den Close-Up Bereich umgemünzt und damit eine „Mikromagische Kostbarkeit“ geschaffen. Nach Rücksprache mit Herrn Böttcher hat er mir versichert, dass es sich um ein Unikat handelt. Eine deutsche Beschreibung von Herrn Böttchers Adaption findet man in seinem „Magic Info Pool“ und im Zauberbrief Nr. 100. Dort wird alles genau erklärt. Dabei bezieht er sich beim Vortrag auf „Buddha und seine zwölf Jünger.“

Eines der besten Kunststücke, dass ich jemals in der Zauber Butike gekauft habe war „Automatic-Domino“ und ich halte die Tricktechnik dieses Kunststücks auch heute noch für absolut genial. Im Jahr 1983 kam es auf den Markt und funktioniert auch heute noch tadellos. Durch einen Mechanismus im Inneren der Steine kann man sie einmal mit weißen und dann wieder mit roten Punkten

vorzeigen. Im Vortrag wird das Kunststück als „Beobachtungstest“ präsentiert. Dies ist eine sehr schöne Abwandlung eines „Kümmelblättchen-Effekts“ - mit nicht alltäglichen Zauberrequisiten. Und so könnte ich immer weiter und weiter all’ die vielen Vorträge und Vortragsanregungen auflisten. Wer diese Sammlung sein Eigen nennt und sich einmal die Mühe macht, wird viele schöne Ideen entdecken. Und vergessen Sie nicht, dieses Werk ist zudem eine unerschöpfliche Quelle von Kunststücken, Erklärungen und genialen Trickideen und Tricktechniken. In deutscher Sprache wohl einmalig!

[Quellen]

David Berglas:

„ESPacology“ im Internet zu finden unter:
<https://www.magicalapparatus.com/secret-assistant/espacology.html>

David Berglas:

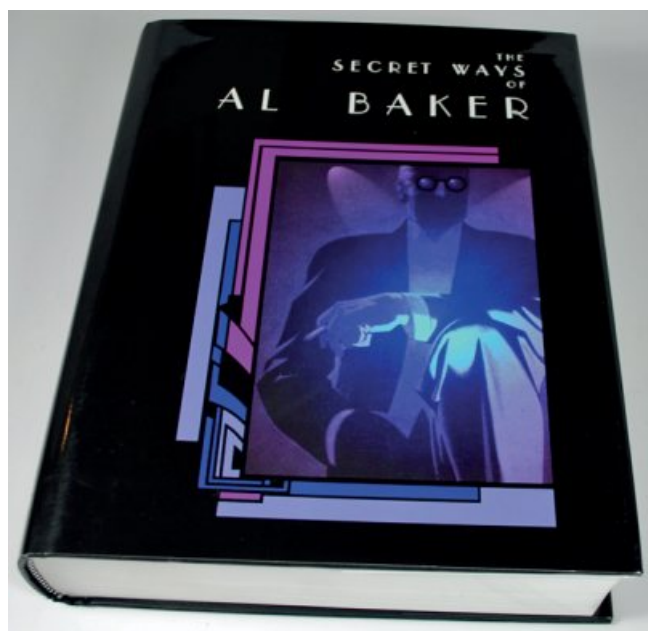
Buch „The Mind & Magic of David Berglas“.

Zauberbutike: Routinensammlung

Lybrary.Com von Chris Wasshuber

The Secret Ways of Al Baker

Reine Magie auf über 900 Buchseiten



Wer dieses Buch aufschlägt, wird magisch hineingezogen. Todd Karr und Katlyn Breene haben ein wundervolles Zauberbuch geschaffen, das im Jahr 2003 auf den Markt kam. Der Leser findet einleitende Worte von John Carney, Eugene Burger und Jay Marshall. Viele Fotos und ansprechende Illustrationen (Katlyn Breene) runden den positiven Gesamteindruck des Buches ab. Auf über 900 Seiten findet der Leser eine unglaubliche Vielfalt an Zauberkunststücken, viele davon sind heute Klassiker der Zauberkunst. Dieses Buch würde ich auf eine einsame Insel mitnehmen, kein anderes. Man findet in dem Buch Kunststücke wie die „Diminishing Cards“, „das sich selbst abhebende Kartenspiel“, „Kartensteiger“, das „Billet Mysterium“, den „Baker Bill Switch“, eine „Ambitious Card Routine“, „Rising Coins“, das „Ringspiel“, viele Mental-Klassiker, Kunststücke für die Bühne und soviel mehr, man

kann sie gar nicht alle aufzählen. Dabei kommt garantiert jeder auf seine Kosten. Zusätzlich sind in dem Buch viele Routinen beschrieben, die Al Baker in Fachzeitschriften veröffentlicht hat. In dem Buch wurden mehrere Einzelwerke von Al Baker zusammengefasst. „Al Bakers Book (1933)“, „Al Bakers Second Book (1935)“, „Magical Ways and Means (1941)“, „Mental Magic (1949)“, „Pet Secrets (1951)“ sowie einige Manuskripte und Magazinbeiträge. Die Tricktechniken in diesem Buch sind oft einfach, aber immer auch clever in die Routinen verpackt, zum Teil aber auch einfach genial. Als Leser möchte man am liebsten alles direkt ausprobieren. Der Inhalt des Buches zeichnet sich auch dadurch aus, weil man als Leser ein riesiges Spektrum von Karten-, Mental-, Close Up- sowie Bühnenzauberei vorfindet.

Dieses Buch darf in keinem Zauberschrank fehlen. Das Buch kostet heute etwas 160 Euro, aber das Geld ist auf jeden Fall richtig investiert. Al Baker wurde am 4. April 1874 geboren. Den Beruf des Zauberkünstlers übte er seit 1895 aus und er hat sich in der Fachwelt einen Namen als Fachschriftsteller gemacht. Er trat als Zauberer und Bauchredner in Vaudeville Shows auf, zwischen 1911 und 1928 in Coney Island. Gemeinsam mit Martin Sunshine (13. Mai 1897 - 7. August 1978) betrieb er in New York den „Broadway Magic Shop“. Er war einer der fünf Original Mitglieder des „New Yorker Inner Circle 1932“, einer der zehn „Living Card Stars“ im Jahr 1938 sowie zwischen 1941 und 1951 der dritte Vorsitzende der „Society of American Magicians“. Er war Erfinder zahlreicher Kunststücke. Gestorben ist er am 24. Oktober 1951.

Händler in der ehemaligen DDR

Georg Falk, Heinz Jacobi, Manfredo & Kurt Soltau



GEORG FALK - FOTOS © WITTUS WITT



Angeregt durch ein nettes Telefonat mit einem Zauberfreund; er brachte mich auf die Idee, möchte ich Ihnen im folgenden Artikel vier Zauberhändler aus der ehemaligen DDR in Erinnerung rufen. Ich muss zugeben, dass mir nicht alle Namen geläufig waren. Aber genau das macht ja den Reiz einer Recherche zu so einem Thema aus. Und wer tiefer in die Materie einsteigen möchte, dem darf ich die Quellen empfehlen - hier erfahren Sie noch viel mehr über diese Zauberhändler, die bei uns nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

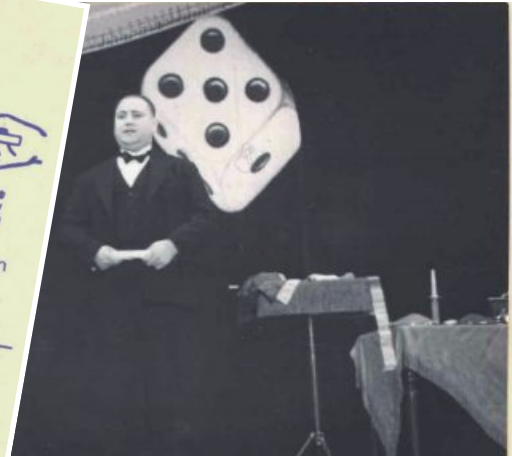
Georg Falk (17.08.1909 - 05.10.1985)

Georg Falk, geboren am 17. August 1909, verstorben am 5. Oktober 1985, war in der ehemaligen DDR ein bekannter Zauberhändler- und Künstler. Er erlernte den Beruf des Maschinenbauers, später war er Beamter bei der Post. Anfangs arbeitete er in seiner Freizeit als Artist, nach gesundheitlichen Problemen musste er diese Arbeit beenden. Er fand zur Zauberkunst und trat bald als „Postzaubermeister von Meißen“ auf. Er baute sich ab 1934 eine Zauberschau unter dem Namen „Menschen, Tiere, Sensationen“ auf. Im 2. Weltkrieg zeigte er sein Programm an der Front. Nach dem Krieg widmete er sich als einer der ersten Zauberkünstler der Kinderzauberei, hier trat er oft mit

einem zweistündigen Programm in Ferienlagern für Kinder auf. Im Jahr 1946 gründete er in Meißen am Lutherplatz 4 die „Magischen Werkstätten Meißen“, ein Jahr später war er schon auf der Leipziger Messe vertreten.

In seinen Werkstätten entstanden Neuheiten wie eine „Automatische Billard-Illusion“, eine Wunderpalme die blitzschnell aus einem Blumenbukett hervorkommt, verschiedene Erscheinungssillusionen für Tiere, ein Röhren-Glas für ein Tuchverschwinden und schwebende Großkugel. Hier entwickelte er das Markenzeichen „Ge-Fa auch GEFA“ und die Produktpalette betrug zeitweise 200 Artikel. Erstaunt war ich über die Information, dass man teilweise pro Jahr bis zu drei Tonnen Spielkarten verarbeitete; aus der VEB Altenburger Spielkartenfabrik.

Georg Falk stellte auch Zauberkästen für Kinder her, so im Jahr 1976 "Der kleine Zauberkünstler", im gleichen Jahr "Hokus Pokus - 6 x Zauberei für Kinder" und "Fünfer-Zauber-Schlager", 1977 "Zauberkasten für Jung und Alt" und 1979 "Zauberkunst Meißen". Erzeugnisse aus Federblumen waren Georg Falks Spezialität. Man lieferte diese an Zirkusse, Varietes und Zauberkünstler wie Sorcar und Helmut Schreiber. Im Jahr 1956 gründete er den



HEINZ JACOBI - FOTOS © WITTUS WITT

„Magischen Zirkel Meissen“ und er sammelte alte Zauberapparate. Diese Sammlung wuchs zu einer der größten in Deutschland an. 1961 erhielt er die „Goldene Ehrennadel“ des Magischen Zirkels, 1971 wurde er „Ehrendirektor“ des Magischen Zirkels Meissen. Er war befreundet mit Alois Kassner und kaufte später dessen Ausstattung. Im Jahr 1974 übergab er die Firma an seinen Sohn Peter Falk.

Heinz Jacobi (21.04.1902 - 07.04.1976)

Wie viele andere auch fand Heinz Jacobi durch einen Zauberkasten zur Zauberkunst, mit zehn Jahren. Schon ein Jahr später soll er öffentlich aufgetreten sein. Später gastierte er mit seiner Zauberkunst in Deutschland und Dänemark. Geboren wurde er am 21. April 1902 in Vogelsdorf bei Berlin, gestorben ist er am 7. April 1976. Im Jahr 1916 traf er erstmals Conradi Horster, der ihn wohl in der Zauberkunst wesentlich beeinflusste. Einem Pressebericht zur Folge lernte er Kaufmann und trat ab dem Jahr 1934 als freischaffender Künstler auf. Seine „Bunte Bühne“ war über Berlin hinaus ein Begriff. Jacobi war von 1925 bis ins Jahr 1946 Mitinhaber bei Horsters, bis zum Tod von Frau Horster arbeitete er im Geschäft mit. Nach dieser Zeit führte er sein eigenes Zaubergeschäft „He-Ja Zauberkunst“ in der Rüdersdorfer Straße 10 in 1273 Vogelsdorf bei Berlin. Er baute einen Fabrikationsbetrieb für magische Geräte auf.

Seine Produkte bot er unter dem Namen „Heja“ in verschiedenen Schreibweisen an. Bekannt sind hier seine Zauberkästen, so auch der „Hokus Pokus Zauberkasten“ aus dem Jahr 1967. Zu seinen Kunden gehörten u. a. Alois Kassner, Marvelli, Helmut Schreiber und Kio. Heinz Jacobi litt an einer Krankheit und er musste auf Krücken gehen, andere

[Quellen zu Georg Falk]

Zauberkunst, 5. Jahrgang, Heft Nr. 1/2 aus 1959, Georg Falks Kinderprogramm
Zauberkunst, 19. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1973,
Zauberkunst, 26. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1980,
Zauberkunst, 30. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1984
Zauberkunst, 31. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1985
Zauberkunst, 32. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1986
Zauberkunst, 53. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 2007,
Magie, 44. Jahrgang, Heft Nr. 7/8 aus 1964,
Magie, 65. Jahrgang, Heft Nr. 12 aus 1985

[Quellen zu Heinz Jacobi]

Zauberkunst, 22. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1976, Heinz Jacobi von Roland Weise
Zauberkunst, 47. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2001, Erinnerungen an Heinz Jacobi
Magie, 19. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 1936 Heinz Jacobi, Dr. H. Teumer,
Heitere Zauberkunst III, Erich Tauer - Programm-Beispiele, Seite 94

[Quellen zu Manfredo]

Magie, 8. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1925, Neue Servanten-Methode
Magie, 15. Jahrgang, Heft Nr. 8 aus 1932, Brennender Zucker
Magie, 30. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1950, Gustav Oeder
Magie, 34. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1954, Die Bereitung von Ganges-Sand
Zauberkunst, 25. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1979, Manfredo zum 80. Geburtstag
Zauberkunst, 28. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1982, Manfredo verstorben
Zauberkunst, 39. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1993, Wizarzo Kolumne
Zauberkunst, 43. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1997, Wunder gegen Vorkasse



MANFREDO - FOTO © WITTUS WITT



COVER KATALOG A, AUS DEM FUNDUS DES AUTORS

Quellen sagen, dass er im Rollstuhl gesessen hat. Trotzdem führte er seine Firma bis zu seinem Tod. Herta, seine Frau, die er 1931 geheiratet hatte, führte dann das Geschäft weiter. In Erich Tauer's „Heitere Zauberkunst“, im dritten Band, sind einige Angaben zu einer Vorstellung von Jacobi vermerkt. So trat er in einem abendfüllenden Programm meist mit Zauberapparaten von Conradi Horster auf, er zeigt in humorvoller Weise u. a. ein Seidenbandzerreißen, den Farben-Sandtrick sowie einen Vier As-Trick mit Riesenkarten.

Manfredo (11.01.1899 - 21.12.1981)

Bruno Manfred Gottschalt ist vielen nur unter dem Namen „Manfredo“ bekannt. Auch ich kannte seinen Familiennamen leider nicht. Geboren wurde er am 11. Januar 1899 in Dresden wo er am 21. Dezember 1981 auch verstarb. Er war nicht nur Zauberkünstler, er war auch Händler und Hersteller hochwertiger Zauberkunststücke. Zur Zauberei fand er durch einige Kartenkunststücke seines Vaters Johann Oswald Bruno Gottschalt, der Schneidermeister war. „Manfredo“ lernte Zahntechniker und richtete sich Mitte der 1920er Jahre eine Zahnarztpraxis ein, nachdem er in Leipzig und Berlin studiert hatte. Das Studium finanzierte er mit Zauberauftritten. Er trat u. a. im Victoria-Salon in Dresden, im Wilhelm-Theater in Danzig und im Krystallpalast in Leipzig auf. Im Jahr 1923 wurde er Mitglied (Nr. 542) im Magischen Zirkel. Er gründete im Jahr 1925 in Dresden ein Zaubergeschäft mit

seinen „Spezialwerkstätten magischer Neuheiten“. Erstmals bot er in diesem Jahr in einem sechseckigen Prospekt seine Präzisionsrequisiten an. Im Jahr 1932 öffnete er in der Nähe der Dresdener Frauenkirche seinen Zauberland mit einer Vorführbühne. Er nannte es „Laden der Wunder“, gelegen in der Frauenstraße 2a. Bedauerlicher Weise wurde der Laden am 13. Februar 1945 bei einem Luftangriff völlig zerstört. Nach dem Krieg richtete er sich in der Martin-Luther-Straße 11 seine „Hexenküche“ ein; so nannte er seine Werkstatt. Den Quellen entnehme ich, dass Manfredo schon im Jahr 1932 die Rechte zur Herstellung und zum Vertrieb der „Astrahl-Uhr“ von Herbert Winck erworben hatte. Sie war sehr lange ein großer Verkaufsschlager, wie auch „Indu“ - Das Original Wunderseil, die Kartenpistole, die Metall-Kartenkassette und „Spirit“, die Wunderglocke. Das Angebot umfasste ungefähr 300 Artikel wobei sein Markenzeichen „MAGO“ in der Welt sehr geschätzt wurde. Seine Apparate wurden bedingt durch die hohe Präzision nie kopiert. Es konnte ihm einfach keiner nachmachen. Das wußten auch seine Kunden wie Tosari, Rodolfo, Davenport, Kalanag und Marvelli sehr zu schätzen. Ich kannte den Namen „Manfredo“ nur durch die beiden Kataloge A und B wobei in diesen beiden Publikationen keine Kunststücke von ihm zu finden sind. Vielmehr handelt es sich um originale Kataloge der Firma Reinhold Pfalz (1869 - 6. März 1939) in Leipzig. Manfredo hatte um 1930 den Nachlass übernommen.

Kurt Soltau (08.10.1923 - 31.01.1995)

Kurt Soltau war als Zauberkünstler und Zaubergerätehändler in der ehemaligen DDR sehr bekannt. Geboren wurde er am 8. Oktober 1923 in Annaberg-Buchholz, verstorben ist er am 31. Januar 1995. Als Sohn des Uhrmachermeisters Richard Soltau erlernte er das Handwerk des Tischlers. Nach dem 2. Weltkrieg machte er den Meistertitel in seinem Beruf, er gründete eine Tischlerwerkstatt in der Frohnauer Gasse. In den Quellen wird berichtet, dass er durch den Annaberger Zauberkünstler Jonny Jonra im Jahr 1949 erstmals mit der Zauberkunst in Kontakt kam. Jonra ließ sich bei Kurt Soltau eine Hasenwanderung anfertigen. Dieser Künstler war wohl auch dafür verantwortlich, dass Kurt Soltau im Dezember 1953 sein Zaubergeschäft „Zauber-Soltau“ in den Räumen der Frohnauer Gasse 6 eröffnete. Jonra ermutigte ihn zur Entwicklung weiterer Zauberapparate. Im Sommer 1958 zog man um in die Große Kirchgasse 10 wobei seine Frau Ilse den Versand und die Büroarbeiten übernahm.

Sehr erstaunt war ich beim Zusammentragen der Informationen darüber, dass Kurt Soltau trotz teilweise schwerer Probleme bei der Beschaffung von Material zeitweise 500 verschiedene Artikel im Sortiment hatte. In seiner Kundenkartei hatte er bis zu 3000 Kunden weltweit. So belieferte er zum Beispiel den Staatszirkus von Polen und der damaligen Sowjetunion.

Ein Verkaufshit waren seine drei Zauberkästen, zu finden auch im Spielzeughandel und die Zaubertinte „Blue Magic Ink“, mit dieser Tinte belieferte er die Theater in der DDR. Zwischen 1965 und 1980 arbeitete er auch mit Zauberfirmen in Deutschland (BRD) und Österreich zusammen. Er war sehr kreativ und verbesserte viele bekannte Requisiten, zudem brachte er auch eigene Ideen auf den Markt.

Dazu zählt der Seiltrick „Smaragd“, das Münzenkunststück „Lavendel“, die Trickaugenbinde „Maja-Binde“, seine originale Eisfabrikation, die Kartenverwandlung „Indian Ink“, den Blumentrick „Color Fleur“ und eine Seilvase mit abnehmbarem Boden. Als Zauberkünstler zeigte er immer wieder seine Flaschenwanderung und eine patentierte Fluchtkiste die sogar Kalanag bei ihm kaufte.

Kurt Soltau war einer der Gründer des Magischen Zirkels der DDR, Gruppe Annaberg, im Jahr 1961. Sein Geschäft bestand bis ins Jahr 1988. Am 9. Februar 2006 verstarb sein Frau Ilse im Alter von 81 Jahren. Kurt Soltau wird den Annabergern sicherlich als „Original“ mit seiner Dohle Jack noch lange in Erinnerung bleiben.



KURT SOLTAU - SKIZZEN © WITTUS WITT

[Quellen zu Kurt Soltau]

Zauberkunst, 43. Jahrgang, Heft Nr. 4/5 aus 1997, Jens-Uwe Günzel
Zauberkunst, 51. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 2005, Der Hexer aus Annaberg - Jens-Uwe Günzel
Magie, 83. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 2003, Eine Fluchtkiste für Kalanag - Jens-Uwe Günzel

[Quellen zu Reinhold Pfalz]

Zauberkunst, 43. Jahrgang, Heft Nr. 4/5 aus 1997
Zauberkunst, 45. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1999
Zauberkunst, 45. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1999
Zauberkunst, 48. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 2002

Dell O' Dell

The Queen of Magic

Dell O' Dell war der Künstlernamen einer US-Amerikanischen Zauberkünstlerin. Mit bürgerlichem Namen hieß sie Nell Odella Newton und wurde am 2. Oktober 1897 in Lemonweir, Juneau, Wisconsin geboren. Sie selbst gab ihr Geburtsjahr mit dem 20. Oktober 1902 an, wahrscheinlich, um sich jünger zu machen und zu signalisieren, dass sie im 20. Jahrhundert geboren wurde.

Urkunden belegen aber, dass sie als Tochter von Vater William Newton und Mutter Weston Forian am 2. Oktober 1897 geboren wurde. Ihr Vater war ein Wander-Zirkus Künstler und die Tochter arbeitete schon sehr früh mit. Ihr Handwerk, Jonglieren und Akrobatik, lernte sie vom Vater und anderen Künstlern im Zirkus. Der Vater, bekannt als „Lucky Bill“ trat von 1880 bis 1917 in der gleichnamigen Show auf. Der Sohn, William Newton Junior, ein Halbbruder von Nell, gab sich den Namen „Honest Bill“. Dell O' Dell galt damals als Pionierin moderner Zauberkunst-Performanz, sie trat schlagfertig mit bissigen, niedlichen Reimen und witzigen Dialogen vor ihr Publikum, was ein Markenzeichen für sie wurde - und sie war eine der ersten Künstlerinnen, die im Fernsehen auftraten. Andere weibliche Pioniere aus dieser Zeit waren Adelaide Herrmann, Joan Brandon und Dorothy Dietrich. Sie selbst bezeichnete sich am Anfang als „The Funsation Femagician“ und auf dem Höhepunkt ihrer Karriere als „The Queen of Magic“.

Sie galt zudem als Verfechterin von Gesundheit und körperlicher Fitness der Frauen. In ihrer Show demonstrierte sie dies, indem sie am Schluss ein großes Sofa auf ihrem Kinn balancierte. Eine Zeit lang, ab ca. 1917, fungierte sie als Presseagentin für ihren Halbbruder. Zur selben Zeit reiste ihr Vater mit acht Trucks und zwölf Wagons durch das Land. In der Show traten auch Elefanten, zeitweise auch



Kamele und ein Zwerg-Nashorn auf. Sie hatten auch ein Pferd mit dem Namen „Cupid“ das in einer anspruchsvollen Nummer auftrat. Irgendwann änderte sie ihren Namen zu „Dell O' Dell“ und sie wurde eine sehr bekannte nationale Zauberkünstlerin. Sie heiratete den Jongleur Charles Carrer, geboren in Zürich am 12. Oktober 1898 als Karl Karrer. Er trat unter den Namen „The Swiss Juggler“ und „The King of Jugglers“ auf. Als Running Gag nutzte er den Ausspruch „Oh Boy“ nach jedem Jongliertrick.

Es ist bisher nicht bekannt, wann genau die Hochzeit war, es muss aber nach 1920 gewesen sein. Er wirkte auch in zwei Filmen mit, die beide im Jahr 1937 herauskamen. In „Du Barry Did All Right“ spielte er einen Ober der mit Weingläsern - und Flaschen jonglierte. Der zweite Film hieß „Dexterity“. Er trat auch in der TV-Show „You Asked For It“ auf und unterstützte Max Holden 1947 mit seinem Buch über das Jonglieren. Zudem half er seiner Frau mit ihrer Karriere. Später, nach Dell O' Dells Tod heiratete er noch einmal, im Alter von 73 Jahren; Doris Stahlberg. Er starb drei Monate später am 25. Dezember 1971. In den 1930er, 1940er und 1950er Jahren integrierte Dell O' Dell die Zauberkunst in ihre Show. Sie wurde eine sehr erfolgreiche Nachtclub-Künstlerin in den bekannten New Yorker

Clubs und in anderen Städten. Zusätzlich war sie eine gern gesehene Künstlerin in der Gesellschaft. In dieser Zeit zeigte sie auch Kunststücke mit Tauben und Hasen. Von einem Freund bekam sie einige Eulen geschenkt die sie in eine Nummer einbaute wobei die Eulen verschwanden um in einer kleinen roten Scheune wieder zu erscheinen. Es ist bekannt, dass sie die Tiere später in den Bergen von Nord-Hollywood freiliess.

Im Juni 1940 fand die „IBM-Convention“ in Davenport, Iowa statt. Dort trat Dell O' Dell mit Künstlern wie Al Baker, Al Saal, Eugene Laurent, Paul LePaul, Ed Reno, Dorny, Bill Baird, Doc Mahendra, Tony Kardyro und Clem Magrum auf. Sie zeigte Illusionen, Close-Up Kunststücke und Taschenspielertricks. Sie war professionell organisiert und konnte auf einen großen Fundus an Kunststücken zurückgreifen. Sie zeigte u. a. eine Hasenproduktion, Sand aus Indien, die Linking Rings, die Flaschenwanderung, eine Schirm-Illusion, eine Uhren- und eine Entenproduktion. Dabei war sie so versiert, dass sie ohne große Mühe vor einer Gruppe von Seelenten, in Nacht-Clubs, Theatern, auf Banketten oder vor Kindern auftreten konnte. Ihr Name zierte Bücher, Briefmarken, Hand-Cremes oder Puzzles.

Auf ihren Reisen zu den unterschiedlichsten Auftrittsorten stieg sie nicht in Hotels ab, sondern reiste in einem Wohnwagen mit Anhänger. Jährlich legte sie so ca. 120.000 Kilometer zurück. Am 14. September 1951 begann die „Dell O' Dell“ - Show im Fernsehen, in einer lokalen Fernsehstation (KTLA Kanal 5) in der Nähe von Los Angeles. Es war wohl die erste Zaubersendung dieser Zeit. Jede Woche präsentierte sie eine halbe Stunde lang eine Zaubershow. Hier wurde niemals ein Kunststück wiederholt, jede Woche zeigte sie andere Tricks.

Es gab sogar einen Dell O' Dell Zauber-Club mit zeitweise mehr als 20.000 Mitgliedern. Dabei verteilte sie über die Jahre hunderttausende Souvenirs und magische Neuheiten an die Club-Mitglieder. Viele Informationen zu Dell O' Dell's Auftritten konnte man schon damals dem US-Amerikanischen „Billboard-Magazin“ (Englisch für „Plakattafel“ oder „Anschlagbrett“) entnehmen. Es ist das bedeutendste Fach- und Branchenblatt für

Musik und Entertainment in den USA. Es wurde bereits 1894 gegründet. Der Hauptsitz befindet sich in New York City. Es erscheint wöchentlich. Zudem war Dell O' Dell mehrmals auf dem Cover des renommierten Zaubermagazines „Genii“ abgebildet.

Weiterhin schrieb sie in ihrer eigenen Kolumne in dem Zaubermagazin „The Linking Ring“ mit dem Namen „Delllightfully“ und sie schrieb einige Bücher. Titel waren: „Magical Moments“ (1939), „Everybody's Fun“ (1943), „A Book of Entertainment“ (1944) und „Both Sides of the Footlights“ (1946). Viele weitere Artikel über sie erschienen in den verschiedenen Fachmagazinen wie dem „Conjurors' Magazine“, dem „New Conjurors' Magazine“, „The Sphinx“ und „The Gen“. Ihr Kunststück „Stamp Album“ findet man sogar im Tarbell-Course in Magic im Band 4 wieder.

Dell O' Dell zauberte sogar noch bis 48 Stunden vor ihrem Tod. Sie starb am 5. Februar 1962 in Santa Monica, Kalifornien an Krebs. Im November 2014 brachte Michael Claxton ein 332-seitiges Buch mit der Biografie von Dell O' Dell unter dem Titel „Don't Fool Yourself - The Magical Life of Dell O'Dell“ heraus.

[Quellen zu Dell O' Dell]

Website <http://dellodell.com/>

Tarbell Course in Magic Nr. 4, Stamp Album

Buch „Don't fool yourself“, Michael Claxton

Conjurors' Magazine,

Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 10

The Royal Family of Magic Dell O'Dell

The New Conjurors' Magazine,

Jahrgang Nr. 3, Heft Nr. 2

The New Conjurors' Magazine,

Jahrgang Nr. 4, Heft Nr. 4

The Sphinx,

Jahrgang Nr. 38, Heft Nr. 9

The Sphinx,

Jahrgang Nr. 45, Heft Nr. 7

FOTO: © ZAUBERARCHIV JENS-UWE GÜNZEL

Die Welt der Zauberperiodika - Teil 2

Zauberzeitschriften in Deutschland

Meinen ersten Kontakt zu Zaubermagazinen hatte ich Mitte der 1970er Jahre, als mir das erste Heft der „Zauberwelt“ von Franz Braun (14. April 1923 - 27. September 2016) in die Hände kam. Ich hatte als junger Gast einen Zirkelabend in Köln-Ehrenfeld besucht. Bedingt durch eine Krankheit von Franz Braun musste das Vorhaben, die „Zauberwelt“ am magischen Markt zu etablieren, nach nur vier Heften wieder aufgegeben werden. Man wollte eine Zauberzeitschrift herausbringen, die für aktive und inaktive Zauberer gleichermaßen geeignet war. Die Zeitschrift wurde im Jahr 1967 herausgebracht, auf den einzelnen Heft-Covern waren die Künstler Kalanag, Mi-Chi-Ko, Di Sato und Paul Potassy abgebildet. Mitwirkende waren u. a. Hanns Friedrich (26. November 1890 - 22. Januar 1972), Dieter Buslau und Jochen Zmeck (28. Mai 1929 - 8. Mai 2012).

Erst viele Jahre später, im Zeitalter des Internets hatte ich die Möglichkeit, mir einen umfassenden Überblick über weltweit erschienene Zauberperiodika zu verschaffen. Und das sind eine ganze Menge. Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Zeitschriften präsentieren, die in Deutschland herausgegeben wurden. Dabei möchte ich mich auf das Wesentliche beschränken, da der Umfang sonst den Rahmen des Artikels sprengen würde.

Die Zauberwelt (1885 - 1904)

Ab Januar 1885 brachte Carl Willmann (17. August 1848 - 16. Februar 1934), ein Zauberhändler und Fabrikant aus Hamburg, die Zeitschrift „Zauberwelt“ heraus. Sie erschien monatlich mit 120 Ausgaben bis zum Dezember 1904. Bis heute hat diese professionell aufbereitete Zeitschrift einen hohen Stellenwert mit ihren vielen Beschreibungen von Zauberapparaten und Künstlerporträts. In den Heften findet man u. a. eine umfangreiche Serie über den Zauberstab, den „Verwandlungshut“ und die

„Kartenschule“. Das Cover des Magazines wurde von A. Wittich gestaltet.

Der Zauberspiegel (1895 - 1929)

Ab September 1895 erschien der „Zauberspiegel“ von Friedrich Wilhelm Conrad Horster (15. Januar 1870 - 30. August 1944). Bis ins Jahr 1898 publizierte man drei Jahrgänge, nach einer Pause kam der vierte Jahrgang erst im Jahr 1904 heraus, es folgten die Jahrgänge fünf bis acht bis ins Jahr 1907. Im ersten Heft des 4. Jahrgangs findet man eine Begründung für die Pause bis 1904. Die Unterbrechung war nötig, da Conradi Horster speziell in den Wintermonaten viel auf Reisen war. Die Jahrgänge neun bis dreizehn kamen erst ab dem Jahr 1925 heraus und wurden bis 1929 abgeschlossen.

Inhaltlich ist diese Zeitschrift eine wahre Fundgrube für all' jene, die sich für die Funktionsweise von Zauberapparaten und Illusionen interessieren. Conradi Horster war weltweit ein hoch angesehener Zauberhändler und Fachschriftsteller. Er war u. a. auch der Gründer der Zaubervereinigung „Maja“. Dazu findet man in der MAGIE 1980, Heft 2 einen ausführlichen Bericht von Maldino.

Camera Humoristica (1896 - 1898)

Bedauerlicher Weise lassen sich einige Daten und Fakten heute nicht genau nachprüfen. So bin ich vorsichtig zu sagen, dass zwischen 1896 und 1898 vermutlich Eduard Hensel seine Zeitschrift „Camera Humoristica“ mit insgesamt 23 Ausgaben herausbrachte. In dem Buch „Bibliographie der Photographie“ fand ich über Google einen Eintrag zu dieser Zeitschrift. Dort wird der Titel „Camera Humoristica - Zauber-Zeitschrift für lustige Leute“ angegeben, herausgegeben 1897/98 von E. Hensel, Berlin, mit 184 Seiten und 3 Tafeln.



Der Zauberkünstler (1897 - 1897)

Heinrich Friedrich Christian Suhr (Geboren im 19. Jahrhundert - 30. November 1915) wollte wohl eine monatlich erscheinende Zauberzeitschrift herausbringen. Im Sommer 1897 wurden 18 Seiten des „Zauberkünstler“ gedruckt, das Vorhaben dann aber wieder eingestellt. Von daher kann man hier wohl weniger von einer Zauberzeitschrift sprechen. Heinrich Friedrich Christian Suhr war mit einer der Gründungsväter des „Magischen Zirkels von Deutschland“. In Conradi Horster's „Zauberspiegel“ und der „Sphinx“ finden sich einige Artikel von ihm, er wohnte wohl damals in Altona.

Im Jahr 1904 brachte in Berlin die „Amateurvereinigung für magische Kunst“ ein Mitteilungsblatt mit jeweils nur einer Seite Umfang heraus. Herausgegeben im Juni, Juli und August 1904 sowie im Januar 1905.

Magie (1919 - Heute)

Ab dem Jahr 1919 kam dann regelmäßig bis 1945 die „MAGIE“ heraus. Im Kriegsjahr 1945 gab es nur eine Ausgabe. Der 26. Jahrgang 1943 bestand nur aus vier Heften, Nr. 1 bis 3, Nr. 4 bis 6, Nr. 7 bis 9 und Nr. 10 bis 12. Das Heft Nr. 1 bis 3 trägt den Titel „Sondernummer für unsere Kameraden an der

Front“. Ab 1949 bis heute erscheint die MAGIE regelmäßig 11 Mal pro Jahr. Bis 1927 hatten die Ausgaben die Anmutung einer Vereinszeitschrift. Das ändert sich mit der Schriftleitung von Helmut Schreiber (Kalanag), die er zwischen 1927 und 1945 innehatte. Er veränderte die MAGIE zu einer ansehnlichen Publikation. Ab den frühen 1990er Jahren kam dann immer mehr Farbe ins Spiel. Auch das Format der Hefte änderte sich.

Magische Rundschau (1925 - 1929)

Zwischen 1925 und April 1929 erschien die „Magische Rundschau“. Sie wurde von der Zaubervereinigung „MAJA“ veröffentlicht. Zum Teil war sie auch als Rubrik Bestandteil im „Zauberspiegel“ von Conradi Horster. Die „MAJA“ selbst löste sich dann 1929 auf. Die mir vorliegende Ausgabe, Heft Nr. 6 des 1. Jahrgangs hat 8 Seiten im Format Din A5 und beschäftigt sich ausschließlich mit der 1. Generalversammlung der Vereinigung Maja. Im Heft wird darauf hingewiesen, dass die Vereinigung „Maja“ ein Jahr nach ihrer Gründung etwa 250 Mitglieder hatte. Weiterhin ist zu lesen, dass als Gast kein geringerer als Ernest Thorn anwesend war. Auf der letzten Seite ist ein Kassenbericht und eine Bilanz des Vereins abgebildet.

Das Magische Echo (1925 - 1927)

Zwischen 1925 und 1927 brachte H. W. Tagrey (Walter Sperling) „Das Magische Echo“ in nur zwei Jahrgängen heraus. Die meisten Illustrationen stammten von ihm, teilweise wurden diese auch in Farbe gedruckt. Walter Sperling erblickte am 25. April 1897 in Elbing, Westpreußen, das Licht der Welt. Er war Zauberkünstler, Illustrator, Grafiker und Autor. Er widmete sich schon sehr früh der Zauberkunst. Er starb am 28. Oktober 1975 in Bad Tölz. Die mir vorliegende 1. Ausgabe des 1. Jahrgangs ist im Format Din A3 gedruckt und auf die Größe Din A5 gefaltet worden. Der Druck und Verlag lag bei J. Stuller - Danzig. Im Innenteil wird z. B. auf eine neue, ungarische Fachzeitung namens „Modern Magia“ verwiesen die von dem Budapester Zauberkünstler „Kassey“ herausgegeben wurde.

Der Magische Kurier (1929 - 1931)

Von 1929 bis 1931 brachte in Berlin Fred Kistenmacher (Milano-Pax) den „Magischen Kurier“ mit insgesamt 5 Heften heraus, später dann die Zeitschrift „Der Trick“. Es folgte zur gleichen Zeit die „Magische Umschau“, herausgegeben von E. W. Peters und Dr. Paul Corduan, die 1932 in „Der Magische Ring“ umbenannt wurde.

Magische Post (1947 - 1948)

Nach dem Krieg, ab 1947 bis 1948, erschien die „Magische Post“ unter der Redaktion von Karl Schröder, später dann unter Berthold Neidhardt. Sie enthielt meist Trickbeschreibungen der nicht mehr ausgelieferten MAGIE-Hefte 1 und 2 aus dem Jahr 1945. Die Zeitschrift wurde wieder eingestellt, nachdem die MAGIE wieder regelmäßig erschien.

Magischen Monatsbriefe (1948 - 1948)

Im Jahr 1948 zwischen September und Dezember erschienen die „Magischen Monatsbriefe“, herausgegeben von Emil Tewes und den Gebrüdern Kruse. Allerdings nur vier Hefte mit insgesamt 32 Seiten.

Magisches Magazin (1951 - 1962)

Der Zaubershändler Joe Wildon (29. Juli 1922 - 27. September 2003) brachte ab dem Jahr 1951 mit insgesamt 134 Ausgaben das Magische Magazin heraus. Am Anfang nannte er die Ausgaben noch „Magischer Monatsbrief“, ab 1951 folgten die

„Magischen Monatsbriefe“ und ab dem dritten Jahrgang bekam die Zeitschrift ihren endgültigen Namen und wurde mit einem farbigen Titelblatt herausgegeben. Vom 4. bis 9. Jahrgang wurde das Heftcover von Anton Stursa gestaltet, danach vom Bielefelder Grafiker Günter Riedel. Bis zum sechsten Jahrgang erschien das Magazin monatlich, dann nur noch vier Mal im Jahr. 1962, nach dem elften Jahrgang wurde das Magazin eingestellt. Das Magazin hat auch heute noch einen hohen Stellenwert in der Zauberszene und ist ein gesuchtes Sammlerobjekt. Im Jahr 1979 fertigte Herbert Meyer aus Nürnberg ein Inhaltsverzeichnis aller 11 Jahrgänge an. Dieses Heft im Din A5 - Querformat hat ca. 50 Seiten. Zwischen 1961 und 1966 brachte Joe Wildon noch den „Trickspiegel“ heraus – meist wurden in den Ausgaben die Firmenangebote, aber auch lesenswerte Artikel und Künstler-Portraits präsentiert.

Magische Welt (1952 - Heute)

Im Jahr 1952 brachte Werner Geissler „Werry“ (13. April 1925 - 19. Juni 2000) seine vereinsunabhängige Zauberschrift „Die Magische Welt“ bis zum Jahr 2000 heraus. Zwischen 1953 und 1983 erschienen sechs Ausgaben pro Jahr, dann ab 1984 vier Ausgaben. Nach seinem Tod übernahm Wittus Witt die „Magische Welt“, er modernisierte das Layout und brachte wieder sechs Ausgaben pro Jahrgang heraus.

Ab dem Jahr 2006 wird die Zeitschrift als Hausorgan des schweizer Zaubervereins MRS bezogen. Ab dem Jahr 2009 wurden die Kunststückbeschreibungen aus der Zeitschrift herausgenommen und als „Zaubersalz“ - Beilage separiert.

Magische Revue (Juli 1954)

Im Juli 1954 brachte Werner Geissler zudem ein weiteres Periodikum heraus, die „Magische Revue“, die aber nach nur einer Ausgabe wieder eingestellt wurde. Der Untertitel des Heftes lautete: „Das Magazin für den angehenden Zauberkünstler“. Leider ist mir nicht bekannt, warum es bei diesem einen Heft blieb. Auf dem Cover ist Uschi Linden zu sehen, die Ehefrau von Herbert von der Linden.



Pik Dame (1954 - 1955)

Im Januar 1954 brachte Herbert von der Linden (8. Juni 1921 - 4. April 2009) aus Detmold die „Pik Dame“ heraus. Nach nur 12 Ausgaben wurde sie im Dezember 1955 wieder eingestellt. Die letzte Ausgabe trug den Vermerk „Juli/Dezember 1955“. Auf dem Titelbild des ersten Heftes ist seine Frau Uschi von der Linden zu sehen, auf den weiteren Hefttitelbildern bekannte Zauberkünstler. Der Untertitel lautete: „Fachzeitschrift für Amateur- und Berufsmagier“. Jede Ausgabe hatte 24 bis 28 Seiten Umfang wobei der Heftumschlag manchmal mit paginiert wurde.

In den Heften wurde die Erscheinungsweise der Hefte 1 bis 4 jeweils zum Ende eines jeden Monats angekündigt, es folgte ein zweimonatiges Erscheinen. In Heft Nr. 12 verabschiedete man sich dann für längere Zeit und kündigte an, dass es das nächste Heft erst in einem Jahr geben sollte. Abgedruckt wurde in diesem letzten Heft auch ein dreiseitiges Inhaltsverzeichnis aller 12 Ausgaben. Auf den Covern waren u. a. abgebildet: Uschi von der Linden, Fayaro, Kalanag und Gloria, Tony Curtis und Janet Leigh, Salbano, Marvelli, Werner Krämer – Orlano, Professor Melachini und La Beata, Axel

Hellström, Al Thorsten, Hellmut Gunst und Rolf Andra.

Zauberkunst (1955 - 2007)

Im Juli 1955 brachte der Magische Zirkel Saalfeld unter der Leitung von Hans-Gerhard Stumpf (23. Oktober 1926 - 27. April 2006) die „Zauberkunst“ heraus. Sie war ein wichtiger Anlaufpunkt für die Zauberkünstler in der ehemaligen DDR. Ab Juli 1956 wurde die Zeitschrift vom Magischen Zirkel der DDR, ab Juli 1962 vom Zentralhaus für Kulturarbeit, Leipzig, als frei beziehbares Periodikum übernommen. Im Redaktionsteam wirkte auch Herbert Martin Paufler (23. November 1908 - 10. Januar 1997) zwischen 1955 und 1988 mit. Fast gleichzeitig wurde die Zeitschrift in „Methodische Reihe der Zauberkunst“ umbenannt – bis 1970. Ab 1971 erschien sie wieder als „Zauberkunst“. Ab diesem Zeitpunkt übernahm die redaktionelle Arbeit Manfred Scholtyssek (12. Oktober 1927 - 19. März 2008) der die Zeitschrift nach der Wende privat weiter herausbrachte – bis ins Jahr 2007. Im letzten Heft kündigte er noch weitere Highlight für das Jahr 2008 an, dazu kam es aber leider nicht mehr. Manfred Scholtyssek verstarb am 19. März 2008.

Der Artikel wird fortgesetzt.



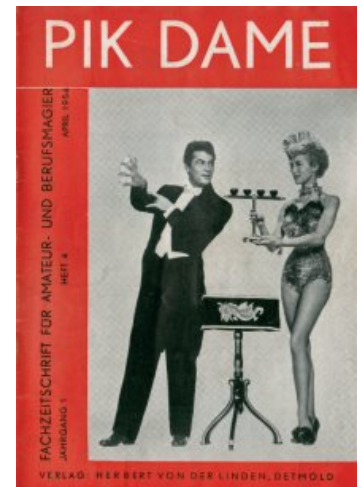
1. USCHI VON DER LINDEN



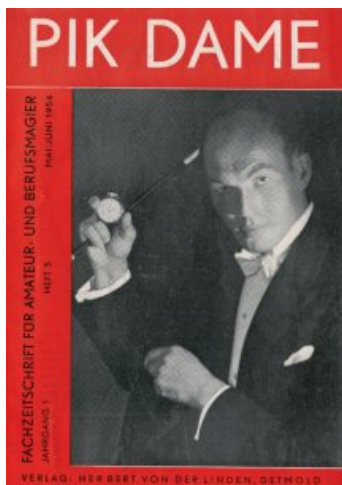
2. FAYARO



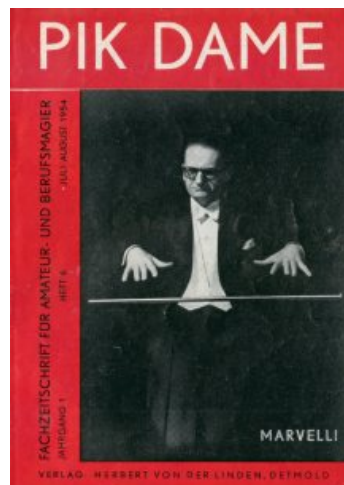
3. KALANAG & GLORIA



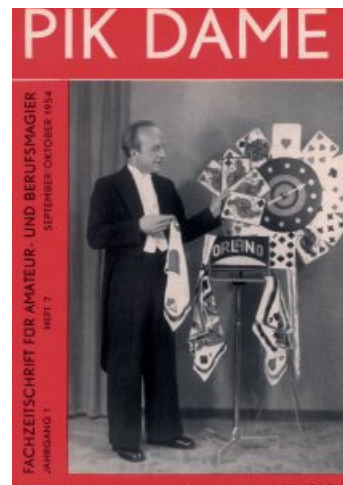
4. TONY CURTIS



5. SALBANO



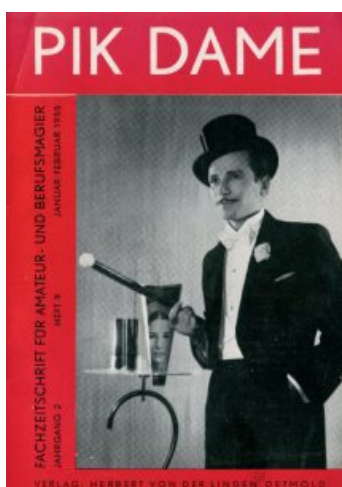
6. MARVELLI



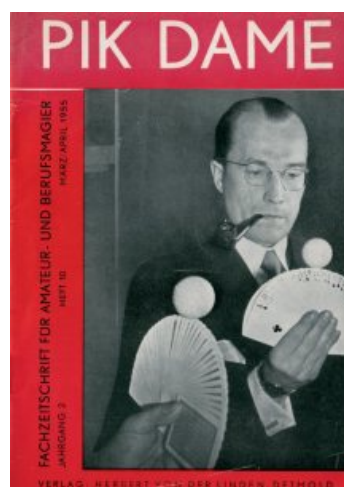
7. ORLANDO



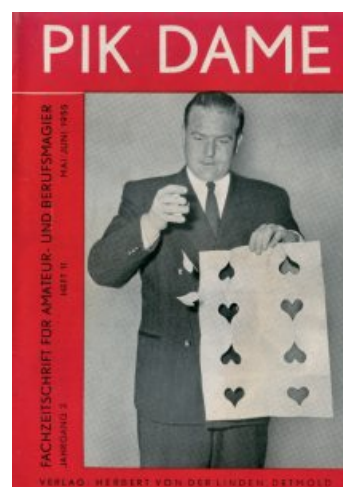
8. PROF. MELACHINI



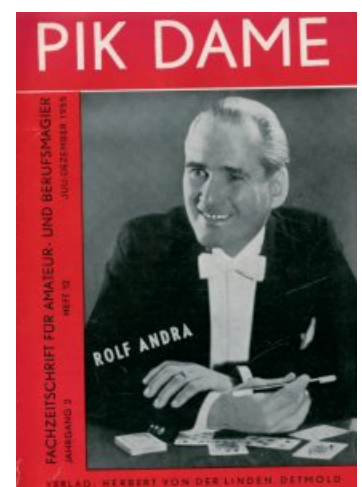
9. AXEL HELLSTRÖM



10. AL THORSTEN



11. HELLMUT GUNST



12. ROLF ANDRA

ALLE 12 HEFT-COVER DER ZEITSCHRIFT „PIK DAME“ VON HERBERT VON DER LINDEN. FOTOS AUS DEM FUNDUS DES AUTORS.

„Diminishing“

Gegenstände verkleinern sich



Das Verkleinern (diminishing – abnehmend) von Gegenständen in der Zauberkunst hat eine lange Tradition, vermutlich haben schon Gaukler im Mittelalter diese Art von Kunststücken vorgeführt. Zeitlich lässt sich dies nicht genau eingrenzen. Bekannte Beispiele finden wir in den sich verkleinernden Spielkarten und Handschuhen wobei es wesentlich mehr Kunststücke mit unterschiedlichen Gegenständen gibt. In vielen alten Katalogen der Zaubershändler findet man passende Einträge. Das sich verkleinernde Kartenspiel – „Diminishing Pack of Cards“ wird erstmals in einem Katalog (Judd) aus dem Jahr 1879 erwähnt. Ellis Stanyon bot im Jahr 1907 das Kunststück „Diminishing Eggs“ – die sich verkleinernden Eier an, im Jahr 1919 folgte von ihm die „Verkleinernde Streichholzschachtel“ und im Zauberkatalog Nr. 10 der Firma Ireland aus dem Jahr 1942 findet man das Kunststück „Verkleinernde Zigarettenschachtel“. Percy Abbott bot im Jahr 1950 die sich verkleinernden Geldscheine an und im Jahr 1964 präsentierte die Firma Haines in ihrem Katalog Nr. 3 das Kunststück „Diminishing Silk Production“.

Ein klassisches Kunststück ist der sich verkleinernde Ball. Man kann es rein manipulativ vorführen. Bei einer weiteren Methode, erstmals im Jahr 1901 erwähnt, kommt ein Hilfsmittel zum Einsatz. Es handelt sich um einen hohlen Ball in dessen

Inneren sich ein weiterer hohler Ball befindet und in diesem wieder ein hohler Ball. Vor 1913 wurde dieses Kunststück als „Diminishing Balls“ beworben, im Jahr 1913 findet sich im Katalog Nr. 15 der Firma Roterberg der Werbetext zu „Diminishing Billiard Ball“ und im Zauberkatalog Nr. 1 von Louis Tannen aus dem Jahr 1949 die Werbung zu „Diminishing Golf Ball“. Eine bekannte Routine zu den Golfbällen findet man auch von Laurie Lowell Ireland (1899 - 27. April 1954) in dem Buch „Greater Magic“ auf Seite 649. Hier kommt ein interessantes Hilfsmittel mit einem hohlen Ball und einem Stab zum Einsatz an dessen Enden sich kleinerer Bälle befinden. Ireland war auch für seine Billardball-Manipulationen bekannt. Eine erweiterte Methode der Ireland-Routine findet man im „Sphinx Golden Jubilee Book of Magic“ von Carl Ballantine (Meyer Kessler, 27. September 1917 - 3. November 2009). Speziell für Nachtclub-Vorführungen wurde hier die Anfälligkeit der Seitenansicht eliminiert.

Die meisten Leser kennen sicherlich das Kunststück, bei dem sich ein Kartenspiel beim Auffächern immer wieder verkleinert um dann ganz zu verschwinden. Robert Houdin zeigte diesen Effekt erstmals im Jahr 1868 mit einem normalen Kartenspiel. Er beschrieb seine Version in dem englischen Buch „The Secrets of Conjuring and Magic“ aus dem



WERBUNG AUS EINEM DAVENPORT-KATALOG



TASCHENUHR VERKLEINERN - WERBUNG VON JANÓS BARTL

Jahr 1878. Im Jahr 1875 führte dieses Kunststück Buatier de Kolta in der Londoner Egyptain Hall vor. Charles Bertram zeigte erstmals um 1903 eine Methode, bei der ein normales Spiel gegen ein kleineres ausgetauscht wurde. Martin Chapender (1879 – 1905) entwickelte um 1905 eine Methode, bei der die kleineren Spielkarten in einer Art Tasche der größeren Spielkarten verborgen waren. Diese Methode wurde um 1929 von Ellis Stanyon und Edward Proudlock und ca. 1935 von Al Baker modifiziert. Al Baker verwendete Klammern und Nieten sowie Spielkarten in vier verschiedenen Größen. Bei seiner Methode wurden die größeren Karten wegpalmiert. Weitere Versionen mit Trickkarten stammen von U. F. Grant (Taschen), Bob Haskell und Tommy Wonder, der ab ca. 1972 einen Kartenfächer benutzte, der mit einer Niete in der Mitte zusammengehalten wurde. Ab 1984 vermarktete er diese Version. Edward Victor legte bei der Vorführung immer eine der Karten ab, um zu signalisieren, wie sich die Größe der Karte verändert.

Beworben wurde dieser Effekt u. a. in Zauber-katalogen aus dem Jahr 1882 von Hamley, im Jahr 1897 von Roterberg, 1919 im Katalog Nr. 4 von Thayer, 1924 von Felsman im Katalog Nr. 18, 1935 von Abbott im Katalog Nr. 3, 1938 von Holden im Katalog Nr. 6 und 1949 von Tannen, Katalog Nr. 1.

Bei Spielkarten ist dieses Kunststück nicht nur auf mehrere Karten begrenzt, es lässt sich auch eine einzelne Karte verkleinern wobei dieses Kunststück meist im Parlor-Bereich vorgeführt wurde aber in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Zumindest kann man das einem Eintrag in Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ so entnehmen. Zu diesem Thema findet man auch eine Information von Al Baker im Magazin „The Phoenix“, Ausgabe 54. Varianten wurden u. a. Eine andere Variante zur Methode der Vorführung findet man u. a. bei Ed Massey's „New and Original Magic“ aus dem Jahr 1922.

Das Kunststück, bei dem sich die Handschuhe des Vorführenden verkleinern um schließlich zu verschwinden, wird heute so gut wie nicht mehr vorgeführt – welcher Künstler tritt heute noch mit Handschuhen auf? Dieser Effekt wurde 1902 von dem englischen Zauberkünstler Hugall Benedict erfunden und auch beschrieben. Bei seiner Methode palmierte er die kleineren Handschuhe in der Hand, bei moderneren Methoden kam ein präparierter Handschuh zum Einsatz. Man findet die Werbung zu diesem Effekt u. a. im Hollywood Magic-Katalog Nr. 18 von Thence aus dem Jahr 1993, im Katalog Nr. 11 der Firma Lee aus dem Jahr 1997 und im Abbott-Katalog Nr. 25 aus dem Jahr 1997.

Zu den Klassikern zählt sicherlich auch das Kunststück „Diminishing Silk Production“. Erfunden hat diesen Effekt Eric Lewis, beschrieben hat er es 1941 in seinem Werk „More Studies in Modern Mystery“. Harold R. Rice hat sich durch das Kunststück von Eric Lewis inspirieren lassen und weitere Effekte kreiert. Bei diesem Kunststück wird ein großes Tuch produziert, es wird in der Luft geschüttelt und an einem Tuchende erscheint ein zweites, kleineres Tuch in einer anderen Farbe. Das wird mehrmals wiederholt bis der Vorführende nur noch ein ganz kleines Tuch in seinen Händen hält. Joe Wildon (29. Juli 1922 - 27. September 2003) verkaufte dieses Kunststück unter dem Namen „Seiden-Symphonie wobei am Ende der Routine wieder ein riesiges Tuch erschien.

Erwähnen möchte ich auch das Kunststück, bei dem Taschenuhren verkleinert werden. Den Abbildungen auf der vorherigen Seite können Sie entnehmen, dass diesen Effekt nicht nur die Firma Davenport, sondern auch Janós Bartl beworben und angeboten hat.



VERKLEINERUNGSBÄLLE MIT HOLEN BÄLLEN



SICH VERKLEINERnde TASCHENUHR

[Quellen]

Sich verkleinernde Spielkarten

1. Reinhard Müller, „Cartas Disminución“, 2014
2. Buch „The Art of Modern Conjuring“
3. Buch, Robert Houdin „The Secrets of Conjuring and Magic“ aus 1878
4. August Roterberg, „New Era Card Tricks“, 1897
5. Buch, „Secret Ways of Al Baker“, Seite 551/615
6. Genii, Jahrgang Nr. 3, September 1938
7. Genii, Jahrgang Nr. 26, November 1961
8. Hugard's Magic Monthly 7. Jahrgang, Nr. 7, 1950
9. Roterberg Katalog Nr. 15
10. Erich Tauer „Heitere Zauberkunst Studio IV“,
11. Josef Roßnagel, Magie, 48. Jahrgang, Heft Nr. 3,
12. Ernst Wachtelborn, „Spielkartenverkleinerung zum Selbstbasteln“, Zauberkunst, 2. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1956

Sich verkleinernde Kartenschachtel

- Genii, Jahrgang Nr. 44, August 1980
Magigram, Jahrgang Nr. 10, Oktober 1977

Sich verkleinernde Zigarette

- Ian Adair, Magigram Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 11 aus 1976

Sich verkleinernde Feder

- Magigram Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 11 aus 1976

Sich verkleinernde Flasche

- Magigram Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 11 aus 1976

Sich verkleinernde Seidentuch

- Magigram Jahrgang Nr. 20, Februar 1988

Sich verkleinernde Handschuhe

- Magigram Jahrgang Nr. 22, Oktober 1989

Sich verkleinerndes Ei

- Buch Later Magic von Professor Hoffmann, 1903

Sich verkleinernde Bälle

- Roterberg Katalog Nr. 15
Greater Magic, Seite 649
Sphinx Golden Jubilee Book of Magic

Das Bildmaterial wurde mir freundlicherweise von Philip David Treece zur Verfügung gestellt. Besuchen Sie ihn doch mal auf seiner Webseite (<https://www.collectingmagic.co.uk>). Er wird sich freuen.

Ernest Sewell

Der Zauberkasten Mogul



Ich bin kein ausgewiesener Zauberkasten-Spezialist, aber immer wenn ich irgendwo einen schönen Kasten sehe oder Fotomaterial über eine Serie, halte ich inne und erfreue mich an den teilweise richtig schönen Exponaten. Dabei sind es besonders die Zauberkästen oder Sets selbst, die mein Interesse wecken, weniger der Inhalt, obwohl der Inhalt von sehr alten Kästen auch schön anzuschauen ist. Hier darf ich an die kurzen Ausführungen in meinem „Magical Devices Buch“ erinnern. Zu erwähnen ist hier u. a. das Zauberkastenmuseum von Manfred Klaghofer in Wien, viele Fotos der Exponate findet man zum Beispiel im Internet bei Flickr, sowie das tolle Zauberkastenbuch von Wittus Witt aus dem Jahr 1987, erschienen im Verlag Hugendubel. Ernest Sewell (1889 - 1965) war

ein britischer Zauberkünstler der durch seine Zauberkästen bekannt wurde und viele englische Kinder mit seinen Sets zur Zauberkunst geführt hatte. Er war auch einer der ersten, der Zauberkästen unter seinem eigenen Namen verkaufte. Ernest Sewell zauberte in Schulen, trat sogar in der Egyptain Hall in London auf. Bei einer Tournee im Jahr 1914 mit der Truppe von Harry Lauder in Australien, zeigte er zum ersten Mal „lebende Marionetten“ in seiner Vorstellung. Er unterhielt sein Publikum mit Schattenspielen, Bauchreden, Papierzerreißen und Zauberei. Erstmals viel er um das Jahr 1905 in der magischen Presse auf. Er trat auch vor den Hoheiten des englischen Königshauses in Windsor Castle auf. Im Jahr 1919 eröffnete er die „London Magical Company“. In den späten 1920er



Jahren brachte er dann seine „Magic Sets“ heraus, die man in Zauberfachgeschäften und in Spielzeugläden kaufen konnte. Es gab insgesamt fünf verschiedene Größen. Es gab zwei Hauptgruppen von Sets, die von Sewell verkauft wurden. Die erste Gruppe wurde einfach nach Größe von 1 bis 5 gelistet, die andere wurde mit 0, 1, 1a, 2, 2a und 3 gelistet. Hier ging es wohl darum, die Verdopplung von Kunststücken in den Sets zu verhindern. So ganz erschliesst sich mir dieses System leider nicht. Zumindest war es aber gerade nach dem Zweiten Weltkrieg so, dass man einige Materialien nur schwerlich beschaffen konnte. Der Käufer eines Sets wollte sicherlich nicht die gleichen Tricks mit einem weiteren Set kaufen. Einige Kunststücke waren

hochwertiger und nicht mit den Standardverfahren gefertigt. Ernest Sewell verkaufte auch Einzelkunststücke sowie Sets mit reinen Münzen- oder Kartenkunststücken. Zudem produzierte man auch normales Spielzeug wie „Tiddlytennis“, bei dem Tennis eine Rolle spielte. Während des 2. Weltkriegs kaufte man eine Firma mit dem Namen „Brookite“ auf. Ab den 1950er Jahren wurde die Produktion der „Magic Sets“ eingestellt.

[Quellen]

Das Bildmaterial wurde mir freundlicherweise von Philip David Treece zur Verfügung gestellt. Besuchen Sie ihn doch mal auf seiner Webseite (<https://www.collectingmagic.co.uk>).

Informationen

Korrektur zu Heft Nr. 1

Durch einen Übersetzungsfehler habe ich versehentlich im Artikel über Harrie Ensor berichtet, dass man ihm nachsagte, er sei ein erstklassiger Zauberkünstler der alten Schule gewesen. Diese Aussage trifft auf seinen Vater Henri Ensor zu und nicht auf Harrie. Auch trat nicht Harrie im Zirkus auf, mit vier Jahren eher unwahrscheinlich, sondern sein Vater.

Meine Buch-Veröffentlichungen:

Eckhard Böttcher - Hommage an einen großen Zaubershändler, 2014, 256 Seiten

Eckhard Böttcher - Zaubrerhafte Wunder – Seine besten 40 Routinen, 2014, 234 Seiten

Magical Devices - Das Zaubrerapparate Buch, 2018, 198 Seiten

Mitgewirkt habe ich u. a. bei dem „Magiro-Buch“ von Eckhard Böttcher und dem 3. Teil von Wolfgang Großkopfs „Meine Trickkreationen“.

Bisher veröffentlichte Artikel:

Liebesmarken in: Magische Welt, 57. Jahrgang, Heft 2, 2008, Seite 96

Ich hab's gewusst in: Magische Welt, 64. Jahrgang, Heft 2, 2015, Seite 651

Auspacken, Serie in 4 Folgen: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 1-4, 2017

Die Kugeldose in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 5, 2017, Seite 208

Zaubershändler in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 6, 2017, Seite 254

Zaubershändler – Teil 2 in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 1, 2018, Seite 28

Faszination Spielkarten in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 2, 2018, Seite 76

Die Welt der Zaubrerperiodika, Aladin, Heft Nr. 1 aus 2018

Anmerkungen des Autors:

Ohne die unermüdliche Arbeit vieler Zaubrerfreunde in der Vergangenheit, kann man ein solches Projekt, wie ich es hier präsentiere, nicht umsetzen. Mein grosser Dank gilt weltweit allen, die mit sehr viel Fleiss Quellen recherchiert und öffentlich gemacht haben, die mit Ihren Publikationen und den darin enthaltenen Informationen ein Wissen zusammengetragen haben, aus dem man schöpfen kann. Umso wichtiger wird es sein, diese Quellen und neue Erkenntnisse zu benennen und zu bewahren sowie sie themenbezogen zusammenzuführen, damit ein Gesamtbild entsteht.

Impressum:

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im europäischen Ausland

€ 45,00. Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15, BIC: GENODED 1RST oder PayPal, gewa62@web.de.

Titelfoto zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.

Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler



1. Wer ist „Dante the Great“
2. Persönlichkeiten: The Great Levante
3. Intermagic: „Das Kapital“
4. Buchbesprechung: Handbuch der kl. Zauberkunst
5. Zauberkästen: A-B-C of Magic Sets
6. Die Welt der Zauberperiodika Teil 3
7. Trickspiegel: Die Milch machts

Heft Nr. 3
September 2018

Internationales historisches Archiv & Museum zur Geschichte der Zauberkunst

Sammeln • Forschen • Schreiben

Daten- und Dokumentationsarchiv über Zauberkünstler und zur Geschichte der Zauberkunst



Inhaber: Jens-Uwe Günzel

Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz

Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/>

E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

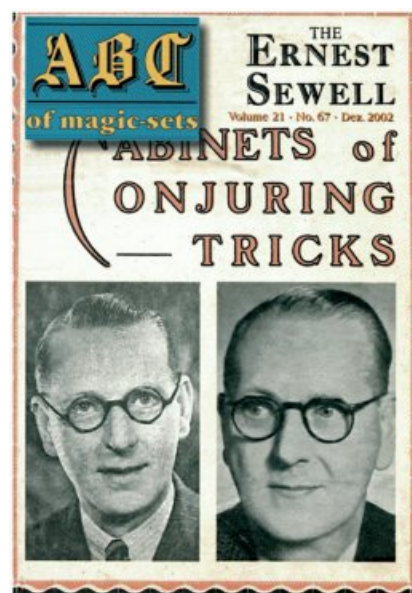


Einleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser und Zauberfreunde.

Entgegen meiner Vorankündigung für den Oktober 2018 kann ich das Heft Nr. 3 schon im September ausliefern. Somit habe ich etwas mehr Luft für die Dezember-Ausgabe, in der ich u. a. eine mehrteilige Serie mit dem Namen „Giganten der Zauberkunst“ beginnen möchte. In dieser Serie stelle ich Ihnen immer zwei bis drei Berühmtheiten pro Heft vor. Dann freue ich mich sehr, Ihnen in den nächsten 6 Ausgaben jeweils einen Artikel aus dem tollen Zauber magazin INTERMAGIC von Rudolf Braunmüller präsentieren zu dürfen. Hier gilt mein Dank der Familie Braunmüller, die mir die Erlaubnis dazu gegeben hat. Sehr gefreut habe ich mich auch über einige E-Mails, die mich erreichten, in denen Leser meine Arbeit gelobt haben und mir auch gleich einige Ideen für weitere Heftinhalte vorgeschlagen haben. Eine sehr interessante E-Mail Konversation hatte ich mit einem bekannten Zauberkünstler; es ging darum, für wen dieses Magazin denn überhaupt sei, wen ich damit erreichen möchte. Darüber hatte ich mir schon länger einige Gedanken gemacht. Und eigentlich steht es schon im Untertitel des Magazins. „Für interessierte Hobbyzauberkünstler“. Schreiben möchte ich für die Leser, die sich für historische Zaubereinhalte interessieren, in die Materie einsteigen und weiterführende Quellen nutzen möchten.

Über all die vielen Themen ist sicherlich schon so mancher Artikel in den unterschiedlichsten Publikationen erschienen. In der heutigen Zeit gibt es aber die Möglichkeit, aus verschiedenen Quellen zu schöpfen, und diese möchte ich zusammenbringen. Ein Gesamtbild lässt sich so leichter vermitteln, aber auch ich verfüge nicht über alle Quellen. Und hier zeigt sich genau die Spannung, die in meiner Arbeit steckt. Sich auf die Suche machen, deutsche und englische Texte aufbereiten, Rechte für Fotomaterial sichern. Dabei habe ich aber auch die Leistungen vergangener Autoren im Blick – ohne sie würde das alles nicht funktionieren, mein Dank gilt immer auch diesen Vordenkern und fleißigen Autoren. Ihnen wünsche ich nun wieder recht viel Freude beim Lesen dieses Heftes. Ihr Georg Walter.



Dieser Ausgabe liegt ein Heft der Broschüre „ABC of magic sets“ bei, die mir Wittus Witt zur Verfügung gestellt hat. Dafür ganz herzlichen Dank. Die Abbildung kann von Ihrem Exemplar abweichen, da ich zwei verschiedene Ausgaben verteilt habe. Dieses Heft passt aber wunderbar zum Artikel über Ernest Sewell im vorherigen Heft Nr. 2. Weitere Eindrücke über die Zauberkästen von Ernest Sewell finden Sie in dieser Ausgabe.

Wer ist „Dante the Great“

Eine kleine Spurensuche

Wir kennen wohl alle den Namen „Dante the Great“ und verbinden diesen Bühnennamen mit Harry August Jansen (3. Oktober 1883 - 16. Juni 1955), geboren in Kopenhagen, Dänemark. Aber schon vor seiner Zeit gab es jemanden, der sich diesen Namen gegeben hat, Oscar Eliason. Er stammte aus Salt Lake City, wurde dort am 8. Juli 1869 geboren. Bedauerlicherweise wurde er nur 30 Jahre alt, er starb am 29. November 1899.

Oscar Eliason, der wahre Dante

Im Jahr 1862, unterstützt von der Kirchengemeinde der Mormonen, emigrierte die Familie Eliason von Malmö in Schweden in die USA. Einige Familienmitglieder siedelten im Sanpete County als Farmer. Olaf und Emma Eliason gingen nach Salt Lake City, wo Olaf seinen Beruf als Juwelier wieder aufnahm. Die Familie war bekannt und sehr angesehen. Die beiden heirateten am 7. Juni 1869 und bekamen insgesamt 9 Kinder. Der Sohn Oscar A. Eliason wurde am 8. Juli 1869 und der Sohn Franklin Eliason am 9. Januar 1875 geboren. Oscar zeigte schon früh ein Talent für die Zauberkunst, er trat erstmals am 20. März 1889 mit einigen Amateuren in einer Schule auf. Die Truppe nannte sich „Maltese and Hammer Minstrels“. Olaf, der Vater, unterstützte seinen Sohn, zeigte ihm nicht nur einige Kunststücke, sondern kreierte für ihn auch mechanische Effekte. Um das Jahr 1890 trat Oscar mit den „Black Bird Minstrels“ im Walker Opera House auf. Am 21. Mai 1892 heiratete er Juliana Edmunda Virginia Hammer.

Bühneneffekte von Oscar Eliason

Oscar Eliason's Zauberkunst war geprägt von der Kunst des Alexander Herrmann. Unter dem Namen „Dante's Buffet“ zeigte er die „Organ Pipes“. Mehrere Metallröhren wurden leer vorgezeigt, dann produzierte er aus den Röhren ein Abendessen für drei Personen samt Tischdecke, Servietten, Besteck,

Gläser mit Wein und gebratenem Geflügel. Bei dem Kunststück „The Fate of Madame Sans Gene“ verschwindet seine Frau Edmunda aus einem Kabinett, das hochgezogen an der Bühnendecke hing. Dann zeigte er eine Enten-Produktion, bei der drei Enten in einem vorher leergezeigten Waschkübel erscheinen. Zu seinen Kunststücken gehörte auch der Kugelfang wobei er vier Kugeln, die auf ihn abgefeuert wurden mit einer Metallplatte auffing – die Kugeln waren noch warm. Bei dem Kunststück „Around the World in Five Minutes“ – um die Welt in fünf Minuten, wird eine große Stoffkarte der Welt beidseitig vorgezeigt und an einer Stange aufgehängt. Zu passender Musik werden Flaggen verschiedener Nationen von ihren entsprechenden Orten auf der Landkarte produziert. Schließlich fällt der Stoff und enthüllt Edmunda in einem Kostüm, das alle Nationen darstellt.

Er machte sich auch das „Black Art Prinzip“ zu Nutze, wobei er eine Szene aus dem Faust nachstellte und ein Skelett zum Tanzen brachte. Das Skelett zerfällt dann in mehrere Teile. Seine Frau Edmunda kommt auf die Bühne, er wirft einen Umhang über sie und plötzlich ist sie verschwunden und drei Tauben fliegen über die Bühne. In „Flight of Birds“ - die fliegenden Vögel - verschwinden Kanarienvögel aus einer Kiste und erscheinen in einem Käfig am anderen Ende der Bühne. Mit der „Inexhaustible Bottle“ - der unerschöpflichen Flasche - werden verschiedene Flüssigkeiten produziert, dann findet er in der Flasche ein Meerschweinchen, er wirft das Tier in die Luft und es verschwindet. Er holt es aus dem Anzug eines Zuschauers wieder hervor.

Ein tragisches Ende

Am Sonntag, den 26. November 1899, fand eine Party mit Schießwettbewerb im Haus von Mr. W. Samuels im Städtchen Dubbo, Australien, statt. George Ernest Jones, der Orchesterleiter der Dante-



Oscar Eliason mit seiner Frau Edmunda



Harry Jansen, © Foto Wittus Witt

Show, schoss einige Male, in den Quellen wird nicht genau erläutert, worauf man schoss. Er kannte sich mit Waffen wohl etwas aus. Gegen sechs Uhr morgens gingen die Gäste zu ihren Autos zurück, Ernest Jones entlud dabei seine Waffe und Oscar Eliason fiel zu Boden. Am Montag, den 27. November 1899, entfernte Doktor Tressider eine Kugel aus Oscars Bauchhöhle, und Dr. McCormack, ein Chirurg, wurde mit einem Sonderzug von Sydney nach Dubbo gefahren, er kam um 21:45 Uhr an. Am Dienstag, den 28. November um 8:30 Uhr morgens wurde Oscar Eliason operiert. Nach einer unruhigen Nacht verabschiedete sich Oscar, noch immer bei vollem Bewusstsein, von seiner Frau, seinem kleinen Mädchen Ethel und seinem Bruder Frank. Kurz vor 14.15 Uhr, er trank noch ein Glas Champagner, drängte er seine Freunde, "die Show in Gang zu halten", dann starb er. Frank, sein Bruder, führte die Show später noch einige Zeit weiter.

Harry August Jansen

Als Harry sechs Jahre alt war, wanderte die Familie in die USA aus. Inspiriert von einer Zaubervorstellung von Alexander Herrmann gab Harry im Jahr 1900 seine erste Vorstellung. Er begann seine Karriere als Illusionsbauer, von 1908 bis 1911 war er Partner in dem Zaubergeschäft Halton & Jansen Co. Als „Great Janssen“ ging er auf Tournee und wurde im Jahr 1922 von Howard Thurston engagiert. Er sollte mit der „Thurston-

[Quellen – Harry Jansen]

„**Good-Night Mister Dante**“, 1978, Biografie von Val Andrews
 „**Dante: The Devil Himself**“, 1991, Biografie von Phil Temple
 „**The Dante Scrapbook**“, 1990, Val Andrews
 „**Dante, Das große Hokuspokus**“, Berlin 1981 Henschelverlag, Gisela und Dieter Winkler
Die Dante-Schau, Magisches Magazin, 6. Jahrgang, Heft Nr. 10, Januar 1957
Zum Zaubern geboren, Magisches Magazin, 5. Jahrgang, Heft Nr. 7, Oktober 1955
Dante-Grab, Magie, 83. Jahrgang, Heft Nr. 11

Programme erfolgreicher Zauberkünstler, Heitere Zauberkunst, Studio III - Erich Tauer
Dante, in Magischer Monatsbrief, Februar 1951, Joe Wildon
Dante, in Magisches Magazin, 3. Jahrgang, Heft Nr. 1, April 1953, Joe Wildon
Dante, Zauberkunst, 38. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1992, Dietmar Winkler

[Quellen – Oscar Eliason]

Wer sich näher mit Oscar Eliason beschäftigen möchte, findet auf der Internetseite www.sydneymagic.net von Ken Blackmore ausführliche Informationen in englischer Sprache.

© Fotos von Oscar Eliason, zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria, Australien



Plakat von „Dante“, Harry August Jansen. © Foto Wittus Witt

Show 2“ auf Tournee gehen. Zur damaligen Zeit baute Jansen viele Illusionen für Thurston, so u. a. „Die zersägte Jungfrau“ von Horace Goldin, die er verbesserte, die Kunststücke „Backstage“, „Black & White“ und „The Magician’s Rehearsal“. Howard Thurston gab Jansen im Jahr 1923 den Namen „Dante“. Von Harry Jansen stammt auch der Zauberspruch „Sim Sala Bim“, der sein Markenzeichen wurde. Bezeichnet wurde er auch als „King of Magicians“ – König der Zauberer. Zwischen 1923 und 1927 tourte er mit der „Thurston-Show“ durch die USA. Eine Welttournee folgte zwischen 1927 und 1932. Danach tourte er mit seiner eigenen Show, kehrte dann im Jahr 1940 in die USA zurück. Zwischen 1946 und 1948 gastierte er in England. Harry Jansen hatte eine berühmte Partnerin, „Moi-Yo Miller“, genannt „Australia’s Most Beautiful Woman“. Sie trat als gleichberechtigte Partnerin in den Shows auf. Harry Jansen starb mit 72 Jahren an einem Herzinfarkt in der Nähe von Los Angeles auf seiner Northridge Ranch im San Fernando Valley. Harry Jansen spielte auch in Filmen mit, so sich selbst in dem Movie „Racketbusters“ aus dem Jahr 1938 und in dem Film „A Haunting We Will Go“ mit Laurel & Hardy aus dem Jahr 1942.

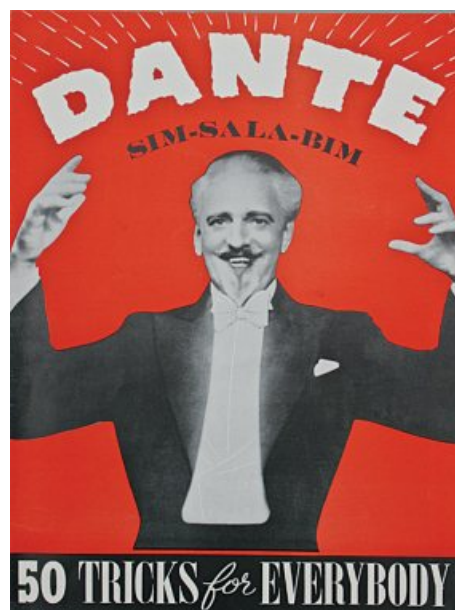
Bühneneffekte von Harry Jansen

In seiner großen Show „Simsalabim“ zeigte Harry Jansen viele klassische Kunststücke. So ließ er unter einem Tuch eine große Wasservase erscheinen, aus einer leeren Kiste erscheinen verschiedene lebende Tiere, Bälle wandern zwischen zwei Röhren hin und her, bei der Puppenhaus-Illusion erscheint seine Assistentin in dem Haus - angezogen, wie eine Puppe, die vorher von einem Zuschauer, aus sechs Puppen, ausgewählt wurde. Laut einem Bericht von Erich Tauer in seiner Reihe „Heitere Zauberkunst, Studio 3 aus dem Jahr 1971, wurde die Puppe ausgewählt, indem ein Zuschauer auf die Puppen mit einem Gewehr schoss. Das würde man heute so sicherlich nicht mehr zeigen. Weitere Kunststücke waren der Eierbeutel, wobei er unterschiedliche Eier in verschiedenen Farben produzierte. Bei der Biertonnen-Illusion wurde ein leeres Bierfass an beiden Enden mit Papier bespannt, aus der Tonne erschien dann seine Assistentin. Später zeigt er dann auch die unerschöpfliche Biertonne, erst leer

vorgezeigt um dann mittels eines angebrachten Zapfhahns Unmengen an Bier zu produzieren. Es folgten Karten- und Billardballmanipulationen vor einem schwarzen Samtständer, bei einer Riesen-Würfelkasten-Illusion erscheint statt eines Würfels eine Dame. Klassisch zeigte er dann noch ein Ringverschwinden mit einer „siebenfachen Kiste“ und in einer Friseur-Szene im Friseursalon verwandelt sich der Friseur in den Kunden. Viele weitere Illusionen wurden in seiner abendfüllenden Show gezeigt. So die Produktion von zwölf leuchtenden chinesischen Lampions, das Ringspiel, das Geisterkabinett, die schwebende Kugel, das Verschwinden, Erscheinen und Wandern einer Assistentin aus mehreren, ineinandergestellten Koffern.

Weitere Künstler mit dem Namen „Dante“

Es gab über die Zeit einige Künstler, die sich den Namen „Dante“ gegeben haben. So zum Beispiel John Angus. Um 1930 tourte Harry Jansen durch Australien. Dort reklamierte der Zauberkünstler John Angus den Namen „Dante“ für sich und behauptete, dass er mit Oscar Eliason zusammengearbeitet hatte. Auch Oscar Eliasons Bruder Frank nutzte den Namen nach dem Tod des Bruders, weil er dessen Show weiterführte. Auch ein Josef Kadlec und der australische Manipulator Arthur Buckley traten zeitweise unter dem Namen „Dante“ auf.



Programmheft Harry Jansen, © Foto Wittus Witt

The Great Levante

Leslie George Vante Cole, genannt Les Levante, wurde am 5. März 1892 in Alexandria, Sydney geboren. Bekannt geworden ist er unter dem Namen „The Great Levante“. Seine Eltern waren George Cole, von Beruf Fahrer, und Sarah Catherine Chapman. Die Familie zog nach Wangaratta, Victoria, wo der Vater eine Molkerei betrieb. Mit der Zauberkunst kam er erstmals im Alter von 13 Jahren in Berührung. Mit 17 Jahren kam er nach Melbourne wo er in der Bar des „Vine Hotels“ Arbeit fand. Dort lernte er den Showman Tom Selwyn kennen der ihn förderte. Von ihm bekam er den Namen „Levant“, erst später änderte man den Namen in „Levante“. Im Alter von 18 Jahren tourte er zwei Jahre lang mit einer halbstündigen Show und sechs Assistenten als Teilzeitprofi. Nachdem er die Show von „The Great Leon“ gekauft hatte, tourte er alleine mit einem abendfüllenden Programm durch Australien. Er zeigte Manipulationen mit Fingerhüten, Münzen, Karten und Billardbällen, das Ringspiel und eine Zwangsjackenfreesung. Im 1. Weltkrieg arbeitete er für die Propaganda und half bei der Rekrutierung von Soldaten.

Nach dem Krieg baute er seine Show wieder auf und feierte in Australien und Neuseeland große Erfolge. Im Jahr 1918 zeigte er in einer Vorstellung in Brisbane „Die Zersägte Jungfrau“. Die Dame, die er dabei auf die Bühne bat war Gladys Pretoria Costin. Die beiden heirateten am 7. Juni 1919, die gemeinsame Tochter Esme wurde im Jahr 1921 geboren, verstorben ist sie im Jahr 1989. Ab 1919 reiste er mit seiner Frau, sie trat als Musikerin und Schattenspielerin in seiner Show auf, durch Neuseeland. Ab 1928 bereiste man Borneo, die Philippinen, Hongkong, China, Japan, Singapur, Indien und schließlich England. Ab 1937 stellte er eine große Revue zusammen. In „The Great Levante and How's Tricks“ arbeiteten 32 Personen mit. In dieser Show vereinte er Zauberei, Gesang, Tiere und komische



Elemente. Im November 1940 kehrte er nach Australien zurück wo er in Queensland Soldaten unterhielt. Im Jahr 1954 tourte er in England und Südafrika, hier spielte seine Tochter Esme eine wichtige Rolle. Les Levante wurden im Laufe seiner Karriere einige Titel verliehen. Seine Version der Fluchtkiste, er benutzte einen Stahlkoffer, wurde im Jahr 1935 vom „Londoner Institute of Magicians“ als „The Mystery of Mysteries“ betitelt. Im selben Jahr wurde ihm vom „Magic Circle“ der „Gold Star“ verliehen. Im Jahr 1939 ehrte man ihn auf besondere Weise. Der IBM (International Brotherhood of Magicians) in den USA verlieh ihm den Titel „Nr. 1 unter den Zauberern der Welt“. Die „Academy of Magical Arts“ verlieh ihm im Jahr 1977 die Auszeichnung „Masters Fellowship“. Im Jahr 1969 verkaufte er seine Show, kehrte nach Australien zurück und zog sich weitgehend aus dem aktiven Showbusiness zurück. 1977 setzte er sich endgültig zur Ruhe. „The Great Levante“ verstarb am 20. Januar 1978.

Das Bühnenprogramm von Levante

In der Zeitschrift Genii, 24. Jahrgang, April-Ausgabe von 1960, beschreibt Arnold Furst eine Vorstellung von Levante. Diese fand statt am 26. Dezember 1937 im Kingsway Theater in London. Hier beschreibe ich Ihnen einige Kunststücke aus dem Artikel. In dieser Vorstellung ließ Levante 12 Personen aus einem Kabinett erscheinen, mit dem Kunststück „The Productive Pagoda“ - Die Produktive Pagode - ließ er zwanzig Tauben erscheinen, einige Tauben wurden in einen Käfig

gegeben, die Tiere wanderten in einen leeren Käfig am anderen Ende der Bühne. Dann zeigte er die Produktion von Bannern und Flaggen aus einer Fantasta (Square Circle), mit der Illusion „Dear Old Pals“ erschienen vier Hasen aus einem Schrank, in einer Kirchen-Szene sang Marie Lawton, verkleidet als Nonne, das „Ave Maria“, während Levante aus einer leergezeigten Orgelpfeife ein junges Mädchen erscheinen ließ, das wie ein Chorknabe angezogen war. Nach einem Eierbeutel-Kunststück zeigte der Künstler die Version von Lester Lake's „Chinese Guillotine“. Er zeigte eine Puppenhaus-Illusion (Doll House), das Haus sah aus wie ein Ofen. Dann wurde eine Art Kühlschrank auf die Bühne gebracht, ein Assistent leerte diesen, die Tür wurde geschlossen und nach dem Öffnen erschienen die „Robinson Twins“, sie zeigten dann eine akrobatische Tanznummer. Während der Tanznummer zog sich Levante um, kam auf die Bühne zurück und bat einige Zuschauer nach oben zu kommen. Dann zeigte er im Beisein der Zuschauer ein „Geisterkabinett“. Er bat einen Zuschauer, mit ihm im Kabinett Platz zu

nehmen. Als beide wieder herauskamen, hatten sie ihre Anzüge getauscht. Es folgte eine Blockbefreiung von einem Seidenband und seine berühmte Fluchtkiste „One Thousand Pound Trunk Miracle“. Den 2. Teil der Show begann Levante mit einer „Black Art“ - Routine. Zur damaligen Zeit war diese Art von Zauberkunst bei einigen Künstlern sehr beliebt. Dann zeigte er das „Penetration Light Cabinet“ von „The Great Leon“, wobei eine junge Dame im Kabinett Platz nahm, augenscheinlich von Glühbirnen durchbohrt wird um anschließend dem Kabinett wieder unversehrt zu entsteigen. Dann ließ er sich einige Fingerringe im Publikum aus und zeigte das Kunststück „Nest of Boxes“. Zum Abschluss der Vorstellung zeigte er noch einen „Find the Lady“ - Effekt mit Riesenkarten und die Illusion „The Human Projectile Mystery“. Dabei wurde eine Assistentin in eine Art Projektil gesteckt und mit einer Kanone auf die andere Seite der Bühne geschossen, wo sie in einem Netz aufgefangen wurde. Vor der Kanone war eine Metallplatte aufgebaut, die durchdrungen wurde.



Levante und seine „Wonder Show“ um 1920

[Quellen]

Webseite www.zauber-lexikon.de

„Easy Card Tricks“ Buch von Levante

„Levante - His Life, No Illusion“,

Buch von Kent Blackmore 1997

Erich Tauer, Programm-Beispiele erfolgreicher

Zauberkünstler, Heitere Zauberkunst, Studio III

Programs of Magicians, Max Holden, 1937

„Who's Who in Magic“, Zeitschrift Sphinx,

Ausgabe September 1934

Titelstory in der Genii, 24. Jahrgang,

Ausgabe April 1960

© Fotos zur Verfügung gestellt von der
State Library Victoria, Australien

Sid Lorraine – Das Kapital

Rudolf Braunmüller – Intermagic, 22. Jahrgang, 1998

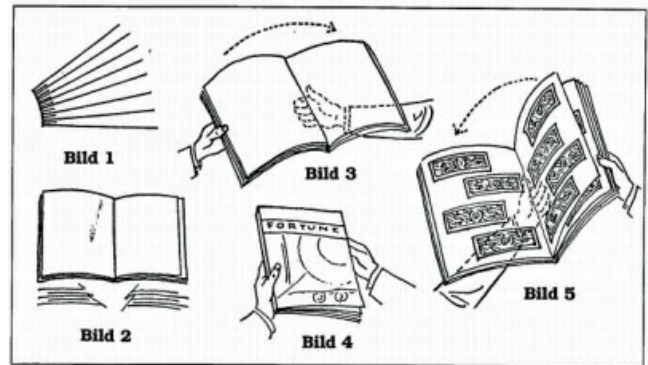


Dieses Kunststück fand bei meinen Zuschauern immer großen Gefallen. Ich hoffe, es gefällt Ihnen auch.

Effekt: Der Künstler blättert die Seiten der Zeitschrift "Kapital" einzeln vor, die u. a. auch viele Reklameseiten enthält. Wie der Vorführende erzählt, hegte er die Hoffnung, mit Hilfe einer so betitelten Zeitschrift selbst zu einem großen Kapital zu kommen. Obwohl die Antwort auf diese Frage nicht im Text steht, füllen sich die Seiten der Zeitschrift zum Schluß mit Geldscheinen. Wie? Das uralte "Svengali-Buch", das lange Zeit von Londons Straßenhändlern verkauft wurde und heute unter dem Namen "Briefmarken-Album" bekannt ist.

Präparation: Besorgen Sie sich eine möglichst alte Ausgabe der Zeitschrift "Kapital" und schneiden Sie jede zweite Seite in einem Abstand von etwa 25mm vom Heftrücken heraus (s. Bild 1. das einen Querschnitt der Seiten zeigt). Als nächstes schneiden Sie etwa 18mm von Außenrand einer jeder zweiten Seite ab (Bild 2). Am meisten Zeit werden Sie mit dem Einkleben der Geldscheine verbringen, doch wenn dies einmal geschafft ist, haben Sie für immer Ruhe. Meine ursprüngliche Absicht war, echtes Geld zu verwenden - dann aber stellte ich fest, daß ich 248 Geldscheine zum Füllen der Seiten benötigen würde. Ein Auftrag für diese Anzahl von Bühnengeldscheinen macht jeden Händler glücklich, also begehen Sie diese gute Tat und kleben Sie die Scheine jeweils auf zwei sich gegenüber liegende Seiten, die 'kurze Seite' nach links. Ich bewerkstelligte dies mit Hilfe von ca. 12mm großen, quadratischen, doppelseitig klebenden Tesafilmstückchen, von denen je eines auf jede Ecke eines Geldscheins und eines in die Mitte des Geldscheins kam. Arrangieren Sie die Geldscheine wie auf Bild 5. Und achten Sie darauf, daß sie weit genug von den Rändern der 'langen Seiten' entfernt sind, damit sie nicht über die Ränder der 'kurzen Seiten' hinausragen.

Vorführung: Falls Sie mit diesem Kunststück Ihre Darbietung eröffnen wollen, kommen Sie mit dem Magazin unter dem Arm auf die Bühne und zeigen



es nach den einleitenden Worten vor. Ansonsten nehmen Sie es irgendwann von Ihrem Tisch auf. Legen Sie die Zeitschrift auf Ihren rechten Arm. Mit der linken Hand ergreifen Sie den Vorderumschlag und alle Seiten (mit Ausnahme des hinteren Umschlags) und lassen die Seiten einzeln los, so daß sie auf den Rückumschlag fallen, der auf Ihrem Arm liegt (Bild 3). In anderen Worten - Sie zeigen die Seiten einzeln vor, wobei Sie mit der letzten Seite beginnen. Durch das Loslassen der Seiten mit dem Daumen fallen die 'kurzen Seiten' zusammen mit den 'langen Seiten' nach unten, so daß die Geldscheine verborgen bleiben. Es sind lediglich die normal bedruckten Seiten zu sehen. Es vereinfacht das Vorblättern, wenn Sie den Magazinrücken mit der rechten Hand wie gezeigt festhalten. Sobald der Zeitpunkt zum Vorzeigen der Geldscheine gekommen ist, ergreift die linke Hand den Magazinrücken (Bild 4), woraufhin die Seiten von vorne losgelassen werden, so daß sie auf den linken Arm fallen (Bild 5).

Im Originaltext der Intermagic finden Sie auch eine Vortragsanregung.

Mit freundlicher Genehmigung der Familie Braunmüller.

Handbuch der klassischen Zauberkunst

Dieses Buch, herausgegeben von Lukas Moritz im Jahr 2005 im Anaconda Verlag, erschien erstmals im Jahr 1892 unter dem Titel „Die Moderne Salonmagie“. Carl Willmann, der Verfasser des Originals, modernisierte das Werk mehrmals, zuletzt im Jahr 1925. Dieses Buch beinhaltet das Wissen der Zauberkunst der vergangenen Jahrhunderte und kam im János Bartl Verlag heraus. Aus meiner Sicht reicht die Qualität des Inhalts durchaus an die Werke von Professor Hoffmann heran. Auf etwa zwanzig Seiten sind einige Kurzporträts von Künstlern nachzulesen, die meisten sind dem versierten Hobbyzauberer sicherlich bekannt. Es folgen Kapitel über Kunstgriffe und Hilfsmittel wie dem Zauberstab, der Servante, Fallklappen, das schwarze Ei, den Ringzieher und das Glas ohne Boden. In einem weiteren Kapitel über „Handkunststücke“ lernt der Leser Tricks wie „De Biere's Uhrenkunststück“, wandernde Münzen, den Zauberstab im Portemonnaie, die Münze im Tuch und weitere Kabinettstücke kennen. Ein großes Kapitel ist den mechanischen Apparaten gewidmet. Die magische Teedose, der Verwandlungspokal, der Tuchständer, das magische Lichtetui, der Changierbeutel, der indische Eiersack, die magische Kaffeetasche und der Kaninchenpokal sind nur einige Kunststücke, die beschrieben werden. Ob Becherspiel, Ringspiel, Botania oder der Blumenwürfel, wer sich über klassische Zauberapparate erkundigen möchte, ist mit diesem über 600 Seiten starken Buch bestens informiert.

Unter dem Titel „Die neuste Würfelillusion“ wird der klassische Würfelkasten auf insgesamt fünf Seiten beschrieben. Auch der „Verschwindenden Lampe Heureka“ werden zwei Seiten gewidmet. Bei dem Kunststück „Der durchgegangene Sohn“ handelt es sich um einen Klassiker, den man noch heute kaufen kann - die Durchdringung eines Zylinders mit einem Würfel. Wer gerne mit Flüssigkeiten zaubert,

findet vielleicht das Passende in den Kunststücken „Die neueste Tintenillusion“ oder mit der „Mysteriösen Weinflasche“, die sich in ein Blumenbukett verwandelt. Auf zehn Buchseiten kann man alles über das „Chinesische Ringspiel“ nachlesen, auf zwei weiteren Seiten wird ein Vortrag gleich mitgeliefert. Auch dem „Becherspiel“ werden über dreizehn Seiten gewidmet. Lassen Sie sich nicht von den einfachen Zeichnungen in diesen alten Büchern täuschen. Zum einen wird man nur ganz selten so eine Fülle an Informationen in einem einzigen Buch wiederfinden, zum anderen gibt es meines Wissens auf dem deutschsprachigen Buchmarkt nichts vergleichbares, wenn man einmal von den Zauberschriften von Willmann und Horster absieht. Und nicht zu vergessen - das was Carl Willmann schon damals aufgeschrieben hat, war oft die Grundlage für spätere Kunststück-Verbesserungen und Erweiterungen. Das Buch hat 608 Seiten, mit den Maßen 130 x 210mm.



Abbildung: Buchcover aus dem Fundus des Autors
© Verlag Anaconda

A-B-C of Magic Sets

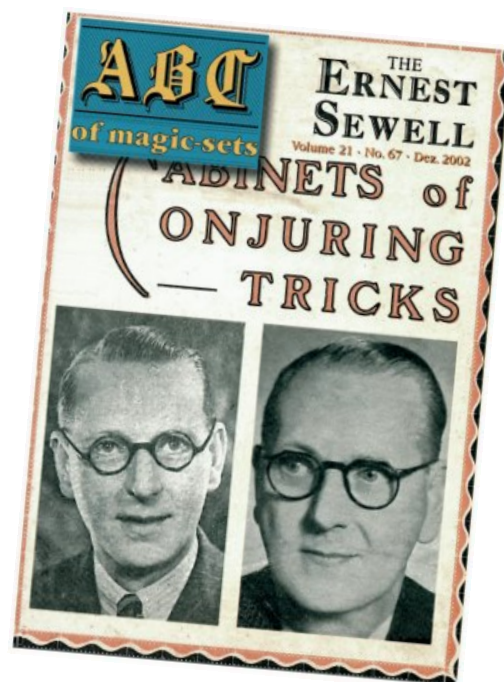
Die Ernest Sewell Magic Set Serie

Auf Grund der Beilage in diesem Heft und einer Sonderausstellung zu den Sets von Ernest Sewell im Zauberkastenmuseum von Manfred Klaghofer in Wien, finden Sie im folgenden Artikel näheres zu diesen speziellen Zauberkästen. Dabei möchte ich auch auf das Periodikum „A-B-C of Magic Sets“ von Wittus Witt näher eingehen.

A -B-C of Magic Sets

Wittus Witt hat diese hoch angesehene Zeitschrift in 23 Jahrgängen zwischen 1980 und 2003 in englischer Sprache herausgebracht um Sammlern seine Exponate zugänglich zu machen. Wie mir Wittus Witt per E-Mail berichtete, wurden in den ersten drei Jahrgängen aus Kostengründen die Zauberkästen vom Dia abgezeichnet. Ab der neunten Ausgabe des 4. Jahrgangs änderte sich das. Durch die Digitalfotografie änderte sich das Erscheinungsbild später noch einmal. Erschienen sind meist 4 Hefte pro Jahr. Insgesamt wurden 73 Hefte produziert. Die Auflage war auf 100 Exemplare beschränkt.

Einen zusätzlichen Mehrwert bekamen die Leser durch Beilagen wie Firmenprospekte, Titelblätter von Zauberkästen und Handzettel zu Ausstellungen. Beschrieben wurde nicht nur die Geschichte der Zauberkästen, der Leser konnte sich auch an vielen Abbildungen von Zauberkästen sowie Gastbeiträgen von internationalen Sammlern und Historikern erfreuen. Darunter Autoren wie John Davenport, Rafael Ellenbogen (1924 – 17. Februar 1999), Edwin Dawes, Richard Kaufmann, Robert Lund (4. Mai 1925 – 20. Oktober 1995) und Edward Hill (3. November 1953 – 11. April 2013). Ab der 47. Ausgabe wurden die Hefte ganz in Farbe gedruckt. In den Heften wurden die einzelnen Zauberkästen mit einer Archivnummer versehen, „MS“ für Magic Set, gefolgt von einer Nummer. Bei zwei Auktionen in den USA wurden für das komplette Periodikum Preise von je knapp USD 500 erzielt.



In den Heften wurden einige Schwerpunktthemen gesetzt. So wurde im Heft Nr. 9 ein Nachdruck von einem Katalog von Richard Zeumer aus der Sammlung Volker Huber präsentiert, im Heft Nr. 20 der Nachdruck eines Artikels aus der Sammlerzeitschrift „Puppen und Spielzeug“, in den Heften Nr. 23 und Nr. 24 eine Auflistung der Blackstone „Bubble Gum Magic Trick“ Serie und im Heft Nr. 32 eine Aufstellung von Zaubersets mit Namen von Berufszauberkünstlern auf den Titeln. In den Heften Nr. 37-39 und Nr. 46 wurden Zaubersets aus dem Hause Davenport vorgestellt, im Heft Nr. 40 Sets der Firma Gilbert. Richard Kaufman schrieb im Heft Nr. 44 über die „Gilbert Mysto Magic Sets“, Ed Hill präsentierte im Heft Nr. 58 „Card Trick-Sets“ und im Heft Nr. 62 wurden Zaubersets von Silvan mit einem zusätzlichen Interview vorgestellt. Die Hefte Nr. 66 und Nr. 67 beschreiben die Magic Sets von Ernest Sewell, eine Ausgabe liegt diesem Heft bei.

Das Zauberkasten-Museum in Wien

Das Buch „Zauberkästen“ von Wittus Witt war wohl auch der Grund dafür, dass Manfred Klaghofer aus Wien in Österreich mit dem Sammeln von Zauberkästen so richtig begonnen hat. Am 5. und 6. Juni 2010 eröffnete er dann in der Nähe von Schloß Schönbrunn sein Zauberkasten-Museum. Laut seiner Internetseite (www.zauberkasten-museum.at) sind es mittlerweile 3000 verschiedene Kästen aus drei Jahrhunderten und aus aller Welt. Die Sammlung



Wittus Witt Sammlung Nr. MS 664
Manfred Klaghofer, Bildnummer 888a
Abmessungen: 30 x 20 x 4,5 cm



Wittus Witt Sammlung Nr. MS 844
Manfred Klaghofer, Bildnummer 1515
Abmessungen: 41 x 34 x 4 cm

steht auch im Guinness-Buch der Rekorde. Herr Klaghofer hat mir erlaubt, einige seiner Abbildungen von Zauberkästen hier zu präsentieren. Dafür darf ich mich herzlichst bedanken.

Zauberkästen

Beim Inhalt von Zauberkästen begegnen wir einigen Apparaten, früher aufwendig aus Holz und Metall gefertigt und heute meist aus Plastik. Ein „Magic Set“, wie es im englischen Sprachgebrauch heisst, ist meist eine grössere Schachtel aus Pappe, manchmal auch aus Holz. Die Apparate und Hilfsmittel sind meist in Fächern angeordnet. Im Zauberkasten findet man eine Beschreibung der Tricks in gedruckter Form wieder, die Erklärungen werden natürlich auch mitgeliefert. Wie viele Zauberkünstler hatten ihr erstes, einschneidendes Erlebnis durch einen Zauberkasten und sind auf Grund dessen bei der Zauberei geblieben?

Anfang des 19. Jahrhunderts trugen Zauberkästen dazu bei, dass die Täuschungskunst bekannter

wurde. Früher meist für Kinder gedacht sind Zauberkästen heute als Sammlerobjekt längst aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Kinder konnten mit den wunderlichen Apparaten aus einem Zauberkasten den Erwachsenen früher nacheifern. Kinder sind auch heute noch die Hauptzielgruppe. Interessant fand ich die Information, dass das größte Angebot an Zauberkästen in den USA und in Deutschland zu finden ist. Die Kunststücke in den Kästen stammen meist aus Hongkong und Japan.

Die Hersteller von Zauberkästen

Die Hersteller von Zauberkästen waren unter anderem Dr. Alfred Carlton Gilbert (13. Februar 1884 - 24. Januar 1961). Er gründete 1908 zusammen mit John Albert Petrie (23. August 1870 - 2. Februar 1954), der u. a. die Goblin Tube und den Zipper Egg Bag (Eierbeutel mit Reisverschluß) erfand, die „Mysto Manufacturing Company“. Gilbert führte die Firma bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1952. Bei Sammlern weltweit sind die „Mysto Magic“-Zauberkästen ein Begriff. Ein weiterer Hersteller



Wittus Witt Sammlung Nr. MS 849
Manfred Klaghofer, Bildnummer 1405a
Abmessungen: 33 x 15 x 5 cm



Wittus Witt Sammlung Nr. MS 675
Manfred Klaghofer, Bildnummer 1516a
Abmessungen: 15 x 9 cm

war der britische Zauberkünstler Ernest Sewell sowie der deutsche Zaubergehäthändler Georg Falk (17. August 1909 - 5. Oktober 1985). Von Beruf war er Maschinenbauer, später arbeitete er als Beamter bei der Post. In Meißen gründete er im Jahr 1946 die „Magischen Werkstätten Meißen“. Mit Zauberkästen für Kinder war die Firma sehr erfolgreich.

Auch Kurt Soltau (8. Oktober 1923 - 31. Januar 1995) verkaufte mit seiner Firma „Zauber-Soltau“ drei Zauberkästen, die auch im Sortiment des DDR-Spielzeughandels zu finden waren. Der Zauberkäthändler Heinz Jacobi (21. April 1902 - 7. April 1976) brachte im Jahr 1967 einen Zauberkasten mit dem Namen „Hokus Pokus Zauberkasten“ heraus. Und dann darf man sicherlich die Firma Ravensburger nicht vergessen. Gegründet wurde der Verlag im Jahr 1883 von Otto Maier in Ravensburg. Produziert wurden zum Teil hochwertige Zauberkästen. Martin Michalski, ein bekannter Autor und den meisten Zauberkäthhändlern sicherlich noch in bester Erinnerung, veröffentlichte über den Verlag einige Zauberkästen und Zauberbücher.

[Quellen]

Buch – Zauberkästen, Sammlung Wittus Witt, 128 Seiten, 1987, Verlag Hugendubel

A-B-C of Magic Sets, Periodikum von Wittus Witt, 1980 bis 2003, 73 Ausgaben

Webseite: www.zauber-pedia.de
Hier finden Sie auch eine Auflistung der verschiedenen Beilagen in den Heften.

Webseite: Zauberkasten-Museum, Manfred Klaghofer, Wien
www.zauberkasten-museum.at

Webseite: Flickr, nach Manfred Klaghofer suchen.
Hier findet man sehr viele Alben mit den unterschiedlichsten Zauberkästen. Eine riesige Sammlung von Fotos erwarten den Interessenten.

© Fotos der Zauberkästen mit freundlicher Genehmigung von Manfred Klaghofer.

Die Welt der Zauberperiodika - Teil 3

Zauberzeitschriften in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Weitere Zeitschriften in Deutschland

Zusammenfassend darf ich hier noch einige weitere Zeitschriften-Projekte in Kurzform ansprechen. Im Jahr 1958 erschien die „Arcana Magicae“, der Titel wurde aber noch während des ersten Jahrgangs in „Neuer Zauberbrief“ geändert. Ab 1960 gab es eine weitere Namensänderung – in „Zauberbrille“ und 1963 nannte sie sich dann „Internationale Magie“; ab 1964 „Magivision“. Verantwortlich waren Hans-Jürgen Knispel, ab 1961 Hans-Peter Holbach. Das erste Heft der Magivision war dann auch das letzte Heft.

Erwähnen möchte ich hier auch den „Zaubertrichter“ des Zauberhändlers Alfred Kellerhof (10. Januar 1928 - 20. Februar 2018), obwohl er in den verschiedenen Quellen nicht als klassische Zauberzeitschrift aufgeführt ist. Als hauseigene Schrift kamen zwischen Dezember 1959 und Juni 1996 insgesamt 115 Ausgaben im Format Din A5 heraus. In den Zaubertrichtern wurde nicht nur das aktuelle Verkaufsprogramm präsentiert, sondern auch viele Kunststückbeschreibungen.

Der Zauberring München brachte vierteljährlich das Mitteilungsblatt „MAJA“ für seine Mitglieder heraus. Wann es zum ersten Mal erschien, ist mir leider nicht bekannt. Mir liegen aber zwei Hefte im Din A4-Format vor. Das Heft 2 aus dem Jahr 1963 und das Heft 1/2 aus dem Jahr 1964. Im Jahr 1961 versuchte der holländische Zauberbuchhändler Cas G. Ziekman sein Magazin „De Magier“ unter dem Titel „Der Magier“ in Deutschland zu etablieren. Nach dem ersten Jahrgang stellte er das Vorhaben wieder ein. Zwischen 1961 und 1963 brachte Claus Söcker das „Magische Skriptum“ mit insgesamt 6 Ausgaben heraus. Im Jahr 1963 übernahm Wolfgang Vater die Leitung des Ortszirkels Bonn und die ersten OZ-Nachrichten wurden veröffentlicht. Unter Franz Rasche, der 1968 den Vorsitz des Zirkels

übernahm, änderte man den Namen in „OZ Mitteilungsblatt“. 1980 wurde der Name „Simsalabonn“ von Ludwig Dumpf kreiert und das neue Logo stammte von Thomas Vité. In der Amtszeit von Alfred Czernewitz zwischen 1983 und 1991 bekam der „Simsalabonn“ seinen letzten Schliff. 1991 wurde die Hauszeitschrift abgespeckt und in „Gelbe Seiten“ umgetauft. Im Jahr 1967 brachte in Köln Franz Braun (14. April 1923 - 27. September 2016) seine „Zauberkugel“ heraus. Nach vier Heften war dann leider wieder Schluss. Auf den Titelbildern der Einzelhefte waren zu sehen: Kalanag, Di Sato, Mi-chiko und Paul Potassy. Interessant waren nicht nur die Informationen des zeitlichen Zaubergeschehens, sondern auch die Beiträge zu den Biografien der Künstler. Das Cover-Design stammte von Walter Wenger. Hans Thielmann brachte 1970 in der DDR die „Magische Hauspostille“ heraus. Diese führte er bis zu seinem Tod 1987. Bis Ende 1989 war Hans Gerhard Stumpf der Herausgeber. Reinhard Tröstler (Perkeo) hat diese Zeitschrift 1990 neu aufgelegt. Der Ortszirkel Ma-Lu-Hei brachte 1972 auf Grund einer Initiative von Manfred Cattarius das Mitteilungsblatt „Trick-Kiste“ heraus.

Im Juli 1973 kam dann die „Intermagic“ von Rudolf Braunmüller (20. Januar 1935 - 2. April 2001) heraus. Als „Magisches Journal“ betitelt erschien sie vier bis fünf Mal pro Jahr bis zum 24. Jahrgang 2001. Rudolf Braunmüller starb am 2. April 2001. Er verstand es, ausländische Autoren dazu zu bewegen, ihre Kunststückbeschreibungen für eine deutsche Übersetzung zur Verfügung zu stellen. Er schaffte es, für all jene ein zusätzliches Zauberangebot mit Kunststückbeschreibungen zu präsentieren, die der englischen Sprache nicht mächtig waren. In der Rubrik „Plauderstunde“ berichtete Rudolf Braunmüller über das aktuelle Zeitgeschehen. Die Cover der Hefte stammten von Eckhard Böttcher. Nach seinem Tod wurde der 24. Jahrgang von Eckhard Böttcher mit einem Sammelheft abgeschlossen.



Der Zaubergerätehändler Gunther Held brachte zwischen 1974 und 1976 in der DDR drei Nummern der „Zauberpost“ im Format A5 mit jeweils 36 Seiten heraus. Das Heft 1 wurde von Hanns Thielemann, Heft Nr. 2 von Eugen Wolfram gestaltet. 1979 und 1982 wurden zwei verbandsgetragene Publikationen veröffentlicht. Zuerst war es der „ZauBerlin“, herausgegeben vom Magischen Zirkel Berlin e. V. und dann die „Magischen Notizen“ der Zauberfreunde Berlin e. V. Die „Magischen Notizen“ wurden mit dem vierzigsten Heft im Jahre 2001 eingestellt. Zwischen 1978 und 1984 erschien in unregelmäßigem Abstand die „Fundgrube“, herausgegeben von Thomas Fischer. Hier wurden hauptsächlich Such- und Angebotsanzeigen aus der Zauberszene veröffentlicht.

Im weitesten Sinne zähle ich die „Zauberbriefe“ von Eckhard Böttcher als Informationsmedium für seine Firma „Zauberbutike“ mit zu den Zauber-Periodika. Die Inhalte beschränkten sich nicht nur auf Händlerangebote, sondern in sehr vielen Heften wurden auch Kunststücke beschrieben, nicht selten präsentierten Kunden ihre eigenen Ideen. Zwischen 1982 und 2013 wurden 149 Ausgaben im Format Din A4 an die Kunden verschickt, ab dem Brief Nr. 16 mit farbigen Abbildungen auf dem Cover. Bei einigen Ausgaben handelte es sich um Doppel-

nummern. Zwei weitere Zauberbriefe mit den Nummern 150 und 151 wurden von mir gestaltet und vom Nachfolger, Herrn Saller, herausgebracht. Aktuell gibt es ein ganz neues Heft von Marco Plambeck, der seine Kunststücke über das Internet, www.zauberbutike.de, vertreibt. Das Heft, „der neue Zauberbrief“ wurde von mir gestaltet.

Peter Hackhofer brachte 1983 den „Taschenspieler“ heraus, ein Periodikum für Sammler und Zauberhistoriker. Es blieb allerdings bei dieser einen Ausgabe mit 60 Seiten Umfang im Din A5 - Format. Ab 1983 erschienen verschiedene Periodika bis zum Jahr 2002 mit unterschiedlichen Titeln, herausgebracht von Alfred Czernewitz. Ab 1983 gab es die Periodika „Simsalabonn“ und „Simsalathema“, ab 1992 umbenannt in „Zauberreport“ und „Zauberpraxis“. 1985 kam der „Magic Test“ heraus, ein Zauberperiodikum, das nur Kunststückbeschreibungen präsentierte und Bücher rezensierte. Herausgeber war Reinhard Tröstler (Perkeo). Nach sechs Ausgaben war dann 1987 Schluss. Das Heftformat war Din A5, bei einer Seitenzahl von ca. 60 Seiten. Im Heft selbst kam eine sehr kleine Schrift zum Einsatz.

Von 1986 bis 1995 kam das „Magic Megaphon“ heraus. Für die ersten beiden Ausgaben waren

Bernhard Schroth und Walter Bock verantwortlich, dann übernahm Klaus Wernicke den Part von Bernhard Schroth, der ausschied. Über die Jahre entwickelte sich das Periodikum zu einem ansehnlichen Informationsheft im Din A5 Format. Es brachte pünktlich jeden Monat Neues aus der Zauberszene und war oftmals mit Werbeflyern von Zauberkünstlern bestückt. Zwischen 1987 und 1990 brachte Werner Härter den „Magischen Anzeiger“ heraus, der eigentlich regelmäßig alle zwei Monate erscheinen sollte. Die Erscheinungsweise wurde geändert, erst quartalsweise, dann halbjährig. Zwischen April 1991 und Oktober 1992 vertrieb Alexander de Cova seine „Avantgarde Magic“ als magisches Journal, in der hauptsächlich Karten und Close-Up Zauberkunststücke beschrieben wurden. Die Zeitschrift wurde später als „New Avantgarde Magic“ über das Internet als digitale Zeitschrift vertrieben.

Zwischen 1997 und 1998 kam das „Mind & Magic Magazin“ in englischer Sprache heraus obwohl es als deutsches Magazin gewertet wurde. Geplant war eine monatliche Erscheinungsweise, nach zehn Ausgaben wurde die Publikation wieder eingestellt. Mit der Zauberkunst für Kinder beschäftigt sich das interessante Periodikum „Zauberzweig“. Die Zauberszeitschrift wurde im Oktober 2008 von Volkmar Karsten gegründet und kam bis 2013 viermal pro Jahr im Format Din A5 heraus. Im Jahr 2015 wurde die Zeitschrift von Frank Schubert neu aufgelegt. Im Jahr 2001 brachte Jens-Uwe Günzel das „Magic-Info-Journal“ heraus. Im Format Din A5 berichtete man über „Informatives aus der Zauberwelt“. Anfänglich waren 6 Ausgaben pro Jahr geplant. Insgesamt gab es 9 Ausgaben, aus Zeitmangel wurde das Projekt im Jahr 2002 wieder eingestellt.

ZAUBERZEITSCHRIFTEN IN ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

Nachfolgend finden Sie eine Auflistung von Zauberszeitschriften aus Österreich und der Schweiz. Kleinere Zeitschriftenprojekte, wenn es sie gab, habe ich leider nicht gefunden, aber so eine Zusammenfassung kann leider auch nicht vollständig sein.

Zeitschriften in Österreich

Magische Telefunken (1921 - 1923)

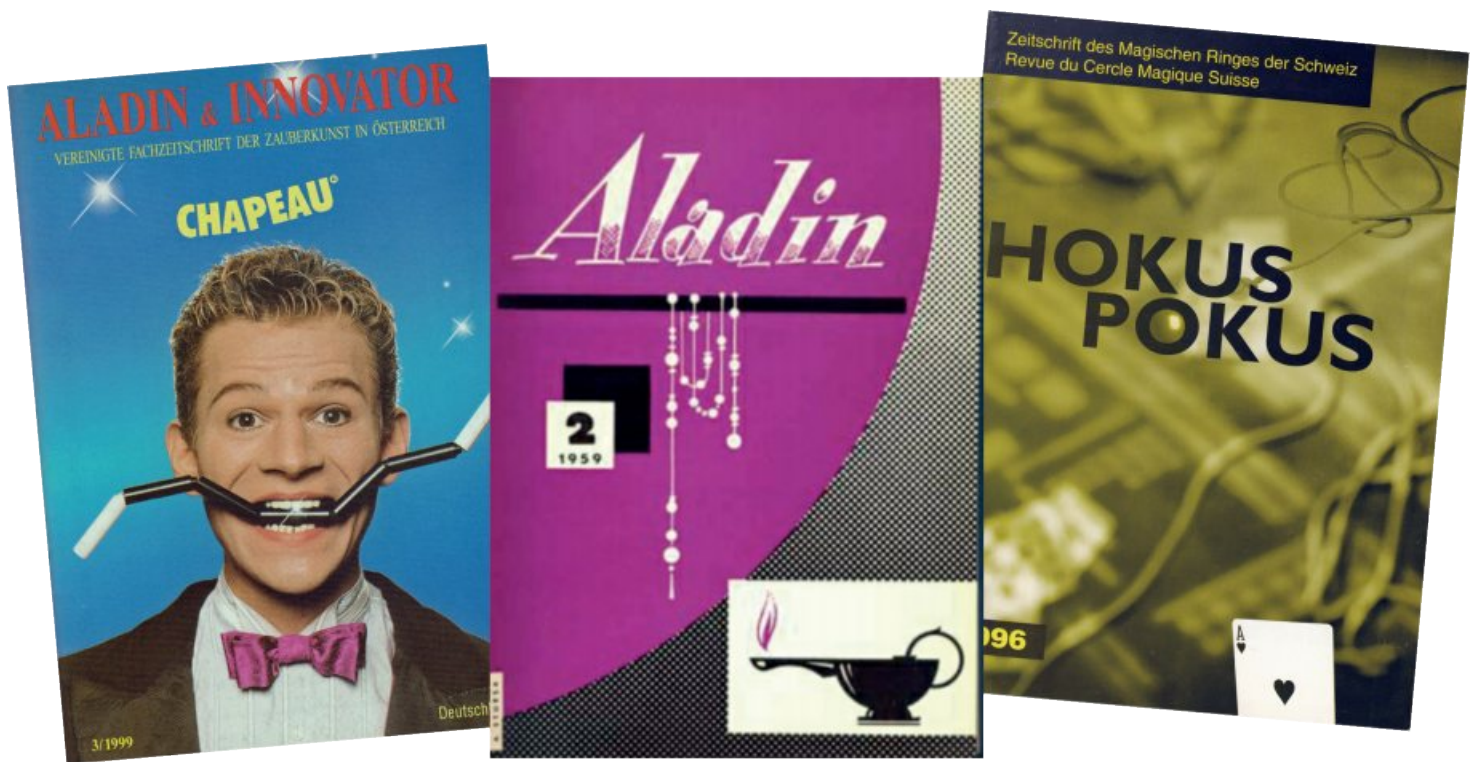
Ottokar Fischer brachte diese Zeitschrift zwischen Januar 1921 und Oktober 1923 in Wien heraus. Er präsentierte in dieser Zeitschrift einige seiner Zauberkunststücke. Behandelt wurden Kunststücke mit Tüchern, Bällen, Uhren und Spielkarten. Es sind nur 4 Hefte, teilweise in Doppelfolgen, bekannt. Ottokar Fischer (10. November 1873 - 1. Dezember 1940) ist vielen Lesern sicherlich noch bekannt. Er war Mechaniker, lernte Ende des 19. Jahrhunderts Georg Heubeck kennen und widmete sich nun ernsthaft der Zauberkunst. Er leitete ab 1898 das „Kratky-Baschick-Theater mit ca. 1000 Plätzen. Nach dem ersten Weltkrieg erforschte er intensiv die Geschichte der Zauberkunst, im Besonderen schrieb er über Johann Nepomuk Hofzinser und sammelte dessen Kartenkunststücke und Apparate. Zwischen 1915 und 1929 betrieb er das Zaubergeschäft „Wiener Kunststätte für Magie“ und brachte das Buch „Das Wunderbuch der Zauberkunst“ heraus.

Wiener Magie (1948 - 1949)

Die „Wiener Magie“, vom Herausgeber Hans Spitzer (Künstlername: Hans Borosé), wurde als „Fachschrift für moderne Zauberkunst“ zwischen Mai 1948 und April 1949 monatlich herausgegeben. Verantwortlich für die Redaktion war Reinhold Woda (26. Oktober 1900 - Im November 1970), das Titel-Logo stammte von Anton Stursa (20. März 1902 - 19. März 1965). Im Jahr 1950 veröffentlichte Spitzer das „Wiener Magische Scriptum“.

Aladin (1946 - Heute)

Die Zeitschrift „Aladin“ wurde im Jahr 1946 durch den „Magischen Klub Wien“ als Mitteilungsblatt ins Leben gerufen wobei es in diesem Jahr nur zwei Hefte gab. Im Jahr 1953, ab Heft Nr. 3, war die Zeitschrift dann auch zusätzlich das Mitteilungsblatt des „Magischen Zirkels Graz“, der „Gesellschaft für Magische Kunst Salzburg, der „Magischen Vereinigung Linz“ sowie der „Vereinigung für Magische Kunst Wien“. Im Jahr 1982 wurde der „Magische Ring Austria (MRA) als Dachverband gegründet und der „Aladin“ wurde im Jahr 1984 ab dem Heft Nr. 2 offizielles Organ des MRA. Es erscheinen fünf



Ausgaben pro Jahr, wobei die Zeitschrift auch Nichtmitgliedern zugänglich gemacht wird.

Anton Stursa (20. März 1902 - 19. März 1965) zeichnete sich als Grafiker für viele Zauberprojekte verantwortlich. Über Ottokar Fischer fand er zur Zauberkunst. Er gestaltete grafisch Spielkartentrückseiten für die Firma Piatnik, viele Cover von Zeitschriften und Büchern und lieferte Grafiken für die Firma „Zauberklings“. Zu seinen Arbeiten gehörten auch einige Heftcover von Joe Wildons „Magisches Magazin“.

Innovator (1981 - 1999)

Zwischen 1981 und 1999 brachten die Gründer Robert Kaldy-Karo und Michael Swatosch-Doré vom 1. Wiener Zauberbertheater alle zwei Monate den „Innovator“ heraus. Ab dem Jahr 1994 gab es für einige Zeit das Gemeinschaftsprojekt mit dem Aladin, später trennte man die Zeitschriften wieder.

Magie Express (1983 - 1984)

Dies war ein Mitteilungsblatt von Sascha Morelli (16. Juli 1953 - 11. Januar 2003) um auf Aktivitäten in seinem Magischen Salon hinzuweisen. Diesen betrieb er mit seiner Frau Marion bis ins Jahr 1988.

Zeitschriften in der Schweiz

Le Cagliostro (1878 - 1879)

Dies war die erste Zauberschrift in der Schweiz und wurde von Adolphe Blind (10. Oktober 1862 - 23. August 1925) in Genf herausgegeben. Es war die drittälteste Zeitschrift überhaupt. Sie wurde in französischer Sprache und handgeschrieben angeboten. Blind gründete schon im Alter von 16 Jahren das Zaubergeschäft „Bosco, Blind et Cie“.

Hokus-Pokus (1939 - Heute)

Der „Magische Ring der Schweiz“, gegründet im Jahr 1939 in Zürich, bringt seit März des selben Jahres das Vereinsorgan „Hokus-Pokus“ heraus. Die Leitung hatte damals Hans Ernst. Am Anfang erschienen vier Hefte im Jahr, zwischen 1941 und 1942 wurde es gemeinsam mit der Zeitschrift „Baguette Magique“ vertrieben, lange Zeit, bis ins Jahr 2005 kamen sechs Hefte im Format Din A5 heraus und ab dem Jahr 2006 wird es als reines Informationsblatt der Zeitschrift „Magische Welt“ beigelegt. Die Geschichte des „MRS“ wurde von Rico Leitner in der MAGIE, Jahrgang 83 von 2003 in Heft Nr. 6 aufbereitet. Zusätzliche Informationen findet man auch in der „Magischen Welt“, Jahrgang 56 aus dem Jahr 2007 in Heft Nr. 4.

Magicus (1954 - 1962)

Die Zeitschrift „Magicus“ galt als offizielles Organ des „Club des Magiciens de Genève“. Zwischen 1954 und 1962 erschienen zehn Ausgaben. Herausgeber waren Jean de Merry (Jean Graf, geboren 25. Februar 1930) sowie Jean Garance (1. April 1937 - 14. September 2010). Jean Garance hatte ein Zaubergeschäft mit dem Namen „Le Truc Store“ und hatte eine riesige Fotosammlung von Zaubereignissen. Er war Sammler und erwarb die Zauberkollektion von Adolphe Blind.

Magische Blätter (1987 - 1988)

Diese in zwei Jahrgängen mit 21 Ausgaben erschienene Zeitschrift wurde von Peter Wilker (1. November 1922 - 3. April 2002) auf rotem Papier herausgebracht um wohl das Kopieren des Inhalts zu erschweren. Nach nur zwei Jahren war dann Schluss, da Peter Wilker nach Südengland zog. Zwischen 1966 und 1967 und zwischen 1976 und 1986 war er Redakteur der Zeitschrift „Hokus-Pokus“.

MAGIC HISTORY: TRICKSPIEGEL

„Die Milch machts“

Milch-Kunststücke und Trickgläser



Schaut man sich heute in diversen Zaubershops nach Milch-Kunststücken um, findet man viele Angebote. Bei der „Milky Penetration“ werden zwei Gläser übereinander gestellt, nur von einer Glasplatte getrennt. Das obere Glas ist mit Milch gefüllt, das untere leer. Die Konstruktion wird mit einer Röhre bedeckt, wird diese wieder entfernt, ist die Milch in das untere Glas gewandert. Beim „Milchwürfel“ wird aus einem gefüllten Milchglas Milch in einen dekorativen Kasten gegossen, diese verwandelt sich in einen Würfel, im weiteren Verlauf des Kunststücks wird der Würfel wieder zu Milch. Bei „Milk to“ verwandelt sich Milch in einem Glas in Konfetti oder Bonbons. Bei dem Aufsitzerkunststück „Vanishing Glass of Milk“ verschwindet ein gefülltes Milchglas auf einem Tablett, indem es vorher mit

einer Röhre bedeckt wird. Im Jahr 1963 brachte Werry das Kunststück „Milch Milch Milch“ heraus, bei dem sechs gefüllte Milchgläser erscheinen. Max Londono, ein Zauberkünstler aus Bogota in Kolumbien, erfand in den 1950er Jahren das Kunststück „Milch in Glühbirne“. Hier wird eine Glühbirne in die Fassung einer Stehlampe geschraubt, der Künstler lässt Milch verschwinden, die dann in der Glühbirne erscheint. Ade Duval (Adolph Albert Amrein, 31. Dezember 1898 - 13. August 1965) ist bekannt geworden durch sein Kunststück, bei dem ein mit Milch gefüllter Cocktail-Shaker verschwindet. Im Folgenden möchte ich auf einige bekannte Kunststücke sowie Trickgläser näher eingehen.

Multum in Parvo - Multum in Reverse

Bei diesem Kunststück handelt es sich um eine Vermehrung einer Flüssigkeit, meist wird Milch oder ein Milchersatz verwendet, mit abschließendem Klimax. Auf dem Tisch stehen fünf unterschiedlich große Gläser, der Größe nach aufgestellt. Aus einer Milchflasche wird nun das kleinste Glas bis zum Rand mit Milch gefüllt. Der Vorführende nimmt dieses Glas und gießt es in das nächst größere. Dies wird wiederholt, bis das größte Glas komplett gefüllt ist. Als Abschluss-Effekt wird die Milch aus dem großen Glas in jedes andere gefüllt. Wo kommt die ganze Milch her? Eine abgewandelte Variante wird in dem Kunststück „Diminishing Milk“, auch Multum in Reverse genannt, beschrieben. Hier wird zum Schluss die Milch aus dem größten Glas komplett in das kleinste gegossen. Beide Effekte wurden von dem Zauberhändler „Burtini“ - William Leonard Powell (1901 - 4. Februar 1969) im Jahr 1947 und 1948 in Birmingham, England verkauft. Als Erfinder gilt Benson Dulay (1899 - Juli 1991).

Der Milchglastrick

Dieses Kunststück hat viele Namen. „Milk-O“, „Milkeau“, „Milko“, eigentlich aber „Milk-Eau“. Hier stellt der Künstler ein mit Milch gefülltes Glas auf seine Hand, bedeckt es mit einer Röhre und das Glas verschwindet spurlos. Erfunden hat dieses Kunststück, laut den Quellen, der englische Zauberkünstler J. F. Orrin im Jahr 1922. In der Literatur ist darüber erstmals etwas in dem Buch „Collected Magic – Volume Six“ aus dem Jahr 1925 von Percy Naldrett zu lesen. Viele namhafte Künstler, wie Doc Nixon, George La Follette, Francis White und Bobby Baxter, haben dieses Kunststück in den 1920er bis 1940er Jahren vorgeführt. Weitere Informationen über dieses Kunststück findet man in der deutschen Literatur in Erich Tauer's „Heitere Zauberkunst“ - Studio VI - Schlager der Magie“. Dort ist auch nachzulesen, dass H. W. Tagrey (Walter Sperling) 1926 in seinem „Magischen Echo“ etwas zu diesem Trick geschrieben hat, allerdings ohne Quellenangaben. Angeregt durch diesen Artikel veröffentlichte der Künstler Mattern-Nelson im Jahr 1929 den Milchglastrick mit einer einfachen und innen weiß bemalten Zelluloidhülse. Bei Erich Tauer ist

weiterhin zu lesen, dass der Amateurzauberer Friedrich Ickas aus Ludwigshafen die entscheidende Verbesserung präsentierte - ein Doppelglas. Durch die Mithilfe von Manfredo aus Dresden wurde der Trick perfektioniert.

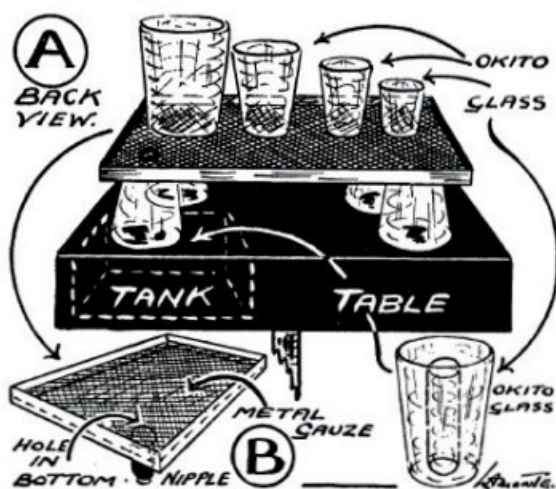
Milkwonder Perfekt - Milk Pitcher

Hier handelt es sich um ein Glas oder Glaskrug, der mit Milch gefüllt ist. Bei diesem klassischen Kunststück wird die Milch in eine Papiertüte oder zusammengerollte Zeitung gegossen um dann zu verschwinden. Herbert von der Linden verkaufte eine bekannte Ausführung des Milkwonder Perfekt in Deutschland. Der Milk Pitcher basiert auf einem doppelwandigen Prinzip, das von Frederick K. DeMuth („The King of Glass“, 1885 - 15. November 1961) erfunden wurde. Richard Himber vermarktete dieses Kunststück im Jahr 1943. Der Name „Himber Milk Pitcher“ ist dabei gleichwohl bekannt. Frederick DeMuth arbeitete in einem Glaswerk und erfand um 1930 eine doppelwandige Milchflasche. Nach dem 2. Weltkrieg verloren diese Flaschen ihre Bedeutung, so entstand der modernere Milk Pitcher.

Trickgläser

Auf dem Markt findet man einige Trickgläser, das bekannteste ist sicherlich das Spiegelglas. Gläser ohne Boden, erfunden im Jahr 1878 von Andrew G. Waring. Werry brachte das „Glas ohne Boden - mit Boden“ auf den Markt. Ein weiteres Glas ist das „Airborn Glas“, bei dem das Glas schwebt, wenn man Flüssigkeit hineingießt. Ein Glas, welches sich selbst mit Flüssigkeit füllt oder entleert ist das „Gizmo Glas“, mit dem „Goblin Glas“ kann man eine Flüssigkeit im Glas verschwinden lassen, beim „Hydrostatic Glas“ läuft eine Flüssigkeit nicht aus, wenn man die Glasöffnung mit Papier bedeckt und das Glas nach unten dreht. Beim „Phantom Glas“ handelt es sich um eine Art Spiegelglas, aber mit einem halben Boden. Beim „Slit Glas“ findet man im Glasboden einen Schlitz vor, durch den man eine Münze ins Glas bringen kann. Das „Ball Glas“, auch „Utility Glas“ genannt, hat in Bodennähe ein Loch um einen Ball ins Glas zu bringen oder aus diesem „zu stehlen“. Bekannt ist auch das „Okito Glas“, bei dem ein hohler Zylinder eingebaut ist.

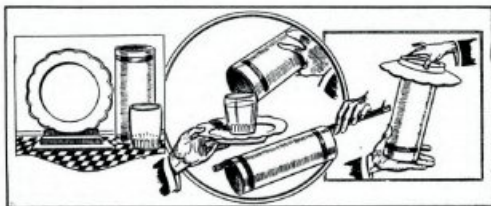
Okito glass being placed directly over the opening in the table top leading to the tank. Incidentally the whole affair should be constructed so that this glass is one of the rear ones. The tray is casually displayed, fingers concealing the nipple, and then placed on the glasses, the nipple fitting into the Okito glass. The pint glass and the other three Okito glasses are now arranged in a row on the tray, and pint glass filled with milk. This is now emptied slowly into the next glass. Now it will be seen that when the milk reaches a level with the top of the funnel, all the extra milk will naturally overflow down it, into the tray, and thence out of the opening at the corner, down the funnel of the supporting Okito glass and into the tank. Exactly the same thing happens when the second glass is emptied into the third, and the third into the fourth. The glasses are now removed, the tray lifted, being given a slight tilt in the right direction in doing so, so that any surplus milk will run away into the tank, and then placed aside, as are the four supporting tumblers.



One final point occurs to the writer. It would be as well to have the bottom of the tank covered with sorbo sponge or similar material. This will deaden any sound of running liquid that might take place during the course of the effect.

Abbildung aus dem Artikel „Milko Multum im Parvo“ von Douglas Francis, 35. Jahrgang, Seite 153 der Zeitschrift „Magic Wand“ vom Dezember 1946.

No. 1104. „Milk-O“



The performer introduces an ordinary bottle of milk, an ordinary tumbler, an ordinary small size dinner plate of attractive design, and a metal decorated tube open at both ends; also a neat ornamental rack to hold the plate edgewise.

The magician fills the glass about two-thirds full of milk, sets it on the plate, and covers it with the tube.

Placing one hand beneath the plate, and the other on top of the cylinder he then suddenly turns the lot upside down, then removes the plate—shows the cylinder empty, and spins it on his wand.

The glass of milk has completely vanished. A sensational effect on any program.

Price, complete with all accessories, including special milk bottle . . . \$7.75

Abbildung aus dem Tayer-Katalog Nr. 8 zum Artikel „Milk-O“.

[Quellen zur Vermehrung von Flüssigkeiten]

Meine Flüssigkeitsvermehrung, Eberhard Baur, Zauberkunst, Jahrgang 1975, Heft Nr. 3

Multe-Malmulte, Die kleine Milchvermehrung, Otto Stolina, Magie, 50. Jahrgang, Heft Nr. 6

Milko Multum Im Parvo, Francis, Douglas, The Magic Wand, 35. Jahrgang, Heft Nr. 212

Milko Multum Im Parvo, Tan Hock Chuan, The Magic Wand, 36. Jahrgang, Heft Nr. 214

Milko Multum Im Parvo, Tan Hock Chuan, The Magic of Tan Hock Chuan, Oakland 1977

Multum in Parvo, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 21. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1975

[Quellen zum Milk Wonder]

Milk Pitcher, Magic City Library of Magic Volume 5, Leo Behnke, Paramount 1990

Milk Pitcher Magic, Hen Fetsch, Baltimore, 1946

Babys zaubern, Herbert Martin Paufler, Zauberkunst, 11. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1965

Der Milchglastrick, Erich Tauer, Heitere Zauberkunst, Studio VI, Berlin 1974

Mein Milk-Pitcher, Ernst Wachtelborn, Zauberkunst, 7. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1961

Ein Milchglas "ohne" Milch, Wernando, Zauberkunst, 12. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1966

Klaus und die Milch, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 7. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1961

Die wichtigsten Milchgläser, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 8. Jahrgang, Heft Nr. 5-6 aus 1962

Die Milch verschwindet, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 36. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1990

Die Milch läuft durch, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 36. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1990

[Quellen zum Milchglastrick]

Internetseite - www.zauber-lexikon.de

Milko, Alvin M. Arndt, „The Tops“, 2. Jahrgang, Heft Nr. 3, März 1937

30th Century Milko, „The Tops“, 5. Jahrgang, Heft Nr. 8, August 1940

Hen Fetsch, „Tips on Exciting Milk Vanish“, „The Tops“, 9. Jahrgang, Heft Nr. 7, Juli 1943

Karl Ludwig Bauer, „Wie ich den Milchglastrick vorführe“, Magische Post, 1948/1949

The Poor Man's „Milko“, Ken de Courcy, „The Gen“, 11. Jahrgang, Heft Nr. 4, August 1955

„Traveling Tumbler“, David Devant, „The Linking Ring“, 22. Jahrgang, Heft Nr. 12, Februar 1943

Milko, U. F. Grant, „The Sphinx“, 28. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1929

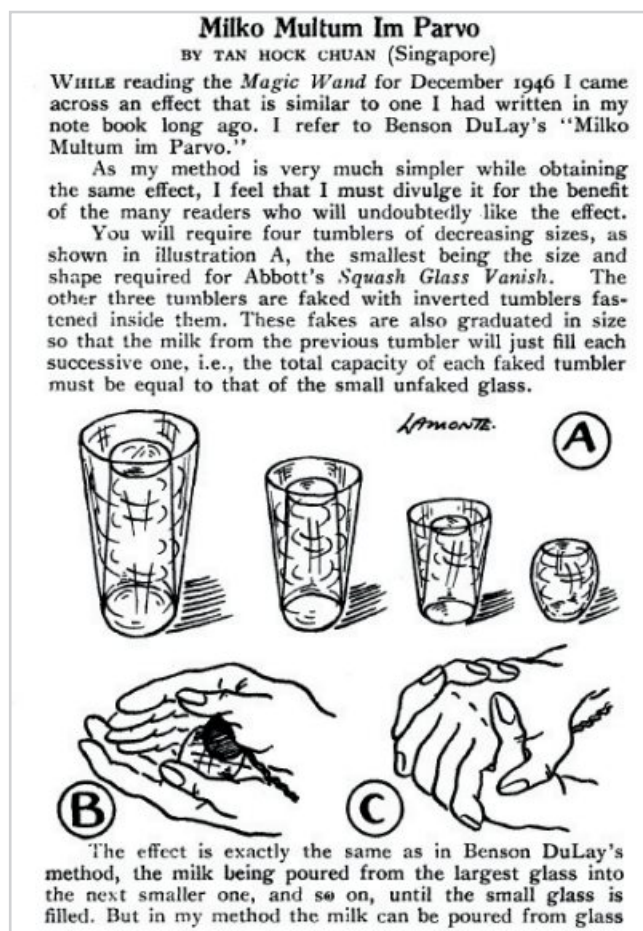


Abbildung aus dem Artikel „Milko Multum im Parvo“ von Tan Hock Chuan, 36. Jahrgang, Seite 60 der Zeitschrift „Magic Wand“ vom Juni 1947.

Das Spiegelglas

Ein universelles Bühnenhilfsmittel

Das Spiegelglas wurde im Jahr 1872 von Johann Nepomuk Hofzinser (19. Juni 1806 - 11. März 1875) erfunden, wobei er das Geheimnis nur wenigen Leuten aus seinem Umfeld zeigte. Im englischen Sprachraum nennt man das Glas auch „Mirror Glass“. Anfänglich wurde eine beidseitig verspiegelte Metallplatte in das Glas gestellt. Durch die Beschaffenheit des Glases und die Reflexion des Glases selbst war der Inhalt nicht zu erkennen.

Durch einfaches drehen des Glases konnte man z. B. verknotete Tücher gegen lose Tücher austauschen. Dieses Kunststück nennt man „20th

[Quellen zum Milchglastrick]

- „Dr. Chang“ **Milko Routine**, Sherman Ripley, The Sphinx, 42. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1943
- „**New Model Milko**“, Buch - Stewart James in Print: The First Fifty Years, 1989
- J. F. Orrin**, „Milk-Eau“, Percy Nadrett - Collected Magic - Volume Six, 1925
- J. F. Orrin**, „Useful Opener“, „Abracadabra“, 52. 1/2-Jahrgang, Heft Nr. 1339, September 1971)
- J. F. Orrin**, „Milko Reverso“, Will Dexter, Magic Circle Magic, London 1963
- J. F. Orrin**, „Ein guter Eröffnungstrick“, Intermagic, 5. Jahrgang, Heft Nr. 4, Dezember 1978
- „**Frankensteins Milch-Wanderung**“, Magie, 33. Jahrgang, Heft Nr 6, Juni 1953
- C. Dudley Whitnall**, „An Accommodating Ghost Tube“, The Magic Wand, 26. Jahrgang, Heft Nr. 176

[Quellen zum Spiegelglas]

- Glaspokal mit Reflex-Abteilung**, Non Plus Ultra, Magic Christian, Hofzinsers Salonkunststücke Teil A, Seite 36, Edition Volker Huber.
- Das Spiegelglas**, "Drei praktische Tips", Wernando, „Methodische Reihe d. Zauberkunst“, 10. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1964.
- Zwei Spiegelgläser**, „Tips und Tricks, Zauberkunst“, Zmeck, Jochen, 30. Jahrgang, HeftNr. 2 aus 1984.
- Excello Glass Trick**, Magic Wand, 1. Jahrgang Heft Nr. 10, Juni 1911

Century Silks“. Ab dem Jahr 1890 begann der englische Zauberkünstler Joseph Michael Hartz (10. August 1836 - 29. Juni 1903) solche Gläser herzustellen. Eine Beschreibung des Glases findet man in dem Buch „Later Magic“ von Professor Hoffmann (Angelo John Lewis, 23. Juli 1839 - 23. Dezember 1919).

Überhaupt kann ich die Bücher von Professor Hoffmann nur empfehlen, werden hier doch unzählige Zauberapparate und Hilfsmittel beschrieben. Und wenn Sie sich für die Salonkunststücke von Johann Nepomuk Hofzinser interessieren, dann kaufen sie sich die Bücher von Magic Christian. Diese sind zwar nicht billig, aber sie lohnen sich auf jeden Fall.

„Trickbeschreibung - Der Excello Glass Trick“

Aus der Zeitschrift „Magic Wand“,
1. Jahrgang, Heft Nr. 10, Juni-Ausgabe
aus dem Jahr 1911. Von Herbert E. Naylor

„The Magic Wand“ war eine Zauberzeitschrift, herausgegeben in England. Vom 1. Jahrgang im September 1910 bis zum 46. Jahrgang im September 1956 gab es insgesamt 256 Ausgaben. George Mackenzie Munro, geboren im Jahr 1864 und gestorben am 26. August 1929, ein schottischer Zauberkünstler, übernahm die Zauberzeitschrift „The Wizard“ von P. T. Selbit und benannte die Zeitschrift in „Magic Wand“ um. Sie kam monatlich heraus, wurde aber im ersten Weltkrieg ausgesetzt. Ab 1921 erschien die Zeitschrift dann unter der Leitung von George Johnson vierteljährlich. Johnson war Autor, Verleger und Zauberkünstler, geboren im Jahr 1877 und gestorben am 30. Juli 1962. Er war zwischen 1914 und 1945 Herausgeber des „Magic Wand“. Herausgeber zwischen 1946 und 1956 war George Armstrong. Eine digitale Komplettausgabe kann man bei Lybrary.Com erwerben. Aus dem Heft Nr. 10 des 1. Jahrgangs von 1911 darf ich ein Kunststück mit einem Spiegelglas beschreiben. Die Grafik stammt aus diesem Heft, angepasst sind nur die Texte unter den Grafiken.

Effekt: Ein Glas wird mit Reis gefüllt und mit einer an beiden Seiten offenen Röhre bedeckt. Der Künstler ergreift nun drei farbige Seidentücher und lässt sie in seiner Hand verschwinden. Wird nun die Röhre über dem Glas abgenommen, ist der Reis verschwunden und die Tücher liegen im Glas. Die drei Seidentücher und das Glas werden den Zuschauern zum Untersuchen gereicht.

Requisiten: 6 Seidentücher, jeweils 2 von einer Farbe, ein unpräpariertes Glas, eine Röhre aus Karton - ca. 3 cm höher als das Glas, etwas Reis in einer Dose oder Tasse, einen Tisch mit Falloch, einen halben Einsatz aus durchsichtigem Plastik, der in das Glas passt und mit einer Spiegelfolie beklebt ist.

Vorbereitungen: Der Halbeinsatz kommt in das Glas, dahinter drei Seidentücher.

Präsentation: Der Künstler nimmt den Behälter mit Reis auf und füllt das Glas damit. Hier kommt der Reis in den Halbeinsatz. Das Glas wird anschließend mit der Röhre bedeckt. Nun werden drei Seidentücher vorgezeigt und alle verschwinden in der Hand. Nun wird die Röhre hochgehoben. Dabei zieht man den Halbeinsatz mit ab. Der Vorführende geht mit der Röhre über das Falloch im Tisch und lässt den Einsatz verschwinden. Nun lenkt der Künstler die Aufmerksamkeit auf das Glas und entnimmt ihm die Seidentücher. Alles kann nun untersucht werden.

Anmerkung: Zur damaligen Zeit gab es noch keine Spiegelgläser mit herausnehmbarem Einsatz, so wie wir ihn heute kennen. Man musste sich den Einsatz selber basteln. Zumindest habe ich nirgends einen Hinweis darüber gefunden. Heute könnte man den Einsatz mit der Röhre abziehen. Denkbar wäre auch, den Einsatz beim Herausnehmen der Seidentücher „zu stehlen“. In dem Artikel wird nicht beschrieben, wie die Tücher in der Hand verschwinden. Heute könnte man dies zum Beispiel mit einem schwarzen Ei oder Fadenzug bewerkstelligen.



Abb1.



Abb2.



Abb3.



Abb4.

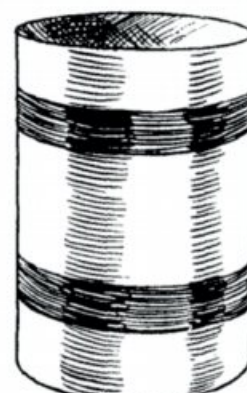


Abb5.

Informationen

Danksagung

Ich darf mich bei allen Lesern herzlichst bedanken, die mir mit einem Magazin-ABO ihr Vertrauen geschenkt haben. Das ist für mich Ansporn genug auch weiterhin nach zauberhaften Informationen zu suchen um sie Ihnen in Heftform zu präsentieren.

Meine Buch-Veröffentlichungen:

Eckhard Böttcher - Hommage an einen großen Zauberhändler, 2014, 256 Seiten

Eckhard Böttcher - Zauberhafte Wunder – Seine besten 40 Routinen, 2014, 234 Seiten

Magical Devices - Das Zauberapparate Buch, 2018, 198 Seiten

Mitgewirkt habe ich u. a. bei dem „Magiro-Buch“ von Eckhard Böttcher und dem 3. Teil von Wolfgang Großkopfs „Meine Trickkreationen“.

Bisher veröffentlichte Artikel:

Liebesmarken in: Magische Welt, 57. Jahrgang, Heft 2, 2008, Seite 96

Ich hab's gewusst in: Magische Welt, 64. Jahrgang, Heft 2, 2015, Seite 651

Auspacken, Serie in 4 Folgen: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 1-4, 2017

Die Kugeldose in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 5, 2017, Seite 208

Zauberhändler in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 6, 2017, Seite 254

Zauberhändler – Teil 2 in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 1, 2018, Seite 28

Faszination Spielkarten in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 2, 2018, Seite 76

Die Welt der Zauberperiodika, Aladin, Heft Nr. 1 aus 2018

Anmerkungen des Autors:

Ohne die unermüdliche Arbeit vieler Zauberfreunde in der Vergangenheit, kann man ein solches Projekt, wie ich es hier präsentiere, nicht umsetzen. Mein grosser Dank gilt weltweit allen, die mit sehr viel Fleiss Quellen recherchiert und öffentlich gemacht haben, die mit Ihren Publikationen und den darin enthaltenen Informationen ein Wissen zusammengetragen haben, aus dem man schöpfen kann. Umso wichtiger wird es sein, diese Quellen und neue Erkenntnisse zu benennen und zu bewahren sowie sie themenbezogen zusammenzuführen, damit ein Gesamtbild entsteht.

Impressum:

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im europäischen Ausland

€ 45,00. Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15, BIC: GENODED 1RST oder PayPal, gewa62@web.de.

Titelfoto zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.

Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler



1. Giganten der Zauberkunst - Teil 1
2. Persönlichkeiten - Al Baker
3. Von Jägern und Sammlern
4. Intermagic: „Unter Deckung“
5. Buchbesprechung: Tarbell Course
6. Hilfsmittel: Mental Epic Slate
7. Die Welt der Zauberperiodika Teil 4

Heft Nr. 4
Dezember 2018



Museum zur Geschichte der Unterhaltungsform Zauberkunst
Simsalabim — Im Zaubereich der Erinnerungen
Ein einzigartiges museales Kleinod
(Privatsammlung Jens-Uwe Günzel vormals Soltau)

Inhaber: Jens-Uwe Günzel • Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz
Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/> E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

Magic History

Das Magazin für historisch
interessierte Zauberkünstler

4 Mal pro Jahr

Es erwarten Sie ausführliche Artikel mit vielen Informationen und Quellenangaben
über Zauberapparate, Erfinder, Künstler und deren Zaubervorstellungen, Kunststücke,
Zauberkästen, Bücher, Zaubermagazine und Zauberkataloge.

www.mhmagazin.de



Einleitung

Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde,

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und ich kann mit diesem Heft den 1. Jahrgang meines Magazins abschliessen. Es haben mich einige Zuschriften von Lesern erreicht, die sich über mein Projekt sehr gefreut haben, und das freut mich auch. Für das kommende Jahr habe ich einige interessante Themen zusammengestellt und ich bin mir sicher, dass Ihnen die Auswahl der Artikel gefallen wird. So wird es eine Serie über die Geschichte der Zauberkunst geben, zudem möchte ich Ihnen klassische Produktionsgeräte und Zauber-Hilfsmittel vorstellen. Weitere Themen sind Zauberhändler, die Vorstellung einzelner Kunststücke, die chinesische Zauberkunst, Erfinder von Kunststücken, Persönlichkeiten und erneut einige Buchvorstellungen. Die Serie „Giganten der Zauberkunst“, die ich in diesem Heft beginnen werde, wird fortgesetzt. Als zusätzliches Angebot wird es auf meiner Webseite weitere Verlinkungen zu guten Quellen im Internet geben. Ausserdem stelle ich am Ende eines Jahrgangs den Heftinhalt als PDF-Datei online. Sie merken vielleicht, dass ich das klassische Druckmedium Magazin mit Internetinhalten kombinieren möchte. So schaffe ich einen Mehrwert für alle Leser. Ich darf mich herzlichst bei allen Abonnenten für Ihr Vertrauen bedanken, in der Hoffnung, dass Sie mir auch in Zukunft die Treue halten werden. Nun wünsche ich Ihnen wieder recht viel Vergnügen beim Stöbern in diesem Heft. Gerne können Sie mir jederzeit Ihre Wünsche und Anregungen per E-Mail unter gewa62@web.de zukommen lassen. Ihnen allen wünsche ich schöne Weihnachtstage und die besten Wünsche für das Jahr 2019.

Danksagung

Der 1. Jahrgang des Magazins ist abgeschlossen. Ich möchte mich für die tatkräftige Unterstützung und Hilfe bei der Realisierung dieses Projekts ausdrücklich bei Wittus Witt, Peter Rawert, Detlef Hartung und Jens-Uwe Günzel bedanken. Zauberkunst kann so schön sein.

DANKE!



Heftcover für den 2. Jahrgang

ABO für den 2. Jahrgang 2019

Für den 2. Jahrgang 2019 können Sie ab sofort über meine Webseite das ABO ordern, Sie können mir den Betrag auch so überweisen und dies durch eine kurze E-Mail ankündigen. Die aktuellen Bankdaten finden Sie immer auf der Rückseite des letzten Heftes. Damit ich die Menge der zu druckenden Magazine planen kann, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie den ABO-Betrag bis Ende des Jahres 2018 auf mein Konto überweisen. Dankeschön!

Giganten der Zauberkunst

Teil 1: Leopold Ludwig Döbler, Jean Eugène Robert-Houdin und Johann Nepomuk Hofzinger

Sie haben uns verzaubert, sie haben bei uns allen einen großen Eindruck hinterlassen und wir kennen sie alle. Bei ihnen kann man wohl mit Recht behaupten, dass sie die größten Zauberkünstler aller Zeiten waren und vielleicht noch sind. Diese Zauberkunst-Giganten möchte ich Ihnen in einer mehrteiligen Serie vorstellen. Es ist viel über diese „Großen“ geschrieben worden und so möchte ich mich in dieser Serie auf wesentliche Informationen beschränken. Zu jedem Künstler finden Sie in den Quellenangaben weitere Hinweise, um Ihr Wissen zu erweitern.

Leopold Ludwig Döbler wurde am 5. Oktober 1801 in Wien geboren. Schon in seiner Jugend beschäftigte er sich mit der Zauberkunst. Im Jahr 1831 lud in Goethe ein, in einem kleinen Kreis von Freunden seine Zauberkunststücke zu zeigen. Hier ist auch der Spruch bekannt, den Goethe dem jungen Döbler ins Stammbuch geschrieben hat, „Bedarfs noch ein Diplom besiegelt? Unmögliches hast du uns vorgespiegelt“. Döbler studierte Physik und hielt Vorlesungen in Wien und anderen Städten. Im Jahr 1839 begann seine Karriere als Zauberkünstler, er hatte ein Gastspiel im „Theater in der Josefstadt“. Er war ein vornehmer Zauberkünstler und er bewegte sich in den höchsten Kreisen. Er begeisterte gekrönte Häupter wie Königin Victoria von England, Kaiser Franz II., den Fürsten von Metternich und den preußischen König Friedrich Wilhelm IV.

In seinen Vorstellungen zeigte er mit den Worten „Hier ein Sträußchen, da ein Sträußchen, noch ein Sträußchen“ sein bekanntestes Kunststück mit dem Namen „Floras Blumenspende“. Dabei ließ er aus einem leeren Hut Blumensträuße erscheinen, jeder Strauß mit einem Gedicht versehen. Mit seinem „Wunderbrunnen“ konnte er

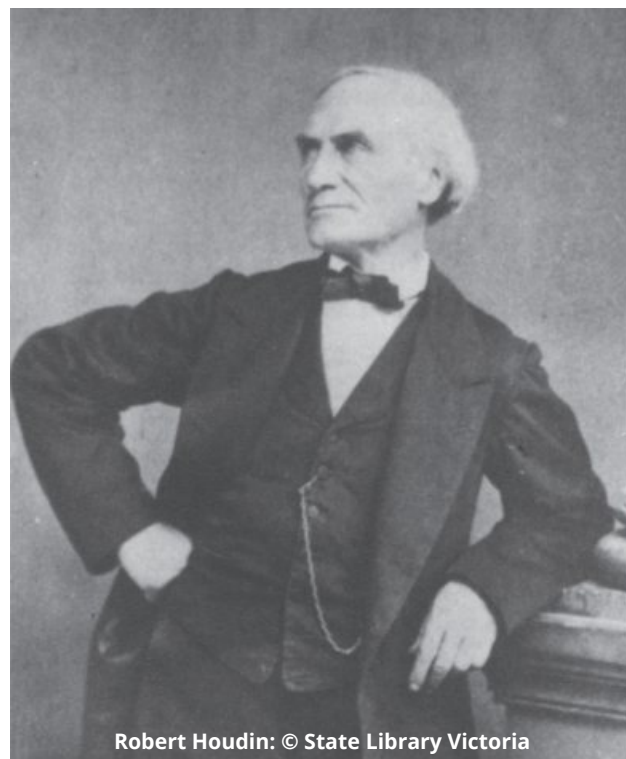


jedes Getränk produzieren, das vom Publikum gewünscht wurde. Bei einem weiteren Kunststück zeigte er ein Gemälde vor, das eine Winterlandschaft zeigte. Er verwandelte es in ein Frühlingsbild. Auf einem Tisch waren 200 Kerzen aufgestellt und er entzündete sie mit einem einzigen Pistolenschuss. Diese Effekte entwickelte er ständig weiter und er nutzte dabei seine Kenntnisse in den Naturwissenschaften. Als Wissenschaftler und Erfinder erzeugte er mit Hilfe einer „Laterna Magica“ bewegte Bilder; er gilt als einer der Väter und Pioniere des Kinofilms. Er war Mitglied der Königlichen Akademie in Berlin und besaß eine Goldmedaille für Kunst und Wissenschaft. In seiner Schaffenszeit erwarb er ein nicht unerhebliches Vermögen, kaufte sich ein Gut in Niederösterreich. Im Jahr 1850 zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück und widmete sich dem Gemeinwohl. Er wurde Bürgermeister der Ge-

meinden Eschenau und Traisen in Niederösterreich und betätigt sich somit als kommunaler Politiker. Für seine Arbeit wird er im Jahr 1854 vom Kaiserhaus mit dem „Goldenen Verdienstkreuz“ ausgezeichnet. Leopold Ludwig Döbler verstarb am 18. April 1864. Im Jahr 1907 wurde nach ihm in Wien eine Straße, die Döblergasse, benannt. Anlässlich seines 200. Geburtstages brachte die Österreichische Post ihm zum Gedenken im Jahr 2001 eine 7-Schilling Sondermarke heraus.

Jean Eugène Robert wurde geboren am 7. Dezember 1805 in Blois, in Frankreich. Den Namen „Houdin“ legte er sich erst später zu, es war der Mädchenname seiner Frau. Der Geburtstag wird allerdings in zwei Publikationen mit dem 6. Dezember 1805 angegeben. Zum einen in der 1. Ausgabe der Zeitschrift „Mahatma“ und zum anderen in dem Buch „Das große Hokuspokus“ von Gisela und Dietmar Winkler. Auf der Internetseite des Robert Houdin Museums wird der 7. Dezember angegeben. Er war Zauberkünstler und Konstrukteur von Automaten. Sein Vater war Uhrmacher, dort lernte Jean Eugène auch das Handwerk. Durch die erlernten Fertigkeiten war er in der Lage, zauberhafte Apparate zu bauen. Im Alter von 23 Jahren lernte er auf einer Party die 17-jährige Tochter eines bekannten Uhrmachers, Joséphe Cécile Eglantine Houdin, kennen. Sie heirateten am 8. Juli 1830. Der erste Sohn, Jean Jaques Emile wurde im Mai geboren.

Im Jahr 1844 stellte er in Paris bei einer Ausstellung einen schreibenden Automaten vor. In der Mitte des Jahrhunderts eröffnete er im alten Palais Royal sein eigenes Theater. Dort verzauberte er die Pariser Gesellschaft mit seiner „Soirées Fantastique“. Dabei zeigte er optische Illusionen, Zauberkunststücke und Mentalmagie. Das Publikum war begeistert. Er streifte die Gewänder der alten Gaukler ab und trat in elegantem Abendabzug auf. Er entstaubte mit seinem Stil die alten Gewohnheiten und modernisierte so das Erscheinungsbild der Zauberkunst. Auch deshalb gilt er bis heute als



Robert Houdin: © State Library Victoria

„Vater der modernen Zauberkunst“. Umso erstaunlicher, dass bis heute seinen Namen jeder kennt, war er doch nur elf Jahre als Zauberkünstler tätig. Wir verdanken ihm viele Kunststücke, die heute zu den Klassikern gehören. So erfand er eine Flasche, aus der man verschiedene Getränke fließen lassen konnte. Mit dem „Ätherischen Knaben“ erschuf er den Vorläufer der „Schwebenden Jungfrau“. Seine Illusionen waren oft mechanische Meisterwerke und einige beruhten auf Elektrizität. Tournée führten ihn nach Deutschland und Großbritannien. Sein Theater wurde später von Georges Méliès (8. Dezember 1861 – 21. Januar 1938) als Studio genutzt. Jean Eugène Robert-Houdin konstruierte einige Uhren mit raffiniert verstecktem Mechanismus und Unterhaltungsautomaten.

Dazu zählte ein mechanischer Vogel, ein Akrobat, der an einem Trapez schwingt und eine singende Büste. Zu seinen Ehren wurde in Blois ein Museum eingerichtet, das „Maison de la Magie“. Was vielleicht weniger bekannt ist, Robert-Houdin erfand auch einige Instrumente zur Untersuchung der Augen. Dafür ehrte ihn im Jahre 1867 der internationale Ophthalmologie-Kongress mit einer Goldmedaille. Die „Académie des Sciences“

zeichnete ihn elf Mal aus. Sicherlich bekannt ist auch ein Auftrag der französischen Regierung, einen Aufstand in Algerien zu verhindern. Er sollte für Frankreich werben, aber auch die Überlegenheit des Landes demonstrieren. Er bat einige Algerier, einen kleinen Kasten anzuheben, den er bereitgestellt hatte. Niemand konnte ihn hochheben. Dies gelang nur einem kleinen, französischen Mädchen. Hier kam ein Elektromagnet zum Einsatz, der bei dem Mädchen abgeschaltet wurde. In dieser Mission zeigte er auch das Auffangen einer Gewehrkugel, die er später auf eine Mauer abfeuerte, die dann zu bluten begann. Robert Houdin verstarb am 13. Juni 1871.

Zu erwähnen ist auch, dass Robert-Houdin mit seiner zweiten Frau einen Sohn hatte, Georges Émile Robert-Houdin, geboren am 23. Mai 1851 und gestorben am 13. Oktober 1925. Als Nachfolger von Cleverman (31. März 1798 – 8. Dezember 1878) übernahm er im Jahr 1874 als Direktor das „Théâtre Robert-Houdin“ und leitete es bis ins Jahr 1883. Als er sich aus der Öffentlichkeit zurückzog, wurde er Maler.

Johann Nepomuk Hofzinser, geboren am 19. Juni 1806 in Wien, war der jüngste von vier Söhnen der Eltern Leopold und Maria Theresia Magdalena Hofzinser. Die Eltern heirateten am 24. April 1798. Die Brüder hießen Leopold Franz Xaver, Franz Xaver Fidelias und Karl Josef. Johann Nepomuk gilt als Begründer der modernen Salon- und Kartenzauberkunst. In den Quellen wird berichtet, dass er und seine Eltern im Jahr 1814 den Kurort Baden bei Wien besuchte, er dort vermutlich Ludwig Döbler kennenlernte und dadurch die Leidenschaft zur Zauberei entstanden ist. Johann besuchte das Akademische Gymnasium, erhielt wohl Privatunterricht, wie damals wohl üblich war. Bedingt durch die Geschäftsbeziehungen des Vaters erlernte er die italienische Sprache. Einen Hochschulabschluss hat er nie erlangt, er verwendete aber nach seiner Pensionierung den Titel „Professor und Doktor der höheren Physik“, wohl mehr als Künstlernamen. In den Anfangsjahren arbeitete



Johann als Praktikant im elterlichen Geschäft mit, dieses wurde nach dem Tod des Vaters im Jahr 1816 von den Brüdern Leopold und Karl weitergeführt. Am 4. Juli 1825 legte er den Amtseid ab und wurde Praktikant in der Verwaltung bei den Tabak-Gefällen. Dort blieb er bis ins Jahr 1839, wechselte dann in die Allgemeine Hofkammer, dem heutigen Finanzministerium. Im Jahr 1835 erlangte er den Rang des 2. Offiziant. Im Jahr 1865 endete seine Beamtenlaufbahn durch die Pensionierung. Johann Nepomuk Hofzinser heiratete am 21. September 1854 die 27 Jahre alte Wilhemine Bergmann, die am 21. März 1827 als uneheliche Tochter der Anna Bergmann geboren wurde. Schon ein Jahr nach seinem Tod heiratete sie den Wiener Universitätsprofessor Dr. August Biela. Sie starb am 11. Mai 1900.

Zu dieser Zeit plante er seinen „Salon Hofzinser“, durfte aber als Beamter keine Werbung machen. Er eröffnete ihn im Jahr 1856, wobei in der Werbung der Salon mit dem Namen seiner Frau beworben wurde. Das Programm bestand aus zehn Punkten, Aufsehen erregte man mit einer Mentalnummer, in der Frau Hofzinser ihr Hellsehvermögen präsentierte. Die Presse lobte die

gemütliche Atmosphäre des Salons. Durch die hohen Eintrittspreise konnte sich das gemeine Volk dieses Vergnügens nicht leisten. Hofzinser gab aber auch Benefizvorstellungen für Arme und Soldaten. Die teuren Vorstellungen fanden bis zu vier Mal pro Woche zwischen November und April statt. Er betätigte sich auch als Kritiker und war für die „Wiener allgemeine Theaterzeitung“ tätig. Er schrieb literarische Geschichten, Geschichten aus dem Alltagsleben, Buchkritiken und Worträtsel, die man auch „Charaden“ nennt.

In der Zauberkunst legte Hofzinser viel Wert auf intellektuelle Vorträge, gewürzt mit Poesie sowie eine elegante und natürliche Atmosphäre. Aufwendige Dekorationen, schwarze Vorhänge und verhangene Tische waren nicht sein Stil. Seine Vortragstexte verfasste er im Voraus, man hatte aber nie den Eindruck, dass er die Texte auswendig vortrug. Durch seine Sprache lenkte er die Aufmerksamkeit des Publikums in die gewünschte Richtung, so konnte er von den Trickhandlungen seiner Kunststücke ablenken.

Er zeigte u. a. Boscos Becherspiel mit 2 Bechern, das Chinesische Ringspiel mit 9 Ringen, den Geldfang aus der Luft, ein Papierfaltkunststück und natürlich einige Kartenkunststücke. Er gilt als Erfinder des Ballkastens, des Rosenspiegels, des schwebenden Stabs, des Spiegelglases, des Kartenrahmens und des sich selbst füllenden Glases.

Im Alter von 69 Jahren starb Johann Nepomuk Hofzinser am 11. März 1875 nach kurzer schwerer Krankheit. Er ist begraben auf dem Wiener Zentralfriedhof. Ottokar Fischer (10. November 1873 – 1. Dezember 1940) hat sich im Jahr 1916 dafür eingesetzt, dass das Grab zum „ehrenhalber gewidmeten Grab“ ernannt wurde.

[Quellen zu Ludwig Döbler]

Beiträge in der Zauberwelt:

2. Jahrgang, Heft Nr. 12 aus 1896
3. Jahrgang, Heft Nr. 1, 9 und 10 aus 1897
4. Jahrgang, Heft Nr. 5, 10 und 11 aus 1898

„**Das Buch der Zauberer**“, Olaf Benzinger, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003

„**Leopold Ludwig Döbler 1801–1864**“, Werner H. A. Debler, Schwäbisch Gmünd 2001

„**Ludwig Döbler, Genius des Biedermeier**“, Robert Kaldy, novum Verlag, Horitschon 2001

Ludwig Döbler, Erich Tauer, Heitere Zauberkunst, Studio IV - Klassische Magie, Berlin
Buch „Das große Hokuspokus“, Gisela und Dietmar Winkler, Henschelverlag Berlin 1981

[Quellen zu Robert Houdin]

Webseite des Museums in Blois, Frankreich:
<https://www.maisondelamagie.fr/>

Buch – Essential Robert-Houdin, Englisch

Günstige Bücher bei Lybrary.Com:

Memoirs of Robert Houdin, The Unmasking of Robert-Houdin von Harry Houdini, Card Sharps zusammen mit William John Hilliar, The Secrets of Conjuring, übersetzt von Professor Hoffmann

Zeitschrift „Zauberwelt“ Serie von E. W. Lufa:

5. Jahrgang, Heft Nr. 4,5,6 und 7 aus 1899

Zeitschrift Zauberkunst:

38. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1992

41. Jahrgang, Heft Nr. 4/5 aus 1995

[Quellen zu Hofzinser]

Webseite von Magic Christian:
<http://hofzinser.info/>

Johann Nepomuk Hofzinser, Magic Christian, Non plus Ultra – Buchreihe, (Band I-III)

Buch - Die Kunst zu zaubern, Dr. Johann Nepomuk Hofzinser, Alexander Adrion, 1978

Das Buch der Zauberer, Olaf Benzinger, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003

Das große Ravensburger Zauberbuch, Martin Michalski, Ravensburg 1981

Hofziners Kartenkünste, Ottokar Fischer, Verlag Jahoda & Siegel, 1910

Johann Nepomuk Hofzinser, Gisela und Dietmar Winkler, Das große Hokuspokus,

Johann Nepomuk Hofzinser, Dietmar Winkler, Zauberkunst, 29. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1983

Hofzinser, Dietmar Winkler, Zauberkunst, 41. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1995

Johann Nepomuk Hofzinser, Zauberkunst, 2. Jahrgang, Nr. 10 aus 1896

Al Baker

Ein genialer Unterhalter

Ein Mann tritt im Anzug auf und überrascht sein Publikum mit einer humoristischen Darbietung. Er ist ein begnadeter Unterhaltungskünstler und verbindet originelle Effekte mit einem urwüchsigen Humor. Auf der Bühne steht Al Baker. Er zeigt eine Geldbörse vor und produziert daraus einen riesen Bleistift. Er lässt von einem Zuschauer frei eine Spielkarte wählen, diese wird ins Spiel zurückgemischt und das gesamte Kartenspiel in einen Hut gelegt. Dieser steht mit der Öffnung nach oben auf einem Tisch. Langsam und geheimnisvoll schaut plötzlich eine Karte aus dem Hut, steigt höher, rutscht über die Hutkrempe und fällt dann auf den Tisch. Es ist die Zuschauerkarte. Dann zeigt er eine Tuchfärbung indem er einen kleinen Kartonbogen zu einer Röhre formt und diese mit einem Tuch umspannt. Er stopft zwei weiße Tücher hinein und diese färben sich auf geheimnisvolle Weise.

Erneut darf ein Zuschauer eine Spielkarte wählen, diese wird in das Kartenspiel zurückgemischt. Er legt das Spiel auf seine flache Hand. Wie durch Zauberhand hebt sich das Spiel von selbst ab und eine Karte ragt hervor, es ist die Gewählte. Bei einem weiteren Kartenkunststück, mit zwei Zuschauern als Gehilfen, wandern aus 30 Spielkarten immer wieder 3 Karten von einem Zuschauer zum anderen. Bei weiteren Kunststücken zeigt er „die zerrissene Papierserviette“, aus einem leer gezeigten Beutel erscheint ein Glas mit Wasser und er führt das sich restaurierende Seidenband vor. Bei seinem berühmten Tafeltrick; er schrieb auf eine Tafel eine Vorhersage, errät er eine Zahl, die mehrere Zuschauer auf einer weiteren Tafel notiert und addiert hatten. Al Baker wurde am 4. April 1874 in Poughkeepsie, New York, geboren. Schon mit 12 Jahren brachte ihm der Vater einige Kunststücke bei. Den Beruf des Zauberkünstlers übte er seit 1895 aus und er hat

Al Baker: © State Library Victoria



sich in der Fachwelt einen Namen als Fachschriftsteller gemacht. Er trat als Zauberer und Bauchredner in Vaudeville Shows auf, zwischen 1911 und 1928 in Coney Island. Gemeinsam mit Martin Sunshine (13. Mai 1897 - 7. August 1978) betrieb er in New York den „Broadway Magic Shop“. Er war einer der fünf Original Mitglieder des „New Yorker Inner Circle 1932“, einer der zehn „Living Card Stars“ im Jahr 1938 sowie zwischen 1941 und 1951 der dritte Vorsitzende der „Society of American Magicians“. Er war Erfinder zahlreicher Kunststücke. So erfand er „die Karte aus dem Hut“, im Jahr 1919 den „Think Stop Trick“ und die „Untying Silks“, Ende der 1920er Jahre den „Purse Frame“, im Jahr 1937 den „Chewing Gum Trick“ und im Jahr 1941 einige Kunststücke mit Bleistiften. Zudem findet man einige seiner Tuchkunststücke in Harold Rice's „Encyclopedia of Silk Magic“ wieder. Diese Buchserie in vier Teilen gibt es auch in deutscher Sprache.

In Heft Nr. 2 hatte ich das Al Baker Buch von Todd Karr vorgestellt. Dieses Buch würde ich als Gesamtwerk des Künstlers bezeichnen. Al Baker starb am 24. Oktober 1951.



Al Baker © Foto Cover, Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2



Al Baker und Puppe Master Dennis
© Foto Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2

[Quellen zu Al Baker]

Buch – The Secret Ways of Al Baker, Todd Karr

The Sphinx, Who's Who in Magic, 31. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1932

The Sphinx, Cover, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2, April 1944

The Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2, Al Baker Kolumne

The Sphinx, Cover, 47. Jahrgang, Heft Nr. 1, März 1948

The Sphinx, In Memoriam, 50. Jahrgang, Dezember 1951

Linking Ring, Cover, 25. Jahrgang, Juni 1945

Linking Ring, 31. Jahrgang, Heft Nr. 2, April 1951

Linking Ring, Cover, 31. Jahrgang, Heft Nr. 9, November 1951

Magazin Tops, Cover, 13. Jahrgang, Heft Nr. 4, April 1948

Magazin Tops, More about Al Baker, 16. Jahrgang, Heft Nr. 12, Dezember 1951

Genii Magazin, Cover, 66. Jahrgang, Heft Nr. 2, Februar 2003

M-U-M, 41. Jahrgang, Heft Nr. 7, April 1949

M-U-M, 59. Jahrgang, Heft Nr. 5, Oktober 1969

M-U-M, 91. Jahrgang, Heft Nr. 12, Mai 2002

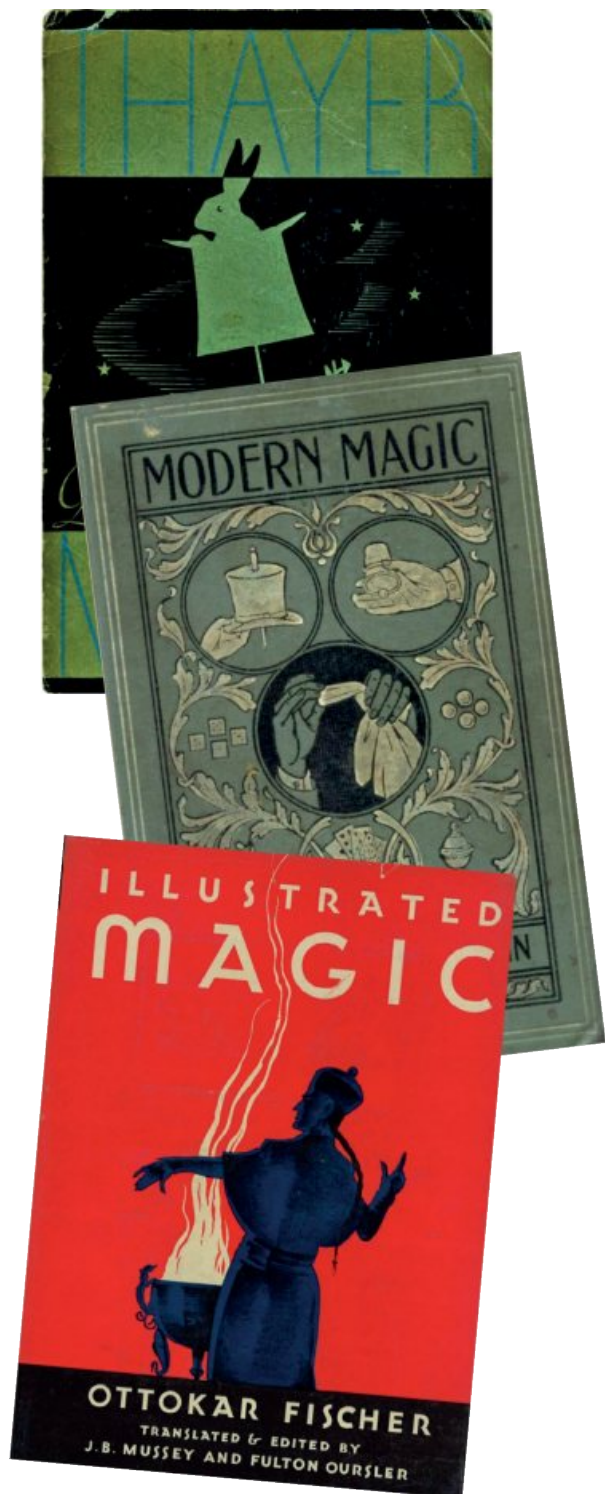
Abracadabra, Goodliffe, 7. Jahrgang, April 1949



Al Baker und Dai Vernon.
© Foto aus Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2

Von Jägern und Sammlern

Ein Hobby mit unendlich vielen Möglichkeiten



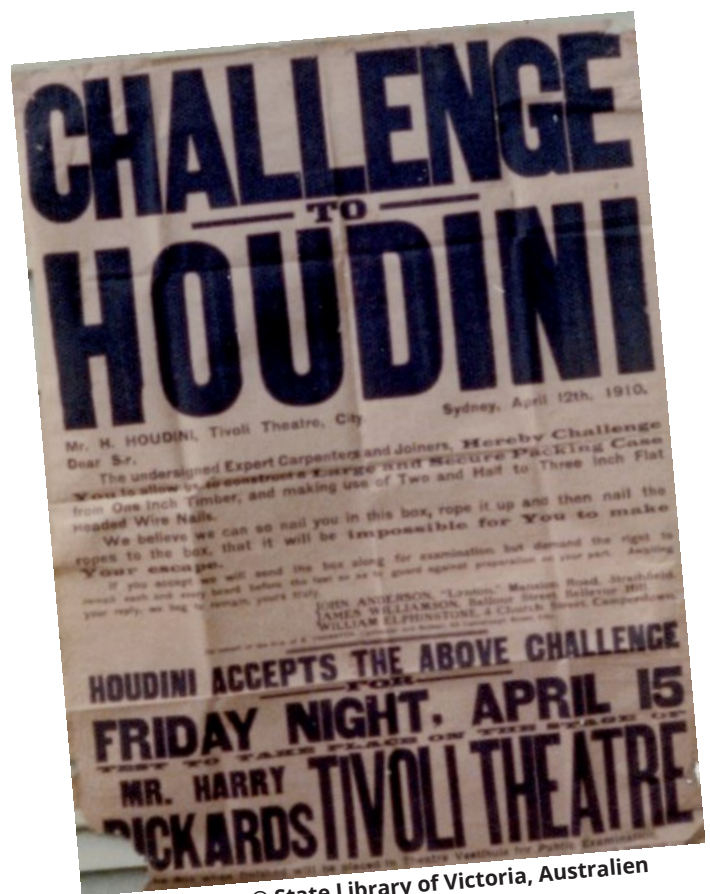
Kataloge & Bücher
Aus dem Fundus des Autors

Welche Erklärung findet man bei Wikipedia zum Thema „Jäger und Sammler“? In der Völkerkunde werden so lokale Gemeinschaften und indigene Völker bezeichnet, die Nahrung größtenteils durch das Jagen von Wildtieren, den Fischfang sowie durch das Sammeln von wildwachsenden Pflanzen oder Kleintieren erwirtschaften. Diese Lebensart erfordert ein hohes Maß an Flexibilität, spezielle Kenntnisse und Anpassungsfähigkeit. Häufig wird eine Unterscheidung zwischen unspezialisierten (einfachen) und spezialisierten (komplexen oder differenzierten) Jäger- und Sammlerkulturen vorgenommen. Auf unser schönes Hobby und das damit verbundene Sammeln lässt sich eine solche Definition im übertragenen Sinne auch anwenden. Man sammelt einfache Zauberexponate, ohne sich zu spezialisieren, oder man sammelt nur eine bestimmte Art von Zauberrequisit. Es gibt Zauberer, die sammeln nur Becherspiele unterschiedlicher Hersteller, andere spezialisieren sich auf einen Anbieter, wie z. B. die Zauberexponate von Eddy Taytelbaum, andere wiederum sammeln Kugelbüchsen, Postkarten, Trickbeschreibungen von Kunststücken oder Literatur im Allgemeinen oder nur Bücher oder Zeitschriften. Man kann eigentlich alles sammeln. Wer sich eine Sammlung aufbauen möchte, sollte sich im Klaren darüber sein, dass dieses Hobby Platz braucht und teuer ist, wobei „teuer“ immer relativ ist. Dann stellt sich oft die Frage, wo man die Sammlung aufbewahren möchte; bei benötigten Vitrinen kommen zusätzliche Kosten auf einen zu. Auch Regale kosten Geld.

Früher habe ich mich nie für Zauberkästen interessiert, im Teenager-Alter war es nur die billige „Plastik-Kiste“. Das ist heute anders. Manfred Klaghofer aus Wien sammelt Zauberkästen und das Interesse an einer Sammlung mit mehreren tausend Stück weckte meine Neugierde. Schauen Sie einmal bei Flickr im Internet nach. Suchen Sie nach Manfred

Klaghofer. Sie werden eine große Anzahl an Alben mit mehreren hundert Fotos finden. Und dann lernte ich die A-B-C Magic Set Magazine von Wittus Witt kennen. Auch er hatte viele Zauberkästen in seinem Besitz, darüber auch ein Buch geschrieben. Man glaubt gar nicht, was es da alles gibt. Alte Exponate wie z. B. die Ernest Sewell Magic Sets haben mit dem Billigplastik nichts zu tun. Alleine mit der Magazin-Reihe, die zwischen 1980 und 2003 von Wittus Witt herausgegeben wurde, kann man sich wochenlang beschäftigen. Wer Zauberkästen sammeln möchte, für den sind diese Quellen ein absolutes Muss. Anfangen könnte man hier auch bei Ebay im Internet. Dort habe ich vor wenigen Wochen einen Zauberkasten gefunden und ersteigert, den ich vor genau 50 Jahren einmal als kleiner Junge geschenkt bekommen habe. Das nenne ich eine „Zauberhafte Erinnerung“.

Ich sammle u. a. Spielkarten (hier meist wegen den Rückenmustern), Zauberapparate, Literatur aller Art, aber meist Zauber Magazine und Händlerkataloge. Dabei greife ich mittlerweile auf das tolle Digitalangebot von Chris Wasshuber zurück. Ohne seine „Bibliothek“ wäre dieses Magazin nicht realisierbar, weil ich komfortabel am Computer recherchieren kann. Mir geht es vorrangig nicht um das Sammeln uralter Requisiten. So muss jeder für sich entscheiden, in welche Richtung sich die eigene Sammlung entwickeln soll. Auch wenn wir im digitalen Zeitalter leben, es geht nichts über gedruckte Literatur, in der man schmökern kann. Man sollte sich gerade heute wieder mehr Zeit dafür nehmen. Eine erste Anlaufstation für Zaubersammler könnte Ebay und der Second-Hand Markt sein. Hier darf ich den Sic-Verlag und Tony Reisner in Österreich nennen. Auch die Familie Braummüller/Kurth hat sicherlich das ein oder andere „Schmankerl“ anzubieten. Und dann sind da sicherlich auch die Auflösungen ganzer Zaubersammlungen von meist verstorbenen Zaubersammlern. Hier gilt es herauszufinden, wer sich dieser Sammlung angenommen hat. Wer spezielle Sachen sucht, kann dies gerne auch mit einer



Houdini-Poster © State Library of Victoria, Australien



Haus in dem Robert Houdin 1870 gelebt haben soll.
© State Library of Victoria, Australien



Levante bei australischen Truppen in London
© State Library of Victoria, Australien



Aus der Sammlung des Autors
Die „Alchemy 1+2“ - Spielkarten eignen sich sehr gut für bizarre Mentalmagie

klassischen Anzeige in einem Zauber magazin tun oder man fragt einfach mal im eigenen Zauber verein nach. Dann sind natürlich auch Auktionen eine gute Möglichkeit. Ich kenne die Online-Auktionen von Potter & Potter und von Martinka. Mitgemacht habe ich dort aber noch nicht, da mir das dann doch etwas zu teuer ist. Man sollte aber unbedingt auch die zusätzlichen Gebühren im Blick haben, die auf den Bieterpreis noch oben drauf kommen. Weitere Auktionsmöglichkeiten findet man sicherlich in einer Suchmaschine unter dem Suchbegriff „Magic Auction“.

Ich persönlich bin der Meinung, dass man eine Sammlung auch schriftlich dokumentieren sollte. Wie sonst will man später den Überblick behalten um sicherzustellen, dass man nicht doppelt einkauft oder gar tauscht. Dabei bleibt es natürlich jedem selbst überlassen, welche Informationen man zu einem Zauberrequisit erfasst. Das könnte z. B. der Ursprung des Exponats oder der Erfinder sein, oder auch die Abmessungen, ist es die Originalausgabe eines Buches oder eine spätere Ausgabe, fertigt man von jedem Sammlerstück ein Foto an, verwaltet man die komplette Sammlung klassisch in einem Karteikastensystem (was auch heute noch seinen Reiz hat) oder möchte man

lieber alles in Excel eingeben, damit man schneller recherchieren kann. Wenn man sich für die digitale Variante entscheidet, würde ich mir eine externe Festplatte zulegen um alles darauf zu speichern. Diesen digitalen Datenspeicher sollte man alle 2-3 Jahre tauschen um einem Datenverlust vorzu beugen. In der Summe aller gesammelten Exponate entwickelt sich eine Sammlung zu einer wahren Leidenschaft, vielleicht für manchen auch zu einem Fluch, denn nicht selten stellt man sich die Frage, wohin mit all' den schönen Sachen. Das Sammeln erzeugt nicht selten eine innere Zufriedenheit und man freut sich über eines der schönsten und interessantesten Hobbys, das wir kennen.

[Quellen im Internet]

www.martinka.com
www.potterauctions.com
www.rudolf-braunmueller.de
www.sic-verlag.de
www.tonyreisnermagic.com
www.zauberkasten-museum.at
 Chris Wasshuber - www.Lybrary.Com
www.ebay.de

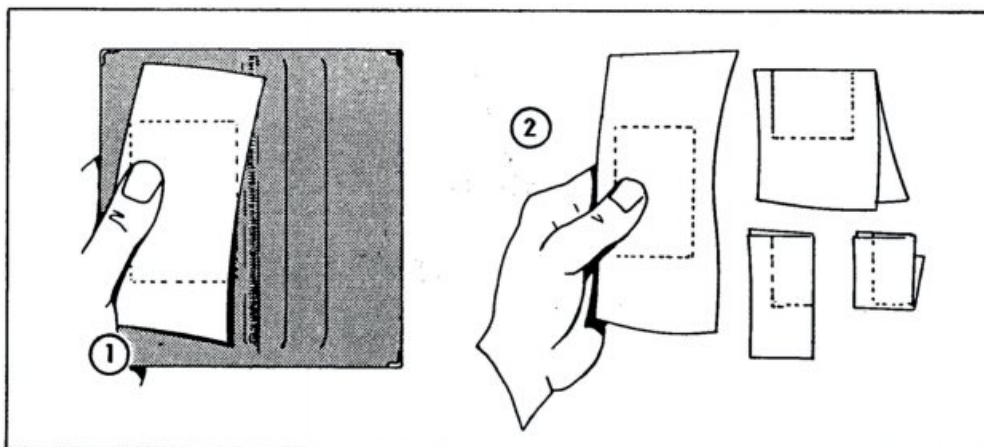
Stephen Tucker – „Unter Deckung“

Rudolf Braunmüller - Intermagic, 15. Jahrgang, 1989



Der folgende Trick beruht auf einer Idee von Paul Brignall und, wie ich annehme, wird dieses Meisterstück bald zu Ihrem Repertoire gehören. Sie benötigen eine normale Brieftasche, in der sich einige Geldscheine befinden müssen, je größer desto besser! Zu Beginn nehmen Sie die Brieftasche heraus und erklären, daß der Zuschauer beim nächsten Kunststück Geld gewinnen kann. Öffnen Sie die Brieftasche und lassen Sie die Geldscheine sehen. Dann legen Sie die Brieftasche auf die linke Seite des Tisches und nehmen ein Kartenspiel auf. Lassen Sie eine Karte wählen, vom Zuschauer unterschreiben und ins Spiel zurückgeben. Bringen Sie die Karte unbemerkt nach oben und bilden Sie unter ihr einen Spalt. Ergreifen Sie die Brieftasche mit Ihrer leeren Hand und legen Sie sie kurz auf das Spiel. Halten Sie die Karte über dem Spalt flach gegen die Unterseite der Brieftasche. Klappen Sie letztere auf und halten Sie sie, einschließlich der gewählten Karte, kurz mit der rechten Hand fest, während Sie das Spiel mit der linken Hand auf den Tisch legen. Nehmen Sie die Brieftasche (einschl. der darunter verborgenen Karte) wieder in die linke Hand. Entfernen Sie mit der rechten Hand einen größeren Geldschein und legen Sie ihn auf die linke Seite der Brieftasche (s. Bild 1).

Erwähnen Sie, daß dieser Betrag ausreichen sollte, falls es Ihnen nicht gelingt, die Karte des Zuschauers zu finden. Anschließend ziehen Sie die Brieftasche mit der rechten von der linken Hand weg, klappen sie (durch eine schwungvolle Bewegung der rechten Hand) zu und legen sie auf den Tisch. Die linke Hand hält den Geldschein, samt der nun darunter verborgenen Karte, zurück. Bild 2 zeigt, wie jetzt der Geldschein um die Karte herum gefaltet wird. Anschließend stecken Sie ihn ins Ziertuchtäschchen des Zuschauers. Erklären Sie, daß Sie drei Versuche haben, um die gewählte Karte zu finden; sollten Sie sie nach dem dritten Versuch immer noch nicht gefunden haben, dann gehört das Geld dem Zuschauer. Produzieren Sie zwei x-beliebige Karten und fragen Sie, ob eine davon die gewählte Karte ist. Der Zuschauer verneint diese Frage. Geben Sie sich leicht nervös und erwähnen Sie, daß es noch nie vorgekommen ist, daß Sie die Karte nicht gefunden hätten. Nun ist eine "Glückszahl" an der Reihe, aus welchem Grund Sie den Zuschauer auffordern, die Ziffern der Geldschein-Seriennummer zusammenzuzählen. Er nimmt die Banknote aus der Tasche, entfaltet sie, um die Nummer vorzulesen, und findet zu seiner Überraschung die gewählte Karte!



Harlan Tarbell

Tarbell Course in Magic

Sie besitzen den Tarbell Course in Magic? Die Louis Tannen-Ausgabe in 8 Bänden? Dann können Sie sich der Faszination des Inhalts der Bücher sicherlich genauso wenig entziehen, wie ich es kann. Je öfters man in diesem Mammutwerk schmökert, umso mehr Neues wird man entdecken. Die Geschichte, wie es zu diesem Werk kam, ist schon sehr interessant. Zwei Verleger, Walter A. Jordan und T. Grant Cooke, wollten Mitte der 1920er Jahre einen Zauberkunst-Fernkurs ins Leben rufen. Sie verpflichteten Walter Baker für die Texte und Harlan Tarbell für die Zeichnungen.

Man war mit Herrn Baker aber nicht zufrieden und nachdem Harry Houdini mangels Zeit abgesagt hatte, übernahm Harlan Tarbell das Schreiben und das Zeichnen der Illustrationen. Für diese Arbeit bot man ihm USD 50.000 an und er lieferte!

Im Jahr 1928 beendete er die Arbeiten an diesem Projekt, er hatte 60 Lektionen verfasst, mit etwa 3100 Zeichnungen. Man verkaufte bis 1931 zehntausend Kurse, beendete aber den Verkauf bedingt durch die große Rezession – die Verkäufe gingen nämlich dramatisch zurück. Im Jahr 1941 kaufte der Zauberkünstler und Händler Louis T. Tannen (14. Februar 1909 - 19. März 1982) die Rechte und gemeinsam mit Tarbell und Ralph W. Read wurde das Projekt in Buchform gebracht.

Die Bände 1-5 schrieb Tarbell und illustrierte sie auch, Ralph W. Read editierte sie. Band Nr. 6 wurde editiert von Bruce Elliott. Band Nr. 7 schrieb und editierte Harry Lorayne, die Illustrationen kamen von Ed Mishell. Band Nr. 8 wurde von Tarbell geschrieben und illustriert, editiert wurde er von Steve Burton und Richard Kaufmann. Kaufmann war auch verantwortlich für das Design. Produziert wurde im Verlag D. Robbins & Co. Inc.



in New Jersey. Eine Quelle nennt als Firmensitz New York, schaut man aber in den 8. Band hinein, steht dort NJ für New Jersey. Den anfänglichen Fernkurs kann man mit der Tannen-Ausgabe nicht vergleichen. Insgesamt besteht diese aus 103 Lektionen.

Harlan Tarbell wurde am 23. Februar 1890 als ältestes von drei Kindern geboren. Die Eltern waren Charles und Annie Tarbell. Der Vater war Viehhändler, er verkaufte u. a. auch Pferde an den Zirkus Hagenbeck-Wallace. Harlan sah sich später Zaubervorstellungen von Ed Reno, Eugene Laurant und Dante (Jansen) an. Nun war sein Interesse an der Zauberkunst geweckt. Im Alter von 11 Jahren belegte er einen Zeichenlehrgang und bereits ein Jahr später zeichnete er für die Lokalzeitung.

Im Jahr 1904 verkaufte die Firma A. Rotherberg Tarbells erstes Kunststück mit dem Namen „Satans Farbwechsel“. Das 1909 entwickelte Kunststück „Farbwechselnde Seidentücher“ verkaufte er zur exklusiven Nutzung an Okito. Als Mitarbeiter bei der Zauberzeitschrift „Edwards Monthly“ bot er ab 1909 im Kleinanzeigenteil seine zeichnerischen Fähigkeiten an. Im Jahr 1911 ging er nach Chicago, besuchte dort Kurse an der „Akademie für schöne Künste“. Im 1. Weltkrieg diente Tarbell in der US-Luftwaffe in Frankreich, dort illustrierte er einen militärischen Atlas und fand Zeit, bei Claude



Tarbell Course in Magic

Die Louis Tannen - Ausgabe mit insgesamt 8 Bänden mit über 100 Lektionen, 3400 Seiten und 8200 Illustrationen.

Monet zu studieren. Er kehrte im Jahr 1920 nach Chicago zurück. Im gleichen Jahr heiratete er Martha Beck. Er schrieb sich als Student am Institut für Naprapathie (Heilmethode) ein, im Jahr 1922 verfasste er eine Arbeit mit dem Titel „Naturgegebene chemische Eigenschaften des Menschen“ – er durfte nun einen Dokortitel führen. Seinen Unterhalt bestritt er mit grafischen Arbeiten für unterschiedliche Auftraggeber und er zauberte als Halbprofi. Im Jahr 1926 zog die Familie nach Elmhurst in Illinois. Anfang der 1930er Jahre machte er einen Ausflug in die Welt des Films. Er produzierte und spielte den „Doctor Huer“ in dem Film „Buck Rogers in the 25th Century“. Aus der glücklichen Ehe gingen zwei Kinder und fünf Enkel hervor. Harlan Tarbell starb am 16. Juni 1960 an Herzversagen. Seine Frau war 13 Jahre zuvor verstorben.

Tarbell – Deutsche Schriftenreihe

Ich hatte lange überlegt, ob ich mir nach der 8-bändigen englischsprachigen Tannen-Ausgabe



Tarbell - Die Grundlagen der Zauberkunst

Einige Hefte mit einzelnen Lektionen in deutscher Sprache. Dieses Projekt erscheint seit dem Jahr 2010 als Schriftenreihe und beinhaltet meist drei Hefte pro Halbjahr. Dabei richtet man sich bei der Nummerierung der Lektionen nach dem Original. Als zusätzlicher Bonus werden Hefte mit Persönlichkeiten veröffentlicht.

auch die deutschen Hefte zulegen sollte. Da ich mich für einige spezielle Lektionen aus dem Kurs interessierte, habe ich mir diese Hefte zugelegt. Und ich war positiv überrascht. Es lohnt sich auch für all jene, die die englischen Bücher schon besitzen. Wer der englischen Sprache nicht mächtig ist, dem kann ich die deutschen Hefte nur wärmstens empfehlen. Wir dürfen den „Machern“ um Detlef Hartung ruhig dankbar sein, denn durch dieses Projekt wird das wunderbare Projekt von Harlan Tarbell allen zugänglich gemacht. Und ein besonderes Bonbon sind die Hefte zu den verschiedenen Persönlichkeiten, die es extra gibt.

[Quellen]

Website – www.zauber-lexikon.de

Website – www.harlantarbell.de

Website – www.magic-harri.de

Young Harlan Tarbell, Eugene Gloye, The Linking Ring, 77. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1997

Dr. Harlan Tarbell, Nachruf, Magisches Magazin, 10. Jahrgang, Oktober 1960

Mental Epic

Eine Erfindung von Hen Fetsch

Die „Mental Epic Slate (Tafel)“ ist auch heute noch ein hervorragendes Hilfsmittel, um Zuschauern eine unerklärliche 3-Fach Vorhersage zu präsentieren. Im Handel ist diese Tafel auch unter dem Namen „Occult Board“ oder „Mental Prediction Board“ bekannt, wobei man bitte nicht die billige Plastikvariante benutzen sollte; meines Wissens einmal von der Firma Tenyo vertrieben.

Beim klassischen Grundeffekt nennt ein Zuschauer dem Vorführenden ein Wort, eine Zahl und sucht sich aus einem Kartenspiel eine Spielkarte aus. Eine Tafel wird vorgezeigt, die in sechs gleich große Felder unterteilt ist. Die drei oberen Felder lassen sich mit Klappen bedecken. Bevor nun der Zuschauer seine Wahl trifft und nennt, schreibt der Mentalzauberer etwas in jedes obere Feld der Tafel, bedeckt es dann mit der Klappe. Nachdem der Zuschauer seine Wahl bekannt gegeben hat, wird diese zur Kontrolle mit Kreide

in das jeweils untere Feld geschrieben. Werden die oberen Klappen abgenommen, zeigt sich, dass alle drei Vorhersagen übereinstimmen. Dieses Hilfsmittel wurde von Hen Fetsch (Henry Nicholas Fetsch, 10. Juli 1912 – 1. Januar 1961) erfunden und seine Erfindung basiert auf dem Kunststück „The Taped Slate“ von Peter Warlock (Alec William Bell, 23. Juni 1904 – 16. Dezember 1995). Als Grundprinzip dieser Version dient das „One Ahead Principle“, der Künstler ist bei der Vorhersage immer einen Schritt voraus. Henry Fetsch war ein Jugendfreund von Milbourne Christopher (23. März 1914 – 17. Juni 1984), er war ein fleissiger Erfinder, so erfand er u. a. das „Multi Magic Glas“, „Silk Epic“, „Rope Epic“ und das Kunststück „Wallet Wallop“.

Erstmals hat Hen Fetsch seine Mental Epic-Erfindung in der Zauberzeitschrift „Pentagram, 6. Jahrgang, Heft Nr. 7“ aus dem Jahr 1952 (April) beschrieben. Erstmals vertrieben wurde das Kunststück im Jahr 1955 von „Gene Gordon’s Magic Shop“ in Buffalo. Alan Shaxon brachte im Jahr 1970 eine modernisierte Version mit dem Namen „Final Epic“ auf den Markt. Bei der originalen Version wird die Spielkarte forciert, ich vermute, dass bei der Shaxon-Ausführung dieser Umstand eliminiert wurde. Auch Astor hat sich diesem Kunststück angenommen und seine „Astor Epic Tafel“ auf den Markt gebracht.

Die Geschichte dieses „Hilfsmittels“ geht aber noch weiter. Paul Romhany hat ein tolles Buch mit dem Titel „Mental Epic Compendium“ geschrieben. In diesem 362 Seiten umfassenden Werk lernt man unterschiedliche Routinen einiger Mentalisten mit der klassischen Tafel kennen. Hier lernt man auch, wie man sich ein eigens Hilfsmittel basteln kann. Sehr interessant wird es in den Kapiteln, in denen



Mental Epic Tafel - Aus dem Fundus des Autors

das Epic-Prinzip, losgelöst von einer Tafel, auf Visitenkarten, College-Blöcke und einfache Umschläge übertragen wird. Nicht jeder mag dieses klassische Kunststück, gerade für den Close-Up Bereich findet man viele tolle Ideen – ohne Tafel. Auch von Marc Oberon findet man ein interessantes E-Book zum Thema, in dem man eine ansprechende Epic-Tafel-Bauanleitung bekommt. Der Titel ist schlicht und einfach „Epic“.

POCKET EPIC PADDLE (Ian Adair)



The famous "Mental Epic Slate" simplified so that no 'one ahead' principle is required. Furthermore, the apparatus used can be handled by a spectator. A great effect with a black paddle which the performer divides into three sections with white chalk lines. **One at a time the magician divines the spectator's thoughts.** Each of the predictions is made in a **different colour chalk.** Masking cards are placed over the predictions. At the end it is seen that the spectator's thoughts and the performer's have **been identical.** We supply the special 'Paddle-blackboard', masking cards, chalks and routines. **£4, U.S.A. \$8.**

Aus einem Supreme Magic Katalog:
Mental Epic Kellentrück - Variante

MENTAL EPIC
ANY NUMBER . . . WORD . . . CARD



This is undoubtedly one of the finest effects ever to be produced. Our own enthusiasm probably has something to do with the fact that we are selling these faster than the guy can make them. Briefly you show a slate that is marked off into six equal squares. You make three predictions in the top three spaces and cover them with three pieces of cardboard. The spectator's selections are written in the bottom three spaces. On uncovering your predictions they are seen to match the spectator's exactly! Any type of item can be used. Any book, any word, any number, color, design, name, place, date and playing card. In the miracle class, it just doesn't seem possible. Requires absolutely no skill, no effort on your part. Self working, self contained. Unconditionally guaranteed and commended. A super duper knockout.

Price \$18.50 - Delivered \$19.70

by HEN FETSCH

Aus einem Katalog der Firma Abbott:
Werbung zum Mental Epic-Kunststück

[Quellen]

Buch „Fetching Magic - The Life and Legacy of "Hen" Fetsch“ von Robert Spencer, 2007

Buch „Mental Epic Compendium“ von Paul Romhany

Buch „Epic“ von Marc Oberon

Aus Zeitschriften:

Pentagram, Jahrg. Nr. 6, Heft Nr. 7, April 1952

M-U-M, 42. Jahrgang, Heft Nr. 1, Juni 1952

M-U-M, 96. Jahrgang, Heft Nr. 1, Juni 2006

Linking Ring, 32. Jahrgang, Heft Nr. 9, Nov. 1952

Linking Ring, 40. Jahrgang, Heft Nr. 12, Feb. 1961

Linking Ring, 60. Jahrgang, Heft Nr. 12, Dez. 1980

The New Tops, 1. Jahrgang, Heft Nr. 1, Jan. 1961

Routinen:

„**Mental-Epik**“, Jochen Zmeck, Zauberkunst, 40. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1994

„**Final Epic**“, Alan Shaxon, Practical Sorcery

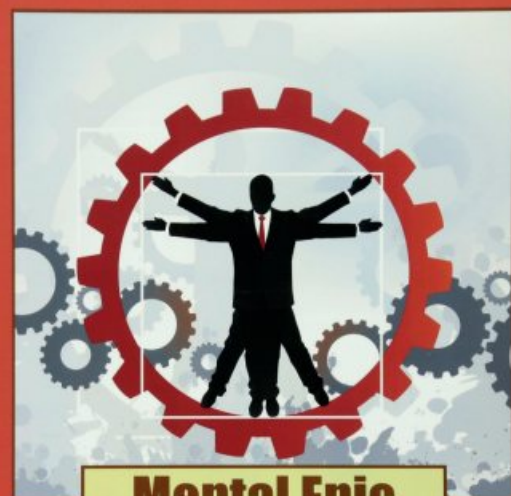
„**Mental Ecstasy**“ von Barrie Richardson

„**Tri-Epic**“ von Devon Knight

„**Meadow's Triple Prediction**“ von U.F. Grant

„**Polished Polish Prestidigitation**“

von Johnny Thompson



Mental Epic Compendium

Paul Romhany

Cover - Mental Epic Compendium“ von Paul Romhany
Aus dem Fundus des Autors

Die Welt der Zauberperiodika - Teil 4

Zauberzeitschriften aus England und den USA

In England sind eine ganze Reihe von Zauberzeitschriften herausgebracht worden. Viele davon waren unbedeutend. Hier finden Sie einige der wichtigsten Periodika aufgeführt.

„**Conjuror's Magazine**“. Die ersten sechs Ausgaben wurden von William Locke im Jahr 1791 unter dem Titel „Astrologer's Magazine“ herausgegeben. Oftmals wird dieses Periodikum als das erste Zauberperiodikum bezeichnet, aber darin werden kaum Kunststücke für Zauberkünstler beschrieben. Insgesamt sind bis zum Jahr 1793 insgesamt 24 Ausgaben erschienen.

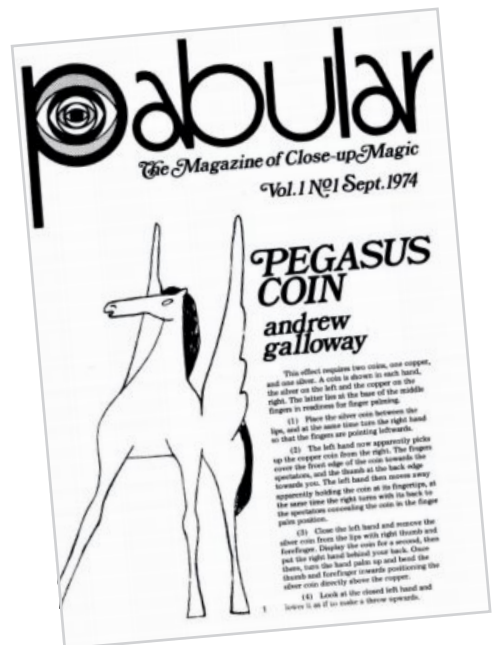
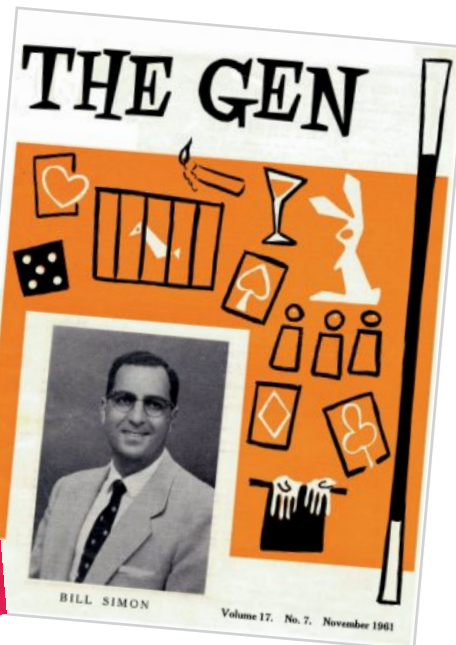
„**The Budget**“ ist das Hausorgan des englischen Zaubervereins Ring 25, Britisch Ring, in der „International Brotherhood of Magicians“, das seit 1929 herausgegeben wird. „**Stanyon's Magic**“ war ein Zauber-Periodikum, herausgegeben von Ellis Stanyon. Die erste Ausgabe erschien im Oktober 1900 und die letzte im Juni 1920 wobei es wegen des 1. Weltkriegs eine Unterbrechung gab. Insgesamt wurden 177 Ausgaben in 15. Jahrgängen veröffentlicht. Einen Nachdruck brachte Richard Kaufman später heraus.

„**Abracadabra**“ war ein englisches, wöchentlich erscheinendes Zauber-Periodikum, das von Charles Goodliffe Neale (1912-1980) im Jahr 1945 gegründet wurde und ohne Unterbrechung, auch nach seinem Tod (Die Firma Davenport's erwarb die Zeitschrift 1984), bis 2009 erschien. Herausgeber nach Goodliffe waren Fabian und Donald Bevan von 1965 bis 2006. Der letzte Herausgeber war Walt Lees bis ins Jahr 2009.

„**The Gen**“ war ein monatlich erscheinendes englisches Zauberperiodikum, das von Harry Stanley gegründet und 26 Jahre lang von dessen

„Unique Magic Studio“ in London herausgegeben wurde. Die Nummer 1 erschien im Dezember 1945, die letzte Ausgabe 1970. Insgesamt umfasst die Reihe 303 Ausgaben. Harry Stanley war Redakteur von 1945 bis 1952. Dann folgte Peter Warlock von 1952 bis 1953. Bis 1958 wechselten sich die beiden ab. Für die letzten 13 Jahre gestaltete Lewis Ganson das Periodikum. Ganson veröffentlichte Material, das später in seinen Büchern erschien: Routines Manipulation, The Art of Close-Up Magic, The Dai Vernon Book of Magic, Inner Secrets of Card Magic und The Magic of Slydini.

„**Club 71**“ war ein zunächst unregelmäßig, dann vierteljährlich erscheinendes Zauber-Periodikum, das von Geoff Maltby im Jahr 1970 gegründet wurde und mit einigen Unterbrechungen bis 2007 erschien. „**HOCAS**“ war ein unregelmäßig erscheinendes Zauberperiodikum, das von Peter Lane von Mai 1983 bis 1986 herausgegeben wurde. Es widmete sich vorwiegend historischen Themen. „**The Magic Circular**“ ist eine der ältesten Zaubervereinszeitschriften. Sie erscheint seit 1906 regelmäßig jeden Monat mit einer Auflage von rund 1500 Exemplaren. Die „**Magic Info**“ war ein anfangs zweimonatlich, gegen Ende ihres Erscheinens unregelmäßig publiziertes Zauber-Periodikum. Sie war das Haus-Organ von Ron MacMillans „International Magic Studio“ in London. Das erste Heft erschien im Mai/Juni 1972, die letzte Ausgabe, Jahrgang Nr. 9, Heft Nr. 6, erschien undatiert im Jahre 1992. Die gesamte Reihe hat 99 Ausgaben. Vom 1. bis zum 5. Jahrgang war das Heftformat 20 x 25 cm. Ab dem 6. Jahrgang erschien das Periodikum im Format 21 x 29,7 cm. Das „**Magic Magazine**“ war ein Zauber-Periodikum, das monatlich von Max Andrews zwischen 1952 und 1956 herausgegeben wurde. „**The Magic Wand**“ war ein englisches Zauber-



periodikum, das 47 Jahre lang erschien, von 1910 bis 1957. Es gehörte mit zu den bedeutungsvollsten Zauberzeitschriften der damaligen Zeit. Insgesamt besteht die komplette Reihe aus 256 Ausgaben. „The New Pentagram“ war ein Zauber-Periodikum, das Peter Warlock von 1969 bis 1989 mit Unterstützung der Supreme Magic Co. Herausbrachte. Einige der Autoren waren: Robert Harbin, Lewis Ganson, Al Koran, Max Maven, Billy McComb, Karl Fulves und Dai Vernon. Der Vorgänger war die Zeitschrift „Pentagram“, herausgegeben zwischen 1946 und 1959.

Die „Magigram“ war ein Zauber-Periodikum der Supreme Magic Co., das Ken de Courcy von September 1966 bis Februar 1995 führte. Zunächst erschien sie alle zwei Monate, danach monatlich. Billy McComb war einer der regelmässigen Autoren. Magigram war in Großbritannien eine populäre Zeitschrift. Die komplette Reihe besteht aus 306 Ausgaben. Das Periodikum „Magicseen“ gibt es seit 2005 und es hatte sich anfangs zur Aufgabe gemacht, eine Alternative zu den beiden US-amerikanischen Zeitschriften Genii und Magic (Magazine) zu sein. Anfangs waren die Hefte mit einer Klebebindung produziert, seit 2013 ist man zur üblichen Heftung übergegangen.

Das Periodikum „Pabular“ erschien zwischen 1974 und 1992 monatlich mit insgesamt 96 Aus-

gaben in 8. Jahrgängen, zum Schluß leider nicht mehr regelmäßig. Es war eine hoch angesehene Close-Up Zeitschrift. Der Herausgeber war Nick Bolton. Verantwortlich für den Inhalt waren Fred Robinson, später auch Walt Lees und Stephen Tucker. Der „Magicians Club“ brachte zwischen 1914 und 1922 das „Magazine of Magic“ mit insgesamt 54 Ausgaben heraus. Der „Liverpool Magic Circle“ brachte zwischen 1954 und 1958 den „ORBIT“ heraus, Redakteur war Owen Jones. Das Periodikum besteht aus 43 Ausgaben. Im Jahr 1923 erschien das Periodikum „Scaratika“ des „Sheffield Circle of Magicians“ mit nur drei Ausgaben. Redakteur war William Andrew. Zwischen 1936 und 1937 versuchte man einen zweiten Anlauf mit dem Namen „Scaratika - New Issue“, es kamen aber nur 11 Ausgaben heraus. Der „Portsmouth and District Magic Circle“ brachte zwischen 1950 und 1961 die Zeitschrift „Top Hat“ mit insgesamt 32 Ausgaben heraus. Redakteur war Len Hughes.

Zwischen 1928 und 1945 erschien in Schottland der „Thistle“. Insgesamt sind 49 Ausgaben von diesem Vereinsperiodikum erschienen. Die ersten sechs Ausgaben der zwischen 1945 und 1948 erschienenen „Mac's Monthly“ liefen unter dem Titel Mac's Mysteries (Monthly). Insgesamt sind 34 Ausgaben erschienen. Manche zählen auch eine spezielle Kongressausgabe dazu, was die Anzahl auf 35 erhöht. Zwischen 1945 und 1947 erschien

die „Owl“. Von diesem Periodikum sind 24 Ausgaben erschienen. Eine komplette Reihe ist heute nur schwer zu finden. Zwischen 1950 und 1952 erschien der „**Monthly Mirror**“. In der Nr. 6 des ersten Jahrganges wurde eine Liste mit Hinweisen auf die Namen von Zauberkünstlern veröffentlicht, die in den ersten sechs Ausgaben erwähnt wurden. Die komplette Reihe umfasst 21 Ausgaben.

Zauber-Periodika in den USA

„**The Sphinx**“ war ein vereinsunabhängiges Zauber-Periodikum, das von März 1902 bis März 1953 herauskam. Es wurde 1902 in Chicago von William J. Hilliar gegründet und nach drei Jahren von Dr. Albert M. Wilson aus Kansas City übernommen. Nach Wilsons Tod im April 1930 kümmerte sich John Mulholland um die Zeitschrift. Eine komplette Reihe der SPHINX umfasst 52 Jahrgänge mit 597 Ausgaben. Viele Beiträge im Magazin stammten von Ted Annemann, Al Baker, Fred Braue, Milbourne Christopher, Joseph Dunninger, Ade Duval, Karrell Fox, Robert Harbin, Guy Jarrett, Dr. Stanley Jaks, Ed Marlo, John Scarne and Harlan Tarbell. 1906 brachte Houdini sein eigenes Magazin, „**The Conjurers' Monthly Magazine**“ heraus. In diesem versuchte er die „Sphinx“ zu verunglimpfen; nach nur zwei Jahren gab Houdini die Herausgabe seines Magazines aber auf. 1938 versuchte Ted Annemann die „Sphinx“ zu kaufen.

Die „**Genii**“ ist eine unabhängige US-amerikanische Zauberzeitschrift. Sie erscheint seit 1936 und jeder neue Jahrgang beginnt immer im September. Gründer war William Larsen, Sr. der die Zeitschrift bis zu seinem Tode im Jahr 1953 herausgab. 1949 übernahm Bill Larsen das Zauber-Periodikum „**The Conuror's Magazine**“, das von Walter Gibson 4 Jahre lang publiziert wurde. Ab 1953 führten die Brüder Milt und Bill Larsen die Zeitschrift. Nach dem Tode von Bill Larsen übernahmen dessen Kinder Dante und Erika für einige Jahre die Herausgeberschaft. 1998 kaufte Richard

Kaufman die Zeitschrift, die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt regelmäßig erscheint. „**Hugard's Magic Monthly**“ war ein vereinsunabhängiges Periodikum, das von Jean Hugard in Brooklyn, New York City, herausgegeben wurde. Es erschien von 1943 bis zum 21. Jahrgang 1964 mit insgesamt 245 monatlichen Ausgaben. Die Auflage betrug 1957 ca. 1250 Exemplare. Die komplette Reihe wurde von 1995 bis 1998 von Magico Magazine in 7 Bänden nachgedruckt.

„**The Boy Magician**“ war ein Periodikum, das mit insgesamt 12 Ausgaben von 1909 bis 1910 erschienen ist. Zwischendurch änderte es seinen Namen und seine Aufmachung und wurde unter dem Titel „**The American Magician**“ weitergeführt. Dieses erschien monatlich von 1910 bis 1912. „**Apocalypse**“ war ein Zauberperiodikum für Close-Up und Kartenzauberkunst. Sie erschien in 20 Jahrgängen von Januar 1978 bis Dezember 1997. Pro Jahr gab es 12 Hefte mit bis zu 8 Seiten Umfang. Die Idee kam von dem damals 20-jährigen Richard Kaufman, der zusammen mit Harry Lorayne die Herausgabe der Zeitschrift startete. Im ersten Jahr steuerte Kaufman auch die Illustrationen bei. Nach einem Jahr führte Harry Lorayne die Publikation als Herausgeber und Autor alleine weiter. Trotz eines anderslautenden Versprechens von Harry Lorayne wurde die Zeitschrift einige Zeit nach dem Ende des letzten Jahrgangs im Jahr 1998 in vier komplexen Büchern nachgedruckt.

„**The Chronicles**“ war ein Periodikum, das vornehmlich Kunststücke aus dem Close-up-Bereich brachte. Insgesamt sind zwischen 1978 und 1988 36 Ausgaben erschienen. Herausgeber und Redakteur war Karl Fulves. „**The Conjurers' Magazine**“ war ein US-amerikanisches Zauberperiodikum. Das erste Heft trug den Zusatz: "The New Conjurers' Magazine". Insgesamt sind 55 Ausgaben erschienen. 1949 wurde das Periodikum von William Larsen, Sr. übernommen. Er führte es mit seinem eigenen Periodikum Genii zusammen, das nun als „Genii – The Conjurers' Magazine“ betitelt wurde. Als The Conjurers's Magazine



herauskam, existierten bereits zwei ähnliche Zeitschriften: „The Sphinx“ und „The Genii“. Die **„Eoptica“** war eine Händlerzeitschrift von Jeff Busby Inc., die in hoher Auflage zwischen 1982 und 1989 erschienen ist.

„Houdini's Magic Magazine“ war eine Publikumszauberzeitschrift, die im öffentlichen Handel zu beziehen war. Sie erschien in 5 Ausgaben von 1977 bis 1978. Die **„Jinx“** war ein vereinsunabhängiges Zauber-Periodikum, das von Ted Annemann von 1934 bis 1941 mit insgesamt 151 Ausgaben herausgegeben worden ist. Ursprünglich sollte die Jinx monatlich erscheinen, aber ab Oktober 1939 kam sie wöchentlich heraus. Jede Ausgabe umfasste lediglich vier Seiten, auf denen zwei bis vier Kunststückbeschreibungen veröffentlicht wurden. Die letzte Seite war dem Herausgeber vorbehalten, der unter der Überschrift „The Back Room“ seine Kommentare zu Zauberereignissen brachte. Alle 151 Ausgaben wurden in den Jahren 1963 bis 1964 von Louis Tannen in New York nachgedruckt. Das Periodikum gilt als „Kult-Objekt“, da die Autoren wie auch deren Artikel stets von hoher Qualität waren.

„Linking Ring“ ist das Organ der „International Brotherhood of Magicians (IBM)“, das seit 1923 jeden Monat erscheint. Zurzeit soll die Auflage rund

15 000 betragen. **„The New Jinx“** war ein Zauberperiodikum speziell für den Bereich Mentalzauberkunst. Es galt als Nachfolger des Periodikums von Theo Annemanns „Jinx“ und wurde von Bill Madsen von 1962 bis 1968 herausgegeben. Es bestand aus insgesamt 72 Ausgaben. 1987 brachte Richard Kaufman die komplette Reihe als Nachdruck in Buchform heraus. Dazu wurde auch ein Inhaltsverzeichnis angefertigt.

„M-U-M“ steht für „Magic-Unity-Might“ und ist der Titel einer Zaubervereinszeitschrift, sie ist das Organ der „Society of American Magicians (SAM)“. Sie erscheint (mit einigen Unterbrechungen) seit 1911, derzeit regelmäßig zwölfmal im Jahr. Das **„MAGIC Magazine“** von Stan Allen wurde im September 1991 gegründet. Er wollte von Anfang an eine professionelle Zauberzeitschrift herausgeben, vor allem mit rein farbigen Seiten. Das Periodikum erschien jeden Monat mit einem Seitenumfang von etwa 100 Seiten, davon war die Hälfte der Werbung vorbehalten. Im September 2016 war dann Schluss und er beendete dieses Experiment mit dem November-Heft 2016.

Ein weiteres Magazin mit dem Namen **„Magic Magazine“** war eine Zauberzeitschrift, die im öffentlichen Handel von 1974 bis 1977 zu beziehen war. Sie wurde von „Kardwell“ herausgegeben. Es



sind insgesamt 26 Ausgaben publiziert worden. Auf allen Rückseiten der 26 Hefte wurden Anzeigen für den „Mark Wilson Course in Magic“ veröffentlicht. Häufig wurden Reproduktionen von Zauberplakaten gebracht.

„**Magick**“ war ein Periodikum, das zwischen 1970 und 1994 zweimal im Monat von Bascom Jones herausgegeben wurde. Insgesamt sind 496 Ausgaben erschienen. Es beschäftigte sich vornehmlich mit der Mental-Zauberkunst. Die Hefte bestanden jeweils aus vier Seiten, die auf grauem Papier gedruckt waren, wobei jeder zweiten Ausgabe ein separates Blatt beigelegt wurde, das auf gelben Papier gedruckt war. „**Magicol**“ ist das Organ der „Magic Collectors' Association“, das viermal im Jahr erscheint. Ursprünglich wurde es 1950 von Morris Young in New York City gegründet. Es erschien bis 1952 nur neunmal. 1959 belebte Walter J. Gydesen das Periodikum und nannte es „Magicol - New Series“. Bis 2009 war die MCA Herausgeber des Periodikums. Ab 2010 wird es von "MAGICANA" in Toronto, Kanada, für die MCA herausgegeben. Die Erscheinungsweise ist viermal im Jahr.

„**The Tops**“ war ein Zauberperiodikum, das von 1936 bis 1957 von der „Abbott's Magic Company“

herausgegeben wurde. Insgesamt sind 255 Hefte erschienen. Ein ständiger Kolumnist von Anfang an war der kanadische Zauberkünstler Sid Lorraine, der später auch für das Nachfolgemagazin schrieb. Anfangs fungierte Percy Abbott als Redakteur. Ab 1940 übernahm Howard Mel Melson diese Aufgabe bis zu seinem Tod im Jahr 1957. Danach wurde das Erscheinen eingestellt. Ab 1961 erschien die Nachfolgezeitschrift „**The New Tops**“ bis ins Jahr 1994. Der Redakteur war bis 1979 Neil Foster, danach Gordon Miller. Einer der ständigen Mitarbeiter war der kanadische Zauberkünstler Sid Lorraine.

„**The Pallbearer's Review**“ war ein vereinsunabhängiges Periodikum, das von November 1965 bis Oktober 1975 erschienen ist. Herausgeber war Karl Fulves. „**Penumbra**“ war ein zweimonatlich erscheinendes Zauberperiodikum, das von Gordon Bean und Bill Goodwin herausgegeben wurde. „**The Phoenix**“ war ein zweimal im Monat erscheinendes Zauberperiodikum zwischen 1942 und 1954, das an die Tradition der „The Jinx“ anknüpfte (Phoenix, der Vogel aus der Asche). Jede Ausgabe umfasste lediglich vier Seiten mit zwei bis drei Kunststückbeschreibungen. Das Magazin „**Spellbinder**“ erschien zum ersten Mal im Jahr 1964. Insgesamt sind 23 Jahrgänge erschienen. Das

letzte nachgewiesene Heft war die Nr. 11, vom November 1997.

„**Magic is Fun**“ war der Name einer Zauberzeitschrift, die von März 1946 bis Dezember 1947 zweimonatlich von der „Dave Robbins & Company“ in New York herausgebracht wurde. Damals war die Zauberwelt empört darüber, dass dieses Magazin an Zeitungsständen für jedermann frei erhältlich war. Dave Robbins versicherte damals, dass die Ausgabe Nr. 4 die letzte frei erhältliche war und zukünftige Hefte nur noch bei Fachhändlern und per ABO zu beziehen sei. In der letzten Ausgabe Nr. 7 schrieb Dave Robbins, dass sich Abonnements nicht lohnen würden und er die Publikation einstellt. Später wurden einige Inhalte der Hefte als „Magic Omnibook“ verkauft.

„**Magic Menu**“ war ein Periodikum von Jim Sisti, speziell an Bar- und Restaurantzauberer gerichtet. Es erschien zwischen 1995 und dem Jahr 2000. Im Jahr 2009 versuchte Jim Sisti die Zeitschrift in Farbe nochmals wiederzubeleben - ohne Erfolg, da die Abonnenten ausblieben.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind eine ganze Reihe von vereinsbasierten Periodika erschienen und werden zum Teil noch heute vertrieben. Viele kleine Vereinsgruppen hatten oder haben noch heute ihre eigene Vereinszeitschrift.

Das Periodikum „**Heart of America Magic Newsletter**“, herausgegeben von John Cross, erschien zwischen 1962 und 1965 mit insgesamt 30 Ausgaben. Der „Houdini Club of Wisconsin“ brachte zwischen 1939 und 1999 den „**Houdini-Gram**“ unter der Leitung von Frank Carter heraus. Scotty McGregor brachte zwischen 1956 und 1961 die Zeitschrift „**Lamp**“ mit 41 Ausgaben heraus. John Scurti war der Herausgeber der „**Magi Tales**“ die zwischen 1946 und 1949 erschien.

Die Vereinigung „S. A. M. Assembly 1“ brachte zwischen 1944 und 1963 den Open Door heraus.

Verantwortlich war Bert Feinson. Die Vereinigung „Cincinnati Academy of Magical Arts“ brachte zwischen 1966 und 1974 das Periodikum „**Pentacle**“ mit 70 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „Magical Youths International“ brachte zwischen 1956 und 1965 den „**Pips**“ mit 72 Ausgaben unter der Leitung von Bob Watson heraus. Die „Quad City Society of Magicians“ brachte zwischen 1934 und 1936 die „**Quad City Magic News**“ mit insgesamt 21 Ausgaben heraus. Verantwortlich war Donald Hendricks.

Die amerikanische Vereinigung „S. A. M. Assembly 26“ brachte zwischen 1948 und 1952 die „**Pyramid**“ mit 38 Ausgaben heraus. Das Nachfolgemagazin hieß „Pyramid – New Series“ und brachte es zwischen 1981 und 1982 auf nur 11 Ausgaben. Die Vereinigung „S. A. M. Assembly 25“ brachte zwischen 1963 und 1966 das Vereinsperiodikum „**Rabbit Tracks**“ mit 27 Ausgaben heraus. Redakteur war Al Ferguson.

Die „S. A. M. Assembly 133“ brachte zwischen 1978 und 1983 die Zeitschrift „**Spirit Slate**“ mit 44 Ausgaben heraus. Die „Texas Association of Magicians“ brachte zwischen 1946 und 1980 die „**T.A.O.M.**“ mit 39 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „I.B.M. Ring 43“ brachte zwischen 1978 und 1984 die Vereinspublikation „**Tarbell Tribune**“ mit 60 Ausgaben heraus. Die Vereinigung „I.B.M. Ring 162“ brachte zwischen 1959 und 1963 den „**Trick Tipster**“ mit 48 Ausgaben heraus.

Damit möchte ich die Serie über Zauberzeitschriften schliessen. Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen kleinen Einblick über dieses doch recht spannende und umfangreiche Thema der Zauberperiodika vermitteln. Natürlich gibt es weltweit noch viel mehr Publikationen, die vielleicht schon lange in Vergessenheit geraten sind oder nur eine kleine Leserschaft erfreuen.

Informationen

Korrektur zu Heft Nr. 2, Seite 15

Die Magie, Hauszeitschrift des Magischen Zirkels von Deutschland, erschien nicht 1919, sondern schon im Juli 1918. Sie wird dieses Jahr 100 Jahre alt.

Danksagung

Mit diesem Heft ist der 1. Jahrgang abgeschlossen und ich darf mich bei allen Lesern herzlichst bedanken, die mir mit einem Magazin-ABO ihr Vertrauen geschenkt haben. Das ist für mich Ansporn genug auch weiterhin nach zauberhaften Informationen zu suchen um sie Ihnen in Heftform zu präsentieren. Und natürlich freue ich mich auch, wenn Sie mir weiterhin die Treue halten.

Meine Buch-Veröffentlichungen:

Eckhard Böttcher - Hommage an einen großen Zauberhändler, 2014, 256 Seiten

Eckhard Böttcher - Zauberhafte Wunder – Seine besten 40 Routinen, 2014, 234 Seiten

Magical Devices - Das Zauberapparate Buch, 2018, 198 Seiten

Mitgewirkt habe ich u. a. bei dem „Magiro-Buch“ von Eckhard Böttcher und dem 3. Teil von Wolfgang Großkopfs „Meine Trickkreationen“.

Bisher veröffentlichte Artikel:

Liebesmarken in: Magische Welt, 57. Jahrgang, Heft 2, 2008, Seite 96

Ich hab's gewusst in: Magische Welt, 64. Jahrgang, Heft 2, 2015, Seite 651

Auspacken, Serie in 4 Folgen: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 1-4, 2017

Die Kugeldose in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 5, 2017, Seite 208

Zauberhändler in: Magische Welt, 66. Jahrgang, Heft 6, 2017, Seite 254

Zauberhändler – Teil 2 in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 1, 2018, Seite 28

Faszination Spielkarten in: Magische Welt, 67. Jahrgang, Heft 2, 2018, Seite 76

Anmerkungen des Autors:

Ohne die unermüdliche Arbeit vieler Zauberfreunde in der Vergangenheit, kann man ein solches Projekt, wie ich es hier präsentiere, nicht umsetzen. Mein grosser Dank gilt weltweit allen, die mit sehr viel Fleiss Quellen recherchiert und öffentlich gemacht haben, die mit Ihren Publikationen und den darin enthaltenen Informationen ein Wissen zusammengetragen haben, aus dem man schöpfen kann. Umso wichtiger wird es sein, diese Quellen und neue Erkenntnisse zu benennen und zu bewahren sowie sie themenbezogen zusammenzuführen, damit ein Gesamtbild entsteht.

Impressum:

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Der Inhalt ist gedruckt auf 90g Mattpapier, der Umschlag auf 250g Mattpapier.

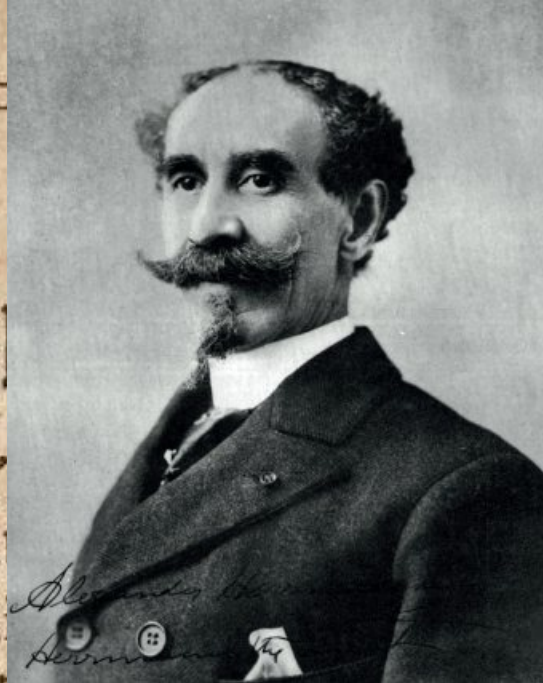
Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im Ausland € 45,00.

Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15, BIC: GENODED 1RST.

Titelfoto zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.

WILL SCOT
Discovery of VVitch
of Thorne the PROVING Owner
The common opinions of Wi
trading with Devils, Spirits, or Fam
their power to kill torment and consume
Men, Women, and
or otherwise; their
Erron
THE
Conjurer Unmasked;



Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler

Heft Nr. 5 - Januar 2019

The fruit
The horri
of juggl
By th
PROFESSOR
The Tricks of
With many other Secr
very necessary to be kr
and Juries, and for tl
people; frequently t



1. Giganten der Zauberkunst - Teil 2
2. Box Office
3. Buchbesprechung: Modern Magic
4. Erfinder von Apparaten und Hilfsmitteln
5. Persönlichkeiten: Will Goldston
6. Zauberhafte Orte: Egyptian Hall
7. Egyptian Hall Museum in den USA

PRINTED FOR

Magic History Magazin

Jahresinhaltsverzeichnis 1. Jahrgang 2018

Heft Nr. 1 – Mai 2018

Die Harrie Ensor Scrapbooks	Seite 4 - 5
Die Inhalte der 13 Ensor Sammelalben	Seite 6 - 7
H.F.C. Suhr – Die Suche nach einem Namen	Seite 8 - 9
Das Zaubern mit Geld	Seite 10 - 12
Der Changierbeutel	Seite 12 - 13
Die 1-2-3 Würfel – Ein Kunststück im Visier	Seite 14
Buchbesprechung – Greater Magic	Seite 15
Zauberzeitschriften in Deutschland – Die Macher	Seite 16 - 18
Die Welt der Zauberperiodika Teil 1	Seite 19 - 23

Heft Nr. 2 – Juli 2018

Routinensammlung Eckhard Böttcher	Seite 4 - 6
Buchbesprechung – The Secret Ways of Al Baker	Seite 7
Händler in der ehemaligen DDR	Seite 8 - 11
Persönlichkeiten – Dell O' Dell	Seite 12 - 13
Die Welt der Zauberperiodika Teil 2	Seite 14 - 18
Diminishing – Gegenstände verkleinern sich	Seite 19 - 21
Ernest Sewell – Der Zauberkasten Mogul	Seite 22 - 23

Heft Nr. 3 – September 2018

Wer ist „Dante the Great“	Seite 4 - 7
Persönlichkeiten – The Great Levante	Seite 8 - 9
Intermagic – „Das Kapital“	Seite 10
Buchbesprechung – Handbuch klass. Zauberkunst	Seite 11
Zauberkästen – A-B-C of Magic Sets	Seite 12 - 14
Die Welt der Zauberperiodika Teil 3	Seite 15 - 19
Trickspiegel – Die Milch machts	Seite 19 - 23

Heft Nr. 4 – November 2018

Giganten der Zauberkunst Teil 1	Seite 4 - 7
Al Baker – Ein genialer Unterhalter	Seite 8 - 9
Von Jägern und Sammlern	Seite 10 - 12
Intermagic – „Unter Deckung“	Seite 13
Buchbesprechung – Tarbell Course in Magic	Seite 14 - 15
Mental Epic – Eine Erfindung von Hen Fetsch	Seite 16 - 17
Die Welt der Zauberperiodika Teil 4	Seite 18 - 23



Einleitung

Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Ich darf hoffen, dass Sie die Weihnachtstage gut überstanden haben und mit vielen guten Vorsätzen gesund ins neue Jahr gestartet sind. Den 2. Jahrgang 2019 möchte ich mit einem Dank an alle Leser beginnen, die mir wertvolle Tipps und Anregungen per E-Mail oder in einem Telefonat übermittelt haben. Bei nur vier Heften im Jahr kann ich so kurzfristig auf die Wünsche der Leser eingehen. Geäußert wurde auch der Wunsch, die Hefte umfangreicher zu gestalten und die Mehrkosten mit Werbung zu finanzieren. Es freut mich natürlich, wenn man in einem Heft mehr lesen möchte, aber Werbung würde mein Konzept für die Hefte stören, da ich dann keinen Einfluss mehr auf die Optik des Heftinhalts habe. Ausserdem gehe ich auch noch einem Beruf nach, der mich manchmal ganz schön in Atem hält.

Dem letzten Heft hatte ich eine Werbung beigelegt, um auf den 2. Jahrgang aufmerksam zu machen. Mit Spannung habe ich die Reaktionen auf mein Projekt erwartet, in der Hoffnung, dass sich viele Abonnenten wieder für den neuen Jahrgang entscheiden würden. Die meisten sind wieder dabei und das freut mich sehr. Einige neue Leser sind auch dazugekommen, sie hatten über Zauberfreunde von meinem Projekt erfahren. Der Grund für diese Werbung war, herauszufinden, wie hoch ich die nächste Auflage planen muss. Bei kleineren Druckauflagen werden Nachbestellungen von Heften schnell sehr teuer. Daher ist es für mich sehr hilfreich, wenn sich Leser rechtzeitig bis zum Ende eines Jahres bei mir melden, um ein neues ABO abzuschliessen. Ich möchte keine Frist einführen.

Sagen Sie mir nur rechtzeitig Bescheid. Dann haben sich zwei Leser bei mir gemeldet, die mir sagten, dass der Inhalt meiner Hefte ja hinlänglich bekannt sei. Mein Wunsch ist es, bekannte Inhalte aus verschiedenen Quellen zusammenzutragen, um so eine Basis zu bekannten Themen zu schaffen. Im Vorfeld meines Projektes hatte ich mir darüber schon einige Gedanken gemacht, gilt es doch herauszufinden, welchen Wissensstand meine Leser haben. Und das ist gerade am Anfang nicht ganz so einfach. Aber seien Sie versichert, in dieser Hinsicht wird es noch genug Inhalte geben, die vielen nicht so bekannt sein werden. Auch ich lerne jeden Tag dazu und ich weiß, dass ich es leider nicht jedem recht machen kann.

Ein weiteres Thema sind die wenigen Kunststückbeschreibungen – hier die Artikel aus der Intermagic, die ich zur Abwechslung im Magazin präsentiert habe. Es gab Stimmen, die meinten, dass man sich diese Beschreibungen auch aus anderen Publikationen beschaffen könnte. Einverstanden! Ich werde in dieser Hinsicht also etwas sparsamer mit dieser Art von Informationen umgehen.

Dann habe ich lange überlegt, ob ich für das Inhaltsverzeichnis des 1. Jahrgangs ein extra Heftchen drucken lasse, bin aber schnell wieder davon abgekommen – Sie finden eine Übersicht des Inhalts von Heft Nr. 1 bis Heft Nr. 4 in dieser Ausgabe. Der Hintergrund des Heft-Covers eines Jahrgangs wird nun immer gleichbleiben, nur die Inhaltsangaben ändern sich natürlich. Einem guten Rat folgend, werde ich zudem die Seitenzahlen eines Jahrgangs fortlaufend weiterführen. Aus Zeitgründen werde ich die angekündigten Artikel zur Geschichte der Zauberkunst etwas „schieben“ müssen, voraussichtlich fange ich damit im dritten Heft des Jahrgangs an.

Ich darf Ihnen nun wieder recht viel Freude beim Stöbern in meinem Magazin wünschen.

Herzlichst Ihr
Georg Walter

Giganten der Zauberkunst

Teil 2: John Nevil Maskelyne, Alexander Herrmann, Buatier de Kolta



John Nevil Maskelyne war ein englischer Erfinder, Zauberkünstler und Autor. Geboren wurde er am 22. Dezember 1839 in Cheltenham, England. Gestorben ist er am 18. Mai 1917. Sein Großvater war der Hofastronom Nevil Maskelyne, geboren im Jahr 1732, gestorben im Jahr 1811. John Nevil Maskelynes Sohn Nevil (1863-1924) und sein Enkel Jasper (1902-1973) traten in die Fußstapfen von John Nevil und wurden wie er, Bühnenzauberkünstler.

John Nevil absolvierte eine Lehre als Uhrmacher und gab immer wieder auch Zaubervorstellungen im privaten Umfeld. Im Jahr 1865, mit 26 Jahren, entlarvte er gemeinsam mit George Alfred Cooke (27. Mai 1825 – 2. Februar 1905) die spiritistischen Machenschaften der Davenport Brüder. Sie kopierten deren Darbietung, gaben aber immer an, dass es sich um reine Tricks handelte. Im Jahr 1873 gründeten beide zusammen ihr eigenes Theater in der Egyptian Hall. Sie hatten damit großen Erfolg und so entstand das Genre der Großillusionen. Menschen verschwanden aus Kisten oder schwebten durch Reifen.

Diese Schweb-Illusion wurde von Harry Kellar unerlaubt kopiert. Maskelynes Shows wurden wie Theaterstücke inszeniert und die vielen Illusionen beeinflussten eine ganze Reihe von Zauberkünstlern, unter ihnen auch David Devant. In den dreißig Jahren in der Egyptian Hall holten Maskelyne und Cooke viele Zauberkünstler in ihr Theater. Im Jahr 1904 zog man um in die St. Georges Hall, weil die Egyptian Hall abgerissen wurde. John Nevil Maskelyne wurde im Jahr 1896 als einer der ersten Menschen gefilmt, dabei zauberte er nicht, sondern jonglierte er. Cooke starb Anfang 1905 und seinen Part übernahm David Devant bis ins Jahr 1914. John Nevil arbeitete danach mit seinem Sohn Nevil weiter.

Auf der Bühne zeigte Maskelyne die schwebende Dame, die Fluchtkiste, die Automatenkunststücke des Whist Spielers „Psycho“ und das „Bläser-Quartett“ sowie „Zoe“, eine Mädchengestalt, die rechnen konnte und bedeutende Männerköpfe zeichnete. Die Zuschauer bekamen ausserdem „das Geisterkabinett“ und eine Enthauptungsszene zu sehen, bei dem der

Kopf des Enthaupteten das Publikum mit Fratzen zum Lachen brachte und später der Rumpf mit seinem Kopf unter dem Arm von der Bühne ging.

John Nevil war aber nicht nur Zauberkünstler, sondern auch Erfinder. Er hatte einige Patente im Bereich der Telegrafie und für Bahnsignale angemeldet. So erfand er die erste in England gebaute Schreibmaschine, die im Jahr 1889 hergestellt wurde. Eine weitere Erfindung war ein Toilettenschloss, das mit einer Münze geöffnet werden konnte.

Alexander Herrmann wurde unter dem Namen „The Great Herrmann“ berühmt. Geboren im Februar 1844 in Paris war er das jüngste von insgesamt 16 Kindern. Im Alter von zehn Jahren lief er von zu Hause weg und ging zu seinem älteren Bruder Carl - „Compars Herrmann“ (23. Januar 1816 – 8. Juni 1887), mit dem er durch die Lande tingelte. Die Eltern waren der Vater Samuel Herrmann, von Beruf Arzt und die Mutter Anna Sarah. Der Vater begründete die „Herrmann-Dynastie“, da auch er in ganz Europa



Gastspiele gab. Im Jahr 1859 tourte Alexander mit 15 Jahren alleine durch Spanien, schloss sich danach aber wieder seinem Bruder an. Mit ihm ging er 1861 in die USA. Zwischen 1871 und 1874 gab Alexander an tausend aufeinander folgenden Tagen Zaubervorstellungen in der Egyptian Hall in London. Im Jahr 1875 heiratete er die Tänzerin Adelaide Scaresez (11. August 1853 – 19. Februar 1932). Ein Jahr später trennten sich die Wege der Brüder wieder. Während sein Bruder Compars Herrmann zurück nach Europa ging, wurde Alexander im Juli 1876 in Boston US-amerikanischer Staatsbürger. Ab dem Jahr 1880 führte Alexander gemeinsam mit seiner Frau Adelaide über zehn Jahre lang eine ausgeklügelte Bühnenshow vor.

Im Jahr 1896 verstarb Alexander plötzlich an einer Herzinsuffizienz. Er wurde auf dem Woodlawn-Friedhof in New York beerdigt. Seine Frau führte die Show mit dem Neffen Leon Herrmann (13. März 1867 – 16. Mai 1909) bis zum Mai 1899 unter dem Namen „Herrmann the Great Company“ weiter. Bei der Premiere führte Adelaide den Kugelfang vor. Mit dem Neffen zeigte sie eine einstudierte Zaubernummer

unter dem Namen „A Night in Japan“ – Eine Nacht in Japan. In den „Magischen Monatsbriefen“ von Joe Wildon kann man nachlesen, dass die magischen Fähigkeiten von Alexander wahrscheinlich nicht dem Standard der damaligen Zeit entsprachen, er das aber durch sein „Showmanship“ wieder wett machte. Das zeigte sich auch in der Reklame, die er machte. Er produzierte riesengrosse und farbenprächtige Plakate. Alexander zauberte wo er ging und stand, in Geschäften, Lokalen, auf offener Straße.

Auf der Bühne trug er zum Frack eine Schärpe, einige Orden, dazu schwarze Satin-Knickerbocker, schwarze Seidenstrümpfe und Lackschuhe mit großen Schnallen. Sein Hauptassistent war ein Schwarzer namens „Bumski“. Dieser krümmte sich auf der Bühne vor Schmerzen, wurde von Alexander auf einen Stuhl gesetzt. Dann klopfte er ihm auf den Kopf und aus dem Mund des Assistenten kam ein Ei hervor. Dieses wurde in einen Korb gelegt. Wieder und wieder klopfte er ihm auf den Kopf und so kam eine stattliche Anzahl von Eiern zusammen, die in dem Korb Platz fanden. Diese Nummer erheiterte das Publikum sehr. Aus einem großen Vogelbauer verschwanden 10 lebende Kanarienvögel – diese tauchten in einer vorher leergezeigten Kiste wieder auf. Mit Hilfe einer Vase verwandelte Alexander Herrmann Wasser zu verschiedenen Nationalfahnen. Er erweckte mit dem Kunststück „Traum eines Malers“ ein gemaltes Gemälde zum Leben.

Seine Frau Adelaide führte einen Schleiertanz vor, sie galt zur damaligen Zeit als eine der schönsten Frauen der Welt. Ganz besonders wird wohl das Kunststück in Erinnerung bleiben, bei dem er auf der Bühne einen Teppich ausrollen ließ. Auf diesem wurden Zeitungen ausgelegt und ein Stuhl daraufgestellt. Seine Frau nahm auf dem Stuhl Platz, sie wurde kurz mit einem Tuch bedeckt und verschwand dann spurlos. Sie kam zum Bühneneingang wieder hinein. Adelaide Herrmann starb am 19. Februar 1932 an einer Lungenentzündung.



Buatier de Kolta: In der Zeitschrift „Die Zauberwelt“ wird über Buatier de Kolta im 9. Jahrgang vom Juni 1903 und Juli 1903 berichtet. Dort ist zu lesen, dass er aus Ungarn stammt und dass seine Zauberkollegen ihn als den bedeutendsten, noch lebenden Zauberkünstler bezeichneten. Schnell erlangte er auch hohes Ansehen wegen seiner vielen Erfindungen. Auch Jens-Uwe Günzel gab in seiner Ausarbeitung über diesen Ausnahmekünstler in der „Magie“ einen Hinweis, dass Spuren zu seinem Geburtsland Ungarn führten. Viele Quellen geben aber an, dass er als Joseph Buatier am 18. November 1847 in einer kleinen Stadt, nahe Lyon, in Frankreich geboren wurde. Sein Vater war Seidenhändler, über die Mutter ist nichts bekannt. Joseph sollte Priester werden und so schickte man ihn mit 18 Jahren auf eine Lehrschule für Priester. Drei Jahre später, mit 21 Jahren, verließ er diese Schule wieder. Er lernte den aus Ungarn stammenden Volkszauberer Julius Vidos de Kolta kennen. Im Jahr 1870 taten sich beide zusammen und gingen auf Reisen. Es ging in die Schweiz, nach Italien, Spanien, Deutschland, Ungarn,

Russland und Holland. Im Jahr 1875 trennte er sich von Vidos de Kolta und ging nach England, wo er in der Egyptian Hall in London gastierte – dort feierte er riesige Erfolge. Auch finanziell lohnte es sich für ihn. Dort zeigte er zum ersten Mal seinen „Verschwindenden Vogelkäfig“, den er zwei Jahre zuvor entwickelt hatte. Dieser Käfig war rund, bei späteren Vorführungen wurden eckige Käfige benutzt. Zum Verschwinden setzte er seinen „De Kolta Pull“ ein. Er verkaufte das Kunststück an Harry Kellar und bekam dafür wohl eine hohe Summe Geld. Das Kunststück wurde oft kopiert, zunächst aus Holz, dann aus Metall. Meist kamen künstliche Vögel zum Einsatz, Carl Hertz benutzte wohl echte Vögel, die beim Zusammenklappen des Käfigs einfach zerdrückt wurden. Im Jahr 1878 nahm Joseph den Namen „Buatier de Kolta“ an. Im Jahr 1882 trat er in Deutschland auf, er gastierte in Hamburg, München und Dresden.

Eine seiner größten Erfindungen war der „De Kolta Stuhl“. Er zeigte ihn erstmals im Jahr 1886 in Paris. Seine Frau assistierte ihm dabei. Sie setzte sich auf einen Stuhl und wurde mit einem Tuch bedeckt. Dann wurde das Tuch weggezogen und seine Frau war verschwunden. Auch hier wurde diese Illusion schnell von anderen kopiert und vorgeführt. Carl Hertz tat dies wohl unerlaubt, dagegen zeigte Charles Bertram die Illusion in Absprache mit Buatier de Kolta, gesichert durch einen Lizenzvertrag. Die Erklärung und Beschreibung des Kunststücks findet man in Professor Hoffmanns Buch „More Magic“. In der Zeitschrift „Zauberwelt“ wird darüber berichtet, dass Buatier de Kolta im Jahr 1901 im Wintergarten in Berlin auftrat. Dort zeigte er seine neuste Illusion „China“. Hier wird aber auch angemerkt, dass er in den letzten Jahren nicht sehr glücklich gewesen ist. Kunststücke gingen schief, meist verursacht durch unglückliche Zufälle und Missgeschicke der Gehilfen. Zudem erfand er keine neuen Kunststücke. Wir werden ihn trotzdem als großen Erfinder in Erinnerung behalten. De Kolta erfand Kunststücke, wie die Klappblumen, die Billardball Vermehrung, die Geistertafeln und den wachsenden Würfel im Jahr 1902. Dabei stellte er einen ca. 25 cm großen Würfel



auf einen niedrigen Tisch. Der Würfel wird größer und größer, bis er auf eine Kantenlänge von 80 cm angewachsen ist. Dann wird er angehoben und unter ihm erscheint eine junge Assistentin. Im Jahr 1903 führte ihn eine Tournee in die USA. Dort trat er u. a. in San Francisco, Los Angeles, Chicago und Cleveland auf. Er starb am 7. Oktober 1903 in New Orleans an einer Nierenentzündung.

Quellen

John Nevil Maskelyne

- Reinhard Müller, Maskelyne-Dynastie, Magie, Jahrgang Nr. 78, Heft Nr. 10
- Das große Hokusfokus, Gisela und Dietmar Winkler

Alexander Herrmann

- Zauberwelt, 3. Jahrgang, Heft Nr. 12
- Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 1
- Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 2

Buatier de Kolta

- Die Zauberwelt, Jahrgang Nr. 9, Heft Nr. 6 und 7
- Buatier de Kolta, Jens-Uwe Günzel, Magie, Jahrgang Nr. 84, Heft Nr. 2 aus 2004

© Fotos: State Library of Victoria, Australien

Box Office

Ein Kunststück aus dem Buch Mind, Myth & Magick von T. A. Waters

Erst kürzlich konnte ich bei Ebay ein Kunststück mit dem Namen „Galerie Mental“ erwerben. Es handelt sich um eine Variante des Klassikers „Box Office“ von Thomas Alan Waters (27. Februar 1938 - 7. August 1998), ein mentales Kunststück für den Close-Up oder Parlor-Bereich, bei dem ein Zuschauer völlig frei einen Gegenstand in einer Box wählen darf. Wird danach eine kleine Schublade geöffnet, befindet sich darin ein Umschlag mit einem Zettel auf dem die Vorhersage des Gegenstandes steht. Es gibt viele verschiedene Ausführungen des Kunststücks, bei uns ist u. a. eine einfache Variante als „Juwelen Schatulle“ bekannt.

So brachte die Firma „Magic Wagon“ die Variante „Mental Safari“ heraus, bei der 4 Köpfe afrikanischer Tiere in einer hochwertigen Holzkiste zur Wahl stehen sowie eine Version mit dem Namen „The Sorcerer's Chest II“, hier wurden Bilderrahmen mit verschiedenen Bildmotiven verwendet. Bei einer weiteren Version von Magic Wagon mit dem Namen „Mind Painting II“ wurde keine Schublade geöffnet, vielmehr waren vier Bilderrahmen in einem Einsatz angeordnet. Hat ein Zuschauer sein Bild gewählt und entfernt, wurde der Einsatz hochgehoben und im Kasten darunter lag das gewählte Bild als Kopie sowie ein Samtsäckchen mit der schriftlichen Vorhersage. Im Buch selbst wurde eine Version mit verschiedenen Amuletten beschrieben, von T. A. Waters gab es aber auch eine Version mit Runen-Steinen. Die Tricktechnik gestaltet sich in der Weise, dass unter der Lade mit den Gegenständen durch einen Magneten gehalten, ein Umschlag mit Zettel oder ein kleines Samtsäckchen festgehalten wird. Wird der gewählte Gegenstand aus der Box genommen, fällt der Umschlag mit Zettel oder das Samtsäckchen in die Schublade.



Galerie Mental, eine Variante mit Bilderrahmen in einer sehr schönen Ausführung. Auf den Rückseiten der Bilderrahmen steht der Name des jeweiligen Gemäldes.
© Foto aus dem Fundus des Autors

Quellen

- **Buch:** Mind, Myth and Magick von T. A. Waters
- **Genii**, 56. Jahrgang, Heft Nr. 12, 1993
- **Genii**, 60. Jahrgang, Heft Nr. 5, 1997
- **Linking Ring**, 78. Jahrgang, Heft Nr. 9, 1998
- **Linking Ring**, 78. Jahrgang, Heft Nr.10, 1998

„Modern Magic“

Professor Hoffmann

Professor Hoffmann, mit bürgerlichem Namen Angelo John Lewis, war ein Rechtsanwalt und Autor von Zauber- und Spielebüchern. Er wurde am 23. Juli 1839 in London geboren, verstorben ist er am 23. Dezember 1919. Als Autor schrieb er anfangs Artikel in dem Jugendmagazin „Every Boy's Annual“. Im Jahr 1876 fasste man diese Artikel zusammen, es entstand das Buch „Modern Magic“. Es ist zu vermuten, dass er unter dem Pseudonym „Professor Hoffmann“ seine Bücher geschrieben hat, weil er dem Vorwurf des Trickverrats entgehen wollte.

Insgesamt erschienen in dieser Serie vier Bücher im damals renommierten „Routledge-Verlag“. Das erste Buch „Modern Magic“ erschien im Jahr 1876, es folgten die Bücher „More Magic, 1890“, „Later Magic, 1903“ und „Latest Magic, 1918“. Im Jahr 1911 gab es noch eine erweiterte Ausgabe von „Later Magic“. Die ersten beiden genannten Bücher sind ein Muss für alle Zauberfreunde, die sich für Trickbeschreibungen der damaligen Zauberapparate interessieren.

Die Qualität der letzten beiden Bände reicht nicht an die vorherigen heran. Meines Erachtens gibt es kaum etwas Vergleichbares auf dem internationalen Buchmarkt. Ich beziehe mich bei meiner Besprechung auf die digitalen Buchversionen, man findet heute aber auch noch einige Paperback-Versionen im Buchhandel.

Eine kleine Anmerkung: Wer der englischen Sprache nicht mächtig ist, findet viele der beschriebenen Apparate aus diesen Büchern auch in den Zeitschriften „Zauberwelt“ und „Zauberspiegel“ sowie im Buch „Moderne Salonmagie“ von Carl Willmann aus dem Jahr 1891. Lesen Sie hierzu auch die Buchbesprechung im Heft Nr. 3. Bezugnehmend auf das Buch „Modern Magic“ finden Sie den Inhalt in



folgende Kapitel unterteilt: Einleitung, Generelle Grundlagen mit Spielkarten, Kartentricks mit normalen Spielkarten, Kartentricks mit speziellen Karten, Kartentricks mit Apparaten, Münzenkunststücke, Münzenkunststücke ohne Apparate, Münzentricks mit Apparaten, Kunststücke mit Uhren, Tricks mit Ringen, Kunststücke mit Tüchern, Tricks mit Dominosteinen und Würfeln, Becherspiel, Ballkunststücke mit Apparaten, Tricks mit Hüten, Verschiedene Zauberkunststücke, Bühnenmagie, abschliessende Bemerkungen. Im Anhang werden dem Leser weitere Informationen, u. a. zu Marionetten und der Salonmagie, vermittelt.

Lernen Sie im Bereich Kartenkunst die Funktionsweise verschiedener Trickkarten (z. B. Klappkarte), eines Kartendegens, einer Rising-Card Houlette, einer Karten-Kassette und einer mechanischen Kartenbox kennen. Grundtechniken im Umgang mit Münzen werden genauso beschrieben, wie Münzentricks mit Streichholzschachteln, einem Salzstreuer, Münz-Pokalen, dem Davenport-Kabinett und Tüchern. Zu finden sind in diesem Buch unzählige Apparate, von denen ich nur einige auflisten möchte. Uhrenkiste, verschiedene Ausführungen der Kugelbüchse, Morison Pill Box, Vogelkäfig aus Hut, der Kuchen- oder Puddingtrick, Welsh Rabbit Topf, der Reis und Orangen Trick, die magische Mühle, die Drawer Box in unterschiedlichen Versionen, Magische Vasen, Erscheinen eines Blumenstraußes, unerschöpfliche Flasche, verschiedene Kunststücke mit Flaschen und Flüssig-



keiten, die Dominobox, eine Art Schüttelkästchen, der Kaffeetrick, die unerschöpfliche Kiste und der verschwindende Kanarienvogel-Käfig. Gleichwohl findet man in Kapiteln umfangreiche Informationen zum Becher- und Ringspiel mit vielen, einzelnen und bebilderten Trickhandlungen.

Diese Buchreihe ist für Recherchen zu Zauberapparaten sehr wertvoll und durch das Alter der Bücher findet man darin auch Informationen zu Apparaten, die heute kaum noch einer kennt.

In Carl Willmanns Zeitschrift „Zauberwelt“, im 6. Jahrgang von 1900, im Heft Nr. 10 findet man einen Artikel über Professor Hoffmann von Ed. W. Lufa. Dort ist nachzulesen, dass er als Advokat am englischen Gerichtshof arbeitete, als er das Buch „Modern Magic“ herausgab. Eigentlich wollte er das Buch anonym herausbringen, sein Verleger war damit aber aus geschäftlichen Gründen nicht einverstanden. Das Buch hatte großen Erfolg und die erste

Auflage von 2000 Stück war in wenigen Wochen vergriffen.

Angelo John Lewis wurde im Jahr 1861 Advokat und im Jahr 1862 Magister der Universität Oxford. 1876 nahm er seinen Abschied und widmete sich voll und ganz der Literatur. Dabei war er bei seinen Buchprojekten mal Autor, Redakteur, Journalist oder Kritiker. Er schrieb nicht nur über die Zauberkunst, er brachte auch Bücher über Spiele heraus.

„The Book of Cards“, „Table Games“ und „Every Boy's Book of Sport and Pastime“ waren nur einige seiner Titel. Zu Beginn seiner Laufbahn gab er gelegentlich Vorstellungen für Wohltätigkeitszwecke, viele Berufszauberkünstler kamen zu diesen Vorführungen, weil sie seine Art zu zaubern mochten. Zudem trat er manchmal als Bauchredner mit Wachsfiguren auf.

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

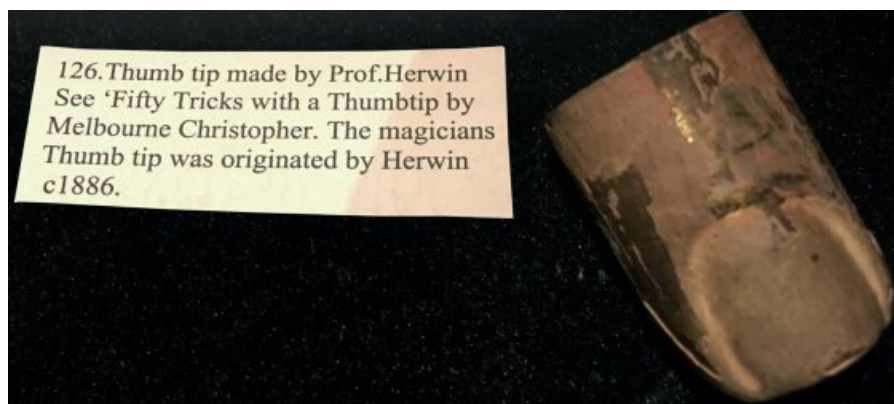
Teil 1: Die Daumenspitze als Hilfsmittel

Wer sich lange Zeit und intensiv mit der Zauberkunst und der Historie beschäftigt, wird sich früher oder später sicherlich fragen, wer denn diese schönen Kunststücke, mit denen wir die Welt verzaubern, erfunden hat. Zumindest geht es mir so. Wenn auch die Beschaffung all' dieser Trickgeräte für die meisten den finanziellen Rahmen sprengen dürfte, so erfreuen wir uns doch oft genug an schönen Fotos oder bewundern einen Kollegen, der ein Kunststück vorführt oder sogar im eigenen Regal stehen hat. Hier möchte ich Ihnen einige Kunststücke und Zauberhilfsmittel mit ihren Erfindern präsentieren.

Bei der Fülle an Erfindungen musste ich leider eine Auswahl treffen. Unter Zuhilfenahme der großartigen Bücher „Who is who in Magic“ und „Encyclopedic Dictionary of Magic“ von Barton Whaley habe ich hier die wichtigsten Daten zusammengefasst. Diese Quellen würde ich als seriös und zuverlässig einstufen. Bei anderen Quellen weichen die tatsächlichen Fakten und Daten nämlich etwas ab, wie in diversen Zaubermagazinen. Auch ist nicht immer ersichtlich, ob jemand ein Kunststück erfunden oder „nur“ bekannt gemacht hat. In einigen Fällen streiten sich sogar Zauberkünstler. Wir denken hier sicherlich an „Die zersägte Jungfrau“. Horace Goldin und P.T. Selbit hatten wegen dieser Erfindung einen heftigen Schlagabtausch. Leider

interessierten sich damals einige Zeitgenossen überhaupt nicht für den Erfinder eines Tricks und kopierten ungefragt auf Teufel komm raus. Das war früher nicht viel besser als heute. In Bezug auf Zauberapparate sind die Bücher von Robert James Albo und Eric Lewis (Eric Lewis Trilogy) ein Muss. Die Bücher von Eric Lewis heißen: 1. „A Choice of Miracles“, 1980 erschienen mit 213 Seiten, 2. „A Continuation of Miracles“, 1981 erschienen mit 254 Seiten und 3. „The Crowning Miracles“, 1983 erschienen mit 234 Seiten. Robert Albo hat insgesamt 11 Bücher zu diesem Thema veröffentlicht.

Wer sich für Zauberhilfsmittel interessiert, findet im deutschsprachigen Raum das Büchlein „Magische Hilfsmittel“ der Zauberfreunde Berlin aus dem Jahr 1984. Auf 56 Seiten findet der Leser viele Abbildungen der unterschiedlichsten Hilfsmittel mit kurzen Erklärungen versehen. Eine weitere Fundgrube ist die „Manuskript-Serie“ von Charly Eperny. Im vierten und fünften Band findet man eine Vielzahl klassischer Hilfsmittel, mit Zeichnungen sowie vielen Informationen. Zwei tolle Bücher aus dem Jahr 1947! Ab und an findet man in verschiedenen Quellen auch mehrere Bezeichnungen für ein und dasselbe Kunststück. Zauberhändler nutzen nicht selten eigene Namen für ihre Werbung. Mir ist bewusst, dass es heute viele Weiterentwicklungen und



Die Daumenspitze von Professor Herwin im Museum des Magic Circle in London. © Fotos: Magic Circle London

Verbesserungen der originalen Erfindungen gibt. Meist handelt es sich um eine kleine, aber entscheidende Verbesserung, oder, wie im Fall der Dye Tube (Färberöhre), um eine kostengünstige Änderung des Materials. Ich mag die klassische Metallausführung. Die Firma Vernet bietet diese Färberöhre in einer Plastikausführung an, allerdings ohne, das in der Mitte angebrachte Band, wie bei den früheren Metallausführungen. Wer sich für die Färberöhre und Kunststücke mit diesem Hilfsmittel interessiert, dem empfehle ich das Buch „Try the Dye Tube“ von Harold T. Rice und W.T. Van Zandt aus dem Jahr 1943.

Die Daumenspitze

Als erstes möchte ich mich hier dem Erfinder der Daumenspitze (Thumb Tip) nähern, weil dieses Hilfsmittel für viele bis heute unentbehrlich ist. Bei Bart Whaley wird Professor Herwin genannt, der dieses tolle Gimmick aus Metall im Jahr 1885 erfunden hat. Im Daumenspitzenbuch von Alexander De Cova findet man auch den wahren Namen von Herrn Herwin – William Humpage (31. Oktober 1861 – 18. März 1946) sowie die Information, dass das Original im Museum des Magic Circle in London zu begutachten ist. Erst viel später kamen Daumenspitzen aus Kunststoff auf den Markt. Al Baker soll einmal scherzhaft gesagt haben, dass er sich die ganze Hand solange mit Fleischfarbe bestreicht, bis sie an die Farbe der Daumenspitze heranreicht. Zum Thema darf man auch den 6. Finger (False Finger) zählen, der im Jahr 1896 erstmals von Charles Bertram und August Roterberg beschrieben wurde. Der bekannte Sammler Gary Darwin, als Daumenspitzen-Experte bekannt, nennt als Erfinder des 6. Fingers Charles Morritt. Nach meiner Kontaktaufnahme mit dem derzeitigen Präsidenten des Magic Circle in London, Scott Penrose, hat dieser mir zwei Fotos von der ersten Daumenspitze zur Verfügung gestellt, die Professor Herwin erfunden hat. Hier muss man aber etwas differenzieren. Scott schreibt mir, dass er im Jahr 2003 ein Buch zu Recherchen über Joseph Michael Hartz geschrieben, es aber nie veröffentlicht hat. Netterweise hat er mir den Teil über die Daumenspitze aus seinem Buch überlassen.

Er führt aus, dass Professor Hoffmann in seinem Buch „Later Magic“ aus dem Jahr 1904, Joseph Michael Hartz als Erfinder der Daumenspitze angegeben hat. Er beschrieb das Gimmick als Fingerhut aus dünnem Kupfer, welches passgenau über den Daumen passte. Hoffmann führte weiter aus, dass fast zeitgleich etwas Ähnliches von den Herren Hamley entwickelt wurde. Es entspricht aber eher den Tatsachen, dass man den wahren Erfinder zwischen William Humpage und Joseph Hartz suchen muss, denn beide waren gute Freunde und tauschten sich regelmässig über ihre Zauberkunststücke aus. In der Zauberschrift „Magic Wand“ vom Dezember 1934 schrieb der Herausgeber folgende Zeilen: „Ein kürzlicher Besuch von Professor Herwin aus Bristol erinnert uns daran, dass er der Erfinder der Daumenspitze ist. Vor 1885 befestigte er ein Stück Tuch an der Innenseite eines „Falschen Fingers“. Dann dachte er an die Daumenspitze und fertigte ein Modell an. Dieses Modell liegt heute im Museum des Magic Circle in London. Es bleibt noch zu erwähnen, dass Professor Herwin über Charles O Williams an einige Kunststücke von Joseph Hartz herankam, nachdem Hartz im Jahr 1903 gestorben war.“

Quellen

- Die Daumenspitze, Rudolf Braunmüller, Intermagic, Jahrgang Nr. 6, Heft Nr. 2
- Die künstliche Daumenspitze, Charly Eperny, Magische Hilfsmittel, Teil 1, Wien 1944
- Arbeitsbuch Daumenspitze, Alexander de Cova, 2017
- The Book of Thumbtips, Patrick Page, 1984
- Thumb Tip Miracles, Gary Darwin, 1981
- Hans E. Trixer, Enzyklopädie der Daumenspitzen-Tricks
- Schwarzes Ei und Daumenspitze, Peter Grandt, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 27, Heft Nr. 3
- Daumenspitzen-Richtige Handhabung, Werry, Magische Welt, Jahrgang Nr. 27, Heft Nr. 3
- Die Daumenspitze, Schriftenreihe deutscher Tarbell, Heft Nr. 6
- Daumenspitzenhalter, Jochen Zmeck, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 7, Heft Nr. 3
- Praktische Tips, Michael Zinsmeyer, Zauberkunst, Jahrgang Nr. 33, Heft Nr. 3

Will Goldston

Ein begnadeter Autor

Das literarische Werk von Will Goldston halte ich für eines der interessantesten in der Zauberkunst. Geboren wurde er als Wolf Golstone am 24. September 1877 in Liverpool, gestorben ist er am 24. Februar 1948. Andere Quellen nennen das Jahr 1878 als Geburtsjahr, in der „Magicpedia“ wird sogar vermutet, dass er in der Nähe von Warschau geboren wurde. Ich beziehe mich hier auf eine 61-seitige Ausarbeitung von Fergus Roy, die er im Juni 2016 unter dem Namen „The Man & The Legend“ im Magic Circle unter Zuhilfenahme von Material von Edwin A. Dawes und Peter Lane gezeigt hat. Hier wird Liverpool als Geburtsort angegeben sowie der 24. September 1877 als Geburtsdatum. In dieser Ausarbeitung wird auch erklärt, dass man sein Geburtsdatum nicht sofort fand, da der Familienname in diversen Unterlagen mit „Golston“ oder „Golstone“ angegeben wurde.

An anderer Stelle hatte ich schon einmal erwähnt, dass diese neuen Erkenntnisse in verschiedenen Quellen oft nicht nachgetragen werden – so entstehen unklare Daten und Fakten. Will Goldston war nicht nur Zauberkünstler und Zaubershändler, vielmehr hinterliess er als Autor ein sehr interessantes Lebenswerk mit verschiedenen Zeitschriften und Büchern. Als Autor sagte man ihm oft nach, er würde die Kunststücke anderer vermarkten und deren Geheimnisse preisgeben. Sein Wunsch war es aber eher, Kunststücke und Informationen für die Nachwelt festzuhalten, um die Zauberkunst dazu anzuregen, diese zu verbessern und neue Tricks zu erfinden.

Sein Vater Morris (Moses) kam aus Polen, die Mutter hiess Betsy (Rebecca). Laut Fergus Roy gab es vier Brüder und vier Schwestern. Die Mutter starb am 12. Januar 1924 im Alter von 68 Jahren, der Vater



am 7. April 1932 im Alter von 81 Jahren. Im Geburtsregister von Liverpool findet man dann weitere Informationen. So steht dort, dass Wolf als Junge in der Ainsworth Street 27 geboren wurde, hier wird der Name des Vaters mit „Norris“ Golstone angegeben. Das Registerblatt ist in der Ausarbeitung von Fergus Roy abgebildet.

Wie viele andere auch, lernte Will Goldston das Zaubern durch einen Zauberkasten kennen. Da war er 12 Jahre alt. Er war noch keine 18 Jahre, da trat er als „Carl Devo“ mit einem Schwarzen Kabinett auf. Er trat auf im „Tivoli“ in Leicester, im „Empire“ in Barrow, im „Palace“ in New Brighton, im „Empire“ in Stockton sowie in der „Alhambra“ in Hull. Auch vor Queen Victoria zeigte er sein Können. Am 18. Dezember 1902 heiratete er Leah Halter, die zuerst unter dem Namen „Leah Laurie“, später dann unter dem Namen „La Devo“ auftrat. Sie hatte eine uneheliche Tochter mit dem Namen Dorothy, die im Februar 1980 gestorben ist. Leah sang, zeigte Illusionen, einen Quick Change Akt und eine Entfesselungsnummer. Zwischen 1905 und 1914 leitete Will die Unterhaltungsabteilung bei Gamage, dann wurde er Besitzer des Aladdin House in der Green Street 14 in London. Das Geschäft lief schlecht und so gab er den Besitz nach einem Jahr wieder auf. Zwischenzeitlich, im November 1914, gründete er die Will Goldston Ltd. Bekannt wurde er sicherlich durch seine „Locked Books“ – eine Serie von drei Büchern, die er in den ersten Auflagen (1912, 1921 und 1927) mit einem Vorhängeschloss mit Schlüssel versah.



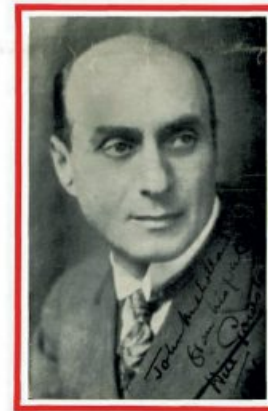
Das Aladdin House in der Green Street 14



Damit wollte er vermitteln, dass die Geheimnisse des Buchinhaltes bewahrt werden müssen. Er brachte verschiedene Zauber Magazine heraus, so „The Magician Monthly“, „The Magazine of Magic“ (1914-1922), „Goldston's Magical Quarterly“ (1934-1940) und „Magical Scraps“. Mit seinem ersten Magazin „The Magician“ setzte er im Jahr 1904 einen neuen Standard in der Präsentation und Optik von Magazinen dieser Zeit. Im Jahr 1922 lernte Will Goldston die 25 Jahre jüngere Mabel Rose Hayman kennen. Am 23. April 1924 wurde ihr gemeinsamer Sohn William Hayman geboren. Die privaten Lebensverhältnisse schadeten ihm, da er auf der einen Seite einen unehe-lichen Sohn hatte, andererseits aber immer noch mit Leah verheiratet war. Er kaufte seiner Frau einen Bungalow, blieb aber Eigentümer des Hauses. Ausserdem mietete er ein Haus für Mabel Rose in der 31 St. John's Church Road in Folkstone, eine Stunde entfernt von London. Am Wochenende lebte er mit Mabel und seinem Sohn in dessen Haus, über die Woche zusammen mit seiner Frau Leah in ihrem



Will Goldston, founder of The Magicians' Club of London, former editor of The Magician and the Magazine of Magic. Authority and the world's most prolific writer on magic.



Full page sepia pictures of Dorny and Durbin. Story of fight against fortune tellers. Tricks and articles by Thurston, Mora, Ovette, Ervin, Stuart, Baffles, and others.

AUGUST 1931

Vol. XXX No. 6

35 Cents a Copy
© 1931 A. C. G. Co. Inc. N. Y.

Will Goldston, Cover der Sphinx von 1931, Heft Nr. 6

Links: Will Goldston bei der Vorführung eines „Kartensteigers“ vor jungen Zauberkünstlern

Haus. Im Jahr 1931 war Goldston bankrott, was seinem Ruf sehr schadete. Zu diesem Zeitpunkt schon war er gesundheitlich sehr angeschlagen. Bei Fergus Roy ist nachzulesen, dass er die Pleite durch ein zweites Bankkonto kaschieren wollte. Zu seinen Freunden zählte er Horace Goldin, Carl Hertz, Harry Houdini, Chevalier Ernest Thorn, Louis Gautier, Arnold de Biere u.v.m., die ihm mehr als einmal aus der Patsche geholfen hatten. Sein Sohn William starb einen Monat vor seinem 21. Geburtstag am 24. März 1945 als „Sergeant“ im zweiten Weltkrieg. Nach dem Tod von Will Goldston kümmerte sich niemand um eine anständige Grabstätte, beide Frauen zeigten kein Interesse. Das Grab von Will Goldston wurde erst im Jahr 1997 in einen würdigen Zustand gebracht; Clyde Clayton und der Magic Circle kümmerten sich darum und versahen die Grabstätte mit einem Stein. Seine Frau Leah starb am 11. Oktober 1955 im Alter von 83 Jahren. Mabel Rose starb am 10. Dezember 1991 im Alter von 89 Jahren.

'GAMAGIC'



¶ Here are some pictures of sections of Gamages' Magical Department. They convey some idea of its extent and of the completeness of its stock of magical goods. But this can only be realized to the full by means of an actual visit and a tour of inspection. If any reader of "The Magician" has not yet seen this great Magical Department, let him now hasten to do so.

¶ It is, in truth, a great Magical Department. There is not a rival to it in this or any other country. It could equip at an hour's notice a hundred conjurers and illusionists with full apparatus for all their effects. And even then there would be enough left in its store rooms to provide material for hundreds more.

¶ Its customers come from all parts of the world. On its books are the names of the leading magicians, British, American and Continental. They have made practical tests of its capabilities, and have found that it can supply them promptly with anything they want executed in the best possible style.

¶ Gamages' Magical Department is well equipped from every point of view. It has brains and ideas behind it. The mechanics who work for it have special knowledge as to all the intricacies of magical apparatus. Its salesmen are experienced conjurers, able to explain the mode of operation of every trick they handle.

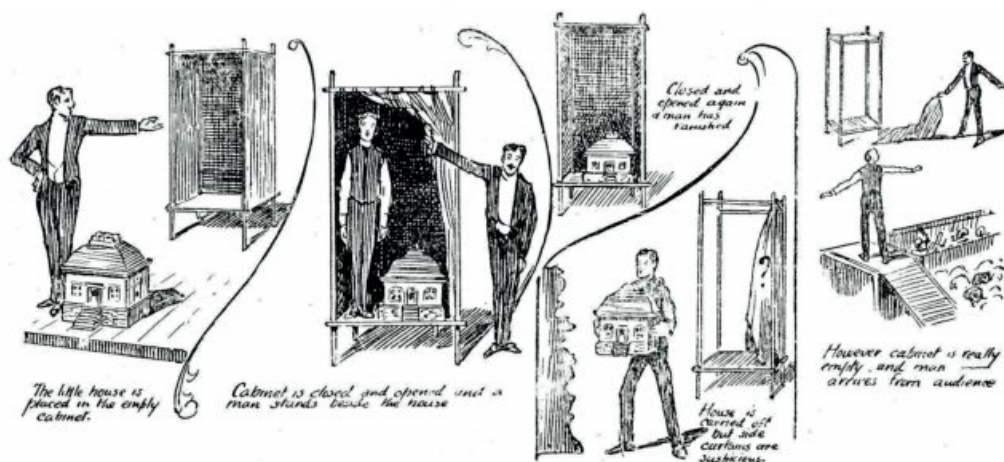
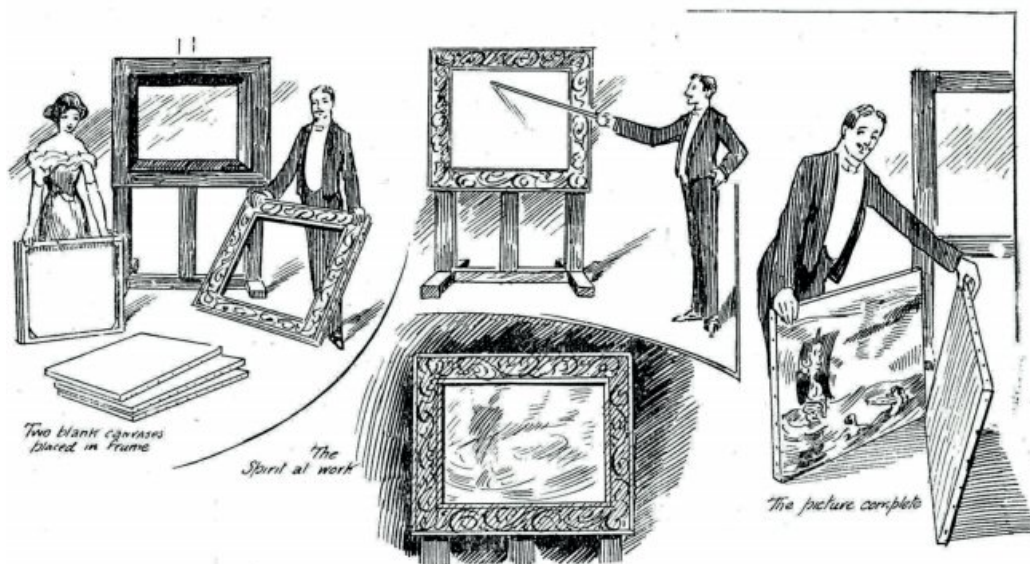
¶ Nothing is too big for it and nothing too small. It can supply everything ranging from the most elaborate illusion to the simplest pocket trick. And it is always first in the field with novelties. A customer might visit it a dozen times in a month, and on every occasion find something new among its stock. In this respect, as in others, Gamages' Magical Department is an easy winner.

.....

A.W. Gamage
LTD.,
HOLBORN,
LONDON, E.C.



Wer sich für die Arbeiten von Will Goldston interessiert, dem darf ich sein Projekt „Magician Annual“ empfehlen. Er realisierte es zwischen 1907 und 1912 und brachte 1915/1916 einen weiteren Band heraus. Goldston berichtet hier über Zauberkünstler der Zeit und deren Kunststücke, die oft bis ins kleinste Detail beschrieben wurden. Jede Ausgabe hat ca. 100 Seiten und ist in der Aufmachung sehr ansprechend gestaltet. Viele Illustrationen zeigen die Konstruktionen von Apparaten und Illusionen. Wer sich für Illusionen interessiert, der kommt hier voll und ganz auf seine Kosten. Meines Erachtens gibt es keine Ausarbeitung, die sich in dieser Art intensiver mit der Beschreibung von klassischen Kunststücken beschäftigt.



Zeichnungen zu Erklärungen von Kunststücken aus dem Annual Magic - Heft 1915/1916

Inhalt der Annual-Ausgaben

Ausgabe 1907-1908: Jonglieren lernen mit Paul Cinquevalli, Befreiung aus einem Holzfass, Einfache Münzentricks für den Amateur, das „indische Hubble Bubble Jar Mysterium“, optische Illusionen, viele Fotos damaliger Zauberkünstler, Erklärungen zum „Black Art“ – Theater, Abhandlung über das Palmieren, Erklärungen einiger klassischer Illusionen, wie funktioniert die „Aga-Illusion.“

Ausgabe 1908-1909: Tafel mit 60 damals bekannten Zauberkünstlern, lebende Marionetten mit Leah Laurie, Reisebericht über Indien von Frederic Melville, Professor Hoffmann erläutert wie er Zauberkünstler wurde, viele Erklärungen von Großillusionen, Zauberkünstler berichten über ihren Werdegang in der Zauberkunst, indische Kunststücke, Chapeau Gرافie, Erklärungen zu Zauberpate nten.

Ausgabe 1909-1910: Zuberapparate für Amateure, Harry Houdini, Zuberprogramm im Smoking, Kartentricks von Elliot, die verschwindende Dame von einem Podest und aus einem Käfig, die Conradi Münzen-Illusion, Fliegende Lampe, Conradi Ring Revolver, Informationen über Buatier de Kolta und seine Kunststücke, die vierfache Verwandlungskarte, neuer Kartenrahmen.

Ausgabe 1910-1911: Hilfsmittel für Amateure, neue Techniken für klassische Kunststücke, das Wein und Wasser Kunststück, Kunststücke von „The Great Elliot“, Kurzbiografien bekannter Künstler, Kunststücke mit Kisten, originale Bühnenillusionen, Ideen zu Zaubetricks, neuer Uhren trick, der Tisch als Servante, Harry Houdinis „Spanish Maiden“ – Illusion, Quick Change Geheimnisse.

Ausgabe 1911-1912: Jonglieren auf der Bühne, verschiedene Salon- und Bühnenillusionen, Produktion eines Tisches, Kurzbiografien bekannter Künstler, Alles über Spielkarten, die Guillotinen-Illusion erklärt, Szenische Zuberillusionen für die Bühne, Close-Up Kunststücke, eine Billardball Illusion.

Ausgabe 1915-1916: Bamberg s Karte in Umschlag Kunststück, einige Kunststücke des Erfinders Montague Albert, „Spirit Painting“ – Illusion von Abbott, Beschreibung einiger sehr interessanten Bühnen-Illusionen, Abbildung des Aladdin House.

Quellen

Über Will Goldston:

- Will Goldston, The Man & Legend, Fergus Roy, The Magic History Gathering, Magic Circle, 2016 sowie im Magic Magazine, Dezember Heft aus dem Jahr 2011. Kostenlos zu beziehen von der Website von Davenport s.

Locked Books:

- Exclusive Magical Secrets
- More Exclusive Magical Secrets
- Further Exclusive Magical Secrets

Magicians Annual:

- Magicians Annual 1907-1908
- Magicians Annual 1908-1909
- Magicians Annual 1909-1910
- Magicians Annual 1910-1911
- Magicians Annual 1911-1912
- Annual of Magic 1915-1916

Seine Bücher:

- Tricks and Illusions 1908
- A Magician's Swan Song 1934
- Tricks of the Masters 1942
- Secrets of Famous Illusionists 1933

© Fotos und Illustrationen für diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung von Chris Wasshuber, Lybrary.Com



Abbildung: The Locked Books

Die Egyptian Hall in London

Die Egyptian Hall wurde im Jahr 1812 in Piccadilly, London, für 16.000 englische Pfund von dem Antiquar William Bullock (ca. 1773 – 1849) erbaut. Er nutzte das Gebäude als Museum für seine Sammlung, die er während seiner dreissigjährigen Reise durch Zentralamerika zusammengetragen hatte. Zuerst nannte er es „Museum of Natural History“. Als Architekt verpflichtete man damals John Buonarotti Papworth (1775 – 1847). Bullock war auch Buchautor und Naturforscher. Seine Sammlung bestand aus etwa 32.000 Objekten. Im Jahr 1813 wurde die ägyptisch anmutende Fassade errichtet, mit zwei riesigen Figuren von Isis und Osiris des Künstlers L. Gahagan. Im Jahr 1819 verkaufte er seine Exponate und wandelte das Museum in eine Ausstellungshalle mit 3-4 Räumen um. 1821 zeigte hier Giovanni Battista seine Ausstellung zu Sethos I. Im Jahr 1825 ging das Gebäude in den Besitz des Buchhändlers George Lackington über. Im Jahr 1852 fand dort eine Show zur Besteigung des Mont Blanc durch Albert Richard Smith statt. In Sidney W. Clarkes „Annals of Conjuring“ findet man Informationen über einen der ersten Zauberkünstler, der dort aufgetreten sein soll. Das war am 17. April 1865 „Colonel Stodare“, mit bürgerlichem Namen Joseph Stoddart (28. Juni 1831 – 22. Oktober 1866). Er blieb dort eine ganze Weile und zeigte dort ein halbes Jahr später u. a. die „Sphinx Illusion“, bei der ein lebender Kopf auf einer Tischplatte präsentiert wurde. Erfunden hat diese Illusion 1864 Thomas W. Tobin. Stoddart starb früh an Tuberkulose.

In der Magie, Heft Nr. 10 aus dem Jahr 1954, findet man einen Hinweis von Kurt Volkmann in seiner Serie „Geschichte der Zauberkunst“ (69. Folge), dass John Nevil Maskelyne (22. Dezember 1839 – 18. Mai 1917) im Jahr 1873 die Egyptian Hall mieten konnte. Der Vertrag wurde nur für drei Monate abgeschlossen da er nicht glaubte, die Londoner Bevölkerung würde sich länger mit einem abend-



füllenden Programm fesseln lassen. Der Zuschauerandrang liess aber nicht nach. So verlängerte er den Vertrag nach einem viertel Jahr über einen längeren Zeitraum. Kurze Zeit danach nannte man diesen Ort „England's Home of Mystery“ - „Englands Heimstatt der Geheimnisse“.

In diesem Heft findet man auch einen Stahlstich aus dem Jahr 1830. Da man das Theater dauerhaft nutzen konnte, kreierte Maskelyne, zusammen mit seinem Partner George Alfred Cooke (27. Mai 1825 – 2. Februar 1905) die ersten Großillusionen. Sie liessen Menschen aus Kisten verschwinden und durch Reifen schweben. Nach Cooks Tod wurde David Devant (22. Februar 1868 – 13. Oktober 1941) der neue Partner. Im Magie-Heft Nr. 12 aus dem Jahr 1954 findet man zudem einen Hinweis über Buatier de Kolta, der im Jahr 1875 nach London kam und dort in der Egyptian Hall unter den Namen Buatier und Dr. de Buatier auftrat. Überhaupt findet man in Kurt Volkmanns „Geschichte der Zauberkunst“ einige Hinweise über die unterschiedlichsten Künstler, die in diesem Theater aufgetreten sind. So war z. B. Frederic Willis-Culpitt dort eine Zeitlang Bühnenleiter. Ende des 19. Jahrhunderts mieteten nicht nur einige Zauberkünstler die Ausstellungshalle, hier wurden später auch Filme gezeigt und Vorträge gehalten. Zu den dort Auftretenden gehörten u. a. Alexander Herrmann, Charles Bertram und Paul Valadon (1867 – 23. April 1913), ein aus Köln



stammender Zauberkünstler. Valadon erlernte die Zauberei bei Ernst Basch (21. November 1838 – 24. Januar 1909). Im Jahr 1896 ging er nach England, zwischen 1900 und 1904 arbeitete er im Zaubergeschäft von Maskelyne & Cooke. Im Jahr 1904 wanderte er in die USA aus und arbeitete dort bis 1907 für Harry Kellar. Es war geplant, dass Paul Valadon der Nachfolger von Kellar werden sollte, aufgrund von Streitigkeiten trennte man sich und Howard Thurston bekam die Stelle. Valadon litt an Tuberkulose und starb am 23. April 1913 in Phoenix, Arizona. Man hat ihn in einem namenlosen Grab bestattet.

John Nevil Maskelyne musste das Theater im Jahr 1904 verlassen, da es abgerissen werden sollte. Im Januar 1905 öffneten sich die Tore der „St. Georges Hall“ am Langham Place in London. Man nannte es „Maskelyne’s New Home of Mystery“.

David Price – Genii Serie Januar bis Juli 1960 - Zusammenfassung

Der Artikelserie von David Price, die er über die Egyptian Hall in der Genii 1960 schrieb, kann man entnehmen, dass Harry Kellar sein Theater in Philadelphia in der Chestnut Street „Kellar’s Egyptian Hall“ nannte. William W. Durbin erbaute 1895 sein kleines Theater in Kenton, Ohio und nannte es „American Egyptian Hall“. David Price führt in seinem Artikel weiter aus, dass in der Londoner „Egyptian Hall“ ein 140-seitiges Buch aus dem Jahr 1816 liegt, indem die Sammlung von Bullock aufgeführt ist. In einem 16-seitigen Booklet aus dem Jahr 1829 wird eine Darbietung von „Siamesischen Zwillingen“ am 24. November beworben. Als mystische Vorstellung wird ein Akt mit dem Namen „The Mysterious Lady“ aus dem Jahr 1845 erwähnt. Ein weiterer Zauberkünstler, der früh in der Egyptian Hall aufgetreten ist, war Henri Robin, der unter dem Namen „The French Wizard“ auftrat. Er sollte aus



Illustration von Thomas Hosmer Shepherd aus dem Jahr 1810, die das Bullock-Museum im Gebäude zeigt.



Illustration aus dem Jahr 1822 zu der Ausstellung „Laplanders, Rein Deer“ in der Egyptian Hall.



Die Bühne im Inneren des Gebäudes
© State Library Victoria, Australien



Bühnenaufbau für eine Vorstellung von Paul Valadon
© State Library Victoria, Australien

Holland stammen und mit richtigem Namen „Dunkell“ heissen. Zu diesem Namen hat Edwin E. Dawes 1990 ein Werk mit 72 Seiten herausgebracht – „Expositor of Science & Magic“. Weiter wird erläutert, dass in einer kleinen Zeitungsanzeige von Edmund Yates berichtet wird, der im Dezember 1862 eine „Einladung mit Entertainment“ in der Egyptian Hall abhielt, assistiert von einem Mr. Harold Power. 1866 trat dort der Humorist Artemus Ward auf, im Jahr 1867 der Künstler „Rubini“. Dann trat dort ein Professor Anderson auf, der, wie sich herausstellte, mit richtigem Namen Holmes hiess und ein Assistent von John Henry Anderson war. Dies ist nachzulesen in der MUM vom November 1922, Autor war Mr. Kudarcz. Im Jahr 1869 und 1871 trat auch Alexander

Herrmann dort auf, wobei er bis 1873 blieb. Man bezeichnete diese Zeit als „Herrmann’s 1000 Nights at Egyptian Hall“. Ein Adelbert Frikell trat dort wiederholt im Jahr 1880 auf. Diese mehrteilige Serie kann ich hier nur in Auszügen wiedergeben, aber wer sich intensiv mit John Nevil Maskelyne beschäftigt, findet in den Heften der Genii, Januar bis Juli 1960 viele Informationen.

Zum Schluss darf ich noch auf ein Buch mit dem Titel „Curiosities of London“ aufmerksam machen. In diesem Werk aus dem Jahr 1867 beschreibt der Autor John Timbs ab Seite 319 bis Seite 321 einige Kuriositäten, die in der Egyptian Hall ausgestellt waren. Dieses Buch ist im Internet frei erhältlich.

Egyptian Hall Museum in den USA

Eine Tradition lebt weiter

Das „Egyptian Hall Museum“ in den USA ist das älteste private Museum im Land. William Warner Durbin (29. September 1866 – 4. Februar 1937) erbaute hinter seinem Haus in Kenton, Ohio, im Jahre 1895 ein kleines Theater. Durbin taufte es auf den Namen „America's Egyptian Hall“. Um die Wände zu dekorieren, sammelte er Fotos und Poster von anderen Zauberkünstlern, die er während seiner Reisen getroffen hatte. Viele dieser Künstler besuchten Durbin in seinem Theater. Im Jahr 1926 hielt er in seinem Hinterhof die erste „Magic Convention“ ab. Zu diesem Zeitpunkt waren die Wände und die Decke bedeckt mit Fotos der meisten zu dieser Zeit bekannten Künstler. Als Präsident der „International Brotherhood of Magicians“ nutzte Durbin die Seiten ihres „Linking Ring“ - Magazins, um den Ruf der



Auf diesem Foto sieht man W. W. Durbin, im schwarzen Mantel, mit einigen Freunden vor dem Egyptian Hall Theater, das er 1895 in Kenton, Ohio, erbaut hat.
© Mike Caveney, Pasadena



Auf diesem Foto sieht man das Theater mit Fotos, die zur Dekoration des Raumes an die Wand geklebt wurden. Im Jahr 1953 wurden diese Fotos an David Price in Nashville, Tennessee, verkauft. © Mike Caveney, Pasadena



Museum in Pasadena: Tina Lenert und Mike Caveney in den Räumen des Museums. © Mike Caveney

Egyptian Hall und seiner anwachsenden Sammlung weiter zu verbreiten. William W. Durbin starb 1937. Zwei Jahre später ging das Theater in den Besitz von Tom Dowd über. Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Bob erinnerte er an die früheren magischen Veranstaltungen von Durbin. Das Theater wurde etwas später von seinem ursprünglichen Platz zwei Meilen weiter in die Nähe von Tom Dowd's Haus versetzt. Er war zudem 17 Jahre Sekretär und Schatzmeister der IBM. Seine Frau Mary arbeitete dort als Werbeleiterin.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erinnerten sich viele an die früheren Zusammenkünfte und die guten alten Zeiten. Das führte zu einer Reihe von "Back to Kenton" - Partys im „Egyptian Hall Theater“. Im Jahr 1953 besuchte der Zauberkünstler und Sammler David Price Jr. (15. Dezember 1910 – 30. Juli 1998) aus Tennessee das Theater und er stellte eine Frage, die sein Leben verändern sollte. „Ist hier irgendetwas zu verkaufen“? Tom Dowd bot ihm das gesamte Gebäude an, verkaufte aber dann doch nur das Inventar. Durbin's Erinnerungsstücke kamen so in das Haus von David Price in Nashville. Er konstruierte im Jahr 1955 ein bescheidenes Haus für seine wertvolle Sammlung. Im Jahr 1967 platzte das Museum aus allen Nähten. Price baute ein neues Heim mit einem angrenzenden Museum in der Nähe

von Brentwood, Tennessee. Seine Frau Virginia meinte, dass es sich um ein Museum mit angrenzenden Wohnräumen handelte. David Price verbrachte sechsundvierzig Jahre damit, die Sammlung um das Hundertfache zu vergrößern und sie zum weltweit größten Fundus von Lithografien für Zauberkünstler zu machen. Außerdem stellte er eine monumentale Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Briefen, Fotos, Werbematerial und Geräten zusammen, die Tausende von Magiern darstellten, deren Leben sich über vierhundert Jahre erstreckte. Besucher aus der ganzen Welt pilgerten zum magischen Mekka, um 1980 die legendäre Price-Sammlung mit Mike Caveney zu sehen. David Price schrieb dutzende von Artikeln für die führenden magischen Zeitschriften. Ein Traum von ihm erfüllte sich im Jahr 1985. Da kam sein Buch „Magic: A Pictorial History of Conjurers in the Theater“ heraus, in dem er einige seltene Fotos aus seiner Sammlung veröffentlichte.

Nach dem Tod von David Price verkaufte sein Sohn, Dave Price III. die Sammlung im Jahr 2000 an Mike Caveney und George Daily. Auf der Internetseite von Mike findet man einige Informationen und Fotos zur Geschichte dieses Museums.



Egyptian Hall Museum in Pasadena:

Auf diesem Foto sieht man links unten eine Zauberstabsammlung, rechts unten das Kunststück "Million Dollar Mystery Box" von Carter the Great, Poster von Carter, Blackstone, Chung Ling Soo, Lafayette sowie ein seltenes Poster, oben in der Mitte, das Lafayette mit seinem Hund „Beauty“ zeigt.

© Mike Caveney, Pasadena

Quellen

- Website - Wikipedia
- Website - Zauber-Lexikon
- Website - <http://www.victorianlondon.org/entertainment/egyptianhall.htm>
- Website - <http://www.arthurlloyd.co.uk/EgyptianHallPiccadilly.htm>
- Website - http://www.georgianindex.net/Bullocks/Egyptian_Hall.html
- Buch – „Maskelyne and Cook“, George Jenness aus dem Jahr 1967
- Magie, Geschichte der Zauberkunst, Kurt Volkmann, Heft Nr. 10 aus 1954
- Magie, Geschichte der Zauberkunst, Kurt Volkmann, Heft Nr. 12 aus 1954
- Annals of Conjuring, Zauberhistorie von Sidney W. Clarke, Magic Wand 1924-1928
- Egyptian Hall and the Maskelynes 1812 – 1951, Dave Price, 7-teilige Serie in der Genii, Jahrgang 24, Januar bis Juli 1960
- Bericht über die Egyptian Hall, Sphinx 1922, Jahrgang 21.
- Henri Robin - Edwin E. Dawes, 1990, 72 Seiten, „Expositor of Science & Magic“
- Buch – „Curiosities of London“, John Timbs, 1867 – Website: <https://archive.org/details/curiositiesoflon00timbiala>
- Mike Caveney - Egyptian Hall Museum in den USA: <http://www.mcmagicwords.com/egyptianhall.html>

David Price:

- Sphinx, Jahrgang Nr. 30, Heft Nr. 3, Mai 1931 Vol. 30, No. 3, May 1931, Seite 114
- Genii Magazin, Jahrgang Nr. 26, Heft Nr. 8, April 1962, Egyptian Hall Revisited, David Price, Seite 310
- M-U-M, Jahrgang Nr. 61, Heft Nr. 1, Juli 1971, Cover, David L. Price, Seite 6
- The Linking Ring, Jahrgang Nr. 74, Heft Nr. 8, August 1994, Titel, David Price, Jr., Seite 57
- Genii, Jahrgang Nr. 61, Heft Nr. 5, September 1998, Nachruf
- Genii, Jahrgang Nr. 21, Heft Nr. 3, 1956, Seite 106
- Genii, Jahrgang Nr. 26, Heft Nr. 8, 1962, Seite 293

Herzlichen Dank an Mike Caveney für die Bereitstellung der Fotos aus seinem Museum.



Museum zur Geschichte der Unterhaltungsform Zauberkunst

Simsalabim — Im Zauberreich der Erinnerungen

Ein einzigartiges museales Kleinod

(Privatsammlung Jens-Uwe Günzel vormals Soltau)

Inhaber: Jens-Uwe Günzel • Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz
Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/> E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

Informationen

Danksagung: Ich darf mich bei allen Lesern herzlichst bedanken, die mir mit einem Magazin-ABO ihr Vertrauen geschenkt haben. Das ist für mich Ansporn genug auch weiterhin nach zauberhaften Informationen zu suchen um sie Ihnen in Heftform zu präsentieren.

Impressum: Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

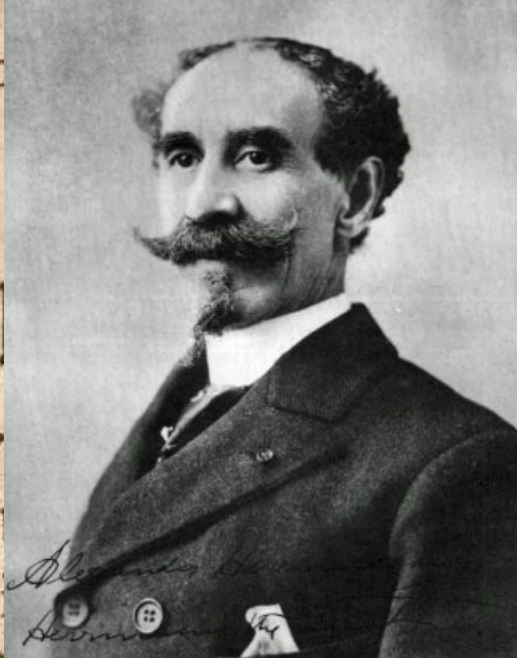
Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im Ausland € 45,00.

Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** Georg Walter - VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15, BIC: GENODED 1RST

Die Titelfotos wurden zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.

WILL SCOT
Discovery of Witches
of Thorne the PROVING Overt
The common opinions of Witches
trading with Devils, Spirits, or Fam
their power to kill, torment, and confound
Men, Women, and
or otherwise; their
Error



THE
Conjurer Unmasked;

Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberer

Heft Nr. 6 - 2019

The fruit
The horri
of jugg
With many other Secr
very necessary to be kn
and Juries, and for t
people; frequently t

By th
PROFESSOR
The Tricks of t



1. Giganten der Zauberkunst - Teil 3
2. Floyd Gerald Thayer
3. Die Familie Baudenbacher
4. Zaubershändler in Deutschland
5. Theodore Hardeen berichtet
6. Zauberer sammeln
7. Erfinder von Apparaten und Hilfsmitteln

PRINTED FOR



Museum zur Geschichte der Unterhaltungsform Zauberkunst

Simsalabim — Im Zauberreich der Erinnerungen

Ein einzigartiges museales Kleinod

(Privatsammlung Jens-Uwe Günzel vormals Soltau)

Inhaber: Jens-Uwe Günzel • Robert-Schumann-Strasse 14 • D- 09456 Annaberg-Buchholz
Internet: <https://archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com/> E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

Informationen

Danksagung: Ich darf mich bei allen Lesern herzlichst bedanken, die mir mit einem Magazin-ABO ihr Vertrauen geschenkt haben. Das ist für mich Ansporn genug auch weiterhin nach zauberhaften Informationen zu suchen um sie Ihnen in Heftform zu präsentieren.

Impressum: Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,

E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter, **Druck:** Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im Ausland € 45,00.

Die Versandkosten sind inklusive. **Bankverbindung:** VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15, BIC: GENODED 1RST

Die Titelfotos wurden zur Verfügung gestellt von der State Library Victoria in Australien.



Einleitung

Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde,

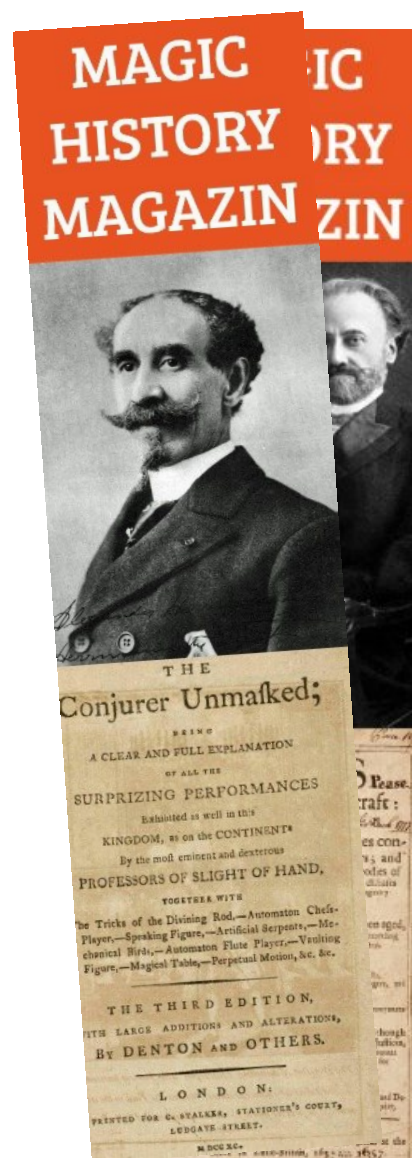
Die Einleitungen zu meinen Heften schreibe ich meist am Wohnzimmertisch, klassisch mit Kugelschreiber auf Papier. Auch bei den Recherchen zu den unterschiedlichen Themen notiere ich mir vorab einige Details und Fakten aus diversen Büchern und Magazinen. Ein Magazin entsteht also nicht von Anfang an am Computer. Dabei macht man sich natürlich auch immer Gedanken darüber, welche Themen und Artikel im nächsten Heft behandelt werden sollen. Es kommt auch vor, dass ich einen fertigen Artikel wieder aus dem Heft herausnehme, weil ein anderes Thema besser passt. So können Sie im aktuellen Magazin Berichte von Theodore Hardeen nachlesen, die er während seines Europaaufenthaltes zwischen 1906 und 1907 an seinen Bruder Houdini weitergegeben hat. Erschienen sind diese Berichte in Houdini's Magazin „Conjurers Monthly Magazine“, das er zwischen 1906 und 1908 herausbrachte. Ich glaube, dass diese Informationen einen schönen Überblick darüber geben, welche Künstler zur damaligen Zeit aktiv waren.

Dann komme ich natürlich dem Wunsch einiger Leser nach, das Jahresinhaltsverzeichnis für den 1. Jahrgang nochmals in gedruckter Form zum Abheften anzubieten. Ausserdem finden Sie in diesem Heft als kleines Dankeschön ein folienkaschiertes Lesezeichen für Ihre Zauberlektüre.

Dann möchte ich darauf hinweisen, dass ich ab dieser Ausgabe einige meiner Beiträge aus anderen Magazinen aufbereiten werde. Ich habe festgestellt, dass viele Leser meine alten Ausarbeitungen gar nicht kennen. Zudem kann ich diese Artikel im eigenen Magazin verwerten um sie alle an einem Ort zu präsentieren. Dieses Heft hat aus diesem Grund 4 Seiten Umfang mehr.

Nun wünsche ich Ihnen recht viel Freude beim Lesen und Stöbern.

Herzlichst Ihr
Georg Walter



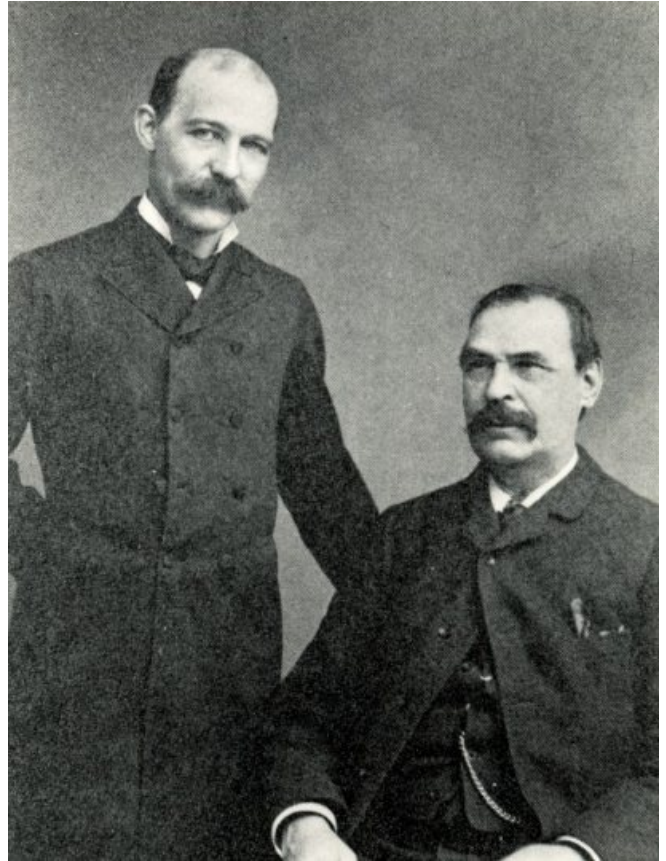
Als kleines Dankeschön für alle Abonnenten, lege ich jedem Heft ein Lesezeichen für Ihre Zauberlektüre bei.

Giganten der Zauberkunst

Teil 3: Harry Kellar, Chung Ling Soo und Servais Le Roy

Harry Kellar hieß mit bürgerlichem Namen Heinrich Keller und wurde geboren am 11. Juli 1849 in Erie, Pennsylvania in den USA. Die Eltern waren Deutsche und wanderten schon vor seiner Geburt in die Vereinigten Staaten aus. Er war das dritte Kind der Familie. Es wird berichtet, dass er schon mit etwa 11 Jahren von zu Hause ausriss und sich als Vagabund durchs Leben schlug. In New York arbeitete er als Zeitungsverkäufer und sah hier die Vorstellung von Isaiah Harris Hughes, dem „Fakir of Ava“ und beschloss gleichwohl Zauberkünstler zu werden. Eine Zeitlang reiste er mit seinem Vorbild umher, bevor er eine eigene Zaubershow auf die Beine stellte.

Mit 18 Jahren stellten sich erste Erfolge ein. In dieser Zeit nahm er seinen Bühnennamen „Harry Kellar“ an um nicht mit Robert Heller verwechselt zu werden. Er konnte von der Bühnenarbeit aber noch nicht leben. So arbeitete er u. a. für John Henry Anderson und zwischen den Jahren 1869 und 1873 war er verantwortlich für die Bühnenshow der Gebrüder Davenport. Er und William Fay, der für die Davenports als Manager gearbeitet hatte, gründeten ihre eigene Show als Fay & Keller. Sie bereisten Mittel- und Südamerika, Kuba und Mexiko. Nach einem Schiffsunglück im Jahr 1875, er wollte nach Europa, ging sein gesamtes Equipment verloren und er ging zurück in die Staaten. Die nächsten beiden Jahre tingelte er durch Südamerika. Er baute sich mit A Litherland Cunard und George Dahle Donaldson eine neue Truppe mit dem Namen „The Royal Illusionists“ auf und gastierte danach eine Zeitlang in der Egyptian Hall in London. Nach einer Reise durch Westindien, Jamaica, Venezuela und Panama nahmen sie in Panama zwei zusätzliche Mitglieder in ihre Truppe auf: Ling-Look (Ferdinand Guder) als Schwertschlucker und Feuerspeier und Yamadeva (Louis Guder) als Kontorsionist und Entfesselungskünstler. 1876 reisten Sie durch den Westen der USA.



Harry Kellar & Fakir of Ava, © State Library of Victoria

Cunard verließ die Show, seinen Platz nahm David Hayman ein, der von da an unter dem Namen Cunard auftrat. Die Truppe reiste über Honolulu nach Australien. Von dort reiste Kellar 1877 mit Ling Look und Yamadeva nach Singapur und Shanghai. Nach dem plötzlichen Tod von Yamadeva und dem Tod von Ling-Look 1878 infolge eines Lebertumors, vergingen einige Monate, bis Kellar sich von diesem Schicksalsschlag erholte. John Hodgkins und John Morris nahmen die Plätze der Verstorbenen ein und Kellar bereiste Thailand, Burma, Indien, und Südafrika, bevor er nach London zurückkehrte.

Von da reiste er durch Irland und Schottland, Kuba, und erneut durch die USA, Brasilien und erneut



England. Ab 1879 reiste er auf seiner zweiten Welttournee erneut nach Südafrika, über Mauritius und Réunion nach Indien, Java, Australien, Tasmanien, Neuseeland, den Philippinischen Inseln, Hong Kong, Japan, Vietnam, Singapur, Siam und schliesslich 1884 zurück nach England. Danach kehrte er nach Amerika zurück, wo er 1885 bis 1887 mit zunehmendem Erfolg auftrat. Im Jahr 1887 heiratete er Eva Medley.

In den folgenden Jahren nahm er immer mehr Illusionen mit seiner Frau in seine Show auf. Dabei stand er in ständiger Konkurrenz zu Alexander Herrmann. Nachdem dieser 1896 verstarb, war Kellar unangefochten der grösste amerikanische Künstler. 1904 überzeugte er Paul Valadon, den er in London kennen lernte, ihn nach Amerika zu begleiten und mit ihm aufzutreten. Er wollte Valadon zu seinem Nachfolger machen, zerstritt sich aber 1907 mit ihm.



Er verkaufte seine Show für \$ 5000 an Thurston. Bis zum Mai 1908 trat er zusammen mit ihm auf. Er starb am 10. März 1922 in Los Angeles.

Chung Ling Soo ist der Zaubernachwelt vor allem durch seinen spektakulären Tod auf der Bühne in Erinnerung geblieben. William Ellsworth Robinson, wie er mit bürgerlichem Namen hieß, wurde am 2. April 1861 in New York geboren und arbeitete in frühen Jahren als Assistent von Harry Kellar und Alexander Herrmann. Nach dessen Tod übernahm er zusammen mit Leon Herrmann dessen Show. Ab 1896 begann er mit selbstständigen Auftritten und machte im Jahre 1901 die Figur des Chinesen Chung Ling Soo zu seinem Markenzeichen. Nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben spielte er fortan diese Rolle: Nur wenige Menschen wussten, wer er wirklich war.



Mit einer asiatischen Show wurde er in dieser Rolle weltberühmt und feierte beträchtliche Erfolge, ähnlich wie sein Kollege und Zeitgenosse Okito. Bühnenshows aus dem fernen Osten trafen in der damaligen Zeit einen besonderen Nerv, denn sie spielten publikumswirksam mit den Mitteln des Exotischen. Besonders das Kunststück des Ringspiels trug Chung Ling Soo viel Lob von Zuschauern und Kollegen ein; seine Frau Suee Seen wirkte in seinen Vorstellungen als Assistentin mit.

Das ganze Leben dieses Zauberkünstlers wurde jedoch am 23. März 1918 auf der Bühne des Londoner Wood Green Empire Theatres mit einem Schlag durch ein tragisches Ereignis beendet. Dort führte Chung Ling Soo wie immer den Kugelfang vor. Zuschauer aus dem Publikum erhielten zwei Bleikugeln, in die sie mit einem kleinen Messer zwei Zeichen ritzten um sie auf diese Weise zu identifizieren. Zwei sich zufällig im Publikum befindliche Soldaten bekamen zum Untersuchen zwei Gewehre



ausgehändigt. Vor ihren Augen werden die Kugeln in die Gewehre geladen, wobei anscheinend alles mit rechten Dingen zugeht. Die Assistentin und Frau des Zauberkünstlers, Suee Seen, überreicht ihrem Mann eine kleine Porzellanplatte, die sich dieser vor die Brust hält. Die Gewehre werden zwei Mitarbeitern der Show überreicht, die sich auf die linke Seite der Bühne stellen und auf den weiter rechtsstehenden Chung Ling Soo anlegen und zielen. Es krachen zwei Schüsse; der Zauberer zuckt zusammen, wankt und fällt. Aus dem Publikum erklingen Entsetzensschreie, schnell wird der Vorhang herunter gelassen. Wenige Stunden später stirbt der tödlich verwundete Zauberkünstler in einem Londoner Krankenhaus. Auch heute noch rätseln Zauberkünstler, vermuten und forschen Gerüchten nach, denn der Tod von Chung Ling Soo bleibt ein Mysterium.

Servais Le Roy hieß mit richtigem Namen Jean Henri und wurde am 4. Mai 1865 in Spa, Belgien geboren. Er war ein belgischer Zauberkünstler und



Erfinder und seit dem Jahr 1890 mit Mercedes Talma (The Queen of Coins) verheiratet. Seit 1886 war er Berufszauberkünstler. Er wurde bekannt durch die Zusammenarbeit mit Talma and Leon Bosco und vor allem als Erfinder der Groß-Illusion Asrah-Schwebe. Er begann seine Karriere in Belgien, zog aber später nach London. Dort gründete er ein Unternehmen, es bot Illusionen und Bühnenausstattungen an.

Zwischen 1910 und 1913 betrieb er das Zauberunternehmen „City Magical Company“, der er später seinen Namen verlieh. Zeitweilig trat er zusammen mit dem deutschstämmigen Illusionisten Imro Fox und Frederick Eugene Powel als „The Triple Alliance“ auf, mit denen er zwischen 1898 und 1900 durch die USA tourte. Dabei zeigte Le Roy auch Hand-schattenspiele und trat unter dem Namen "Signor Charles Marina" auf. Bekannt wurde er mit seiner Show der Le Roy-Talma-Bosco Truppe, die er zusammen mit seiner Frau Talma und Leon Bosco entwickelt hatte. Sie traten auch als „The Comedians

de Mephisto Co.“ fast überall auf der Welt von 1904 bis 1930 auf. Servais Le Roy und Talma haben die Asrah-Schwebe erstmals 1914 in London gezeigt. Hierbei lag Talma auf einer Couch und wurde von Le Roy mit einem Tuch bedeckt. Sie erhob sich in die Luft. Zum Beweis, dass sie wirklich frei in der Luft schwebt, wurde ein Ring um sie herumgeführt. Zum Schluss wurde das Tuch mit einem Ruck heruntergezogen - Talma war verschwunden.

Im Jahr 1930 zog sich Servais le Roy von der Bühne zurück, nachdem er durch einen Autounfall schwer gezeichnet war. Gestorben ist er am 2. Juni 1953.

Floyd Gerald Thayer

„Quality Magic“ als Markenzeichen

Floyd Gerald Thayer wurde am 18. Juli 1877 in Jacksonville, Vermont, Windham County geboren. Seine Eltern waren der Vater, Merritt W. Thayer und die Mutter Mattie E. (Cheney) Thayer. Mit 8 Jahren bekam er einen Zauberkasten geschenkt. Im Jahr 1891 siedelte die Familie nach Kalifornien um. Es ist nur wenigen bekannt, dass Floyd ein Veteran des Spanisch-Amerikanischen Krieges war. Er wurde Ende 1898 als Leutnant aus der Armee entlassen. Am 28. Februar 1899 heiratete er seine Jennie. Am Anfang seiner Zauberkarriere trat er unter dem Namen „Gerald“ auf. Mit dem Slogan „Quality Magic“ gründete er seine Firma, die in den 1920er und 1930er Jahren Zaubergeräte herstellte. Die Firma war seit 1912 ansässig in der 929 So. Longwood Avenue, Los Angeles. Wie berichtet wurde, war Ellis Stanyon sein erster Kunde gewesen. In dieser Zeit wurde auch Louis F. Christianer als Partner in die Firma geholt. Das Geburtsjahr von Louis ist nicht zu ermitteln, er starb aber früh im Jahr 1929.

Thayer firmierte zwischen 1902 und 1912 unter dem Namen „The Magic Shop of the West“, zwischen

1912 und 1916 unter dem Namen „Thayer & Christianer“, zwischen 1916 und 1917 unter dem Namen „F. G. Thayer“, 1917 unter dem Namen „Thayer Studio of Magic“ und zwischen 1917 und 1933 unter dem Namen „Thayer Manufacturing Company“ als er das Geschäft an die Owen-Brüder verkaufte. Seinen Versandhandel behielt er. Zwischen 1933 und 1942 nannte er sein Geschäft „Thayer Magic Studio in Hollywood“, welches er dann an Bill Larsen verkaufte.

Er war IBM Mitglied Nr. 248 (1923) und verewigt in der SAM Hall of Fame. Die ersten Produkte waren Zauberstäbe die er in dem Zauber-Periodikum „Mahatma“ anbot. Zeitweise bot er teure Groß-Illusionen mit einem Sonderpreis an. Man kaufte eine Illusion und beglich die Grundgebühr, hatte der Künstler dann eine gut bezahlte Vorstellung, beglich er den Rest des Kaufpreises. 1929 starb Louis F. Christianer sehr jung nach langer Krankheit. Er hatte u. a. das Kunststück „Card Sandwich“ erfunden. Künstler wie Harry Kellar, Houdini und Blackstone gehörten jahrelang zu Thayers Kunden. 1942 wurden



Foto aus dem Magical Bulletin Magazin: Ansicht des Büros und Ausstellungsraumes in „Thayers Magical Palace“. Hinten stehend von links: Louis F. Christianer, Harry Kellar, Alexander - „The man who knows“ und Floyd Thayer. Vorne links, sitzend, Mrs. Thayer.



Foto aus dem Magical Bulletin Magazin: Verkaufsraum

Fotos mit freundlicher Unterstützung von Library.Com



Ein Foto aus der SPHINX, Jahrgang Nr. 26, Heft Nr. 5 aus dem Jahr 1927.

Von links nach rechts stehend: Harry Rouclere, Silent Mora, John Mulholland, Vic. Miller, Frank Ducrot mit Sonny, Dr. Tarbell, W. E. Floyd, A. B. Harrington, Billy Marr, Dr. Wilson, F. G. Thayer, Hal. Rouclere and Mr. Joe Lawrence.

Von links nach rechts sitzend: Mrs. Rouclere, Mrs. Thayer, Daisy White, Miss VanHouten, Miss Leroy, Madame Herrmann, Mrs. Yull, Mrs. Floyd und Mrs. Lawrence.

die Illusionsbauer Carl und Henry Owen verpflichtet, andere Quellen sprechen davon, dass Carl Owen seit ca. 1917 für Floyd Thayer gearbeitet hat. Als Hausorgan fungierte der „Magic Bulletin“, ein kostenloses Informationsblatt für die Kunden. 1942 kaufte die Familie Larsen sein Unternehmen. Floyd setzte sich zur Ruhe und zog mit seiner Frau Jennie zu den Larsens nach Pasadena. Als seine Frau 1951 starb, zog er nach Long Beach. Dort starb er am 29. Juli 1959. Floyd Thayer erfand Kunststücke wie „Den sich färbenden Billiard Ball“, „Den sich verkleinernden Billiard Ball“, ein „Billiard Ball Stativ“, „Die kopflose Lady Illusion“, die Kunststücke „Commando“, „Banner Nest of Boxes“, „Talking Buddah“, „Rice Orange and Checkers“ und „Reappearing Clock“.

Thayer's Magical Bulletin: Dies war ein haus-eigenes und kostenloses Periodikum, zusammengestellt von Floyd Thayer und Louis F. Christianer. In dieser „Hauszeitschrift“ informierte man die Kunden

über Neuerungen in der Firma, einige sehr schöne Kunststückbeschreibungen sowie verschiedene Literaturhinweise zu anderen Periodika. Die 1. Ausgabe mit Heft 1 wurde im Januar 1914 mit 24 Seiten Umfang herausgebracht, die letzte Ausgabe 12 mit Heft Nr. 7 erschien im Mai 1925. Eine Zeitlang fungierte das Periodikum als Organ der „Pacific Coast Society of Magicians“ und zwar von Ausgabe 1, Heft Nr. 3 bis Ausgabe 2, Heft Nr. 3. Die Ausgaben 1 und 2 hatten jeweils 6 Hefte, dann gab es regelmäßig 12 Hefte pro Ausgabe. Die Ausgabe 3, Heft Nr. 7 aus 1915 war fälschlicher Weise mit Nr. 8 nummeriert. 23 Jahre später brachte der neue Besitzer William W. Larsen Senior zwei weitere Ausgaben heraus – Ausgabe 13, Heft 1 im Juni 1948 und Heft 2. Ab dem Jahrgang Nr. 5 änderte man die Optik der Heftüberschriften, später dann nochmal ab dem 8. Jahrgang sowie bei den letzten 2 Ausgaben. Bei vielen Ausgaben zierten Fotos der damals bekannten Künstler die einzelnen Heft-Cover. Schaut man sich

The Magical Bulletin



JANUARY, 1923

VOL. 10, NO. 6



ADAM HULL SHIRK
President

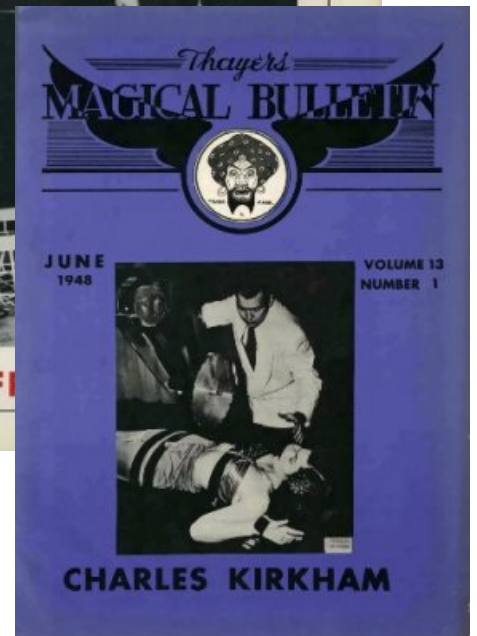
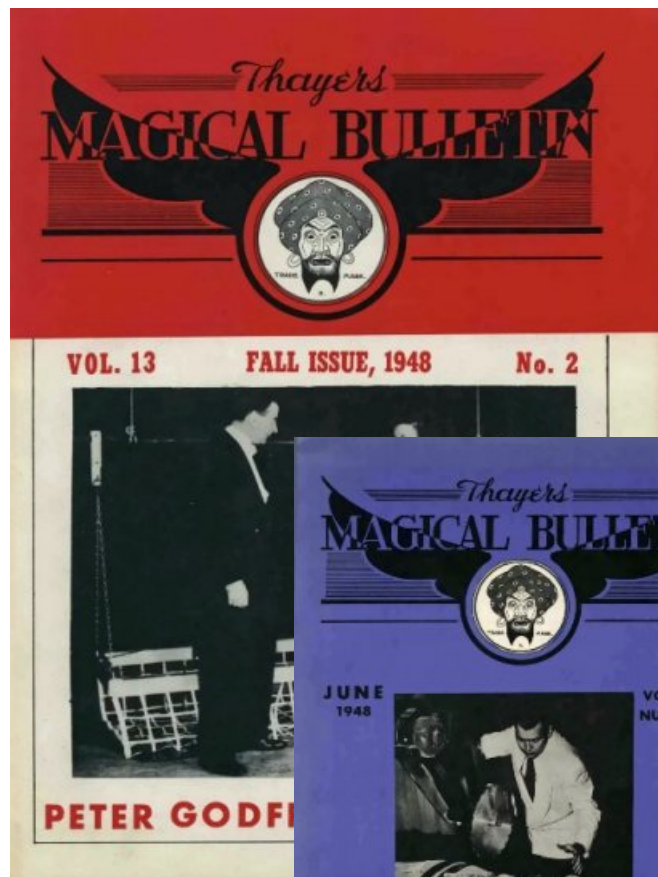
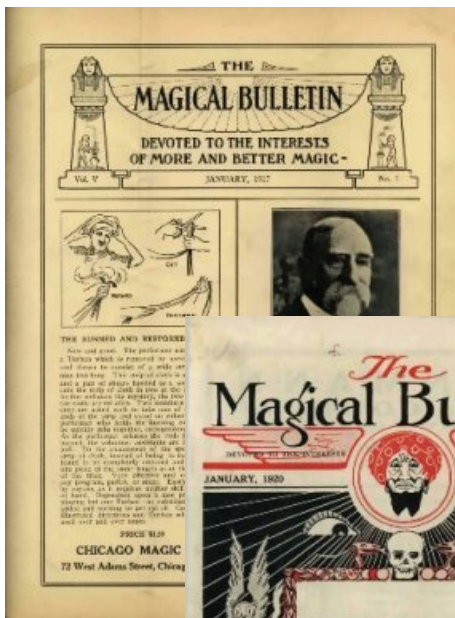
HARRY COOKE
Honorary President

F. G. THAYER
Vice President

G. E. BAXTER
Secretary

FRANK FEWINS
Treasurer

Officers of the
LOS ANGELES SOCIETY OF MAGICIANS
For the Year of 1923



den Inhalt dieses Periodikums an, fällt auf, dass einige Firmen wie die „Hornmann Magic Company“ oder „Martinka“ oft Werbung in Thayers Zeitschrift geschaltet hatten.

Ballygram: Im September 1925 brachte Floyd Thayer eine Händlerzeitschrift mit dem Namen „Ballygram“ in unregelmässigen Abständen heraus um die Kunden auf dem Laufenden zu halten. Diese Publikation galt als Ersatz für den „Magical Bulletin“. Insgesamt erschienen 85 Ausgaben. Das Datum der Veröffentlichung des letzten Heftes ist nicht bekannt.

Glenn Gravatt publizierte die Buch-Serie „Thayer Quality Magic“ mit 4 Bänden über die Werbetexte und Trickbeschreibungen der Thayer-Kunststücke aus den Katalogen. Der erste Band erschien 1978 mit 322 Seiten, Band 2 mit 324 Seiten und Band 3 mit 312 Seiten im Jahr 1979 und Band 4 im Jahr 1981 mit 324 Seiten. Glenn Gravatt wurde am 4. Dezember 1899 in Sabetha in Kansas geboren. Er war Amateurzauberer

und Autor zahlreicher Zauberbücher. Nach seiner Schulzeit ging er nach Kalifornien und arbeitete dort als Zeitungsreporter. Einige Jahre lebte er in Europa. Er starb am 17. April 1984 in San Francisco.

Dr. Robert Albo hat zusammen mit Phil Schwartz ein Set über Thayer herausgebracht, „The Ultimate Thayer“. In diesem Set enthalten war ein Buch über die magischen Aktivitäten von Floyd Thayer. Ein Hardcoverbuch mit mehr als 250 Seiten über das magische Leben von ihm - mit vielen Fotos. Dazu gab es einen 2. Band mit Farbfotos von über 400 Apparaten, die Floyd Thayer und Carl Owen kreiert haben. Dazu gab es noch eine DVD mit Videos zur Vorführung der gezeigten Apparate aus dem 2. Band. Im Set enthalten war auch die Reproduktion des ersten Thayer - Katalogs, mit einem gelben Cover und losen Fotos, die auch beim Original beilagen. Dieses Set war limitiert auf 400 Exemplare und war preislich angelegt auf 450,00 USD plus Versand.

Die Familie Baudenbacher

Holzspielzeug erobert die Welt

Möchte man sich einen Überblick über das Spielwarenangebot um das Jahr 1800 verschaffen, darf man die Kataloge des Kaufmanns Georg Hieronimus Bestelmeier an erster Stelle nennen. Ab dem Jahr 1793 gab er erste, bebilderte Kataloge heraus. Der Inhalt in diesen Katalogen erinnert an die Zeit der Kunstdrechlerei des 16. und 17. Jahrhunderts in Nürnberg. Als Quelle dieses Artikels nutze ich das Buch „Erste Nürnberger Holzspielwarenfabrik C. Baudenbacher“ von Helmut Schwarz und Marion Faber aus dem Jahr 2008. In diesem wunderbaren Buch, mit vielen schönen Abbildungen verschiedenster Spielzeuge und Zauberkästen, geht man davon aus, dass auch Christian Gottfried Baudenbacher Bestelmeier belieferte. Auch im Internet findet man einen interessanten Artikel über dieses Buch. In diesem Artikel wird berichtet, dass Nürnberg in vergangenen Tagen ein berühmtes Zentrum der weltweiten Spielzeugindustrie war. Waren aus Blech sind damals sehr beliebt und begehrt gewesen. Die Baudenbachers spezialisierten sich auf die Produktion von Holzspielzeug und

eroberten sich so einen Nischenmarkt. Dieses Buch ist der Nachdruck eines im Jahr 1775 erschienenen Musterbuchs, mit dem man die Produkte potenziellen Kunden präsentieren wollte. Im Original wurden 172 Artikel gezeigt, auf 53 Einzel- und 6 Doppeltafeln, gezeichnet und mit der Hand koloriert.

Christian Gottfried Baudenbacher war der Sohn von Andreas Baudenbacher, von Beruf Goldspinnermeister. Christian Gottfried wurde im Jahr 1777 geboren. Er heiratete Sabine Hertel, gemeinsam hatten sie drei Töchter und drei Söhne. Einer der Söhne war **Caspar Baudenbacher** (30. September 1803 – 21. Dezember 1876). Zwischen Nürnberg und Fürth fuhr um 1835 die erste Eisenbahn, der Adler, und zu diesem Zeitpunkt versuchte sich Caspar Baudenbacher als Drechslermeister selbstständig zu machen. Anfänglich gab es einige Schwierigkeiten, er setzte sich aber durch und galt zur damaligen Zeit als grosses Talent. Nach mehreren Anläufen erhielt er im Jahr 1839 endlich die Erlaubnis, als Drechslermeister tätig zu werden. Am 7. April 1839 heiratete



Zauberkasten-Serie „Solid“.

Ungeachtet des billigen Preises des einzelnen Kastens entspricht diese Serie allen Anforderungen, so dass sie mit Recht den Namen „Solid“ führen kann.



Program der Serie „Solid“.

Kasten No. 51 per Stück *M.* 1.50
enthält:

1. Cagliastros' Zauberstab.
2. Beste Schwebevorrichtung.
3. Aufhebung der Schwerkraft oder schwebende Ringe.
4. Unerklärliches Kartenkunststück.
5. Der kleine Bosco.
6. Elegantes Kunststück mit 3 Korallen.
7. Niedlicher Zauberschertz: „Die magischen Schaurhölzer“.
8. Bellachinis Zauberklotz oder Irrfahrten einer Münze.
9. Amerikanisches Bank- und Wechselgeschäft.
10. Chinesisches Wetterhäuschen.
11. Hübsche magische Spielereien mit einer Kugel

Kasten No. 52 per Stück *M.* 1.90
enthält die Nummern 1–11 und

12. Ein indisches Kunststück.

Kasten No. 53 per Stück *M.* 2.30
enthält die Nummern 1–12 und

13. Rascheste Verwandlung eines Eies in Bonbons.

Kasten No. 54 per Stück *M.* 2.70
enthält die Nummern 1–13 und

14. Neues Würfelnkunststück.

Kasten No. 55 per Stück *M.* 3.–
enthält die Nummern 1–14 und

15. Unerklärliches Verschwinden eines Geldstückes aus einer Büchse.

Kasten No. 56 per Stück *M.* 3.40
enthält die Nummern 1–15 und

16. Eitelkeit und deren Folgen.

17. Rinaldinis Zauberdolch.

Kasten No. 57 per Stück *M.* 3.80
enthält die Nummern 1–17 und

18. Nützlicher Hausgegenstand oder die magische Mühle.

Kasten No. 58 per Stück *M.* 4.50
enthält die Nummern 1–18 und

19. Boscos' Eskamotierkästchen.

20. Eine magische Geldangelegenheit.

Kasten No. 59 per Stück *M.* 5.30
enthält die Nummern 1–20 und

21. Reisende Karten.

22. Grenzenloseste Schnelligkeit oder der reparierte Cylinderhut.

Kasten No. 60 per Stück *M.* 6.–
enthält die Nummern 1–22 und

23. Tuch- und

24. Das Wach-

Kasten

25. Die Würfel

26. Reizendes

Kasten

27. Der Eierbo

28. Die Hirseg

Kasten

29. Der Nürn

30. Die Verach

Kasten

31. Die Chang

32. Das Cigar

Kasten

33. Die magis

34. Das Zahl

Kasten

35. Die Tasc

36. Das Sch

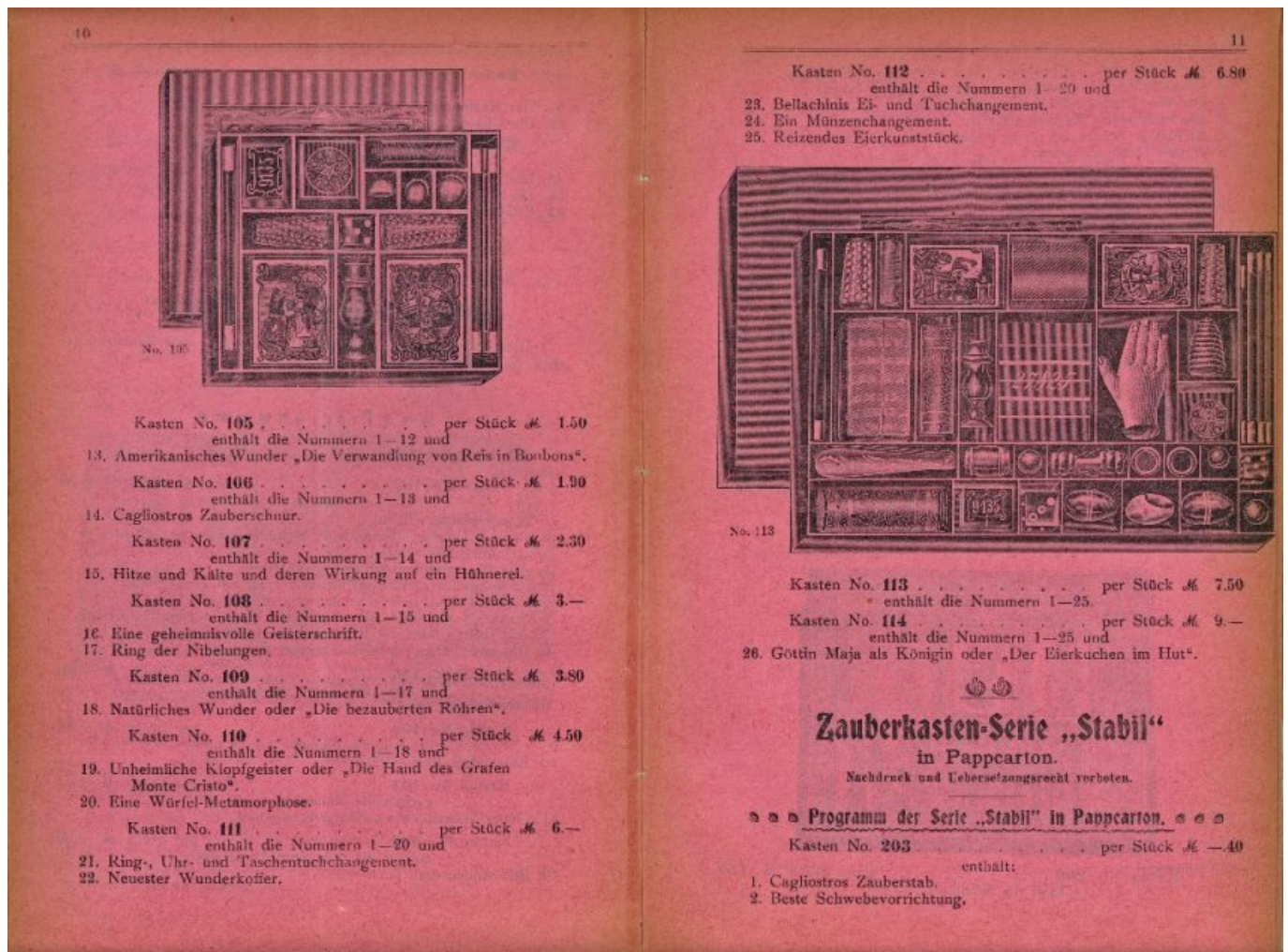


er Maria Helene Ganz (23. April 1816 – 23. Juli 1884). Gemeinsam hatten sie drei Kinder. Der Sohn Carl Alexander wurde am 17. März 1840 geboren, es folgten Carolina Maria, geboren am 23. Februar 1842 und der jüngste Sohn Johann Christian (geb. 22. März 1848), der aber schon mit drei Jahren tödlich verunglückte.

Im Jahr 1840 fand in Nürnberg eine Industrieausstellung statt. Dort zeigte er einfache Spielzeuge aus Holz sowie einige Haushaltswaren. Zu dieser Zeit begann man auch mit der Produktion von Zauberspielzeugen. **Carl Alexander** trat im Jahr 1870 in die Firma seines Vaters ein. Im Jahr 1876 wird er im Nürnberger Adressbuch als Spielwarenfabrikant geführt. Man hatte Erfolg und das Unternehmen wuchs stetig. Auf der Weltausstellung im Jahr 1862 in London und im Jahr 1876 in Philadelphia bekam man viele Preise. Man pflegte Handelsbeziehungen u. a. nach England, Frankreich, Spanien, Italien, Öster-

reich, in die USA und nach Südamerika. Carl Alexander sah sich als Kaufmann und Fabrikant. Der Vater war eher der Handwerker geblieben. Carl Alexander starb früh am 16. Januar 1896 mit 55 Jahren. Er hinterliess seine Frau Dorothea und die drei Söhne Johann Adam Carl, geboren am 26. Mai 1874, Leonard, geboren am 15. Oktober 1879 und Valentin. Die Kinder waren noch zu jung, um das Unternehmen zu übernehmen. Die Mutter führte es weiter, bis **Johann Adam Carl** seine Kaufmannsausbildung abgeschlossen hatte und verheiratet war.

Die Hochzeit mit Anna Franziska Sachs fand am 4. Oktober 1899 statt. Am 1. Februar 1900 wurde das Unternehmen auf Johann übertragen. Unter seiner Leitung expandierte die Firma weiter. Zu dieser Zeit hatte man etwa 100 Mitarbeiter, zudem wurde das Sortiment stark ausgeweitet. Man produzierte nicht nur Brettspiele, Haushalts- und Zauberspielzeug, sondern auch Sport- und Geschicklichkeitsspiele. Die



Familie hatte die Zeichen der Zeit erkannt, denn Sport wurde immer mehr zu einer Freizeitbeschäftigung. In dritter Generation nahm der Sohn **Johann Baudenbacher** die Geschicke der Firma mit in die Hand. Mangels Platzes verlegte man die Produktion im Jahr 1902 nach St. Jobst, in den Ostteil von Nürnberg, mit Anbindung an den Bahnhof. Johann schaffte es, im Jahr 1900 Friedrich Wilhelm Conradi Horster für drei Jahre ins Unternehmen zu holen. Er wurde Geschäftsführer. In dieser Zeit brachte man eine dreisprachige Preisliste heraus, mit über 500 Artikeln. Darin enthalten waren 90 Zauberkästen für Kinder und Amateure. Der Artikel Nr. 203 beinhaltete einen günstigen Zauberkasten mit sechs Zaubersapparaten für 50 Pfennig. Der Artikel Nr. 20, die

teuerste Variante für 134 Mark, mit 50 Zaubersapparaten. Die Beschreibungen der Kunststücke in den Zauberkästen waren in Deutsch, Französisch und Englisch verfasst. Während des 1. Weltkrieges wurde Johann im Sommer 1915 zum Militär eingezogen. Er muss Schlimmes erlebt haben, denn nach dem Krieg fand er keine Kraft mehr, das Unternehmen weiterzuführen. Er verkaufte die Firma im Jahr 1919 an den Konkurrenten Spier aus Fürth. Man vermutet, dass dies auch im Zusammenhang mit der katastrophalen Situation im Land zu tun hat. Unerschwingliche Preise bei der Beschaffung von Rohstoffen, Holz-mangel und fehlende Fachkräfte waren sicherlich auch ein Grund, warum er das Unternehmen verkaufte.

Quellen:

- Abbildungen Zauberkästen mit freundlicher Unterstützung von Manfred Klaghofer
- Abbildungen Baudenbacher-Katalog mit freundlicher Unterstützung von Wittus Witt
- Buch „Erste Nürnberger Holzspielwarenfabrik C. Baudenbacher“, Helmut Schwarz/Marion Faber, 2008

Zauberhändler in Deutschland

Im Heft Nr. 2 des 1. Jahrgangs hatte ich über vier Händler aus der ehemaligen DDR berichtet. Zuvor gab es von mir eine zweiteilige Serie zum Thema Zauberhändler in der Fachzeitschrift „Magische Welt“. Da nicht jeder Leser diese Artikel kennt, möchte ich sie hier noch einmal mit erweiterter Information abbilden. Zudem kann ich so meine eigenen Ausarbeitungen aus anderen Publikationen in meinem Magazin präsentieren.

Der Kauf von Zauberapparaten ist eng verbunden mit den Zauberfirmen, die sie angeboten haben. Früher war es üblich, dass Kunden die Ware aus teilweise aufwendig gestalteten Katalogen aussuchen konnten. Zudem gab es Händler, die ihr eigenes Zaubermagazin herausbrachten und somit auch durch Werbeanzeigen in den einzelnen Heften auf bestimmte Kunststücke aufmerksam gemacht haben. Nicht selten fanden zu bestimmten Zeiten auch Treffen in den Zauberfachgeschäften statt.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie es gewesen sein muss, als man in früheren Zeiten als Zauber-Novize ein Zauberfachgeschäft besucht hat. Das war sicherlich eine völlig andere Welt, zwischen Regalen mit spannend anmutenden Büchern und geheimnisvollen Requisiten zu stöbern. So ein Fachgeschäft betritt man meist ohne jegliche Vorstellung darüber, was man dort zu finden erhofft. Dort findet dann oft unter den „Kollegen“ ein offener Meinungsaustausch statt, Kunststücke werden gezeigt und der Händler zeigt seine neusten Kreationen.

Heute haben sich die Zeiten gewaltig geändert. Wenn man Werbung vom Zauberhändler per Post zugeschickt bekommt, handelt es sich meist nur noch um einige lose Werbeblätter. Verkauft wird heute über das Internet, dieses Medium ist zum einen wesentlich günstiger gegenüber der Druckwerbung und zum anderen kann man hier wesentlich schneller

auf Neuerungen aufmerksam machen. Weltweit haben unzählige Händler ihre Waren angeboten. Ohne das Internet wären sicherlich heute weitaus mehr Händler nicht mehr am Markt. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass viele dieses Metier nur als Nebenerwerb ausüben. Nicht jeder Anbieter hatte oder hat ein Ladengeschäft, der reine Versandhandel ist eine weitere Variante, um Zauberrequisiten zu verkaufen.

Es ist schier unmöglich, alle Zauberhändler zu kennen. Viele gibt es schlicht nicht mehr, weil man keinen Nachfolger gefunden hat oder sich der Firmenname durch eine Übernahme geändert hatte. Ein nicht mehr ganz so neuer Trend kommt heute noch dazu. Zauberkünstler selbst vermarkten ihre Kunststücke über das Internet wie Cameron Francis oder Wayne Dobson. Zu erwähnen ist auch, dass sich im Jahr 1946 in den USA ein Verband der Zauberhändler gegründet hatte, die „Magic Dealer Association“. Mitgründer waren u. a. Joe Karson und Phil Thomas. Dieser Verband hat sich mittlerweile nach über 60 Jahren wieder aufgelöst, bedingt durch die veränderte Lage auf dem Zaubermarkt und die mangelnde finanzielle Unterstützung der einzelnen Händler.

Einer der ersten Händler in Deutschland war der Drechslermeister **Carl Baudenbacher** aus Nürnberg. Er listete in einem Katalog von 1798 schon einige Zaubergeräte auf, wobei er aber nicht nur auf Zauberapparate spezialisiert war. Ein Händler, der ausschließlich für Zauberkünstler Geräte herstellte, war der Deutsche **E. Oscar Lischke** (14. Juni 1826 – 8. April 1894). Er eröffnete 1852 in Hamburg ein Zaubergeschäft. Und dann gab es da noch **Ernst Dietrich Wilhelm Basch** (21. November 1838 – 28. Januar 1909), er gründete in Hannover einen Zauberhandel, der auch noch nach seinem Tod existierte. Das Unternehmen wurde 1918 von **Reinhold Pfalz**



CONRADI HORSTER



CARL WILLMANN



JÁNOS BARTL

(18. Januar 1870 – 6. März 1939) aus Leipzig übernommen. 1872 fertigte **Carl Willmann** (17. August 1848 – 16. Februar 1934) in seiner Mechanischen Werkstatt seine ersten Zauberapparate, 1904 eröffnete **Conradi-Horster** (15. Januar 1870 – 30. August 1944) in Berlin sein Zauberfachgeschäft, **János Bartl** (13. April 1878 – 27. September 1858) eröffneten 1911 in Hamburg sein Geschäft „Bartls Akademie für moderne magische Kunst“. 1946 gründete **Herbert von der Linden** (8. Juni 1921 – 4. April 2009) in Detmold einen Zauberfachversand.

Es folgten **Otto Stolina** (17. November 1901 – 4. Februar 1993), ein ehemaliger Hausmeister in einem Krankenhaus, er gründete seine Firma 1948 und übergab diese dann 1976 an **Robert Fislage**. Anfang 1949 gründete **Werner Geissler Werry** (13. April 1925 – 19. Juni 2000) zusammen mit **Theo Wolf** (Torry, 18. Dezember 1924 – 26. Januar 2000) die Trickgerätefabrik, 1949 gründete **Joe Wildon** (Julius Bernhard Wildermann, 29. Juli 1922 – 27. September 2003) in Bielefeld ein Zauberunternehmen, **Alfred Kellerhof** (10. Januar 1928 – 20. Februar 2018) in Bonn war seit 1953 die erste Adresse im Rheinland, er hat das Geschäft mittlerweile an seinen Sohn Jochen übergeben.

Manfred Ernst Thumm gründete seine Firma „The Magic Hands“ im Jahr 1973 in Herrenberg. Später zog man nach Nufringen bei Böblingen um.

Geboren wurde er am 3. Juli 1933 in Freiburg. Zur Zauberkunst fand er durch seinen Bruder, mit dem er im Alter von 15 Jahren auch auftrat. Der Firmenname entstand um 1964 aus einer früheren Darbietung heraus, einer Art „Schwarzen Theaters“ bei der man nur die Hände der Mitwirkenden sah. Zwischen 1966 und 1980 trat er unter dem Namen „Gordon & Eve“ mit einer allgemeinen Zaubernummer auf. Im Jahr 1967 gewann er bei der FISM-Weltmeisterschaft in Baden-Baden den ersten Preis in der Sparte Illusionen und einen zweiten Preis in der Sparte Erfindungen. Den Quellen ist zu entnehmen, dass er beruflich u. a. Verkaufsmanager bei der Firma Phillips war, bevor er sich im Jahr 1973 als Zaubershändler selbstständig machte.

Manfred Thumm wurde auch dadurch bekannt, weil er bei der Produktion von Produkten großen Wert auf das Design legte. Zaubegeräte wurden meist schwarz/weiß gestaltet oder mit sogenannter „Glimmerfolie“ überzogen, die er zur damaligen Zeit bekannt machte. So produzierte er zum Beispiel Seidentücher mit einem schwarzen Rand. In den Räumen der Firma gab es eine Zauberbühne mit 40 Sitzplätzen, hier, im „Magic Hands Studio“, fanden Seminare bekannter Künstler statt. Künstler wie Patrick Page, Juan Tamariz, Ali Bongo, Salvano, Jochen Zmeck und Erhard Liebenow traten dort auf.



Zwischen den Jahren 1978 und 1997 veranstaltete man den jährlichen „The Magic Hands Fachkongress“, einen der größten europaweit. Dieses Event fand immer Anfang Januar an drei Tagen über ein Wochenende statt. Am Samstagabend gab es immer eine große Gala, bei der oft internationale Zauber-künstler auftraten. So konnte man u. a. im Jahr 1978 Fred Kaps gewinnen, 1980 Lee Pee Ville, 1982 Hans Moretti, 1984 Fin Jon und 1988 Fantasio. Im Jahr 1990 trat u. a. Topas dort auf, 1992 Les Cattarius, 1994 Alan Shaxon, 1996 Topper Martyn und 1997 Juliana Chen. Im Jahr 1996 verkaufte Manfred Thumm seine Firma an **Wolfgang Wollet** der auch die letzten beiden Kongresse organisierte. Später ging das Geschäft in die Hände von **Dirk de Graeve** von Mephisto-Huis.

1976 gründete **Rudolf Braunmüller** zusammen mit **Günter Puchinger** die Zauberzentrale München, **Harold Voit** kam dann als Teilhaber dazu und ist seit 1981 alleiniger Inhaber. Im Jahr 2013 setzte sich auch **Eckhard Böttcher** zur Ruhe, er übergab seine Zauberbutike, die er 1982 gegründet hatte, an einen

neuen Besitzer. Mittlerweile hat dieser neue Besitzer aufgegeben und den Namen Zauberbutike verkauft. Im Internet präsentiert nun ein neuer Zauberhändler, **Marco Plambeck**, seine eigenen Kunststücke und Kreationen unter diesem Namen.

Viele weitere Zauberhändler sind noch zu nennen. **Otto Graefe** (30. Dezember 1855 – 11. Oktober 1938) eröffnete um 1890 in Stettin einen Zaubergerätehandel, im Jahr 1946 gründete **Max Haug** seine Firma „Zaubertechnik Haug“ die er 1975 an **Hardy und Gorm Sautter** übergab. Das Unternehmen bestand bis 1979. **Peter Ülsmann** führte ab 1959 das Geschäft von Conradi Horster bis zu seinem Tod im Jahr 1987, **Erich Hammann** (Boretti) gründete 1972 sein Unternehmen „Zauberkunst Boretti“, **Christoph Friedrich** (geboren am 27. Dezember 1907 – unbekannt) gründete in den 1960er Jahren sein Fachgeschäft und betrieb es vermutlich bis 1973. **Frank Freer** (15. November 1944 – 27. September 2004) übernahm im Jahr 1986 ein Zauberladen von **Gerhard Cap** und nannte ihn „Freer’s Zauberladen“. **Detlef Hartung** gründete

Foto mit freundlicher Genehmigung: Wittus Witt



seinen Versandhandel „Magic Center Harri“ im Jahr 1993.

Wer sich im deutschsprachigen Raum umschaute, wird sich mehr oder weniger schnell einen Überblick über Zauberhändler und Zauber-Shops im Internet verschaffen können. Schaut man aber alleine nach England und in die USA, wird man den Überblick verlieren. Sicherlich kann man sich je nach Interesse und Alter noch an die alt eingesessenen Händler erinnern, aber viele gibt es nicht mehr.

Jeder hatte da seinen „Lieblings-Dealer“. Man wurde vor Ort beraten, manchmal wurde auch von einem Kunststück abgeraten. Und – früher war der Markt an Kunststücken überschaubarer. Es gab mehr Klasse statt Masse. Heute wird alles von Übersee importiert, was es gibt. Bekam man früher ein bestelltes Kunststück auf dem Postweg zugeschickt, konnte man fast sicher sein, dass man auch eine anständige und ausführliche Trickbeschreibung erhielt. Heute werden Kunststücke oft mit einer DVD



geliefert auf der in einem Video, meist schlecht vorgeführt, der Trick erklärt wird. Zu beobachten ist auch, dass die Qualität vieler Kunststücke zu wünschen übriglässt. Die Verarbeitung ist oft mangelhaft. Der neuste Trend sind Kunststücke, bei denen man überhaupt keine Erklärung mehr dazu bekommt, vielmehr muss man sich im Internet mit einem Code auf einer Internetseite einloggen um das Erklär-Video aufzurufen.

Viele namhaften Zauberkünstler weltweit vermarkten so Ihre tollen Kunststücke. Man bezahlt online und hat, zugegeben sehr schnell, den Trick zu Hause auf dem eigenen Computer, solange keine Zauberapparate im Spiel sind. So sammeln sich mit der Zeit viele Kunststücke auf der eigenen Festplatte an – die man nie vorführen wird. Das kennt man auch aus alten Tagen. Da wurden auch unzählige Tricks beim Händler gekauft und ein Publikum haben diese Tricks nie gesehen. Eine Zeitlang waren VHS-Videos der Renner, dann folgten Video-DVD's.

Theodore Hardeen berichtet

Houdinis Conjurers Monthly Magazin

Theodore Hardeen (Ferencz Deszo Weisz, 29. Februar 1876 – 12. Juni 1945, Bruder von Houdini) tourte zwischen 1900 und 1907 durch Europa. Zwischen 1906 und 1907 hatte er eine Rubrik im Magazin seines Bruders Harry Houdini unter dem Namen „Notes from Theo. Hardeen, Our Official European Correspondent“. Das Magazin überlebte allerdings nur 2 Jahrgänge.

In diesem und im nächsten Heft möchte ich über die Geschehnisse aus der Zeit berichten. Zu diesem Zweck habe ich mir die Meldungen in der oben genannten Rubrik einmal näher angeschaut. Man gewinnt den Eindruck, dass in der Zauberszene zur damaligen Zeit sehr viel los war.

Hardeen berichtete im September 1906, im ersten Heft des Magazins, dass der Zauberkünstler Arnold De Biere (14. März 1876 – 6. August 1934) einen Brief von einem Unbekannten bekam und ihn aufforderte, er möge bitte die Illusion des Kanonentricks aus dem Programm nehmen, da das Patent Horace Goldin innehat. Er arbeitet auf der Bühne mit einer Miss Cleveland zusammen, der Tochter von Bonnie Godwin, einer sehr guten Sängerin. Frau De Biere besuchte derweilen ihre Eltern in Amerika. Oswald William, ein Künstler aus Cardiff, startet seine Bühnen-Karriere und behauptet, in 9,5 Minuten neun Illusionen vorführen zu wollen. Er führt u. a. die Kunststücke "Great Water Mystery", "The Wizard's Hat" und "Congress of Nations" vor. Die Künstler „Albartus & Bartram“ nennen sich "Wizards of the Clubs" und brechen zu ihrer letzten gemeinsamen Tournee auf. Bartram geht nach London und repräsentiert das "Deutsche Programm", Albartus tritt zukünftig als Comic Juggler unter dem Namen "Altus" auf. Die „Marconics“ zeigen eine Nummer, bei der ihnen 250.000 Volt durch den Körper fließt. O. K. Sato verzaubert die Menschen im "Edinboro



Empire", er ist der Erfinder der Verschwindenden Zigarrenkiste im Jahr 1885. Carl Hertz (14. Mai 1859 – 20. März 1924) kommt aus Amerika zurück und möchte seinem Programm eine neue Illusion hinzufügen, "The Bridal Chamber". Hermann Melot gastiert im "Palace" in Blackburn, er marschiert und singt bei seinem Schlußtrick "Flags of All Nations" und bekommt einen riesigen Applaus dafür. [1]

Hardeen berichtete im Oktober 1906, dass der amerikanische Künstler Germaine in London auftritt und einige hochkarätige Kunststücke zeigt. Professor Fuller tritt im Palace Grimbsy auf und zeigt dort u. a. "Astarte", eine „Up-in-the-air Illusion“. Die Künstler Colby & May treten im Cardiff Empire auf, zeigen dort u. a. das Kunststück "Mysterious Doll". Von Harry Kellar wird berichtet, dass er nie in der englischen Provinz aufgetreten ist, man ihn aber trotzdem als besten amerikanischen Zauberkünstler kennt. Sydney Lee ist seit einigen Jahren als Kartenkünstler bekannt und gilt nach Howard Thurston als "der Kartenmanipulator". Er wirft 52 Spielkarten ins Publikum, alle kommen zurück und landen in einem Hut auf der Bühne. Albertine Melich gastiert im Londoner Hippodrome und ist die Tochter des Deutschen Künstlers Melich, der mit einer Geister-show 1850 deutsche Städte bereiste. Abraham Blitz gilt als Freund von Chung Ling Soo und hilft ihm eine



THE CONJURERS' MONTHLY MAGAZINE

Berlin Notes

From Our Special European Correspondent

THEO HARDEEN



Business having taken me to Berlin, Germany, I send this letter to you whilst gazing out of the Westminster hotel from a window facing the famous "Unter den Linden." Here I can watch a real king pass my window, and sit back and enjoy the spectacle without thinking that this is a king that will bring along a handkerchief.

In Berlin I note Rudinoff, the man that was going to retire some time ago and become an artist. He is a very clever entertainer, and certainly knows how to throw snakes at the audience. He will be remembered in America by his snake pictures and his whistling comedy, "Me and Mrs. Nightingale."

— A. B. B. paper wizards,

which the Orpheum circuit is going to open in Berlin. Wish you luck, Willy. Be sure and look all the mystery acts that you think will make good.

Just met several performers returning from Moscow who claim they were not paid their salaries by Herr Director Annot. Acts going to Russia had better demand a large advance on their salary, which will be paid to them, and then they will have the consolation of knowing they are going to get something. It is the custom in Russia to advance a sum of money to foreign artists visiting the country. Annot is manager of the Aquarium and Annot's Theatre.

It's hard to be a widow. Widow Blann, who has a traveling motion picture, hunked in the quiet city.

10

THE CONJURERS' MONTHLY MAGAZINE

Notes
From
Theo.
Hardeen,
Our
Official
European
Corre-
spondent



On Board the Kronprinz Wilhelm August 2, 1906

Well, at last I have managed to find my "sea-legs" and am able to write a few lines. On board are several card-sharps, one of them has been getting very friendly to me, thinking I am an Fizz-mark, and shall soon enlighten him if he wishes it. Spends his money very freely, and his pal is doing likewise to several merchants aboard. Game has been proposed, and they will play after lunch. Shall watch the game and see how good their methods are.

An old fellow on board is the life of the passengers, who is always starting to do some magic trick, and winding up by saying: "Well, I declare, if I haven't forgotten how to do the trick."

Some one put salt in his beer, but he drinks it with a grin and a wink, as if he never tasted better. Nothing doing, so shall close for the day.

August 5th, '06.

Well, the sharps have commenced to play cards, and several of the passengers are losers. Saw nothing but very raw amateur work, and as I am "hotting in" all the time, they have tried to bar me from the card room. So I said, "If

you do, I'll tell them how you cheat." Up jumped Mr. Sharper and tried to reach my head with a small-sized fist, his fist struck the air, and when they picked him up, it took almost 15 minutes to bring him back to his senses. I told the Captain that I was not looking for trouble, and nothing was done. I left steamer at my destination and reached London in good time. I hear that they played in their staterooms after that.

London, England, August 13th, 1906.

Some news that may be only "hot air." De Biere, whom I spoke to in Leeds, had just received a letter from some solicitor asking him "if he was prepared to take the Cannon trick out of his performance, as the effect is patented by Goldin. I also heard that this Goldin, whose first name is Horace, has patented the Handkerchief act, but while I believe a great many things, this last rumor is too preposterous. Shall let you know, however. De Biere, by the way, is working with a Miss Cleveland, who, they tell me, is a daughter of (Bonnie Godwin, a very clever coon song singer). I was told that Mrs. De Biere went to America on a visit to her parents. Handkerchief kings are as numerous as ever, but work not enough for them all. Most of them pleased to get anything at all. None of them have "stunts" of their own, and they are using your old material, until they have done it to death.

One of them called "Jack the Ripper," informed me that he was booked in Australia, but I think he is "swandering."

I met a performer named Tanilo, who has just returned from Australia, who informed me that some one is in that country is using your name, and has a copy of your litho.

I'll bet that will hurt your feelings. (Not a bit of it.—Editor.)

neue Show aufzubauen. Alfred Holmes heiratete eine Tochter des "Wizard of the North" und ist Kartenkontrolleur am Empire Theater in Sheffield. [2]

Hardeen berichtete im November 1906, dass Sid Macaire nun der Manager des Empire Theaters in Bristol ist, er übernimmt den Job von Fred Leighton. Macaire war vorher Sekretär der letzten Houdini-Tour in England. „Kuroki“ ist ein junger Londoner Zauberkünstler und gastiert im Royal Theater in Bolton mit einer interessanten, kleinen Show. Anna May Abbot befindet sich auf der "Moss & Stoll" - Tour, die Ticketverkäufe laufen immer besser. Ihr Manager wird in Dublin an der Poststation mit einem großen Paket von Postern gesehen, die er nach Amerika schickt. „Fasola the Indian Fakir“ gastiert in Dublin im Tivoli Theater. Die Künstler Kahn & Kahn gastieren im Palace Theater in Hull und zeigen eine sehr clevere Show. Jean Suel zeigt eine "Black-Art" Illusionsshow. W. F. Frame ist ein schottischer Komödiant und engagiert in seiner Show in der Town Hall in Paisley einen Zauberer mit dem Namen Mons. De Li. Die Künstler Picitt & Lizette treten zusammen unter dem Motto "The Crazy Cook" auf und zeigen interessante Illusionen. Cull-Pitt wurde mit einer Entfesselungsnummer im "Her Majesty Theater" in Wallsall gebucht. [3]

Hardeen berichtete im Dezember 1906, dass Jimmy Johnson der Chef-Assistent von Horace Goldin war, er tritt nun unter dem Namen Burns & Burns mit einem Partner auf. „The Barlocks“ zeigen verschiedene Illusionen in einer rasanten Geschwindigkeit. Wilfred Zelka ist der neue Manager der "City Magical and Entertainment Company" in London. Tom Hearn, der "Lazy Juggler" gastiert im Central Theater in Dresden. [4]

Hardeen berichtete im Januar 1907, dass der Magische Zirkel in London sein erstes jährliches Dinner im Florence Restaurant gab. David Devant, Zancigs, Gordon Powell, Louis Nikola und Leon Sprinck zeigten dabei ihr zauberisches Können. Der "Magicians Magic Circle" bekommt von David Devant einige sehr seltene Zauberbücher überreicht.

Hardeen merkt an, dass es wohl einen Streit zwischen Horace Goldin und Chung Ling Soo geben könnte. Näheres kann er derzeit nicht berichten. Es wird berichtet, dass Herbert Lloyd im Londoner Empire jongliert und zaubert. Die „Violas“, Gedankenleser, gastieren im Manchester Palace Theater. James De Voe verstarb am 15. Dezember 1906. Er war der Lehrer des legendären Pferdes "Billy", das Gedanken lesen konnte. [5]

Hardeen berichtete im Februar 1907, dass „The Great Roland“ mit dem armlosen Artisten "Heneau" auftrat, der den Billiard Ball Trick mit den Füßen vorführte. Der indische Fakir Gustave Fasola trat im Hippodrome in Leeds auf. Einem Gerücht zur Folge sollen die Künstler Ziska and King in England mit einer komödiantischen Zaubernummer auftreten. Chung Ling Soo informierte Hardeen über eine neue Illusion bei der eine Assistentin in einer rotierenden Glaskiste verschwindet. Die Mentalisten "The Nassaus" gastieren mit einer Hellsehnnummer in Oxford und Hardeen merkt an, dass er nicht weiß, wer sie sind. [6]

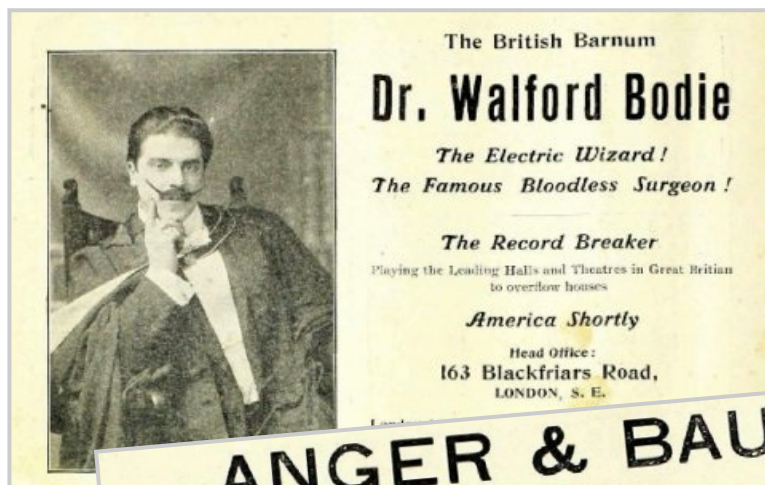
Im März 1907 weilt Hardeen in Berlin, im Westminster Hotel, wie er schreibt. Wenn er aus dem Fenster schaut, sieht er die Straße „Unter den Linden“. (Anmerkung des Autors: Es hat tatsächlich in Berlin und Köln Hotels mit diesem Namen gegeben) Er berichtet über den Künstler Rudinoff, der ein begabter Entertainer ist. Hardeen merkt an, dass Rudinoff in Amerika mit seinen „Smoke Pictures“ und einer komischen Nummer mit dem Namen „Mr. und Mrs. Nightingale“ bekannt sei. Hardeen berichtet, dass Willy Passpart, ein Mitglied der „Dancing Passparts“, als Manager gemeinsam mit dem Künstler Martin Beck durch Europa touren und die Daten der Spielorte noch bekanntgeben wird. Dann traf er einige Künstler, die in Moskau ein Arrangement hatten und dafür nicht bezahlt wurden. Näheres konnte er dazu nicht berichten. Alexander Weyer, einem Zauberkünstler aus Monnerich in Luxemburg, wurde die Vorführung eines Kunststücks untersagt. Er dürfe es so lange nicht vorführen, bis er einigen Managern das Trickgeheimnis verraten habe.

Bei dem Trick wollte er einem Hahn ein Ei „entlocken“. Das war einigen Protagonisten wohl etwas zu suspekt. Eine Woche bevor Hardeen wieder nach England reiste, schaute er sich noch eine Zaubervorstellung von Marco Belly in Essen an der Ruhr an. [7]

Nach seiner Rückkehr aus Berlin trifft sich Hardeen mit DeBiere, der am 1. April für 4 Wochen in der Alhambra in London engagiert ist. Hardeen berichtet weiter, dass DeBiere, weil er gutes Geld verdient hatte, einige Schreibmaschinen an Freunde verschenkte. Eine dieser Maschinen wurde zur Reparatur geschickt und der Hersteller stellte fest, dass diese gestohlen war. Oswald Williams zeigte während einer Show ein Kunststück, bei dem vier mit Wasser gefüllte Gläser von einem Tablett nach einem Pistolenschuss verschwanden. Williams war im Hippodrome engagiert. Zuvor zauberten dort Horace Goldin und Chung Ling Soo. Der Zauberkünstler Dr. Bodie tourt in der englischen Provinz vor vollen Häusern. Servais LeRoy schrieb aus Portugal einen netten Brief an eine Künstlertruppe mit dem Namen V.A.F., er bekundet in diesem Brief seine Sympathie für deren Arbeit. [8]

Hardeen berichtet, dass die Künstleragentur Anger & Bauer das „Gedanken lesende Pferd Daika“ präsentieren. Hardeen trifft während eines Auftritts in Newcastle Mr. Snelling der sich beklagt, dass er nur wenig Post von seiner Tochter Minerva bekommt, die die Frau von Vano ist. Sie touren gerade durch Amerika. Die Künstler Picett & Lizett gastieren in Paris wobei Hardeen anmerkt, dass Picett früher ein sehr guter Entfesselungskünstler war. Während eines Auftritts im Liverpools Empire trifft Hardeen Edward Viola, der am Oxford Theater eine Show spielen soll. Aufgrund eines Streiks fällt die Show aber aus. Hardeen stellt fest, dass Mr. Ernest Wighton der Bruder von David Devant ist. [9]

Hardeen berichtet, dass er nach einigen Auftritten in der Provinz ein halbjähriges Engagement in London absolvieren kann. Howard Thurston macht auf dem Weg nach Amerika Station in London, dabei



ist er sehr überrascht, dass dort ein Künstler mit seinem Namen auftritt. Hardeen teilt mit, dass Germaine in der St. George's Hall spielt und man in Cleveland, Ohio stolz auf den Sohn der Stadt sein kann. Horace Goldin spielt im Palace Theater, leider mit keinen neuen Kunststücken. P. C. James Morfitt arbeitet an einer neuen Handschelle. Dies soll die alten überflüssig machen. Le Diable Rouge ist ein neuer "Mystery Act" und wird in Stoke on Trent aufgeführt. Die Zanzigs absolvieren eine zweitägige Show in Swansea, Wales. [10]

Hardeen berichtet, dass er Servais LeRoy getroffen hat und dieser ein Engagement in Amerika hat, sein Manager ihn aber nicht gehen lassen möchte, weil er im Apollo in Wien auftreten soll. Karl Edward Pollack ist in London und möchte einige Illusionen seiner Frau verkaufen, die nicht länger als Künstlerin tätig ist. Die Gedankenleser "Mahatma" und Carl Herrmann sind auf der McNaughton Tour. Hardeen trifft Professor Don, den Sekretär des Magic Circle und dieser erzählt, dass sein Haus einige Wochen zuvor abgebrannt ist. Nun hat seine Frau auch noch Selbstmord begangen. Carl Hertz zeigt im Grand Clapham seine "Bridal Chamber" - Illusion, am 6. Juli 1907 segelt er nach Südafrika. [11]

Hardeen berichtet, dass er seit vier Wochen in der Oxford Music Hall auftritt. Der stärkste Mann in Europa ist der Luxemburger John Grun Marx, der jedes Hufeisen verbiegt und 25 Männer auf einer Plattform hochheben kann. Das 25 Männer Kunststück stammt ursprünglich von Thomas Topham. Chung Ling Soo hat mit seiner Show in Eastbourne viel Geld verdient. Cul-Pitt wurde für einige Privatvorführungen von Herrn Maskelyne engagiert. Zelka zaubert sich in die Herzen der Zuschauer und kreiert gerade einige Illusionen für Fasola. Carl Germaine weilt für drei Wochen in Deutschland. In seinem Urlaub möchte er sich nach Neuheiten umsehen. [12]

[1] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 1, September 1906

[2] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 2, Oktober 1906

[3] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 3, November 1906

[4] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 4, Dezember 1906

[5] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 5, Januar 1907

[6] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 6, Februar 1907

[7] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 7, März 1907

[8] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 8, April 1907

[9] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 9, Mai 1907

[10] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 10, Juni 1907

[11] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 11, Juli 1907

[12] Jahrgang Nr. 1, Ausgabe Nr. 12, August 1907

Sammeln über Ebay und Facebook

Auf der Suche nach dem ultimativen Zauberschnäppchen

Über einen längeren Zeitraum habe ich mir einmal die Angebote von Zauberartikeln bei Ebay und Facebook angeschaut. Erstaunt war ich darüber, dass man dort tatsächlich richtig seltene und längst vergriffene Zauberapparate und Literatur ersteigern kann. Da werden von Anbietern ganze Sammlungen online verkauft. Derzeit sind wohl magische Puzzle der absolute Renner. Manche Preisvorstellungen sind dann allerdings nicht mehr nachzuvollziehen.

Das betrifft bei Ebay zum Beispiel so manches Tenyo-Kunststück, das mit über 300,00 Euro angeboten wird. Einige dieser Tenyo-Raritäten aus den USA kosten dann schon mal 500,00 – 700,00 Euro. Ein Anbieter preist die 4 Hefte des Zauber-magazins „Die Zauberkugel“ von Franz Braun für 210,00 Euro an. Im Sic-Verlag von Michael Sondermeyer und Uwe Schenk bekommt man diese Hefte schon für 16,00 Euro. Ich habe mir einmal den Spaß erlaubt, für diese 4 Hefte einen Preisvorschlag unter 10 Euro zu machen. Natürlich wurde dieser abgelehnt. Bei Ebay ist zum Beispiel über diese überteuerten Preise nachzulesen, dass ein Verkäufer den Preis absichtlich so hoch einstellt, weil er mangels Ware auch kein Gebot haben möchte – man kann schlicht nicht liefern. Diese Auktionen werden deshalb nicht beendet, weil man sonst im Such-Ranking wieder nach Hinten gesetzt wird.

Natürlich gibt es auch andere Beispiele und wer sich auf die Suche macht, findet so manches Schnäppchen. Aktuell werden zum Beispiel einige große Zaubersammlungen aufgelöst und viele Bücher von Will Goldston können über die Plattform zu einem anständigen Preis erworben werden. Bücher über Ken Brooke, Eddie Joseph, Al Koran, Marconick und Ali Bongo finden so sicherlich einen Liebhaber. Hierbei gilt immer, sich den Anbieter und die Bewertungen genau anzuschauen. Überteuerte

Preise kommen meist von Verkäufern aus dem Ausland. Ich bevorzuge bei der Bezahlung Paypal, bei kleineren Summen kann man einen Betrag auch mal auf das normale Bankkonto des Anbieters überweisen. Aber auch bei Facebook kann man in bestimmten Gruppen Zauberapparate und Literatur erstehen.

Als Spielkartensammler kann ich bei Ebay auf eine Fülle guter Angebote zurückgreifen. Man findet zum Teil richtige alte Kartenblätter, die natürlich ihren Preis haben. Dort werden zum Beispiel auch Spielkartenpressen angeboten, teilweise antik. Für Sammler sind Ebay und Facebook richtige Tummelplätze. So manches Exponat lässt das Sammlerherz höherschlagen. Und wenn eine Ebay-Auktion kurz vor dem Ende steht, wandert der Blick auf die Uhr um zu sehen, ob man mit seinem Gebot den Zuschlag bekommen hat. So konnte ich zwischen Weihnachten und Neujahr einige ältere Bücher und Zauber-magazine erwerben, die in meiner Sammlung noch fehlten.

Manchmal entsteht man ein Kunststück und wenn es vor einem auf dem Tisch steht, kommt man ins Grübeln über die Art und Ausführung des Tricks. Nicht selten fehlt eine Trickbeschreibung. So konnte ich über Facebook das Kunststück „Weisheit Buddhas“ entstehen, das im Jahr 2002 von der Zauberbutike (Zauberbrief Nr. 120) angeboten wurde. Eine schöne Ausführung für die Rubrik „Magische Kostbarkeiten“. Das Prinzip des Tricks ist nicht neu.

In einer Holzkiste liegen verschieden farbige Würfel. Die Kiste wird mit einem Deckel verschlossen. Ein Zuschauer wählt nun aus mehreren farbigen Chips einen aus. Eine Buddha-Figur wird auf das Kästchen mit den Würfeln gestellt. Wird der



Card Go: Hergestellt von Sam Dalal 2008 und erfunden von Jack Hughes um 1938.



Weisheit Buddhas: Zauberbutike 2002

Deckel samt Figur vom Kästchen abgenommen, haben sich alle Würfel in die Farbe des gewählten Chips verwandelt. Die Sortierung der Würfel innerhalb des Kästchens wird dadurch erreicht, dass beim ersten Öffnen dem Zuschauer mittels einer Platte suggeriert wird, dass sich hier verschieden farbige Würfel in der Kiste befinden. Setzt man die Buddha-Figur auf den Deckel und hebt beides gemeinsam an, wird die Platte innerhalb des Kästchens durch einen Magneten in der Figur mit angehoben.

Da diese Art von Kunststück im Close-Up Bereich gezeigt wird, müssen alle Parameter stimmen. Und hier war dies leider nicht der Fall. Zum einen werden bei diesem Trick Plastikscheiben benutzt, das wird der Qualität des Kunststücks nicht gerecht. Die Optik der aufgemalten Würfelflächen auf der Platte wirkt etwas unnatürlich, die Zwischenräume wirken optisch zu gleichmäßig. Und dann sind die Würfel im Kästchen auf allen Seiten rot. Die Wirkung des Kunststücks würde wesentlich verstärkt, wenn der Vorführende am Schluss alle Würfel aus dem Kästchen auf den Tisch rollen lässt und die Zuschauer sehen, dass alle Kanten der Würfel unterschiedliche

Farben haben, wie am Anfang des Tricks gezeigt. Dies würde genügend Ablenkung bieten, um die Platte im Schoß zu „entsorgen“.

Ein weiteres Kunststück fand ich bei Ebay und hier handelt es sich um „Card Go“ in einer Jumbo-Ausführung. Erfunden hat diesen Trick Jack Hughes um das Jahr 1938. Er beschreibt es in seinem Buch „World of Magic“ – Band Nr.1, wobei es sich bei meinem Kauf um eine neue, erweiterte Version des Kunststücks handelt. Gebaut hat es Sam Dalal im Jahr 2008. Standardmäßig verschwindet eine Spielkarte aus dem Rahmen mit Hilfe eines Tuches, mit dem der Rahmen bedeckt wird. Unter Deckung des Tuches wird der Boden des Rahmens um 90 Grad nach oben geklappt. Zwei Halterungen, die die Karte im Rahmen halten, werden durch den Boden nach hinten gedrückt und die Karte fällt in einen Hohlraum des Bodens. Dies ist eine phantastische Tricktechnik und eine tolle Idee, um eine Spielkarte verschwinden zu lassen. In neueren Ausführungen befinden sich zwei Abteilungen im Rahmen. Somit ist es möglich, eine Spielkarte gegen eine andere auszutauschen.

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 2: Zigarettenmanipulationen - Zigaretten aus der Luft fangen

Heute wahrscheinlich verpönt, wurden in der Vergangenheit Zauberünstler, die mit Zigaretten und Zigarren manipulierten, gern gesehen. Zu den bekanntesten Vertretern dieser Künstler gehörten Keith Clark, Cardini, Louperti, Fredo Marvelli und David Deveen. Dabei wurden gleichwohl nicht brennende und brennende Zigaretten aus der Luft gegriffen. Für diese Art von Manipulation kamen unsichtbare Helfer wie Zigarettenattrappen, Zigarettengeber und Zigarettenklammern, meist aus Metall, zum Einsatz. Frank Ducrot entwickelte und stellte im Jahr 1902 den ersten „Spender“ her. Otto Hornmann hatte den Vorschlag dazu. In den USA wurde dieses Hilfsmittel ab 1910 unter dem Namen „Hornmann Dropper“ vermarktet. Drei Jahre später in Frankreich. Joe Wildon brachte einen „Cigarette

Dropper“ – Zigarettenspender - auf den Markt mit dessen Mechanismus (Glühspule) Zigaretten entzündet wurden. In seinem Magischen Magazin findet man ausführliche Informationen über Zigarettenmanipulationen mit einigen Abbildungen im 3. Jahrgang, Heft Nr. 1 und Heft Nr. 2. Werner Geissler Werry brachte im Jahr 1970 „Ciggo“ auf den Markt, mit dessen Hilfe man Kugelschreiber oder Zigaretten verschwinden lassen konnte. Mit Hilfe einer Zigarettenklammer, die am Zeige- und Mittelfinger befestigt wurde, konnte man eine Zigarette in der Hand palmieren. Sicherlich kennen wir alle das kleine Hilfsmittel aus Metall, mit dem man, am Zeigefinger befestigt, auf der Handrückseite eine Zigarette verbergen konnte.



Hier abgebildet sieht man einige Hilfsmittel, die von der Firma Davenport angeboten wurden. Rechts zwei Metallzylinder, vermutlich in Deutschland produziert, in denen sich eine Zigarette in ein Streichholz verwandelt. Links eine Röhre, in der eine Zigarette verschwindet. © Philip Treece



Einige Hilfsmittel für Zigarettenmanipulationen, im Hintergrund mit der Klammer ein Utensil, herausgebracht von dem australischen Zauberkünstler Alma. © Philip Treece



Rechts sieht man eine Zigarettenschachtel aus den 1930er Jahren, die Zigaretten aufnimmt. Im Vordergrund zwei Zigaretten-Pulls zum Verschwinden lassen von Zigaretten. Links zwei Gimmicks, mit fleischfarbenen Klammern, die auf den Zeigefinger aufgesetzt werden. © Philip Treece



David Deveen © Philip Treece



David Deveen: Über diesen Zigaretten-Manipulator findet man recht wenige Informationen und es hat den Anschein, dass David Deveen etwas aus der Zeit gefallen war. So zumindest möchte ich die Informationen deuten, die man auf der Website von Philip Treece findet. Philip ist es wohl auch zu verdanken, dass wir zumindest einige Informationen über David Deveen erfahren. So wurde der Manipulator am 24. April 1900 geboren und es scheint, dass er eine lange Zauberkarriere hatte.

Gebucht wurde er immer wieder als „Deveen and his Two New York Blondes“. Sein Zauberakt blieb größten Teils immer derselbe. Im Jahr 1935 gastierte er in Liverpool, im Jahr 1939 in Southport und 1948 zeigte er sein Können beim British Ring der International Brotherhood of Magicians in Bournemouth.

Er war zwischen den 1930er- und 1950er Jahren oft Gast bei den Konferenzen der IBM, auch 1954 in Brighton. Dreißig Jahre lang tourte er durch die Varieté-Theater in England. Er nannte sich u. a. „Gay

Deceiver“, „Distinguished Deceiver“ oder „Debonair Deceiver“. In den späten 1940er Jahren trat er mindestens viermal im Fernsehen auf, wonach seine Assistenten oft als seine "Television Blondes" bezeichnet wurden. Auf der Bühne benutzte Deveen ungewöhnliche Masken und Augenbinden. Anfangs benutzte er eine ziemlich unheimliche, spitze Augenbinde und später eine Maske mit offenen Augen im Stil von Zorros Maske. Deveen behielt seine Geheimnisse nicht für sich. Er veröffentlichte zwei Bücher über Zigarettenmanipulation.

Das erste, "Cigarette Magic", wurde 1929 von Davenports veröffentlicht. Es war jahrelang sehr beliebt und wurde mehrmals nachgedruckt. Das zweite Buch „Expert Cigarette Magic“ kam 1932 auf den Markt. Als die Varieté-Theater geschlossen oder in Kinos umgewandelt wurden, fand Deveen weiterhin Arbeit. Er scheint in Ferienorte gezogen zu sein und arbeitet manchmal mit seiner Frau Ivy zusammen. David Deveen verstarb im August 1989.

Entered as second-class matter September 12, 1906, at the Post Office of New York, N. Y., under the act of Congress of March 3, 1879.

CONJURERS MONTHLY MAGAZINE

VOL. II.

NO. 12

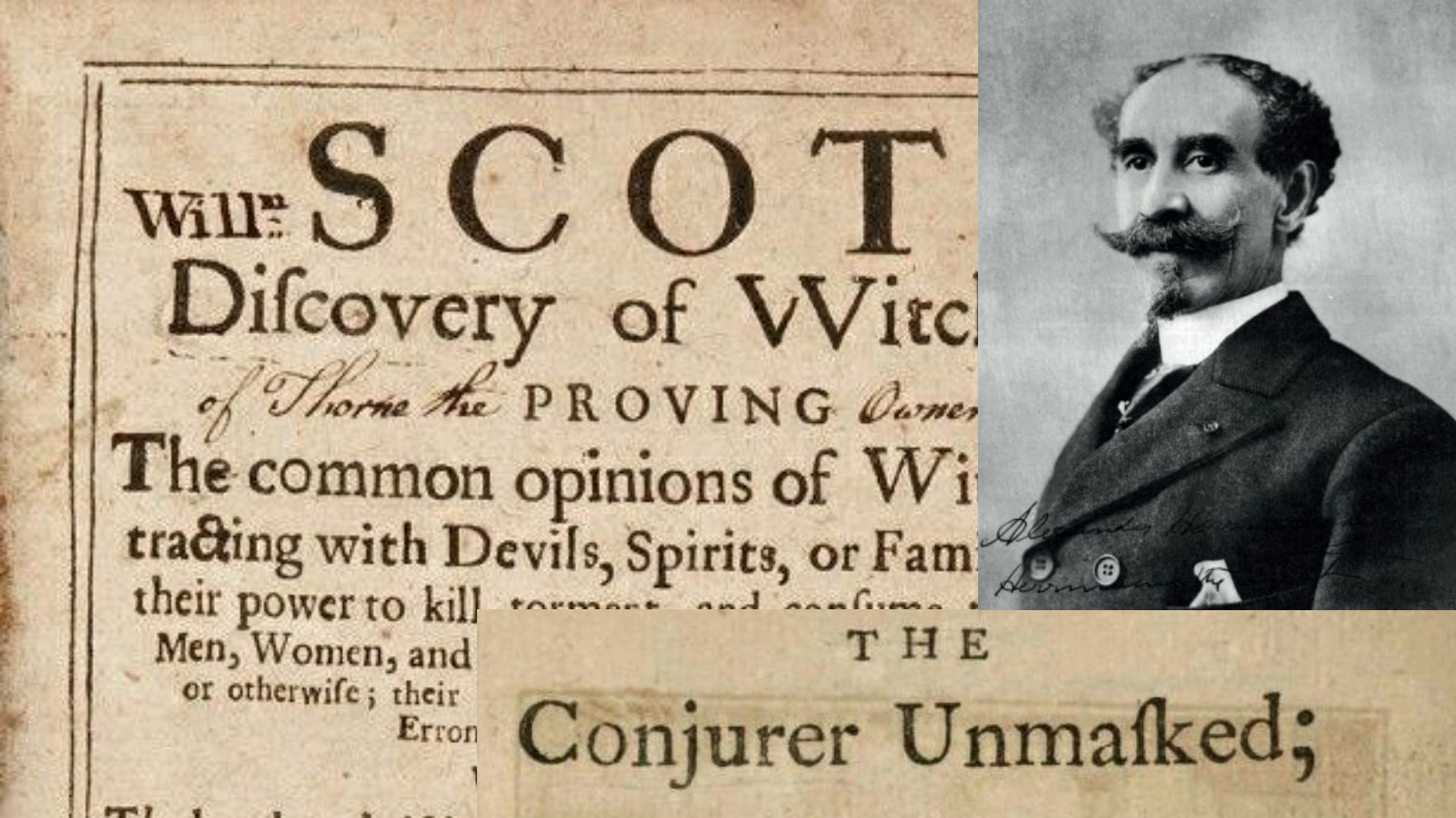
CONTENTS

Washington Irving Bishop
How to Produce a Three Headed
Woman.
The Mysterious Paper Rings
Silent Second Sight
Expose of Spiritualistic
Manifestations
Hall of Fame in Mystery
Reading and Rubbish
Our Mail Bag
Questions Answered
Barter and Exchange
Jottings and Jumbings
Etc., Etc.

PRICE TEN CENTS

AUGUST, 1908

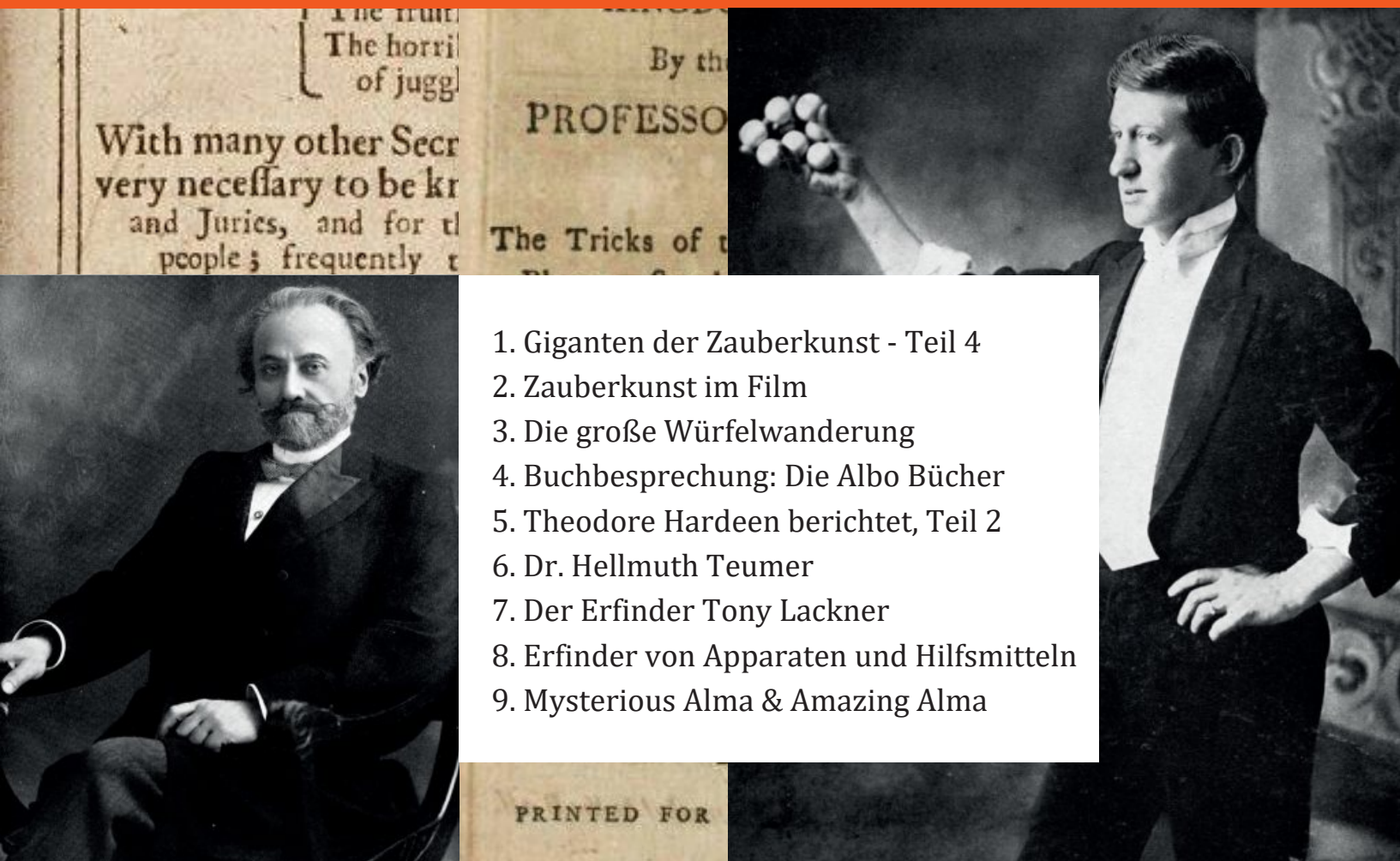
FINAL ISSUE OF VOLUME II.



Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler

Heft Nr. 7 - 2019



1. Giganten der Zauberkunst - Teil 4
2. Zauberkunst im Film
3. Die große Würfelwanderung
4. Buchbesprechung: Die Albo Bücher
5. Theodore Hardeen berichtet, Teil 2
6. Dr. Hellmuth Teumer
7. Der Erfinder Tony Lackner
8. Erfinder von Apparaten und Hilfsmitteln
9. Mysterious Alma & Amazing Alma

Musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel



Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, „Magie-Autor“ und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schliesslich auch der Öffentlichkeit zugänglich. Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand. Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

Oder schriftlich via Email:

guenzel.zauberkunst@gmx.de oder
Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel,
Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz.



Einleitung

Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Heute darf ich mich etwas kürzer fassen, weil mir die Zeit zur Produktion dieses Heftes etwas davonrennt. Es muss in die Druckerei. Ich darf Sie daher nochmals auf meine weiteren Aktivitäten im Internet aufmerksam machen. Auf meiner Internetseite MHMAGAZIN.DE finden Sie z. B. im Bereich KATALOG einige meiner Sammlerstücke und diesen Bereich möchte ich in Zukunft weiter ausbauen. Im Bereich INFOS findet man viele Informationen zu Quellen, Büchern und anderen Seiten im Netz.

Auch wenn ich jahrelang kein Freund von FACEBOOK war, kann man sich diesem Medium nicht verschliessen. Also finden Sie mich auch dort. Hier freue ich mich ganz besonders, dass das Interesse an meiner Arbeit stetig zunimmt und viele Leser auf meine Seite kommen. Hier kündige ich meine Aktivitäten an, wann das nächste Heft mit welchem Inhalt erscheint. So war die Resonanz sehr groß, als ich den hier im Heft präsentierten Artikel über Tony Lackner angekündigt habe. Das konnte man unlängst auch bei Boretti in seinem „Sonntagsbrief – Wichtig“ nachlesen. So schließt sich für mich langsam der Kreis um vielen Zauberkünstlern mein Projekt näher zu bringen.

Ich wünsche nun wieder viel Vergnügen beim Stöbern in dieser Ausgabe.

Herzlichst Ihr
Georg Walter



KORREKTUR: Im Heft Nr. 6 auf Seite 30-31 fehlen 2 Angaben zum Copyright der Fotos: Das Portraitfoto von Servais le Roy auf Seite 30 und das Plakat-Foto auf Seite 31 wurden mir von Jens-Uwe Günzel zur Verfügung gestellt. Nochmals herzlichen Dank.

Giganten der Zauberkunst

Teil 4: Thomas Nelson Downs & Horace Goldin

Thomas Nelson Downs wurde am 16. März 1867 in Garwin – Iowa, in den USA geboren. Wir kennen ihn heute als den „König der Münzenzauberer – The King of Coins“. Thomas war das jüngste von sechs Kindern. Die Eltern waren Thomas und Cordelia Downs, der Vater war im Marshall County Chef der Polizei. Der kleine Thomas wuchs ohne den Vater auf, da dieser starb, bevor Thomas ein Jahr alt war. Seine zauberischen Fähigkeiten brachte er sich selbst bei und so war es nicht verwunderlich, dass er bereits im Alter von 12 Jahren als Experte für Karten- und Münzenkunststücke galt.

Mit 17 Jahren bekam er einen Job bei einer Eisenbahngesellschaft und hier konnte er beim Üben seine Fähigkeiten mit Münzen verbessern. Im Jahr 1895 verließ er die Gesellschaft und wurde Berufszauberkünstler. Zuerst tourte er mit seinem Partner Sam Spiegel, einem Mandolinenspieler, durch Iowa. Zwei Jahre später zeigte er seine Münzentricks in der Variete-Szene. Er wurde am New York Theater von Tony Pastor und kurz darauf für sechs Monate am Londoner Palace Theater engagiert. Und er hatte weiterhin Erfolg. Zwischen 1899 und 1901 tourte er durch England und Europa.

Im Jahr 1900 trat er für acht Wochen im Berliner Wintergarten auf, im Casino Paris und 1904 im Folies-Bergère. Kurz nach der Jahrhundertwende gründete er die London Magical Company. Sein berühmtestes Kunststück war wohl „The Miser’s Dream“, bei dem er unermüdlich Münzen aus der Luft produzierte. Thomas war zweimal verheiratet. Aus erster Ehe hatte er einen Sohn, seine Frau Nellie Stone starb bei der Geburt. Anfang Juni 1905 heiratete er seine 2. Frau Harriet Rocky.

1912 war er 42 Jahre alt und zog sich aus dem stressigen Business zurück, blieb der Zauberkunst aber verbunden. Er eröffnete in seiner Heimatstadt ein Variete, schrieb Bücher und empfing Zauberkollegen wie Chung Ling Soo und Dai Vernon. Er war ein Freund von Harry Houdini. Er erlitt einen Schlaganfall und war halbseitig gelähmt. Er verstarb am 11. September 1938.



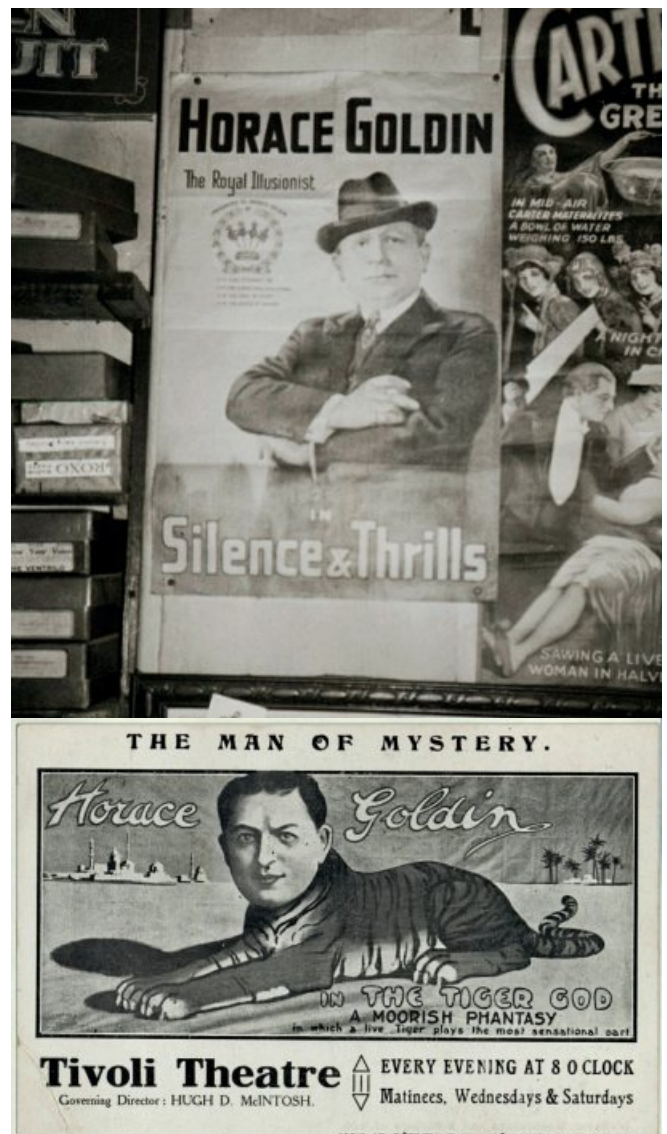
Fotos © State Library of Victoria

Hyman Elias Goldstein, uns bekannt als **Horace Goldin**, wurde am 17. Dezember 1873 in Wilna, Polen geboren. Mit 17 Jahren wanderte er mit seinen Eltern in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, nach Tennessee. Er tingelte schon in jungen Jahren herum und wirkte in den verschiedensten Shows mit, die aber unbedeutend waren. Einer seiner Zaubervorbilder war Herbert Albin, dessen Kunststücke er kopierte. Aufgrund seines polnischen Akzents und eines Sprachfehlers zauberte er stumm.

Im Alter von 26 Jahren schaffte er den Durchbruch, er wurde u. a. ins Palace Theater in London verpflichtet. Hier spielte er mehrere Monate vor ausverkauftem Haus. Dabei entwickelte er eine Zaubernummer, bei der er binnen 17 Minuten insgesamt 45 Kunststücke zeigte, unterstützt von zwei Assistentinnen. Er wurde auch „Wirbelwind – Zauberer“ genannt. Es folgten viele Vorstellungen, davon einige vor gekrönten Häuptern, wie 1915 vor dem König von Siam. Dieser ließ eigens für Goldin ein Theater bauen. Er zeigte als erster Künstler überhaupt eine reine Zaubernummer, nur mit Illusionen. Dabei führte er auch die bekannte „Zersägte Jungfrau“ von P.T. Selbit vor, allerdings mit einer Kreissäge, wobei die Arme, Beine und der Kopf der Assistentin immer sichtbar blieben.

Horace Goldin zeigte in seinen Shows folgende Kunststücke: Den Kanarienvogel in der Glühbirne, ein Wecker verschwindet von einem Tablett, eine Dame erscheint im Seitenwagen eines Motorrads, die schwebende und verschwindende Dame, die Mignon-Illusion, ein verschwindendes Klavier bei dem sich eine Assistentin auf ein Klavier setzt, beide werden mit einem Tuch bedeckt und verschwinden, den 6-Tücher Trick, das Zersägen einer Dame mit einer Kreissäge.

Er starb am 22. August 1939 in London, einen Tag nach der Premiere seines Programms im Wood Green Empire Theater.



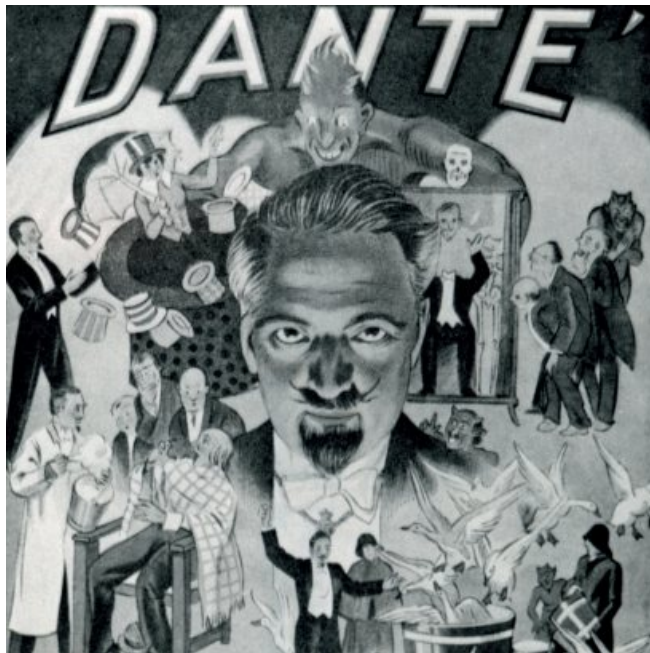
Fotos © State Library of Victoria

Stan Laurel, Oliver Hardy und Dante

„A - Haunting we will go - Fauler Zauber“

Manchmal ist es schon kurios, wohin einen die Recherche zur Zauberhistorie führen kann. Mir bisher leider völlig unbekannt, zeigte man am Morgen des 2. Weihnachtstages 2018 im Fernsehen die Komödie „Fauler Zauber“ mit Stan Laurel, Oliver Hardy und dem Zauberkünstler Dante, der sich selbst spielte. Der originale Titel des Films aus dem Jahr 1942 lautete „A-Haunting we will go“. Man kann sich unter dem Originaltitel bei Youtube den Trailer anschauen. In Deutschland lief der Film unter mehreren Namen, so u. a. unter „Die Geheimagenten“, „Wir gehen zaubern“, „Dick und Doof in geheimer Mission“ und „Fauler Zauber“. Es gab mehrere deutsch synchronisierte Fassungen, erstmals aus dem Jahr 1951 und zuletzt eine Fassung des ZDF aus dem Jahr 1979. Es handelt sich um eine Agentengeschichte in deren Verlauf Stan Laurel und Oliver Hardy in einem Zug den Zauberkünstler DANTE (Harry August Jansen) kennenlernen. Dieser lädt die beiden Protagonisten zu seiner Bühnenshow ein, wo sie später auch mit ihm gemeinsam in einer Vorstellung als indische Fakire agieren.

In diesem Film zeigte DANTE einige Kunststücke und man kann erahnen, wie sich der Zauberkünstler früher auf der Bühne bewegt hat, welche Ausstrahlung er auf das Publikum gehabt haben muss. Der Zuschauer bekommt die Schwebende Dame zu sehen, die dann in der Luft verschwindet. Im Hintergrund sieht man das Bühnenbild, ein riesiges Spinnennetz mit einem großen Kopf in der Mitte. Vor dem Netz steht eine große Vase, aus der permanenter Rauch aufsteigt. Da die Filmhandlung in den Szenen immer wieder hinter die Bühne führt, bekommt man bei einigen Kunststücken nur Teile zu sehen. So sieht man DANTE nur kurz bei der Vorführung des Billardball Tricks und des Kartenfangs. Hinter der Bühne steigt Oliver Hardy in einen Schwerterkasten und ein Assistent von DANTE durchsticht bei einem Testlauf für die Vorstellung den Kasten mit einigen spitzen



Schwertern. Man sieht, wie Oliver Hardy ganz schön ins Schwitzen gerät. Zurück auf der Bühne wird der Indische Seiltrick gezeigt. DANTE bittet beide Protagonisten auf die Bühne. Oliver Hardy setzt sich auf ein Kissen am Boden und spielt eine Flöte. Stan Laurel klettert an einem Seil empor, dass sich aus einem Bastkorb nach oben windet. Jedes Mal, wenn Hardy aufhört zu spielen, fangen die Probleme für Stan Laurel an. Das Seil stellt so einige Kapriolen mit ihm an. Dann wird Stan in eine aufrechtstehende Mumienkiste gesteckt, die die Form eines Menschen hat. Von dort soll er verschwinden und in einem Sarg wiederauftauchen, der vor der Show mit Seilen an der Decke des Theaters platziert wurde. Soweit kommt es aber nicht und so ist der Schluss des Films eher grotesk, da Stan als Zwerg aus einem heranrollenden Ei steigt.

[Quellen]

Youtube

Wikipedia

International Movie Database

Die große Würfelwanderung

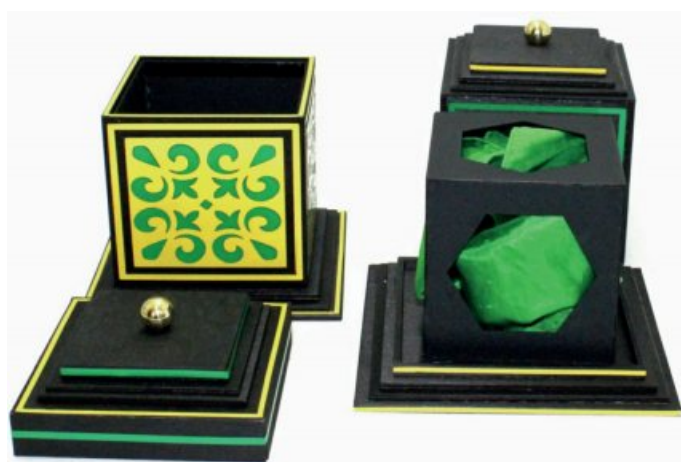
Die Suche nach dem Erfinder und Handwerker dieser Zauberapparate

Das Foto bei Ebay zeigte ein schönes Kunststück mit Würfeln und die beiden Apparate sahen sehr edel aus. Vor wenigen Wochen konnte ich das Kunststück erstehen und wartete gespannt auf die Post. Überrascht war ich dann, dass die beiden Zauberapparate ziemlich groß waren; auf dem Foto war das nicht zu erkennen. Mitgeliefert wurde eine zweiseitige Trickbeschreibung der Firma Alfred Kellerhof. Wenn man zu einem Kunststück nichts oder nur sehr wenig weiß, hilft oft ein Blick in die Beschreibung des Kunststücks, wenn sie denn mitgeliefert wird. Hier war die Adresse der Firma aufgeführt und die vierstellige Postleitzahl zeigte mir, dass dieses Kunststück in der Werbung von Kellerhof vor dem Jahr 1993 angeboten worden ist. Denn die Post stellte in diesem Jahr auf fünfstellige Postleitzahlen um. Zur damaligen Zeit bekamen die Kunden noch den „Zaubertrichter“, ein Werbeblättchen im Din A5 Format. Der Zaubertrichter erschien erstmals im Dezember 1959 mit der Nr. 1 und endete im Juni 1996 mit der Nr. 115. Fündig wurde ich in der Nr. 99, leider ohne Angabe des Datums. Dort wurde das Kunststück beworben. Das Trickprinzip war mir von zwei älteren Zauberkunststücken bekannt. Im Jahr

1984 erschienen in Eckhard Böttchers Zauberbutike der „Kostbare Würfel“ und der „Würfel Tresor“. Gefertigt wurden die Kunststücke von Thomas Pohle. Er war auch der Erbauer der großen Würfelwanderung („The Norman Vanishing Die“). Eine spätere Version der Würfelwanderung findet man aus dem Jahr 2016 auf der Internetseite von Andy Martin, wobei sich die Optik der Apparate nicht verändert hat. Die Erfindung des Kunststücks (um 1950) wird dem englischen Zauberkünstler Norman Hazeldene (The Great Norman, 1885 – 2. Juli 1975) zugeschrieben. Er erfand auch die Hippity-Hop Rabbits, bei uns als Hasenwanderung bekannt.

Quellen:

- Zauberbrief Nr. 14 von Eckhard Böttchers Zauberbutike, 1984
- Zaubertrichter Nr. 99 – Firma Kellerhof
- Buch – Further Exclusive Magical Secrets Will Goldston
- Buch – Classic Magic with Apparatus, Band 2, Dr. Robert Albo



Fotos: © Andy Martin

„Die Albo - Bücher“

Dr. Robert Albo's Bildbände

Eines darf ich hier vorwegnehmen. Eine Buchbesprechung kann diesen Büchern nicht gerecht werden. Die vielen Abbildungen und die unermessliche Vielfalt an Informationen kann man in einer Besprechung gar nicht erläutern. Wer sich für die Apparate-Zauberkunst des 19. und 20. Jahrhunderts interessiert, wird hier die Erfüllung eines Traums erleben. Meist nur in einer Stückzahl von 400 bis 1000 Büchern aufgelegt, gehört dieses literarische Zauberwerk in jede Zauberbibliothek. Ich suche die Bücher schon seit Jahren und abhängig vom Preis konnte ich nun die ersten neun Bände käuflich erwerben. Man muss halt wissen, was einem solche Bücher wert sind. Was soll ich sagen – es ist einfach großartig in diesen großformatigen Büchern lesen und schmökern zu können. Was für ein tolles Buchprojekt und Lesevergnügen.

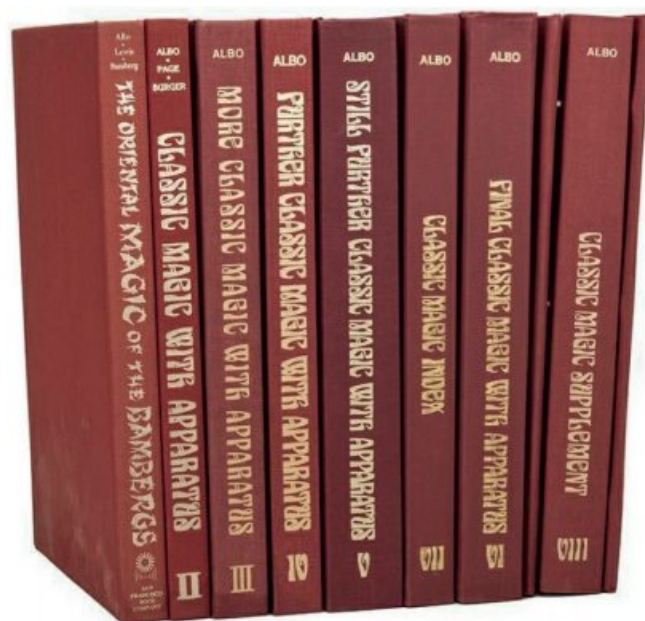
Es gibt 11 Bücher in dieser Buchreihe, alle in einem roten Einband gebunden. In jedem Buch gibt es einen farbigen Abschnitt mit Abbildungen von schönen Zauberapparaten, Postern und Illusionen. Zudem findet man in einigen Büchern ergänzendes Material sowie viele Strichzeichnungen. Eine wahre Fundgrube für Sammler, Handwerker und Zaubershistoriker. Über die von mir erstandenen neun ersten Bände möchte ich hier berichten.

Band Nr. 1 – The Oriental Magic of the Bambergers 228 Seiten – 1973 – 1000 Kopien

Im ersten Abschnitt erfährt man biografische Informationen über die Familie Bamberg und Okito mit vielen Fotos. Es folgt ein Abschnitt mit der Beschreibung von historischen Zauberapparaten und der Art der Vorführung. Dann werden in drei Abschnitten, nach Zeitraum geordnet, Apparate beschrieben. Von 1900 in New York über 1940 mit Joe Berg und 1950, wo Okito Apparate mit Don Redmon hergestellt hat. Es folgen Produktionen,



Foto aus der Genii, Jahrgang 52, Juli-Heft 1988



Okitos schwebende Kugel und Illusionen von Fu Manchu.

Band Nr. 2 – Classic Magic with Apparatus 208 Seiten – 1000 Kopien

In diesem kleinsten Band findet man auf 11 Seiten farbige Abbildungen diverser Kunststücke. Es werden Tricks mit Blöcken, Drawer Boxes, Kunststücke mit Spiegeln und weitere Klassiker beschrieben,



Abbildungen aus den Büchern. Das Copyright liegt bei den Rechteinhabern.

wobei der Abschnitt mit Block-Kunststücken gut die Hälfte des Buches einnimmt.

Band Nr. 3 – More Classic Magic with Apparatus 361 Seiten – 1976 – 1000 Kopien

Dieser Band ist in sieben Abschnitte unterteilt. Apparate für Kartenkunststücke und Münzen, Abschnitt drei ist dem Kunststück „Nest of Boxes“ gewidmet, es folgt ein Kapitel über „Change Bags – Changierbeutel“, Austausch-Tablets und den „Exchange Canister – Austausch Kanister“. Es folgen Abschnitte über weitere Block-Kunststücke und Käfige, Okito Kunststücke und 41 Seiten mit Zauberplakaten. Am Ende des Buches findet man 26 farbige Seiten mit Abbildungen von Zauberapparaten.

Band Nr. 4 – Further Classic Magic with Apparatus – 346 Seiten – 1982 – 700 Kopien

Hier kann man einen Artikel über Sammler lesen, gefolgt von einer detaillierten Beschreibung des Ablaufs der „Okito-Show“. Es folgen Informationen über Reis- und Konfetti Kunststücke, Tricks mit Bällen, Glocken und Eiern, Kugeldosen, „Cups and

Balls“. In einem weiteren Kapitel werden weitere Kunststücke aus den vorherigen Bänden beschrieben. Dann werden auf mehr als 60 farbigen Seiten Zaubersammlungen und individuelle Kunststücke abgebildet.

Band Nr. 5 – Still Further Classic Magic with Apparatus – 423 Seiten – 1985 – ca. 550 Kopien

Dies ist der umfangreichste Band der Serie, wurde aber nur mit ca. 550 Büchern gedruckt. Hier werden weitere Zauberkollektionen mit Schwarz/Weiß Fotos abgebildet, es folgen Kapitel mit Apparaten für Flüssigkeiten und Fische wie die „Fisch-Schalen-Produktion“, Uhren-Kunststücke, Kunststücke mit Kerzen und in einem weiteren Abschnitt werden Kunststücke aus den vorherigen Bänden ergänzt. Das größte Kapitel ist den „Spiritualistischen Effekten“ wie dem sprechenden Buddha, sprechenden Totenköpfen und klopfenden/bewegenden Händen gewidmet. Das Buch endet mit einem Abschnitt über die Zauberkunst von Hofzinser und 40 Seiten mit farbigen Abbildungen.

Band Nr. 6 – Final Classic Magic with Apparatus 416 Seiten – 1986

In diesem Band findet man auf 76 farbigen Seiten Abbildungen von Kunststücken, es folgen Kapitel mit Blumen-Kunststücken, Tuch- und Flaggen Tricks wie Genie Tube, Drum Head Tube, es folgen Kunststücke mit Flaschen, Lampen, Radios, Röhren, Vasen wie die „Kaffee Vase“. Im Abschnitt 8 folgen Produktions-Apparate, in Kapitel 9 werden auf 70 Seiten Kunststücke mit Tieren und zum Schluss verschiedene Effekte beschrieben, darunter auch ein Artikel über Trickmünzen.

Band Nr. 7 – Classic Magic Index 268 Seiten – 1986

Dieser Band dient als Index der vorherigen Bände, hat aber auch einige neue Inhalte zu bieten. Man lernt die Zauberkunst von Jon Martin kennen, Kunststücke mit Schirmen und Spazierstöcken, es folgen Informationen über Mikrokunststücke von Taytelbaum, im Bereich Illusionen lernt der Leser Kunststücke von Gerald Thayer kennen. Es folgen einige Kunststücke wie die Brema Reisschalen und Haenchens „Haunted Hut of Madagaskia“. In dem 32 Seiten umfassenden

farbigen Teil findet man u.a. Briefbogen diverser Zauberkünstler.

Band Nr. 8 – Classic Magic Supplement 108 Seiten – 1986-1989

Hier findet man u. a. einen Abschnitt, in dem der 15-minütige Wasser- und Feuerschalen Trick von Conradi Horster beschrieben wird sowie Informationen über weitere Zaubersapparate, die nicht in den anderen Bänden beschrieben wurden. Es gibt einen 16-seitigen, farbigen Teil.

Band Nr. 9 – Additional Classic Magic with Apparatus – 320 Seiten – 1998

Dieser Band begründet die Ausgaben späterer Bände wie „Die Zauberkunst Österreichs“ und „Die Zauberkunst in Holland“ mit den Kunststücken von Hofzinser, Klingl, Okito und einigen Künstlern mehr. In diesem Band findet man neu entdeckte Kunststücke wieder, auf die Robert Albo nach dem 8. Band gestoßen ist. Der farbige Teil enthält 28 Seiten.

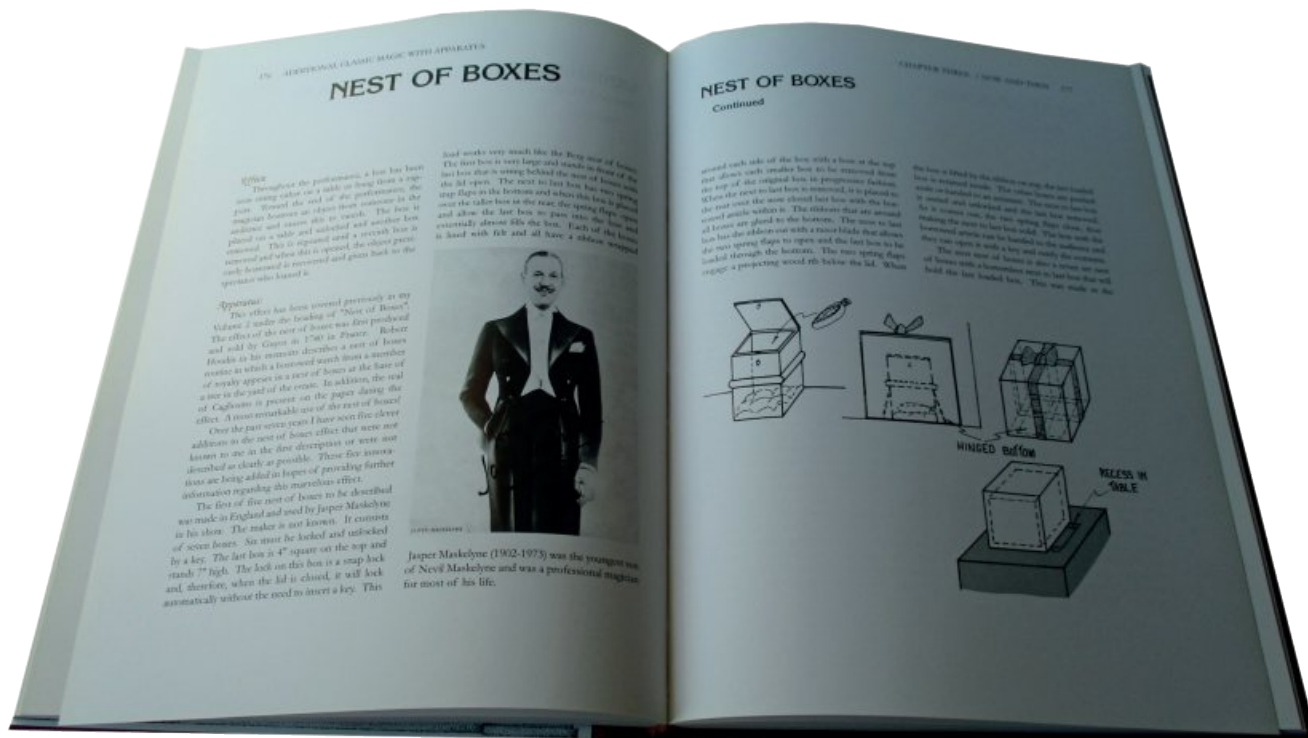


Abbildung aus den Büchern. Das Copyright liegt bei den Rechteinhabern.

Theodore Hardeen berichtet

Houdinis Conjurers Monthly Magazin

Im 2. Jahrgang der Zeitschrift wird über Ereignisse in der Zauberszene in der Rubrik „London Notes“ berichtet. Im ersten Heft berichtet noch einmal Theodore Hardeen, bevor er nach Amerika zurückfährt. Die folgenden Berichte stammen dann von Wilfred C. Zelka und Ottokar Fischer, in einer zusätzlichen Rubrik mit dem Namen „Viennese Notes“. Wilfred C. Zelka war ein englischer Zauberkünstler. Er machte sich einen Namen, weil er sehr geschickt magische Zuberapparate reparieren konnte. Im Jahr 1906 eröffnete er gemeinsam mit Ernest Noakes in London das Zaubergeschäft „City Magical Company“, er verkaufte es 1910 an Servais Le Roy, blieb aber als Angestellter im Unternehmen. Bis ins Jahr 1913 war Zelka der Manager von Servais Le Roy's Firma.

Hardeen trifft den Künstler „Zancig“ der berichtet, dass er nach seinem Engagement in der Alhambra gut 1.000 Pfund Gewinn gemacht hat und im Anschluss mit seiner Frau weitere 75 gebuchte Vorstellungen bestreiten möchte. Zancig eröffnet Hardeen, dass er binnen der nächsten 12 Monate in die USA kommen wolle, vorher aber noch ein Gastspiel in Kopenhagen geben will. Charles Fraser schreibt Hardeen ein Brief in dem er verkündet, dass er die Illusion „The Enchanted Iona“ gekauft hat. Der Künstler „Pharos“ tritt bis Oktober im „Earl's Court“ auf. Ottokar Fischer berichtet, dass sich die Familie Thorn in Bad Kissingen aufhält und Okito sich in England auf seine Amerika-Tour vorbereitet. [1]

Wilfred C. Zelka berichtet, dass die Davenports mit dem Komiker W. F. Frame durch Schottland touren und Imro Fox nach längerer Pause wieder in London auftritt. Seine Show zeigt er in der „London Music Hall“. Gustave Fasola tritt in im „Empress“ in Brixton auf. Weiterhin wird darüber berichtet, dass der Manager Thomas Barrasford in Brüssel das „Alham-



bra Theater“ eröffnen möchte. Ottokar Fischer berichtet, dass es im „Ronacher“ eine schöne Show gibt, allerdings ohne Zauberei und dass Ben-Ali Bey durch Österreich tourt. Ein neues Fachmagazin erscheint mit dem Namen „Il Mago Italiano“ in italienischer Sprache. [2]

In der November-Ausgabe berichtet Zelka, dass Imro Fox in der „London Music Hall“, Fasola in der „Collin's Music Hall“ und Oswald Williams im „Londoner Hippodrome“ auftreten. In einer Vorankündigung wird berichtet, dass G. W. Hunter und Fred Culpitt im kommenden Sommer in Australien touren werden. Zur gleichen Zeit möchten auch Maskelyne und Devant eine Truppe dorthin schicken. Ottokar Fischer lobt das Engagement von Servais Le Roy, Talma & Bosco im Apollo Theater und fügt an, dass Servais Le Roy 15 Jahre zuvor im „Ronacher“ aufgetreten war. [3]

In der Dezember-Ausgabe berichtet Zelka, dass Owen Clark bei Maskelyne & Devant auftritt und damit den Künstler Germain abgelöst hat. Carl Hertz trifft nach einer Südafrika-Tour in Southampton ein und die Künstler „Kahn & Kahn“ spielen vor ausverkauftem Haus in Birkenhead. Ottokar Fischer berichtet über den Tod des Künstlers Charles Arbré (Edward Baum, 17. Januar 1846 - 4. November 1907).

Servais Le Roy zeigt seine Zaubershow weitere vier Wochen im Apollo Theater. De Biere spielt im Ronacher und Chevalier Ernest Thorn gastiert im „Mellini-Theater“ in Hannover. [4]

In der Januar-Ausgabe des 2. Jahrgangs berichtet N. Osey über Herrn Gluck, Direktor des Apollo Theaters in Düsseldorf. Er lobt ihn als Kartenmanipulator. Berichtet wird zudem über Madame Eleonore Orlowa und Mons. Alfred Kendler die sich als „Hofkünstler“ betiteln und dadurch Arrangements in der gehobenen Gesellschaft bekommen. [5]

In der Februar-Ausgabe berichtet wieder Wilfred C. Zelka. Am Samstag, den 21. Dezember lud Maskelyne alle seine Angestellten zu einem Bankett auf der Bühne der „St. Georges Hall“ ein. Es sollen fast hundert Leute gewesen sein. Fred Cullpitt trat im Zuge einer Veranstaltung als Mephisto in einer Show im Londoner Hippodrom auf. Ormonde Penstone gastiert für sechs Wochen im „Alhambra“ in Paris, Albini tritt in der „Gibbons Hall“ auf und Roland zeigt seine Show im „Empire“ in Middlesboro. Ottokar Fischer berichtet, dass Chevalier Ernest Thorn nach einem Gastspiel in Magdeburg nun nach Lüttich in Belgien geht und anschließend in Krefeld und Leipzig auftreten wird. Servais Le Roy verlässt Wien und geht zurück nach England. [6]

In der März-Ausgabe des 2. Jahrgangs findet man keine Informationen zu den Ereignissen in der Zauberszene. [7]

Wilfred C. Zelka berichtet, dass der Künstler „Roland“ im „Londoner Coliseum“ auftritt. Ein junger Zauberkünstler mit dem Namen „Zelo“ zeigt einen neuen Zauberkunst-Akt. Ottokar Fischer berichtet, dass ihm Herr H. F. C. Suhr aus Hamburg-Altona einige seiner Arbeiten als magischer Fachautor gezeigt hat und dass diese Artikel gerade für Amateure sehr lesenswert seien. Das „Kratky-Baschik-Theater“ öffnet seine Tore in der 36. Saison. Herr O. F. Martean zeigt hier seine Show im neunten Jahr. Chevalier Ernest Thorn überrascht die Zauberszene mit fünf neuen Illusionen, die er im „Apollo-Theater“ in

Nürnberg präsentiert um anschließend eine Tour durch Südamerika zu starten. [8]

In der Mai-Ausgabe wird über Louis Nikola berichtet, der einige interessante Kunststücke mit Tüchern vorführt, zudem den neuen Zucker & Milchtrick. Zum Schluss werden zwei große Flaggen aus Seide produziert. Wallace Galvin, aus den USA zurückgekehrt, zeigt einige Manipulationen mit Karten, Fingerhüten und Münzen. Maskelyne & Devant zeigten in ihrem Osterprogramm sprechende Vögel. Chung Ling Soo tourt durch Wales und Lafayette verlässt London für eine Show im „Pavilion“ in Glasgow. Ottokar Fischer berichtet, dass der französische Künstler Melot Herrmann im Ronacher auftritt. Im Nürnberger „Apollo-Theater“ zeichnet der Automat „Gillo“ Portraits. [9]

In der Juni-Ausgabe berichtet Wilfred C. Zelka, dass der Arzt von Carl Hertz seinem Patienten absolute Ruhe verordnet hat, nachdem dieser zu hart gearbeitet hatte. Er erholt sich bei einer Schiffsreise nach Teneriffa. [10]

Lafayette zeigt zum ersten Mal seine neue Illusion „The Lion's Bride“. Carl Hertz spielt wieder im „Coliseum“ in London. Im selben Programm treten die „Zanzigs“ auf. Es wird über eine Bewegung in England berichtet, die „Variety Artists Federation“, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Piraterie in der Zauberkunst zu stoppen. Dazu hat man eine Eingabe ins Parlament eingebracht. [11]

In der August-Ausgabe des 2. Jahrgangs findet man keine Informationen zu den Ereignissen in der Zauberszene. [12]

[1] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 1, September 1907

[2] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 2, Oktober 1907

[3] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 3, November 1907

[4] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 4, Dezember 1907

[5] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 5, Januar 1908

[6] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 6, Februar 1908

[7] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 7, März 1908

[8] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 8, April 1908

[9] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 9, Mai 1908

[10] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 10, Juni 1908

[11] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 11, Juli 1908

[12] Jahrgang Nr. 2, Ausgabe Nr. 12, August 1908

Sanitätsrat Dr. Hellmuth Teumer

Berichte in alten Zaubermagazinen geraten leider oft aus unserem Blickfeld. Diese müssen wir von Zeit zu Zeit wieder hervorholen damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Denn oft ist es so, dass in diesen Artikeln Zeitzeugen zu Wort kommen, die uns die gute alte Zeit von damals erklären und uns Einblicke in eine längst vergangene Zeit gewähren. Einer dieser Zeitzeugen ist Sanitätsrat Dr. Hellmuth Teumer. Geboren wurde er am 24. Juli 1894 in Limbach. Von Beruf war Hellmuth Teumer Zahnarzt. Im Jahr 1931 wurde er Mitglied im Magischen Zirkel, blieb stets Amateurzauberer und gründete im März 1932 den Ortszirkel Chemnitz, gemeinsam mit seinem Freund Angelo Behrends.

Ab 1936 wurden erstmals Seminare durchgeführt, Seminarleiter war Hellmuth Teumer. Im gleichen Jahr stiftete er den „Ring des Magischen Zirkels“, der bei den Hauptversammlungen alle drei Jahre an den Gewinner des Wettbewerbes neu vergeben werden sollte. Als „Dr. Lamo“ führte er ab 1938 spiritualistische Kunststücke vor, um die Scharlatane in der Szene zu entlarven. Dazu veröffentlichte er in der *MAGIE* regelmässig deren Machenschaften. Im Jahr 1964, zum 70. Geburtstag von Hellmuth Teumer, stiftete die Gruppe Karl-Marx-Stadt des Magischen Zirkels der DDR den Dr. Teumer-Ring. Er wurde als Wanderring zuerst an Dr. Teumer verliehen. Es folgten 1965 Herbert Paufler, im Jahr 1966 Jochen Zmeck, 1967 Hans Tosari. Im Jahr 1968 bekam den Ring Hanns Thielemann, 1970 erneut Herbert Paufler, 1972 Eugen Wolfram und im Jahr 1974 erneut Hellmuth Teumer.

Heute ist der Ring nicht mehr auffindbar. Dr. Hellmuth Teumer starb am 1. Dezember 1983 im damaligen Karl-Marx-Stadt. In der Zeitschrift *Zauberkunst*, im 32. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1986,



Sanitätsrat Dr. Hellmuth Teumer © Jens-Uwe Günzel

kann man einen Nachruf seiner Frau Ursula Teumer nachlesen. Sie schreibt, dass der kleine Hellmuth schon im zarten Alter von acht Jahren die Zauberkunst für sich entdeckte. Die bunten Spielereien der Jahrmarktzauberkünstler zogen ihn magisch an. Im Alter von 12 Jahren schnitt er den Boden aus einem Reisekoffer seiner Eltern heraus, um das „Verschwinden einer Person vorzuführen“. Vier Jahre später schuf er den „Sprechenden Schädel“ aus Gips, der durch seinen Freund Angelo Behrends zum Leben erweckt wurde. So richtig verfällt er aber diesem schönen Hobby, weil er die Großillusionen der großen Künstler im Chemnitzer Zentraltheater miterlebt. Nebenher pflegte er das Hobby der Fotografie.

Er ging auf das Gymnasium, studierte dann Zahnmedizin und Philosophie und wohnte während des Studiums mehrere Jahre im Haus eines Radschas. Seine Doktorarbeit widmete er der Hypnose. Bekannt wurde er auch durch seine Sammlung ostasiatischer Kunst, speziell sammelte er Buddhas. Im Jahr 1920 eröffnete er eine Zahnarztpraxis. Am meisten war er den großen Bühnenillusionen zugetan, er führte seine eigenen Kreationen vor wie „Das Mangobaum Wunder“, den „Schwebenden Inder“ und das „Erscheinen einer lebenden Person aus einem Luftballon“. Die Requisiten gingen leider bei einem Bombenangriff im Jahr 1944 verloren.

Zaubervorstellungen in Wort und Bild

Die Artikel des Sanitätsrates Dr. Hellmuth Teumer



© Jens-Uwe Günzel

Ab dem Jahr 1933 hat Dr. Hellmuth Teumer in der *MAGIE* sehr viele Beiträge veröffentlicht, später dann auch in der Zeitschrift „Zauberkunst“. Und genau hier finde ich einige sehr interessante Artikel, die für die Zauberhistorie sehr wichtig sind. Auch deshalb, weil man nicht mehr so einfach an die alten Jahrgänge herankommt. Im Laufe seiner Zeit als Fachautor hat

er ca. 200 Artikel und ca. 125 Kritiken verfasst. Einige seiner Beschreibungen und Kritiken von Zaubervorstellungen diverser Künstler möchte ich Ihnen hier zusammengefasst präsentieren. In den originalen Berichten der *MAGIE* finden sich immer wieder Fotos, die er selbst gemacht hatte.



Wilba



Charly Eperny



Maldino



Peggy Lauder

Fotos © Jens-Uwe Günzel



Die Yukitos, ein damals bekanntes Zauberduo, traten zwischen dem 1. und 15. September 1934 im Chemnitzer Central-Theater im japanischen Stil auf. Der Bericht von Hellmuth Teumer trug die Überschrift „Die Ortsgruppe Chemnitz als Kritiker“. Am Anfang brachten die Yukitos den Sandtrick, den man laut des Berichtes aber schon besser vorgeführt gesehen hatte. Das Duo zeigte die schwebende Kugel, einen Seiltrick mit präparierten Seilen.

Dieses Kunststück gefiel den Chemnitzer Zauberfreunden aber nicht, da das Seil fast ständig von einem Kasten verdeckt wurde. Verständlich war auch die Kritik, dass man bei dieser japanischen Nummer verwundert war, als man bei der Vorführung eines Kunststücks die „Chemnitzer Tageszeitung“ zerriss, anstatt, dem japanischen ange-messen, zum Beispiel die „Morgenzeitung aus Tokio“. Teumer bemerkte, dass solche Kleinigkeiten die Illusion sehr stören kann.

Weitere Kunststücke des Duos waren der Taubenfang mit Netz, das Verschwinden und Erscheinen von vier Kerzen und das Erscheinen einer großen Wasserschale. Dieses Kunststück gefiel und man stellte fest, dass das Duo dabei ein anderes System benutzte, wie z. B. Okito. Nach der Vorstellung saß man noch zusammen und wunderte sich, dass der Name „Yukitos“ eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Namen „Okito“ hatte.

Fotos © Jens-Uwe Günzel



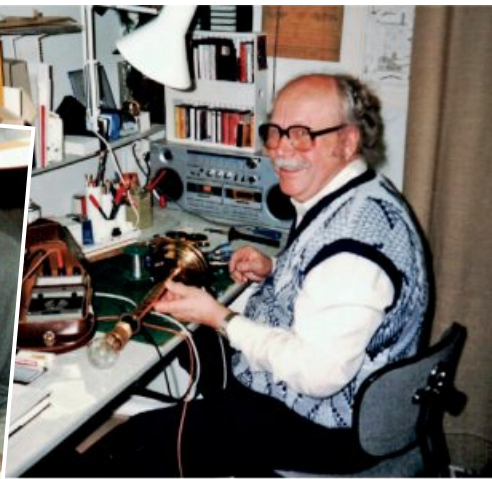
Im Oktober 1938 trat **Louperti** (Harry Scharlach, 22. November 1907 – 7. Juni 1985), der Mann mit den 100 Brasil, im Kabarett „Chemnitzer Hof“ in Chemnitz auf. Er war ein Zigarren-Manipulator wobei er die „Glimmstängel“ aus seiner Tasche, aus einer Zigarrenkiste und aus seinem Kragen hervorholte. Zusätzlich fügte er seinem Akt brennende Streichholzspielereien hinzu. Die Zigarren werden größer bis Louperti eine rauchende Tabakpfeife in seinen Händen hält. Teumer merkt in seinem Bericht an, dass die Manipulationen eine Glanzleistung sind. Der Künstler ergänzt sein Programm mit dem Verschwinden eines gefüllten Glases unter einem Tuch, es erscheint wieder aus der Hosentasche. Dann präsentiert er ein Papierstreifenzerreißen, das Verschwinden eines brennenden, roten Lichtes mit einem Leuchter; Teumer merkt an, dass er das in dieser Form selten gesehen hat. Aus einem Stoß Papieruntersetzer greift er einen heraus und produziert daraus mehrere bunte Tücher. Bisher hatte er seine Nummer mit einer leicht lustigen und stummen Mimik vorgeführt. Abschliessend zeigt er in einer Sprechnummer das Zerreißen und Wiederherstellen einer Zeitung mit Scheinerklärung – ein starker Abschluss. Hellmuth Teumer merkt in seinem Bericht an, dass Louperti sich einmal an einem Wettbewerb beteiligen sollte, da er sicherlich gute Chancen hätte. Flottes Tempo, saubere Griffe und ein ganz großer Zigarrenfang!

Tony Lackner

Ein aussergewöhnlicher Erfinder



Tony Lackner bei der Arbeit



© Fotos: Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel

Tony Lackner war ein aussergewöhnlicher Handwerker und Erfinder und wir erinnern uns sehr gerne an ihn zurück. Er hat uns mit seinen Zauberapparaten und magischen Kreationen viel Freude bereitet. Noch heute sind seine Zauberexponate bei Sammlern und Historikern sehr begehrt.

Geboren wurde er am 13. Oktober 1923. Da der Vater auch Anton hiess, wurde er nur „Toni“ gerufen. Mit zehn Jahren schaute er sich eine Vorstellung des Zauberkünstlers Ben Karakiri an. Durch einen Klassenkameraden lernte er die Kataloge von János Bartl kennen und kaufte dort mit seinem Taschengeld die ersten Kunststücke. Die Leidenschaft zur Zauberei war geweckt. Im Jahr 1937 machte er im Flugfunk-Forschungsinstitut zu Oberpfaffenhofen eine Lehre als Elektrofeinmechaniker und lernte im Betrieb den Zauberkünstler Axel Hellström kennen. Sie freundeten sich miteinander an. Im Krieg wurde er als Funker bei der Luftwaffe nach Frankreich abkommandiert, auch in der Normandie verrichtete er seinen Dienst. Im Oktober 1944 geriet er in englische Gefangenschaft. Dort kam das „i“ von „Toni“ abhanden und wurde durch ein „y“ ersetzt. Er war

Mitbegründer des Lagertheaters „Bunte Bühne“ wo er nicht nur als Zauberkünstler, sondern auch als Sänger, Artist, Schauspieler und Regisseur agierte. Im Frühjahr 1946 kam er wieder nach Hause. Nach dem Krieg stellte er sich, mit Zustimmung der Amerikaner, sein eigenes Programm „im Reiche der Magie“ zusammen, das er unter dem Künstlernamen „Latony“ bis 1952 zeigte. Zu dieser Zeit assistierte ihm seine spätere Frau Anny. Dann wurde er in einem Unternehmen Werksleiter und blieb in diesem Betrieb bis Ende der 1970er Jahre. Danach widmete er sich dem Erfinden und Herstellen von Zauberkunststücken.

Kunststücke wie der „Rosenspiegel“ und die „Hand der Kleopatra“ gehören noch heute zu den gesuchten Raritäten seiner Schaffenszeit. Im Laufe der Jahre entstanden so in seiner Werkstatt ca. 130 Serienprodukte. Im Internet findet man unter der Adresse <http://www.latony.kopphof.de> einen sehr guten und umfangreichen Überblick seiner Kunststücke. In einem hörenswerten Ton-Dokument auf dieser Webseite wird u. a. auf einen Bericht in der Zeitschrift Aladin hingewiesen. Dort wird treffend



Pikolinus II © Andy Martin



Gemäldediebstahl, erste Ausführung © Andy Martin

bemerkt, dass „seine Erfindungen wirkliche Kunstwerke sind und ohne sie die Mikromagie nur die Hälfte wert sei.“ Tony Lackner verstarb am 11. April 2009.

Verbunden mit seinem Namen bleiben Kunststücke wie „Das blaue Wunder“, „Die wandernde Mumie“ und „Die Hand der Cleopatra“ in Erinnerung. Er hat nicht nur Kunststücke erfunden, sondern viele auch verbessert. Viele seiner Kreationen sind heute Klassiker der Zauberkunst. Dabei legte er sehr großen Wert auf Präzision, Detailtreue und Praxistauglichkeit. Eine ganze Reihe von Tricks hat er speziell für Eckhard Böttchers Zauberbutike gefertigt, so u. a. eine ganze Serie mit Chip-Kunststücken.

So erscheint ziemlich spektakulär eine gezogene Spielkarte in einer Glühbirne („220 Volt Spektakel“ - nach einer Idee von Ted Lesley). Mit dem „4-As Automat“, einer Art Kartenleiste, kann man den klassischen 4-As Trick vorführen bei dem die Asse aus vier verschiedenen Kartenpäckchen in das vom Zuschauer gewählte Päckchen wandern. Die „Astraluhr“ ist ein wunderschönes Kunststück was Tony Lackner hervorragend umgesetzt hat. Eckhard Böttcher hatte die Idee, diese Uhr auf den magischen Markt zu bringen. Mit dem Zeiger kann man wahlweise eine Zahl oder ein Tierkreiszeichen vorhersagen. Das Kunststück „Crescensia - die Kartenspinne“ ist ein Meisterwerk der Close-Up Zauberkunst. Man öffnet ein Etui und zeigt eine Spinne auf einem Spinnennetz sitzend. Das Etui wird wieder

geschlossen. Ein Zuschauer darf nun aus einem Kartenspiel eine Spielkarte wählen. Wird das Etui erneut geöffnet, sitzt die Spinne auf einer Miniatur-Spielkarte, die der Zuschauer gewählt hat.

Mit Hilfe des „Gedanken-Transformators“ werden zwei Spielkarten „wiedergefunden“. Mit dem „Geheimnisvollen Ringetui“ lässt man einen Zuschauer ring verschwinden wobei das Etui mit dem Ring in ein weiteres Etui gegeben wird. Beim „Milchglas 2000“ verschwindet unter Zuhilfenahme eines Milchglases, echter Milch, zwei Röhren und einer geheimnisvollen Schatulle eine von einem Zuschauer geliehene Armbanduhr um später wiederaufzu-tauchen. Mit dem „Miniatur-Sandrahmen“ war Toni Lackner nicht nur ein kleines Meisterstück gelungen, sondern er erfüllte damit auch einen viel geäußerten Wunsch der Zauberbutike Kunden. Man sieht es dem Miniatur-Rahmen nicht an, wie viele Mühe es gemacht hat, die entsprechende Form herzustellen, den richtigen Sand und das geeignete Glas zu finden. Bei vielen Versuchen blieb z. B. der Sand teilweise am Glas „kleben“.

Das Kunststück „Pikolinus“ gehörte zum Eröffnungsangebot der Zauberbutike und wurde später neu aufgelegt und unter dem Namen „Pikolinus II“ angeboten. Grundidee des Effektes ist die Wanderung von Würfeln unter zwei Röhren. Auf den Würfeln sind die Spielkartenzeichen Kreuz, Pik, Herz und Karo abgebildet. Dabei wandert jeweils ein Würfel von jedem Stapel zum anderen Stapel und

wieder zurück. Bei dem Kunststück „Schallplatten-Star“ handelt es sich um einen Rahmen in den mehrere Schallplatten gegeben werden. Der Rahmen wird kurzzeitig mit einem Tuch bedeckt und danach sind alle Tonträger verschwunden. Bei „Tonys Kartensteiger“ merkt sich ein Zuschauer eine Spielkarte aus einem Kartenspiel. Das Spiel wird zurück in die Schachtel gegeben, die oben offenbleibt. Jetzt wird durch einen Saugnapf eine Kurbel an der Kartenschachtel befestigt, die Kurbel wird gedreht und die Zuschauerkarte steigt aus der Kartenschachtel empor.

Mit „Tonys neuer Geistertafel“ können Vorhersagen getroffen werden, wobei die Tafel vorher von einem Zuschauer mit seiner Unterschrift versehen wird. Die Vorhersage erscheint dann neben der Zuschauer-Unterschrift. Die „Verdrehten Flaschen“, im englischen auch „Topsy Turvy Bottle“ oder „Tricky Bottles“ genannt, wurden von Tony Lackner nach einer Idee von Jochen Zmeck gefertigt. Zuschauer und Künstler führen jeweils mit einer Flasche in einer Röhre die gleichen Drehungen aus. Trotzdem zeigt die Zuschauerflasche immer in die falsche Richtung.

Das Blaue Wunder: Informationen zu diesem hervorragenden Kunststück findet man u. a. in der Hauszeitschrift des Magischen Zirkels von Deutsch-

land, in der MAGIE 1964, Heft 9 und im Heft 2 in der MAGIE 1969. Hier kann man nachlesen, dass dieses Kunststück ursprünglich von Hans Trunk stammt. Für einige Zeit hatte er die Herstellungsrechte der Firma Klingl in Wien übertragen. Ottokar Fischer nahm sich dann die Freiheit, das Kunststück zu verkaufen, es folgten Floyd Gerald Tayer in Amerika und dann nacheinander viele weitere amerikanische Händler – niemand hatte sich aber die Genehmigung bei Herrn Trunk eingeholt. Herr Trunk arbeitete den Trick für die Mikrovorführung um. Über einen Bielefelder Bastler gelangte dann genau diese Version nach England, wo sie, wieder unerlaubt, in einem Katalog auftauchte.

Der Name des Erfinders wurde nicht erwähnt. Hans Trunk übertrug dann die Veröffentlichungsrechte Charly Eperny (13. März 1897 - 9. Juli 1974) der es im zweiten Teil seiner „Enzyklopädie der Mikromagie“ in allen Einzelheiten beschrieb. In der Originalfassung des Kunststücks waren von sieben Steinen sechs Steine gelb und der wandernde Stein blau. Später hat sich dann Tony Lackner eingängig mit dem „Blauen Wunder“ befasst. Noch heute wird er mit diesem schönen Kunststück in Verbindung gebracht. Im englischen Sprachraum wird das Kunststück „Blue Phantom“ genannt. Es werden sieben runde Steine mit einem Loch in der Mitte



Crescensia, die Kartenspinne



Blaue Wunder - Blue Phantom



Schallplatten-Star

vorgezeigt, einer davon ist blau. Auf einem Podest mit einer Nadel werden alle Steine „aufgefädelt“, zuerst alle gelben und zu Oberst der blaue Stein. Über diese Säule wird eine Hülse gestülpt – wird diese wieder abgenommen, ist der blaue Stein von oben zwischen die gelben Steine gewandert. Die Handlung wird wiederholt und nach erneutem Abnehmen der Hülse ist der blaue Stein ganz nach unten gewandert.

Der Mumiengarten: Im zweiten Heft des Zauber-
magazins „Zauberkunst“ aus dem Jahr 2005 kann
man eine sehr ausführliche Geschichte über
„Mumien“ nachlesen, verfasst von Eckhard Böttcher.
Auf Seite 72 bis Seite 82 erläutert Herr Böttcher sehr
schöne Details zu den Kunststücken „Mumiengarten“,
„Die Wandernde Mumie“ und „Die Hand der
Kleopatra“. Man kann dort nachlesen, dass Charly
Eperny in einem seiner Manuskripte einige
Mikromagische Kostbarkeiten beschrieben hat, u. a.
auch das Kunststück „Mumiengarten“ von Dr.
Rohnstein. Bei diesem Kunststück kann der
Vorführende jederzeit sagen, wo sich drei unter-
schiedliche Mumien befinden. Damals wurde dann
auch Herbert Martin Paufler mit in die Geschichte
eingebunden – er kreierte seinen ersten Mumien-
garten. Später hat dann Tony Lackner, laut den
Schilderungen von Herrn Böttcher, feinere Mumien

gegossen und einen tollen Sarkophag gefertigt. Tony
Lackner hat dann später auch die Kunststücke „Die
Wandernde Mumie“ und „Die Hand der Kleopatra“
gefertigt.

Die wandernde Mumie: Ein traumhaftes Kunst-
stück aus der Werkstatt von Tony Lackner. Mittler-
weile haben einige Hersteller eigene Versionen
herausgebracht. Bei diesem Kunststück wandert eine
Mumie zwischen zwei Sarkophagen hin und her. Die
Zuschauer können sich das nicht erklären, geschieht
dies doch direkt vor ihren Augen. Die edlen
Requisiten sind eine Augenweide und ziehen die
Zuschauer von Anfang an in ihren Bann.

Die Hand der Cleopatra: Ein weiteres, traum-
haftes Kunststück aus der Werkstatt von Tony
Lackner, nach einer Idee von Herbert Martin Paufler.
Auch hier gibt es mittlerweile einige Adaptionen
verschiedener Hersteller. Bei diesem Kunststück
findet die Hand der Cleopatra eine vom Zuschauer
gewählte Spielkarte. Die Hand wird einem Kästchen
entnommen und auf einen Sockel aufgesteckt. Sechs
Spielkarten unter denen sich die gewählte Zuschauer-
karte befindet, werden um den Sockel herum
ausgelegt. Die Hand dreht sich und bleibt zielsicher
bei der Zuschauerkarte stehen.



Die Hand der Kleopatra © Andy Martin



Die Wandernde Mumie © Andy Martin

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 3: Der Eierbeutel

Wenn es um das Zaubern mit Eiern geht, fällt jedem wohl zuerst der Eierbeutel (engl.: Egg Bag) ein. In einem Stoffbeutel, der von außen nach innen und von innen nach außen gestülpt wird, erscheint ein Ei. Es verschwindet wieder und treibt nach einer Scheinerklärung so manche Kapriolen. Natürlich kann man das Kunststück auch mit anderen Gegenständen vorführen. Es gibt Ausführungen mit einer eingenähten Tasche, ohne jegliche Präparation, mit einem Netz (Netzeierbeutel) oder passend für ein Kinderprogramm (Eierbeutel-Henne, Zauberbutike, 2003). Dieses Kunststück ist mehrere hundert Jahre alt und wird in einigen sehr alten Büchern beschrieben. So findet man erste Informationen in dem Buch „La Premiere partie des svbtils et plaisantes inventions“ von J. Prevost aus dem Jahr 1584. Prevost lebte zwischen 1520 und 1592. Es wird vermutet, dass es sich um den französischen Dichter Jean Prevost handelte. Im Jahr 1635 wird das Kunststück in dem Buch „Hocus Pocus Junior“ erwähnt, die Handhabung des Kunststücks ohne Präparation findet man erstmals 1693 in einem französischen Buch (Ozanam). Im Jahr 1727 (laut Clarke) erschien eine weitere Beschreibung des Kunststücks in dem Buch „The whole Art of Legerdemain: Or Hocus Pocus in Perfection“ von H. Dean.

In Bart Whaley's „Encyclopedic Dictionary of Magic“ werden vier Hauptvarianten des Eierbeutel unterschieden. Da ist zum einen der „Albini – Eierbeutel“, erfunden von dem polnischen Zauberkünstler Herbert A. Albini (Abraham Laski, 1860 – 1913). Er erfand um das Jahr 1891 einen Eierbeutel, aus dem man nur ein Ei produzieren konnte, da er kleiner war, als die anderen Varianten. Im Beutelinernen gab es zwei Fächer, die durch eine Öffnung zugänglich waren. Stülpte man den Beutel um, vielen die Fächer nicht auf. Der „Malini – Eierbeutel“ wurde

von Max Malini (Max Katz Breit, 14. August 1873 – 3. Oktober 1942) erfunden. Hier kam eine geheime und schräg angebrachte Taschenöffnung in einer unteren Beutelecke zum Einsatz. Der Zauberkünstler Senor Charles Mardo (Medardo Lonzano, 8. Juni 1895 – März 1976) erfand den gleichnamigen „Senor Mardo Eierbeutel“ (auch Sterling-Eierbeutel). Durch das Muster des Beutels, meist ein Schottenmuster, wurde ein Schlitz im Beutel so kaschiert, dass man ihn nicht erkennen konnte. Zudem befand sich das Geheimfach entgegen anderer Varianten neben dem Schlitz im Inneren des Beutels.

Weitere Eierbeutel-Varianten wurden von Roy Baker (Fetz-Eierbeutel), Ken Bowell (Netz-Eierbeutel) und Harlan Tarbell (Tarbell-Eierbeutel) erfunden. Tarbell fertigte seine Beutel aus schottischem Stoff an und die Öffnung der Geheimtasche lag wenige Zentimeter über dem Boden und war halb so breit wie der Beutel. So kann man ein Ei in den Beutel werfen und es von einem Zuschauer herausholen lassen. Eine Variante mit einem Reißverschluss im Boden wurde im Jahr 1932 von der „Petri-Lewis Manufacturing Co.“ patentiert und verkauft. Heute findet man eine Version, herausgegeben von Braidon Morris, der mit dem Beutel auch ein Ei und eine Routine mit einer Billardkugel liefert. Dante zeigte eine Routine, bei der er unterschiedlich große Eier produzierte, abhängig davon, wie stark ein Zuschauer gegen den Beutel pustete. Als sein dunkelhäutiger Assistent gegen den Beutel blies, kam ein dunkles Ei zum Vorschein.

David Tobias Bamberg produzierte aus einem Beutel 15 Eier und als Klimax die Henne, die all' diese Eier „gelegt“ hatte. Eine umfangreiche Einführung in die Techniken des Eierbeutel-Kunststücks findet man in Alexander de Cova's Burner Buchserie Nr.4. Hier wird sogar gezeigt, wie man zum Schluss ein Glas

produziert. Nicht zu vergessen, das Buch „Knowing the Egg Bag“ von Will Ayling. Hier lernt man auf 47 Seiten alle Aspekte des Kunststücks kennen, außerdem wird erklärt, wie man sich einen Eierbeutel selbst herstellt. In diesem Buch werden Routinen von Ken Brooke, Max Malini, David Tobias Bamberg und Dante beschrieben. Max Malini verwendete immer einen schwarzen Eierbeutel aus dünnem Material. Damit verhinderte er, dass der Beutel vom Publikum als Trickgerät gesehen wurde, in dem man etwas verbergen konnte. Der Beutel war so groß, dass seine Hand hineinpasste. Er hatte eine kleine Hand und stand auf dem Standpunkt, dass sich der Beutel der Hand anpassen müsse. In seinem Buch „Further Exclusive Magical Secrets“ präsentierte Will Goldston einen Produktionsbeutel für Eier, den „New Egg Production Bag“. Die Eier werden in dem Beutel von kleinen Säckchen gehalten.

Der Künstler Arnold De Biere zeigte den „Eiersack“ in Europa. Seine Routine kann man bei Erich Tauer-Turmi in „Heitere Zauberkunst“ – Studio 4 nachlesen.

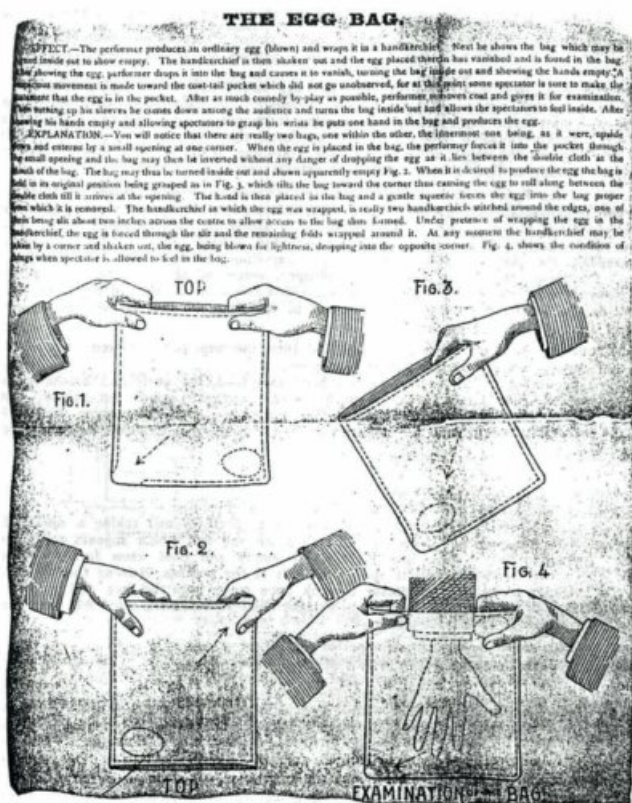


Abbildung aus dem Buch „Knowing the Egg Bag“

The Egg and Hen Bag was the great trick of the first half of the Eighteenth Century; every performer presented it, and in varying forms it has retained its popularity to the present time. The trick was not then an absolute novelty, for it had been seen in Holland, if not in this country, some thirty or forty years earlier, and is depicted in the frontispiece to Simon Witgest's book of Natural Magic, which was printed between 1680 and 1695. The trick was first explained in English in an undated book, *The Old Hocus Pocus*, which is attributed to about 1710, and it reappears in nearly all the later conjuring



THE HEN AND EGG BAG.

(From the frontispiece to "The Merry Companion".)

books. The following account is taken from the 1727 edition of *The Whole Art of Legerdemain*, which is somewhat clearer than the explanations in the earlier books:—

"You must go and buy two or three yards of callicoe or painted linen, and make a double Bag, and at the mouth of the bag on that side next to you, you must make four or five little purses, in which you must put two eggs or three in a purse, and do so till you have filled that side next to you; and have a hole made at one end of your bag, that no more than 2 or 3 eggs come out at

Abbildung aus „The Magic Wand“, Jahrgang 1924

Quellen

- The Magic Wand, „The Annals of Conjuring“, Sidney W. Clarke, 13. Jahrgang, 1924
- Buch „Encyclopedic Dictionary of Magic“, Barth Whaley
- Kunststück - Eierbeutel-Henne, Zauberbütike, Zauberbuch 123, 2003
- Tarbell Course in Magic, Band 2, Seite 277, Band 5, Seite 354
- Buch - Eierbeutelleien, Burner-Serie, Nr.4, Alexander de Cova
- Buch - Knowing the Egg Bag, Will Ayling, 1988
- Heft - „Heitere Zauberkunst“ – Studio 4, Erich Tauer-Turmi
- Heft - Magische Welt, Jahrgang Nr. 48, Heft Nr. 2, 1999, Seite 120

„Mysterious Alma & Amazing Alma“

Oswald Henry Bishop und Oswald George Bishop

Bei der Namensfindung von Will Alma und seinem Vater muss man genau hinsehen. Vater und Sohn waren Zauberkünstler, wobei der Sohn nicht durch den Vater, sondern mittels eines Buches von David Devant zur Zauberkunst fand. Der Vater, Oswald Henry Bishop, wurde als „Mysterious Alma“ und „Pharos“ bekannt. Sein Sohn Will unter dem Namen „Amazing Alma“. Der Vater, geboren im Jahr 1880, war Mechaniker, trat aber als professioneller Zauberkünstler auf. Die Mutter Rose trat mit ihrem Mann auf und wurde 1903 die erste „Schwebende Jungfrau“ in Australien.

Der Vater liess die Familie 1913 im Stich, wurde im Jahr 1920 amerikanischer Staatsbürger, dazu änderte er seinen Namen in P. H. Ross. Zwischen 1926 und 1931 tourte er mit seiner eigenen Show durch diverse Städte. Im Jahr 1927 heiratete er seine Tanzpartnerin Florence Stemming, die Ehe wurde 1947 geschieden. Er starb 1956 in Hawaii.

Der Sohn, Will Alma, geboren am 4. November 1904 als Oswald George William Bishop in Melbourne, wurde später als Autor, Historiker und Sammler bekannt. Die Mutter hoffte, dass der Junge nicht in die Fußstapfen des Vaters treten würde. Schnell zeigte sich aber, dass der kleine Will auch „infiziert“ war. 1918 trat er bei einem Wettbewerb erstmals auf, im Alter von 24 Jahren wurde er Berufszauberkünstler. Zudem war er Handwerker und Hersteller von Zauberapparaten.

Er arbeitete im Zauberland von Will Andrade mit, bevor er in den 1940er Jahren seine eigene Firma, die „Alma Magical Company“, gründete. Eine Zeitlang war er auch Berater und Techniker bei der Show von „The Great Levante“. Zwischen 1945 und 1948 war er Chefmechaniker im Tivoli-Theater in Melbourne. Zur gleichen Zeit unterhielt er die Truppen während des Krieges in Queensland. Während des Korea-



© Fotos: State Library Victoria



Will Alma mit seinem Vater

krieges trat er für die Truppen am 38. Breitengrad auf, es folgten Engagements in Nordborneo, Tokio, Manila und Hongkong. Seinen Namen änderte er im Jahr 1949. Nun nannte er sich William George Alma. Im Jahr 1953 heiratete er seine zweite Frau, Eileen Margaret Hastings (9. Februar 1908 – 25. August 1988). Sie blieb bis zu ihrem Tod im Jahr 1988 seine engste Freundin und geliebte Frau.

Während seiner Schaffenszeit sammelte er immer wieder magische Exponate. Seine Sammlung bestand aus über 3000 Zauberbüchern, 1500 Fotos, 250 Plakaten und weit über 400 Programmheften, Artikeln und Briefen von Zauberkünstlern weltweit. Im Jahr 1954 wurde er Mitglied des „Magic Circle“ und vier Jahre später „Gold Star – Mitglied“ des „Inner Magic Circle“. Er beendete seine Karriere im Jahr 1978. Will Alma wurde vielfach ausgezeichnet. Er starb am 6. Mai 1993. Seine Sammlung vermachte er der „State Library of Victoria“ in Australien. Einige Exponate der Sammlung sind nur wenigen zugänglich. Dort findet man die "Buzz Saw Illusion", die "Elastic Lady", das "Protean Cabinet" sowie das "Electrocution Mystery". Will Alma verfügte ausserdem, dass die Quellen seiner Sammlung nur ernsthaften Zauberkünstlern und Forschern zur Verfügung gestellt werden sollten.

Eine ausführliche Biografie von Will Alma wurde im Jahr 2004 von Frances Awcock in dem Journal „LaTrobe“ verfasst. Diese kann frei über die State Library of Victoria eingesehen werden.



Will Alma als Entertainer in einer Firma

Fotos © State Library of Victoria

Magic History Magazin

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler



Besuchen Sie mich auf meiner Website unter www.mhmagazin.de und auf Facebook

Impressum

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift:

Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,
E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung:

Georg Walter

Druck:

Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis:

Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00
und im Ausland € 45,00. Versandkosten sind inklusive.

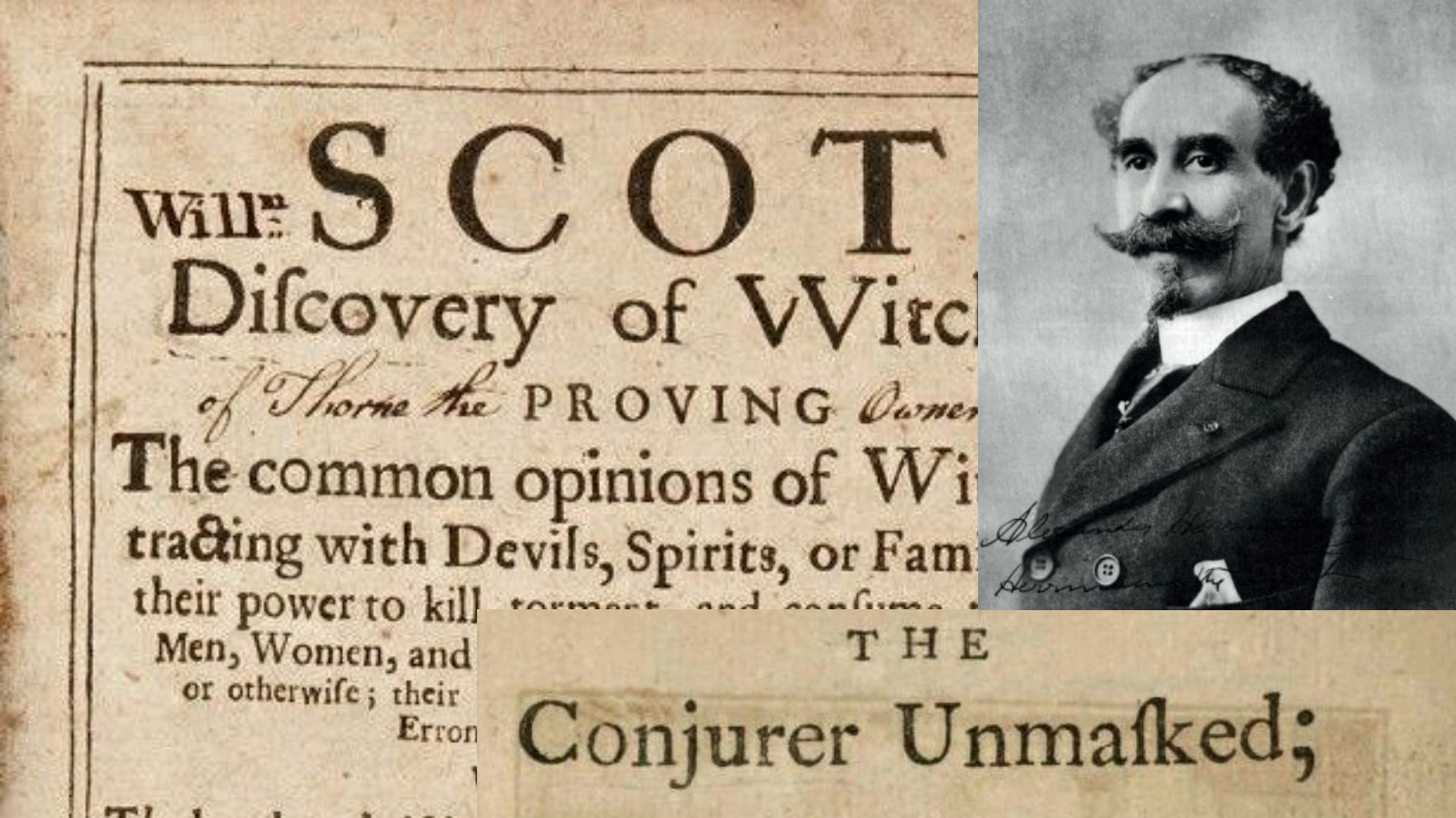
Bankverbindung:

VR Bank Rhein Sieg eG,
IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15,
BIC: GENODED 1RST.

Die Titelfotos wurden zur Verfügung gestellt
von der State Library Victoria in Australien.



Auf Facebook finden Sie mich auch. Schauen Sie mal
vorbei. Hier möchte ich in Zukunft noch mehr über
meine Hefte zur Zauberhistorie präsentieren.



Magic History

Das Magazin für historisch interessierte Zauberkünstler

Heft Nr. 8 - 2019



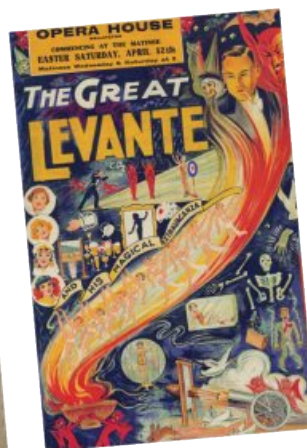
1. Giganten der Zauberkunst - Teil 5
2. Erfinder von Apparaten und Hilfsmitteln
3. Geschichte der Zauberkunst - Literatur
4. Meine Box-Office Sammlung
5. Ein klassisches Kunststück - Die Kugeldose
6. Persönlichkeiten - Willard the Wizard

3. JAHRGANG / HEFT NR. 9 / 2020



MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER



Impressum

Anschrift:

Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar,
E-Mail: gewa62@web.de, Internet: www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung:

Georg Walter

Druck:

Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Bezugspreis:

Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00
und im Ausland € 45,00. Versandkosten sind inklusive

Bankverbindung:

VR Bank Rhein Sieg eG,
IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15
BIC: GENODED 1RST.

Titelfotos: Zur Verfügung gestellt von
der State Library Victoria in Australien



Einleitung

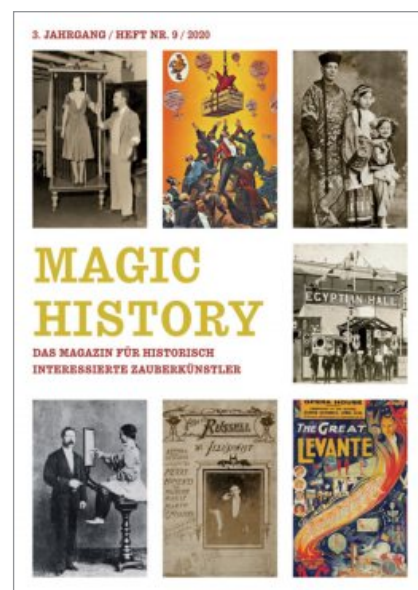
Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Der zweite Jahrgang ist mit diesem Heft abgeschlossen. Ich hoffe, dass Ihnen die Themen wieder gefallen haben. Im Zusammenhang mit der Portoerhöhung der Post, die auch mich betrifft, habe ich mir einige Gedanken zur Wertigkeit meines Projekts gemacht. In jedem Heft steckt sehr viel Arbeit und mit dem derzeitigen ABO-Preis decke ich mehr oder weniger nur die anfallenden Kosten. Ich kann aber alle Leser beruhigen, teurer wird es mit dem 3. Jahrgang nicht. Ab und an erbitte ich von meinen Lesern Rückmeldung für Verbesserungsvorschläge und Kritik. Konstruktive Kritik und Wünsche nehme ich immer gerne an. Ich möchte aber hier noch einmal verdeutlichen, wie ich dieses Projekt verstehe. „Mehr Seiten, ruhig mit Werbung, ausführlichere Artikel, die Quellenangaben reichen nicht aus, vieles ist schon bekannt, warum machen sie alles alleine, Fachautoren mit ins Boot holen“. Das sind einige Themen, die mich von einer Handvoll Leser erreichen. Zum einen möchte ich anmerken, dass ich noch einem Beruf nachgehe der mich ganz schön auf Trab hält. Zum anderen gehört es zum Konzept des Magazins, besonders Hobbyzauberern historische Themen näher zu bringen. Mit den Heften kann man sich leicht eine kleine Wissensdatenbank aufbauen, ohne sich durch Magazine und Bücher lesen zu müssen. Mir ist bewusst, dass man immer noch mehr und alles besser machen kann. Dann müsste ich im Magazin aber die Menge der Artikel reduzieren oder den Preis erhöhen, weil der Seitenumfang grösser wird.

Mein Magazin biete ich nur gegen Vorkasse an. Bei der Rechnungsstellung zum 2. Jahrgang haben mir zwei Leser den Betrag nochmals überwiesen, obwohl es auf der Rechnung einen Hinweis gab. Selbstverständlich wurden die Beträge sofort zurücküberwiesen. Achten Sie bitte darauf. Vielen herzlichen Dank.

Und nun wünsche ich Ihnen wieder recht viel Freude beim Lesen!

Ihr Georg Walter



Vorschau - Heft-Cover 3. Jahrgang

Wenn Sie das ABO auch für 2020 beziehen möchten, reicht eine Überweisung auf mein Konto und eine kurze E-Mail.

Deutschland: 36,00 €
Ausland: 45,00 €

Meine Bankverbindung

Georg Walter
VR Bank Rhein Sieg eG
IBAN:
DE68 3706 9520 2113 0380 15
BIC:
GENODED 1RST

Giganten der Zauberkunst

Teil 5: Howard Thurston

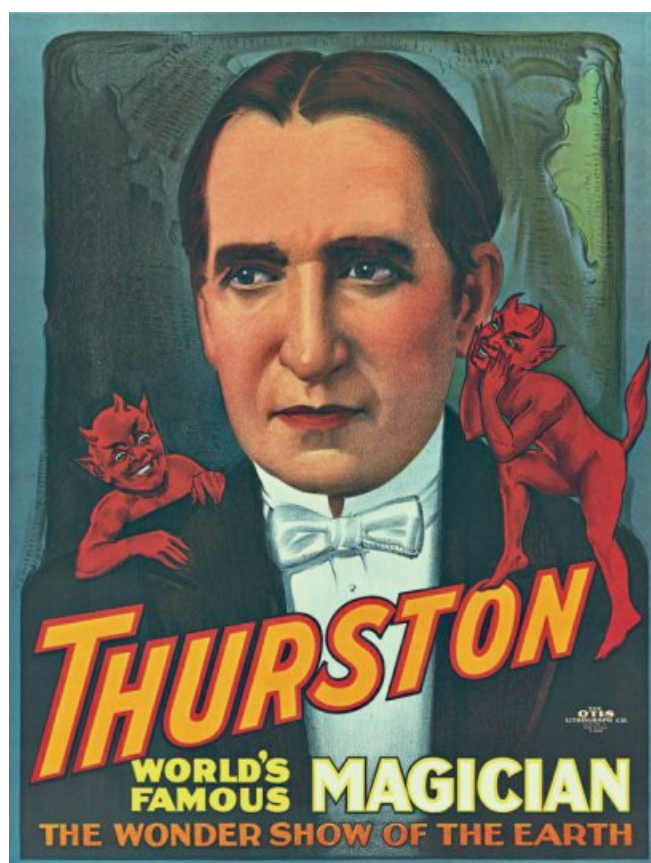
Am 20. Juli 1869 wird Howard Franklin Thurston geboren. Als drittes Kind von fünf Geschwistern der Eheleute William und Margaret Thurston wächst er in ärmlichen Verhältnissen in Ohio auf. Sein Vater ist Wagenschmied, betätigt sich mangels Aufträge auch als Erfinder, mit wenig Erfolg. Der Vater ist gewalttätig, trinkt und ist frustriert. Howard versucht dieser Tristesse zu entkommen. Er arbeitet in einem Hotel als Page und verdient sich sein Geld als Zeitungsjunge. Im Alter von 12 Jahren kauft er sich eine Eintrittskarte für eine Show von „Herrmann the Great“. Die Vorstellung verändert sein Leben. Mit 14 Jahren verlässt er sein Zuhause und arbeitet als Stallbursche auf einer Pferderennbahn. Er strebt eine Karriere als Jockey an, hungert sein Gewicht auf 40 Kilogramm herunter, ist dann aber zu schwach, um sich auf den Beinen zu halten.

Während dieser Zeit ist er schon Besitzer von Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“. In jeder freien Minute übt er die Karten- und Münzengriffe aus diesem Buch. Er schlägt sich als Eisenbahntramp durch und bewegt sich in dubiosen Kreisen. Einmal wird er in New York als Taschendieb festgenommen. Er schafft es, sich aus diesem Milieu zu befreien, indem er mit 18 Jahren in die Mount-Hermon-Schule von D. L. Moody eintritt. Dort bringt man ihm vier Jahre lang Benehmen bei. Im Jahr 1893 ist er auf dem Weg zur Universität von Pennsylvania, er steigt aber in Albany aus dem Zug aus, weil er dort ein Plakat von „Alexander Herrmann“ sieht. Er kauft sich eine Eintrittskarte zu seiner Show. Howard reist der Show nach und besucht erneut eine Vorstellung in Syracuse. Hier reift sein Entschluss, Zauberkünstler werden zu wollen. Von seinen bescheidenen finanziellen Mitteln kauft er sich Zauberrequisiten, studiert wieder und wieder die Griffe in Professor Hoffmanns Buch. Geld verdient er nun als Marktschreier für Kartoffelschälmesser, sein Publikum



Howard Thurston

lockt er mit Zauberkunststücken an. Im „Sells Brother Zirkus“ bekommt er eine Anstellung als „Anreißer“, der die Leute in die Vorstellung locken soll. Später versucht er, gemeinsam mit seinem Bruder Harry eine ähnliche Show aufzubauen. Das Vorhaben scheitert aber. Im Jahr 1897 heiratet Howard Grace, eine Tänzerin. Die Ehe wird nach vier Jahren wieder geschieden. Im Laufe der Zeit lernt Thurston Leon Herrmann kennen. Dieser lässt sich von Howard ein Kartensteiger-Kunststück zeigen und findet keine



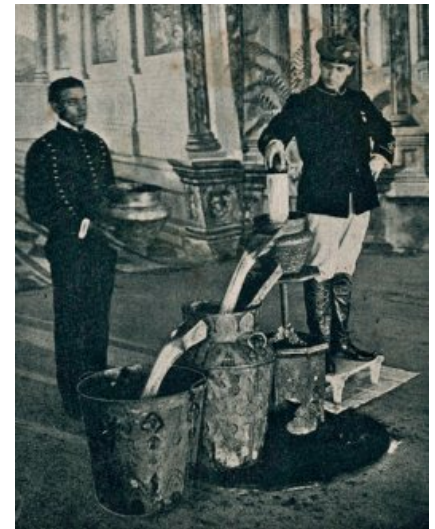
Erklärung. Im Sommer 1899 kommt Thurston nach New York. Von nun an geht es mit seiner Karriere steil bergauf. Er engagiert den 12-jährigen George White als seinen Assistenten, er wird ihn zeitlebens begleiten. Er tritt in den ganzen Vereinigten Staaten auf und ist bald ein gefeierter Varieté-Künstler. Einer Einladung folgend tritt er auch im Londoner Palace Theater auf. Dort bleibt er fast zwei Jahre. Reisen in ganz Europa machen ihn noch bekannter. Mit seinem ganzen Vermögen stellt er sich eine Illusionsshow nach dem Vorbild der Herrmanns zusammen und holt Leute wie Horace Goldin und P. T. Selbit mit ins Boot. Die Premiere findet im Jahr 1902 im „Keith’s Theater in Boston“ statt. Es wird ein überwältigender

Erfolg. Im Jahr 1905 startet er eine Welttournee. Er bereist u. a. Australien, China, Japan und beendet die Tournee 1907 in Delhi in Indien. Zu diesem Zeitpunkt möchte Harry Kellar seine Show an einen geeigneten Nachfolger übergeben. Paul Valadon, mit dem sich Kellar überworfen hatte, und auch Harry Houdini hatten Interesse. Den Zuschlag bekam Howard Thurston. Um 1908 gehen Kellar und Thurston gemeinsam auf Tournee. Howard Thurston war viermal verheiratet, 1910 mit Beatrice Forster, 1914 mit Leotha Fielding und nach ihrem Tod noch einmal, 1935, mit seiner Assistentin Paula Mark. Howard Thurston stirbt am 13. April 1936 an einem Schlaganfall und einer Lungenentzündung.



„King of Cards“

Howard Thurston hatte sich einen Namen als Spielkarten-Manipulator gemacht.



Quellen

- Das große Ravensburger Zauberbuch, Martin Michalski, 1981
- Heitere Zauberkunst, Studio III - Weltweite Magie, Erich Tauer, 1971
- Buch, Howard Thurston Unmasked, Phil Temple, 1985
- Buch, Hiding the Elephant by Jim Steinmeyer
- Howard Thurston, Magischer Monatsbrief, Joe Wildon, August 1951
- Buch, Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler, 1981
- Thurston aus der Reihe Persönlichkeiten zum deutschen Tarbell-Course von Detlef Hartung.
- Webseite, Zauber-Lexikon
- Webseite, Wikipedia
- Fotos: © State Library Victoria, Australien

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 4: Die Drawer Box

Die klassische Drawer Box (Schubladen Box) ist eine Schatulle, deren Inneres man durch das Herausziehen einer Lade dem Publikum leer vorzeigt. Wird die Box verschlossen und wieder geöffnet, können unterschiedliche Gegenstände produziert werden. Dieses Hilfsmittel gibt es in kleinen und großen Ausführungen, dezent oder aufwendig dekoriert. Mittlerweile ist das Prinzip hinter diesem Trickgerät dem Laienpublikum bekannt, nicht zuletzt auch deshalb, weil es oft in Zauberkästen als billiges Plastik-Gerät beigelegt wurde oder wird. Einige Hersteller versuchen das Geheimnis mit zusätzlichen Änderungen an der Box zu kaschieren.

So kann man bei einigen Exemplaren durch Löcher oder ein Netz in der Seitenwand hindurchsehen, wobei man aber nur in einen völlig schwarzen Innenraum schaut. Neuere Apparate lassen eine zweite „Ladung“ zu. Andere Ausführungen haben eine durchsichtige Plexiglaslade. Laut Bart Whaleys Buch „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wurde eine Drawer Box zum ersten Mal im Jahr 1843 kommerziell angeboten und im Jahr 1857 in dem Buch „The Magicians Own Book“ beschrieben. In Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“ aus dem Jahr 1876 findet man ab Seite 343 einige Informationen zum Aufbau der Drawer Box, mit zusätzlichen Varianten. Auch Henry Hay hat in seinem Buch „Cyclopedia of Magic“ von 1949 zu diesem Kunststück einiges geschrieben, wobei die Illustrationen in diesem Buch von Hoffmann stammen. Zu dieser Drawer Box findet man auch etwas in dem Buch „Sleight of Hand“ von Edwin Sachs aus dem Jahr 1885 auf Seite 300. Natürlich ist eine Drawer Box auch fester Bestandteil diverser Zauberkataloge. Seit geraumer Zeit wird das Drawerbox-Prinzip auch zum Austausch von Kartenspielen in der Kartenkunst verwendet. Dabei kann die Box am Anfang leer vorgezeigt werden, dann

erscheint ein blaues Kartenspiel was sich zum Schluss in ein rotes Kartenspiel verwandelt. Hier kommt ein Kartenschachtel-Gimmick zum Einsatz, welches eine blaue Schachtel vortäuscht. Das Kunststück ist unter dem Namen „Miraculum Box“ im Handel erhältlich.

Ein seltenes Sammlerstück

Wesentlich interessanter dürfte den Lesern aber die aktuelle Recherche von Philip Treece auf seiner Internetseite sein. Er hat mir erlaubt, seine Informationen zu verwenden. Seit geraumer Zeit befand sich in seiner Sammlung eine Schubladenbox und er konnte sich keinen Reim darauf machen. Auf der Internetseite des Europäischen Patentamts fand er vor dem Erwerb des Kunststücks ein Patent für eine Schubladenbox, in der magische Zauberutensilien erscheinen und verschwinden konnten. Dieses Patent wurde im Jahr 1931 von Edgar Jay von British Games Limited angemeldet. Die Abbildung des Patents stimmt fast mit dem gekauften Exponat überein. Im Beschreibungstext heisst es, dass es sich um eine verschwindende Inhaltsbox mit einem inneren Behälter handelt; mit einem zauberhaften Äusseren. Der Ladebehälter, mit beweglichen Trennwänden ausgestattet, ist innen gepolstert und wird durch Druck von aussen im Gehäuse festgehalten, wenn man die Schublade herauszieht. So können mehrere Gegenstände in der Lade platziert werden. Die Firma British Games Limited, abgekürzt B.G.L., war aktiv in den frühen 1920er Jahren bis ins Jahr 1937. Dann wurde sie liquidiert. Sie verkauften Spiele, Hobby-Sets und einige Zauber-Sets. Die Qualität der Zauberexponate war sehr hoch. Die Idee stammt vielleicht nicht von Edgar Jay, aber er hat sie zuerst patentieren lassen. In der Sammlung von Manfred Klaghofer findet man einen ähnlich aufgebauten Zauberkasten von der Firma B.G.L.



Die Drawerbox mit aufgezogener Lade



Der hochwertige Inhalt der Box



Zauberkasten der Firma B.G.L. von Manfred Klaghofer mit kleinem Booklet

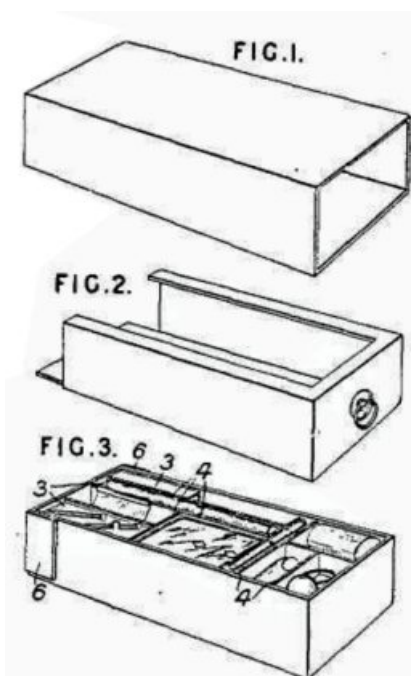


Abbildung aus der Patentschrift

QUELLEN

- Website von Philip Treece: <https://www.collectingmagic.co.uk>
- GENII, Jahrgang 74, April 2011, The Chamber of Secrets, Seite 29
- Henry Hay, Buch, Cyclopedia of Magic, 1949
- Buch, W.H. Cremer, Secrets Out, 1857
- Buch, Glenn Gravatt, Thayer Quality Magic, Band 3
- Buch, Patrick Page, The Big Book of Magic, 1976
- Buch, The Magicians Own Book, 1862
- Buch, Modern Magic, Professor Hoffman, 1876
- Hugard's Magic Monthley, Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 10, März 1951
- Magische Welt, Neue Ideen mit der Drawer Box, Rainer Binder-Mara, 1979, Heft Nr. 6
- Buch, Lessons in Conjuring, David Devant, Kapitel 17, 1922

Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 1: Literatur

In einem Magazin mit dem Namen „Magic History“ darf ein Überblick über die Geschichte der Zauberkunst nicht fehlen. Bevor ich näher auf die Historie eingehe, möchte ich zunächst einige Bücher nennen, die jedem Zauberkünstler, der an den historischen Grundlagen interessiert ist, bekannt sein sollten. Meine Empfehlungen erheben keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit. Ohnehin ist der Zugang zu manchen Quellen nicht ganz einfach. Ich möchte mich allerdings etwas vorsichtig auf diesem Gebiet bewegen, denn die „Zauberforschung“ schreitet Jahr für Jahr voran und man gelangt immer wieder zu neuen Erkenntnissen, was die Fakten vergangener Tage angeht. Hat man zu aktuellen Quellen keinen Zugang, wird man mit größter Wahrscheinlichkeit nicht korrekt berichten können.

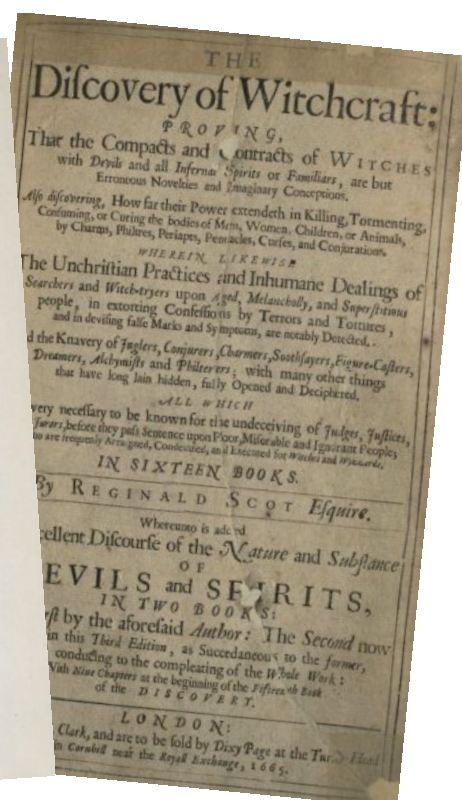
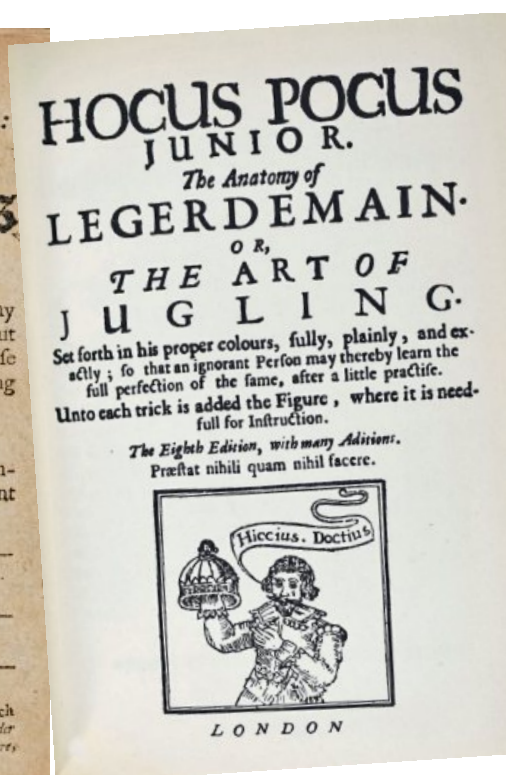
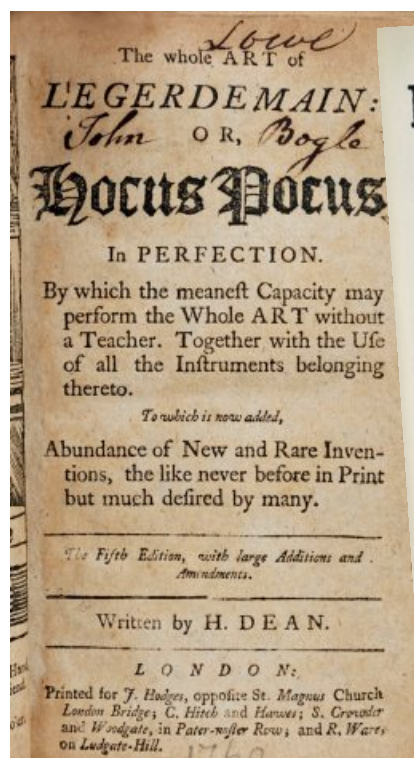
Wir haben gelernt, dass das älteste Buch über die Zauberkunst den Titel „The Discoverie of Witchcraft“ trägt und im Jahr 1584 von dem Engländer Reginald Scot (ca.1538 – 1599) geschrieben wurde. Es gilt aber mehr als Aufklärungsbuch, da der Autor ein Gegner der Hexenverfolgung war. Er beschrieb in dem Buch Kunststücke mit Münzen, Karten und Seilen um aufzuzeigen, dass alles mit rechten Dingen zugeht und kein Hexenwerk war. Interessant ist, dass nur sehr wenige Exemplare dieses Buches gerettet werden konnten, weil der englische König James I. alle Ausgaben verbrennen liess.

Auf der Suche nach dem ältesten Zauberbuch der Welt wird man im Internet eine andere Quelle finden. So berichtet die Berliner Zeitung vom 11. April 2007, dass man das „Älteste Zauberbuch der Welt“ gefunden hat. In diesem Artikel wird darüber berichtet, dass dieses Buch 500 Jahre lang im Archiv der Universität von Bologna in Italien gelegen hat. Geschrieben hat es der Franziskanermönch Luca

Pacioli, der beste Freund und Lehrer von Leonardo da Vinci. Das Buch mit dem Titel „De viribus quantitatis“ – Über die Kraft der Zahlen – hat er zwischen 1496 und 1508 geschrieben. Es handelt sich bei diesem Werk um die ersten Niederschriften für Kartentricks, Zahlenrätsel, Feuerschlucken und das Jonglieren. Laut dem Bericht dauerte die Übersetzung ins Englische acht Jahre. Eine Kopie liegt im „Conjuring Arts Research Center“ in New York. Einer weiteren Internetquelle entnehme ich, dass der Gründer, William Kalush, das Projekt finanziert hat und mehrere Übersetzer beteiligt waren.

In diesem Zusammenhang findet man in der Literatur des 16. Jahrhunderts ein Buch über Kartenkunststücke, herausgegeben im Jahr 1593 von Horacio Galasso. Der Titel „Giochi di carte bellissimi de regola e di memoria“. Zu erwähnen ist auch das Buch „Hocus Pocus Junior“, es erschien im Jahr 1634. Der Autor war bis ins Jahr 2002 nicht bekannt. Am 25. Mai 2002 erklärte Philip Butterworth auf dem 27. Collector's Day im Londoner „Magic Circle“ in einem Vortrag, dass der Autor vermutlich ein William Vincent war. Dieses Buch gibt es auch in einer deutschen Übersetzung aus dem Insel Verlag mit dem Namen „Taschenspieler-Kunst“.

Die Leidenschaft des französischen Rechtsanwalts und Amateurzauberers Henri Decremps (15. April 1746 – 1826) galt der Physik und Musik. Sein Werk „La magie blanche dévoilée“ aus dem Jahr 1784 gilt als Klassiker. Thomas Denton übersetzte das Werk im Jahr 1785 mit dem Titel „The Conjuror Unmasked“. Dieses Buch ist im Internet frei erhältlich. Das Buch „Lives of the Conjurors“ des englischen Autors und Journalist Thomas Frost (16. Dezember 1821 – 16. Juli 1908) erschien im Jahr 1876 und beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte der



Zauberkunst. So findet man in diesem Werk auch Informationen zu dem englischen Mönch Roger Bacon (ca.1214 – Juni 1292). Frost bemerkt in seinem Werk, dass Bacon gemeinsam mit seinem Mitbruder Bungay einen orakelnden Kopf aus Messing konstruiert haben soll. Auch dieses Buch findet man frei erhältlich im Internet.

Der englische Rechtsanwalt und Zauberkünstler Sidney W. Clarke (19. Juni 1864 – 12. Juli 1940) veröffentlichte zwischen 1924 und 1928 eine Serie über die Geschichte der Zauberkunst in dem Zaubersperiodikum „The Magic Wand“ unter dem Namen „The Annals of Conjuring“. Es war bis dato die umfangreichste Arbeit zur Historie der Zauberkunst. Erst sehr viel später erschien diese Serie in Buchform. In den Quellen zu diesem Artikel finden Sie auch eine Bezugsquelle der digitalen Fassung. Das Conjuring Arts Research Center bringt seit dem Jahr 2005 das „Gibecière Journal“ heraus. Hier handelt es sich um eine Serie hochwertiger Bücher, in denen historische Berichte und Werke nachgedruckt sowie ausgearbeitete Texte zu den unterschiedlichsten Themen zusammengefasst werden. Der Herausgeber ist William Kalush, die Redaktion liegt bei Stephen Minch. „Gibecière“ ist Französisch und bedeutet

„Gaukeltasche“. Viele weitere Publikationen sind hier zu nennen, so u. a. eine Serie zur Geschichte der Zauberkunst, die der englische Naturwissenschaftler und Zauberkünstler Edwin A. Dawes in dem Periodikum „The Magic Circular“ veröffentlicht. Peter Schuster aus Berlin veröffentlichte ab 2001 einige interessante Artikel in der „Magischen Welt“, Maldino (Friedrich Mahlo, 9. September 1911 – 7. Mai 2003) hat einige Seminarschriften zum Thema herausgebracht. Sehr zu empfehlen sind auch die beiden Bücher von Bart Whaley, „Encyclopedic Dictionary of Magic“ und „Who is Who in Magic“. Zudem wurden viele Bücher zu einem speziellen Künstler veröffentlicht, die ich hier gar nicht alle aufzählen kann.

Im deutschsprachigen Raum gilt die Serie „Geschichte der Zauberkunst“ des promovierten Rechtsanwalts und Zaubershistorikers Kurt Volkmann (27. September 1897 – 8. Mai 1958), die er zwischen 1939 und 1958 in 104 Folgen in der MAGIE veröffentlichte, als erste umfangreiche Aufbereitung zu diesem Thema. Derzeit wird diese Serie auf der Internetseite des MZvD frei verfügbar aufbereitet. Ich finde es schade, dass bis heute, nach meinem Kenntnisstand, dieses Werk nicht komplett in

gedruckter Form vorliegt. Ich darf vermuten, dass es da rechtliche Probleme gab. Ich habe das gesamte Werk gelesen und ich darf sagen, dass es in deutscher Sprache kein spannenderes Werk gibt. In dem Buch „Die zersägte Jungfrau“ von Aloys Christof Wilsmann (18. April 1899 – 20. April 1966) beschreibt der Autor in 13 Kapiteln das Wesen der Zauberkunst innerhalb der darstellenden Künste, im 14. Kapitel findet man eine Auflistung von 300 Zauberbüchern ab dem 16. Jahrhundert. Zusätzlich seien dem Leser zum Thema auch die Werke von Carl Graf von Klinkowstroem, Alexander Adrion, Dietmar und Gisela Winkler sowie Milbourne Christopher empfohlen. Zudem bereitet Jens-Uwe Günzel aus Annaberg-Buchholz für die MAGIE monatlich Informationen zu bestimmten Zauberkünstlern und anderen historischen Themen auf.

Durch Zufall bin ich im Internet auf einen Artikel („Discovery of Witchcraft“) von Peter Rawert aufmerksam geworden, den man auf der Webseite der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus dem Jahr 2003 frei lesen kann. Hier findet man einige Namen von Zauberkünstlern, Autoren und deren Arbeiten, die eben nicht in jedem Zauberbuch zu finden sind. So wird in diesem Artikel u. a. über den englischen Amateurzauberer Jack Potter (1903 – 10. Oktober 1978) berichtet, der zwischen 1967 und 1975 einen „Master-Index to Magic in Print“ in 14 Bänden herausbrachte – eine Zusammenstellung von Fundstellen aller methodischen Kunststücke, die er der englischen Literatur bis ins späte 16. Jahrhundert entnehmen konnte. Das Werk bleibt natürlich unvollständig. Im Artikel werden weitere Werke vorgestellt. So das Buch „Natuurlyk Toverboek“ von Simon Wittgeest aus dem Jahr 1682; dieses Werk wurde auch ins Deutsche übersetzt. Literatur von Aloys Wilsmann, Manfred Zollinger und das Werk „Zaubermechanik“ von Johann Conrad Gütle (25. März 1747 – 18. Oktober 1827) aus dem Jahr 1794 – eine Anleitung zum Bau von Zaubergeräten – sind dem interessierten Leser zu empfehlen. Auch dieses Werk findet man frei im Internet. Ein tolles Buch. Im deutschsprachigen Raum haben sich die Autoren Carl Willmann (17. August 1848 – 16. Februar 1934) und Friedrich Wilhelm Conrad Horster (15. Januar 1870

The Annals of Conjuring.

By SIDNEY W. CLARKE.

INTRODUCTION.

THE purpose of this work is to describe the beginnings, progress and modern developments of that branch of the art of entertaining which is specially concerned with the marvels wrought for the amusement of the public by the class of performers that it is the fashion to refer to as Conjurers, Prestidigitators, Illusionists, Wizards, Necromancers and Magicians. This use of the word conjurer is modern. When Nathan Bailey published the first great dictionary of the English language in 1721 he defined a conjurer as “one who is supposed to practise the vile arts of raising spirits and conferring



A CONJURER RAISING THE DEVIL.

with the Devil,” and it was in that sense, and that sense alone, that the words conjure, conjuring and conjurer, were used up to the later half of the Eighteenth century; and, further, until quite recently such words as magic, magician, necromancer and wizard, were never applied to a conjuring entertainment or entertainer.

– 30. August 1944) nicht nur einen Namen gemacht, vielmehr haben sie die deutsche Zauberpresse qualitativ auf einen neuen Level gehoben. Deren Zauberpresse und Bücher sollte man gelesen haben. In vielen Publikationen wird die Geschichte der Zauberkunst in Epochen unterteilt und diese Einteilung macht auch Sinn. Begonnen wird meist im Altertum, berichtet wird dann über das Geschehen im Mittelalter, im 16. und 17. Jahrhundert und schließlich im 18. und 19. Jahrhundert, sowie der Neuzeit. Abschliessend möchte ich noch anmerken, dass ich davon überzeugt bin, dass Informationen in Zauberbüchern nach bestem Wissen und Gewissen zusammengetragen wurden und werden. Allerdings steht die Zeit nicht still und so gelangen wir über die Jahre hinweg durch fleissige Zauberhistoriker zu immer neuen Erkenntnissen, die manche Geschichte in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Meine Box Office – Sammlung

Eine Sammlung wächst

Im Heft Nr. 5 hatte ich zum Thema „Box Office“ schon einmal einen kurzen Artikel geschrieben. Seitdem ist einiges passiert. Das Konzept, bei dem ein Zuschauer ein Objekt aus mehreren auswählt und entfernt, wird schon viel früher in der Zauberlandliteratur beschrieben. Man findet eine Beschreibung in Ed Mellon's Kunststück „Quantimental“. Eric Charles Lewis (23. November 1908 – 6. Juni 1993) beschreibt einige Apparate in dem Buch „The Crowning Miracles (1983)“.

Eigentlich hatte ich gar nicht vor, Box-Office Varianten zu sammeln. Ich begnügte mich mit der Beschreibung von T.A. Waters in seinem Buch. Vor ca. 2 Jahren bekam ich dann die einfache Variante „Juwelen Schatulle“ in die Hände. Der Preis war der Qualität des Kunststücks angemessen, es war einfach eine schlecht gemachte Ausführung mit unsauber gearbeitetem Holzkästchen und sechs bunten und billig aufgeklebten Plastik-Steinen die nach einer Weile von den kleinen Holzklötzchen abfielen, weil der Kleber nicht mehr hielt. Dann sah ich vor einem halben Jahr bei Ebay eine schöne Ausführung mit ovalen Bilderrahmen und ich konnte sie ersteigern. Die Abbildung finden Sie im Heft Nr. 5 wieder. Die Qualität und Ausführung waren sehr gut. Erst viel später erfuhr ich, wer diese Version hergestellt hatte. Es war Cherry van Burgh, alias Gerhard Burghardt. Über Facebook konnte ich dann vor kurzem zwei weitere Versionen von ihm erstehen und diese beiden Exponate sind einfach zauberhaft.

Zum einen handelt es sich um eine weitere Version mit 6 unterschiedlichen Bilderrahmen in einer schlichten, aber edlen Holzausführung. Absolut sauber gearbeitet und sehr schön anzuschauen. Die Zuschauer sollen nicht den Eindruck gewinnen, es könnte sich um einen Zuberapparat handeln. Das würde den Effekt des Kunststücks schmälern. Im Zuberladen hätte ich diese tollen Kunststücke nie kaufen können, es sind Unikate. Die sechs Bilderrahmen haben viereckige, rechteckige und ovale Formen. Auf der Rückseite sind die Rahmen mit einem schwarzen Filz bespannt, sichtbar verklebt ist auf jeder Rückseite ein kleiner Rundmagnet. Die Holzkiste ist außen dunkelrot lackiert und innen aus schwarzem Holz in sechs gleichgroße Fächer unterteilt. Die Schublade ist mit schwarzem Filz ausgekleidet und die Umschläge mit den gedruckten

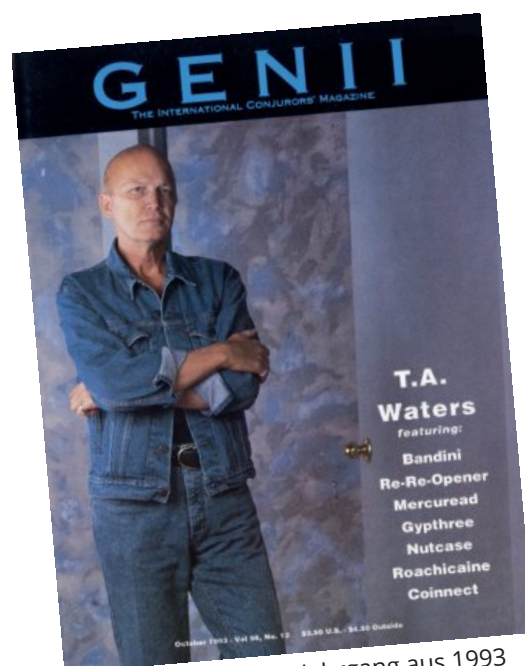


Abbildung Genii, 56. Jahrgang aus 1993



Sehr edle Box-Office Version von Cherry van Burgh mit den Abmessungen im geschlossenen Zustand: 29 x 20 x 9,5 cm.

Als Gegenstände kommen unterschiedliche Pillendosen, ein Anhänger in Sonnenform und eine Harlekin-Maske zum Einsatz.

Die Schublade wird durch einen Messingbeschlag geöffnet.



Version von Cherry van Burgh.
Maße geschlossen: 28 x 20,5 x 4,5 cm
Mit insgesamt 12 Pillendöschen

Vorhersagen bestehen aus einfachen, kleinen hellbraunen Lohntüten, die mit einer Schere halbiert wurden. Bei dieser Variante liegt die Ablagefläche der Schublade sehr hoch. So ist es möglich, einen Bilderrahmen herauszunehmen um ihn vorzuzeigen und anschliessend wieder in die Kiste zu legen, der Magnet zieht den Umschlag wieder an.

Die zweite Version besteht aus einem kleinen schwarzen Koffer. Öffnet man ihn, werden 12 unterschiedliche und sehr schön anzuschauende Pillendöschen sichtbar. Die Vertiefungen für die Dosen sind absichtlich unregelmäßig in die Holzplatte eingelassen. Zuschauer erkennen auch hier nicht, dass es ein Trickgerät ist. In die Mitte der Holzplatte ist ein Haken eingelassen, an dem man die Platte hochheben kann.

Es gibt also keine Schublade, wie bei der vorherig beschriebenen Variante, der Umschlag erscheint



Version von Cherry van Burgh.
Maße geschlossen: 25 x 25 x 9 cm
Mit insgesamt 6 Bilderrahmen

unter der hochgehobenen Platte. Die Rundmagnete werden in den Dosen durch schwarzen Filz verdeckt. Auf Anfrage teilte mir Cherry mit, dass er bei der Vorführung des Kunststücks immer die Geschichte einer Reise erzählt, und dass der Reisende aus jeder Stadt oder einem Land immer ein Souvenir mitgebracht hat. „Das kann sehr unterhaltsam oder auch spannend aufgebaut werden, da die Gegenstände in der Regel jedem bekannt sind und viele Emotionen beim Zuschauer erzeugt werden können. Oft fällt mir auch ganz spontan etwas anderes zu dem einen oder anderen Gegenstand ein.

Cherry van Burgh bot über Facebook vor kurzem zwei weitere Versionen an. Auch diese beiden sehr schönen Versionen stehen nun in meinem Zauberschrank. Zum einen handelt es sich um eine einfache, kleine Variante mit sechs unterschiedlichen Gegenständen in einer roten Holzbox. Generell sei einmal angemerkt, dass man sich zu einem bestimmten



Ein weiteres Modell von Cherry van Burgh. Eine Version, die auf einem Dreifuß steht und im Parlour-Bereich eingesetzt werden kann. Höhe mit Fuß: ca. 150 cm.

Vorführstil die passenden Gegenstände leicht besorgen kann. Entweder sind es unterschiedliche, oder wie im Fall der Pillendosen-Version, gleichartige Gegenstände. Und dann ist da noch die Setzkasten-Version. Was für eine tolle Ausführung. In 15 hochkant angebrachten Feldern stehen unterschiedliche Sachen. Der Setzkasten steht auf einem dreibeinigen Stativ. Der Vorhersageumschlag wird aus einer von zwei großen Schubladen hervorgeholt.

Bei Facebook wurde ich dann auf zwei weitere Box-Office Versionen aufmerksam. Sie stammen von Mario L. aus Berlin. Auch diese beiden Varianten konnte ich erwerben. Auch hier darf ich feststellen, dass sich Mario sehr viel Mühe gegeben hat und zwei tolle Kunststücke kreiert hat. Er hat das Thema „Bilderrahmen“ aufgegriffen und eine Version mit, eine Version ohne Schublade gebaut. Alles sehr hochwertig verarbeitet.



Ein weiteres Modell von Cherry van Burgh für einen bizarren Vorführstil des Kunststücks.

QUELLEN

- Buch: Mind, Myth and Magick von T. A. Waters
- Buch: The Crowning Miracles von Eric Lewis
- Kunststück: Quantimental von Ed Mellon
- Genii, 56. Jahrgang, Heft Nr. 12 aus 1993
- Genii, 60. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 1997
- Linking Ring, 78. Jahrgang, Heft Nr. 9, September 1998
- Linking Ring, 78. Jahrgang, Heft Nr. 10, Oktober 1998



Box-Office Version von Mario L. aus Berlin „Merlin's Vermächtnis“. Eine Variante mit blauem Filz und eine weitere Variante mit rotem Filz. Schubladenversion. Die Abmessungen der Kästen im geschlossenen Zustand betragen: 25 x 25 x 9 cm



Box-Office Version von Mario L. aus Berlin „Merlin's Erben“, hier mit blauem Filz. Version, bei der ein Einsatz mit zwei Schlaufen angehoben wird. Unter diesem Einsatz befindet sich dann die Vorhersage. Maße geschlossen: 25 x 25 x 9 cm

Die Kugeldose

Ein klassisches Kunststück näher betrachtet

Die Kugelbüchse, auch Kugeldose oder Ballvase genannt, ist eine Büchse, früher meist aus Holz gedrechselt, mit deren Hilfe man einen Ball verschwinden und wiedererscheinen lassen kann. Dies ist auch der Grundeffekt. Den Quellen nach war der Vorläufer der Kugelbüchse die Eiervase (Egg Vase). Erste Beschreibungen findet man aus den Jahren 1675 und 1694. Eine weitere Beschreibung findet man auch in dem Buch aus dem Jahr 1763 „The Whole Art of Legerdemain or Hocus Pocus in Perfection“ von Henry Dean.

Beschrieben wurde die „Eierbüchse“ - sie funktioniert nach demselben Prinzip. Dean war ein Zauberkünstler und Autor aus dem 18. Jahrhundert. Von diesem Buch gab es einige Auflagen, so die 1. Auflage 1722, die 2. Auflage 1727, die 5. Auflage 1760, die 6. Auflage 1763 und die 8. Auflage 1781. Die Quellen für die Beschreibung der „Eierbüchse“ geben das Jahr 1763 an, man darf vermuten, dass die vorherigen Auflagen nicht zur Verfügung standen. Um das Jahr 1860 fand man die Kugelbüchse vermehrt auch in Kinderzauberkästen. Das hat sich bis heute nicht geändert.

Mag man die Existenz dieses Zauberapparates heute wegen diesem Umstand belächeln, so hat das Kunststück doch seinen Charme. Selbst in der Annahme, dass dieses Kunststück jeder Laie kennt, was ich bezweifeln möchte, kann man damit sehr schöne Routinen zeigen, vorausgesetzt, man nutzt nicht die billigen Plastikausführungen. Vielleicht möchte ein Leser ja einmal über eine Kombination der „Eierbüchse“ mit einem „Eierbeutel“ und „Tuch-Ei“ nachdenken oder über eine Kombination einer normalen „Kugelbüchse“ mit einem „Tuchball“, der dann natürlich passen sollte. In seiner Hauptpreisliste von 1905 präsentiert Conradi Horster das Kunststück „Girofle - Girofla“, seine originale Kombi-

nation mit zwei Kugeldosen wobei ein weißer und ein roter Billiardball wiederholt die Plätze tauschen. Eine Abwandlung der Kugelbüchse nennt man „Schusserbüchse“. Hier verschwindet ein Ball durch eine kräftige Schleuderbewegung im konisch zulaufenden Deckel und wird dort eingeklemmt. Setzt man den Deckel wieder kräftig auf, löst sich der Ball wieder.

Die Morison Pill Box

Die Morison Pill-Box hat mit der normalen Ball Vase nichts mehr gemein. Es handelt sich um einen mechanischen Apparat. Es wird vermutet, dass der Ursprung des Kunststücks in Frankreich liegt. Französische Zauberkünstler nannten das Kunststück „La Pilule du Diable“. In Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wird der Namensgeber des Kunststücks erwähnt, James Morison (1770 - 1840). Manche schreiben „Morrison“ auch mit doppeltem „r“.

In Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“ wird die klassische Morison Pill Box genau beschrieben. Danach befinden sich Halbschalen im Podest und im Deckel, die so aufeinanderpassen, dass sie einen ganzen Ball ergeben. Selbst Fachleute staunten als beim erneuten Erscheinen des Balles dieser der Vase entnommen wurde - man hatte eigentlich eine Halbschale erwartet.

Auf dem Deckel der Pill Box befindet sich ein kleiner Knopf mit einem Federmechanismus um den Ball im Deckel nach unten drücken zu können. Es gibt auch eine Variante bei der der Mechanismus im Deckel und Fuss vorhanden ist - man hält die Pill Box dann mit beiden Händen und drückt oben und unten zusammen, sodass die beiden Ballhälften in der Vase zusammenkommen.

Tarbell Course of Magic

Im „Tarbell Course of Magic“ Band Nr. 8 findet man ab Seite 232 die „Tarbells Ball and Vase Routine“ mit einer Standardausführung der Kugelbüchse. Dann hat sich Harlan Tarbell seinerzeit eine kleine Auflage seiner Orangenvase von Floyd Thayer (18. Juli 1877 - 29. Juli 1959) anfertigen lassen und sie an seine Schüler verkauft. Auch über diese Version findet man im Band Nr. 8 ab Seite 234 nähere Informationen.

Collector's Workshop

Die Firmen Viking Mfg. und Collector's Workshop haben vor geraumer Zeit eine sehr schöne Ausführung der Kugelbüchse aus asiatischem Mahagoniholz herausgebracht. Die Gesamthöhe betrug 215 mm mit einem Ball von 45 mm Durchmesser. Jedes Exemplar wurde handgedrechselt, mit einem spezi-

ellen Lack versiegelt, mit Mull poliert und per Hand gewachst. Die Kugeln wurden mit einem roten Metallglanz versehen. Schön ist die Idee, dass man bei einem vergrößerten Podest eine Kugel darunter platzieren kann. Eine zusätzliche Präparation ermöglicht eine zusätzliche Schlussladung. Ein wahrliches Sammlerstück. Collector's Workshop hat auch eine Version der „Tarbell Orange Vase“ herausgebracht, aus Mahagoni Holz. Die Orange und die Halbschale wurden aus SonoKeling-Palisanderholz gefertigt.

Edition Huber

In der Edition Huber wurde 1995 eine Morison Pill Box der Drechslermeisterin Karin Langendorf mit einer Auflage von 75 Stück angeboten. Die Höhe betrug 21 cm.



Tarbell Orange Vase von Angelo J. Iafrate



Egg Vase von Angelo J. Iafrate



Fotos mit freundlicher Erlaubnis von der Firma Magicornum, Belgien

Angelo J. Iafrate

Bei meinen Recherchen zum Thema bin ich auf den Namen Angelo J. Iafrate (USA) gestoßen, der mit seiner Firma „Majic Brand Woodturning“ hochwertige Zauberrequisiten aus Holz gefertigt hat. Ob er noch tätig ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Auf der belgischen Webseite des Zauberfachgeschäftes „Magicorum“, werden zwei Artikel angeboten, zum einen das Kunststück „The Tarbell Orange Vase“ und zum anderen das Kunststück „Wooden Egg Vase“, der Morrison Pill Box nachempfunden. Als junger Handwerker schätzte er noch nicht die Formen der Stücke, die er fertigte. Nachdem er einige Vasen gedrechselt hatte, verstand er langsam, warum die Formen so sind, wie sie sind. Daraufhin widmete er sich verstärkt der Handwerkskunst und der Ästhetik der Arbeiten von Floyd Thayer. Er hat nur kleine Mengen in limitierter Auflage für Zauberer produziert, die seine „Kunstwerke“ selbst abholen wollten. Für die „Tarbell Orange Vase“ hat Angelo J.

Iafrate ein spezielles Werkzeug und eine spezielle Technik entwickelt, mit der er die Haut einer Orange simulieren konnte.

Die Vase selbst ist aus „Masur Birke“, auch bekannt als „Karelische Birke“. Sie stammt aus den kalten Regionen Russlands, Finnlands und Schwedens. Einige Elemente sind aus braunem Holz, die Teile in der Vase sind grün und lackiert, es wurde ein Satinlacküberzug benutzt und jedes Stück ist nummeriert und signiert. Die „Wooden Egg Vase“ (Holz Eierbüchse) wurde aus Masur Birke und Makassar Ebenholz gefertigt. Das Ei sieht fantastisch aus, es wurde mit gesprenkelten Flecken von verschiedenen Anstrichfarben bedeckt. Eine Präzisionsarbeit. Das Ei misst in der Höhe 7 cm und hat einen Durchmesser von 5 cm. Die Höhe der Vase ist 23 cm. Hier ist im Deckel das Trickgeheimnis eingebaut. Auch hier ist jedes Stück nummeriert und signiert.

Fotos mit freundlicher Erlaubnis von James P. Riser



Kugeldose von James P. Riser mit Arbeitsschritten an der Werkbank

James P. Riser

Auf der Suche nach Material zu diesem Thema bin ich auf James P. Riser aufmerksam geworden und er ist ein Meister seines Faches, er arbeitet nicht nur mit Holz sondern auch mit Metall. Auf seiner Internetseite zeigt er eine Fülle an Kugelbüchsen, eine schöner als die andere. Dabei belässt er es nicht bei der klassischen Form. James verarbeitet Eichenholz, Ebenholz, Walnussholz, Kirschholz, Kokosholz und Ahornholz. Die Bälle fertigt er nicht nur aus Holz an, er benutzt z. B. auch genähte Baseball-Bälle. Aus dem Buch „Modern Magic“ von Professor Hoffmann hat James die „Color Changing Ball Vase“ nachgebaut. Bei einigen Modellen findet man z. B. einen „Ball in einem Ball“ wieder; für eine Ballfärbung. Viele seiner Arbeiten macht er auf Bestellung und er schreibt auf seiner Internetseite, dass er den Anspruch hat, hochwertige Sachen zu machen, die Tausende von Vorführungen überstehen.

Auf der Webseite „The Best Magic“ findet man viele weitere Arbeiten von James (Jim) Riser.

Die John Alexander McKinven Kollektion

Bei Potter & Potter wurde im Mai 2012 eine Kollektion des Zauberkünstlers, Autors und Handwerkers John A. McKinven (1920 - 10. Dezember 2006) versteigert. Dazu findet man im Internet bei der Suche nach dem Namen einen Katalog, den man sich auf seinen Computer herunterladen kann. In diesem Katalog sind einige sehr alte und ansprechende Ball Vases, Egg Vases, Morison Pill Boxes und eine Tarbell Orange Vase abgebildet. Zudem findet man im Katalog auch einige Zauberkästen aus den Jahren 1880 und 1890 mit einigen Kugelbüchsen. Versteigert wurden einige Exponate für über USD 1000. Im Februar-Heft 2007 der Zeitschrift Genii findet man einen Nachruf, geschrieben von Jim Steinmeyer.



Orange Vase von Alan Zargorsky



Orange Vase von Les Smith



Orange Vase von John McGiven



Orange Vase von Angelo J. lafrate



Orange Vase von Angelo J. lafrate



Orange Vase von Viking Magic

Fotos mit freundlicher Erlaubnis von William Trotter

Literatur- und Routinenhinweise

Abschließend darf ich Ihnen noch einige Quellen nennen, die ich in diversen Zauberzeitschriften und Büchern gefunden habe. Ich war erstaunt, was ich da so alles gefunden habe.

Erich Hamman-Boretti beschreibt in der Magie von 1974, Heft 3 eine Abwandlung der Michael Skinner Routine. Peki beschreibt in der Magie von 1974, Heft 11 seine Kugelbüchsen-Routine. Der Zauberkünstler Mike Skinner hielt am 18. Mai 1979 bei der Veranstaltung 3. Magisches Happening, organisiert von Rudolf Braunmüller, ein Seminar. In den Seminarunterlagen wurde seine Kugeldosen-routine „Die verwirrende Kugeldose“ beschrieben. Diese Routine (The Bewildering Ball Vase) findet man in englischer Sprache auch wieder in der Zauberzeitschrift Genii, Jahrgang 24, Dezember 1969, Heft Nr. 4. Wer diese Routine aber lieber in Deutsch einmal nachzaubern möchte, der findet diese im ersten Heft des ersten Jahrgangs der Intermagic von Rudolf Braunmüller, auf Seite 8, sogar mit Abbildungen.

Joachim Stern präsentiert in der Magie von 1981, Heft 4 seine Kugelbüchsen-Routine. Erhard Liebenow beschreibt in der Magie von 2001, Heft 2 eine Routine mit der „Mikame Kugelbüchse“. In dem Zauberkunst-Heft Nr. 2, 1960, 6. Jahrgang beschreibt Helmut Bobbenkamp eine Kugelbüchsen-Routine kombiniert mit einem Billiardballtrick. In dem Zauberkunst-Heft Nr. 3, 2005, 51. Jahrgang sind auf dem Heftcover einige schöne Kugelbüchsen abgebildet, zudem findet man in diesem Heft einen Hinweis über ein Kunststück von Doug Gorman mit dem Namen „Die Steine des Tutanchamun“. Dabei wurde der klassische Effekt mit einer Färbung und Wanderungen erweitert. James P. Riser hat für Doug Gorman eine Kugelbüchse angefertigt, zu finden ist diese auf der Webseite von James.

Eckhard Böttcher hat im April/Mai 2000 in seinem Zauberbrieft 110 das Kunststück „Golfball-dose“ angeboten, mit einer Routine von Fritz Topp. Diese Routine wurde auch im Zauberkunst-Heft

2/1996 auf Seite 87 beschrieben. Im Zauberbrieft 145 (Juni 2010) findet man das Kunststück „Golfball und Tuchdose“. Mike Gallo beschreibt in Richard Kaufman's Collected Almanac 1982-1987 (Jahrgang 2, Nr. 15, 1983, auf Seite 141) eine „Ball and Vase“ - Routine. Alexander de Cova präsentiert in seinem Burner-Buch, Band 5 auf Seite 124 seine „Ballvase“ auf insgesamt 11 Seiten. Viele Fotos helfen beim Einstudieren der Routine wo es um einen Pokal und Billiardbälle geht. Ich muss sagen, eine absolut professionelle Handhabung. Hier kann man viel lernen. Christian Scherer hat in seinem Buch „Schlaglichter“ gleich zwei Routinen zur Kugeldose beschrieben. Das Kunststück „Der Sohn des Hofmusikanten“ auf Seite 71 mit einer sehr schönen Ballwanderung in eine Musikdose und das Kunststück „Der Meister der Kugeln“ auf Seite 268 mit einer Färberoutine.

QUELLEN

- Webseite - Owen Magic Supreme (<http://owenmagic.com/Classical/classical.html>)
- Webseite - James P. Riser (<http://www.jamesriser.com>)
- Webseite - The Best Magic (<http://www.thebestmagic.com/>)
- Bart Whaley - Encyclopedic Dictionary of Magic
- Buch Modern Magic von Professor Hoffmann
- Zeitschrift Intermagic von Rudolf Braunmüller
- Buch - Burner 5 von Alexander de Cova
- Buch - Schlaglichter von Christian Scherer
- Potter & Potter - McKinven_Web_Catalog

Dieser Artikel wurde unter dem Titel „Die Kugeldose“ von mir im Jahr 2017 in der Magischen Welt, im 66. Jahrgang, Heft Nr. 5, veröffentlicht und wird hier von mir noch einmal präsentiert.

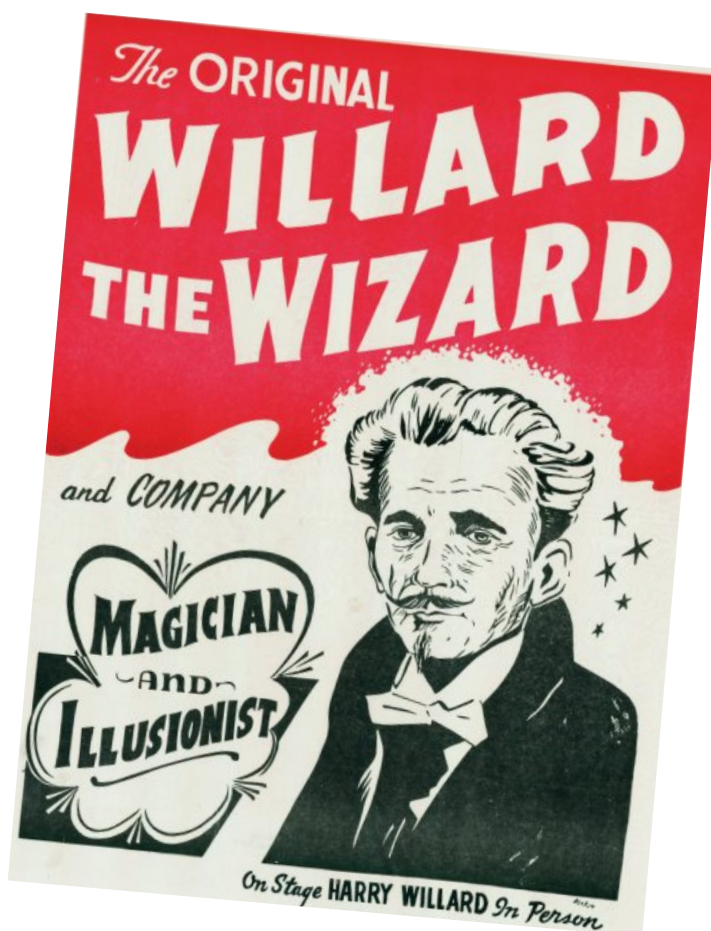
Willard the Wizard

Eine Dynastie auf Wanderschaft

James Maroney Willard, geboren im Jahr 1860, wuchs in einer armen, irischen Familie auf. Ihn inspirierten Geschichten von John Henry Anderson und „The Great Wizard of the North“. Als „Willard the Wizard“ tourte er erstmals im Alter von fünfzehn Jahren. Im Jahr 1880 lernte er im Alter von 20 Jahren die 16-jährige Lucy May Keefer kennen, die Tochter eines bekannten Ranchers aus Chico in Kalifornien. Sie heirateten und tourten gemeinsam durch das Land. 1882 bekamen sie eine Tochter, Edith. Es folgten die Söhne Robert, 1885, am 12. Dezember 1895 Harry Francis, geboren in Clarksville, Texas und im Jahr 1903 der Sohn Tommy, geboren in Wharton, Texas. Die Kinder reisten mit den Eltern und lernten so die Welt der Zauberkunst und das Business kennen.

Ab den 1890er Jahren änderte sich das Zuschauerverhalten. Das Vaudeville war auf dem Vormarsch, ein Genre des Unterhaltungstheaters. Die Willards präsentierten eine ganze Show, wollten sich dem Zeitgeist aber nicht unterordnen. James, der Vater, kaufte nach 1900 ein Zelt und sie tourten hauptsächlich durch Texas. Die meisten Künstler der damaligen Zeit, die durch das Land zogen, verbrachten ihre LKWs auf die Schiene und reisten bequem mit dem Zug zu ihren Spielorten. Sie brauchten sich um die Auftrittsorte mit Bühne und Stühlen nicht zu kümmern. Sie übernachteten in Hotels mit Bad, Bett und fließendem Wasser. In der ländlichen Gegend, wo die Willards auftraten, gab es das nicht. Sie lebten in einem Wagen, das Zelt, die Stühle, der Vorhang und das Equipment wurde in einem weiteren Wagen transportiert. In einem weiteren Wagen war die Küche untergebracht. Es war mehr ein Leben, wie im Zirkus. Maximal reisten bis zu 15 Personen mit, oft waren es auch weniger.

Erreichte man einen Spielort, mietete man von einem Farmer ein Stück Land für eine Woche. Das Aufstellen des Zeltes war Routine und es fanden



meist zwischen 1.000 und 2.000 Menschen in ihm Platz. Die Seitenteile der Wagen wurden heruntergeklappt und bildeten die Bühne. Man spielte sechs Tage an einem Ort und so war es logisch, dass das Programm jeden Abend wechselte. Somit gab es auch die Möglichkeit, dass man bis zu drei Eintrittskarten pro Person verkaufen konnte. Durch Mundpropaganda war das Zelt jeden Abend gut gefüllt. Man zeigte kleinere Kunststücke, genauso wie große Illusionen.

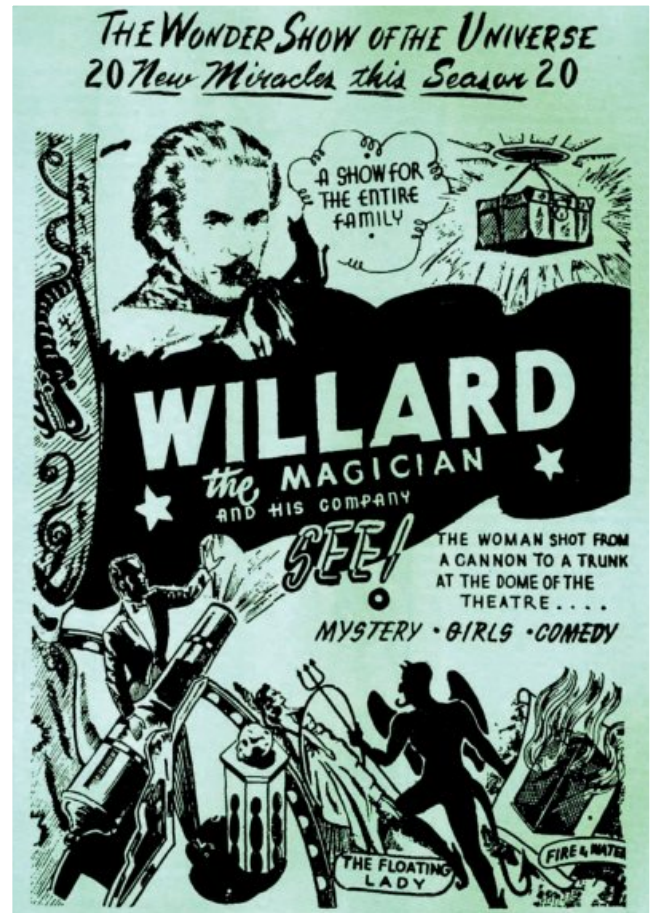
James Willard wollte, dass sein Sohn Robert die Show einmal übernimmt. Unter tragischen Umständen beging der Sohn aber im Jahr 1914 in Cincinnati Selbstmord. Nun war es an Harry, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Er konnte sich mit dem Gedanken aber nicht so recht anfreunden. Im Jahr 1917 verließ Harry die Familie und nahm ein Engagement im Mollie Bailey Zirkus an. Es folgten Auftritte im Christy Brother Zirkus bis 1918. Im Jahr 1919 schloss sich Harry wieder der Familie an. Bei einem Gastspiel in einer Kleinstadt ging der Vater fort, um noch einige Besorgungen zu machen. Er



Von Links nach Rechts: Tommy Willard, Corinne Willard, Jimmy Carmichael, Joy Willard und Harry F. Willard bei der Vorführung des Kanonen-Koffer Kunststücks, ca. 1930



Von Links nach Rechts: Harry F. Willard, Rosemary, Tommy, Corinne, Jimmy Carmichael, Joy, ca. 1930



Plakat aus der Sphinx, 49. Jahrgang, November 1950

wollte rechtzeitig zur Show wieder da sein. Als er aber nicht kam, übernahm Harry die Show und trat als „Willard the Wizard“ auf. Sein Vater kam zu spät und setzte sich ins Publikum. Was er sah, erfreute ihn und er war mit dem Auftritt seines Sohnes sehr zufrieden. Er sagte ihm, dass die Würfel gefallen sind und ab sofort Harry die Show zeigen sollte. Der Vater zog sich zurück und übernahm von da an die Werbung, Buchungen und die Büroarbeit.

Im Jahr 1921 verliebte sich Harry in die 15-jährige Charlotte (Lottie) Elisabeth Katzmark. Sie war mit dem Künstlerleben vertraut, denn sie sang in kleinen Clubs. Am 27. Juli 1921 heirateten sie in Houston, Texas. Sie wurde Harry's Assistentin. Im Jahr 1923 kam der Sohn Howard zur Welt, im Jahr 1925 die Tochter Rosemary. Sie führten ein harmonisches Wanderleben und zeigten Woche für Woche ihre

Show. Im Jahr 1926, an einem Montag, zerstörte ein Sturm das Zelt und die Vorstellung musste abgesagt werden. Sie gingen zurück nach San Antonio, wo sie lebten, und reparierten das Zelt. Dann gingen sie wieder auf Tour. Im Winter 1927 wurde Lottie durch einen Virus schwer krank. Sie starb am 1. Dezember 1927 im Alter von 21 Jahren an Tuberkulose. Wegen des Verlustes der geliebten Frau begann Harry zu trinken. Über viele Jahre war es ein Kampf mit der Flasche. Dieser Umstand stellte das Showleben mit allen Mitarbeitern auf eine harte Probe.

Im Jahr 1928 suchte er eine neue Assistentin. Es meldete sich die 17-jährige Essie (Joy) Jay aus Fort Worth. Sie hatte kurz zuvor einen Tanzwettbewerb im „Majestic Theater“ in ihrem Heimatort gewonnen. Bei diesem Wettbewerb trat auch die Tänzerin Virginia Katherine McMath auf, die später unter dem

Namen Ginger Rogers weltbekannt wurde. Joy wurde Harry's Assistentin und mehr. Am 30. September 1930 kam der Sohn, Eugene Powell Willard, zur Welt. Ab dem Jahr 1931 hatte die Show es schwer, bedingt durch die „Große Depression“. Ab 1936 tourte Tommy, der Bruder, mit einer weiteren „Willard the Wizard“ – Show durch das Land. Man benötigte insgesamt 17 Wagen, um die Zelte und das Equipment zu transportieren.

Am 22. Juni 1936 starb der Vater James im Alter von 75 Jahren in Houma, Louisiana. Nur zwei Wochen später starb Tommy Willard in Jacksonville, Texas, im Alter von 33 Jahren. Harry und seine Joy bekamen während einer Show in Oklahoma City am 4. November 1938 eine Tochter, Madeline. Am 12. Dezember 1940 kam die Tochter Frances in San Antonio zur Welt. Die Töchter mussten durch das Wanderleben sehr oft die Schule wechseln, halfen aber auch dem Vater auf der Bühne. Während des 2. Weltkrieges waren Benzin und Autoreifen rationiert und so musste Harry den Mangel managen, wobei ihm viele Freunde halfen. Die Zeiten änderten sich, Radios und das Fernsehen brachten das Entertainment direkt in die Wohnzimmer.

Kinos zeigten abendfüllende Filme. Dazu kam, dass durch die vielen Veränderungen die Auflagen für eine Zelt-Show immer härter wurden. Am 10. November 1946 gastierte man in Grand Saline, Texas, und ein Sturm fegte das Zelt hinweg. Im Zelt weilte zu diesem Zeitpunkt Harry's Frau Joy. Madeline, die Tochter erinnerte sich später, dass ihre Mutter unter dem Zelt hervorkam, Blut überströmt. Sie war am Kopf von einer Zeltstange getroffen worden. Am 13. November, drei Tage später, fuhr Harry voraus nach San Antonio. In LaGrange wollte er in einer Bar ein Bier trinken und auf seine Familie warten. Als seine Frau mit den beiden Kindern eintraf, brannte der Wagen von Harry. Fast alles verbrannte in den Flammen. Kleider, Geld, Tickets, Equipment, fast alles. Harry schaffte es später, die Show wieder auf die Beine zu stellen. Im Frühjahr 1947 tourte man wieder.



Foto © State Library Victoria



Cover, Genii, 33. Jahrgang, Heft Nr.1 aus 1968



Harry F. Willard zeigt das Krematorium - Kunststück.
„Der Teufel ist auf der Bühne“. Ca. 1933.



Fotos © State Library Victoria

Am 15. November 1947 kam Tochter Gloria zur Welt, am 28. April 1950 der Sohn Pat. Im Jahr 1951 ging es Harry nicht sehr gut, der Alkohol und Tour-Stress setzten ihm stark zu. Die beiden Töchter Madeline und Frances lebten zu diesem Zeitpunkt bei Freunden, Doc und Ann Mahendra. Doc Mahendra organisierte für Harry einen Auftritt bei der 1952 Convention der „International Brotherhood of Magicians“ (IBM) in St. Louis, Ohio. Einige Wochen vorher musste er aus der 1946er Saison Steuern nachzahlen. Aber alle Unterlagen waren bei dem Brand zerstört worden. Doc Mahendra setzte sich bei den Behörden für Harry ein und so konnte er bei der IBM-Convention im „Kiel Opera House“ auftreten.

Es wurde ein Fiasko, weil alles schief ging und Harry sich auf der großen Bühne überhaupt nicht zurecht fand. Harry's Gesundheit nahm jetzt rapide ab. Er musste sich im Krankenhaus behandeln lassen, man diagnostizierte Tuberkulose und er hatte Depressionen. Er beglich seine Steuerschulden. Joy ging in einer Drogerie arbeiten. Später stellte sich heraus, dass sie Brustkrebs hatte. Am 18. Dezember 1953 starb sie im Alter von 42 Jahren. 1963 trat Harry nochmals bei einer IBM Convention in Knoxville, Tennessee auf und er wurde gefeiert. Er war wieder in seinem Element. Seine Tochter Frances assistierte ihm. Im Februar 1970 wurde er von der „Academy of Magical Arts“ ausgezeichnet, er war aber zu krank um die Auszeichnung entgegen zu nehmen. Am 28. Juni 1970 verstarb Harry Francis Willard im Alter von 74 Jahren.

Willard the Wizard - Kunststücke

- Produktion von 2 Goldfischgläsern
- Tücher Produktion aus Drum Head Tube
- Passe Passe Bottles
- Card Star
- Tanzende Taschentuch
- Doll House mit Tierproduktion
- Verschw. Vogelkäfig
- Billiard Ball Produktion
- Kartensteiger
- Temple of Benares
- Kanarienvogel in Glühbirne
- Asrah Schwebe
- Münzenfang
- Chinese Checker Cabinet
- Verschw. Goldfischglas
- Zersägte Jungfrau
- Ringspiel
- Schwebende Kerze
- Reisschalen
- Verschw. Radio
- Ricksha Chair
- Schuß durch eine Dame

QUELLEN

- Zeitschrift MAGIC, Ausgabe Juli 2008
- Zeitschrift MAGIC, Ausgabe Februar 1998
- Biografie, Willard the Wizard, Bev Bergeron, 1978
- Genii, Jahrgang 23, Oktober 1958
- Genii, Jahrgang 33, September 1968
- Sphinx, Jahrgang 49, November 1950

Musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel



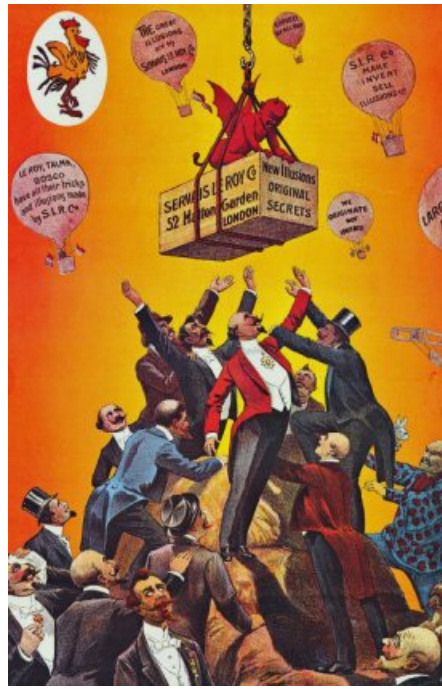
Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, „Magie-Autor“ und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schliesslich auch der Öffentlichkeit zugänglich. Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand. Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

Oder schriftlich via Email:

guenzel.zauberkunst@gmx.de oder
Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel,
Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz.



DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER





Matthias Buchinger: Kupferstich von Lorenz Beger, zwischen 1700 und 1799



Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Heute lesen Sie das neunte Heft meines Magazins und damit bin ich schon im 3. Jahrgang angekommen. Die Zeit vergeht im Flug und ich staune manchmal selbst. Anfang 2018 hatte ich mir vorgenommen, ein Magazin-Projekt auf den Markt zu bringen, weil es für Themen der Zauberhistorie bis dahin kein deutschsprachiges Magazin gab. Zu früheren Zeiten hatten schon andere diese Idee, aus unterschiedlichen Gründen wurden deren Projekte aber nicht mehr weitergeführt.

Im Mai 2018 kam dann das erste Heft heraus. Heute bin ich sehr dankbar, dass viele Leser dieses Vorhaben honorieren und unterstützen. Dankeschön. Wohin geht die Reise? Nun, während ich diese Zeilen schreibe, entsteht schon der Inhalt für das nächste Heft und die Themenliste für den gesamten Jahrgang steht schon so gut wie fest. Dabei erfahre ich auch Unterstützung der Leserschaft, was mich sehr freut. Bei Facebook habe ich eine geschlossene Gruppe nur für die Leser eingerichtet, um hier ab und an zusätzliche Informationen, wie kleine Leseproben und Internet-Inhalte anzubieten. Bei der Vielfalt an Themen, gerade in der Zauberkunst, kann ich diese gar nicht alle in einem Heft unterbringen.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Freude beim Schmökern und Lesen in diesem Heft.

Ihr Georg Walter

BERICHTIGUNG

INFORMATIONEN ZUM ARTIKEL „WILLARD THE WIZARD“, HEFT NR. 8

Im letzten Heft Nr. 8 musste ich den Lesern leider einige Informationen vorenthalten, weil mir der Platz im Artikel fehlte. Auf folgende Gegebenheiten wurde ich von einem netten Leser aufmerksam gemacht. Willard kreierte eine sagenhafte Version des Geisterkabinetts und führte diese sehr erfolgreich mit seiner Frau und später mit seiner Tochter Frances vor. Frances heiratete Glenn Falkenstein (3. Februar 1932 – 4. Juli 2010) und beide perfektionierten das Kabinett und führten es weltweit vor. Aus der Ehe der beiden ging die Tochter Hannah hervor, die später Michael Ammar heiratete. Auch diese beiden führen das Geisterkabinett vor. Was ich nicht wusste, in Deutschland zeigen diese Version des Kabinetts die Künstler Sven Heubes und Michael Holderried. Ich darf mich recht herzlich für die Hinweise bedanken.

INHALT DIESER AUSGABE

[4] Giganten der Zauberkunst

Teil 6: Max Malini

[6] Erfinder von Zuberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 5: Produktionsapparate

[10] Geschichte der Zauberkunst

Teil 2: Gaukler und Taschenspieler

[14] Persönlichkeiten

Arnold de Bière

[16] Zaubrerhafte Orte

Das Zauberkunst-Museum von Jens-Uwe Günzel

[22] Zauberkünstler

Künstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit

IMPRESSUM

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar

E-Mail: gewa62@web.de, **Internet:** www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter

Druck: Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland

€ 36,00 und im Ausland € 45,00. Die Versandkosten sind inklusive.

Bankverbindung: Georg Walter - VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15

Titelfotos: © State Library Victoria in Australien

Giganten der Zauberkunst

Teil 6: Max Malini



Max Malini ist uns heute noch ein Begriff, durch seinen Malini-Eierbeutel. Sein richtiger Name war Max Katz Breit. Geboren wurde er am 14. August 1873 als Kind jüdischer Eltern im damals unter österreichischer Herrschaft stehenden Ostrov. Sein Vater Oser Katz emigrierte im Jahr 1887 mit ihm und seinen beiden Zwillingsschwestern in die USA. Als junger Mann arbeitete er dort in einer Bar, die einem Frank Seiden gehörte, der selbst als Zauberkünstler auftrat. Er verdiente sein Geld als Kellner, trat dort auch ab und zu als Jongleur auf.

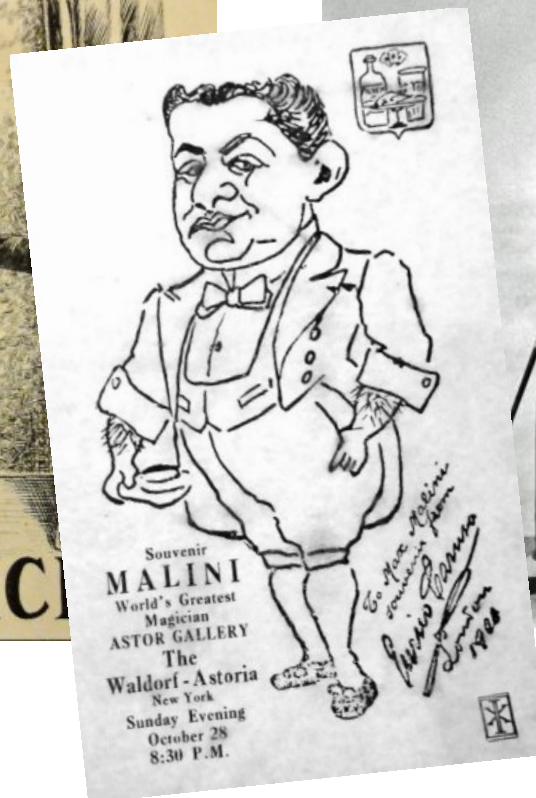
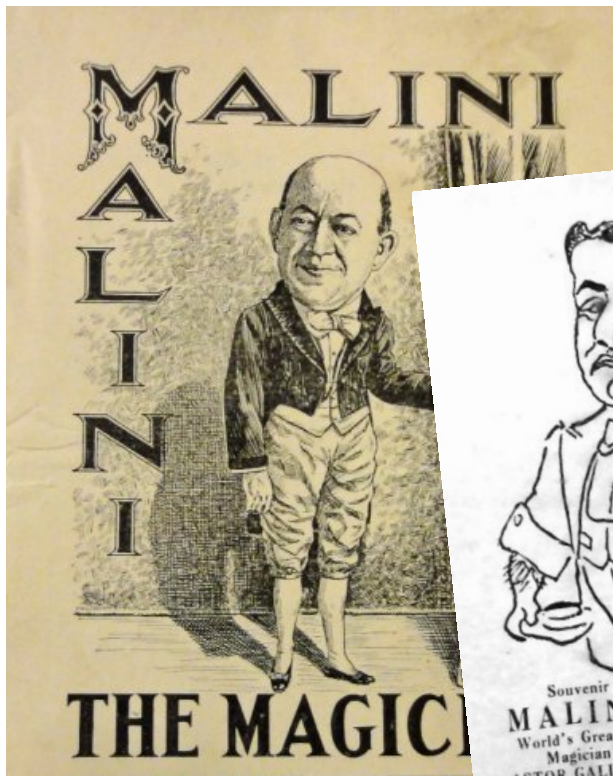
Malini lernte einige Kunststücke von seinem Chef, die dieser dort vorführte. Zwischen den Jahren 1888 und 1890 sah er eine Zaubervorstellung von Alexander Herrmann. Dies bekräftigte seinen Wunsch, Zauberkünstler zu werden. Er liest das im Jahr 1885 erschienene Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs (zu beziehen bei Lybrary.Com) und erlernt so viele Kunststücke, die auch Alexander Herrmann zeigt. In dem Buch werden viele von Herrmans Routinen beschrieben.

Malini zog um 1900 nach Chicago, man vermutet, bedingt durch einen Zauberkonkurrenten mit dem Namen Louis „Pop“ Krieger, der sich in New York schon etabliert hatte. Krieger war ein deutscher Jude, der im Jahr 1885 in die USA kam. Er trat in der High Society in und um New York auf. Am 8. September 1900 erhielt er dort die amerikanische Staatsbürgerschaft. Am 1. Mai 1911 heiratete er Elisabeth (Spitzname

Lizzie) Isaacs (8. Oktober 1872 – 26. Februar 1921). Mit ihr hatte Max Malini zwei Kinder. Oziar (geboren am 22. Mai 1913) und Bernice Lois (geboren am 22. August 1919). Lizzie starb 1921 an Krebs.

Malini arbeitete in Bars, wurde bekannter und verkaufte dann Tickets für seine Vorstellungen, die er in Hotelzimmern gab. Er zauberte im Close-Up und Salon-Bereich, meist auf privaten Veranstaltungen, aber auch vor dem amerikanischen Präsidenten Theodor Roosevelt. Er bereiste die ganze Welt. Im Jahr 1904 war er in England und trat in London auf, so u. a. im Buckingham Palast. Später startete er eine Welttournee. So kam er im Jahr 1913 nach China und im Jahr 1914 und 1916 nach Australien. Im Jahr 1931 bereiste er Argentinien. Er trat vor hohen Würdenträgern und Präsidenten auf, die ihn reich beschenkten. Auf der Bühne trat er teilweise dreist mit einem charakteristischen Akzent auf. Er soll mehrmals im Publikum einem Mann einfach einen Knopf am Ärmelaufschlag abgebissen haben um ihn sogleich wieder zu reparieren.

Eines seiner Paradekunststücke bestand darin, im Hut eines Zuschauers einen riesigen Eisblock erscheinen zu lassen. Er war eine Persönlichkeit und das machte seine Zauberkunst aus. Zudem hatte er zu seinen Zauberkollegen weltweit regen Kontakt und besuchte sie in ihren Zauberclubs. Charlie Miller und sein Sohn Oziar gelten als seine Schüler. Im



Jahr 1922, am 10. Januar, heiratete er in Washington D.C. die Witwe Minnie Kay. Er wollte seinen Kindern eine Mutter geben. Im selben Jahr trat er als Mitglied Nr. 1000 der „Society of American Magicians“, der SAM, bei und er wurde im Jahr 1936 in den New Yorker „Inner Circle“ gewählt.

Max Malini starb am 3. Oktober 1942 an einem Herzinfarkt, andere Quellen nennen Lungenkrebs als Ursache, in seiner Wahlheimat Honolulu auf Hawaii. Seine Asche wurde von seiner Tochter Bernice nach Chicago in das Grab seiner ersten Frau Lizzie gebracht. Die Hinterlassenschaft wurde Mitte der 1980er Jahre von seinem Sohn Oziar an die Mulholland Bibliothek übergeben.

Max Malini war nicht nur bekannt durch seine Version des Euerbeutels, er zeigt auch ein Kartenstechen mit neun gewählten Spielkarten und er erfand um 1902 den oben erwähnten Knopf-Trick. Außerdem machte er um 1927 das bekannte „Chink-a-Chink“ wieder populär.

Quellen

- Webseite: Zaubler-Lexikon
- Zeitschrift Zauberkunst, Reinhard Müller, 2003, Heft Nr. 4-5
- Zeitschrift Zauberkunst, Reinhard Müller, 2007, Heft Nr. 4
- Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs
- Buch „Malini and his Magic“ von Dai Vernon
- DVD „The Magic of Max Malini“, Paul Daniels
- Max Malini, Zeitschrift Genii, Jahrgang Nr. 75 aus 2012, Heft Nr. 10, David Ben

Fotos © State Library Victoria, Australien

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 5: Produktionsapparate

Zauberapparate zur Produktion von Gegenständen haben in der Zauberkunst Tradition. So ziemlich jeden Gegenstand kann man aus den unterschiedlichsten Geräten hervorzaubern. Waren es früher, im „Goldenen Zeitalter der Magie“, vornehmlich lebende Tiere, die aus Kisten, Käfigen und Kasserollen hervorgeholt wurden, besinnt man sich heute auf den Tierschutz. Die großen klassischen und abendfüllenden Zaubervorstellungen von damals gibt es heute nicht mehr. Produktionsapparate kommen heute vornehmlich im Parlor-Bereich zum Einsatz und da werden meist Tücher, Streamer, Sponge Balls oder Blumen hervorgezaubert. Nach der Lektüre zweier alter Zauberkataloge, dem Katalog Nr. 8 der Firma „Thayer Magic Company“ aus dem Jahr 1936 und dem Katalog Nr. 21 der Firma „Abbott’s Magic MFG. Co. aus dem Jahr 1976 kam der Wunsch in mir auf, einmal nach Produktionsapparaten in der Zauberkunst zu recherchieren. Floyd Thayer (18. Juli 1877 - 29. Juli 1959) war DER Zauberhändler in den 1920er und 1930er Jahren in den USA. Weitere Recherchen ergaben dann, dass ein gewisser Glenn Gilmore Gravatt (4. Dezember 1899 - 17. April 1984) zwischen 1978 und 1981 vier Bücher über „Thayer Quality Magic“ geschrieben hatte. „Quality Magic“ war auch der Wahlspruch des Unternehmens. In diesen Büchern wurden nicht nur die Werbetexte der Kataloge abgebildet, vielmehr konnte man dort auch nachlesen, wie alles funktioniert hat. Eine wahre Fundgrube für wissenshungrige Zauberkünstler.

Bei der Recherche zu diesem Thema habe ich mich vorrangig auf die anglo-amerikanische Literatur konzentriert, da diese weitaus ergiebiger ist, als die deutschsprachige. Hier findet man dann auch eine Vielzahl von Büchern in denen Zauberapparate beschrieben werden. Die Bücher von Professor Lewis Hoffmann (23. Juli 1839 - 23. Dezember 1919) – Modern Magic (1876), More Magic (1890), Later Magic (1903, erweiterte Version 1911) und Latest Magic (1918) sind eine wahre Schatztruhe mit Informationen über Zauberapparate. Auch im „Tarbell Course in Magic“ mit seinen 8 Bänden findet man in einzelnen Kapiteln einige Apparate. In den „Looked Books“ von Will Goldston (23. September 1878 - 24. Februar 1948), „Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1912, „More Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1921 und „Further Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1927 werden viele Illusionen erklärt, die es zur damaligen Zeit gab. So auch der „Wachsende Würfel“ von Buatier de Kolta - die „Expanding Cube Illusion“. Diese Bücher haben heute einen hohen Sammlerwert, wurden die ersten Bände doch mit einem Vorhängeschloss und einem Schlüssel ausgeliefert.

Ein Sammler durch und durch war der Arzt Dr. Robert Albo (8. Mai 1932 - 21. Februar 2011). Ihm ist im Juli-Heft der Genii von 1988, Ausgabe 52, ein ganzer Artikel gewidmet. Seine großformatigen Bücher über Zauberapparate, die Bambergs, Okito und „Magic in Germany“ werden heute zu Höchstpreisen gehandelt. Eric Charles

Okito Breakaway Box



Okito Change Box



Lewis (23. November 1908 - 6. Juni 1993) illustrierte seine Bücher und die von Robert Albo. Seine bekanntesten Werke waren die drei Bücher: „A Choice of Miracles“, im Jahr 1980 erschienen, „A Continuation of Miracles“, 1981 erschienen und „The Crowning Miracles“, 1983 erschienen. Auch er beschreibt in diesen Büchern eine Vielzahl an Zauberapparaten und Illusionen. In meiner Literaturübersicht dürfen auch die 4 Bände von „Rice’s Encyclopedia of Silk Magic“ nicht fehlen. Wer sich im Speziellen für Produktionsgeräte von Seidentüchern interessiert, für den sind die vier Bände von Harold R. Rice (22. Mai 1912 - 10. Juli 1987) ein absolutes Muss. Die vier Bände wurden auch ins Deutsche übersetzt.

Zum Schluss darf ich noch auf zwei Bücher von Bart Whaley (26. Mai 1928 - 3. August 2013) hinweisen, die bei der Recherche unerlässlich sind. „Encyclopedic Dictionary of Magic“ und „Who’s Who in Magic“. Bei der Suche nach den Ursprüngen und Erfindern von Kunststücken bekommt man hier sehr wertvolle Informationen an die Hand, viele Einträge laden zu weiteren Recherchen in Büchern und Katalogen ein. Mir ist natürlich bewusst, dass es Leser gibt, die der englischen Sprache nicht mächtig sind. Ihnen darf ich den Nachdruck „Handbuch der klassischen Zauberkunst“ von Lukas Moritz ans Herz legen. Im Original handelt es sich um das Buch „Die Moderne Salon-Magie“ von Carl Willmann. Hier findet der Leser auf vielen Seiten eine große Anzahl von Zauberapparaten beschrieben. Weitere deutschsprachige Quellen

sind die Zauberzeitschriften „Die Zaubervwelt“ von Carl Willmann sowie „Der Zauberspiegel“ von Conradi Horster.

Mich haben früher die Berichte über OKITO, diesen Ausnahmekünstler, sehr fasziniert. Das Auftreten von ihm (Theo Bamberg, 15. Juli 1875 - 28. Juni 1963) war immer so geheimnisvoll, so orientalisch. Nicht selbst erlebt, konnte ich mich aber z. B. auf die Schilderungen von Fred Maldino (9. September 1911 - 7. Mai 2003) verlassen, der viele Künstler der damaligen Zeit hautnah miterlebt und den Ablauf deren Vorstellungen schriftlich festgehalten hat. Über Fred Maldino finden Sie u.a. in der MAGIE (Heft 6 aus 2003) einen Bericht und in einem weiteren Heft der MAGIE (Heft 9 aus 1980) schildert er uns die „Mysterien des Orients“.

Im Jahr 1962 trat Norm Nielsen auf einer IBM- (International Brotherhood of Magicians) Veranstaltung in Chicago auf. Dort traf er zum ersten Mal Theo Bamberg. Sie wurden Freunde. Norm kaufte das Handwerkszeug von Theo, was er bis heute benutzt. Damit, angeregt durch Okito, baute er Kunststücke im Okito-Stil und Theo Bamberg brachte ihm alles bei, auch die richtige Handhabung der orientalischen Abziehbilder, die man für das Dekorieren der Apparate brauchte. Die Firma „Nielsen Magic“, ansässig in Las Vegas, Nevada - USA, wurde 1956 von Norm Nielsen (17. Februar 1934 -) gegründet. Bekannt wurde Norm Nielsen durch die „Wandernden Flaschen“, „Latex Tauben“, „Mani-



Okito Flip Over Box



Okito Jap Box

pulations-Spielkarten“ sowie seine „Schwebende Geige“. Von der Academy of Magical Arts wurde er 1977 zum Magier des Jahres gewählt. Er reiste durch die ganze Welt, auf der Suche nach magischen Lithografien. Dadurch wurde er zu einem der größten Händler magischer Plakate, weltweit. Nachfolgend möchte ich Ihnen im Einzelnen die Okito Change Box, Flip Over Box, Jap Box und Breakaway Box vorstellen. Von diesen Apparaten wurden nur kleine Auflagen gefertigt, man muss sie heute als Sammlerstücke bezeichnen. Die Preise für diese Apparate bewegen sich bei einigen hundert US-Dollar. Die Art der Vorführung der einzelnen Kunststücke können Sie sich auch im Internet auf Youtube anschauen.

Okito - Breakaway Box: Eine Box mit mehreren Klappen wird leer gezeigt, sogar der Arm wird durchgesteckt um zu signalisieren, dass sich nichts darin befindet. Dann werden nach einer magischen Bewegung viele Tücher daraus produziert. Diese Box nennt man auch „Break-Apart Box“. Eine Abwandlung, die „Clatter Box“ wurde von Jack Hughes erfunden. Laut Norm Nielsens Internetseite sind hier nur 30 Stück produziert worden. Zur Technik sei nur so viel anzumerken, dass sich die Vorrichtung für die Ladung in der Box befindet. Durch geschicktes Vorzeigen muss der Eindruck entstehen, dass die Box leer ist.

Okito - Change Box: Eine magische Box steht auf dem Tisch. In diese Box können Gegenstände hineingegeben werden, die sich dann in andere

Objekte verwandeln. Dieses Gerät wurde 1978 in der Zeitschrift "Theatrical Magic" von Gene Gloye auf Seite 117-118 beschrieben. Hiervon sind nur 10 Stücke gebaut worden. Die Abmessungen der Box sind 25 x 25 x 25 cm.

Okito - Flip Over Box: Eine dekorative Schatulle wird vorgezeigt. Der Künstler öffnet den oberen Deckel und platziert in der Box einige Gegenstände oder Tauben. Nach einer magischen Bewegung fallen Deckel und Boden nach unten - der Inhalt der Schatulle ist spurlos verschwunden. Die „Flip Over Box“, manchmal auch „Turn Over Box“ genannt, wurde 1928 von dem amerikanischen Zauberkünstler Jack Gwynne erfunden. Zum ersten Mal vermarktet wurde das Kunststück 1933 in den USA von Floyd Thayer und 1935 in der März Ausgabe (Volume 34) der Zauberzeitschrift Sphinx unter dem Titel „The Turnover Vanish“ publiziert. Interessant ist, dass in Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ vermerkt ist, dass dieses Kunststück 1939 von U.F. Grant und Percy Abbott (Amerikanischer Zaubershändler) ungefragt kopiert und unter dem Namen „Jack Gwynne's Turn Over Vanish“ verkauft wurde. Die Flip Over Box ist ein klassisches Zauberrequisit. Norm Nielsen baute 1960 nur zwei Stück davon, danach nochmals 24 Stück. Die Abmessungen der Schatulle betragen 35 x 25 x 12,5 cm.

Okito - Jap Box: Der Vorführende zeigt eine Box leer vor. Die Box hat keinen Deckel aber einen abnehmbaren Boden mit einem Loch darin. Er zeigt alle Teile einzeln vor. Dann produziert er eine Menge Seidentücher aus der Box. Aufgrund

der Funktionsweise der Box können Gegenstände auch wandern oder sich in etwas anderes verwandeln. Die „Jap Box“ ist ein sehr altes Zaubergerät und wurde erstmals 1913 so genannt. Man nannte sie um 1876 „Die unerschöpfliche japanische Box“. Die Abmessungen betragen ca. 21,50 x 14 x 15 cm. Bei der Beschreibung für dieses Trickgerät muss man, laut den Quellen, auf die korrekte Bezeichnung achten. Bis heute ist nicht geklärt, wer diesen Apparat eigentlich erfunden hat. Zumindest habe ich dazu keinen Eintrag gefunden. Laut Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wird

dieses Gerät auch „Japanese Box“ oder „Silk Production Box“ genannt. Der Händler W.D. LeRoy bezeichnete den Apparat als „Mysterious Box“ und bei der Firma Martinka nannte man ihn „The New Box of Mystery“. Der Name „Jap Box“ wird auch in der März Ausgabe der Zauberzeitschrift Sphinx von 1902 auf Seite 8 benutzt, eine Beschreibung gab es nicht. Donald Bevan und Eddie Dawes, Zauberkunsthistoriker, glaubten, dass diese Schatulle erstmals in Deutschland aus Metall gefertigt wurde. Bei diesem Zaubersapparat haben es die Seitenteile „in sich“.



Dann möchte ich Ihnen hier noch ein Kunststück zum Thema „Nest of Boxes“ präsentieren, aber in was für einer Ausführung und Qualität. Die „Sea-Ling’s Butterfly Boxes“ von Richard Gerlitz. Das Prinzip der „Nest of Boxes“ wurde erstmals 1740 von Edme-Gilles Guyot beschrieben. Der Handwerker Richard Gerlitz aus den USA hat sich hier selbst übertroffen. Zum ersten Mal machte er um 2001 von sich reden. Er produziert und kreiert unglaublich detaillierte mechanische Wunder und scheut auch keine Kosten oder Zeit um das perfekte Wunder zu erschaffen. Zudem soll er ein fabelhafter Geschichtenerzähler sein. Dem hier gezeigten Zauberkunststück sieht man an, dass es von einem professionellen Handwerker geschaffen wurde. Diese „Schmetterlings-Boxen“ sind wirklich atemberaubend. Wer in seinem Zaubererleben schon so einige Zaubersapparate gesehen und in Händen gehalten hat, ist heutzutage nur schwerlich zu begeistern. Die Technik hinter dem Geheimnis fesselt einen und das Kunststück wird jeden täuschen! Auch der Preis scheint

gerechtfertigt zu sein. Mit ca. 3250.- USD nicht gerade preiswert aber sicherlich ist es das wert. Produzierte Menge als Sammlerstück: Nur 20 Stück. Der Zauberkünstler lässt einen Gegenstand verschwinden. Dann zeigt er eine alte antike Seekiste vor aus der er eine wunderschöne orientalische Kiste hervorholt. In dieser Box befindet sich eine weitere, kleinere Kiste aus der erneut eine noch kleinere Box hervorgeholt wird. Auch diese wird geöffnet und ein kleiner Kasten kommt zum Vorschein. Der verschwundene Gegenstand befindet sich in diesem kleinen Kasten.

Dieser Artikel wurde von mir unter dem Titel „Auspacken“ in der Magischen Welt, Jahrgang Nr. 66 aus 2017 in den Heften Nr. 1 und 2 veröffentlicht.

Das Copyright für die Abbildungen der vier Nielsen-Kunststücke liegt bei der Firma Norm Nielsen, mit freundlicher Genehmigung von Lupe Nielsen. Das Copyright für die Abbildungen von Richard Gerlitz liegt bei Andy Martin, der mir die Verwendung erlaubt hat. Herzlichen Dank.

Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 2: Gaukler und Taschenspieler

Die frühen Anfänge zur heutigen „Modernen Zauberkunst“ findet man zur Zeit der Gaukler und Taschenspieler und sie setzten sich im 19. Jahrhundert fort. Als Gaukler bezeichnete man in früheren Epochen die Unterhaltungskünstler. Dazu gehörten nicht nur Zauberer, sondern auch Komiker, Clowns, Jongleure, Akrobaten sowie Quacksalber, Possenreißer, Prediger und andere „Fahrens Leute“. Wer zur damaligen Zeit als Gaukler bezeichnet wurde, galt nicht als ehrbar, vielmehr waren sie im Mittelalter der Willkür ausgesetzt, weil sie keinem Stand angehörten, sie waren rechtlos und vogelfrei. Das Volk war überzeugt, dass sie den Leuten nur das Geld aus der Tasche (Beutelschneider) ziehen wollten.

Man durfte als Gaukler nicht in den Verdacht kommen, Zauberer zu sein. Man endete schnell unter der Folter oder auf dem Scheiterhaufen. In diesem Zusammenhang darf ich hier das Buch „Der Hexenhammer (lat. Malleus maleficarum)“ des Theologen und Dominikaners Heinrich Kramer erwähnen, welches er im Jahr 1486 in Speyer veröffentlichte. Es handelt sich um ein Werk zur Legitimation der Hexenverfolgung.

Wer als Gaukler an Höfen auftrat, hatte einen besseren Stand, als diejenigen, die ihre Künste nur vor dem normalen Volk zeigten. Als Taschenspieler wurden all' jene Künstler und Gaukler bezeichnet, die mit wenigen Requisiten verschiedene verblüffende Kunststücke vorführten. Man zählte diese Leute zum „fahrenden Volk“, denn sie traten meist auf Jahrmärkten, Kirchfesten, bei höfischen Festen und in Wirtshäusern auf. Sie verdienten ihr Geld aber mehr mit ihren Waren, denn sie waren meist „fliegende Händler“. Durch ihre Taschen-

spielerkunststücke lockten sie die Leute an. Der Begriff „Taschenspieler“ rührt daher, dass sie ihre Utensilien meist in einer Gauklertasche am Körper trugen. Sie waren Vertreter der „heiteren Kunst“ und waren gern gesehene Gäste in Dörfern und Städten. Der Begriff Gaukler stammt aus dem althochdeutschen; *gougolôn* – „sinnlose oder spielerische Bewegungen machen“. Ein klassisches Kunststück der damaligen Zeit war das Becherspiel und es wurde von vielen Taschenspielern gezeigt. Dabei wandern kleine Bälle unter den Bechern hin und her, oder wandern von einem zum anderen. Zum Schluss erscheint ein großer Gegenstand als Schlussladung.

Eine frühe textliche Erwähnung dieses Kunststücks findet man bei Seneca (3 v.Chr. bis 65 n.Chr.), eine detaillierte Erklärung in Reginald Scots Buch „The Discoverie of Witchcraft“ von 1584. Die erste Beschreibung für Zauberkünstler kann man in dem Buch „Hocus Pocus Junior“ nachlesen. Auf den Marktplätzen der damaligen Zeit wurden auch immer wieder Enthauptungsszenen gezeigt.

Eine Abbildung dazu findet man im Buch „Discovery of Witchcraft“. Die dort abgebildete Szene nennt sich „Decollation of John Baptist – Die Enthauptung des John Baptist“. Während eine Person den Kopf in ein Loch steckt, schaut eine weitere Person am anderen Ende des Tisches aus einem Loch hervor und es sieht so aus, als würde der Kopf auf einer Schale liegen. Der damalige englische Berufszauberkünstler „Kingsfield“ soll dieses Kunststück im Jahr 1582 auf der Bartolomäusmesse in London gezeigt haben.



Der Gaukler aus der Werkstatt des Hieronymus Bosch, um 1510-1520. Öl auf Eichenholz, 53 x 65 cm.
Ort: Musée municipal - Saint-Germain-en-Laye, Frankreich.



Unbekannter venezianischer Maler
Gaukler vor dem Dogenpalast, um 1755.
Ort: Städelsches Kunstinstitut und Städtische
Galerie, Frankfurt/Main

Wir alle kennen das Bild „Der Gaukler“ bei dem ein Taschenspieler, stehend am Tisch, das Becherspiel zeigt und einem Zuseher die Geldbörse entwendet wird. Seit ich dieses Bild kenne, wurde es dem Maler Hieronymus Bosch (Jheronimus van Aken, ca. 1450 – August 1516) zugeschrieben. Nach neusten Erkenntnissen ist dies nicht so. Neuste Studien (Catalogue Raisonné von 2016) zeigen, dass es aus seiner Werkstatt stammen kann, aber nicht von ihm selbst. Näheres zu den Gründen findet man in dem Buch „Hieronymus Bosch – Das vollständige Werk“ von Stefan Fischer, erschienen im Taschen-Verlag. Dort wird aufgrund der Raumtiefe, Farbgebung und der Mimik der Figuren angezweifelt, dass das Bild von ihm stammt. Auch die Entstehung des Bildes variiert. Einmal ist vom Jahr 1500 zu lesen, man datiert es aber eher auf die Zeit zwischen 1510 - 1520.



Matthias Buchinger, ein Robbengliedriger.
Kupferstich, G. Scott, 1804. Veröffentlicht durch:
R.S. Kirby, London, 1.1.1804



Kupferstich von Lorenz Beger, zwischen 1700 und 1799

„The little man of Nuremberg“

Von einem dieser Gaukler und Täuschungskünstler möchte ich Ihnen hier berichten. Sie werden staunen, denn er war nicht einmal 100 cm groß. Sein Name war Matthias Buchinger, den man auch „The little man of Nuremberg – Der kleine Mann aus Nürnberg“ nannte. Unter diesem Namen wurde er berühmt. Seit seiner Geburt am 3. Juni 1674 in Ansbach, hatte er weder Hände noch Füße. Er wurde als neuntes Kind der Eltern geboren und erlangte später als Musiker, Zeichner und Zauberkünstler Weltruhm. Bekannt ist, dass die Geschwister 8 Jungs und 1 Mädchen waren. Ein Zeitzeuge schilderte, wie sich der kleine Mann fortbewegte. Der untere Teil seines Leibes steckte in einer Art Gehäuse aus festem Leder, und er drehte sich mit beträchtlicher Behändigkeit über den Boden, indem er die eine Seite etwas anhub und sich auf der anderen drehte wie ein Schwenkzapfen.“ Die Eltern gingen mit ihm sehr umsichtig um und man vermutet, dass Matthias erst nach dem Tod der Eltern

öffentlich auftrat. Vermutlich gab er seine erste bezahlte Vorstellung im Jahr 1694 auf der Leipziger Ostermesse. Er zog in Deutschland von Stadt zu Stadt, stellte sich selbst aus und zeigte seine Taschenspielertricks. In den Jahren 1708, 1709 und 1716 erhielt er Auftrittsverbote in Nürnberg, Stuttgart und Regensburg. Zur damaligen Zeit musste man eine Erlaubnis einholen, um öffentlich aufzutreten. In Nürnberg wurde ein Auftritt auf einem Markt abgelehnt weil man befürchtete, dass die Kinder von schwangeren Frauen bei seinem Anblick Schaden nehmen könnten.

Zu seinen Bewunderern zählten u. a. Robert Walpole (1661 – 1724) und sein Sohn Edward (1689 – 1741) die in ihrer „Harleian Collection“ Handschriften sammelten, darunter auch einige Manuskripte von Buchinger. Auch wenn er behindert war, so war er doch ein geschickter Künstler. Besonders seine Gravuren und Zeich-



nungen fanden große Beachtung. Dazu verwendete er eine selbst zusammengeschnittene Feder, die er an seinen nur rudimentär ausgebildeten Daumen klemmte. In einem seiner Selbstportraits bestehen die Haare aus mikroskopischen Sätzen, sieben biblischen Psalmen, die man nur dann lesen konnte, wenn man genau hinsah. Als Zauberkünstler ließ er Bälle verschwinden und Vögel erschienen aus dem Nichts. Angeblich war er im Kartenspiel nicht zu schlagen und es wird ihm nachgesagt, dass er ein hervorragender Bogenschütze war. Zudem komponierte er eigene Musikstücke und spielte diese auf verschiedenen Musikinstrumenten wie Flöte, Gitarre, Trompete, Oboe, Zimbel und Zither. Matthias Buchinger war viermal verheiratet und hatte acht Kinder; eine andere Quelle nennt 12 Kinder.

Buchinger zauberte vor dem französischen König Louis XV, dem schwedischen König, vor dem österreichischen Kaiser Leopold I, vor Joseph I und Karl VI sowie vor dem deutschen Kaiser. Im Jahr 1717 ging er nach England und erbat eine Audienz bei König Georg I. Diese wurde ihm aber verweigert. Er reiste weiter nach Irland und gab öffentliche Vorstellungen 1720 in Dublin und 1722 in Belfast. Er starb am 10. August 1739 in Cork, Irland. Sein Todestag ist etwas unklar, er soll zwischen dem 10. und 16.



August liegen. Vom 8. Januar bis 11. April 2016 zeigte das Metropolitan Museum of Modern Art in New York unter dem Titel „Wordplay“ Zeichnungen von Matthias Buchinger, aus der Kollektion von Ricky Jay. Gezeigt wurden auch Kupfer- und Holzstiche des „Little man of Nuremberg“.

QUELLEN

- [Wikipedia, Wikimedia Commons](#)
- **Buch: Die Spielleute im Mittelalter,** Wolfgang Hartung, Artemis & Winklerverlag, 2003, ISBN 9783538071636
- **Der erste aller Gaukler,** Peter Rawert, Magische Welt 2005, Heft Nr.1
- **Buch „Hieronymus Bosch – Das vollständige Werk“** von Stefan Fischer, Taschen-Verlag
- **Buch „Die zersägte Jungfrau“** Dr. Aloys Christof Willsmann, 1938
- **Buch „Die Zauberkunst“** Carl Graf von Klinckowstroem, 1954
- **Buch „Discovery of Witchcraft“** Reginald Scot, 1584

Arnold de Bière

Seine Freundschaft war ein Privileg



Es gibt Zauberkünstler, die nicht so bekannt geworden sind wie die „Großen“ der Branche, bei Ihren Zauberkollegen aber hochgeachtet waren. Dazu zähle ich Arnold de Bière. Auf der Suche nach seinem Namen und seinen Wurzeln finden sich widersprüchliche Angaben in den Fach-Magazinen und im Internet. Angeblich wurde er unter dem Namen Arnold Bierstein am 14. März 1876 in Polen geboren, wobei man in der MAGIE, Heft Nr. 8 aus 1969 nachlesen kann, dass der Name Arnold Bere gewesen sein soll. Der Name „Bere“ wird auch von Will Goldston in dem Buch „Tricks of the Masters“ genannt. In diesem Buch gibt es ein eigenes Kapitel über Arnold de Bière mit vielen Erklärungen zu seinen gezeigten Illusionen. Bei weiteren Recherchen finde ich in der Online-Magicpedia einen Hinweis (Price), dass er im Jahr 1878 in Deutschland geboren wurde. Das möchte ich nach dem Lesen einiger Quellen bezweifeln. Man scheint sich nur einig darüber zu sein, dass er als Kind jüdischer Eltern in die USA kam und seine Kindheit in Bradford, Pennsylvania verbrachte. Mit 15 Jahren bekam er einen Zauberkasten und lernte so die ersten Kunststücke kennen. Zudem soll er, laut Goldston, in diesem Alter eine Vaudeville-Show von Carl Herrmann gesehen haben. Auch hier gibt es in meinen Augen Ungereimtheiten, denn als „De Bière“ 1891 fünfzehn Jahre alt war, lebte Carl Herrmann (23. Januar 1816 – 8. Juni 1887) nicht mehr. In Will Goldston's Buch kann man nachlesen, dass der junge „De Bière“ eine Ausbildung bei einem New Yorker Schneider absolvierte. Im Alter von 18 Jahren soll er Berufszauberkünstler

geworden sein. Er machte sich einen Namen durch die hervorragende Vorführung des Eierbeutels (nach Herbert Laski), der Daumenfessel (nach Ten Ichi), seiner Billardball-Manipulationen und des Verschwindenden Vogelkäfigs. Hier staunten seine Zauberkollegen nicht schlecht, als er nach dem Verschwinden sein Jackett auszog, vermuteten sie doch eine Vorrichtung an seinem Körper. Zauberkollegen nannten ihn auch „Mystery Man“.

In den Jahren 1903/1904 tourte er durch Europa, siedelte 1905 nach England um und startete von dort aus seine Tournéen nach Australien (1912) und Neuseeland (1913). Zwischen 1919 und 1923 spielte er mehrmals in der St. George's Hall in London. Er wurde dabei sehr reich. Er investierte sein Geld in „Houdinis Film Entwicklungsfirma“ und an der Börse der Wall Street. Als diese zusammenbrach, verlor er sehr viel Geld. Einige Angaben zu Arnold de Bière findet man auch in dem Buch „Das große Hokuspokus“ von Gisela und Dietmar Winkler. Dort wird er als eher verschlossener Zeitgenosse gegenüber seinen Mitmenschen und Zauberkollegen beschrieben. Er verstarb am 6. August 1934 in London an Herzversagen.

Sein Freund Will Goldston widmete De Bière in seinem Magazin „Goldston's Magical Quarterly“ (Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934) nach seinem Tod einige Zeilen. Er merkte dort an, dass es einige ganz enge Freunde gab, und das war ein Privileg, für die dessen Tod ein großer



Verlust war. De Biere hatte klare Prinzipien und wenn er jemandem seine Freundschaft anbot, galt diese ein Leben lang. Die Beerdigung fand am 8. August 1934 auf dem jüdischen Friedhof in Willesden, London, statt. Anwesend waren u. a. Vertreter des „Magicians Club“, der „Variety Artist's Federation“ sowie engste Freunde wie Horace Goldin, Cecil Lyle, Cardini, Eric Wolheim, Archie Parnell und Will Goldston. In diesem Heft wurde auch ein Brief von Arnold de Biere abgedruckt, den er kurz vor seinem Tod Will Goldston geschickt hatte. In Max Holden's „Programm of Famous Magicians“ werden einige Kunststücke von ihm beschrieben, die er im Jahr 1931 in London gezeigt hat. Er trat im Abendanzug auf. Zwei Zuschauer unterstützten ihn bei der Produktion eines Vogelkäfigs mit einem Kanarienvogel darin. Dann ließ er ihn wieder verschwinden und die Helfer durften seinen Anzug nach dem Käfig absuchen. Das war neu und selbst Fachleute rätselten, wie er das gemacht hat. Er zeigte die Restauration eines Seiles nach Conradi, das Seil war ca. 4 Meter lang, Helfer hielten das Seil in Ihren Händen und sollten daran ziehen, um zu beweisen, dass das Seil nicht zusammengesetzt war. Dann zeigt er

den Eierbeutel, seine Routine war zu dieser Zeit unübertroffen. Zudem wird in dem Bericht von Holden angemerkt, dass De Biere auch eine spektakuläre Illusionsshow hatte, so u. a. mit dem Kunststück „Clock Dial“ und einer Manipulationsnummer mit Bällen.

QUELLEN

- Will Goldstone,
Magician Annual 1910-1911
- Will Goldstone, Magical Quarterly,
Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934
- Will Goldston, Buch,
Tricks of the Masters
- Magazin Mahatma, Juni 1902
- Gisela und Dietmar Winkler,
Das große Hokuspokus
- Erich Tauer Turmi,
Heitere Zauberkunst,
Studio IV - Klassische Magie
- MAGIE, Heft Nr. 8 aus 1969

Ein Museum der besonderen Art

Das Zauberkunst-Museum & Archiv von Jens-Uwe Günzel

Einige Fotos in meinem Magazin stammen von Jens-Uwe Günzel aus Annaberg-Buchholz. Sehr hilfsbereit versorgt er nicht nur mich mit Fotos und Archiv-Material aus seiner Sammlung, seinem Archiv. Er hat sich einer Lebensaufgabe gewidmet, die in Deutschland wohl einmalig sein dürfte und nie zu einem Abschluss kommen wird, was in der Natur der Sache liegen dürfte. Was liegt da näher, als ihn und sein Museum hier einmal vorzustellen. Dazu haben wir ein „Fern-Interview“ über E-Mail geführt.

Lieber Jens-Uwe.

Wie bist Du zur Zauberkunst gekommen und trittst Du auch öffentlich auf?

Ich bin nicht durch den obligatorischen Zauberkasten oder ein Zauberbuch zur Zauberei gekommen. Ich zaubere selbst seit Kindesbeinen an! Bedingt durch die Familientradition! Meine Vorfahren (mein Urgroßvater und mein Großonkel) waren bereits Zauberkünstler und Artisten. Mein Urgroßvater trat mit seinen beiden Brüdern als Akrobatentrio um 1900 auf Volksfesten und Veranstaltungen auf. Er hatte nebenher noch eine Zweitnummer, bei der er mit einer Melone jonglierend auch Zaubertricks vorführte. Mein Großonkel war ab 1950 als Zauberkünstler tätig, wurde Berufszauber-künstler und betrieb eines der wenigen Fachgeschäfte für Zauberkunst in der damaligen DDR, das sehr bekannte Zaubergeschäft "Zauber-Soltau" hier in Annaberg. Er hatte mehr als 3000 Kunden weltweit in seiner Kartei und stellte viele tolle Zaubertricks

in sehr guter Qualität her. Ich erhielt ab 1986 in der Turmwohnung, denn mein Großonkel nebst Tantchen wirkte auch als Türmer Ehepaar, auf dem Turm der berühmten imposanten Sankt Annen Kirche wöchentlichen Zauberunterricht. Natürlich auch im Familieneigenen Zauberladen. 1992 wirkte ich dann in der großen Festhalle der Stadt Annaberg bei einer damaligen Talente Show als junger Zauberer mit. Seit 1992 bis heute bin ich aktiv als Zauberer auf vorwiegend nationalen Bühnen tätig.

Wie viele Vorstellungen gibst Du so im Jahr?

Im Jahr sind es rund 50 Auftritte mal mehr und mal weniger. Ich trete dabei mit meinem eigenen Programm in dem ich als Comedian mit Magie und Comedy die Zuschauer verzaubere. Neben vielen öffentlichen Shows, trete ich auch mit einem eigenen abendfüllenden sächsisch-magisch-kabarettistischen Soloprogramm auf. Im Jahre 2012 feierte ich mein 20jähriges Bühnenjubiläum. Das Zaubern vor Publikum macht auch nach nunmehr 27 Jahren Bühnentätigkeit immer noch fantastischen Spaß!

Seit wann betreibst Du das Museum und das Archiv?

Neben der Tätigkeit im Zaubergeschäft, entwickelte sich rein nebenbei durch Schenkungen auch eine Privatsammlung, denn Kurt Soltau (mein Großonkel) erhielt immer wieder von Zaubernern Souvenirs. Damals gaben sich ja sehr, sehr viele bekannte Zauberer im Ladengeschäft "Zauber-Soltau" die Klinke in die Hand. So erhielt



Ein Blick in die magische „Schatzkammer“ Günzel. Eine Vielfalt seltener und einzigartiger Exponate, zahlreicher Persönlichkeiten der Zauberkunst.

er auch viele seltene Originale wie von Maru, Bocardo, Tosari, Paufler, Teumer, Kalanag (für den Kurt Soltau auch eine Fluchtkiste herstellte) u.v.a. Zauberer der damaligen Zeit. Alle aktiven und bekannten Zauberer von damals waren bei Zauber-Soltau Kunden. So entstand der Grundstock des heutigen Archivs. Ich selbst begann im Jahre 1994 mit dem Aufbau einer eigenen Sammlung durch erste Ankäufe seltener Drucke und Plakate auf diversen Flohmärkten. Als 1995 mein Großonkel Kurt verstarb, war einer seiner Wünsche, dass ich das Erbe der Sammlung fortsetze und weiter ausbaue... Ab 1995 ging es systematisch mit Kontakten und Einladungen von bekannten und weniger bekannten Magierkollegen weiter, durch die weitere Übernahme vieler ganzer Sammlungen und Käufe bei Auktionen wurde die Sammlung allmählich immer umfangreicher. Ich bin auch sehr dankbar das ich in meinen jungen Jahren als "Sammleranfänger" durch viele bekannte Sammler unterstützt wurde. Besonders durch meine langjährigen Freunde Alfred Czernewitz, Alfred Schmidt, Hannes Höller und Dr. Stumpf, aber

Vitrine „GOMA“ (Gottwald Martin Neubert 1896-1964) mir Original Gerätschaften aus seinem Besitz. Berühmt ist heute noch die „Goma Flasche“.



auch durch Zirkussammler wie Markschiess van Trix oder Roland Weise und nicht zu vergessen mein lieber Freund Dietmar Winkler, alle haben meinen Weg hierbei sehr speziell bestimmt.

Woher bekommst Du all die schönen Zauberrequisiten?

Durch die öffentlichen Zauber Ausstellungen, die ich seit 1999 bis 2010 organisierte, wurde meine Sammlung auch öffentlich bekannter. So entwickelte diese sich immer mehr und ich erhielt auch immer mehr Anfragen zur Übernahme von Nachlässen. Ich bin aber auch immer noch aktiv bei Auktionen vertreten bzw. kaufe dort spezielle Dinge.

Was ist das älteste Exponat in deiner Sammlung?

Meine ältesten Originaldokumente stammen aus dem 17. Jahrhundert. Es sind Grafiken von damaligen, bekannten Magiern, aber auch Originale (teils recht selten) wie über die Zauberer Frikell, Chevalier Agoston, Dario Paini, ein Zauberkasten um 1890, aber auch ein



Alte historische Requisiten bilden das Herz der Sammlung und des heutigen Museums. Hier „Die Lampen Illusion“ (Bartl & Willmann Ära) mit Stativ.

Überall wo man hinschaut erblickt man Schätze und wundervolle Requisiten. Die Geschichte der Zauberkunst wird hier lebendig!



Exemplar des ersten Programmheftes von Harry Houdini's erstem Gastspiel in Deutschland. Übrigens hat hierfür auch David Copperfield kürzlich sein Interesse bekundet. Aber auch spezielle einzigartige Original Urkunden und Schriftstücke über den Magischen Zirkel von Deutschland oder Magier runden die Sammlung mit meinem Archiv und dem Museum ab.

Gibt es ein Exponat, was Du bisher vergeblich gesucht hast?

Ich bin als "magischer Schatzsucher" immer auf der Suche nach dem außergewöhnlichen und seltenen! Neben dem Museum ist ja auch das Archiv immer sehenswert und wurde in den letzten Jahren von vielen bekannten und nicht so bekannten Fachleuten aus ganz Europa besucht.

Dein Museum muss doch aus allen Nähten platzen. Wie organisierst Du das?

Mein Museum zeigt sich jedes Jahr aufs Neue mit neuen Ausstellungsobjekten in der jeweils laufenden Museums-Saison. Für mich ist es jedoch immer recht schwer die bisherigen Objekte dann einfach wegzustellen und dafür

neues zu präsentieren. So bleibt dann einfach auch das alte stehen und es kommt trotzdem neues dazu. So platz es wahrlich aus allen Nähten! Kürzlich habe ich auch Teile aus dem Nachlass von Charly Eperry für die diesjährige Ausstellungs-Saison aus dem Lager geholt und ausgestellt.

Ich habe neben dem Museum also noch zwei etwa 50qm große Lager, wo weiteres Museumsinventar noch eingelagert ist. Übrigens nachdem sich 2012 der Gedanke entwickelte, ein eigenes Museum zu eröffnen, entstanden damit auch zwei getrennte Standorte: Das Zauberarchiv mit allen Dokumenten und der großen Bibliothek und seinen zigtausenden Archivakten mit Unterlagen über Zauberer ab dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart blieb hier in Annaberg-Buchholz.

Das Museum und die Plakatsammlung (mit seinen rund 1.500 Plakaten und Lithographien ab 1800 bis in die Gegenwart) zog 2012 in die Nachbar-gemeinde nach Tannenberg um und findet seit-dem dort seinen festen Standort.



In zahlreichen Vitrinen lagern viele Originalstücke aus dem Besitz vieler bekannter und weniger bekannter Magier.

Alle Fotos im Artikel: © Zauberkunst Museum & Archiv Jens-Uwe Günzel

Kann man Dich in Deinem Museum besuchen?

Ja, Natürlich! Mein Museum ist für jeden und jedermann offen, natürlich auch für die Damen. Das Museum befindet sich im geografischen Mittelpunkt des Erzgebirges, in der Gemeinde Tannenberg (etwa 6 km von Annaberg-Buchholz entfernt). Mein Archiv befindet sich nach wie vor in Annaberg-Buchholz.

Wie archivierst Du die vielen Zaubereinformatoren?

Nicht nur Dokumente werden archiviert, sondern auch das macht das Archiv auch so interessant finden sich viele wichtige und vor allem richtige Daten hier wieder. Hier meine ich insbesondere, dass in den Medien bzw. im Internet eine Flut von Falschinformationen verbreitet werden. Durch die jahrelange aktive Arbeit auf historischem Gebiet bin ich in fast allen Stadtarchiven und wichtigen Landesarchiven stets präsent und konnte dadurch zahlreiche Biografische Daten und Informationen zu zahlreichen Magiern ausfindig machen und einige Daten sowie Fakten natürlich richtigstellen. Durch die aktive Arbeit mit Recherchen konnte ich in vielen Stadtarchiven, Kirchenarchiven u. a. nach den Lebensdaten über alte Zauberer nachforschen.

Du schreibst ja auch für die MAGIE. Wie findest Du die Zeit dafür und nach welchen Kriterien suchst Du das Thema aus?

Ich wähle die entsprechenden Themen nach zwei Gesichtspunkten aus. Zum einen nach einer bestimmten Jahreszahl für die jeweilige Person oder das Thema und zweitens, für mich ist vor allem wichtig, dass man jederzeit an die „Alten“ denkt und erinnert! Seit vielen Jahren bin ich regelmäßig in den Magie Ausgaben vertreten!

Macht man etwas mit Leidenschaft, so wird es bekanntlich gut! Ja, ich gebe es zu, dass die seit vielen Jahren regelmäßig erscheinenden historischen Beiträge in der Magie nicht nur viel Zeit beim Zusammenstellen, sondern auch oftmals

immense finanzielle Kosten bei der Recherche verschlingen, die ich stets immer aus eigenem Interesse und auch manchmal mit Risiko aus der eigenen Tasche übernahm. Wenn man öffentlich schreibt, dann hat man oftmals auch zahlreiche Kritiker und die Missgunst ist gerade in unserer Branche sehr häufig vorzufinden. Kritik ist für mich wichtig und ich nehme mir diese auch gern an, aber man sollte bei allem nicht den Respekt untereinander verlieren! Ja, auch ich mache hier und da Fehler, man ist auch nur Mensch und wie heißt es nicht auch zu trefflich: "Wer im Glashauss sitzt sollte nicht mit Steinen werfen". Keiner ist vollkommen! Und gerade diese Kritiker muss man auch mal hinterfragen: „Habt Ihr selbst schon einmal etwas geschrieben oder bei den Fachzeitschriften mitgearbeitet bzw. Berichte zugeführt?“ Manche haben das nicht, aber kritisieren diejenigen, die schreiben.

Aber die Freude der vielen guten Kritiken und Leserbriefe etc. überwiegen dann die, die alles schlecht machen. Und das ist was mich immer wieder ermuntert hat weiter zu machen. Aber besonders freue ich mich das in den vergangenen Jahren auch einige bekannte Institutionen etc., die eigentlich nichts mit der Zauberkunst an sich zu tun haben, mit dem Wunsch und neuen guten Ideen an mich herantreten sind und so tolle neue Projekte in der Vergangenheit entstanden sind und noch entstehen werden.

Im ganzen freue ich mich aber auch das ich in den letzten 20 Jahren neue Projekte und so manchen Autor für sein Buch oder Beitrag mit Daten und vor allem Abbildungen aus dem reichhaltigen Bestand des "Zauberarchiv & Museum Günzel" zur Verfügung stellen und somit uneigennützig unterstützen konnte und dies auch jederzeit weiterhin gern tun werde.

Jens-Uwe, ich danke Dir für das sehr interessante Interview!



Viele Original Kostüme bilden das Zentrum der Sammlung, hier im Bild das Kostüm von Zauberclown Charly alias Wizardo (Heinz Krause 1926-1994).



Auch der berühmte magische Entertainer Paul Potassy (1923-2018) überließ seinem engen Freund Jens-Uwe einige seiner persönlichen Dinge aus der Zeit seiner Weltkarriere.



Schätze über Schätze beherbergt das Daten- und Dokumentenarchiv Günzel, das originale Dokumente ab dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart hat. Darunter einzigartige Stücke, wie hier im Bild die Original Urkunde der US-Vereinigung SAM der Mitgliedschaft des Magischen Zirkels Hamburg.

Der Tod kommt auf der Bühne

Künstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit

Wir kennen alle Chung Ling Soo (William Ellsworth Robinson, 2. April 1861 – 24. März 1918), der im Jahr 1918 bei der Vorführung des Kugelfangs (engl. Bullet-Catch) ums Leben kam. Bis heute gibt es zu dieser Geschichte verschiedene Theorien, ja auch Vermutungen, es könnte sich um Mord oder Selbstmord handeln. Offiziell geht man von einem Unfall aus. Es gab einige Künstler, die dieses Kunststück vorgeführt haben. John Henry Anderson, Jean Eugène Robert-Houdin, Theodore Annemann, Ralf Biala und David Blaine. Diese Künstler sind uns bekannt, es gab aber einige, die weniger bekannt geworden sind, denn sie starben bei der Vorführung des Kugelfangs. Seit Jahrhunderten gab es Künstler, die ihrem Publikum weißmachen wollten, man könne eine abgefeuerte Pistolen- oder Gewehr-kugel mit den Zähnen auffangen. Dieses Kunststück kam erstmals Ende des 16. Jahrhunderts in Mode. Eine markierte Patrone wurde auf den Künstler abgefeuert und dieser fing sie mit den Zähnen auf um zu beweisen, dass es die richtige Kugel war. Heute stellt man meist eine Glasplatte zwischen den Schützen und den Künstler.

Madame Delinsky, die Frau eines polnischen Zauberkünstlers, wurde im Jahr 1820 von einer Kugel in den Bauch getroffen, sie starb zwei Tage später. Tragisch war, dass sie schwanger war und auch das Kind starb. Ihr Mann erlebte einen Schock und wurde verrückt. Einer der sechs Schützen lud seine Waffe fälschlicherweise mit einer echten Patrone. Im Jahr 1840 starb Arnold Buck beim Kugelfang, weil er die Waffe von einem Querulanten und Unruhestifter laden ließ. Dieser gab in den Lauf zusätzlich einige Nägel. Diese waren tödlich. Was aus dem Täter wurde, ist mir nicht bekannt. Im Jahr 1869 starb Professor Adam Epstein. Er wollte mit Gewalt eine Patrone

mit seinem Zauberstab in einen Gewehrlauf drücken. Daraufhin zerbrach der Zauberstab und ein Splitter traf ihn in die Stirn. „The Black Wizard of the West“, sein richtiger Name war H. T. Sartell, starb im Jahr 1922. Er hatte einige Wachskugeln gekauft und wollte den Kugelfang mit seiner Frau auf einer Bühne ohne jegliche Probe ausprobieren. Was er nicht wusste, sie wollte ihn loswerden. Und so tauschte sie die Wachskugeln gegen echte Patronen aus und erschoss ihren Mann. The Great Lafayette (Sigmund Ignatius Neuberger, 24. Februar 1872 – 9. Mai 1911) starb während der Vorführung des Kunststücks „The Lion’s Bride“ auf der Bühne. Ein Scheinwerfer bekam einen Kurzschluss und ein Feuer brach aus. Man fand die Leiche von Lafayette und fuhr diese ins Krematorium von Glasgow. Er wurde verbrannt und in einer Urne aufbewahrt. Zwei Tage später fand man den richtigen Lafayette, auch er war tot, denn beim ersten Fund handelte es sich um sein „Double“.

Im Jahr 1930 starb der Entfesselungskünstler Royden Raison de la Genesta. Er wollte sich aus einer Milchkanne befreien, diese war aber zuvor fallen gelassen worden und die Geheimtür, um die Kanne zu verlassen, verzog sich. Sie ging nicht mehr auf. Der Künstler ertrank, auch deshalb, weil die Helfer das Drama nicht erkannten. Protul Chandra Sorcar (23. Februar 1913 – 6. Januar 1971) starb während einer Tournee in Japan an einem Herzinfarkt. Sein Sohn wurde umgehend eingeflogen und beendete die Tournee. Der Zauberkünstler und Komiker Tommy Cooper (19. März 1921 – 15. April 1984) starb während der Live-Sendung „Live from Her Majesty’s“ an einem Herzanfall.

CHUNG LING SOO



THEODORE HARDEEN BEIM MILCHKANNEN-TRICK



DVD musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel

Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, Magie-Autor und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schließlich auch der Öffentlichkeit zugänglich.

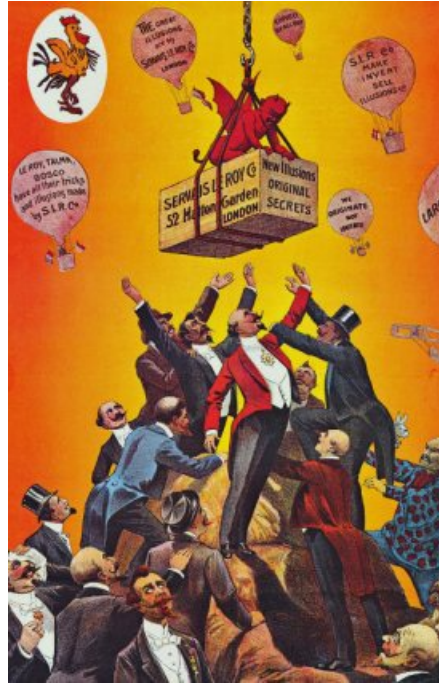
Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von z.B. Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand

Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

Oder schriftlich via Email:
guenzel.zauberkunst@gmx.de oder

Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel, Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz

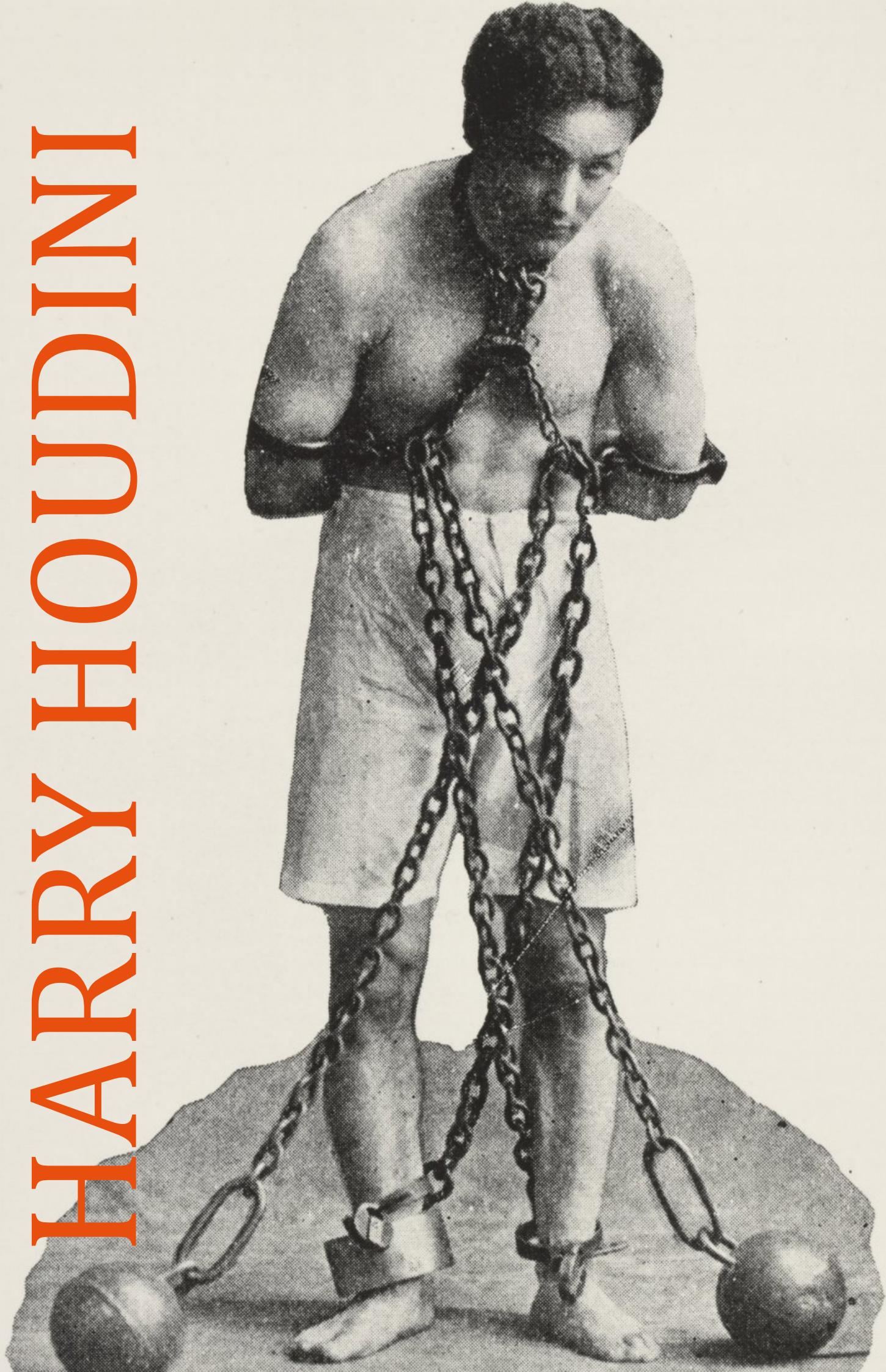


MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER



HARRY HOUDINI





Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Heute widme ich mich im 7. Teil der Giganten der Zauberkunst Harry Houdini, wobei der Artikel wesentlich umfangreicher ausgefallen ist. Dafür ist das Heft um 4 Seiten erweitert. Zudem finden Sie in dieser Ausgabe einige Beilagen, die mit diesem Ausnahmekünstler zu tun haben. Nicht zu vergessen, in diesem Jahr feiert Manfred Klaghofer das 10jährige Jubiläum seines Zauberkasten-Museums. Auch dazu habe ich hier im Heft einen kleinen Artikel verfasst. Dann möchte ich ab diesem Heft etwas mehr über die Handwerker berichten, die uns mit ihren wunderbaren Zauberapparaten erfreuen. Den Anfang macht Michael Baker mit seinen meist chinesisch anmutenden Exponaten.

Wichtig:

Dann beschäftigt mich seit einiger Zeit das Problem, dass sich einige Abonnenten nicht melden, wenn ich am Ende eines Jahres für ein neues ABO werbe. Seien sie fair und melden Sie sich rechtzeitig. Nur so kann ich die Heftmengen für die Druckerei kalkulieren, ohne den Heftpreis erhöhen zu müssen. ***Darum möchte ich alle Leser bitten, mir bis Anfang Dezember eines Jahres Bescheid zu geben.*** Das ist mit einer kurzen E-Mail schnell erledigt. Vielen Dank.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Freude beim Schmökern und Lesen in diesem Heft.

Ihr Georg Walter



BEILAGEN ZU DIESER AUSGABE

Der Artikel zu den Giganten der Zauberkunst, Teil 7, ist wesentlich länger ausgefallen als sonst. Zu dem Ausnahmekünstler Harry Houdini lege ich dieser Ausgabe 2 Postkarten, 1 Poster und den Auszug eines Programmheftes des Central-Theaters in Dresden vom 25. September 1900 bei. Hier darf ich mich im Besonderen bei Jens-Uwe Günzel bedanken, der mir das Programmheft zur Verfügung gestellt hat. Zum Jubiläum des Zauberkastenmuseums von Manfred Klaghofer, er feiert dieses Jahr 10jähriges Bestehen, lege ich eine Postkarte zum Jubiläum bei. Ich hoffe, Sie haben Freude an den kleinen Extras.

INHALT DIESER AUSGABE

[28] Giganten der Zauberkunst

Teil 7: Harry Houdini

[41] Zauberverhafte Orte

Das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer

[45] Geschichte der Zauberkunst

Teil 3: Der Hofnarr Joseph Fröhlich

[49] Craftsmen & Handwerker

Teil 1: Michael Baker

IMPRESSUM

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.
Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar
E-Mail: gewa62@web.de, **Internet:** www.mhmagazin.de
Satz und Gestaltung: Georg Walter
Druck: Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang
Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im Ausland € 45,00. Die Versandkosten sind inklusive.
Bankverbindung: Georg Walter - VR Bank Rhein Sieg eG, IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15
Titelfotos: © State Library Victoria in Australien

Giganten der Zauberkunst

Teil 7: Harry Houdini – The King of Handcuffs



War Harry Houdini nun ein Zauberkünstler, nur ein Entfesselungskünstler und Sensationsdarsteller, oder sogar beides. Das lässt sich wohl nicht eindeutig ergründen, aber eines ist sicher – seinen Namen wird man noch in 200 Jahren kennen, während andere Namen längst verblasst sein werden. Und da wir Zauberkünstler uns gerne mit dem Namen Houdini schmücken, stellt sich die Frage, ob oder ob nicht, eigentlich nicht. In der magischen Literatur findet man ungezählte Bücher, Artikel und Informationen zu diesem Ausnahmekünstler. Gefühlt kommen jeden Monat neue Erkenntnisse dazu, den Historikern und Houdini-Fans sei Dank.

Ich muss zugeben, dass ich mich in der Vergangenheit mit dem Künstler Houdini sehr wenig beschäftigt habe. Es gibt aber Menschen, wie John Cox, der auf seiner Internetseite eindrücklich zeigt, dass es wahre Enthusiasten gibt, die sich ihr ganzes Leben lang mit Houdini beschäftigen. Und dann gibt es da noch einige Houdini-Museen, die man im Internet besuchen kann und Veranstaltungen, die seinen Namen bis heute hochhalten. Erstaunt bin ich darüber, dass ich bei der Durchsicht der Quellen auf eine Vielzahl von Gerüchten zu Houdinis Person gestoßen bin, die man ohne weitere Quellen nicht bestätigen oder ausräumen kann. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass man auf diese Art und Weise noch heute mit seinem Vermächtnis Geld verdienen möchte. So stellte jemand einmal die Frage „ob Houdini ein Spion

gewesen sei“.

Der kleine Erich (Erik) Weisz wurde am 24. März 1874 in Budapest als drittes Kind geboren. Seine Eltern waren der Rabbiner Mayer Samuel Weisz (27. August 1829 – 5. Oktober 1892) und Caecilie Weisz, geborene Steiner (16. Juni 1841 – 17. Juli 1913). Im Jahr 1878 wanderte die ganze Familie in die USA aus, nach Appleton in Wisconsin. Dazu gehörten die Kinder Armin, Nathan, Erich und Ferencz Deszo, den wir später als Theodore Hardeen kennenlernen. Nachdem der Vater seine Anstellung verloren hatte, zog die Familie im Jahr 1883 nach Milwaukee um. Später, im Jahr 1888, ließ man sich in New York City (305 East 69. Street) nieder. Der junge Erich Weisz kam im Alter von 14 Jahren mit der Zauberkunst in Berührung und schon mit 17 Jahren trat er erstmals als Zauberkünstler auf.

Seinen Namen „Harry Houdini“ wählte er als Hommage an Jean Eugène Robert-Houdin. Er machte eine Ausbildung bei einem Eisenwarenhändler mit dem Namen Hanauer. Hier entsteht seine Faszination für Schlösser und Handschellen und er nimmt immer wieder welche mit nach Hause um sie zu öffnen. In dieser Zeit änderte er wohl auch seinen Namen in Ehrich Weiss. Kurzzeitig tourte er mit einem Arbeitskollegen, Jacob Hayman, der aber schon nach vier Monaten aufgibt. Seine Stelle nimmt Haymans Bruder und dann Theodore, Houdinis Bruder ein. Am 22. Juli 1894 (andere Quellen nennen das Jahr 1893)



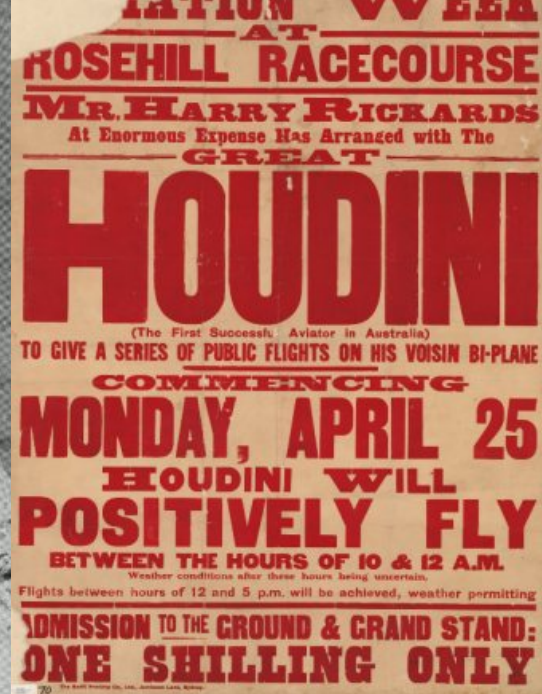
Harry Houdini beim Sprung ins Wasser auf der Queens-Bridge in Melbourne, Australien

heiratete er die Tänzerin Wilhelmine Beatrice (Bess), geborene Rahner (22. Januar 1875 – 11. Februar 1943). Sie war nicht nur seine Ehefrau, vielmehr assistierte sie ihm bei seinen Bühnenshows. Bekannt wurde sie auch durch eine Kisten-Illusion („Substitution Metamorphosis“), bei der sie einen immens schnellen Platztausch mit Harry Houdini vollzog.

Die ersten Jahre tourten sie mit Wanderzirkussen und traten in Sideshows (spektakuläre Beiprogramme vor einfachem Publikum, ähnlich der deutschen Schaubuden) als Hellseher auf. Es kam auch vor, dass man Wundertinkturen falscher Doktoren verkaufte. Erste Erfolge stellten sich ab 1895 mit einem Entfesselungskunststück ein. Dabei ließ er sich in verschiedenen Städten ins Gefängnis einsperren um dann zu entkommen. Bekannt ist diese Art von Werbung aus einem Gefängnis in Chicago. Dann verließ ihn sein Glück und völlig mittellos folgte er einem Tipp von Thomas Nelson Downs und ging nach Europa. Hier hatte man schon von ihm gehört und so traf er im Jahr 1900 in London

ein. Deutsche Varietés versuchten den Entfesselungskünstler zu engagieren. Als er in Dresden gastierte wurde er alleine durch die Pressemitteilungen im Berliner Wintergarten verpflichtet. Die Vorstellung war ausverkauft. Die Entfesselungsnummern wurden gefährlicher und eines seiner Markenzeichen waren Entfesselungen unter Wasser. Er tourte mit dem Zirkus Busch und dem Zirkus Corty-Althoff und so wurde er fast über Nacht zu einem bekannten Star in Europa. Auch in Russland hatte er große Erfolge.

In dieser Zeit nahm sich seine Frau Bess etwas zurück, sie war müde und wollte eigentlich Kinder bekommen. Im März 1903 stellte Houdini den Österreicher Frantz Kukol (4. März 1876 - ??) als Chef-Assistenten und Fotograf ein. Er und Houdini kreierten das Kunststück „The Milk Can Escape – Die Milchkannen-Befreiung“. Am 24. Mai 1909 bekam Kukol in Österreich einen Sohn. Er nannte ihn Harry Houdini Kukol. Zuvor hatte er mit seiner Frau Anna am 15. Oktober 1878 die Tochter Marie bekommen. Einigen Quellen ist zu



entnehmen, dass Houdini Kukol im Jahr 1914 wegen des 1. Weltkriegs entlassen hat, da er Österreicher war. In anderen Quellen lese ich, dass Frantz Kukol später unter dem Namen Frank Williamson in den USA Houdinis rechte Hand war. Diese These stützt auch Patrick Culliton, der in dem Film „The Great Houdinis“ den Part von Kukol spielte. Kukol hatte auch die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragt, diese wurde aber abgewiesen, da zu wenig Unterlagen vorlagen. In einem Brief, den Houdini im Jahr 1924 an R.W.G. Vail von der „Roosevelt Memorial Association“ schrieb, erwähnt er den Namen Frank Kukol.

In den USA hatte man Houdini nicht vergessen und ab 1906 konnte er mit geschickten Werbemaßnahmen wieder Fuß fassen. Zudem konnte er nach Ausbruch des 1. Weltkrieges in Europa ab 1914 nicht mehr auftreten. Er entdeckte die Zwangsjacke für seine Entfesselungskunststücke und sie wurde sein Markenzeichen. So befreite er sich kopfüber an einem Wolkenkratzer hängend. Zu Lebzeiten interessierte er sich auch für die Fachwelt und sammelte alles, was in irgendeiner Form mit Zauberkunst, unerklärlichen Phänomenen und Magie zusammenhing. Zur damaligen Zeit hatte er eine der größten Fachbibliotheken der Welt. Zudem sammelte er Zauberapparate und besaß eine unglaubliche Menge an Zeitungsausschnitten, Programmheften, Plakaten und Kritiken. Ein Teil der Sammlung ging später in die

Christopher-Sammlung über. Die meisten Exponate von Houdini besitzt aber David Copperfield. Houdini gab zwischen September 1906 und August 1907 die Fachzeitschrift „Conjuror's Monthly Magazin“ heraus. Hier konnte man vieles über die Geheimnisse von Handschellen, Robert Houdin und Neuigkeiten aus Europa nachlesen. (Anmerkung des Autors: In meinem Magazin finden Sie die Neuigkeiten aus Europa, die ihm sein Bruder Theodore Hardeen mitteilte). Gegen Nachahmer seiner Entfesselungskunststücke ging er hart vor, er versuchte immer, seinen Bereich der Unterhaltung zu schützen. Bei Herausforderungen gegenüber Konkurrenten blieb er immer als Sieger zurück. Seine Leidenschaft galt immer der Zauberkunst, hier hatte er aber weniger Erfolg.



Houdini in seiner Bibliothek



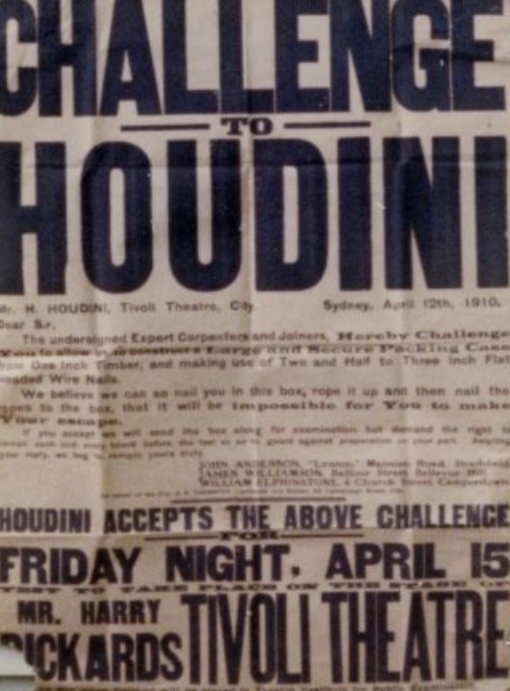
Der Elefant „Jennie“

Aber die Welt staunte, als er am 7. Januar 1918 den Elefanten „Jennie“ im New Yorker Hippodrome Theater aus einer Kiste verschwinden ließ. Diese Kiste wurde von Charles Morritt konstruiert. Charles Morritt (13. Juni 1861 - 10. April 1936) war ein englischer Zauberkünstler und Erfinder. Er war Manager einer Music Hall und während dieser Zeit entwickelte er einige Illusionen wie den „Morritt Cage“ oder „Flyto“, die meist auf Spiegeltäuschungen beruhten. Das damalige Hippodrome Theater bot die größte Bühne der Welt und dort waren auch einige ausgebildete Elefanten engagiert.

Der Elefant „Jennie“ war Teil der „Powers Performing Elephants - Truppe“. Und wieder finden sich in den Quellen verschiedene Lösungen, wie Houdini es gemacht hat. J.C. Cannell schreibt in seinem Buch „The Secret of Houdini“, dass er an eine zweite unsichtbare Kiste glaubt. Walter B. Gibson und Morris N. Young beschreiben in dem Buch „Houdini's Fabulous Magic“ eine Methode des Black Art Theaters. Demnach benötigte man für diese Illusion eine sehr große Kiste und insgesamt 12 Männer. Alle Teile der Kiste, wie Türen und Vorhänge, wurden dem Publikum gezeigt und danach schritt der Elefant hinein. Nachdem die Türen wieder geöffnet wurden, war der Elefant verschwunden.

Der Elefant hatte die Kiste aber nie verlassen. Durch einen schwarzen Vorhang im Inneren konnte der Elefant vor den Blicken der Zuschauer „verschwinden“. Im Internet findet man eine Illustration aus der Dezember-Ausgabe 1929 des Magazins „Modern Mechanix“. Hier wird auf den Bühnenbauer R.D. Adams verwiesen, der für Houdini die Bühnen-Illusionen konstruierte. In dem Augenblick, wo Harry Houdini mit einer Pistole in die Luft schoss, war das Publikum für den Bruchteil einer Sekunde abgelenkt und der schwarze Vorhang sauste herunter.

Dieses Kunststück brachte Houdini das längste Engagement in seiner Karriere ein - 19 Wochen. Jim Steinmeyer erklärt in seinem Buch „Hiding the Elephant“, dass es sich um eine große Illusion, die als schlechte getarnt war, gehandelt haben könnte. Im Jahr 1922 hat Houdini diese Illusion mit einem kleineren Elefanten im Time Square Theater zu Werbezwecken für seinen Film „The Man from Beyond“ vorgeführt. Der Elefant „Jennie“ überlebte Houdini um viele Jahre. In einem Artikel vom 25. Mai 1950 wird er erwähnt, lebend und im Alter von 86 Jahren.



Plakat aus Sydney, 12. April 1910



Houdini mit dem Milchkanne-Kunststück



Houdini mit dem Elefanten Jennie

Houdinis Kunststücke

Der Gang durch eine gemauerte Wand: Er hat während seiner Laufbahn viele Kunststücke gezeigt und eines war so spektakulär wie das andere. Im Jahr 1914, nach der Rückkehr aus Europa, hatte Harry Houdini Engagements im „Hammerstein Roof Garden“ und im „Victoria Theater“ in New York. Dort zeigte er zum ersten Mal anlässlich einer Matinee am 13. Juli 1914 den Gang durch eine Ziegelwand. Zuschauer konnten auf der Bühne die Mauer eingängig prüfen. Bei der Vorführung hatte er einen langen, weißen Staubmantel an. Auf beiden Seiten der Wand wurden Paravents aufgestellt.

Houdini trat hinter einen Paravent und streckte seine Hände aus, die im gleichen Augenblick auf der anderen Seite der Wand erschienen. Beide Abdeckungen wurden entfernt und da stand er. Das Publikum war so verblüfft, dass es zwei Minuten lang keinen Ton von sich gab und dann applaudierte. Wie so oft gab es auch bei diesem Kunststück Streit. Houdini kaufte die Illusion von Sidney Joselyne, der eigentlich eine Stahlwand nutzen wollte. P.T. Selbit reklamierte die Erfindung für sich und beschuldigte Joselyne und Houdini des Diebstahls.

Die Befreiung aus einer Milchkanne: Bei der Befreiung aus einer Milchkanne ließ er sich in

diese einsperren und sie mit Wasser füllen. Er bat die Zuschauer, mit ihm den Atem anzuhalten. Dieses Kunststück zeigte er erstmals am 25. Januar 1908 im „Columbia Theater“ in St. Lewis. Mit diesem Trick holte er die bis dato todesmutigen Leistungen seiner Brückensprünge ins Theater. Es gab Nachahmer, die dieses Kunststück zeigten und Houdini entgegnete ihnen am 1. Juni 1911, indem er die Milchkanne zusätzlich in eine Holzkiste sperren ließ. Ein neuer Name war geboren: „Double Fold Death Defying Water Mystery“. Im Jahr 1912 ersetzte er die Milchkanne mit der berühmten Wasser-Folter-Zelle (The Chinese Water Torture Cell). Laut den Quellen befindet sich das „Double-Fold – Kunststück“ seit 2014 in der Sammlung von David Copperfield.

Bei seinen Ausbrüchen aus den verschiedenen Gefängniszellen vermarktete er sich immer als „The World Champion Jail Breaker“ und laut John Cox scheiterte er bei diesen Ausbrüchen niemals. Die Zwangsjacke entdeckte Houdini erst viel später. Seine Befreiungsaktionen aus dieser zeigte er oft an einem Kran hängend oder an hohen Gebäuden, gesäumt von tausenden schaulustigen Menschen. Erstmals zeigte er diese Art von Entfesselung am 8. September 1915 in Kansas City und letztmalig wohl am 2. April 1925 in Indianapolis. Einige der Vorführungen wurden gefilmt. Im Jahr 2011 erzielte eine seiner Zwangs-



Harrys Mutter Cecelia



Werbeplakat zur Fluchtkiste



Werbeplakat in London

jacken bei einer Auktion bei Christies in London 46.980 USD.

Der East Indien Needle Trick: Eines seiner Markenzeichen war das Kunststück des „East Indien Needle Trick“, es stammte aber nicht von ihm, sondern wurde im Jahr 1813 erfunden. Er schluckte die Nadeln und einen Faden, spülte mit einem Glas Wasser nach und bat einige Zuschauer auf die Bühne, um zu prüfen, ob sich die Dinge noch in seinem Mund befinden. Dann zog er den Faden aus seinem Mund und die Nadeln waren fein säuberlich an Knoten aufgereiht.

Metamorphosis: Die Fluchtkiste erfand er im Alter von 17 Jahren. Er führte das Kunststück zuerst mit seinem früheren Partner Jacob Hyman, dann mit seinem Bruder Theo vor. Nach seiner Heirat mit Bess war sie seine Assistentin. Er ließ sich die Hände fesseln, in einen Sack sperren, diesen verschließen und in eine Kiste legen. Die Kiste wurde in einen Schrank mit Vorhang platziert. Bess zog den Vorhang zu, sie klatschte dreimal in ihre Hände und Harry stand befreit von allen Fesseln da. Bess lag gefesselt im zugeschnürten Sack, den man aus der Kiste holte. Es kam vor, dass man manchmal den Mantel eines Zuschauers mit in die Kiste legte. Die beiden führten das Kunststück regelmäßig bis ins Jahr 1904 vor, dann nur noch sporadisch, wie 1914

und 1925 und 1926. Der Koffer war später jahrelang im Besitz von Patrick Culliton, den er dann im Jahr 2006 über Ebay versteigerte.

„The Grand Magical Revue“: Im Jahr 1914 startete Houdini diese Revue, bei der die Zauberkunst im Vordergrund stand. Hier nannte er sich selbst „The Supreme Ruler of Mystery“. Er zeigte in dieser Revue Kunststücke wie „Good Bye Winter“, „Money for Nothing“ und auch den Eierbeutel. Zudem belebte er die Fluchtkiste mit Bess, seiner Frau, neu. Bei dem Kunststück des wachsenden Würfels von Buatier de Kolta gab es einige Schwierigkeiten und er beließ es bei nur wenigen Vorführungen. Im Frühjahr 1914 tourte er durch England. Er zeigte abwechselnd die Grand Magical Revue und seinen Entfesselungs-Akt. Aber man wollte den todesmutigen Houdini sehen, und so stellte er die klassische Magical Revue ein.

„Grand Magical Revue“ - Termine 1914

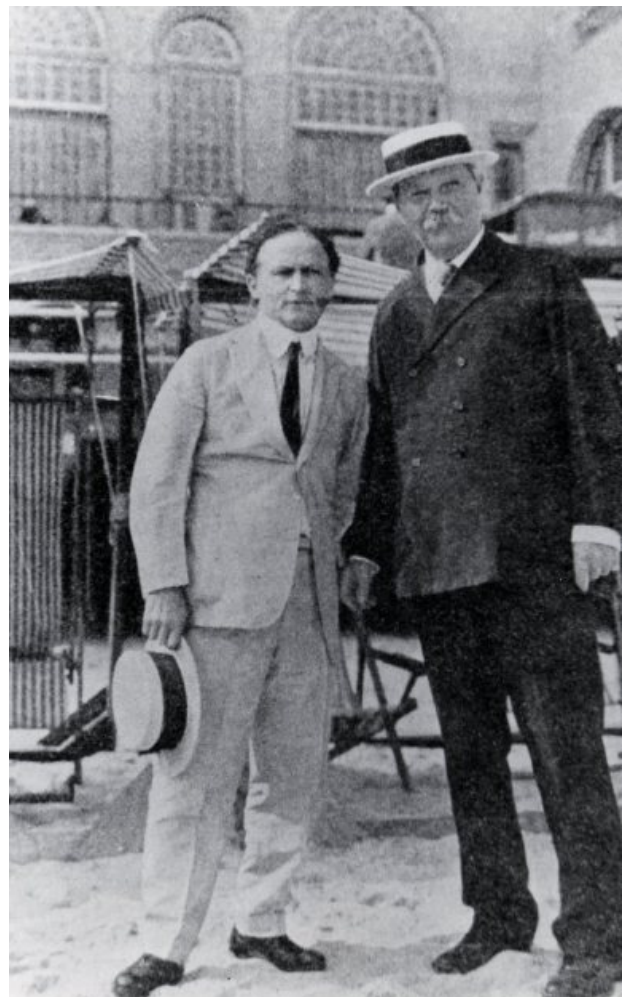
- 20. Februar: Im Empire Theater in Leeds
- 23. und 27. März: Im Empire Theater und Hippodrome in Bristol
- 17. April: Olympia Theater in Liverpool
- 24. April: Palace Theater in Oldham
- 1. Mai: Im Palace Theater in Hull
- 4., 5. und 6. Juni: In der King's Hall in Dover
- 8. und 12. Juni: Im Empire Theater in Nottingham

The Chinese Water Torture Cell: Houdini ließ das Kunststück für über 10.000 USD in England bauen. Der Rahmen und der schwere Körper waren aus Mahagoniholz aus Honduras sowie die Messingbeschläge aus vernickeltem Stahl. Die Vorderseite bestand aus einer Platte aus gehärtetem Glas. Zusammengelegt passten alle Teile in vier Reisekoffer und drei Kisten. Das Gewicht war sehr beeindruckend – eine dreiviertel Tonne. Die Zelle fasste 250 Galonen Wasser. Von dieser Zelle ließ er eine zweite bauen, für alle Fälle. Einmal brach das Glas, Houdini vermutete, dass das Wasser zu heiß war. Houdini zeigte das Kunststück erstmals am 29. April 1911 vor einem ausgesuchten Publikum in Southampton – um es urheberrechtlich schützen zu lassen. Am 2. Mai 1912 erhielt er das Urheberrecht, eine Sonderlizenz von Lord

Chamberlain. Erstmals wurde das Kunststück der Öffentlichkeit am 21. September 1912 im Zirkus Busch in Berlin vorgeführt. Von nun an gehörte es zum festen Bestandteil seiner Shows. Anfänglich wurde in die Zelle noch ein Stahlkäfig hinabgelassen. Später wurde der Käfig nicht mehr eingesetzt, da die horizontalen Balken wie eine Leiter aussahen, die ihm bei der Flucht hätten helfen können. Houdini ließ bei der Vorführung Publikum auf die Bühne, das sogar seine eigenen Vorhängeschlösser mitbringen durfte. Jedem bot er 1.000 USD an, der nachweisen konnte, dass in die Zelle Luft gelangen könnte. Nicht erwähnt wurde, dass sich auf jeder Seite zwei große Löcher, mit Pfropfen verschlossen, befanden. Im Falle eines Unfalls konnte man das Wasser von außen und von innen abfließen lassen.



Die originale Kiste zu „Metamorphosis“



Houdini und Sir Arthur Conan Doyle

Schuh-Fabrik
DORNDORF
 Eigene Verkaufsstellen ERSTE MARKE
 DRESDEN Pragerstrasse 6 Wilsdrufferstr. 7.

MODERN — PREISWERTH



Von Beginn jeder Saison bis zum Schlusse derselben bieten wir eine immer wechselnde AUSSTELLUNG der grössten Styles in eleganten

MODELLS

CENTRAL-THEATER



Central-Theater.

Direktion: Gustav Kammsetzer.
 PROGRAMM.

Dienstag, den 25. September 1900.

Dienstag, den 25. September 1900.

I. Theil.

1. „Lothringer-Marsch“ L. Ganné.
2. Overture z. Op. „Die weisse Dame“ Boieldieu.

Lola Camargo
 Sängerin.

Valvero
 Marinemaler.

Geschwister Gladenbeck
 in ihrem akrobatischen Akt.

8 Diamants
 Englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Jane Valder
 Tableaux vivants.

Sapho. — Phryne. — Wasserträgerin. — Sklav. — Abendlied.
 Der Sommer. — Jagdgöttin Diana. — Der Winter. — Frierend.

Houdini
 The King of Handcuffs.
 Zum 1. Male in Deutschland!

• Pause. •

Vorführung der „Weltreklamebilder“.

Der Besuch des in I. Etage gelegenen **Wein-Restaurants**, sowie des Central-Theater-Kellers und des Cafés wird angelegentlichst empfohlen.

Die Blumen- und Pflanzendekorationen sind aus der Fabrik von Gustav Rother, Kaiserpalast.

II. Theil.

9. „Wiener Bilder“, Walzer Dom. Ertl.

Miss Charmion
 in ihrem Trapez-Akt.

Karl Maxstadt
 Gesangshumorist.

Akimotos
 Royal Yeddo Japanese Troupe.

Heloise Titcomb
 Süd-Amerikanische Sängerin.

Messters Kosmograph
 mit seinen neuesten Aufnahmen.

15. „Sturmvogel“, Galopp C. Faust.

Kapellmeister: Dominik Ertl.

Anfang 1/8 Uhr.

Tische und Stühle dürfen nicht mit Garderobe belegt werden.

Die Direktion behält sich etwaige Aenderungen des Programms vor

sowie des Central-Theater-Kellers und des Cafés wird

angelegentlichst empfohlen.

Die Blumen- und Pflanzendekorationen sind aus der Fabrik von Gustav Rother, Kaiserpalast.

Auszug aus einem Programmheft des Central-Theaters in Dresden vom 25. September 1900. Hier trat Harry Houdini vom 1. - 25. September auf.



Harry Houdini mit seinem Flugzeug in Australien

Houdinis Prozess in Köln

Im Jahr 1902 fand in Köln ein Prozess statt, in dem Harry Houdini den Streifenpolizist Werner Graff und den Zeitungsredakteur Johann Merfeld der Verleumdung bezichtigte. Die Klage hatte er ein Jahr zuvor eingereicht. Graff hatte behauptet, dass Houdini nicht das Ausbrecher-Genie sei, das er vorgab zu sein und dass er sein Publikum betrüge. Merfeld hatte die Vorwürfe veröffentlicht. Der Prozess begann am 19. Februar und dauerte über zwei Tage. Houdini bestand darauf, in originalen Kölner Handschellen in den Gerichtssaal geführt zu werden. Binnen weniger Augenblicke hatte er sich aus ihnen befreit und konnte so den Richter, die Anwälte und Prozessbeobachter überzeugen, dass für seine Aktionen schließtechnisches Wissen, höchste Geschicklichkeit, Fitness und ein brillanter Verstand nötig waren.

Es wurden über 25 Zeugen gehört, darunter auch Bess Houdini. Das Urteil wurde am 29. Februar verkündet. Werner Graf musste eine Geldstrafe bezahlen und einen Widerruf in einer Zeitung abdrucken. Houdini bekam eine Geldstrafe wegen Beleidigung eines Polizisten. Graff wollte den Fall nun vor eine höhere Instanz bringen und der nächste Prozess war für den Juli angesetzt. Im Juli trafen sich die Kontrahenten vor Gericht wieder und Werner Graff war nun

besser vorbereitet. Neun Zeugen sollten seine Vorwürfe gegenüber Houdini bestätigen. Zudem brachte Graff ein Schloss mit, das der Meistermechaniker Kroch hergestellt hatte und das, einmal geschlossen, nie wieder geöffnet werden konnte. Harry Houdini öffnete es in vier Minuten. Das Urteil der 1. Instanz wurde bestätigt, aber erneut ließ sich Graff nicht davon abbringen, erneut vor Gericht zu gehen. Am 26. September gab es eine Anhörung, es ist aber nicht klar, ob Houdini anwesend war. Er behauptete aber später, dass er sein Können erneut zeigte und den Safe des Richters öffnete. In letzter Instanz wurde Houdini rehabilitiert und auf Befehl Kaiser Wilhelm II. bekam er eine Ehrenerklärung.

Houdinis Familie

In Klammern finden Sie die Namen, die man in den USA angenommen hatte. Seine Mutter Caecilie (Cecelia) war 22 Jahre alt, als sie den zwölf Jahre älteren Vater Mayer Samuel heiratete. Dieser brachte einen Sohn aus einer vorherigen Ehe mit. Ihr gemeinsames erstes Kind starb. Sie gebär weitere Kinder - Natan Josef (Nathan) 1870, Gottfried Vilmos (William) 1872, Erik (Harry Houdini) 1874 und Ferencz Deszo (Theo Hardeen) 1876. Im Jahr 1878 wanderten sie in die USA aus, der Vater war vorgereist um sich Arbeit als Rabbiner zu suchen. Sie fuhren mit dem deutschen Dampfschiff „Frisia“ und



Central-Theater in Dresden um 1900

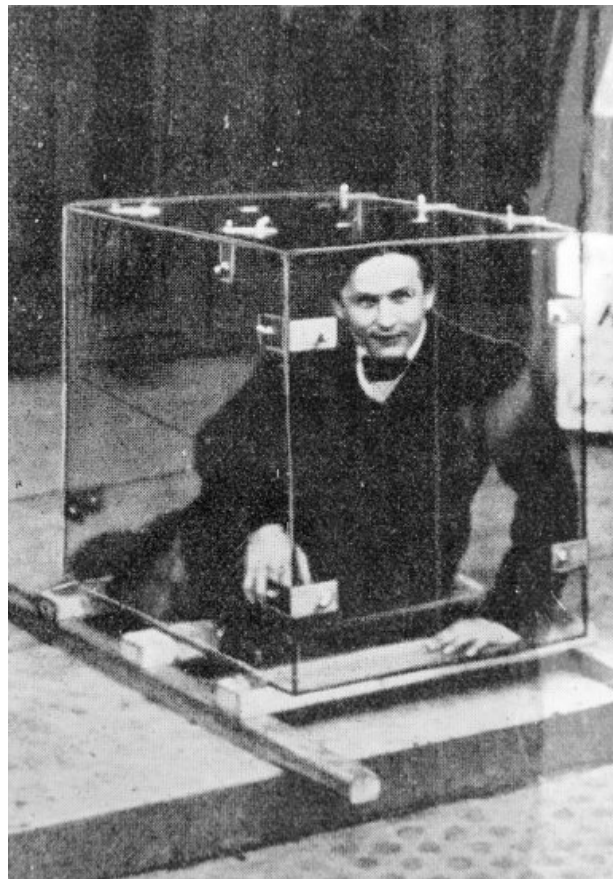


© Hansa-Theater - Innenansicht des Hamburger Hansa-Theaters um 1900. Das Foto unten wurde mir vom Hansa-Theater netterweise zur Verfügung gestellt und zeigt Harry Houdini bei einer seiner Vorstellungen.

erreichten New York am 3. Juli 1878. Dort angekommen, änderten sie ihren Familiennamen in Weiss. Im Jahr 1879 wurde ein weiteres Kind geboren, Leopold David. Im Jahr 1882 dann die Tochter Carrie Gladys. Die Eltern haben nie Englisch gelernt, Harry und sie unterhielten sich immer auf Deutsch. Als Harry seine Bess heiratete, freunden sich beide Mütter, Cecelia und Albina an. Cecelia starb am 17. Juli 1913 nach einem Schlaganfall, während eines Urlaubs mit dem Sohn Theo Hardeen.

Ihre Beerdigung wurde verschoben, damit Harry von Europa zurückreisen und sie ein letztes Mal sehen konnte. In ihren Sarg legte er das Letzte, wonach sie gefragt hatte – ein Paar Wollpantoffel. Der Vater war in die USA vorausgereist und bekam eine Anstellung in Appleton. Und wieder liest man in den Quellen (wildabouthoudini.com), dass er vermutlich einen Menschen in einem Duell umgebracht haben soll und deshalb das Land verlassen musste.

1851 hatte er die Zulassung als Rabbiner erhalten. Im Jahr 1863 starb seine erste Frau und ließ ihn und den Säugling Armin (Herman) zurück. Im gleichen Jahr heiratete er Cecelia. 1882 verlor er seinen Job und die Familie ging nach Milwaukee. Sie waren sehr arm, da er keine Anstellung fand. 1887 siedelte die Familie nach



New York um. Eine Zeitlang arbeitete er in der Krawattenfabrik von R. Richter und Söhne, wie auch sein Sohn Harry. Im Alter von 63 Jahren starb er bei einer Operation wegen Zungenkrebs.

Wer war Harry Houdini?

Harry Houdini wurde nur 52 Jahre alt und manchmal frage ich mich, wie er all das, was wir aus den vielen Quellen wissen, in ein so kurzes Leben packen konnte. Houdini war Mitglied des „Pastime Athletics Club“ und der „Amateur Athletic Union“. Er nahm an mehreren Läufen, Boxkämpfen, Radrennen und Schwimmwettbewerben teil, die er oft gewann. Harry hatte in Deutschland das Fliegen gelernt und so verwundert es nicht, dass er als Pilot im Jahr 1910 in Australien den ersten Überlandflug mit einem Voisin Doppeldecker-Flugzeug machte.

Dafür wurde er von der „Australian Aeronautic League“ ausgezeichnet. Zuvor hatte er am 26. November 1909 an einer Flugparade in Wandsbek, nahe Hamburg, teilgenommen und deutsche Fliegerpiloten ausgebildet. Im März 1910 verhinderten das Wetter, mechanische Probleme und ein Crash Houdinis den ersten Australien-Überlandflug. Am 18. März 1910 klarte das Wetter auf und er hob gegen 8 Uhr morgens mit seiner Maschine von Diggers Rest, einem Vorort von Melbourne, ab. Kurios an der Geschichte ist, dass der Flug nur eine Minute dauerte und er nicht höher flog als 25 Fuss (7,62 Meter). Zugegen waren neun Personen, die alle eine Erklärung unterschrieben. Darunter auch Ralph C. Banks, ein Konkurrent von Houdini, der den Flug auch machen wollte. Houdini erzählte einem Reporter „Ich kann jetzt fliegen“. Das Flugzeug lagerte er später ein und verkaufte es im Jahr 1913.

Im Jahr 1910 kaufte er bei einer Auktion einen „Elektrischen Stuhl“ vom „Huber Dime Museum“ in der 14th Street New York und bewahrte ihn in seiner New Yorker Wohnung auf. Seine Frau Bess mochte diesen Stuhl nicht und brachte ihn in den Keller, Houdini holte ihn wieder herauf. Heute weiß man, dass der Stuhl eine Kopie war. Das Original stand im Gefängnis von Auburn und wurde im Jahr 1929 bei einer Revolte zerstört. Dies kann man nachlesen in dem Buch „Old

Sparky – The Electric Chair and the History of Death Penalty“ von Anthony Galvin. Harry Houdini schloss Freundschaft mit Sir Arthur Conan Doyle (22. Mai 1859 – 7. Juli 1930), dem Autor und Erfinder von Sherlock Holmes. Dieser glaubte, dass Houdinis Ausbrüche aus diversen Gefängniszellen und Wassertanks esoterische Wunder sein mussten, was Houdini immer bestritt. Überhaupt kämpfte er von Anfang an gegen spiritistische Scharlatane und betrügende Geisterbeschwörer. Er ließ seine Kontrahenten durch Detektive beschatten und hielt über deren Machenschaften zahlreiche Vorträge. In seinen Showsklärte er sein Publikum über deren Betrügereien auf. Harry Houdini meldete mehrere Patente an, so für verschiedene Dietriche und einen Taucheranzug, der zur Flucht aus einer unter Wasser befindlichen Kiste gedacht war.

Er produzierte zwischen 1919 und 1923 mit seiner Produktionsfirma „Houdini Picture Corporation“ mehrere Stummfilme in Hollywood und spielte in einigen auch mit. 1918 in dem Film „The Master Mystery“, 1919 in dem Film „The Grim Game“, 1920 in dem Film „Terror Island“ und 1922 in dem Film „The Man from Beyond“. Sein Bruder Hardeen leitete das Unternehmen. Zeitweise besaß er auch das renommierte Zaubergeschäft „Martinka's“, das heute noch existiert. Zwischen 1917 und 1926 war er Präsident der SAM, der „Society of American Magicians“.

Am 17. Juli 1923 wurde er als Lehrling in die St. Cecilie Freimaurerloge Nr. 568 aufgenommen, am 31. Juli 1923 wurde er zum Gesellen befördert und am 21. August 1923 wurde er zum Meister erhoben. Houdini war wohl ein oftmals sehr schwieriger Mensch. Das lassen die Quellen vermuten. Er galt als Choleriker und war hochgradig geltungssüchtig. Fixiert auf seine Mutter Cecelia Weiss (16. Juni 1841 – 17. Juli 1913) warf ihn deren Tod fast aus der Bahn. Vor dem Tod hatte er panische Angst, das Thema faszinierte ihn aber so sehr, dass er sich ausgiebig mit Mördern befasste.

Houdinis Tod

Harry Houdini behauptete immer, dass er jeden Schlag von einem Mann in seinen Unterleib durch die Anspannung seiner Bauchmuskeln kompensieren konnte. Dies nahm sich der verschrobene Student Jocelyn Gordon Whitehead zu Herzen und besuchte Houdini am 22. Oktober 1926 in Montreal in seiner Garderobe. Er soll ihm ohne Vorwarnung mehrere Schläge in den Bauch versetzt haben. Die Diagnose: Riss des Blinddarms und eine Bauchfellentzündung. Nach zwei Operationen verstarb Harry Houdini am 31. Oktober 1926 um 13:26 Uhr im Grace Hospital, Zimmer Nr. 401, in Detroit; an Halloween.

Es wird bezweifelt, dass die Schläge der Auslöser für den Blinddarmriss und die Bauchfellentzündung waren. Die Anwälte der Witwe bestanden aber darauf und so erhöhte sich die Summe der Lebensversicherung, die an sie ausbezahlt wurde, um das Doppelte. Houdini wurde in einem Bronze-Sarg auf dem jüdischen Friedhof „Machpelah“ im New Yorker Stadtteil Queens beerdigt. Für viele ist Harry Houdini bis heute ein Idol!

Die Witwe Bess Houdini

Berühmt wurde sie nach dem Tod ihres Mannes. Sie hielt jahrelang Séancen an Halloween ab, da sie mit ihrem Mann einen Code vereinbart hatte, den er benutzen wollte, wenn er sich bei diesen Zusammentreffen zeigen sollte. Er erschien aber nie. Im Jahr 1934 zog Bess nach Hollywood und veranstaltete dort Seminare und trat öffentlich auf. Zu ihrer Person wurden Gerüchte gestreut, sie hätte nach Houdinis Tod Edward Saint (Charles David Myers, 8. Februar 1890 – 22. Oktober 1942) geheiratet. Dies wurde noch durch die Angaben des Zauberkünstlers Arnold Furst untermauert, der sagte, dass er das Paar gut kenne und sich vorstellen kann, dass sie verheiratet waren.

Dem entgegnete Sie, dass sie „nur einmal verheiratet war und es nicht noch einmal wolle“.

Sie starb 17 Jahre nach ihrem Mann am 11. Februar 1943. Neben ihrem Mann durfte sie aber nicht begraben werden, da sie keine Jüdin war. Sie ist beerdigt auf dem „Gate of Heaven Cemetery“ in Hawthorne, New York. In einigen Houdini-Biografien wurde darüber berichtet, dass Bess bei der Vorführung der Fluchtkiste einmal in der Kiste stecken geblieben war, dramatisch ausgeschmückt auch in dem Buch „The Great Houdini“. So geschehen in einem Theater am Broadway in New York. Fehlende Schlüssel waren wohl schuld daran. Einige glaubten, dass es sich um einen Werbegag gehandelt haben könnte.



Bess Houdini



Harry Houdini mit seinem Bruder Hardeen



QUELLEN WEBSEITEN

- <https://www.wildabouthoudini.com/>
- <http://www.houdinifile.com/>
- Wikipedia, Zauber-Lexikon, Houdini-Museum

QUELLEN ZEITSCHRIFTEN & Bücher

- Zauberkunst, 2006, Heft Nr. 4, Jens-Uwe Günzel
- Houdini, Reinhard Müller, Magie Heft Nr. 5-6 aus 1997, Heft Nr. 5,6,7-9 aus 1998
- Houdini, Reinhard Müller, Zauberkunst Heft Nr. 2 aus 2004, Heft Nr. 3 und 4 aus 2006
- Buch, Jim Steinmeyer, Hiding the Elephant
- Artikel, Zauberwelt, Carl Willmann, Heft Nr. 7 aus dem Jahrgang Nr. 7 aus 1901
- Tournee-Auftritte in Europa, Hermann Sagemüller, Wien, MUK-Journal, Heft Nr. 2 aus 2007
- Buch, Hokusfokus, Gisela & Dietmar Winkler, Harry Houdini-König der Entfesselungskünstler
- Buch, Houdini's Escapes, Walter Gibson, New York 1930
- Buch, Houdini on Magic, Walter Gibson
- Buch, The Secret Life of Houdini, William Kalush, 2006
- Buch, Handcuff Secrets, Harry Houdini, 1909
- Buch, Das Buch der Zauberer, Olaf Benzinger
- Zeitschrift, Conjurers' Monthly Magazin (September 1906 – August 1908)
- Zeitschrift, The Mystifier – 1991 bis 2003, Houdini Historical Center in Appleton
- Artikelserie, Houdini's Unmasking, Jean Hugard in Hugard's Magic Monthly
- Heft, Persönlichkeiten aus dem deutschen Tarbell Course in Magic, Nr.8
- Spielfilm, Houdini der König des Variete, 1953 mit Tony Curtis
- Spielfilm, The Great Houdini, 1976 mit Peter Cushing
- Spielfilm, The young Harry Houdini, 1987 mit Will Wheaton
- Spielfilm, Houdini – Flirt mit dem Tod, 1998
- Cover der Genii Oktober 1936, 1938, 1940, 1941, 1942, 1955, 1956, 1961, 1962, 1972

Das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer

Eine rekordverdächtige Zaubersammlung

Mit dem Thema „Zauberkästen“ habe ich mich eigentlich nie so richtig beschäftigt. Im Magic History Heft Nr. 2/2018 berichtete ich dann erstmals von den Zauberkästen des Ernest Sewell (1889 – 1965). Über diesen Artikel bin ich auch auf das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer aufmerksam geworden. Und was man da zu sehen bekommt, ist schon sehr bemerkenswert. Dort finden immer wieder auch Sonderausstellungen statt, wie aktuell die Ausstellung über die Zauberkästen des Marshall Brodien (10. Juli 1934 – 8. März 2019). Er entwickelte in den 1980er Jahren Zauber-Sets für die Firma Cadaco Toys. Mehr darüber kann man in der Genii, im 57. Jahrgang, im Heft Nr. 6 aus 1994 nachlesen.

Eröffnet wurde das Zauberkasten-Museum am 5./6. Juni 2010 und es beherbergt die größte Sammlung der Welt. Über 3000 verschiedene Zauberkästen, aus drei Jahrhunderten und gesammelt aus aller Welt. Informationen auf der Internetseite entnehme ich, dass 200 Kästen ständig ausgestellt sind und dass diese Sammlung im Guinness Buch der Rekorde steht. Da auch ich schon öfters einige Fotos des Museums nutzen durfte, lag es nah, das Museum einmal näher vorzustellen. Das ist auch deshalb interessant, weil das Museum im Jahr 2020 sein 10-jähriges Jubiläum feiert.

Manfred Klaghofer bekam im Alter von 8 Jahren ein Zauberbuch geschenkt. Er hatte vor Weihnachten eine Buchausstellung besucht und man schenkte ihm "Das große Zauberbuch vom Großen Merlini", geschrieben 1967 von Clayton Rawson. Zu Weihnachten des nächsten Jahres

wurde er mit einem Zauberkasten von Martin Michalski (3. Februar 1927 - 21. April 2008) beschenkt, "Der große Zauberer" von Ravensburger. Es folgten in den nächsten Jahren weitere Kästen, zudem konnte er einige Zaubererfahrungen sammeln und mit 15 Jahren bestand er dann die Aufnahmeprüfung im "Magic Art Studio - Zauberkistl". Dort trat er auch ein bis zweimal in der Woche an Gästeabenden auf. Dazu kamen Auftritte in Kindergärten und auf Volksfesten. Im jugendlichen Alter widmete er sich dann anderen Interessen, mit 20 Jahren traten andere Dinge in den Vordergrund. So erstand er u. a. einen Oldtimer und bastelte daran herum.

Mitte der 90er Jahre bekam er das Zauberkasten-Buch von Wittus Witt in die Hände und die Zauberleidenschaft war wieder geweckt. Bis heute hat ihn die Sammelleidenschaft nicht mehr losgelassen und nach etwa zwei Jahrzehnten Sammlertätigkeit eröffnete er im Juni 2010 sein Zauberkasten-Museum. Die Museumsräume haben eine Fläche von ca. 120 m².

Bereits Anfang der 2000er Jahre hatte Manfred Klaghofer das Glück, im Internet bei Ebay sehr viele Kästen günstig zu ersteigern. Außerdem erstand er bei einer Versteigerung in Winterthur Zauberkästen von Wittus Witt. Nun sind aber viele Zauberkästen nicht vollständig, besonders die des 20. Jahrhunderts. Den Ausgleich der fehlenden Requisiten schafft er durch den Kauf mehrerer gleicher Kästen. Komischerweise fehlt in diesen Kästen oft der Zauberstab. Das älteste Exponat stammt aus dem

2010 - 2020



10 JAHRE
ZAUBERKASTEN-MUSEUM WIEN
MANFRED KLAGHOFER



Sonderausstellung der Zauberkästen von Marshall Brodien

Jahr 1840, wobei Manfred Klaghofer anmerkt, dass man mit Datierungen vorsichtig sein sollte. Manche Illustrationen auf den Deckeln wurden viele Jahre verwendet, waren somit immer gleich. Natürlich gibt es auch Zaubersets, an die man nur sehr schwer herankommt. So ist Manfred Klaghofer auf der Suche nach einigen Zaubersets, die die Firma Davenport hergestellt hat. Gesucht wird auch ein Würfel, der, wenn er auseinanderfällt, alle Zauberutensilien hervorbringt.

Dann gibt es da eine große Pappmünze in deren Inneren sich Trickmünzen verbergen. Ein sehr interessantes Stück wäre auch ein Playboy-Zauberkasten aus den 80er Jahren, der mit USD 2000 beworben wurde. Natürlich hat man bei einer solchen Sammlung immer auch Platzmangel. Um Platz für weitere 1000 Kästen zu schaffen, müssten viele doppelte Zauberkästen aus dem Archiv woanders untergebracht und gelagert werden. Das Museum befindet sich in der Schönbrunner Straße 262 in Wien und hat jeden 1. Sonntag im Monat zwischen 10.00 und



16.00 Uhr geöffnet. Zauberfreunde, die sich bei Manfred Klaghofer melden, können sicherlich auch außerhalb dieser Zeit eine Besichtigung des Museums verabreden. Derzeit findet man auf der Online-Plattform "Flickr" viele Abbildungen und Fotos der unterschiedlichsten Zauberkästen. Zudem wurde eine Übersicht der Zauberkästen in einer aktualisierten Excel-Liste festgehalten.

Quelle:

www.zauberkasten-museum.at
www.manfred-klaghofer.de



Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 3: Der Hofnarr

In der Zeit der Gaukler und Taschenspieler fällt ein Name immer wieder. Joseph Fröhlich. Wie kein anderer verkörpert er das Beispiel eines Hofnarren und Gauklers zur damaligen Zeit.

Die Familie Fröhlich wohnte im 17. und 18. Jahrhundert im Salzkammergut, in Aussee, Österreich. Joseph Fröhlich wurde als uneheliches Kind am 18. Februar 1694 geboren. Die Eltern waren der Krämer Wolfgang Fröhlich und Ursula Gatterer. Sie war die Enkelin eines Mühlenbesitzers in Altaussee. Seinen Vater lernte der kleine Joseph nie kennen, denn er starb noch vor seiner Geburt. So wuchs Joseph in der Mühle (Kirchmühle) seines Großvaters Johann Gatterer auf und erlernte dort mit 13 Jahren das Handwerk des Müllers.

Die Grundschule hatte er in Aussee besucht. Nach Beendigung der Lehre wurde er nach Brauch und Sitte am 27. Dezember 1713 "freigesprochen", er ging sechs Jahre lang auf Wanderschaft. Das war zur damaligen Zeit so üblich. Auf dieser Wanderschaft, entlang des Rheins, kam er bis nach Köln. Auf dem Rückweg lernte er in Ulm den Schausteller Benvenuto Venturello kennen und fand dort eine Anstellung. Er sollte mit Späßen die Kunden anlocken. Dort lernte er auch, wie man Zähne zieht oder Menschen "zur Ader lässt". Von dem Hoftaschenspieler Reitzenstein lernte er auf Schloss Selbitz die Zauberei kennen. Joseph Fröhlich soll zudem drei Jahre lang in der Armee des Prinzen Philipp von Hessenstein gedient haben. Zu dieser Zeit zog

Prinz Eugen gegen die Türken ins Feld. Nach den Wanderjahren heiratete Fröhlich im Juni 1719 Ursula Leinbacher (Lainbach?) Im Jahr 1721 wurde sein Sohn Jacob und im Jahr 1724 seine Tochter Wilhelmine geboren. Das beschauliche Aussee wurde ihm bald zu eng und er begab sich mit der ganzen Familie auf Wanderschaft. Am Hof von Markgraf Georg Wilhelm in Bayreuth wurde er Hoftaschenspieler.

Nach seinem ersten Auftritt ernannte man ihn zum fürstlichen Taschenspieler. Dann wurde sein zweiter Sohn Carl Adolph Christian geboren. Die Mutter starb am 29. März 1727 und kurz danach auch Carl Adolph. Sechs Wochen später war Joseph Fröhlich wieder verheiratet, mit dem Kindermädchen (Quelle: Aladin) Eva Christine Zöbler aus Baiersdorf bei Erlangen. Andere Quellen berichten, dass sie eine Bäckerstochter (Quelle: Zauber-Lexikon) gewesen sei. Am 17. Dezember 1726 starb sein Arbeitgeber, der Markgraf Georg Wilhelm. Darauf hin siedelte die Familie nach Dresden um, Fröhlich wurde "Königlich-Kurfürstlicher Hoftaschenspieler" am Hofe August des Starken (Friedrich August I., 12. Mai 1670 - 1. Februar 1733).

Gemeinsam mit dem Hoftaschenspieler Gottfried Schmiedel, "Baron" genannt, bildeten sie dreißig Jahre lang gemeinsam ein berühmtes Hofnarren-Paar. Der "Baron" starb im Juli 1756. In dieser Zeit pendelte Fröhlich oft mit seinem Dienstherrn zwischen Sachsen und Polen, denn August der Starke war gleichzeitig auch König



Der Kastrat Niccolo Pozzi, der Leibarzt Philippo Violante und der Hofnarr Joseph Fröhlich.
Bild von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, Öl auf Leinwand, 132 × 236 cm, 1747.

von Polen. Man unterhielt die Zeitgenossen mit derben Späßen, Zauberticks und Spottgedichten. Dabei hatte Fröhlich fast schon Narrenfreiheit. So prangerte er die Verhältnisse in Sachsen und das prunksüchtige Verhalten des Grafen Brühl an. August der Starke konnte über Fröhlich so sehr lachen, dass er ihm den Titel "Graf Saumagen" verlieh. Am 22. Mai 1732 wurde Fröhlich wieder Vater, seine Frau brachte den Jungen Franz Peter Joseph zur Welt. Nach dem Tod August des Starken fand er eine Anstellung bei seinem Nachfolger Friedrich August II.

Dieser machte Joseph Fröhlich zusätzlich zum Obermühlen-Commisarius wo er sein erlerntes Wissen mit einigen Verbesserungen einbringen konnte. Sicherlich aus diesem Grund erhielt er von seinem Arbeitgeber im Jahr 1754 eine königliche Hofmühle samt angeschlossener Wirtschaft überschrieben. Dieses Anwesen lag in Marienmont bei Warschau. Eine Zeitlang blieb er aber in Dresden. Er ließ sich in der Nähe der

Augustusbrücke ein Wohnhaus bauen, man nannte es liebevoll "Narrenhäusel". Ende August 1756 marschierten über 70.000 preußische Soldaten in Sachsen ein und besetzten am 10. September die Stadt Dresden. Der 7-jährige Krieg hatte begonnen. Joseph Fröhlich floh mit der Familie nach Warschau, in seine Mühle. Er verstarb am 24. Juni 1757.

In seinem Nachlass befanden sich u. a. zwei Mühlen, ein Zinshaus, ca. 150 Bücher, Jagdwaffen, Zopfperücken und verschiedene Bekleidungen. Außerdem eine Laterna Magica, eine Blend-Laterne und ein "Japanisches Kästchen", dieses konnte nur von demjenigen geöffnet werden, der das Geheimniss kannte. Zu seinen Zauberkunststücken gehörte sicherlich das Becherspiel und das Verwandeln von Münzen in Getreidekörner.

Der Bettelbrief von 1727

In vielen Berichten zu Joseph Fröhlich wird erzählt, dass er vermögend war und auch so gestorben ist. Das zweifeln einige Historiker jedoch an. So findet sich in dem Buch "Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde", herausgegeben im Jahr 1893 von Dr. Hubert Ermisch, ein sogenannter Bettelbrief, den Fröhlich an seinen Dienstherrn August den Starke geschrieben hat.

Dort wird von dem Autor Theodor Distel auf eine wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung von 1885 hingewiesen; dort findet man eine Angabe, dass der Hofnarr vermögend gewesen sei. Theodor Distel berichtigt diese Aussage und merkt an, dass Fröhlichs Vermögen 1758 verschuldet war und Fröhlich auch schon dreißig Jahre früher oft in Geldnot war.



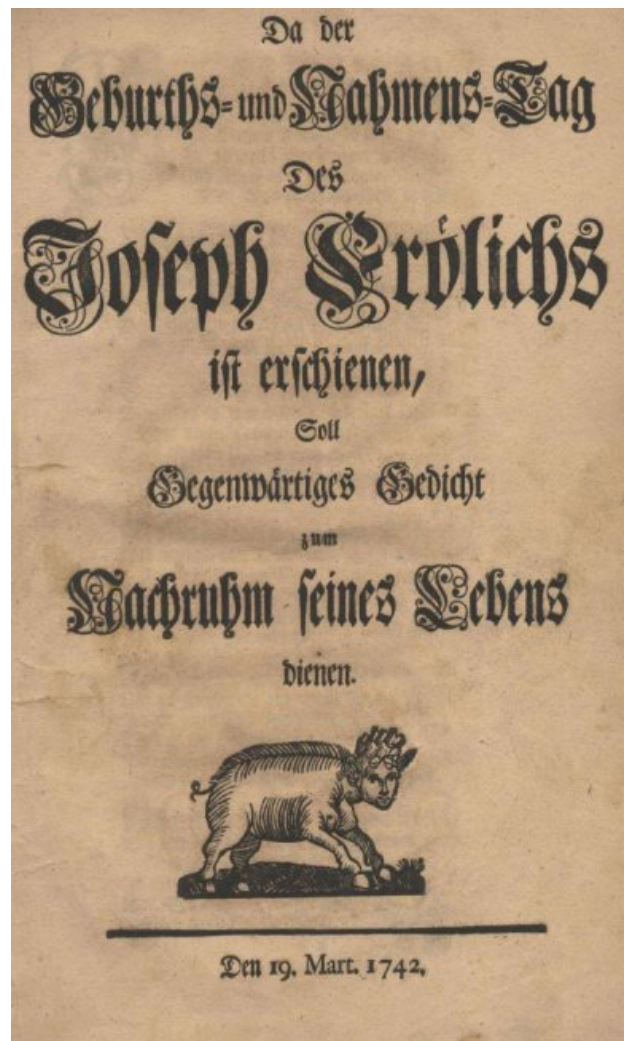
Oben rechts:

Abbildung aus dem Fröhlich-Buch von 1763.

Unten links: Meissner Porzellan-Figur - Fröhlich und Schmiedel, 1741 von dem Künstler Johann Joachim Kaendler, Wadsworth Atheneum in Hartford, Connecticut.

Unten rechts:

Abbildung aus einem Buch von 1742 mit einem Spottgedicht.



Joseph Fröhlichs Bettelbrief von 1727 An August den Starken, Kurfürst von Sachsen

„Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster König und Kurfürst, allergnädigster Herr, Ew. K. Maj. haben durch dero unvergleichliche Huld und Gnade mich dermassen verwehnet, dass ich ein solch hartes Vertrauen zu Ew. M. habe, dass keine Seemuschel oder Auster in dem tiefen Meeresgrunde so feste an den Felsen angewachsen und sich daran halten kann, als mein Herz an der felsenfesten Gnade Ew. M. hanget. Dann, wann ich alle Gnadenbezeugungen auf diesem engen Blatte namhaft machen sollte, welche gleich einem Strome auf mich dürren Stockfisch zeithero zugeflossen und dadurch ich so geschmeidig geworden bin als ein in Butter zerlassenes Ei oder wie ein neunmal aufgewärmtes Sauerkraut, so wäre es ebensoviele, als wenn mir Einer zumuthete, ich sollte in einem Tage von hier bis nach Gibraltar laufen und morgen wieder zu Mittage hier sein.

Doch nur eine einzige K. Gnade zu nennen, so habe an Ew.

K. M. ich einen so treuherzigen Creditorem, welcher Seinem ungehobelten Debitori gern noch 'mehr leihen will, ohngeachtet er die erste Schuld noch nicht abgetragen. Und obzwar der Herr Creditor, wiewohl mit ganz anderer Manier, als sonst in der Welt geschiehet, mich an die Bezahlung erinnert, nämlich solche an abgewichener Leipziger Michaelismesse zu leisten, so ist es doch nicht geschehen mit harten Bedrohen, wann ich etwa eine Viertelstunde über den Termin aussen bliebe, dass der Herr Urian Debitor sich gefallen und geschehen lassen möchte, dass ein paar Wächter vor seinem Zimmer ihre Parade machen und vor solche Bemühung jeder täglich sechs oder acht Groschen abfordern, Monsieur Debitor aber in dem Zimmer auf und nieder immer in Trocknen spazieren gehen könne, wiewohl ich rede von einem, der sich mit einem Wechsel verbunden, weil mir die letzte Leipziger Messe noch immer in Kopfe steckt. Da aber, dem Himmel sei Dank, von meinem Herrn ja allergnädigsten Creditore dergleichen nicht verlangt worden, mithin auch nicht dergleichen Staat vor meinem Zimmer befürchten darf.

So gehet mir jedoch nicht wenig zu Herzen, dass ich mein burgermeisterliches hohes Wort nicht halten und mich mitsamt dem Darlehne meinem allervornehmsten Herrn Gläubiger zu Füßen werfen können, inmassen mir dann der Kummer dermassen zusetzet, dass, da ich sonst täglich mit vier Kannen Wein mich habe beholfen, ich jetzo mit sechs Mass kaum auskommen kann, zu geschweigen, dass meine Magd täglich acht Groschen mehr Marktgeld, vor die Küche fordert und haben will.

Weiln dann nun dieser mein Kummer daher rühret, indem

mir an der letzten Leipziger Messe meine Marchandirung dermassen schlecht ausgefallen, dass ich mich mit einem, obwohl ohne mein Verschulden in Abfall seiner Nahrung gekommenen Banqueroutirer nicht unbillig vergleichen mag, da mir nichts von meinen aussenstehenden Schulden eingegangen, sondern vielmehr die Vögel reine ausgeflogen, so dass ich nöthig habe, solche mit Dransetzung zweihundert Gulden aufzusuchen und solche wieder ins Gebauer zu bringen.

Dahero komme ich armer Schelm an die Banco meines, einmal wie das andere, freundlichen Herrn Creditoris und klopfe mit dem Hammer meines Elendes an das Contoir meines allergütigsten Herrn Banquiers mit mehr als fussfälliger, mit mehr als barmherziger, ja mit mehr als miserabler Bitte, E. M. geruhen, mich bärenhäuterischen Debitoren! mit eben einem solchen Geldsacke, wie der vorige mit dem Darlehne gewesen, nur schon vollends zu Boden zu werfen, dass ich das Aufstehen, bis auf die Leipziger Neujahrmesse vergessen möge, da ich dann, ehender aber nicht, verspreche, dass ich mich wieder werde erholet haben, und will ich sodann alle beide Geldsäcke, den vorigen und den jetzigen, wieder bringen und, trotz einem Bürgermeister, jedweden ehrlichen Kerl unter die Augen gehen. Ich bitte ja gar zu entsetzlich sehr, E. M. gewähren mich doch meine Bitte, wenn es möglich ist, denn ich bin ärger, als mein kleiner Prinz: wenn der was haben will, so zerzt er solange, bis ich's ihm gebe.

Adieu de tout mon coeur

ich ersterbe

Ew. K. M.

allerunterthänigster, von Kummer und Schulden wie ein Häring und Hase ausgemergelter, armer, doch hochweiser Bürgermeister von Narrendorf

Dresden, den 12. November 1727.

Joseph Fröhlich.“

Dem Schreiben fehlt auch das Postscriptum nicht.

Dasselbe lautet also:

„A propos umb das längst versprochene Pferd (es wird aber doch wohl ein hübsches sein) hätte ich bald in der Angst zu bitten vergessen. Ja, die Schuldenlast, eine schwere Last, sie macht mich bald zum Narren; ich wollte doch auch nicht gerne immer, wie ein Schneider, zu Fusse laufen.“

Auf der Rückseite stehen die Worte: „Au roy.“

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 1: Hochwertige Exponate für ambitionierte Sammler

Wenn man sich für hochwertig verarbeitete Zauberkunststücke interessiert, dann fallen dem versierten Hobbyzauberer sicherlich einige Namen ein. Beim Sichten der Fotos zu diesem Artikel war ich sehr erstaunt über die professionelle Verarbeitung der hier gezeigten Exponate. Man kann gar nicht genug staunen, wie vielfältig und detailverliebt die Kunststücke gemacht wurden. Ich verkneife mir mal das Wort „bauen“, denn hier waren wahre Meister am Werk. Die bauen nicht. Problematisch wird es immer dann, wenn man bei der Namensnennung jemanden vergisst. Es gibt natürlich jede Menge hervorragende „Craftsmen“.

Aus diesem Grund möchte ich hier einige dieser Handwerker und ihre Kreationen vorstellen. Ich denke, dass man ausnahmslos sagen kann, dass es sich hier um wahre Sammlerschätze handelt. Zu den außergewöhnlichen Handwerkern zähle ich Eddy Taytelbaum, Willi Wessel, Thomas Pohle, Magiro, Jim Riser, Richard Gerlitz, Alan Warner, Michael Baker, Bob Kline, Joe Porper, Herbert Martin Paufler, Tony Lackner und C. Paul Coker. Und sicherlich fallen Ihnen auch noch weitere Namen ein.

Schon vor einigen Jahren, es war im Oktober 2013, wurde in einem amerikanischen Fachmagazin ein Artikel von Stan Wellborn veröffentlicht, der sich mit dem Thema von Handwerkern in der Zauberkunst beschäftigte. Der Titel des Artikels lautete „Deception by Design – The long history of woodturning and magic“.

Erschienen in dem Fachmagazin „American Woodturner“. Dort wird von dem kanadischen Zauberhistoriker David Ben berichtet, dass sich in den späten 1800er und frühen 1900er Jahren in Europa das Handwerk zur Herstellung von Zaubergeräten aus Holz etablierte und man sich die Formen der floralen Spindelformen von Rokokomöbeln zu Nutze machte. Man findet diese Exponate heute noch in sehr alten Zauberkästen.

Einer der ersten Vertreter dieses Handwerks in den USA war Floyd Gerald Thayer, er war ein begnadeter Handwerker. Er hatte in den Anfängen seiner Laufbahn damit begonnen, Billardbälle, Souvenirs, Hammer und andere Sachen zu produzieren. Man vermutet, dass er später von fahrenden Zauberkünstlern beeinflusst wurde und sich dann auf die Herstellung von Zauberstäben, Kerzenständer und Zauberapparate spezialisierte. Im Jahr 1912 eröffnete er dann „Thayers Magic Shop“ und bewarb seine Arbeit mit den Worten „Expert Wood Turner and Magical Mechanician“. Sein Motto lautete: „Jedes Teil, welches hergestellt wird, muss besser sein, als das vorherige“. Heute werden diese hochwertigen Geräte nur noch für Sammler und Zauberhistoriker hergestellt.

Für mich neu, fällt in diesem Artikel auch ein Name, der in der Zauberwelt wohl eher nicht bekannt sein dürfte. Evanna Evans Brening – „The Queen of the Chop Cup“. Schon ihre Mutter, Celeste Evans, war eine Zauberkünstlerin, die

weltweite Auftritte hatte. Im Jahr 1999 sah Evanna einem Handwerker zu, der eine kleine Truhe anfertigte. Sie war begeistert und nahm Unterricht bei ihm. Als sie das Handwerk beherrschte, riet ihr ein Zauberkünstler, Chop Cups anzufertigen. Seit dieser Zeit verkauft sie die unterschiedlichsten Versionen. Francis Ng, ein Sammler von Chop Cups aus Singapor und weitere Sammler kauften alle ihre Entwürfe. Mit dem Geld möchte sie ihre Ausbildung zur Krankenpflegerin bezahlen.



Michael Baker - Mandarin Block Escape



Michael Baker - Mysterium der 3 Kisten



Michael Baker - Drawer Box mit Würfel

Michael Baker

Einer dieser Handwerker ist Michael Baker mit seiner Firma "Magic Company". Die Wurzeln der Firma gehen bis in die frühen 1960er Jahre zurück. In diesem Zeitraum begann sich Michael Baker für die Zauberkunst zu interessieren. Bis heute hat ihn die Zauberei nicht wieder losgelassen und er entwickelte sich stetig weiter. Er ist nicht nur Zauberkünstler sondern er erfindet auch neue Effekte und baut viele Kunststücke in hoher Qualität selbst. Über 25 Jahre hinweg hat er seine Art der Zauberkunst

immer wieder verfeinert, dies bei Auftritten in Restaurants und Nachtclubs. Er hat vor fast jedem Publikum an den unterschiedlichsten Orten gezaubert. Dabei hat er nicht nur gelernt, mit dem Publikum umzugehen, sondern er erschafft auf der Bühne Magie und unterhält das Publikum auf das beste.

Geboren wurde Michael Baker am 22. Februar 1956 in Galesburg, Illinois. Mit 7 Jahren bekam er zu Weihnachten den obligatorischen Zauberkasten geschenkt. Sein Onkel Kurt zauberte auch



Michael Baker - Würfelschwinden- & Erscheinen



Michael Baker - Oriental Dice Trio



Michael Baker - Orient Jap-Box



Michael Baker - Mini Würfelkasten

und schickte Michael einen Versandkatalog der Zauberfirma „The Magic Center“. Mit diesem Katalog bekam Michael das Kunststück „Multiplaying Billiard Balls“ - den Chikagoer Billiardball Trick, der aus Deutschland stammte, mitgeschickt. Er übte jeden Tag. In seinen jungen Jahren hatte Michael rund um das Elternhaus Sachen wie Zigarrenkisten, Tücher und Papier aufgesammelt und daraus Zauberkunststücke gebastelt. Während der High School Zeit zog die Familie um nach Birmingham, Alabama. Später lernte er dann den Umgang mit Werkzeugen um sich seine Utensilien aus Holz selbst zu bauen. Ihn zog es aber wieder in seine alte Heimat in Illinois zurück.

Heute baut er hochwertige Zauberapparate, allerdings in nur kleineren Auflagen, dafür aber mit höchster Perfektion. Er folgt damit einer Tradition, die schon Jack Hughes bekannt gemacht hat. Klasse statt Masse. Natürlich werden für diese Apparate andere Preise erzielt. Diese Zauberapparate wurden bis zum Jahr 2003 unter dem Namen „The Little Shop of Magic“ und

dann unter dem Namen „The Magic Company“ verkauft. Im Jahr 1986 zog er zurück nach Birmingham.

Die „Magic Company“ verbindet die Herstellung von Zauberapparaten mit dem Ausrichten von Veranstaltungen. Michael Baker plant eine Reihe unterschiedlicher Shows, dabei ist er sein eigener Event-Manager und gleichzeitig können sich Zauberünstler darauf verlassen, dass sie bei Michael Baker hochwertige Zauberapparate kaufen können. Zudem hält er Seminare vor Hobbyzauberern ab. Für seine Bühnenzauberei setzt er seine lustigen, einzigartigen und originellen Eigenkreationen ein. Seine Leidenschaft aber gilt der Rekonstruktion von Zauberapparaten aus der Viktorianischen Zeit.

Seine originellen Kreationen, die meisten im chinesischen Stil, findet man u. a. in 2 Artikeln in der Fachzeitschrift „Linking Ring“ wieder. In der Ausgabe Juni aus dem Jahr 2002 und in der Ausgabe März aus dem Jahr 2003.



DVD musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel

Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, Magie-Autor und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schließlich auch der Öffentlichkeit zugänglich.

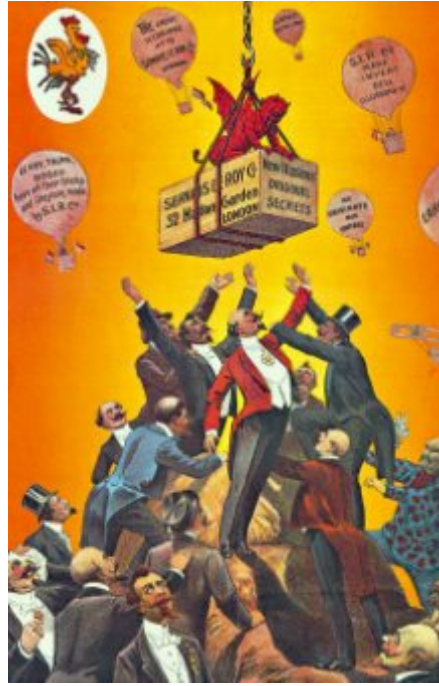
Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von z.B. Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand

Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

Oder schriftlich via Email:
guenzel.zauberkunst@gmx.de oder

Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel, Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz



MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER



11+12



Spielka
nsführen



Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Vor Ihnen liegt mein vorerst letztes Magic-History Heft, die Doppelausgabe 11/12. Wie schon in meiner E-Mail im Frühjahr 2020 angekündigt, hat mir der COVID19-Virus ganz schön das Leben verhaselt. Mein Arbeitgeber, ein Reiseveranstalter, musste alle Mitarbeiter entlassen und da muss man als Mediengestalter ganz schnell umdenken und neue Wege gehen.

Aus diesem Grund fehlt mir einfach die Zeit, um für das Magazin Recherche zu betreiben. Nach aktuellem Stand wird uns diese „Seuche“ noch sehr lange beschäftigen. Somit bleibt mir nur eins: Ihnen beste Gesundheit zu wünschen und das dieser Albtraum bald vorbei ist.

In diesem Heft finden Sie u.a. jede Menge Informationen über „Craftsmen“ – die Handwerker, die uns die schönen Zauberkunststücke und Apparate bauen, an denen wir uns so erfreuen können. Es hat mich besonders gefreut, dass mir Olaf Güthling die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Karl Edler-Artikels gegeben hat. Sie finden im Heft auch wieder einen ausführlicheren Artikel über einen Giganten der Zauberkunst – Okito inkl. Informationen über die Bamberg-Dynastie.

Bei den „Zauberhaften Originalen“ zum Thema Kunststücke mit Flaschen darf ich auf die doch sehr ausgefallenen Tricks hinweisen, bei denen besondere Flaschen zum Einsatz kommen. Zu guter Letzt habe ich Ihnen auf den letzten beiden Seiten nochmal eine Inhaltsübersicht aller Hefte zusammengestellt, die ich in den drei erschienenen Jahrgängen herausgegeben habe.

Ob ich die Heft-Reihe fortsetze, muss ich derzeit offenlassen. Der Zauberkunst bleibe ich natürlich erhalten. Bleiben Sie gesund – und herzlichen Dank, dass ich für SIE schreiben durfte!

Ihr Georg Walter

INHALT DIESER AUSGABE

[56] Giganten der Zauberkunst

Teil 8: Charles Joseph Carter

[58] Zauberhafte Persönlichkeiten

Karl Edler und seine Kunststücke

[65] Geschichte der Zauberkunst

Teil 4: Bartolomeo Bosco

[67] Zauberhändler

Zauberkataloge & Händlerwerbung

[73] Zauberhafte Originale

Kunststücke mit Flaschen

[76] Craftsmen & Handwerker

Willi Wessel, Thomas Pohle & Eddy Taytelbaum

[80] Craftsmen & Handwerker

Francois Danis - Handwerker aus Leidenschaft

[84] Giganten der Zauberkunst

Teil 9: Die Bamberg-Dynastie

[94] Inhaltsübersicht

Magic-History-Jahrgänge 1-3

Giganten der Zauberkunst

Teil 8: Charles Joseph Carter - Carter the Great



Mir ist Charles Joseph Carter durch seine wunderschönen farbigen Plakate in Erinnerung geblieben. Geboren wurde er am 14. Juni 1874 in New Castle in Pennsylvania, USA. Bekannt wurde er als „Carter the Great“. Wie viele andere Künstler auch kam er schon in jungen Jahren mit der Zauberkunst in Kontakt. Bereits im Alter von 10 Jahren trat er erstmals öffentlich auf. Dieser Auftritt fand in einem Tempel der Freimaurerloge in Baltimore statt. Zu dieser Zeit nannte er sich „Master Charles Carter – The Original Boy Magician“.

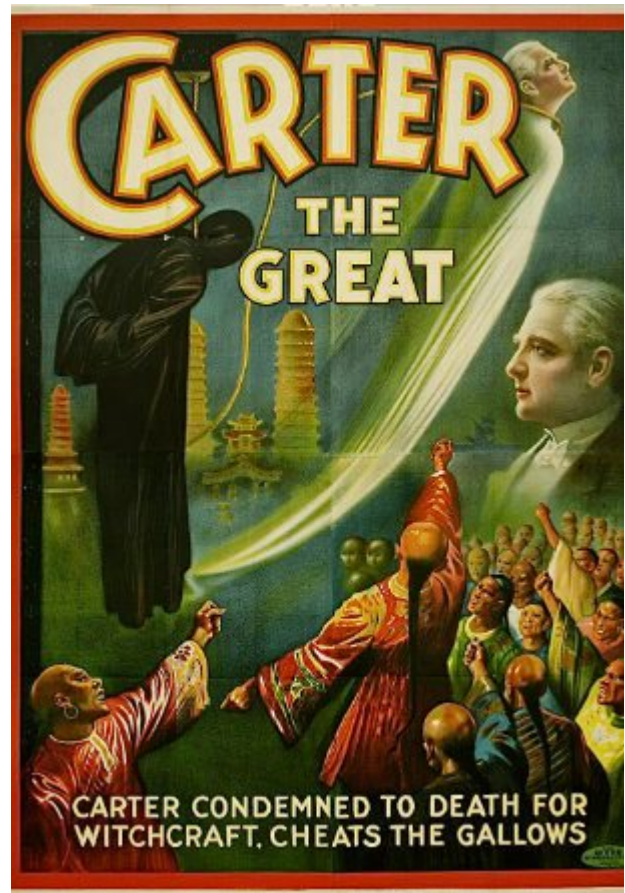
Beruflich schlug er eine Laufbahn als Journalist und Rechtsanwalt ein, aber es zog in mehr und mehr zur Zauberkunst. Er entschloss sich Berufszauberkünstler zu werden. Da die Konkurrenz im Land aber sehr groß war, ging er ins Ausland. Er zeigte eine zweistündige Illusions-Show. Hier gehörte das Kunststück der Zersägten Jungfrau, bei dem er als Chirurg mit Krankenschwestern auf der Bühne agierte, zu einem Höhepunkt der Show. Er ließ einen lebenden Elefanten verschwinden und verschwand in einer Galgen-Szene (Cheating the Gallows) just in dem Augenblick, als sich die Falltür öffnete und er nach unten viel.

Im Jahr 1894 lernte er seine Frau Corinne kennen, sie heirateten und bekamen einen Sohn mit dem Namen Lawrence (Larry). Zu Beginn des neuen Jahrhunderts ließ er sich mit seiner Familie in Chicago nieder, versuchte einige Unternehmen zu gründen. Darunter eine Unter-

haltungsagentur mit dem Namen „The National Theatrical Exchange“ sowie ein Fachmagazin mit dem Namen „The Chicago Footlights“. Im Jahr 1905 machte er seinen Abschluss als Anwalt.

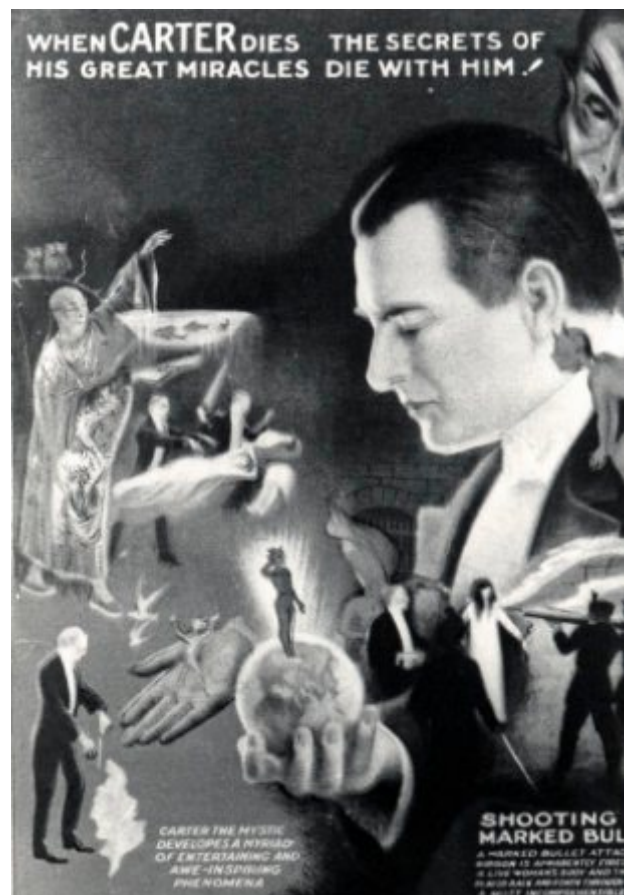
Im Jahr 1907 startete er eine Welttournee, die ihn und seine Familie nach Australien, Neuseeland, Sri Lanka, Ägypten und Italien führte. Mit kurzen Unterbrechungen absolvierte er bis 1917 sieben weitere Tourneen. Seine Show wuchs stetig und so tourte man zeitweise mit 31 Tonnen Gepäck. Es wird auch berichtet, dass ihm aufgrund der tonnenschweren Ausrüstung im Jahr 1912 ein Platz auf der RMS Titanic verwehrt wurde. Ob das stimmt, konnte ich nicht herausfinden.

Während einer Tournee-Pause im Jahr 1917 kaufte er das berühmte Zaubergeschäft „Martinka“, veräußerte es aber wieder an eine Gruppe Investoren, zu denen auch Harry Houdini gehörte. Er hatte festgestellt, dass er durch das Zaubergeschäft zu viel Geld verlor. Einer Anekdote zur Folge hatte er seinen Löwen „Monty“ im Hinterzimmer des Ladens versteckt und jedes Mal, wenn dieser brüllte, liefen die Kunden aus dem Laden. Viel Geld verlor er auch im Jahr 1921 bei einer Film-Produktion mit dem Namen „The Lion’s Bride“ in Südafrika. Er hatte das Skript zum Film geschrieben, ihn produziert und auch Regie geführt. Das Movie kam nie in die Kinos.



Im Jahr 1936 erlitt Charles Carter auf dem Weg nach Bombay einen Herzinfarkt und wurde ins Krankenhaus gebracht. Nach einem zweiten Infarkt starb er am 13. Februar 1936 im Alter von 61 Jahren. Sein Sohn Larry führte die Show noch eine kurze Zeit weiter, der Fundus ging dann an seine Frau Corinne Carter. Es heißt, dass sie ihrem Sohn den Zugang zu den Requisiten verweigerte und sie in einem Lager verschlossen hielt. 1966 kauften den Fundus die Jazzmusiker Peter Clute und Turk Murphy. Nachdem der Bestand durch Plünderungen stark dezimiert wurde, ging der Rest im Jahr 1991 in die Hände von Bill Smith und Mike Caveney über.

Über diesen Ausnahmekünstler hat Mike Caveney ein Buch mit dem Titel „Carter the Great“ im Jahr 1995 geschrieben. Ein weiteres Buch mit einer fiktiven Geschichte über den Künstler wurde von Glen David Gold geschrieben – der Titel lautet „Carter Beats the Devil“. Zudem gibt es ein 100-seitiges „Scrapbook“ mit einigen Fotos und Postern zum Künstler, verfasst von Gary R. Frank und Phil Temple.



Karl Edler

Sein Leben und seine Kunststücke



© Archiv und Museum über Zauberkunst
Jens-Uwe Günzel

Heute ist der Name Karl Edler bei den meisten Zauberfreunden in Vergessenheit geraten, obwohl wir über die letzten Jahrzehnte einige seiner Kunststücke, die er erfunden hat, immer wieder angeboten bekommen haben. Die ihn gut kannten, nannten ihn „Karlchen“. Es ist dem Künstler Anton Pallenberg zu verdanken, dass wir heute etwas mehr über Karl Edler, einem österreichischen Bauchredner und Zauberkünstler wissen, und dass sein Name nicht vollends in der Versenkung verschwunden ist. Es ist dem ALADIN und Olaf Güthling zu verdanken, dass ich heute diesen Artikel schreiben kann. Olaf Güthling hat sich mit einigen Gleichgesinnten auf den Weg gemacht, um Quellen und Fakten zu Karl Edler zusammenzutragen. Bedanken möchte ich mich bei allen, die sich um die Recherche verdient gemacht haben, auch bei Jens-Uwe Günzel, der mir einige Fotos für diesen Artikel zur Verfügung gestellt hat.

Für einen Artikel im 4. Heft des ALADIN aus dem Jahr 1954 bat Anton Stursa (20. März 1902 – 19. März 1965) Anton Pallenberg, etwas über seinen Freund Karl Edler zu schreiben. Wir können Pallenberg nicht nur mit Karl Edler in Verbindung bringen, vielmehr ist sicherlich einigen Lesern bekannt, dass er unter dem Namen „Wiener Magische Werkstätten“ Zauberkunst u. a. an die Firma Zauberklingl geliefert hat. Schon 1926 wurden dort Artikel beworben.

Karl Edler wurde am 15. Januar 1877 in Wien geboren und schon in frühesten Jugend wollte er

Schauspieler werden. Aus seiner Kindheit ist leider so gut wie nichts bekannt. Sein Ziel fest vor Augen musste er einige Hürden überwinden, um seinem Wunsch näher zu kommen. Auf der Suche nach einem Engagement traf er eines Tages Gabor Steiner, den damaligen Direktor des „Venedig in Wien“, zu dieser Zeit ein weltberühmter Vergnügungs- und einer der ersten Themenparks der Welt. Dieser Park wurde am 18. Mai 1895 im Wiener Prater eröffnet. Eines Tages, an einem Nachmittag, sollte Edler eine Probe seines Könnens präsentieren. Er hatte sich vorbereitet und untermahlte seine Darbietung mit einer Bauchredner-Einlage. Gabor Steiner, ein Fachmann, Psychologe und Geschäftsmann, erkannte Edlers Talent und riet ihm, Bauchredner zu werden.

Karl Edler nahm den Rat an und machte sich sogleich daran, eine passende Bauchrednerpuppe zu bauen. Er erschuf „Nicki“, eine Puppe, mit der er viele Erfolge feiern sollte. Seine überdurchschnittliche Arbeit in Kombination mit seinem urwüchsigen Humor und der Einzigartigkeit von „Nicki“ bescherte ihm in Europa sehr gute Engagements. Er war ein sehr gern gesehener Gast in den europäischen Varietés. Finanzielle Sorgen hatte er nicht und so konnte er sich unbeschwert seiner Leidenschaft widmen – der Mikromagie!

Anton Pallenberg bescheinigte ihm, dass seine Ideen, die Erfindungen, die Art seines Vortrags und die Geschicklichkeit seiner Hände das Prädikat „einmalig“ verdienten. Es gab aber auch einige weniger schöne Momente in seinem Leben. So war Karl Edler froh, einmal nicht umherziehen zu müssen, wie ein Zigeuner; das viele Reisen setzte ihm manchmal doch zu. Im Sommer 1923 lernten sich die beiden kennen. Pallenberg verdiente sein Brot als Komiker und traf eines Tages einen alten Studienkollegen der behauptete, Filmregisseur zu sein. Ihm wurden zwei Rollen in einem Lustspiel angeboten. Es wurde ein Vertrag gemacht. Es ging um einen Film, eine Parodie auf den „Golem“. Die Hauptrolle spielte Karl Edler, der seinem Schwager, der die Gesamtleitung hatte, einen Gefallen tun wollte.

Die beiden hatten nun viel Gelegenheit, sich auszutauschen und Karl Edler klagte ihm sein Leid, dass er niemanden fand, der ihm seine magischen Ideen ausarbeitete. Pallenberg bot sich an und schon am nächsten Tag brachte Edler ihm ein Modell seiner „Mikrouhr“ mit. Nach etwa zwei Wochen intensiver Arbeit präsentierte er ihm sein Exemplar. Edler war begeistert!

Von diesem Moment an arbeiteten sie viele Jahre zusammen, Karl hatte die Ideen und Anton setzte sie um. Edler nannte Pallenberg „Doktor“. Anton erinnerte sich an die Kunststücke „Täfelchen der Erkenntnis“, an das „Menetekel“, den „Farbwürfel“ und die „Elektrodose“. Und natürlich wurden die Exponate von Edler und Pallenberg auch kopiert. Karl meinte einmal, dass die kopierten Ausführungen „einem Pferd schon auf 10 Meter Entfernung des Rätsels Lösung verrieten.“

Dann brach der zweite Weltkrieg aus und die lange Schaffenszeit der beiden Freunde war zu Ende. Karl Edler wurde zur Truppenbetreuung herangezogen. Am 3. März 1941 war er auf einem norwegischen Dampfer auf dem Weg von Drontheim (Trondheim) nach Tromsø. Das Schiff



Karl Edler und seine Puppe „Nicki“, © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel



Abbildung der drei original Mumien von Karl Edler aus der September-Ausgabe der MAGIE von 1936. © Das Copyright liegt bei den Rechteinhabern.



Werbung für das Tibetanische Wunderkästchen © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Impressionen aus dem „Venedig in Wien“



Gabor Steiner





© Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

wurde von den Engländern torpediert, zerbrach in zwei Teile und sank binnen weniger Minuten. Als einer der Letzten konnte sich Edler in ein Boot retten. Man brachte ihn auf die Insel MAN, wo er drei Jahre lang als Zivilinternierter eingesperrt war. Er schrieb Pallenberg einmal, „wenn es mir gegönnt ist noch einmal die Heimat wiederzusehen, führt einer meiner ersten Wege zu Dir.“ Die ganzen Erlebnisse und die Umstände in der Gefangenschaft haben die Gesundheit von Karl Edler „schwerstens ramponiert“, schreibt Pallenberg in seinem ALADIN-Artikel. Edler hatte ein schweres Nervenleiden und Angina Pectoris. Die letzten Monate in Gefangenschaft verbrachte er in einem englischen Lazarett. Ende 1943 verließ er das Lager als Austauschgefangener und kam zurück in die Heimat. Anton Pallenberg besuchte Edler, der sich kaum auf den Beinen halten konnte und war zutiefst erschüttert, als er

ihn sah. Sein Zustand verbesserte sich dann etwas durch die Fürsorge seiner Frau. Beide Freunde widmeten sich noch einmal der Magie und ersannen „die Tibetdose“. Anton Pallenberg nahm eine kleine Serie des Kunststücks in Angriff, bedingt durch die Kriegsumstände kam er aber nicht an die gewohnte Qualität bei der Verarbeitung heran. Dieses Kunststück war leider auch die letzte Schöpfung von Karl Edler.

Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich und er starb am 16. März 1945, kurz vor Ende des Krieges. *(Es sei erwähnt, dass an diesem Tag die Rote Armee anfang Wien zu bombardieren, am selben Tag bombardierte die Royal Air Force die Stadt Würzburg).* Karl Edler wurde am 21. März 1945 auf dem Stadtpfarrfriedhof Baden St. Stephan bestattet.

Die Kunststücke des Karl Edler

Die Drei Mumien

Vorwegnehmend möchte ich zu diesem Kunststück anmerken, dass mir Olaf Güthling im September 2019 per E-Mail mitteilte, dass man versuchte herauszufinden, wie Okito mit diesem Kunststück in Verbindung gebracht werden könne. Karl Edler hat das Kunststück im Prinzip selbst entwickelt, Quellen nennen das Entstehungsjahr um 1902 und andere Quellen nennen das Jahr 1910. In der digitalen Ausarbeitung von Olaf Güthling gibt es ein Foto aus der Sammlung von George Robinson Jr., sie zeigt eine Version des Kunststücks aus dem Jahr 1902. Es wird vermutet, dass sich der Einfluss von Okito um 1923 auf die Form der Mumien bezog.

Bei diesem Kunststück werden drei Mumien und ein Sarkophag verwendet. In Abwesenheit des Künstlers wird eine Mumie von einem Zuschauer in den Sarkophag gelegt. Die beiden anderen Mumien werden von den Zuschauern so an sich genommen, dass der Künstler sie nicht sehen kann. Es ist ihm aber trotzdem möglich zu sagen, welche Mumie im Sarkophag liegt. Das Kunststück wird möglich, da jede Mumie einen anderen Schwerpunkt besitzt. Je nachdem, welche Mumie im Sarkophag verborgen ist, gibt dem Künstler die Gewichtsverlagerung die richtige Mumie an. Abgewandelte Tricktechniken werden mit Magneten oder durch eine Elektronik ausgeführt. Hier hat sich Herbert Martin Paufler (23. November 1908 – 10. Januar 1997) einen

Namen gemacht. Bei Händlern wurden für diesen Trick die unterschiedlichsten Namen verwendet. Die Firma Zauberklings nannte es „Das Geheimnis der Mumien“, in Eckhard Böttchers Zauberbutike konnte man es unter dem Namen „Der Stein des Pharaos“ und „Mumien-Geheimnis“ kaufen, weitere Namen waren „Mumien-Mysterium“, „The Three Mummies“, „Mayan Mummies“ und „The Chaldian Mummies“.

Karl Edler hatte immer gesagt, dass das Kunststück von Okito stamme. Im September-Heft der MAGIE von 1936 wurde in einem Artikel von Dr. Hellmuth Teumer erwähnt, dass Edler dieses Kunststück im Jahr 1913 erfunden hat. (Hier darf ich auf den Anfangspassus verweisen). In dieser Ausgabe ist auch zu lesen, dass er diesen Trick mit einem kleinen Fernrohr vorführte. Die Mumien nannte er BIBI (Schwerpunkt oben), GAGA (Schwerpunkt in der Mitte) und MURI (Schwerpunkt unten). Etwas später konnte man das Kunststück bei Floyd Gerald Thayer in Los Angeles kaufen, einige Zeit später auch bei Conradi Horster. Dr. Hellmuth Teumer besaß das Original Kunststück und präsentierte im Artikel ein Foto davon. Noch heute kann man dieses Kunststück von verschiedenen Herstellern kaufen. Hervorgetan haben sich hier u. a. Francois Danis, die Firma Vintage aus Japan und die Firma Magic Wagon aus Thailand.



1950 - Firma Vintage, Japan
© Andy Martin - Martinsmagic.com



2010 - Firma Magic Wagon, Thailand
© Andy Martin - Martinsmagic.com

Das Menetekel

Dies ist ein Kunststück, dass um 1930 von Karl Edler und Anton Pallenberg erdacht wurde. Auf der Internetseite des Zauber-Lexikons kann man nachlesen, dass es weltweit wohl nur noch ein Exemplar des Originals gibt. Näheres findet man wieder im ALADIN, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1954. Karl Edler erzählte eine Geschichte von einer „schreibenden Hand“ und holte währenddessen aus seiner Tasche eine zylinderförmige kleine Büchse mit Deckel von etwas 4cm Länge und 2cm Durchmesser hervor. Man sah, dass auf der Büchse das Wort „Menetekel“ eingraviert war. Der Deckel wurde abgenommen und man sah 4 Asse und einen kleinen Zeiger, den man auf eines der Asse einstellen konnte. Ein Zuschauer sollte nun den Zeiger auf eines der Asse einstellen, den Deckel aufsetzen und das „Menetekel“ in der hohlen Hand verbergen. Natürlich konnte der Vorführende erraten, welches As gewählt wurde. Dazu musste der Zuschauer das „Menetekel“ aber freigeben, damit sich der Vorführende mit einem schnellen Blick versichern konnte, auf welchem As der Zeiger stand. Karl Edler erreichte dies dadurch, dass er mit der freien Hand den Puls des Zuschauers fühlte und sich dann der anderen Hand widmete um sich auf die Handlinien zu konzentrieren.

So musste der Zuschauer das Menetekel freigeben. Der Zeiger im Inneren lief auf einer Achse, die einen Schwerpunkt hatte. Außen war dies ablesbar an dem eingravierten Wort MENETEKEL. Je nach As kam die Büchse immer wieder anders zu liegen. Beim Herz As lag die Büchse mit dem Buchstaben M oben, beim Pik As war es der Buchstabe N, beim Karo As der Buchstabe T und beim Kreuz As der Buchstabe K. Das war schon genial! Damit die Büchse nicht hochkant abgestellt werden konnte, war am Deckel und am Boden jeweils ein kleines Knöpfchen angebracht. Auch das war genial. In einem Artikel von Wittus Witt aus der Magischen Welt, Heft Nr. 3 aus 2016 wird von verschiedenen Rekonstruktionen berichtet, da man kein Original von Karl Edler in den damals bekannten Sammlungen von Zauberkünstlern fand. Bei einer Version wurden Farbpunkte anstatt des Schriftzuges benutzt.



Menetekel: Ein Funktionsmuster aus dem Jahr 2012, aus der Sammlung © Olaf Güthling.



Das Menetekel nach einer Rekonstruktion anhand einer Zeichnung von Toni Stursa, aus der Sammlung © Olaf Güthling.

Hier sieht man sehr schön, die verschiedenen Möglichkeiten um zu verhindern, dass ein Zuschauer die Büchse hochkant auf dem Tisch abstellen kann.



Die Täfelchen der Erkenntnis © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Viele weitere Erfindungen gehen auf Karl Edler zurück. Im ALADIN von 1954 wurden Kunststücke wie das „Sternrädchen“, „die drei Edelsteine“, „die Zahlenpyramide“, „die mysteriöse Dose“, „die Täfelchen der Erkenntnis“ und „die Elektrodose“ angesprochen.

Beim **Tibetkästchen** kann ein Zuschauer frei entscheiden, ob er eine grüne oder schwarze Plakette in das Kästchen gibt. Ihm steht es auch frei, das Kästchen ohne Plakette zu verschließen. Während dessen wendet sich der Künstler ab. Obwohl der Künstler nichts sehen konnte, kann er sofort sagen, was der Zuschauer gemacht hat. Das Geheimnis lag im Kästchen. Das Geheimnis fand beim Schließen des Kästchens statt. Bei der grünen Plakette hörte der Künstler „1 Knacks“, wurde die Schatulle leer verschlossen, hörte er „2 Knacks“ und bei der schwarzen Plakette gab es keinen Ton.

Bei der **Geisteruhr** handelt es sich um ein kleines Kästchen aus Edelholz bei dem das Ziffernblatt durch einen Schiebedeckel verschlossen wird. Durch eine Zahnradübertragung wird auf einer kleinen Schraube, die beim Zumachen des Deckels sichtbar wird, die eingestellte Ziffer abgelesen. Der Schlitz der Schraube hat an einem Ende einen winzigen Schmutzfleck. In dem Aladin-Artikel wurde angemerkt, dass dieses Requisit so sauber und zart angefertigt war, dass selbst für Kenner die Lösung nicht zu durchschauen war.

Wie schon im Heft Nr. 3 der Magischen Welt von 2016 beschrieben, war es die einzigartige Vorführart von Karl Edler, die sein Kunststück der „Selterwasserflaschenverschlusskapsel“ ausmachte, eine Art Nuss-Schalen-Spiel mit einem „Selterwasserflaschenverschlusskapselkugelnchen“.



Neue Mentaluhr. Überarbeitung von 2015, aus der Sammlung © Olaf Güthling.

Quellen:

- Webseite, Zauber-Lexikon
- „Venedig in Wien“, Wikipedia
- Fachzeitschrift ALADIN, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1954
- Fachzeitschrift MAGISCHE WELT, Heft Nr. 3 aus dem Jahr 2016
- „Auf den Spuren Karl Edlers“, Digitale Veröffentlichung von Olaf Güthling

Ich darf mich herzlichst bei Olaf Güthling für die Erlaubnis bedanken, Passagen und Fotos aus seiner digitalen Ausarbeitung nutzen zu dürfen. Diese Ausarbeitung kann man per E-Mail bei Ihm anfordern.

E-Mail: auf.den.spuren.karl.edlers@gmail.com

Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 4: Bartolomeo Bosco

In den Dresdner Nachrichten vom 8. März 1863 wurde der Tod des Königs der Zauberei verkündet. Bartolomeo Bosco war einen Tag zuvor, am 7. März 1863 in Gruna bei Dresden, gestorben. Uns ist er heute durch sein unübertroffenes Becherspiel in Erinnerung geblieben und er hat zur damaligen Zeit die Zauberkunst zu einem erlernbaren Handwerk gemacht und zur Unterhaltungskunst gewandelt.

Seine Eltern Matteo Bosco und Celilia Bosco, geborene Cerore, betrieben in Turin das „Café Internationale“. Bartolomeo erblickte am 3. Januar 1793 das Licht der Welt. Seine Schulzeit verbrachte er in einem Internat, im Alter von 16 Jahren begann er eine Ausbildung als Fechtmeister. Bedingt durch die Auswirkungen der Französischen Revolution, Turin wurde Teil des französischen Kaiserreichs, trat Bartolomeo Bosco in die franz. Armee ein. Als Soldat nahm er im Jahr 1812 am Feldzug gegen Russland teil, er kämpfte bei der Schlacht von Borodino. Dort wurde er verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Während dieser Zeit soll er russische Offiziere und deren Familien mit seiner Zauberkunst unterhalten haben.

Als der Krieg zu Ende war, zog sich Bosco für zwei Jahre nach Paris zurück. Hier fasste er den Entschluss, die Zauberkunst zu seinem Beruf zu machen. In anderen Quellen lese ich, dass er vorhatte, Medizin zu studieren, diesen Gedanken aber wieder verwarf. Bartolomeo kreierte in Paris einige bekannte Zauberelemente seiner



Bosco, Lithographie von Gabriel Decker, 1845

späteren Darbietung, darunter auch die „Bosco-Becher“. Dieses Kunststück, auch als Hütchenspiel benannt, geriet schnell in Verruf. Bosco zeigte es meist während seiner Abendvorstellungen, er zeigte es aber ausschließlich zu Unterhaltungszwecken und nicht, um zu betrügen.

Anfang 1821 kam Bosco nach einem Besuch in seiner alten Heimat nach Dresden. Hier startete er seine Weltkarriere, die 40 Jahre andauern sollte. Im Mai ging er nach Leipzig. Dort trat er auf und gab Kurse für die Zauberei. Damit signalisierte er, dass man das unbegreifliche der Zauberkunst erlernen konnte. Er war wohl einer der ersten Zauberkunstlehrer seiner Zeit. In den ersten Jahren seiner Wanderschaft suchte er die Nähe der europäischen Höfe. 1821 war er in Hannover, ein Jahr später in Berlin und im Jahr 1823 in St. Petersburg. Er zauberte vor dem König von Hannover, dem König von Preußen und vor dem Zaren Alexander von Russland. Er erhielt



Houdini am Grab von Bosco
in Dresden, ca. 1905.
© McCord Museum Montreal
Kanada



königliche Ehrenbezeugungen, Patente und Geldgeschenke als Lohn. Er trat aber auch vor normalen Leuten in Buden, auf Plätzen, Straßen und in Theatern auf. Er wurde berühmt und so ist es nicht zu verwundern, dass er die französische Kulturszene und Mode beeinflusste, man trug Stiefel und Röcke a la Bosco und ein Tanz wurde nach ihm benannt.

Im Jahr 1822 gastierte er in Warschau, dort traf er seine erste Frau Antoinette Rosir. Sein Sohn Eugene Bosco wurde am 6. Mai 1830 in Hamburg geboren, von ihm wissen wir, dass er als Erfinder des Sandrahmens gilt. Weitere Stationen waren Moskau im Jahr 1823, Marseille im Jahr 1825 und Breslau im Jahr 1827. Er war wohl ein wahres Selbstvermarktungs-Genie und seine Vorstellungen zeigte er nicht in langen Gewändern, wie es früher üblich war – er trat kurzärmelig und mit nackten Unterarmen auf – ein Sinnbild für „ehrliche Zauberei“. Bosco gab sehr viele Vorstellungen während seiner Schaffenszeit. 1832 in Belgien, 1835 bis 1838 in Italien, 1839 in Alexandria, 1840 in Konstantinopel.

Ab 1840 überschritt er den Zenit seiner Popularität und er musste sich von Kritikern anhören, dass er zwar immer noch beliebt war, er sein Repertoire aber nicht erweiterte. In dieser Zeit, um 1844, lernte er wohl auch seine zweite Frau kennen. Im Jahr 1846 war er in Wien und dort überlebte er einen Unfall mit Pyrotechnik nur knapp. Verletzt hatte er sich Gott sei Dank nicht. In den Jahren 1850 (Niederlande), 1851 (England) und 1858 (Spanien) zeigte er noch einmal sein Können. Im Jahr 1852 lernte er den Nachwuchszauberkünstler Marius Cazeneuve kennen. Er war von dessen Fähigkeiten beeindruckt und nahm ihn eine Zeitlang als Assistent in seine Dienste.

Anfang 1860 beendete Bartolomeo Bosco seine Tournéen und ließ sich, wegen seiner 2. Frau, in Gruna bei Dresden nieder. Er wohnte in der Rosenbergstraße 27. Er starb am 7. März 1863 und ist begraben auf dem Alten Katholischen Friedhof in Dresden. Es ist Harry Houdini zu verdanken, dass das Grab nicht in Vergessenheit geriet. Er entdeckte es im Jahr 1903 wieder. Heute trägt der Ortszirkel Dresden den Namen dieses großen Künstlers.

Zauberkataloge & Händlerwerbung

1000 Tricks und mehr

Zauber kataloge werden gesammelt und auch in meinem Zauberschrank stehen so einige Exemplare. Ein Grund für das Sammeln sind die teilweise sehr schönen Katalog-Cover, aber weitaus interessanter sind sicherlich die Abbildungen der Kunststücke und die Tatsache, dass die meisten dieser Tricks heute in keinem Katalog/Angebot mehr auftauchen. Die Zeiten haben sich geändert. In früheren Jahren hat so ziemlich jeder Zauberhändler seinen eigenen Katalog herausgegeben. Teilweise waren diese Händlerkataloge sehr umfangreich. Man wollte damit seinen Kunden signalisieren, dass man ein breit aufgestelltes Sortiment anbieten kann.

In den letzten Jahren findet man im eigenen Briefkasten nur noch vereinzelt lose Blatt-sammlungen mit Zaubertrick-Angeboten, heute spielt sich die Händlerwerbung meist im Internet auf den Anbieter-Webseiten ab. Das ist nicht nur günstiger, man kann das Sortiment auch schneller austauschen. Nicht zu unterschätzen – im Internet kann man als Sammler wesentlich komfortabler Recherche betreiben und sich online auf die Suche nach Katalogen machen.

Kataloge wurden früher größtenteils nur mit gezeichneten Abbildungen, Beschreibungen und Preisangaben gedruckt, einige Hersteller ließen die Preise weg, präsentierten diese in Extralistern. So musste man nicht ständig nachdrucken und nur die Preise anpassen. Einige Händler verschickten auch Verkaufslisten, meist waren dies nur einige lose Blätter mit denen auf aktuelle

Kunststücke und Angebote hingewiesen wurde. Interessant ist auch, dass Händler unterschiedliche Namen für ein und dasselbe Kunststück verwendeten, eventuell aus lizenz-technischen Gründen. Wohl auch, weil sie dies unerlaubt und ohne das Wissen der Erfinder taten. Die Namensänderungen erschweren zusätzlich die Recherche nach den Erfindern eines Kunststücks, obwohl die Recherche zu diesem Thema heute durch viele digitale Zauber kataloge erleichtert wird. Kataloge in gedruckter Form findet man heute noch bei einigen wenigen Anbietern. Beim Sic-Verlag von Michael Sondermeyer und bei Tony Reisner in Österreich wird man sicherlich das ein oder andere Katalog-Exemplar noch finden.

Wer sich für Zauber kataloge interessiert, kann auf einige Bücher zurückgreifen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch „A Checklist of Conjuring Catalogs“ von Burton S. Sperber (14. Mai 1929 – 30. September 2011) kam im Jahr 2006 auf den Markt und beschäftigt sich auf 286 Seiten mit Zauber katalogen in englischer Sprache zwischen 1843 und 2006. Bis auf einige Abbildungen findet man in diesem Buch viele Listen mit Aufstellungen von Katalogen der verschiedensten Händler mit Angaben zur Auflage, Seitenzahl und dem Erscheinungsjahr. Ein weiteres Buch nennt sich „The Magic Catalogue – A Comprehensive Guide to the Wonderful World of Magic“, geschrieben 1977 von William Doerflinger. Es hat einen Umfang von 242 Seiten im Großformat. Bis auf 8



Viele Händler, wie Herbert von der Linden aus Detmold, brachten ihre Kataloge in Broschüren-Form heraus. Oft waren die Preise in einer separaten Liste aufgeführt und der Bestellschein samt Briefumschlag lagen bei.

farbige Seiten ist das Buch durchweg schwarz/ weiss gehalten, bietet aber viele Informationen über Zauberkünstler, Plakate, Anzeigen von Zauberkatalogen, David Price, den damaligen Sammler und Verwalter des Egyptian Hall Museums of Magical History in Brentwood, Tennessee sowie Informationen über einige Zaubershändler, wie Abbott's, Martinka, U.F. Grant und Louis Tannen. Ein vierbändiges Werk ist dem Zaubershändler Gerald Floyd Thayer gewidmet. „Thayer Quality Magic – Catalog Instruction Sheets“ von Glenn Gravett (4. Dezember 1899 – 17. April 1984). Aufgeführt werden in diesen Büchern die Kunststücke, die Thayer vertrieben hat, mit Anmerkungen zu den Trickgeheimnissen. Der Autor erlangte aber auch traurige Berühmtheit, weil er Kunststückbeschreibungen

von Kollegen ohne deren Wissen veröffentlichte. Volker Huber (Edition-Huber) hat vor Jahren einige Kataloge nachdrucken lassen. So findet man auf seiner Internetseite Kataloge von Carl Willmann, W. J. Judd, Mr. Bland, W. F. Hamley, Otto Maurer, Hermann Davini und Conradi Horster. Ein weiteres, sehr schönes großformatiges Buch über Ernst Basch mit ca. 40 Seiten, stammt auch aus dieser Serie.

Im Jahr 1790 brachte der Berliner Spielwarenhändler Peter Friedrich Catel (1747-1791) einen illustrierten Versandkatalog („Mathematisches und physikalisches Kunst-Cabinet“) heraus. Auf 100 Seiten waren etwa 400 Artikel abgebildet, mit Beschreibungen und Preisangaben. Catel war ein versierter und erfinderischer Fein-

Vollkommen kostenlos

sellen auch Sie Deutschlands größten und schönsten Zauberkatalog — ein hundertzettiges Buch mit 180 Illustrationen und vielen fotografischen Abbildungen — erhalten. Aber Sie werden Verständnis dafür haben, daß wir einen solchen Katalog, der in der Herstellung Tausende gekostet hat, nicht an Personen abgeben können, die sich nur mal aus Neugierde einen derartigen Katalog ansehen möchten.

Aus diesem Grunde übersenden wir Ihnen heute einmal WERREYS EXTRASLATT Nr. 9, das letzte Heft der Extraslatt-Serie, zu sehen wir daraus, daß wir in Ihnen einen ernsthaften möglichen Interessierten vor uns haben. Wir werden Sie in diesem Fall in unsere Kartei der ernsthaften Magier aufnehmen und übersenden Ihnen ebenfalls gratis und franko unseren 106-seitigen Hauptkatalog Nr. 1.

Falls Sie im Moment nichts bestellen möchten, aber trotzdem Wert auf unseren Hauptkatalog legen, so senden Sie uns DM 1,50, und schon kommt der Katalog zu Ihnen ins Haus.

Wir würden uns freuen, auch Sie finden einen von unseren Fabriken begeisterten Freund unseres Hauses zu finden. In diesem Sinne —

mit „unzerhacktem“ Gruß!
W. Geissler-Werry
 i.H. W. Vorfalg
 Dören (Bild.), Kirchstr. 17
 Fernruf 4356 • Postfach Köln 115780

Lieferbedingungen

Lieferung erfolgt ausschließlich nur per Nachnahme oder nach Voreinsendung des Betrages auf Gefahr des Empfängers. Lieferung ins Ausland mit post-logemide Sendungen nur gegen Vorkasse.

Porto und Verpackung werden zum Selbstkostenpreis berechnet. Bei Voreinsendung des Betrages ist eine entsprechende Summe zur Deckung der Versandkosten beizufügen.

Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Anfragen, denen kein Rückporto beiliegt, können nicht beantwortet werden.

Gerichtstand für beide Teile ist Dörsch.

Alle Aufträge werden in der Reihenfolge ihres Enganges erledigt.

Umtausch von Zaubergebüchern ist ausgeschlossen.

VERLAG MAGISCHE WELT • W. GEISSLER-WERRY • DÖRSCH • KIRCHSTR. 17

000'0 000

Neuestes
PREIS - VERZEICHNISS
sämtlicher existirenden
Zauber-Apparate
auf dem Gebiete der
natürlichen Zauberei,
nebst allen
seit 30 Jahren bis zur Stunde neu erfundenen
Apparaten für Taschenspielerkunst
eigener Fabrik



Herrmann Davini
DRESDEN
No. 5. Lüttichau-Strasse No. 5.
In Leipzig während der Messe Markt 9. Reihe.
Lieferung nach allen Ländern der Welt.

Auszug aus dem Nachdruck des Ernst Basch-Katalogs

Buchdeckel, Nachdruck des Herrmann Davini Katalogs

Otto Maurer.
Professor of Tegerdemain,
321 BOWERY, NEW YORK,
(Open Evenings and Sundays.)



15
9427

TAKES ENGAGEMENTS FOR
EVENING PARTY & PARLOR ENTERTAINMENTS
LESSONS GIVEN IN SLEIGHT OF HAND.

MAGICAL APPARATUS AND ILLUSIONS.		1117
		
SPECIAL APPARATUS FOR HAT ILLUSIONS.		
No. 541—The Cannon Ball, 5 inches diameter.....	\$1.50	
No. 543—The Calabaz.....	2.50	
No. 544—Twenty-five Tin Cups.....	2.50	
No. 547—Paper China Lanterns.....	5.50	
No. 548—Four different Colored Glass Lanterns.....	5.50	
No. 549—One Large Glass Lantern.....	8.00	
No. 550—Six large Dice.....	8.00	
No. 551—Round Bird Cage.....	5.00	
No. 552—Square Silver Cage and 100 Cards.....	3.75	
No. 555—Six Reticles.....	2.00	
No. 554—One dozen Tin Plates.....	3.00	
No. 555—Six Tomato Cans.....	3.00	
No. 556—One large bottle of Wine.....	10.00	
No. 557—Two dozen cloth balls.....	5.00	
No. 558—One large cloth ball.....	2.50	
No. 559—One large Paper Lantern, 6 feet long.....	3.00	
No. 560—Three cannon balls.....	4.00	
No. 561—One-half dozen Cigar Boxes.....	0.90	
No. 562—Two dozen Eggs.....	2.00	
No. 563—Fifty Cups of Ice cream.....	2.00	
No. 564—Three bird cages.....	6.00	
No. 565—Hoop Skirt.....	4.00	
No. 566—Six glasses of Beer.....	5.00	
No. 567—Two dozen Bouquets.....	2.00	
No. 568—One Baby, life size.....	5.00	
No. 569—Baby, one-half size.....	2.50	
No. 570—Fifty yards of Ribbon.....	6.00	
No. 571—One Skull.....	5.00	
No. 572—One flower pot with roses.....	10.00	
No. 573—One bundle of Wood.....	2.50	
No. 574—Two dozen small Bouquets.....	2.00	
No. 575—Three do. small Bouquets and one large silk Bag.....	2.50	
No. 576—Three Umbrellas.....	15.00	
No. 577—One-half dozen Pianos.....	4.00	

88 OTTO MAURER'S CATALOGUE OF

No. 336—DEMON'S PUNCH TABLE.

The company minutely examine the punch bottle, and any ordinary China bowl, (not belonging to the performer) is used. The performer simply holding the demon bottle by the tips of his fingers, dips it into the empty China bowl, and then brings the bottle out full of punch, which he pours into glasses, and gives to the company to drink. Every time the bottle is dipped into the empty bowl it is brought out full of punch, and this is continued till more than two dozen glasses are filled with real punch. The extraordinary nature of the experiment is fully demonstrated by the bottle being examined; and the china bowl and glasses (not belonging to the performer) being, before and after the trick, also examined; and any kind of wine can be used, as desired, instead of the punch. This illusion is performed upon any ordinary table and without any assistance whatever, and defies detection. Price, \$5.00.

PROF. OTTO MAURER'S

NEW
FLORAL
ILLUSION



No. 337—FLORAL ILLUSION.

This act represents Prof. Otto Maurer in his new floral illusion, which is performed in the following manner. The performer appears on the stage with two flower pots, one in each hand, which are filled with earth; upon his command, without taking the pots from his hand, two beautiful rose bushes will appear. Before the flowers appear, it is necessary to put seeds in the pots; after this is done the performer takes another flower pot, filled with earth, places it on a table, and, by simply covering the same with a handkerchief, he will make a large and beautiful rose bush appear in the pot and on the bush may be cards, rings, or anything the performer chooses to connect it with. This rose bush can be made to appear and disappear at the performer's command. This is Prof. Maurer's own invention, and has created a great sensation wherever the same has been produced. Price, complete, with table and two stands, as in engraving, \$35.00.

Auszug aus dem Zauberkatalog von Otto Maurer

mechaniker aus Berlin. Er entstammte einer Hugenottenfamilie, die im 17. Jahrhundert von Sedan nach Preußen übersiedelte. Sein Großvater wurde im Jahr 1690 sogar zum Hofzinngießer ernannt. Peter Friedrich heiratete die Kaufmannstochter Elisabeth Wilhelmine Rousset. Sie hatten drei Kinder, darunter den späteren bekannten Architekten Ludwig Friedrich Catel und den berühmten Maler Franz Ludwig Catel. Leider starb Peter Friedrich sehr früh sodass seine Frau das Geschäft noch einige Jahre weiter betrieb.

Der Nürnberger Kaufmann, Versand- und Großhändler Georg Hieronimus Bestelmeier (29. September 1764 – 2. Februar 1829) brachte 1793 einen Versandkatalog heraus. Die Waren in diesem Katalog wurden mittels Kupferstiche illustriert. Bereits als junger Mann verkaufte er Galanterie- und Spielwaren. Als „Galanterie“ bezeichnete man zur damaligen Zeit modische Accessoires. Im Jahr 1803 brachte Bestelmeier einen Gesamtkatalog heraus, bis 1805 insgesamt neun Kataloge. Ein Viertel seines Angebots bestand aus Zauberartikeln, der Rest bestand aus Gesellschaftsspielen und Geräten für den spielerischen Umgang mit Technik und Naturwissenschaften. Im Katalog selbst findet man unter der Nummer 739 eine Information für den ersten, serienmäßig hergestellten Zauberkasten.

W.H.M. Crambrook gründete um 1840 ein Zaubergeschäft in London mit dem Namen „Necromantic Tent“. Im Jahr 1841 erschien sein erster Katalog. Diese Exemplare sucht man heute vergeblich. Der im Jahr 1843 herausgebrachte zweite Katalog gilt heute als der älteste noch erhaltene Zauberkatalog der Welt. Er trug den Titel „Crambrook's Catalogue of Mathematical & Mechanical Puzzles, Deceptions and Magical Curiosities.“ Auf der Zauber-Lexikon Seite im Internet wird angemerkt, dass es noch drei Exemplare in den Sammlungen von J.B. Findlay, David Copperfield und Dr. John Henry Grossman gibt. Collector's Workshop brachte einen Nachdruck des 2. Katalogs heraus.

Im Jahr 1850 hatte Hermann Davini sein Zaubergeschäft in Dresden eröffnet. Beim Sic-Verlag fand ich den Nachdruck eines Preisverzeichnisses, das Volker Huber im Jahr 1983 nachdrucken ließ.

E. Oskar Lischke (14. Juni 1826 – 08. April 1894) eröffnete im Jahr 1852 in Hamburg eines der ersten Zaubergeschäfte in Deutschland. Er brachte auch einen gedruckten Katalog und eine Preisliste heraus. In der Zauberzeitschrift „Magic Wand“, Jahrgang 46, Ausgabe Nr. 253, findet man eine Abbildung von der Preisliste.

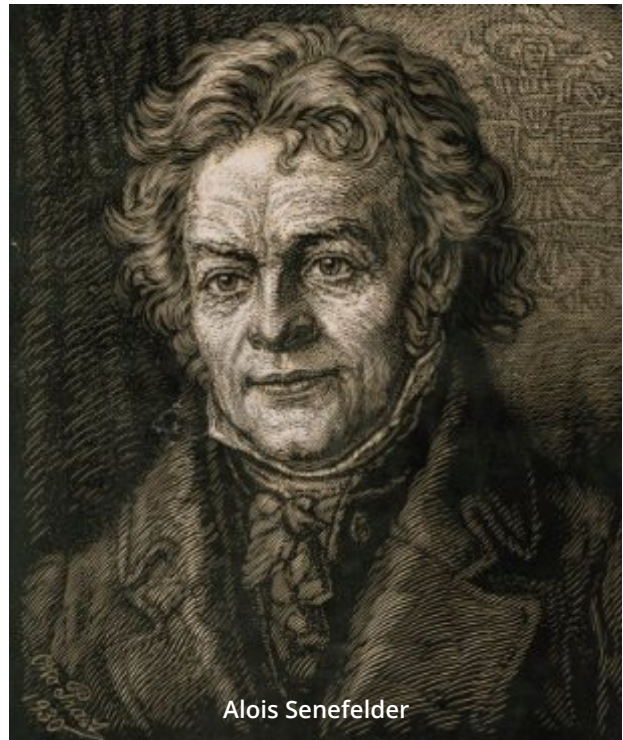
In Deutschland so gut wie vergessen, eröffnete der Magdeburger Gustav Hermann Wilhelm Bethge (29. Mai 1841 – 5. Oktober 1919) um 1872 sein Geschäft, die „Mitteldeutsche Zentrale magischer Kunst und Wissenschaft“ in seiner Heimatstadt. Er verkaufte Projektoren, Laterna Magicas (geliefert von der Firma Gebrüder Mittelstrass) und später auch Zauberapparate. Eine freundschaftliche Beziehung pflegte Bethge auch zu Carl Willmann und beide brachten fast zeitgleich ihre ersten Angebotslisten heraus. Man begründete so den ersten Zauberversand. Möglich wurde dies durch den damals modernisierten Buchdruck (Steindruckverfahren – Lithografie). So entstand in dieser Zeit auch der manchmal negativ behaftete „Werbetext“ für Kunststücke mit minderer Qualität. Kataloge und Angebotslisten wurden von der Konkurrenz kopiert und einfach weiterverwendet. Um das Jahr 1893 brachte Wilhelm Bethge seinen ersten mehrseitigen Katalog heraus. Gestaltung und Druck übernahm die Kunstdruckerei Bernhard Richter. Das Sortiment wurde stetig erweitert, man verkaufte kleine Taschenspielerkunststücke, aber auch Geräte für Schaubuden und Illusionen. Geschäftsbeziehungen unterhielt Bethge auch zu Ernst Basch und Janos Bartl. Im Jahr 1917 brachte er seine letzte Liste heraus.

Ende der 1850er Jahre wurde die Firma Peck & Snyder, ein großes Versandunternehmen aus New York, von Andrew Peck und W. Irving

gegründet. Man vertrieb hauptsächlich Spiele und Sportartikel. Man bot aber auch Zauberartikel an, die man meist aus Europa importierte. Man bezog die Artikel aus England, Frankreich und Deutschland. Man wollte das Sortiment auf diese Weise erweitern. Fast jährlich brachte man neue Kataloge heraus, im Jahr 1886 gab es im Katalog einen 41-seitigen Bereich, nur für Zauberartikel. Im Jahr 1894 wurde das Unternehmen an die Firma A.G. Spaulding and Bros. verkauft.

In der Zauberszene bekannt, brachte Otto Maurer (28. Oktober 1846 – 15. Mai 1900), ein aus Rheinland-Pfalz stammender Zauberkünstler und Apparatehersteller, der schon sehr früh mit seinen Eltern in die USA ausgewandert war, im Jahr 1875 seinen ersten Katalog mit 68 Seiten heraus. Neun Jahre später hatte der Katalog schon 120 Seiten. Er lebte in New York City und wurde in der Szene bekannt, weil er Zauberapparate reparieren konnte. Einen Katalog mit Preisliste von ihm, aus dem Jahr 1884, kann man im Internet unter dem Titel „Illustrated Descriptive Price-list of Magical Apparatus and Illusions“ kostenlos herunterladen. In diesem Katalog waren die Artikel von 1 bis 642 durchnummeriert.

Deutsche Händler brachten über viele Jahre hinweg Kataloge und Preislisten heraus. Ich darf nur an den Nachdruck eines Preisverzeichnisses von „Bartls Akademie für moderne magische Kunst“ erinnern, herausgegeben im Jahr 1983 in der Reihe „Bibliotheca Magica“, Band Nr. 7, der Edition Olms aus Zürich. Im Jahr 1984 erschien ein sehr schönes Buch mit einer Zusammenfassung mehrerer Preislisten von Friedrich Wilhelm Conrad Horster. Der Titel lautete „Zauberkataloge – Berlin 1904 bis 1907. Erschienen in „Hubers Magisches Repositorium“ aus Offenbach am Main. Joe Wildon brachte im Jahr 1959 zum 10-jährigen Firmenjubiläum einen Zauberkatalog im Format Din A5 mit 276 Seiten heraus der heute ein begehrtes Sammlerstück ist.



Das Steindruckverfahren – Lithografie

Erfindern wie Johannes Gutenberg, Friedrich Koenig und Alois Senefelder ist es zu verdanken, dass der Buchdruck in Deutschland immer eine große Rolle spielte. Senefelder erfand die Lithografie, wobei sich das Wort aus dem Altgriechischen „*Lithos* = *Stein*“ und „*graphein* = *schreiben*“ ableitete. Das zu druckende Motive wird seitenverkehrt mit Fettkreide oder Fetttinte auf eine plan geschnittene Steinplatte gezeichnet. Diese Platte wird mit Ätzflüssigkeit behandelt. Dort wo keine Zeichnung vorhanden ist, dringt die Flüssigkeit in die Poren des Steins ein. Beim späteren Aufwalzen der Druckerschwärze bleibt diese nur an den gezeichneten Linien haften. Die Lithografie gehört somit zu den Flachdruckverfahren. Diese Drucktechnik wurde bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts für Plakate, Kunstdrucke und Handzettel genutzt. Alois Senefelder war Theaterschriftsteller und suchte damals eine kostengünstige und einfache Möglichkeit, seine Theatermanuskripte zu drucken.

(Quelle: Wikipedia & Wikimedia)

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 6: Kunststücke mit Flaschen

Kunststücke mit Flaschen kommen heute sicherlich sehr gut beim Publikum an, wenn man sie richtig vorführt und wenn die Flaschen realistisch aussehen. Bedauerlicher Weise sieht man nicht selten den Fehler bei der Vorführung der Flaschenvermehrung, dass Flaschen direkt nebeneinander abgestellt werden und man somit das Publikum förmlich auf das Geheimnis hinweist. Es gibt ungezählte Kunststücke, bei denen eine Flasche eine Rolle spielt.

Die Firma Magic Hands brachte Ende der 1980er Jahre eine hochwertige Champagner-Flasche („Inexhaustable Champagner Bottle“) heraus, mit der man immer wieder die Champagner-Gläser füllen konnte. Es gibt die „Airborn Gläser“ die beim Füllen mit einer Flüssigkeit unter der Flasche schweben, erfunden von John Fajance und ein Lieblingstrick von Blackstone Sr., Neil Forster, Harry Anderson und Lance Burton. In einem Katalog der Firma Hanley werden 1920 einige Kunststücke mit Flaschen vorgestellt, so eine Röhre („Fairy Bottle Case“), in der zuerst einige Blumen erscheinen und dann eine Flasche Wein aus der auch Wein ausgeschenkt wird. In diesem Katalog wird auch der „Passe-Passe Trick“ verkauft, mit einem oben geschlossenen, Flaschen ähnlichen Tubus.

Die Flaschenvermehrung

Dieses Kunststück (Multiplying Bottles) wurde in Europa lange Zeit mit Martini-Flaschen gezeigt. Bis heute hat sich im Wesentlichen die

Routine von Ken Brooke, beschrieben in dem Buch „Ken Brooke’s Magic – The Unique Years“, bewährt. Eine Routine für Kinder stammt von Walt Lees. In Deutschland sind die Routinen von Peter Kersten und Jan Forster bekannt. Man kann die Flaschenvermehrung als Einzelkunststück, oder nach einer „Flaschenwanderung“ zeigen. Bei den Händlern findet man meist den Satz mit 9 oder 12 Flaschen. Zudem findet man bei den hochpreisigen Angeboten auch eine Ventilflasche, hier können zusätzlich Flüssigkeiten ausgegeben werden. Dieses Kunststück verdanken wir den Künstlern Lloyd E. Jones, Jack Potter und Arthur P. Felsman. Dieser erweiterte 1920 die bis dahin bekannte Flaschenwanderung.

Doch erst im Jahr 1949 fand das Kunststück seinen Durchbruch als es die Firma Abbott’s Magic Company reaktivierte und in ihrem Katalog anbot. Lloyd E. Jones verbesserte am Anfang das Kunststück, das bis dahin mit einer Tisch-Servante vorgeführt wurde. Er eliminierte die Servante. Marconick band zwei verschiedenfarbige Tücher um die Flaschenhalse, die dann die Plätze tauschten.

Die „Haunted Bottles“

Eine Halloween-Variante der sich vermehrenden Flaschen von Jim Kleefeld. Mit viel Liebe zum Detail hat Jim Kleefeld aus den USA im Jahr 2014 eine Flaschenvermehrung im Halloween-Stil entworfen. Dabei hat er einige Vorgängermodelle angepasst und modernisiert. Die Originalsets



Eine Flaschenvermehrung im Halloween-Look von Jim Kleefeld aus dem Jahr 2014.
© Andy Martin - Martinsmagic.com



Eine Flaschenvermehrung mit unterschiedlichen Flaschen von Reg Donnelly aus dem Jahr 2008.
© Andy Martin - Martinsmagic.com

wurden mit Sprühlack rot, blau und grün gefertigt. Bei dieser Version wirken die Flaschen düster und fleckig, als hätten sie jahrelang in einem Keller oder einer Garage gestanden. Bei der Vorführung werden zwei Röhren aus einer alt anmutenden Kiste entnommen, die gleichwohl einen „verwitterten Charme“ versprühen. Auf den individuell gestalteten Etiketten der Flaschen steht „Rattengift“, „Spinnengift“, „Zombie-Virus“, „Rotes Blut“ und andere Scheußlichkeiten. Am Ende der Routine stehen 9 Flaschen auf dem Tisch, wobei eine Flasche am Anfang den Platz unter den Röhren mehrmals mit einer kleinen Flasche Schleim-Flüssigkeit tauscht.

Die Magische Bar - Any Drink Called For

Viele Zauberkünstler führten früher die „Magische Bar“ vor, auch „Any Drink Called For“ genannt; sie konnten den Zuschauern jedes Getränk auf Zuruf präsentieren. Der Zauberkünstler David Devant führte den Trick mit einem Teekessel (Magic Kettle) vor. Künstler wie Kalanag und Marvelli Jr. zeigten das

Kunststück, Kalanag mit einer kristallklaren Karaffe voll mit „Wasser“ gefüllt. In einem Katalog von Janos Bartl wurde das Kunststück unter dem Namen „Die unerschöpfliche Karaffe“ angepriesen. Der Vorläufer dieses Kunststücks ist im 17. Jahrhundert bei dem Wasserspeier Blaise Manfre zu suchen. Die moderne Version der Magischen Bar stammt von dem französischen Zauberkünstler Ryss – dieser trat auch unter dem Namen „Der Barmann des Satans“ auf.

Verdrehte Flaschen - Topsy Turvy Bottles

Das Kunststück der verdrehten Flaschen, auch „Topsy Turvy Bottles“ genannt, ist ein Aufsitzer-Effekt, bei dem der Vorführende und ein Zuschauer dieselbe Handlung mit einer Flasche und Röhre ausführen. Dabei wird die Flasche in die Röhre gegeben und in den Händen haltend, 3 Mal umgedreht. Die Flasche des Künstlers steht dabei immer richtig, die des Zuschauers mit dem Flaschenhals nach unten. Dieser Trick kommt von der Firma Abbott, Anfang der 1940er Jahre. U.F. Grant brachte später eine Variante unter dem



Himber Vanishing Bottles, Hersteller unbekannt. Ein Flaschenverschwinden in einer Papiertüte mit Flaschen unterschiedlicher Getränke. © Andy Martin - Martinsmagic.com

Namen „Tricky Bottles“ heraus. Diese stammt von James Swoger. Abbott verwendete eine „Double Necked Bottle“, eine Flasche mit 2 Flaschenhälsen.

Verswindende Flaschen

Verswindende Flaschen gibt es viele auf dem Markt. Bekannt sind sicherlich die vielen Varianten, bei denen eine Flasche aus einer Papiertüte verschwindet. Bei den „Himber Vanishing Bottles“ werden dem Publikum nacheinander sechs Flaschen mit verschiedenen Getränken präsentiert und nacheinander in eine Papiertüte gegeben. Etwas unschlüssig entscheidet sich der Künstler nun für eines der Getränke und gießt etwas davon in ein Glas. Da die restlichen Flaschen nun nicht mehr gebraucht werden, verschwinden diese aus der Papiertüte. Eine Variante dieses Tricks ist die „Mysterious Winebodega“. Hier werden sechs Flaschen mit verschiedenen Weinsorten vorgestellt, alle kommen zurück in eine Kiste. Eine der Flaschen wird mit einer Röhre bedeckt. Die Zuschauer sollen raten, um welche Weinsorte es sich handelt. Sie werden immer falsch raten, denn plötzlich sind alle Flaschen verschwunden und unter der Röhre kommt eine Flasche Coca-Cola zum Vorschein. Und dann gab es da noch den Klassiker, den wir alle kennen – die verschwind-

ende Cola-Flasche in einer Röhre. Noch heute kann man diesen Trick in einer Abwandlung mit einer Cola-Dose kaufen.

Die Flaschenwanderung

Bei dem klassischen Kunststück der „Flaschenwanderung“, auch „Passe Passe Bottles“ genannt, stehen 2 Röhren auf dem Tisch. Mit diesen werden ein Glas und eine Flasche bedeckt, diese tauschen dann mehrmals die Plätze. Bei einer erweiterten Variante füllt sich das Glas während des Vortrages immer wieder mit Flüssigkeit.

Waren am Anfang die Röhren oben noch geschlossen, änderte sich das im Laufe der Zeit. Der Platztausch mit Flasche und Glas wurde möglich, weil die Flasche, meist aus Metall gefertigt, keinen Boden hatte und so das Glas verdeckte. Es kamen also jeweils 2 Flaschen ohne Boden und 2 Gläser zum Einsatz. In früherer Zeit waren die Röhren eher konisch geformt, bis sie die heutige Form angenommen haben. Beschrieben wurde dieses Kunststück u. a. in Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es ein ähnliches Kunststück mit dem Namen „Humboldt und der Globus“. Hier tauschte eine Humboldt-Büste den Platz mit einem Globus.

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 2: Hochwertige Exponate für ambitionierte Sammler

Dr. Robert Albo bemerkt in einem seiner Bücher an, dass die Konstruktion von kleinen Zauberapparaten zur Unterhaltung einer kleinen Gruppe von Zuschauern eine noch sehr junge Zauberdisziplin ist. Er führt den Österreicher Gustl Scheib an, der in den Jahren 1930 bis 1935 feine Mikrokunststücke in sehr kleinen Mengen anfertigte. Es war eine schwierige Zeit und so verkaufte Scheib einige seiner Kreationen an den Sammler Charles Larson, dieser wiederum gab seine Sammlung an John J. McManus ab. Die handgeschriebenen Instruktionen von Scheib wurden von Dr. Jaks ins Englische übersetzt. Später ging die Sammlung an das Ringling Museum in Sarasota. Albo vermutete, dass diese Sammlung später an die Cypress Gardens Corporation verkauft wurde.

Ein weiterer Name taucht bei der Recherche auf. Der österreichische Bauchredner und Zauberkünstler Karl Edler (15. Januar 1877 – 16. März 1945). Als Bauchredner trat er mit seiner Puppe „Nicki“ auf. Über sein Schaffen als Erfinder magischer Kunststücke gibt es u. a. eine digitale Veröffentlichung von Olaf Güthling aus dem Jahr 2016. Karl Edler hatte viele Ideen, die er aber nicht selber umsetzen konnte. So fand er einen Partner, Anton Pallenberg. Er baute die gewünschten Exponate wie die „Mikrouhr“, später auch von Max Haug als „Wonder Clock“ verkauft. Ein weiteres Kunststück nennt sich „Mumien-Raten“, bei dem ein Zuschauer eine Mumie von dreien frei wählen und in seiner Hand verbergen soll. Der Zauberkünstler hat sich

vorher abgewendet. Die beiden anderen Mumien werden versteckt. Der Künstler kann nun sagen, welche Mumie der Zuschauer gewählt hat.

Willi Wessel: Die von Willi Wessel gefertigten Kunststücke sind in Zauberkreisen hoch angesehen. Die Qualität der Exponate wird mit denen von Eddy Taytelbaum verglichen. Wilhelm Wessel wurde am 9. April 1947 im ostwestfälischen Enger geboren. Er ist Zauberkünstler, Händler, Autor und Hersteller von hochwertigen Zauberrequisiten.

Von Beruf war er Lithograph (Tiefdruckretuscheur), mittlerweile ist er im Ruhestand und lebt in Marienfeld. Er hatte sich zu seiner aktiven Zeit auf den Close-Up Bereich mit Münzen und Spielkarten fokussiert. Auch in der Salonmagie war er zu Hause. Viele Kunststücke hat er überarbeitet und hochwertige Exponate für den Close-Up Bereich geschaffen. Diese Requisiten verkaufte er früher in seinem Zaubergeschäft in Berlin. Eine Zeitlang gab es eine Zusammenarbeit mit Thomas Pohles Zauberschmiede in Berlin, wobei jeder seine eigene Linie beibehielt. Der Berliner Zauberszene war er stets verbunden, befreundet war er u. a. mit Braco und Manfred Bacia.

Seine Requisiten sind heute sehr gefragt. In seinem Buch „The Early History of the Paddle Trick“ berichtet Bill Palmer, dass er einmal von Howard Schwarzmann einen Kellentrick von Willi Wessel geschenkt bekommen hat. Die

EXPONATE VON WILLI WESSEL



CHIP TRICK SET 1



CHINA RING MIRAKEL



HIPPIITY HOP HASEN



FARBIGE NUMMERN BLOCKS



CHINA TUNNEL



PAPAGEI KELLEN

Qualität und Schönheit des Exponates bewog ihn, Kellentricks zu sammeln. Dai Vernon soll einmal gesagt haben: „Um von Perfektion zu sprechen, Willi Wessel entwirft und baut exquisite Requisiten, die es mit der Arbeit von Eddy Taytelbaum aufnehmen können“. In der „Magischen Welt“ findet man von ihm u. a. Beschreibungen zur Karte in Brieftasche, eine Ring- und Seilroutine und eine „Horizontale Blitz-Verkettung“.

In der Magischen Welt vom April 1984 führt Manfred Bacia ein Interview mit Willi Wessel. In diesem Interview merkt Willi Wessel an, dass er sich dem Hobby der Zauberkunst erst sehr oberflächlich gewidmet hatte bevor er die Bekanntschaft mit Ralf Wichmann, Peter Antoni, Ted Lesley und Manfred Bacia machte. Er war von Dai Vernon beeindruckt und von Larry Jennings, den er bei einem Besuch im Magic Castle traf. Jennings zeigte ihm und Peter Antoni an der Bar Münzen- und Kartenkunststücke.

Thomas Pohle: Über Thomas Pohle findet man nicht viel in den einschlägigen Magazinen. Seinen Namen verbinde ich mit vielen Zaubereponaten, die früher über die Zauberbutike verkauft wurden. Im Jahr 2014 feierte er mit seiner „Zauber-Schmiede“ dreißigjähriges Jubiläum. Vor 1984 hat Thomas Pohle in kleinen Stückzahlen Zauberkunststücke hergestellt und diese über die Zaubierzentrale Horster (Peter Ülsmann, 11. November 1921 – 15. April 1987) verkauft. Dann kam die „Schwarz/Goldene Serie“ mit vier Kunststücken. Dem Kostbaren Würfel, dem erscheinenden Würfel, einem Würfelkasten und einem Mini-Kubusspiel. Zur gleichen Zeit machte sich Eckhard Böttcher selbstständig und nahm Kontakt zu Thomas Pohle auf. Daraus ging eine große Bestellung hervor.

Schnell kam die Einsicht, dass man das nicht mehr nur nebenher machen konnte. Im Januar 1984 machte sich Thomas Pohle selbstständig, erfand in den kommenden Jahren viele, unge-

EXPONATE VON THOMAS POHLE



DRACHENMÜNZE DES LI FI FI



TUTANCHAMUNS RÄTSEL



FEHLENDE SCARABEUS



WÜRFEL TRESOR



WÜRFEL DES CHUNG FU



DA VINCI BOX

zählte Kunststücke. Nun wurden die Exponate auch an andere Händler weitergegeben. Verkauft wurden die Zauberkunststücke von Bartl, Alfred Kellerhof, Stolina und einigen mehr. Zudem war Hank Lee in den USA ein dankbarer Abnehmer. Thomas Pohle schildert auf seiner Internetseite, dass es in der Firmengeschichte viele Höhen und Tiefen gab, dass er aber nie aufgehört hat, mit viel Liebe Zauberkunststücke zu erfinden und herzustellen.

Eddy Taytelbaum: Im Juli 2019 verstarb Eddy Taytelbaum (17. Oktober 1925 – 21. Juli 2019) im Alter von 93 Jahren in Amsterdam. Bis heute ist er berühmt für seine hervorragend handgefertigten Zauberexponate und weltweit gibt es ausgewiesene Sammler seiner Zauberrequisiten. Einer davon ist Claus Wegener (Dixon). Eddy Jules Sam Taytelbaum wurde in Surinam geboren. Seine Lieblingskunststücke waren der Kartensteiger, Three Card Monte und der Kellentrick.

Zeitlebens war er immer nur Amateurzauberer; seinen Beruf als Bauzeichner übte er in Amsterdam aus. Laut Dr. Robert Albo gab es eine erste Schaffensperiode zwischen 1955 und 1965, in dieser Zeit fertigte er seine schönsten Exponate aus Holz an. In der zweiten Periode zwischen 1965 und 1972 entstanden die meisten Plastikzauberkunststücke, sehr ordentlich und ansehnlich dekoriert. Ab 1972 fertigte er weitere Kunststücke, die aber nicht mehr das Flair der vorherigen Exponate erreichte. Ab dem Jahr 1979 stellte er keine Exponate mehr her. Zwei große Sammler seiner Mikromagischen Kunststücke waren Ray Ellenbogen und Ray Hafler.

© FOTOS ZU DIESEM ARTIKEL VON ANDY MARTIN
WWW.MARTINSMAGIC.COM

EXPONATE VON EDDY TAYTELBAUM



BOMBA ATOMICA (TAYTELBOMB)



CHINK A CHINK



DIE MUMIE



FAHRSTUHL WÜRFEL

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 3: Der Künstler François Danis – Ein Handwerker aus Leidenschaft

Mit 52 Jahren hat sich François Danis heute einen Namen in der Zauberszene gemacht. Die letzten 18 Jahre verbrachte er mit der Herstellung von hoch qualitativen Close-Up Kunststücken. Bevor er sich entschloss, von seiner Leidenschaft für Holz zu leben, war er als Logistikmanager in einem französischen Unternehmen beschäftigt. Dann kam der Tag, an dem er sich entschloss, den Beruf an den Nagel zu hängen.

Heute restauriert er alte magische Requisiten für Sammler und klassische französische Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Leidenschaft für das Tischlerhandwerk hat er von seinem Großvater, wie er stolz auf seiner Internetseite anmerkt. Dabei nutzt er heute noch die vom Großvater benutzten Werkzeuge wie Sägen, Meißel und Maschinen.

Zum ersten Mal kam er im zarten Alter von sechs Jahren mit der Zauberkunst in Kontakt. Er hatte zu Weihnachten einen Zauberkasten geschenkt bekommen. Auf diese Art und Weise haben viele Künstler die Leidenschaft zur Magie entdeckt.

Ich entdeckte François durch Zufall bei Facebook und zwar nur deshalb, weil ich vorher eine Freundschaftsanfrage an Michael Baker geschickt hatte, der gleichwohl ein toller Handwerker ist. Ich hatte zwar auf der Seite von Andy Martin (martinsmagic.com) schon von François gelesen, aber erst über Michaels Facebook-Seite hatte ich Kontakt zu ihm aufgenommen. Und ich habe sogleich bei ihm das Kunststück der „Wandernden Mumie“ in der Close-Up Version bestellt. François fertigt die Kunststücke nur auf Anfrage, einen Lagerbestand



Close-Up Variante der „Wandernden Mumie“



„Der inkonsistente Schatzmeister“



„Die drei Brüder“ oder das „Mumien-Mysterium“

hat er nicht. Als Käufer kann man sich in einem gewissen Rahmen die Optik eines Kunststücks selbst aussuchen. Bei der Farbe und den aufgeklebten transparenten Abziehbildern macht François dem Käufer einige Vorschläge. Wer macht so etwas schon? Wer solche Exponate sammelt, sollte sich unbedingt bei Youtube den Kanal von François Danis ansehen. Dort führt er seine Kunststücke selbst vor. Die Preise für seine Exponate sind nicht zu hoch, man bedenke, hier ist ein Meister seines Faches am Werk und für diese Sammlerstücke muss man halt etwas tiefer in die Tasche greifen.

François Danis lebt in der französischen Gemeinde Herzele, mit etwas mehr als 1.500 Einwohnern ein kleiner, beschaulicher Ort im Département Nord in der Region Hauts-de-France. Auf seiner Webseite schreibt er, dass ihn



Eine Sammlung von Zauberkellen

die Arbeiten von Eddy Taytelbaum, Toni Lackner, Herbert Martin Paufler, Alan Warner, Clarence Miller und seinem Freund Willi Wessel faszinieren, weil die Arbeiten „seiner Vorbilder“ genial sind. Alle haben eines gemeinsam: Mit „Love & Passion“, viel Liebe zum Detail, Charme und genügend Herzblut erschaffen Sie wahre Meisterwerke, die fast schon eine Seele haben. Für François muss ein Kunststück nicht nur ansprechend in seiner Optik sein, vielmehr soll man erkennen, dass die erschaffenen Apparate eine Art Magie ausstrahlen.

Wie es ihm in der Corona-Krise ging sieht man daran, so teilte mir François mit, dass er einige Auftragsarbeiten nicht durchführen konnte und zeitlich nach hinten verlegen musste. Sein Holzlieferant in Belgien konnte schlichtweg nicht liefern, weil die Grenzen geschlossen waren.



Das klassische „Chink A Chink-Kunststück“



Eine Sammlung von Kunststücken



Verschiedene Arbeitsschritte für das Kunststück der „Wandernden Mumie“

Der klassische Mumieneffekt: Wenn man in eine Geschichte über die Entdeckung des Grabes eines großen Pharaos durch eine Expedition von Archäologen eintaucht, wird das Publikum sehr seltsame Dinge vor sich sehen. Eine Mumie wird schweben, dann wird sie aus einem Sarg verschwinden und in einem anderen, der zuvor leer gezeigt wurde, wiederauftauchen. Ein erstaunlicher Effekt, der mit Hilfe toller Requisiten erzielt wird. François liefert eine wunderschöne Geschichte mit, die von Ian Buckland kreiert wurde!

François bietet zwei verschiedene Editionen des Kunststücks an. In beiden bestehen die Schatullen aus prächtigem Walnussholz. In einer Ausgabe besteht die Tragetasche aus afrika-

nischem Mahagoni mit einem Deckel aus zwei verschiedenen Holzarten, Mahagoni und Samba. Es gibt auch teure Messingbeschläge auf dieser schönen Truhe. Die andere Truhe besteht aus schönem Eichenholz mit herrlichen Mustern. Beide Editionen haben ein Tablett, um die beiden Schatullen aus der Truhe zu nehmen.

Das Innere beider Truhen wurde mit einem roten Samtstoff ausgelegt, um zum einen die Requisiten zu schützen und zum anderen sehen dadurch die verwendeten Elemente sehr edel und ansprechend aus. Alles ist handgefertigt, jedes Set wird nummeriert und signiert. Man kann das eigene Mumienset anpassen, François bietet dazu einige Bilder an. Und natürlich darf auch eine ausführliche Anleitung nicht fehlen.



„Das Gefängnis des Drachenkönigs.“

„Die sechs Domino-Steine des Holländers“

Das Gefängnis des Drachenkönigs: Der klassische „Bewildering Block-Effekt“: Mit diesem Effekt wird die Geschichte und Legende des Kampfes zwischen dem Affenkönig und dem Drachenkönig erzählt. Diesen Effekt gibt es in zwei Ausführungen. Die Requisiten werden in einem schönen Beutel geliefert, bei der Farbgebung der Röhre (mit einem Hochglanz-Finish) kann man sich für die Farbe Rot oder elfenbeinfarben entscheiden.

Der Drache kann Rot oder Gelb sein. Auch hier ist jedes Set handgemacht. Die Requisiten sind signiert und nummeriert. Selbstverständlich wird eine detaillierte und illustrierte Anleitung mitgeliefert.

„Die sechs Domino-Steine des Holländers“: Hier handelt es sich um einen Vorhersage-Effekt mit sechs Dominosteinen. Sechs Dominosteine mit jeweils doppelten Zahlen liegen unter einem Tuch auf dem Tisch. Der Vorführende legt einen davon unbesehen zur Seite. Ein Zuschauer wird nun gebeten, sich für einen Doppelstein zu entscheiden. Das Tuch wird entfernt und der Zuschauer-Stein fehlt. Der Vorführende zeigt den beiseite gelegten Stein, es ist der vom Zuschauer gewählte. Die Dominosteine bestehen aus Walnussholz. Die Punkte sind eingelegt mit Knochenpulver. Die Box besteht aus Holz und ist innen mit einem roten Filzmaterial überzogen, um für die Dominosteine den besten Schutz zu gewährleisten. Dies ist ein weiterer Effekt, den man permanent in der Tasche mit sich führen kann. Das Set ist handgemacht, es ist nummeriert und enthält eine ausführliche Beschreibung.

Giganten der Zauberkunst

Teil 9: Die Bamberg-Dynastie



Okito um 1900. © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

„Theodore Bamberg ist Okito“

Okito mit seinen orientalischen Bühnenshows ist für mich der Inbegriff des Zauberkünstlers des 20. Jahrhunderts. Über ihn und seinen Sohn Fu Manchu ist so viel geschrieben worden, dass man sich die Quellen ihres Wirkens fast schon aussuchen kann. Diese Zauberkünstler sind auch heute noch unvergessen, vielleicht aus dem Grund, weil wir es hier mit einer Zauberdynastie zu tun haben. Robert Albo hat ihnen mit seinem Buch „The Oriental Magic of the Bambergs“ ein Denkmal gesetzt.

Über einen Zeitraum von über 250 Jahren bis ins Jahr 1974 brachte die Familie Bamberg aus Holland neun Zauberkünstler hervor. Den berühmtesten Vertreter dieser Dynastie kennen wir alle – Okito – alias Theodore Leendert Bamberg. Er wurde am 15. Juli 1875 in Amsterdam geboren und war das älteste von acht Kindern. Seine Eltern waren David Tobias Bamberg, genannt „Papa“ und Julia Delden. Der kleine Theodore trat schon im Alter von neun Jahren mit seinem Vater auf. Drei Jahre später zeigten sie ihr Können vor dem holländischen König Wilhelm III. der von ihm sehr beeindruckt war. Der König bescheinigte dem jungen Theodore, dass er auch einmal Hofzauberer am holländischen Königshof sein werde, wie auch seine familiären Vorgänger. Dann verletzte er sich im Alter von siebzehn Jahren beim Schlittschuhlaufen und verlor fast völlig sein Gehör. Mit diesem Manko war es fraglich, ob er jemals in die Fußstapfen seines Vaters treten könne, war es

doch nötig, zur damaligen Zeit üblich, mit dem Publikum zu kommunizieren.

Der Name Okito: Es ist interessant, welche Überlegungen zwischen Vater und Sohn dazu führten, dass man eine stumme Zaubernummer ersann um die Gehörlosigkeit von Theodore auszugleichen. Man musste dem Publikum zu verstehen geben, dass der Zauberer auf der Bühne nicht spricht. Man entschied sich für eine Zaubernummer im orientalischen Stil, in Frage kam ein Künstler aus Japan oder China. Man entschied sich für eine chinesische Nummer, da es zu dieser Zeit politische Probleme in Japan gab. Sie vermuteten, dass man durch die Lage in Japan nur schwerlich an passende Kostüme herankommen würde. Kostüme aus Japan hatten einen weiteren Nachteil – sie lagen zu eng am Körper an und es war schwierig, in ihnen Sachen zu verstecken, die man für eine Zaubershow bei sich tragen musste. Nur wenige wissen, dass Theodore sechs Sprachen sprach. Ob es stimmt, dass der Name Okito aus zwei Städtenamen (Tokio und Kioto) durch Umstellen der Buchstaben entstand – konnte ich in der mir vorliegenden Literatur nicht nachweislich bestätigen. Theodore trat also zukünftig als Holländer in chinesischen Gewändern mit einem japanischen Namen auf.

Ein familiäres Unglück: In jungen Jahren kannte Theodore schon einige Zaubergroßen. Darunter so bekannte Namen wie Buatier de Kolta, Compars Herrmann, Max Malini, David

Die Bamberg-Dynastie

Eliaser Bamberg (1760 – 1833). Begründete die Zauberdynastie der Bambergs. Er war nicht nur der bedeutendste Zauberkünstler seiner Zeit, er stellte auf Jahrmärkten auch Automaten auf. Im Krieg diente er auf einem Kriegsschiff und dort verlor er im Jahr 1807 nach einer Explosion in einem Pulvermagazin ein Bein. Das Holzbein brachte ihm den Namen "Verkrüppelter Teufel" ein. Er nutzte es als Servante in der er Gegenstände verbarg. Laut ihm selbst will er ein Schüler Pinetti's gewesen sein, was er zum Beispiel auf einem Plakat in Berlin bei seinen Gastspielen ankündigte.



David Leendert Bamberg (1786 - 1869). Er war der Sohn von Eliaser Bamberg. Schon im Alter von 3 Jahren ging er mit seinem Vater auf Tournee, im Alter von zehn Jahren war er sein Assistent. Er wurde Mitglied der Freimaurer und von da an gehörten alle seine Nachkommen den Freimaurern an. 1834 wurde er zum Hofzauberer am holländischen Königshof ernannt. Als Erfindung wird ihm der „Bamberg Eierbeutel“ zugeschrieben.



Theodore Tobias Bamberg (1812 - 1870). Er war der Sohn von David Leendert Bamberg. Er lernte Englisch, Deutsch und Französisch, konnte so Vorstellungen in vier Sprachen geben. Er wurde 1857 zum Hofzauberer am holl. Königshof ernannt.



David Tobias Bamberg (1843 - 1914). Er wurde „Papa“ genannt. Er wurde zunächst professioneller Schauspieler, dann sah er „Compars Herrmann“ und wandte sich ab da mit 23 Jahren der Zauberkunst zu. Er wurde im Jahr 1876 Hofzauberer am holländischen Königshof, andere Quellen nen-

nen das Jahr 1870. Im Jahr 1907 führte ihn eine sechsmonatige Tournee nach Indonesien und in den Süden Asiens. David Tobias hatte insgesamt sechs Söhne. Drei Söhne wurden Zauberkünstler: Emanuel „Emile“ Bamberg (1883 – 1966), Eduard Bamberg (1889 – 1951), genannt „Petite Nelusco“ und Theodore Bamberg („Okito“ 1875 - 1963). Dem Zaubermagazin „Sphinx“ - Ausgabe August 1909 ist zu entnehmen, dass einer der Söhne Opernsänger wurde, ein zweiter Diamantenschleifer und der andere „Comedian“.



Tobias Theodore Leendert Bamberg (1875 - 1963) später berühmt geworden unter seinem Künstlernamen „Okito“. Geboren wurde er in Amsterdam und gestorben ist er in Chicago, USA.



David Tobias Bamberg (1904 - 1974). Er wurde berühmt unter dem Namen „Fu Manchu“. Er war der einzige Sohn von Theodore Bamberg und der Letzte in der Bamberg Dynastie. Geboren wurde er in England, gestorben ist er in Buenos Aires, Argentinien.

Anmerkung: Es taucht manchmal der Name Jasper Bamberg (1698 – 1789) auf. Er soll ein Alchemist gewesen sein, aber keinen Bezug zur Bamberg-Dynastie gehabt haben. In dem Zaubermagazin „Sphinx“, in der August-Ausgabe von 1909 kann man eine detaillierte Abhandlung über die Bamberg-Dynastie von Oscar S. Teale nachlesen, dort taucht der Name „Jasper“ nicht auf. Ein weiteres Mal begegnet einem in den Quellen der Name Jasper Bamberg, benutzt von H. J. Burlingame (1852-1915) der diesen Namen als Bühnenname verwendete und wohl mit David Tobias Bamberg bekannt war, der ihm das Zauberkunst- und Können vermittelte.



Links: Die Bamberg-Dynastie um 1958, rechts: Okito mit Assistentinnen um 1920, © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Devant, Howard Thurston, Paul Valadon, Horace Goldin, Servais Le Roy und Ottokar Fischer, der sein Pate war. Im Jahr 1893, mit achtzehn Jahren, trat Okito zum ersten Mal mit seiner Show in Holland auf. Bei einigen Gelegenheiten anderer Zaubershows hatte er viel lernen können. 1895 trat er in London auf und im Jahr 1901 heiratete er sein erste Frau Jeanette, sie war eine hübsche Zirkusartistin aus Frankreich. Sie trat in der Manege mit einer waghalsigen Nummer auf. Sie hing mit ihren Zähnen unter der Zirkuskuppel an einem Seil und zeigte dort ihre Kunststücke. In Spanien geschah dann das Unglück. Bei einer Vorstellung Sie stürzte ab und starb, sie war im vierten Monat schwanger. Okito ging zurück nach England und ab diesem Zeitpunkt trat Okito nie wieder in Spanien auf.

Erneutes Glück: Um die Jahrhundertwende stellte Theodore den siebzehnjährigen, kleinwüchsigen Leonard Franke als Assistenten ein. Von da an bereiste er mit der gesamten Truppe Europa. Dieser Junge bekam ein schwarzes Gesicht, er wurde „Polising“ genannt. Im Jahr 1903, am 12. Mai, heiratete Theodore erneut. Sie hieß Lilly Poole und war die Tochter des damals bekannten Impresarios Charles Poole. Sein Schwiegervater kontrollierte zu dieser Zeit zahlreiche Theater, so auch das „Hippodrome“ in London. Zu dieser Zeit nannten einige Leute Theodore auch „Toby“. Seine Frau meinte, dies klinge wie ein Name für einen Hund – kurzum kürzte man seinen Namen und er wurde „Theo“ gerufen. Lilly hatte zudem einigen Einfluss auf

Theodore. 1904 wurde der Sohn David geboren. Es kamen noch zwei weitere Kinder zur Welt, die mit der Zauberkunst nichts zu tun hatten, Donald und Dorothy. Dann verließ „Polising“ die Truppe und Lilly übernahm seine Aufgaben. Hier gab es aber ein Problem auf der Bühne. Lilly mit ihren roten Haaren war sehr schön und das Publikum wurde durch ihre Anwesenheit abgelenkt. Kurz entschlossen bekam sie chinesische Kleider und ihre Haare wurden verhüllt.

Tourneen: 1907 verließ Okito seine Familie in Amsterdam und ging mit seinem Vater auf Tournee im niederländischen Teil Indiens. Nach dem Ende dieser Tournee ging man nach Frankreich und trat dort u.a. im „Folies-Bergere“, einem Pariser Varieté auf. Die Kritiken der Show waren sehr positiv. In dieser Zeit lagen ihnen schon erste Angebote aus den USA vor, geplant waren Vorstellungen im Osten und mittleren Westen. Die Familie ging in die Vereinigten Staaten, Theos Brüder Eduard und Emile fuhren mit. Dort wurden sie bekannt als die „Okito-Familie“. Die nächsten zwei Jahre hatten sie dort große Erfolge. Im Jahr 1909 rief Theo einen Klempner, da in seinem Appartement etwas zu reparieren war. Dieser Handwerker war auch Zauberkünstler und trat als „Doc Nixon“ (William J. Dixon) mit einer pseudo-orientalischen Zaubernummer auf. Da dieser gerne wieder auf Tournee gehen wollte, half ihm Okito und stellte ihm seine Brüder Eduard und Emile zur Seite. Am 6. September 1909 traten sie zum ersten Mal in New Brighton Beach auf. Die Shows trugen Titel



Links: Okito und die „Schwebende Kugel“. © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel.

Unten: Equipment auf der Bühne



wie „Hong Kong Mysteries“ oder „Shanghai Mysteries.

Die Bamberg Magic & Novelty Company:

Theo Bamberg war gerne in New York und hier hatte es ihm die Zaubefirma „Martinka“ sehr angetan. Viele Zauberkünstler kauften dort ihre Zauberapparate, die dort hergestellt wurden. Leider war die Qualität der Apparate in den Augen von Theo sehr schlecht und so fühlte er sich berufen, eine eigenen Zaubefirma zu gründen. Er wollte hochwertige Kunststücke bauen, mit anständigen Kunststückbeschreibungen. In dieser Zeit zauberte Theo meist „Close-Up“ in Clubs und auf Partys. 1909 ging er dann eine Partnerschaft mit Joe Klein ein und sie eröffneten ihr Zaubergeschäft. Theo hatte das Glück mit John Willmann (1. August 1873 - 9. Oktober 1955, Sohn von Carl Willmann) gut befreundet zu sein und so erhielt er die Rechte, seine Produkte in den USA zu vertreiben.

Okito und Howard Thurston: Theodore Bamberg begann mit seiner Firma hochwertige und anspruchsvolle Zauberapparate zu produzieren. Auf Empfehlung von Harry Kellar fragte Howard Thurston bei Theo Bamberg nach, ob er nicht Lust hätte, mit ihm auf Tournee zu gehen. Harry Kellar vermutete, dass Howard Thurston mit seinem Zauber-Equipment nicht ordentlich umging und Theodore Bamberg sollte das ändern. In den Thurston-Shows zeigte Theo Bamberg mit großem Erfolg einige Schatten-spiele und er war als Chef-Mechaniker für das

Einige Tournee-Daten von Okito

Jahr	Ort
1900	Lissabon „Coliseu“
1900-1902	Casino de Paris
1902	Paris Folies-Marigny
1902-1903	Winchester Hippodrome
1903	London Tivoli (als "Okito & Polising")
1904	Russland und Europa
1905	Japan (als "Lung Tchang Yuen")
1906-1907	Europa
1907	Indonesien und Südasien, zusammen mit seinem Vater
1907	Paris Folies-Bergère
1910-1911	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Howard Thurston
1911	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Harry Rouclere
1911-1912	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Howard Thurston
1913-1919	Eigene USA Tournee als "Houang Yuen" und "Theo Bamberg"
1919	Südamerika, als Assistent und Schattenspieler bei Carl Rosini
1920-1921, 1925, 1929	England Tournee mit Gastspielen in der Londoner St. George's Hall
1920	Südafrika
1923-1924	Ägypten und Indien
1924-1925	Europa, u. a. auch im Wiener Ronacher, Berliner Wintergarten, Berliner Scala, Paris Empire, Belgien, Dänemark, Schweden, Polen und Ungarn
1925-1926	Südamerika
1927	Algier, Marocco, Russland und Ägypten
1932	Argentinien und Brasilien, mit seinem Sohn David Bamberg



Okito um 1961

© Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Equipment verantwortlich. Hier zeigte Theo sein Können. Eines Tages fragte er Thurston, warum er bei einem Kartensteiger-Kunststück einen schwarzen Hintergrund einsetzte. Thurston meinte, „damit man den schwarzen Faden nicht sieht“. Theodore fragte ihn daraufhin, warum er denn keinen braunen Faden einsetzte, so könne Thurston einen wesentlich helleren Hintergrund einsetzen. Thurston nahm die Verbesserung an und seitdem war das Publikum noch mehr begeistert über den Effekt des Kartensteigers. Im Jahr 1907 gastierte „Okito“ in Paris wo ihn der US-amerikanische Manager Martin Beck sah. Sie schlossen einen Vertrag über 26 Wochen für Vorstellungen in amerikanischen Theatern. Eröffnet wurde die Tournee 1908 im Majestic Theater in Chicago. „Okito“ erhielt die für damalige Zeiten unglaubliche Gage von 500 US-Dollar pro Woche plus aller Unkosten.

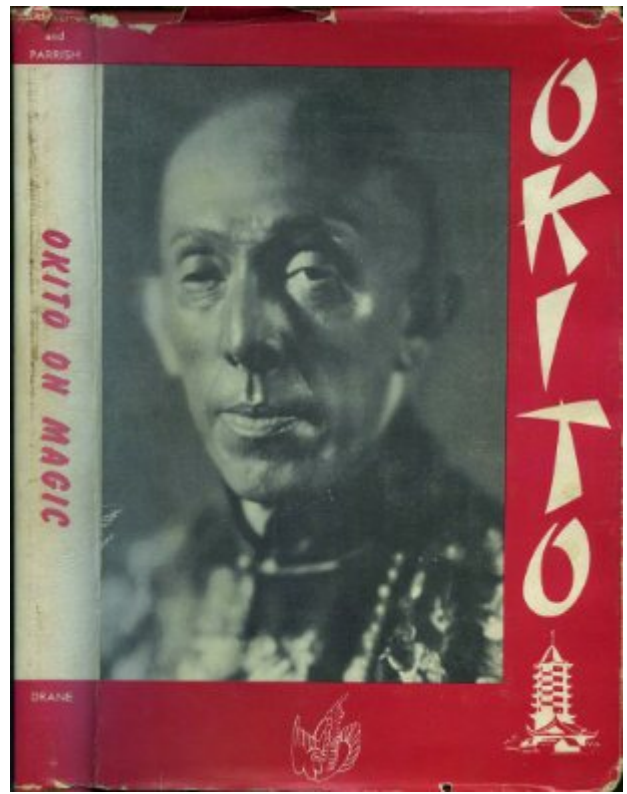
Unwirtschaftlichkeit: In den kommenden zwei Jahren, zwischen 1910 und 1912, tourte „Okito“ mit Howard Thurston. Im Jahr 1912 beendete Theodore Bamberg seine Aktivitäten in seinem Unternehmen und zwei Jahre später schloss es ganz. Die Firma Martinka übernahm die restlichen Lieferungen. Der Grund für das Ende der Partnerschaft mit Joe Klein bleibt ein Rätsel. In späteren Jahren merkte Joe Berg (13. Dezember 1903 - 19. Februar 1984) in einem Interview an, dass Theodore Bamberg ein Gentleman und Perfektionist, aber bei der Entwicklung von Apparaten ein ökonomisches Desaster war. Er benötigte einfach zu viel Zeit um eine Idee in den Verkauf zu bringen sodass ein Verkaufspreis nicht die Entwicklungskosten deckte. Joe Berg war nicht nur ein Zauber-künstler und Erfinder, er gründete Anfang der 1920er Jahre als Zauberhändler mit seinem Partner Sam Berland auch die Firma „Princess Magic Shop“. Theodore Bamberg arbeitete eine Zeit lang für Joe Berg.

Bewegte Jahre: „Okito“ verließ im Jahr 1912, gemeinsam mit Howard Thurston und John Northern Hilliard, die USA um vorrangig seine

Familie in Amsterdam zu besuchen. Schon ein Jahr später war er wieder in den USA. Dort zauberte er bei privaten Veranstaltungen und kreierte eine neue Chinesische Zaubershow unter dem Namen „Houang Yuen & Company“. Dies auf Grund von Vorführrechten, die Doc Nixon innehatte. Im Jahr 1915 arbeitete er erneut für Howard Thurston als Mechaniker und Berater, tourte aber nicht mit. Im Juni 1915 hatte sein Sohn David im Alter von elf Jahren seinen ersten Auftritt. Zwischen 1915 und 1920 tourte Theodore wieder mit einer chinesischen Nummer, seine Frau Lilly begleitete ihn - sie spielte auch Klavier. Hier entstand auch seine Erfindung der „Matten-Produktion“. Dieses Kunststück wurde seine Abschlussnummer. Im Jahr 1916 bekam er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ab 1920 übertrug Doc Nixon die „Okito“ - Vorführrechte wieder an Theo Bamberg und ihm. Im Jahr 1921 wurde er Mitglied im Magischen Zirkel von Deutschland.

Okito's Zaubershow in London 1922: Okito zeigte seine Kunststücke mit einer eigenen Bühnenausstattung im chinesischen Kostüm, ohne Worte. Die Zuschauer staunten u. a. über zerrissene und wieder hergestellte Papierstreifen, den „Fischfang aus der Luft“, den „Verschwindenden und wieder erscheinenden Vogelkäfig“, die „Schwebende Kugel“, den „Sechstüchertrick“, die Produktion von Goldfischgläsern, gefüllt mit Enten und Blumen, das „Erscheinen einer großen Vase“, ein Papierzerreißen mit anschließender Restaurierung, die „Verwandlung von Konfetti in Wasser“ und die Produktion von Fahnen, Tüchern, Blumen und Tieren aus einem Zylinderhut.

Die schwebende Kugel: Theodore Bamberg ging mit seiner Frau und seinem Sohn David nach Amsterdam in Holland zurück und tourte die nächsten achtzehn Jahre mit viel Erfolg durch Europa. In dieser Zeit entstand auch die „Schwebende Kugel“, die ein Markenzeichen von „Okito“ wurde. David P. Abbott hatte dieses Kunststück in privater Runde „Okito“ und



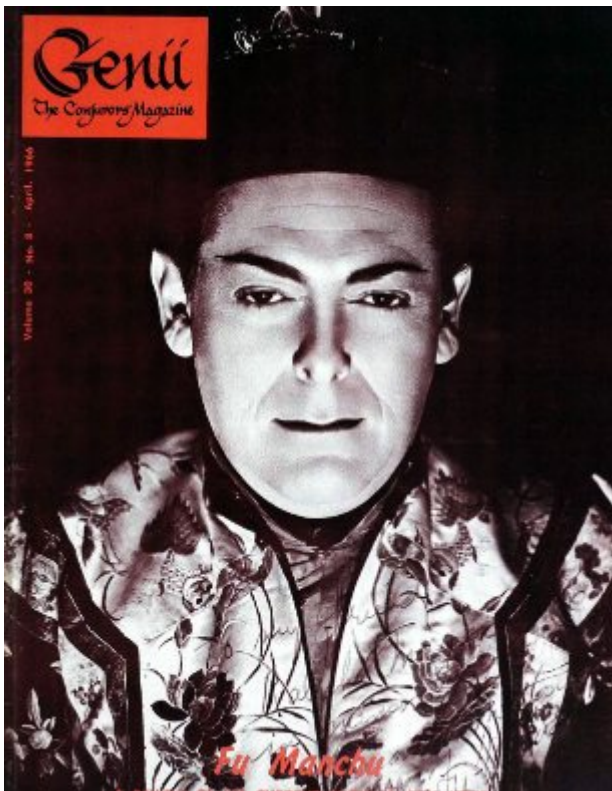
Buchcover „Okito on Magic“

Howard Thurston gezeigt, Theo Bamberg bekam die Kugel nach dem Kunststück in die Hand und merkte an, dass dieses Kunststück großes Potenzial hätte. Zudem war es für ihn wichtig, dass zu jedem Zeitpunkt der Vorführende die Kontrolle über die Kugel haben sollte und nicht derjenige, der die Fäden zur Führung der Kugel in den Händen hielt. Zudem war er davon überzeugt, dass dieses Kunststück ohne einen Assistenten auf der Bühne vorgeführt werden sollte. Zu diesem Zweck platzierte er bei den Vorführungen seine Frau am Bühnenrand, die einen Korb öffnete damit die Kugel aus diesem quer über die Bühne zu ihm flog, immer unter seiner Kontrolle. Theodore benutzte für dieses Kunststück eine größere Kugel mit einem Durchmesser von fast 23 Zentimetern. Die Kugeln, die man ihm gezeigt hatte, waren fünf Zentimeter kleiner.

Ein bewegtes Leben: Im Jahr 1938 verließ man die Heimat Holland und ging nach Mexiko. Man wollte sich mit dem Sohn David (Fu Manchu) treffen. Vater und Sohn traten dort einige Male

gemeinsam auf. Im Jahr 1946 starb Theos Frau Lilly, er ging danach nach Chicago. Dort arbeitete er in der Firma „Chicago Magic Company“ und später, zwischen 1947 und 1951, für Joe Berg in „Berg’s Magic Studio“. Zwischen 1951 und 1952 stellte er als Mitarbeiter von Don Redmon und Don Stallard in Louisville, Kentucky, die später hochgelobten „Redmon-Okito“-Apparate her. Im Jahr 1948 heiratete „Okito“ ein drittes Mal, Marie Dean, eine frühere Assistentin von „The Great Raymond“. Sie starb im Jahr 1950 und Theodore Bamberg folgte ihr am 28. Juni 1963.

Theo Bamberg baute in seiner Zauber-Karriere die meisten seiner Apparate selbst und verbesserte einige andere. Er war nicht nur ein meisterhafter Zauberer und Performer, er war Erfinder, Autor, Lehrer, Handwerker und historisch bewandeter Künstler. Er ist ohne Zweifel einer der Größten Zauberkünstler, den wir auf diesem Planeten je bewundern durften. Diese Aussage stammt von Dr. Robert J. Albo, der es wissen muss.



Fu Manchu auf dem Cover der Genii 1966



Vater (Okito) und Sohn (Fu Manchu)

David Tobias Bamberg ist „Fu Manchu“

David Tobias "Dave" Bamberg wurde geboren am 19. Februar 1904 in Derby, England und ist am 19. August 1974 in Buenos Aires/Argentinien gestorben. Er ist der Sohn von Okito und trat vor allem in Südamerika unter dem Namen „Fu Manchu“ auf.

Er war der einzige Sohn des berühmten Okito, dessen bürgerlicher Name Theo Bamberg war. Mit vier Jahren kam David Tobias zusammen mit seinen Eltern in die USA. 1916 erhielt David Tobias Bamberg die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das Zaubern erlernte David bereits ab seinem 5. Lebensjahr bei seinem Vater, aber schon mit 13 Jahren trat er mit dem damals bekannten Mentalisten Julius Zancig auf. Anfangs trat David unter dem Künstlernamen „Syko“ auf, den ihm kein geringerer als Harry Houdini vorschlug. Aber kurze Zeit später, 1919, schickte ihn sein Vater, Okito, zurück nach England, um an der Universität von Oxford seine Ausbildung zu beenden. 1922 kam er zurück in die Staaten und heiratet ein Jahr später eine junge Frau namens Hilda, die auch im Showbusiness zuhause war. 1924 reiste David abermals nach Europa und besuchte seinen Vater, der gerade in einer großen

Schau in München gastierte. Inspiriert durch diese großartige Show machte sich David ebenfalls als Zauberkünstler selbstständig und begann zwei Jahre lang durch den Osten Europas zu touren, aber er kehrte bald wieder zurück zu seinem Vater, um sich bei ihm noch weiter ausbilden zu lassen.

Im Jahr 1926 schloss sich David in England einer Show-Produktion namens „Raymond“ an, die gerade nach Südamerika aufbrach. Mit ihr reiste er eine Zeit lang und traf während eines Gastspiels in Brasilien auf den damals ebenfalls sehr bekannten Zauberkünstler Chang. Chang ermutigte David, sich nun auch selbst mit einer Chinesen-Nummer zu versuchen. Nachdem die Raymond-Tour beendet war, blieb David in Brasilien bei Chang, um erst einmal weitere Erfahrungen zu sammeln. Chang verdankt David die Erkenntnis, dass eine Chinesen-Nummer nicht zwangsweise „stumm“ präsentiert werden muss. Man kann auch durchaus dazu sprechen und vor allem auch Komik integrieren.

1927 verließ er Chang und trat nun als selbstständiger Zauberkünstler in vielen guten Varieté-Theatern in Buenos Aires auf. 1929 trat

die große Wende in David Tobias Bambergers Leben ein: Ein Geschäftsmann lieh ihm 10 000 Pesos (eine enorme Summe in den 1920ern), mit denen David seinen lang gehegten Wunsch erfüllen konnte: eine eigene große Abendschau auf die Beine zu stellen. Unter dem Namen Fu Manchu, den er sich nun gab, hatte er am 1. März 1929 mit seiner opulenten Show in Buenos Aires Premiere. Es wurde ein voller Erfolg. 1931 reiste er mit dieser Show nach Brasilien und in weitere Länder von Südamerika. Überall wurde er groß gefeiert. 1933 absolvierte er einen längeren Vertrag für Spanien. 1935 kam er zurück in die Staaten und wurde nun auch hier bei den Zauberkünstlern bekannt. Er gastierte auf dem großen P.C.A.M. Kongress in Hollywood und anschließend in dem spanischen Theater in New York. Hier besuchten ihn viele Zauberkünstler. Dai Vernon berichtete einmal, dass Jean Hugard sich die Show von Fu Manchu sieben Mal angeschaut hätte.

1934 zog Fu Manchu nach Mexico City. 1936 tourte er durch Mexico und Havanna. In Mexico drehte und produzierte Fu Manchu in den Jahren 1943/44 sechs Filme. Aber nur in den ersten dreien zeigte er Zauberei. In allen Filmen ging es stets mystisch und geheimnisvoll zu. 1947 zog er zurück nach Argentinien, wo er sich schließlich 1966 halbwegs zur Ruhe setzte. In Buenos Aires betrieb er einen Zauberland („Centro Mágico“). Im Februar 1947 startete er im Teatro Nacional in Buenos Aires eine neue Show unter dem Titel „Crazimagiana“, die im Stil einer Broadway-Revue aufgezogen war. In der Folge tourte er mit dieser Show mit großem Erfolg durch Süd- und Mittelamerika. Bis 1951 spielte Fu Manchu insgesamt sieben Mal in der Hauptstadt Buenos Aires für jeweils drei bis vier Monate. Am 19. März 1966 gab er in Buenos Aires seine Abschiedsvorstellung und widmete sich nun nur noch seinem Zaubergeschäft und der Herstellung von Zauberkunststücken. Am 19. August 1974 starb Fu Manchu in Buenos Aires. In allen Berichten, die man über Fu Manchus Vorstellungen lesen kann, wird immer erzählt, dass

die Shows sehr humorvoll dargeboten wurden. Leo Horowitz schrieb über eine Fu Manchu-Show in der amerikanischen Zauberzeitschrift Sphinx Folgendes: „Der erste Eindruck, den man in der Fu Manchu-Produktion erfährt, ist ihre Leichtigkeit. Wunderbare Szenen wechseln sich ab. Und damit meine ich, dass jeder Effekt, egal ob groß oder klein, in einer anderen Bühnendekoration mit wunderschönen Kostümen präsentiert wird. Begleitet wird die Show von einem mehrköpfigen Orchester, das mit einem perfekten Timing die Kunststücke und Illusionen begleitet.“ Dazu muss gesagt werden, dass Fu Manchu in original chinesischen Kostümen auftrat, die zum Teil schon als historisch zu betrachten waren und die für fast jede Routine und Illusion gewechselt wurden.

Eine der größten Attraktionen und gleichzeitig seine Erfindung nannte Fu Manchu „The Atomic Woman“: Diese Illusion zeigte auf der Bühne zwei riesengroße chinesische Laternen. Eine wird geöffnet und man sieht darin eine junge Dame auf einer Schaukel sitzend. Die Laterne wird wieder hochgeklappt und anschließend über die Köpfe der Zuschauer im Parkett hochgezogen. Die zweite Laterne wird leer gezeigt und danach ebenfalls hochgezogen, jedoch auf der Bühne. Ein Schuss wird abgegeben und die Laterne über den Köpfen der Zuschauer fällt auseinander: Die junge Frau ist verschwunden. Fast gleichzeitig öffnet sich auf der Bühne die Laterne, in der nun die Frau erschienen ist. Eine weitere Illusion, die mit Fu Manchu verbunden wird, ist die humorvoll präsentierte „Flucht-Kiste“, die in feste Leinwand eingeschlossen wurde. Zusammen mit dem Zauberkünstler Edmund Spreer erfand Fu Manchu mehrere Zauberkunststücke. Darunter: Isis Illusion (eine Variante der Chung Ling Soo-Mahatma Illusion), „The Chinese Strangulation Rack“, (Variante der Buch-des-Lebens-Illusion), Fu Manchu Cremation (Verbrennung), Modifizierte Triangle Illusion, Fu Manchu Geister Kabinett, Die Fluchtkiste mit Stoffwänden und die Fächer Illusion.

THE SPHINX

An Independent Magazine For Magicians



VOLUME XL
NUMBER FOUR

JUNE, 1941

25c A COPY
35c OUTSIDE U.S.

© Abbildung: Cover der Sphinx, 40. Jahrgang, Heft Juni 1941. Es zeigt Theo Bamberg (Okito), sitzen und seinen kleinen Sohn David Bamberg (Fu Manchu), auf einem Stuhl sitzend zu seiner Linken. Im Hintergrund steht Davids Mutter. Die Person ganz links ist nicht benannt.

Inhaltsübersicht der drei Magi

Artikel	Heft Nr.	Seite
Al Baker – Ein genialer Unterhalter	Heft Nr. 4	Seite 8 - 9
Australische Legenden – Oswald Henry & Oswald George Bishop	Heft Nr. 7	Seite 74 - 75
Buchbesprechung – Die Albo Bücher	Heft Nr. 7	Seite 60 - 62
Buchbesprechung – Greater Magic	Heft Nr. 1	Seite 15
Buchbesprechung – Handbuch der klassischen Zauberkunst	Heft Nr. 3	Seite 11
Buchbesprechung – Harlan Tarbell – Tarbell Course in Magic	Heft Nr. 4	Seite 14 - 15
Buchbesprechung – Modern Magic von Professor Hoffmann	Heft Nr. 5	Seite 9 - 10
Buchbesprechung – The Secret Ways of Al Baker	Heft Nr. 2	Seite 7
Craftsmen & Handwerker - Francois Danis	Heft Nr. 11/12	Seite 80 - 83
Craftsmen & Handwerker - Michael Baker	Heft Nr. 10	Seite 49 - 51
Craftsmen & Handwerker - Willi Wessel, Thomas Pohle & Eddy Taytelbaum	Heft Nr. 11/12	Seite 76 - 79
Das Zaubern mit Geld	Heft Nr. 1	Seite 10 - 12
Der Changierbeutel	Heft Nr. 1	Seite 12 - 13
Die 1-2-3 Würfel – Ein Kunststück im Visier	Heft Nr. 1	Seite 14
Die Familie Baudenbacher	Heft Nr. 6	Seite 36 - 38
Die Harrie Ensor Scrapbooks	Heft Nr. 1	Seite 4 - 5
Die Inhalte der 13 Ensor Sammelalben	Heft Nr. 1	Seite 6 - 7
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 1	Heft Nr. 1	Seite 19 - 23
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 2	Heft Nr. 2	Seite 14 - 18
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 3	Heft Nr. 3	Seite 15 - 19
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 4	Heft Nr. 4	Seite 18 - 23
Diminishing – Gegenstände verkleinern sich	Heft Nr. 2	Seite 19 - 21
Egyptian Hall Museum in den USA	Heft Nr. 5	Seite 21 - 23
Ernest Sewell – Der Zauberkasten Mogul	Heft Nr. 2	Seite 22 - 23
Geschichte der Zauberkunst - Bartolomeo Bosco	Heft Nr. 11/12	Seite 65 - 66
Geschichte der Zauberkunst - Der Hofnarr Joseph Fröhlich	Heft Nr. 10	Seite 45 - 48
Geschichte der Zauberkunst Teil 1 – Literatur	Heft Nr. 8	Seite 84 - 86
Geschichte der Zauberkunst Teil 2 – Gaukler und Taschenspieler	Heft Nr. 9	Seite 10 - 13
Giganten der Zauberkunst Teil 1	Heft Nr. 4	Seite 4 - 7
Giganten der Zauberkunst Teil 2 – Maskelyne, A. Herrmann, Buatier de Kolta	Heft Nr. 5	Seite 4 - 7
Giganten der Zauberkunst Teil 3 – Harry Kellar, Chung Ling Soo, Servais Le Roy	Heft Nr. 6	Seite 28 - 31
Giganten der Zauberkunst Teil 4 – Thomas Nelson Downs, Horace Goldin	Heft Nr. 7	Seite 56 - 57
Giganten der Zauberkunst Teil 5 – Howard Thurston	Heft Nr. 8	Seite 80 - 81
Giganten der Zauberkunst Teil 6 - Max Malini	Heft Nr. 9	Seite 4 - 5
Giganten der Zauberkunst Teil 7 - Harry Houdini	Heft Nr. 10	Seite 28 - 40
Giganten der Zauberkunst Teil 8 - Charles Joseph Carter	Heft Nr. 11/12	Seite 56 - 57
Giganten der Zauberkunst Teil 9 - Die Bamberg Dynastie	Heft Nr. 11/12	Seite 84 - 93
H.F.C. Suhr – Die Suche nach einem Namen	Heft Nr. 1	Seite 8 - 9
Händler in der ehemaligen DDR	Heft Nr. 2	Seite 8 - 11
Inhaltsverzeichnis der 3 erschienenen Jahrgänge	Heft Nr. 11/12	Seite 94 - 95
Intermagic – „Das Kapital“	Heft Nr. 3	Seite 10
Intermagic – „Unter Deckung“	Heft Nr. 4	Seite 13
Karl Edler - Sein Leben und seine Kunststücke	Heft Nr. 11/12	Seite 58 - 64
Kunststücke – Die große Würfelwanderung	Heft Nr. 7	Seite 59
Kunststücke – Die Kugeldose	Heft Nr. 8	Seite 91 - 95
Kunststücke – Meine Box Office Sammlung	Heft Nr. 8	Seite 87 - 90

Magic History Jahrgänge 2018-2020

Artikel	Heft Nr.	Seite
Mental Epic – Eine Erfindung von Hen Fetsch	Heft Nr. 4	Seite 16 - 17
Persönlichkeiten - Arnold de Bière	Heft Nr. 9	Seite 14 - 15
Persönlichkeiten – Dell O' Dell	Heft Nr. 2	Seite 12 - 13
Persönlichkeiten – Sanitätsrat Dr. Hellmuth Teumer	Heft Nr. 7	Seite 65
Persönlichkeiten – The Great Levante	Heft Nr. 3	Seite 8 - 9
Persönlichkeiten – Tony Lackner	Heft Nr. 7	Seite 68 – 71
Persönlichkeiten – Will Goldston	Heft Nr. 5	Seite 13 - 17
Persönlichkeiten – Willard the Wizard	Heft Nr. 8	Seite 96 - 99
Routinensammlung Eckhard Böttcher	Heft Nr. 2	Seite 4 - 6
Theodore Hardeen berichtet Teil 1	Heft Nr. 6	Seite 43 - 46
Theodore Hardeen berichtet Teil 2	Heft Nr. 7	Seite 63 - 64
Trickspiegel – Box Office	Heft Nr. 5	Seite 8
Trickspiegel – Die Milch machts	Heft Nr. 3	Seite 19 - 23
Von Jägern und Sammlern	Heft Nr. 4	Seite 10 - 12
Wer ist „Dante the Great“	Heft Nr. 3	Seite 4 - 7
Zauberer sammeln – Ebay und Facebook	Heft Nr. 6	Seite 47 - 48
Zauberhafte Originale – Der Eierbeutel	Heft Nr. 7	Seite 72 – 73
Zauberhafte Originale – Die Daumenspitze	Heft Nr. 5	Seite 11 - 12
Zauberhafte Originale – Die Drawer Box	Heft Nr. 8	Seite 82 - 83
Zauberhafte Originale - Kunststücke mit Flaschen	Heft Nr. 11/12	Seite 73 - 75
Zauberhafte Originale - Produktionsapparate	Heft Nr. 9	Seite 6 - 9
Zauberhafte Originale – Zigarettenmanipulationen / David Deveen	Heft Nr. 6	Seite 49 - 51
Zauberhafte Orte – Egyptian Hall in London	Heft Nr. 5	Seite 18 - 20
Zauberhafte Orte - Zauberkasten-Museum Manfred Klaghofer	Heft Nr. 10	Seite 41 - 44
Zauberhafte Orte - Zauberkunst-Museum Jens-Uwe Günzel	Heft Nr. 9	Seite 16 - 21
Zauberhändler – Floyd Gerald Thayer	Heft Nr. 6	Seite 32 - 35
Zauberhändler in Deutschland	Heft Nr. 6	Seite 39 - 42
Zauberkästen – A-B-C of Magic Sets	Heft Nr. 3	Seite 12 - 14
Zauberkataloge & Händlerwerbung	Heft Nr. 11/12	Seite 67 - 72
Zauberkunst im Film - Stan Laurel, Oliver Hardy und Dante	Heft Nr. 7	Seite 58
Zauberkünstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit	Heft Nr. 9	Seite 22-23
Zaubervorstellungen in Wort und Bild – Die Artikel des Dr. Hellmuth Teumer	Heft Nr. 7	Seite 66 – 67
Zauberzeitschriften in Deutschland – Die Macher	Heft Nr. 1	Seite 16 - 18

Historisches Zauberarchiv & Magisches Museum

Sammeln * Forschen * Schreiben



Internet: www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com

E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

Büro Adresse: Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel,
Robert-Schumann-Straße 14, D-09456 Annaberg-Buchholz